

**UB Braunschweig**

**84**



**10305-150-3**

---



Das

# Meyerrecht

mit vorzüglicher Hinsicht

auf den

Wolfenbüttelschen Theil des Herzogthums  
Braunschweig : Lüneburg.

---

Ein Beitrag zum deutschen Recht

von

Carl Geseuius,

Canzley- und Hofgericht's-Præcurator in Wolfenbüttel.

Bücherei der  
Techn. Hochschule  
Braunschweig

4. 72. 162, 2/10

---

Erster Band.

---

Wolfenbüttel,  
bey Heinrich Georg Albrecht,  
1801.

**Turpe est, licet omnia noris,  
Si nescis patriae iura recepta tuae.**



Dem

Durchlauchtigsten Herzoge und Herrn,

H e r r n

Carl Wilhelm Ferdinand,

regierenden Herzoge zu Braunschweig •

Lüneburg 2c.

meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

unterthänigst.



Durchlauchtigster Herzog,  
 Gnädigster Fürst und Herr!

nur mit dem Inhalte und der Absicht  
 dieses Werks kann ich die Kühnheit ent-  
 schuldigen, mit welcher Ew. Herzogl.  
 Durchlaucht ich dasselbe devotest weihe.  
 Sein Inhalt hat einen Theil der weisen  
 Gesetzgebung von Höchstedenenselben  
 Selbst und von Höchstdero Durch-  
 lauchtigsten Ahnherren zum Ge-  
 genstande,

• 3

genstände, und beschäftigt sich mit den  
Rechtsverhältnissen einer der zahlreichsten  
und wichtigsten Classen der Unterthanen  
Hochstdero glücklichen Staaten. Meine  
Absicht war, meinem Vaterlande, welches  
unter Ew. Herzoglichen Durchlaucht  
weisesten Regierung beyspiellos glücklich ist,  
nützlich zu werden. Mögte es doch noch  
sehr

sehr lange das Glück genießen, in Ew.  
Herzoglichen Durchlaucht seinen  
Großen, weisesten, gerechtesten, und all-  
geliebtesten Beherrscher zu verehren!

Völlig belohnt für meine Arbeit werde  
ich mich schätzen, wenn Ew. Herzogliche  
Durchlaucht sie eines gnädigsten Blicks zu  
würdigen geruhen, der ich mich zu Höch-

ster Gnade empfehle und in tiefster Devos-  
tion ersterbe,

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Herzoglichen Durchlaucht

Wolfenbüttel,  
den 5ten May, 1801.

unterthänigster Knecht,  
Carl Geseinus.

## V o r r e d e.

Noltens bekannte Abhandlung über das Meyerrecht wird noch immer gesucht und sie wird, weil sie in den Buchläden nicht mehr zu haben und die Verlagshandlung gar eingegangen ist, immer seltener. Mein Herr Verleger trug mir daher an, eine neue Auflage derselben zu besorgen und wünschte, daß ich dabei das Exemplar benutzen möchte, welches die hiesige Fürstl. Bibliothek besitzt und mit eigenhändigen Anmerkungen des seel. Hofraths Koch, des berühmten Verfassers der Pragm. Geschichte des Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Hauses, versehen ist. Ich war zu dieser Arbeit um so bereitwilliger, da vaterländische Geschichte und Rechte schon lange mein Lieblings-Studium waren, fand aber bald, daß ich besser thun und nützlicher werden würde, wenn ich nach eigenem Plan das Meyerrecht bearbeitete, als wenn ich den zwar guten aber mangelhaften N o l t e n in einem neuen, aus

\* 5

seinem

seinem Texte und aus den Koch'schen und meinen eigenen Anmerkungen zusammengesetzten, Gewande, wieder ins Publikum führte und seinen Text in Noten ersetzte. So entstand diese Arbeit, deren zweyter Band künftige Ostermesse nachfolgen wird, und zu welcher ich mich nicht entschlossen haben würde, wenn des seligen Benckens Meyerrecht vollendet worden oder Hoffnung zu dessen Fortsetzung vorhanden wäre.

Meine Absicht dabey ist, meinem Vaterlande und vorzüglich dessen angehenden Rechtsgelehrten nützlich zu werden, und belohnt werde ich mich halten, wenn ich diesen Zweck nicht ganz verfehle.

Freilich ist über das Meyerwesen schon vieles geschrieben; aber die mehresten vorhandenen Schriften sind nur Bruchstücke, vieles ist in großen Werken zerstreuet, und in den größern meyerrechtlichen Schriften sind manche Materien ganz übergangen oder doch nur kurz berührt. Der reiche Vorrath dieser schon vorhandenen Materialien hat schon längst den billigen Wunsch erregt, daß aus ihnen ein vollständiges Gebäude des Meyerrechts aufgeführt werden möchte. Gern bescheide ich mich, daß ich der meyerrechtlichen Baumeister nicht bin, nach welchem das Publicum sich zu sehnen Ursache hat; vielleicht ist es aber doch einiges Verdienst, die zerstreuet herumliegenden



genben Baumaterialien näher zusammengedrückt und so dem künftigen Architect vorgearbeitet zu haben.

Daß ich über ein Deutsches Recht Deutsch schrieb, bedarf wol keiner Entschuldigung, da es, was ich übrigens selbst bedauere, nicht mehr zum guten Schriftstellertone zu gehören scheint, über rechtliche Gegenstände lateinisch zu schreiben.

Der Literatur habe ich soviel Vollständigkeit zu geben gesucht, als ich nach meiner geringen Bücherkunde vermogte, und mit diesem Bestreben hoffe ich auch die am Ende dieses Bandes noch hinzugefügten Zusätze entschuldigen zu können. Die angeführten Schriften habe ich nach den Materien und hier wieder sie nach der Zeitfolge geordnet. Dabey habe ich auf die Urtheile kritischer Zeitschriften, in sofern sie mir bekannt waren, verwiesen. Bey einigen, zumal ältern, habe ich mein eigenes Urtheil beygefügt, oder doch ihren Inhalt kurz angezeigt, damit nicht ganz kundige Leser doch einigermaßen wissen möchten, was sie darinn finden können. Bey Dissertationen habe ich die Vertheidiger, wenn sie sich als Verfasser angegeben, sonst aber die Präses als Verfasser angenommen. Die Ursach, warum ich der Literatur der meyerrechtlichen Geseßkunde eine kleine bauernrechtliche statutarische Bibliothek angehängt, habe ich S. 19. in der Note angezeigt.

zeigt. Im Abschnitt 2. Cap. 3. S. 17. u. f. wäre vielleicht auch Bayern anzuführen gewesen, wie ich nach F. K. Krüll, über die Nothwendigkeit des Studiums des deutschen Privatrechts (Ingolstadt, 1799. 2 $\frac{1}{2}$  B. 8.) S. 12. vermuthen muß; aber ich las dieses erst nach bereits vollendetem Drucke, und bis jetzt habe ich noch keine Gelegenheit gehabt, den Codicem iur. Bauarici Maximilianeus, P. IV. c. 7. §. 33. nachzulesen.

Durch die auf die Literatur verwendeten Bemühungen habe ich jungen Rechtsgelehrten ein brauchbares meyerrechtliches Promptuarium zu liefern gesucht, und hoffentlich ist ihnen dieses nicht unwillkommen, da andere Promptuarien gerade in diesem Stücke sehr dürftig sind.

Die S. 9 bis II. und S. 38. angeführten Schlüterschen, Stifferschen, Wolteredschen, Frederisdorffschen und v. Liebhaberschen Arbeiten enthalten freylich auch schon unsere meyerrechtliche Gesetzkunde; allein in den chronologischen jener Verzeichnisse wird der Leser, dem es blos um die Kenntniß der Meyergesetze zu thun ist, zu sehr durch die Menge anderer Landesgesetze unterbrochen, und das unentbehrliche Werk des Herrn Samml. Dir. Frederisdorff konnte theils nicht chronologisch seyn, theils mußte es sich bey sei-

nem

nem Zwecke bloß auf solche Landesgesetze einschränken, welche noch in Kraft sind. Ich habe versucht, nicht sowohl einen meyerrechtlichen Codex, als vielmehr eine durchgehends mit Urkunden und Gesetzen belegte Skizze der Geschichte unsers Meyerwesens zu liefern. Periodirt habe ich sie bis auf Lothar nach den Kaisern; vom Herzog Heinrich dem Löwen an aber nach den Durchlauchtigsten Herzögen meines Vaterlandes, weil mir diese Periodirung die bequemste schien.

In unserm philosophischen Zeitalter, dessen deshalb schon laut angeklagter Genius dem Juristen die Fackel der Geschichte aus der Hand riß, hätte ich Bedenken tragen können, das öffentliche mitzutheilen, was ich zur Geschichte des Bauernstandes überhaupt und des Rechtsinstituts, über welches ich schreiben wollte, insonderheit mühsam gesammelt hatte; allein das, was vom Herrn Professor Bobmann in seiner musterhaften Abhandlung über das Besthaupt S. 2 u. f. und im Geiste der jurist. Literatur vom Jahre 1796 S. 75. u. f. hierüber gesagt ist, gab mir Muth genug, zur historischen Entwicklung des Entstehens und der Fortschritte des Meyerwesens und des Niedersächsischen Bauernstandes überhaupt auch meine Beiträge mitzutheilen. Meine Quellen sind bloß Urkunden. Ich habe sie jedesmal nachgewiesen und dadurch freilich den Uebelstand  
vieler

vieler Noten veranlaßt; allein ich konnte nicht verlangen, daß der Theil des Publicums, für welchen ich schrieb, mir immer aufs Wort glauben sollte.

Aehnliche, jedoch kürzere, Darstellungen der Geschichte und Gesehkunde unsers Herrndienstwesens, der Geschlossenheit unserer Bauerhöfe, und unsers Steuerwesens werde ich da liefern, wo ich von diesen Gegenständen zu handeln haben werde.

Wegen der mehrerrechtlichen Gesehkunde der Braunschweigischen Churlande verweise ich auf den Beneke, und wegen der Gesehkunde anderer Länder, wo es Meyer giebt, auf die S. 17. u. f. angeführten Geseze und Schriften.

Jede gründliche Zurechtweisung, wo ich ges. fehlt, jede Belehrung, wie ich meine Arbeit besser und zweckmäßiger hätte einrichten sollen, jede Ergänzung der Literatur, werde ich mit Dank verehren.

Wolfenbüttel, am 3. May 1801.

C. Geseuius.

Uebers

## Uebersicht des ersten Bandes.

Erster Theil. Literatur. S. 1. — 244.

Erster Abschnitt. Kurze Literaturgeschichte des Meyerrechts.  
S. 1 — 8.

Zweiter Abschnitt. Literatur der Gesetzkunde. S. 9 — 28.

Erstes Capitel. Der Braunschweig-Wolfenbüttelschen  
Landes. S. 9 — 13.

§. 1. Gesetzsammlungen. S. 9. u. f.

§. 2. Gesetzsammlungen und Gesetzauszüge. S. 9. u. f.

§. 3. Schriftsteller über die Gesetzkunde. S. 12. u. f.

Zweites Capitel. Literatur der Gesetzkunde der Chur-  
braunschweigschen Länder. S. 13 — 16.

§. 1. Gesetzsammlungen. S. 13. u. f.

a) für die sämtlichen Br. Churländer. S. 13.

b) für das Fürstenthum Calenberg. S. 14.

c) für das Fürstenthum Lüneburg und Herzogthum Celle.  
S. 15.

d) für die Herzogthümer Bremen und Verden. S. 16.

e) für das Land Hadeln. S. 16.

§. 2. Gesetz-Auszüge. S. 16.

Drittes Capitel. Literatur der Gesetzkunde anderer  
Länder, in welchen es Meyer giebt. S. 17. u. f.

§. 1. Fürstenthum Hildesheim. S. 17.

§. 2. Grafschaft Wernigerode. S. 17.

§. 3. Landgrafschaft Hessen-Cassel. S. 17.

§. 4. Eichsfeld. S. 18.

§. 5. Herzogthum Jülich und Grafschaften Ravensberg  
und Mark. S. 18.

Viertes Capitel. Literatur der Gesetzkunde der Länder,  
in welchen die Landfriedelleihe üblich ist. S. 18. u. f.

§. 1. Hessische Länder. S. 18. u. f.

§. 2. Grafschaft Solms. S. 19.

Fünftes Capitel. Literatur der Gesetzkunde über die  
Bauern-Verhältnisse anderer Deutscher Länder. S. 19  
bis 28.

§. 1. Königlich Preussische Staaten überhaupt. S. 19.

§. 2.

- §. 2. Niedersächf. Kreis. S. 20.
- §. 3. Obersächf. Kreis. S. 20. u. f.
- §. 4. Ehrrhein. Kreis. S. 23.
- §. 5. Oesterreich. Kreis. S. 23.
- §. 6. Böhmen, Mähren, Schlessien. S. 24.
- §. 7. Fränk. Kreis. S. 25.
- §. 8. Bayerischer Kreis. S. 25.
- §. 9. Schwäbischer Kreis. S. 25.
- §. 10. Oberrhein. Kreis. S. 26.
- §. 11. Westphäl. Kreis. S. 26 — 28.

**Dritter Abschnitt. Schriftsteller über den ganzen Meyercontract.** S. 29 — 49.

**Erstes Capitel. Staatswissenschaftliche.** S. 29 — 34.

- §. 1. Besondere Schriften. S. 29 — 31.
- §. 2. Zerstreute Abhandlungen. S. 31 — 34.

**Zweytes Capitel. Juristische Schriftsteller.** S. 34 — 49.

- §. 1. Handbücher des allgemeinen und besondern deutschen Privatrechts. S. 34 — 39.
- §. 2. Schriftsteller, welche den ganzen Meyercontract in besondern Schriften bearbeitet haben. S. 39 — 47.
- §. 3. Schriftsteller, welche den ganzen Meyercontract in vermischten Schriften behandeln. S. 47 — 49.

**Vierter Abschnitt. Schriftsteller über einzelne Theile des Meyerrechts.** S. 49 — 171.

**Erstes Capitel. Etymologen.** S. 49 — 51.

**Zweytes Capitel. Ueber die Natur des Meyercontracts.** S. 51 — 55.

- §. 1. Besondere Schriften hierüber. S. 51. u. f.
- §. 2. Vermischte Schriften. S. 52 — 55.

**Drittes Capitel. Ueber die Form des Meyercontracts oder den Meyerbrief.** S. 55 — 57.

- §. 1. Besondere Schriften. S. 55.
- §. 2. Vermischte Schriften. S. 55 — 57.

**Viertes Capitel. Ueber die Erwerbung des Meyerrechts durch Verjährung.** S. 58.

**Fünftes Capitel. Ueber die Uebergabe des Meyerguts an den Meyer.** S. 58.

**Sechstes Capitel. Ueber den Gegenstand des Meyercontracts.** S. 58. u. f.

**Siebentes Capitel. Ueber den Gutsherrn.** S. 59.

**Achstes Capitel. Ueber die Rechte des Gutsherrn und Pflichten des Meyers gegen denselben.** S. 59 — 114.

§. 1.

- §. 1. Ueber den Beinlauf. S. 59 — 67.  
 a) Wortforscher. S. 59. u. f.  
 b) Rechtslehrer. S. 60 — 67.  
 aa) besondere Schriften. S. 60 — 63.  
 bb) zerstreute Abhandlungen. S. 63 — 67.
- §. 2. Ueber die Gerichtsbarkeit des Gutsheeren. S. 67 — 79.  
 a) besondere Schriften. S. 67 — 69.  
 b) zerstreute Abhandlungen. S. 69. u. f.
- §. 3. Ueber den Herrendienst. S. 70 — 94.  
 a) historische Schriften. S. 70.  
 b) Staatswissenschaftliche und ökonomische Schriftsteller.  
 S. 70 — 76.  
 aa) besondere Schriften. S. 70 — 74.  
 bb) zerstreute Abhandlungen. S. 74 — 76.  
 c) Juristische Schriften. S. 76 — 94.  
 aa) besondere. S. 76 — 84.  
 bb) zerstreute. S. 84 — 94.
- §. 4. Ueber den Meierzins. S. 94 u. f.  
 a) politische Schriften. S. 94.  
 b) juristische. S. 94 u. f.
- §. 5. Von der gutsherrlichen Heirathsbewilligung, vom Bedemunde. S. 96. u. f.  
 a) besondere Schriften. S. 96.  
 b) zerstreute Abhandlungen. S. 97.
- §. 6. Ueber das Rauchsuhn. S. 98.
- §. 7. Ueber einige andere Gerechtsame des Gutsheeren. S. 98 u. f.
- §. 8. Ob die Bäume und Windbrüche dem Gutsheeren oder dem Meier gehören? S. 99. u. f.  
 a) besondere Schriften. S. 99.  
 b) zerstreute Abhandlungen. S. 100.
- §. 9. Ueber die Pflicht des Meyers, das Gut im Stande zu erhalten. S. 100.
- §. 10. Ueber die Pflicht des Meyers, das Gut nicht mit Servituten zu beschweren. S. 101.
- §. 11. Ueber die Pflicht des Meyers, das Gut nicht mit Schulden zu belasten. S. 101.
- §. 12. Ueber die Pflicht des Meyers, von dem Gute nichts zu verändern. S. 102.
- §. 13. Ueber die Reunionspflicht des Meyers. S. 102 — 111.  
 a) Staatswissenschaftliche Schriftsteller. S. 102 — 105.  
 b) juristische. S. 105 — 111.  
 aa) besondere Schriften. S. 105 — 108.  
 bb) zerstreute Abhandlungen. S. 109 — 111.

§. 14. Ueber die Baulebung oder das Mortuarium.  
S. 112. — 114.

a) besondere Abhandlungen. S. 112.

b) zerstreute. S. 112. u. f.

Neuntes Capitel. Ueber die Rechte des Meyers und  
über die Pflichten des Gutsheeren gegen ihn.  
S. 114 — 152.

§. 1. Ueber das Nuzungsrecht des Meyers. S. 114.

§. 2. Ueber das Erbrecht der Meyer. S. 114 — 117.

a) besondere Schriften. S. 114 — 116.

b) Abhandlungen in vermischten Werken. S. 117.

§. 3. Ueber die meyerrechtliche Erbfolge - Ordnung.  
S. 118 — 129.

a) überhaupt. S. 118 — 120.

b) der Descendenten. S. 120 — 123.

aa) besondere Schriften. S. 120.

bb) Abhandlungen in vermischten Werken. S. 121 — 123.

c) der Ascendenten. S. 123.

d) der Seitenverwandten. S. 123 — 125.

aa) besondere Schriften. S. 123.

bb) zerstreute Abhandlungen. S. 124 u. f.

e) der Ehrgatten. S. 125 u. f.

f) der Verlobten. S. 126.

g) des Stiefvaters. S. 127.

h) Ueber die Erbfolge aus einem Vertrag, und über die  
Eheschließungen. S. 127 u. f.

aa) besondere Schriften. S. 127.

bb) zerstreute Abhandlungen. S. 127 u. f.

i) Ueber die Testamente der Meyer. S. 128 u. f.

§. 4. Ueber die Mählzeit bey Ablieferung der Meyerzinsen.  
S. 129.

§. 5. Ueber die Remission. S. 129 — 132.

a) besondere Schriften. S. 129 u. f.

b) zerstreute Abhandlungen. S. 131 u. f.

Zehntes Capitel. Ueber die Familienverhältnisse des  
Meyers. S. 132 — 141.

§. 1. Ueber Abgabung und Aussteuer. S. 132 — 135.

a) besondere Schriften. S. 132.

b) zerstreute Abhandlungen. S. 133 u. f.

§. 2. Ueber die Leibzucht oder das Mithheil. S. 136 — 140.

a) besondere Schriften. S. 136.

b) zerstreute Abhandlungen. S. 137 — 139.

§. 3. Ueber die Juremündwirthschaft. S. 140 u. f.

a) besondere Schriften. S. 140.

b) zerstreute Abhandlungen. S. 140 u. f.



**Elftes Capitel.** Ueber die Verhältnisse des Meyers gegen andere Privatpersonen. S. 141 — 153.

§. 1. Ueber die Verträge des Meyers überhaupt S. 141. u. f.

a) besondere Schriften. S. 141.

b) zerstreute Abhandlungen. S. 142.

§. 2. Ueber das Näherrecht, besonders die Erbföfung. S. 143 — 153.

a) besondere Schriften. S. 143 — 148.

b) zerstreute Abhandlungen. S. 148 — 153.

§. 3. Ueber das Verhältniß des Meyers gegen den Zehent-  
herrn. S. 154 — 163.

a) besondere Schriften. S. 154 — 157.

b) zerstreute Abhandlungen. S. 157 — 163.

**Zwölftes Capitel.** Ueber das Allodium des Meyers. S. 163.

**Dreizehntes Capitel.** Ueber processualische Gegen-  
stände. S. 163 — 165.

**Vierzehntes Capitel.** Ueber die Abmeyerung. S. 166  
— 171.

a) besondere Schriften. S. 166 u. f.

b) zerstreute Abhandlungen. S. 167 — 171.

**Fünfter Abschnitt.** Ueber das Verhältniß des Meyers  
gegen den Staat. S. 172 — 182.

**Erstes Capitel.** Ueber den Herrendienst. S. 172.

**Zweytes Capitel.** Ueber die Steuern. S. 172 — 181.

§. 1. Historische Schriften. S. 172 — 175.

a) besondere. S. 172 — 174.

b) zerstreute Abhandlungen. S. 174 u. f.

§. 2. Staatswissenschaftliche. S. 175 u. f.

a) besondere Abhandlungen. S. 175 u. f.

b) zerstreute. S. 176 u. f.

§. 3. Juristische. S. 177 — 181.

a) besondere. S. 177 u. f.

b) zerstreute. S. 179 — 181.

**Drittes Capitel.** Ueber den Mannthaler, das Mari-  
tagium, die Hienfprake. S. 182.

**Sechster Abschnitt.** Schriftsteller über Hüttsmaterien.  
S. 182 — 244.

**Erstes Capitel.** Ueber die Geschichte des Meyerweſens  
und des Bauernstandes überhaupt. 182 — 189.

§. 1. besondere Schriften. S. 182 — 187.

§. 2. zerstreute Abhandlungen. S. 187 — 189.

**Zweytes Capitel.** Ueber andere Bauernverhältnisse.  
S. 189 — 244.

**Erste Abtheilung.** Ueber die Leibeigenschaft. 189 — 212.

§. 1. Historische Abhandlungen. S. 189 — 198.

a) besondere. S. 189 — 196.

b) zerstreute. S. 196 — 198.

## §. 2. Staatswissenschaftliche. S. 198 — 203.

a) besondert. S. 198 — 201.

b) zerstreute. S. 202 — 203.

## §. 3. Juristische. S. 204 — 212.

a) besondere. S. 204 — 210.

b) zerstreute. S. 210 — 212.

## Zweite Abtheilung. Ueber die Meyerdinge und ähnliche Gerichte. S. 212. — 218.

## §. 1. besondere Abhandlungen. S. 212. u. f.

## §. 2. zerstreute. S. 214 — 218.

Dritte Abtheilung. Ueber die Pandsiedelleihe. S. 218 — 221.

Vierte Abtheilung. Ueber die Erbenzinsgüter. S. 221 — 225.

Fünfte Abtheilung. Ueber die Zinsgüter. S. 225 — 228.

Sechste Abtheilung. Ueber die Bauernlehne. S. 228 — 230.

Siebente Abtheilung. Ueber die Schillingsgüter. S. 230.

Achte Abtheilung. Ueber die Halbbauern. S. 230. u. f.

Neunte Abtheilung. Ueber die Güter zu Waldbrecht. S. 231.

Zehnte Abtheilung. Ueber die Leihgüter. S. 231.

Elfte Abtheilung. Ueber die Pacht auf lange Zeit. S. 232.

Zwölfte Abtheilung. Ueber verschiedene andere Colonaten. S. 232. u. f.

Dreizehnte Abtheilung. Ueber die Sattelhöfe. S. 233. u. f.

Vierzehnte Abtheilung. Ueber wüste Höfe. S. 234. u. f.

Fünfzehnte Abtheilung. Nachlese. S. 235 — 244.

## Zweiter Theil. Geschichte und Gesezskunde. S. 245 — 566.

§. 1. Von der ersten Bekanntwerdung der Deutschen an bis zur Völkerverwanderung. S. 247 — 254.

§. 2. Von der Völkerverwanderung an bis auf Carl den Großen. S. 254 — 278.

§. 3. Von Carl dem Großen bis zum Abgange des Carlischen Stammes. S. 278 — 279.

§. 4. Vom Abgange des Carlischen Stammes bis auf die Sächsischen Kaiser. S. 279 — 282.

§. 5. Unter den Kaisern Sächsischen Stammes. S. 282 — 295.

§. 6. Unter den Fränkischen Kaisern. S. 295 — 304.

§. 7. Unter den K. Lothar und dem Herzog Heinrich dem Löwen. S. 304 — 327.

§. 8. Vom Tode Heinrichs des Löwen an bis zum Ableben Herzogs Otto des Kindes. S. 327 — 361.

§. 9. Unter dem Herzog Albrecht dem Großen bis auf den Herzog Magnus I. S. 361 — 376.

§. 10. Vom Herzog Magnus I. an bis auf den Herzog Heinrich den Friedlichen. S. 376 — 390.

§. 11. Vom Herzog Heinrich den Friedlichen bis auf den Herzog Heinrich den Jungern. S. 390 — 415.

- §. 12. Unter dem Herzoge Heinrich dem jüngern. S. 415 — 440.  
 §. 13. Regierung des Herzogs Julius. S. 440 — 448.  
 §. 14. Regierung des Herzogs Heinrich Julius. S. 448 — 475.  
 §. 15. Regierung des Herzogs Friedrich Ulrich. S. 475 — 481.  
 §. 16. Regierung des Herzogs Augustus. S. 481 — 490.  
 §. 17. Alleinige Regierung des Herzogs Rudolph August.  
 S. 490 — 493.  
 §. 18. Gemeinschaftliche Regierung der Herzöge Rudolph August und Anton Ulrich. S. 493 — 500.  
 §. 19. Alleinige Regierung des Herzogs Anton Ulrich.  
 500 — 504.  
 §. 20. Regierung des Herzogs August Wilhelm. S. 504 — 513.  
 §. 21. Regierung des Herzogs Ludwig Rudolph. S. 513 u. f.  
 §. 22. Regierung des Herzogs Ferdinand Albrecht. S. 514.  
 §. 23. Regierung des hochseel. Herrn Herzog Carl Durchl.  
 S. 514 — 564.  
 §. 24. Vom Regierungsantritt des jetzt regierenden Herrn Herzogs  
 Carl Wilhelm Ferdinand Durchl., bis jetzt. S. 564 u. f.

## Beyslagen.

- I. Beschluß der, S. 55. angeführten Ordnung und Unterweisung von 1490. S. 1 — 12.  
 II. Extract des Ertragisters des Fürstl. Amts Jertheim von 1578. S. 12 — 15.  
 III. Jertheimischer Landgerichtsproceß von 1578. S. 15 — 18.  
 IV. Herzogs Julius Rescript vom 4. Sept. 1584. S. 18 u. f.  
 V. Der Herzöge Rud. Aug. und Anton Ulrich Rescript vom 1. Sept. 1627. S. 19 u. f.  
 VI. Ausschreiben des Fürstl. Consistoriums vom 14. Oct. 1715. S. 21.  
 VII. Attestat der Fürstl. Justiz - Canzley vom 19. März 1740. S. 22.  
 VIII. Smi Reser. an F. Justiz - Canzley vom 12. Dec. 1746. S. 22.  
 IX. Smi Reser. an F. Residenzamt von eben dem Tage.  
 X. Smi Resolution für den Geh. Just. Rath Strube, vom 31. Oct. 1747. S. 24.  
 XI. Smi Nachschrift eines höchsten Rescripts an F. Justiz - Canzley, vom 31. Oct. 1747. S. 25.  
 XII. Smi Reser. an F. Justiz - Canzley vom 21. Nov. 1747. S. 26.  
 XIII. Smi Anweisung, was die zur Untersuchung der Streitigkeiten über den Meyerzins jedesmal zu verordnende Commissarien zu beobachten, vom 21. Nov. 1747. S. 27.  
 XIV. Smi Resolution für den Rothfassen Drillbrey in Bäumen, vom 27. Jun. 1748. S. 28.  
 XV.

- XV. Smi Rescript wegen der Beweinkaufungsgelder vom 15. Nov. 1749. S. 29.
  - XVI. Smi Rescript, wodurch der §. 9. der Verordnung vom 8. Jul. 1747. erklärt wird, vom 8. März. 1751. S. 30.
  - XVII. Smi Resolution für den Convictorien-Meyer Bosse in Biewende, vom 23. März 1751. S. 31.
  - XVIII. Smi Rescript wegen der Eheftiftungen, vom 16. April 1751. S. 32.
  - XIX. Attestat der Fürstl. Justiz = Kanzley vom 18. Aug. 1751. S. 33.
  - XX. Smi Resolution für den Hauptmann von Kalm, vom 24. Aug. 1751. S. 33 — 35.
  - XXI. Der Fürstl. Justiz = Kanzley Circular = Rescript vom 15. Febr. 1753. S. 36.
  - XXII. Smi Resolution für die Gemeinden Bisperode und Bessingen, vom 26. Febr. 1762. S. 37.
  - XXIII. Circular = Rescript des F. Consistoriums vom 2 März, 1765. S. 38.
  - XXIV. Smi Rescript wegen eines zu verfertigenben Gesetzbuchs der Landrechte, vom 22. May 1770. S. 39.
  - XXV. Smi Rescript, die Subhastationen der Meyerhöfe betreffend. vom 25. Jun. 1773. S. 39.
  - XXVI. Schreiben der F. Justiz = Kanzley an F. Cammer und an F. Closterraths = Stube vom 19. Apr. 1779. S. 40.
  - XXVII. Antwort der F. Cammer vom 23. Apr. 1779. S. 41. samt deren Anlagen S. 42.
  - XXVIII. Antwort der F. Closterraths = Stube vom 22. Apr. 1779. und deren Anlage. S. 43.
  - XXIX. Smi Rescr. an F. Closterraths = Stube vom 6. März 1786. S. 44.
  - XXX. Smi Rescr. wegen der Abzüge von den Remissions = Geldern, vom 20. Jul. 1768. S. 45.
  - XXXI. Attestat des F. Amts Lhedinghausen, vom 22. März 1798. S. 46.
- Berichtigungen und Zusätze. S. 47 — 60.  
Register.

# Erster Theil.

---

L i t e r a t u r.



# Erster Theil. Literatur.

## Erster Abschnitt.

### Kurze Literaturgeschichte des Meyerrechts.

#### §. 1.

Die im 2ten Abschnitte folgende Literatur ergibt die Resultate, welche hier als eine Einleitung in dieselbe und als Uebersicht der meyerrechtlichen Literaturgeschichte mitgetheilt werden.

#### §. 2.

Man kann die meyerrechtliche Literaturgeschichte füglich in drei Zeiträume theilen, deren erster bis auf Hahn, der zweite von diesem bis auf Struben, der dritte von diesem bis auf die jetzige Zeit reicht.

#### §. 3.

#### Erste Epoche.

Die wissenschaftliche Bearbeitung des Meyerrechts hatte eben das Schicksal, welches das Deutsche Recht überhaupt hatte. Es wurde lange vernachlässigt. Fremde Rechte, das Römische, das Päpstliche, das Lehnsrecht, beschäftigten die Rechtslehrer fast ausschließlich, bis endlich im 13ten und 14ten Jahrhundert die Liebe zu dem vaterländischen Rechte in Deutschland wieder erwachte und man die bekannten

Landrechtsbücher, den Sachsenspiegel \*), den Schwabenpiegel, das sogenannte Kayserrecht [vielleicht ein Fränkisches Landrecht], das Bayerische, Oesterreichische, Drentische, Altfriesische und mehrere Landrechte zu verfertigen anfang. So eifrig man sich aber auch bemühte, dem Deutschen Rechte seine Rechte und voriges Ansehen wieder zu verschaffen und es wenigstens neben den fremden Rechten einen ehrenvollen Platz behaupten zu lassen; so wenig hatten doch diese patriotischen Bemühungen einen baldigen unmittelbaren Einfluß auf das Meyerrecht. Man richtete sie zuerst auf solche Gegenstände des Deutschen Rechts, welche man wichtiger hielt, als die Rechte einer damals verachteten Menschenclasse, die größtentheils noch unter der Leibeigenschaft seufzte.

Erst am Ende des 15ten Jahrhunderts scheint nur ein Schriftsteller es der Mühe werth gehalten zu haben, etwas über das Meyerwesen zu schreiben. Es ist der Verfasser der von mir \*\*) angeführten Ordnung und onderweisung. Freilich gibt er nur Cautelen für die Gutsherrn; aber doch sind sie für die Literatur und Geschichte des Meyerrechts ungemein schätzbar. Und diese Schrift, von welcher ich in der Literatur selbst mehr sagen werde, ist die einzige aus dieser ganzen Epoche.

#### I. 4. Zweite Epoche.

Lange hatte man sich mit jenen meyerrechtlichen Cautelen beholfen, bis endlich nach anderthalb Jahrhunderten Hahn und sein Uebersetzer und Commentator Kappel mit ihren Arbeiten hervortraten.

**Beide**

\*) Herr D. Hufon in Strlich arbeitet, dem Vernehmen nach, jetzt an einer neuen Ausgabe des Sachsenspiegels und erwirkt sich dadurch ein neues großes Verdienst.

\*\*) Abschn. 4. Cap. 2. §. 2.



Beide scheinen die im vorigen §. erwähnte Schrift nicht einmal mehr gekannt zu haben; denn sie führen sie nirgend an und ihre Ideen contrastiren auch zu sehr damit.

Wie groß das damalige Bedürfniß einer theoreti-  
schen Bearbeitung des Meyerrechts, und wie willkommen Hahn's Dissertation \*) und Kappels \*\*) Uebersetzung und Zusätze derselben gewesen, sieht man daraus, daß erstere bey allen ihren Mängeln zweymal aufgelegt worden, und letztere bey aller ihrer chaotischen Planlosigkeit und darin herrschenden Unbestimmtheit der Begriffe so viel Glück machten. Beide, Hahn und Kappel, hielten den Meyercontract für ein Analogon des Erbenzinscontracte. Sie räumten daher dem Meyer ein dingliches Recht an dem Meyergute ein und wandten durchgehends die Römischen Gesetze von der Emphyteusis auf diesen Deutschen Contract einer ganz andern Natur an. Ebenso sah auch noch Harlessen, oder vielmehr Strub †), den Meyercontract noch mit zu Römischen Augen an.

Mehr Licht zündete Sam. Strupf ††) an. Er that Rückblicke in die ältere Geschichte des Deutschen Bauernstandes, entfernte die Anwendung Römischer Gesetze von diesem Deutschen Rechtsverhältnisse und schöpfte seine Begriffe vom Meyerwesen einzig aus einem Deutschen Gesetze, dem Salzthalamschen Landtagsabschiede vom Jahre 1597. Nur bey der Lehre von der Abmeyerung macht er die Anmerkung, daß der Landtagsabschied mit dem Röm. Rechte übereinstimme. Auf diesem Wege gelangte er zu der Ueberzeugung, daß der Meyercontract, wenigstens

II 2

im

\*) S. Abschn. 3. §. 2.

†) Secundärelbst.

\*\*) Secundärelbst.

††) Ebend. §. 3.

im Herzogthume Braunschweig: Wolfenbüttel, ein wahrer Pachtcontract sey, und er war, soviel ich weiß, der erste Schriftsteller, welcher diese richtige Meinung lehrte. Doch unterschied er ihn noch sorgfältig vom Erbpachtcontracte, und hielt ihn also nicht für einen solchen selbst; sondern er behauptete nur so viel, daß der Meyer nicht leicht von dem Gute vertrieben werden könne. So nahe er der Wahrheit war, so getraute er sich doch nicht, noch einen Schritt weiter zu thun, um sie ganz zu erreichen.

Diesen weitem Schritt that der Causler Ludwig \*). Er behielt nicht nur den Ströfchen Grundbegrif, daß der Meyercontract ein Pachtcontract sey, bey; sondern er behauptete auch ausdrücklich, daß — nach seinem Ausdruck — dieser Contract ewig sey, dafern nicht etwa eine gesetzmäßige Abmeyerungsurache eintrete.

Am Ende dieser Epoche, oder im Anfang des 18ten Jahrhunderts, hatte man also, vorzüglich durch den unter den auswärtigen Rechtslehrern bekannter gewordenen Salzthalumfchen Landtags: Abschied von 1597, den Begriff des Meyercontracts berichtigt. Man hatte gefunden, daß der Meyer nichts weiter als ein Pächter sey, daß er mithin kein nuznießliches Eigenthum an dem Meyergute habe und daß er, ohne eine gesetzmäßige Abmeyerungsurache, nicht von dem Meyergute entsetzt werden könne. Man hatte angefangen, dieses Institut als ein ursprünglich Deutsches anzusehen, und die Anwendung fremder Rechte von demselben zu entfernen. Man suchte das meyerrechtliche zum Gesetz erhobene Herkommen durch die Geschichte des mittlern Zeitalters zu erklären. Man fing sogar an, das Meyerrecht in den academischen Vorlesungen, nicht zu übergehen;

\*) Etend. S. 3.

gehen; wenigstens hielt Ge. Beyer \*) — der erste, welcher dem Deutschen Rechte besondere Lehrstunden widmete, — zu Wittenberg Vorlesungen über sein damals noch ungedrucktes Specimen des Deutschen Rechts, worin, zum Beweise daß er seinen Zuhörern doch wenigstens etwas über das Meyerrecht vorgetragen haben wird, ein §. von diesem Rechte handelt.

## §. 5.

## Dritte Epoche.

Erst der Vice-Canzler David Georg Strube, zu Hannover, dieser fleißige und in so mancher Hinsicht große Mann, erhob das Meyerrecht zu einer Wissenschaft. Mehr als irgend einer seiner Vorgänger mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, mit Hülfquellen, sogar archivischen, versehen, mit einer rastlosen Thätigkeit und seltenem Scharfsinn begabt, und durch die vielen zu seiner Zeit im Hildesheimischen entstandenen Streitigkeiten über die Erbllichkeit der Meyergüter, an welchen er selbst Theil nahm, gereizt, wurde er es, der die bisherigen Ideen berichtigte, die Wichtigkeit des Begriffs der Erbpacht bewies und, was wenigstens im Hildesheimischen sehr lebhaft noch bestritten wurde, das Erbrecht der Meyer außer Zweifel setzte.

Strube fand, außer Mühlpforten, einen Gegner, seiner würdig, an dem Hessen-Darmstädtischen Geheimen-Rath Buri, welcher zwar über die Erbllichkeit der Meyergüter mit ihm einverstanden war, und sogar hierin noch weiter ging als Strube, indem er behauptete, daß diese Güter schon von Alters her erblich gewesen und es nicht erst im 16ten Jahrhundert geworden wären; allein er leitete diese Erbllichkeit aus einer andern Quelle, nemlich aus der Natur der

\*) Abschn. 3. Cap. 2. §. 1.

Meyergüter selbst, welche er für ein Analogon der Erbenzinsgüter hielt, ab. Beide waren also über die Natur dieser Güter verschiedener Meinung und eben hiedurch wurden sie Gegner. Das Meyerrecht mußte durch beide Männer durchaus gewinnen, denn Buri hatte mit eben dem Fleiße, welchen Strube vorzüglich dem Meyerrechte gewidmet gehabt hatte, die Natur aller Arten der Bauergüter zu erforschen gesucht. Im allgemeinen genommen hatte also Buri mehrere Waffen zu seiner Vertheidigung, als Strube, und er sahe sich eben deshalb nie in der Nothwendigkeit, worin dieser doch noch manchmal war, zum Admissen Recht seine Zuflucht zu nehmen; dagegen aber focht Strube gleichsam auf vaterländischem Boden und kannte sein Terrain zu gut, um nicht zu siegen.

Auch ein Hessen-Casselscher Gelehrter, der Oberappellationsrath Lennep, erwarb sich durch sein Werk über die Landsiedelleihe ein großes Verdienst, und die meyerrechtliche Literatur beweiset, wie sehr die Rechtslehrer dieser Epoche sich theils mit dem Meyerrechte im Ganzen, wie Strube, Buri, Lennep, Kolten, Beuße, Plate, theils mit einzelnen Theilen desselben, wie z. B. Herr D. Runde durch sein vortrefliches Buch über die Interimswirthschaft beschäftigt haben.

Ein eben so großes, wol noch größers, Verdienst um das Meyerrecht erwarben sich die akademischen Rechtslehrer durch ihre Vorlesungen. Ehedem kam der junge Rechtsgelehrte, ohne meyerrechtliche Kenntniß von der Academie zurück und fühlte den Mangel derselben tief, wenn sein Verstand in einer Meyersache verlangt wurde; jetzt macht das Meyerrecht einen wichtigen Theil eines jeden Collegiums des Deutschen Rechts aus. Und welche Deutsche Academie ist ohne Lehrer des Deutschen Privatrechts?

Aber

Aber es waren nicht bloß die Rechtslehrer, welche sich um das Meyerrecht verdient machten, sondern auch Staatsmänner, Philosophen und Geschichtsforscher begegneten ihm auf diesem Wege. Jede Gattung dieser Gelehrten beleuchtete den Meyercontract und das Bauernwesen überhaupt in einem besondern Gesichtspuncte und so trugen sie sämmtlich den Juristen ihre Fackeln vor. Montesquieu untersuchte, ob einem Staate die gutherrliche Befugniß der Zinserhöhung gleichgültig seyn könne? und rieth sie zu verbieten. Eine Menge Staatsmänner untersuchten, ob die Leibeigenschaft dem Staate vortheilhaft oder nachtheilig sey, und riethen beynabe einstimmig — aber bisher ohne großen Erfolg — sie aufzuheben. Die königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen veranlaßte durch eine Preisaufgabe die Untersuchung: ob es rathsam sey, die Frohndienste abzuschaffen und durch welche Mittel man deren Abschaffung, ohne nachtheilige Folgen, erreichen könne? Die Landgräfllich Hessencasselsche Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste versprach durch eine ähnliche Preisaufgabe eine ansehnliche Belohnung für die beste Antwortung zu einem schicklichen Surrogat der Hand- und Spanndienste. Die schon gedachte königliche Gesellschaft zu Göttingen ermunterte durch eine Preisaufgabe zur Untersuchung der Frage: ob ein wahrer Schaden für den Staat zu besorgen sey, wenn die Geschlossenheit der Bauernhöfe aufgehoben würde? Die kaiserliche freye ökonomische Gesellschaft zu Petersburg veranlaßte durch eine Preisaufgabe die Untersuchung der Frage: ob es dem gemeinen Wesen vortheilhafter sey, wenn der Bauer seine Grundstücke eigenthümlich besitze, und wie weit in solchem Falle sein Grundeigenthum sich erstrecken könne, wenn es dem Staate möglichst nützlich werden solle? Mehrere vortrefliche Männer untersuchten aus bloßem Patriotis-

muß die Frage: ob es dem Staate nicht zuträglicher sey, das ganze Meyerverhältniß aufzuheben, und wie dieses ohne Nachtheil der Gutsherren geschehen könne?

Die Resultate aller dieser Untersuchungen fielen, dem Geiste des Zeitalters gemäß, zum Vortheil der Bauern und Meyer aus; aber nur an wenigen Orten sind diese zum wirklichen Genuße dieser Erleichterungen gelangt.

Die Geschichtsforscher fingen an, den Bauernstand ihrer Aufmerksamkeit werth zu halten, und dem Fleiße derselben verdankt auch die Geschichte des Meyers erwesens manches neue Licht. Vorzüglich haben sich der Consistorialrath Grupe n zu Hannover, der Regierungsrath Möser zu Osnabrück, der Herr Geheimrath Spittler zu Stuttgart, der Herr Hofrath Meiners zu Göttingen, der Herr Professor Mannert zu Altorf, und Herr Doctor Anton zu Götting, in diesem Stück verdient gemacht.

Die Beläge zu diesem allen liefert die nachstehende Literatur selbst. Durch die vorangeschickte Skizze einer meyerrechtlichen Literaturgeschichte wolte ich nur manche Leser in den Stand setzen, das wichtigste, was von Zeit zu Zeit für die meyerrechtliche Gelahrtheit geschehen ist, mit einem Blick übersehen zu können.

## Zweyter Abschnitt.

### Literatur der Geseßkunde des Menerrechts.

#### Erstes Capitel.

#### Die Braunschweig - Wolfenbüttelschen Lande betreffend.

##### S. I.

##### Geseßsammlungen.

**Herzogs August Canzlen Ordnung.** Wolfenbüttel, 1651. 1 Alph. 4 B. 4. Ihr Verfasser ist der Canzler **Schwarzkopf**. Hinter derselben trifft man 41 Verordnungen an, wovon einige das Bauern- und besonders das Menerrecht betreffen.

**Desselben erneuerte und veränderte Hof- Gerichts- Ordnung.** Wolfenbüttel, 1663 4 Alph. 21  $\frac{1}{2}$  B. und 1  $\frac{1}{2}$  B. Titel u. Vorrede. Auch hinter dieser befinden sich einige das Bauern- und Menerrecht betreffende Verordnungen.

(**Schlüter's**) **Fürstl. Braunsch. Lüneburgische, Wolfenbüttelschen Theils, Landes- Ordnung** und andere sowohl zu deren Erläuterung dienende, als auch sonst bey einem und andern Vorfall zu des Landes Nutz und Besten nach und nach ausgelassene Verordnungen, Mandata und Constitutiones, auf Fürstl. Verordnung wieder aufgelegt und zusammen gedruckt. Wolfenb. 1729 1 Alph. 5 B. 4. In dieser Sammlung trifft man Herzogs August Landesordnung, die Zehentordnung und 61, vorzüglich den Bauernstand betreffende, Verordnungen an. Hierzu gehört als 2ter Theil

(Desselben) Fürstl. Braunsch. Lüneburgische, Wolfenbüttelschen Theils, Forst- und Amts-Cammer-Ordnung, nebst dem erneuerten Dienst-Reglement, Sportul-Ordnung, auch Wege-Ordnung, wieder aufgelegt und zusammen gedruckt. Wolfenbüttel, 1 Alph. 1 B. 4. Auch hinter dieser findet man noch 4 einzelne Verordnungen. Noch gehört zu dieser Sammlung als deren 3ter Theil

(Stiſſer's) Privilegia der Heinrichstadt, auch andere Fürstliche Braunschweig-Lüneburgische, Wolfenbüttelschen Theils, Landes-Constitutiones, Mandata und Verordnungen. Wolfenb. 1731. 1 Alph. 8 $\frac{1}{2}$  B. 4. Am Ende dieses Bandes befinden sich 58 einzelne Verordnungen und das Register über alle 3 Theile.

Phil. Christian Ribbentrop's Sammlung der Landtags-Abschiede, Fürstl. Reversalen und anderer Urkunden, die Landschafiliche Verfassung des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg, Wolfenbüttelschen Theils, betreffend. 1ster Band, Helmstedt, 1793. 1 Alph. 14 $\frac{1}{2}$  B. und 2 $\frac{3}{4}$  B. Zueignungsschrift, Subscribentensverzeichnis, Vorrede und Inhaltsanzeige. 2ten Bandes erster Abschnitt, herausgegeben von Herrn Professor Bischoff zu Helmstedt, ebendasselbst, 1797. 23 $\frac{1}{4}$  B. und 1 $\frac{1}{4}$  B. Vorrede und Inhaltsanzeige, 4. A. Lit. Zeit. 1793. Num. 281. — Hamburg. unparth. Corresp. gelehrter Artikel, 1793. Stück 172.

Mögte doch der gelehrte Herr Herausgeber alle Hindernisse, welche sich der Fortsetzung dieses Werks entgegen zu setzen scheinen, glücklich überwinden und das Publikum mit liberalem Sinn ein so nütliches Unternehmen eifriger unterstützen!

## S. 2.

### Gesetzrepertorien und Gesetzauszüge.

Extract aller der Wolfenbüttelschen Landschaft, Inhalts der Landtagsabschiede, Reversalen und anderer  
**Docus**



Documente, competirenden Privilegien. In Lünig's Tractat von der Landständigen Ritterschaft, Band 2. S. 150. u. f.

(Stiffer's). Chronologisches Verzeichniß Braunschweig-Lüneburgischer, Wolfenbüttelscher Theils, Constitutionen und Verordnungen, Landtags-Abschiede, Edicte, Mandate und Ausschreiben, welche n. seit 200 und mehr Jahren bis auf jetzige Zeiten ergangen und nach und nach durch den Druck bekannt gemacht worden. Braunschweig, 1749. 79 S. 4. Dieses reicht von 1505 bis 1749, ist mangelhaft, schränkt sich bloß auf die durch den Druck bekannt gemachten Verordnungen ein und zeigt nicht einmal den Inhalt derselben an.

(Friedr. Adolph Woltereck's) Kurzer Begriff Braunschweig-Wolfenbüttelscher Landes-Ordnungen und Gesetze, welche seit den ältesten Zeiten bis hieher von Jahren zu Jahren ergangen; mit einem Real-Repertorio ausgefertigt und mit einer Vorrede (des Hofraths Joach. Diet. Lichtenstein's) von den Stadt-Policey-Gesetzen hiesiger Lande, in Betracht der Nahrung und Aufnahme der Städte, begleitet. Braunschweig, 1750. 2 Alph. 16  $\frac{1}{4}$  B. und  $\frac{3}{4}$  B. Vorrede. 4. Dieses sehr schätzbare, obgleich noch sehr mangelhafte, chronologische Verzeichniß, hebt mit dem Jahre 1232. an, endet mit 1749. und giebt den Inhalt jeder Verordnung kurz aber treu und ziemlich hinreichend an. Es ist mit einem wenig veränderten neuen Titel, auf welchem die Namen des Verfassers und des Vorredners angegeben sind, versehen. 1771. 4.

Leop. Friedr. Fredericksdorff's Promtuarium der Fürstl. Braunschweig-Wolfenbüttelschen Landes-Verordnungen, in einem wesentlichen Auszuge derselben. 1ster und 2ter Theil, Blankenburg, 1775. 3 Alph. 23 B. und  $1\frac{1}{2}$  B. Dedie. u. Vorrede. 3ter Theil, Braunschweig, 1785. 2 Alph. und  $1\frac{1}{4}$  B. Titel, Dedie. u. Vorrede. 4ter Theil, ebend. 1785. 1 Alph.

23  $\frac{1}{2}$  B. 5ter Theil, ebend. 1785. 1 Alph. 11  $\frac{1}{2}$  B.  
6ter Theil, ebend. 1797. 2 Alph. 7 B. und 1 B.  
Titel und Vorrede. 4.

Allg. D. Bibl. Band 73. S. 97.

Allg. Lit. Zeit. 1797. Num. 189.

### §. 3

#### Schriftsteller über die Geseßkunde.

Thph. Jo. Conr. Engelbrecht Iuris Brunsv.  
Luneburgici enucleati Specimen 1. de genui-  
nis decisionum iuris fontibus in terris Brunsv.  
Luneburgicis. Helmst. 1719. 10. B. 4. Mehr  
als diese erste Probe ist nicht erschienen, und diese, so  
willkommen sie auch zu ihrer Zeit seyn mußte, ist durch  
das vortrefliche Buch des Herrn Hofraths Du Roi,  
welches ich nachher anführen werde, entbehrlich geworden.

Gottfr. Mascovii Notitia iuris et iudici-  
orum Brunsvico - Luneburgicorum. Accessit  
notitia iuris Osnabrug. et Hildesiens. Götting.  
1738. 424 S., Anhang 116 S., Register 1  $\frac{3}{4}$  B. und  
Vorrede 2  $\frac{1}{2}$  B. 8. Dies sehr brauchbare Buch er-  
streckt sich auf die gesammten Braunschw. Lüneburgischen  
Lande. Wäre Mascov in Göttingen geblieben; so würde  
er Pandectas ad ius Brunsvicense accommodatas her-  
ausgegeben haben,

Leipz. gel. Zeit. 1739. Num. 49. S. 440.

(de Praun) Bibliotheca Brunsvic. in der Note  
zu Num. 1882.

in welchen er wahrscheinlich auch von Meyergütern zu  
handeln Gelegenheit genommen haben würde.

(Ge. Septim. Andr. de Praun) Biblio-  
theca Brunsvico-Luneburgensis, Wolfenbut-  
teli, 1741. 8. und sehr vermehrt, ebend. 1744. 1 Alph.  
16 B. 8. Aus diesem vortreflichen Buche, dessen Fort-  
setzung sehr zu wünschen ist, aber schwerlich einen Ver-  
leger finden würde, gehören die Nummern 1824 u. f.  
und Num. 1851 u. f. hieher. Das Leben des verewigten  
Herrn Verf. hat der Herr Hofrath Kemmer zu  
Helmst.

Helmstedt in der von ihm besorgten Ausgabe des von demselben hinterlassenen Braunschw. Lüneb. Siegelcabinets (Braunschweig 1789. gr. 8.) beschrieben.

Joh. Heint. Christian von Selchow's Abhandlung von den Quellen des Braunschw. Lüneburgischen Staats- und Privat-Rechts. Göttingen, 1760. 52 S. 4. Sie steht auch in seinen Electis Iuris Germanorum (Lips. 1771. gr. 8.) S. 479 — 530. Eine Einladungsschrift, deren Grenzen keine Ausführlichkeit gestatteten.

Jul. Ge. Paul du Roi's Systematische Anleitung zur Kenntniß der Quellen und der Literatur des Braunschweig-Wolfenbüttelschen Staats- und Privat-Rechts. Braunschweig, 1792. 317 S. XXII S. Vorrede und XIV S. Inhaltsanzeige.

Braunschw. Magazin, 1792. St. 28. S. 443. u. f. Neue Allg. D. Bibl. B. 1. St. 1. S. 84. u. f.

## Zweites Capitel.

### Die Churbraunschweigischen Lande betreffend.

#### §. 1.

#### Gesetzsammlungen.

##### a) die sämmtlichen Churlande betreffend.

Sämmtliche Hochfürstl. Braunschweig-Lüneburgische, Cell- und Hanöverischen-Theils, Gerichts-Ordnungen, gemeine Bescheide, Mandata und Verordnungen. Celle, 1698., wieder aufgelegt zu Hannover, 1712. 5 Alph. 9 B. 4.

Fürstlich Braunschw. Lüneburgische, Cellischen Theils, Policey-Ordnung und andere zu deren Erläuterung dienende Verordnungen, Mandata und Constitutiones, nebst der Churfürstl. Braunschw. Lüneburgischen Amts-Ordnung. Hannover und Zelle, 1700. 5 Alph. 19 B. 4.

**LXXVII. Chur- und Fürstliche Braunsch. Lüneb. Landes-Constitutiones und Verordnungen, welche in den vorigen Voluminibus nicht befindlich. Hannover, 1711. 1 Alph. 6 B. 4.**

**Fortsetzung der Chur- und Fürstlichen Landes-Constitutionen von Num. LXXIX bis XCIII. Hannover, 1711. 1 Alph. 6 B. 4.**

**Supplement, zu denen resp. a. 1698. und 1700. edirten Voluminibus der Sellschen Landes- und Policey-Ordnungen gehörig, enthaltend 70 Edicta u. s. w. Celle, 1716. 4 Alph.  $\frac{1}{2}$  B. 4.**

**Continuatio des Supplementi. Celle, 1719. 4 Alph.  $\frac{1}{2}$  B. 4.**

**Das Hauptregister über diese ganze Gesetzsammlung erschien zu Hannover, 1724. 4.**

#### **b) Das Fürstenthum Calenberg betreffend.**

**Churbraunschweig-Lüneburgische Landes-Ordnungen und Gesetze, auf Ihre Königl. Majestät von Großbritannien, als Churfürsten zu Braunschweig-Lüneburg, Befehl zusammengetragen und an das Licht gegeben, zum Gebrauch der Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften Calenbergischen Theils. Göttingen, 1ster Theil, 1739. 6 Alph.  $7\frac{1}{2}$  B. 4. 2ter Theil, 1740. 6 Alph.  $\frac{3}{4}$  B. 3ter Theil, 1740 5 Alph.  $18\frac{1}{2}$  B. 4ter Theil, 1740. 2 Alph.  $10\frac{3}{4}$  B., noch 1 Alph. 6 B. und  $16\frac{1}{2}$  B., welche beiden letzten Zugaben jede besonders paginirt sind. Zu diesem Werke, welches unter dem Namen des Corporis Constitutionum Calenbergicarum bekannt ist, gehört noch ein Supplement von 5 B. und die von Aug. Rud. Es. Büne mann verfertigten systematischen und chronologischen Repertorien, Göttingen, 1740. 1 Alph. 16 B. 4.**

**J. H. Bagger's Sammlung derjenigen Verordnungen und Ausschreiben, welche in den Churbraun-**

Braunschweig-Lüneburgischen Landesordnungen nicht befindlich sind. Hannover, 1ster Theil, 1791. 2ter Th. 1792. 4.

c) Das Fürstenthum Lüneburg und Herzogthum Saxe betreffend.

Ehurbraunschweig-Lüneburgische Landes-Ordnungen und Gesetze, auf Thro R. M. von Großbritannien, als Churfürsten zu Braunschweig-Lüneburg, allergnädigsten Befehl zum Gebrauch des Fürstenthums Lüneburg auch angehörigen Graf- und Herrschaften Sellschen Theils, zusammengetragen. [Auch mit dem abgefürzten Titel: Corpus Constitutionum Ducatus Lüneburgici et Comitatus Hoyaenlis.] Lüneburg, 1ster Theil, 1741. 7 Alph. 1 B. 2ter Theil, 1742 5 Alph. 17 B. und das 3te Capitel mit besondern Seiten-Zahlen, noch 2 Alph. 3 B. 3ter Theil, 1743. 11 Alph. 4  $\frac{1}{2}$  B. Letzter Theil, 1744. 2 Alph. 23 B., und, mit besondern Seiten-Zahlen, das 7te und 8te Capitel noch 1 Alph. 5  $\frac{3}{4}$  B., das 9te Capitel aber noch 2 Alph. 2 B. Den Beschluß macht ein Supplementband mit dem Hauptregister, 4 Alph. 12  $\frac{1}{2}$  B. und das chronologische Register nebst einem erklärenden Verzeichnisse der vorkommenden veralteten Wörter, 1 Alph. 5 B. 4.

Andr. Endolph Jacobi's Landtags- Abschiede und andere die Verfassung des Fürstenthums Lüneburg betreffende Urkunden. Hannover, 1ster Theil, 1794. 1 Alph. und  $\frac{6}{8}$  B. Titel und Vorrede. 2ter Theil, 1795. 1 Alph. 12 B. gr. 8.

Neue Allg. D. Bibl. Band 17. S. 343. und B. 12. S. 188.

Allg. Litr. Zeit. 1795. Num. 118.

d) Die

### d) Die Herzogthümer Bremen und Verden betreffend.

Der Herzogthümer Bremen und Verden Policey- Reich- Holz- und Jagd- Ordnung. Stade 1732. 7 Alph. 20 B. und die Vorrede nebst der Inhaltsanzeige 4 B. 4. Hinet derselben. befinden sich noch 382 einzelne Verordnungen. Unterm 29. Jul. 1743 erging eine verbesserte Reichordnung.

Gutsherrn- Recht in den vier Gohen und Gerichten um der Stadt Bremen. In Pufendorfs Observ. Jur. vniu. Tom. IV. im Append. Statut. S. 71 — 77.

Der Commissions- Recess d. d. Stade den 20. Jul. 1692. Ebendasselbst S. 495. u. f. Er gehört wegen seiner §§. 8. 9. 10. 11. 17. und 23. Num. 5. hieher.

### e) Das Land Hadeln betreffend.

Verordnung des Hadelerschen Landgerichts und Rechts. Hamburg, 1549. 1583. 1584. 1671. 1711. 4. und beym Pufendorf, a. a. O. Band I. Append. S. 1. u. f. Ich führe sie wegen ihres 2ten Theils, Tit. XV. XVI, mit auf.

### §. 2.

### Gesetzesauszüge.

Friedr. Euph. Willich's Churfürstl. Braunschw. Lüneburgische Landesgesetze und Verordnungen, Calenberg- und Grubenhagenschen Theile, im Auszüge nach alphabetischer Ordnung. 1ster Band, A bis G. Göttingen 1780. 5 Alph. 9  $\frac{1}{2}$  B. 2ter Band, H bis Q. Göttingen und Dessau, 1782. 5 Alph. 13 B. 3ter Band, R bis Z. nebst einem Anhang, ebend. 1782. 4 Alph. 20  $\frac{1}{2}$  B. Supplement, A bis Z. nebst einem Anhang, Göttingen 1792. 1 Alph. 18  $\frac{1}{2}$  B. 4.

### Drittes Capitel.

#### Literatur der Geseßkunde anderer Länder, in welchen es Meyer gibt.

##### §. 1.

##### Fürstenthum Hildesheim.

Hochfürstlich Hildesheimische Landes-Verordnungen, auf Befehl Sr. Hochfürstl. Gnaden Friedrich Wilhelms, Bischofs u. herausgegeben. Hildesheim, 1ster Theil, 1782. 406 S. I B. Vorrede und Inhaltsanzeige, und XVI S. Register. 2ter Th. 1782. 390 S. nebst 2 B. Inhaltsanzeige u. XVI S. Register. 3ter Th. auf Befehl des jetzigen Herrn Fürsten, 1791. 231 S. nebst 1 B. Tit. und Inhaltsanzeige und XLI S. Register. 4.

##### §. 2.

##### Grafschaft Wernigerode. \*)

Die Wernigerödische Landes-Ordnung. Ich habe sie bis jetzt nicht zu sehen bekommen, auch hat sie Selchow in der Biblioth. Statutorum nicht mit angeführt.

##### §. 3.

##### Hessen-Cassel. \*\*)

Sammlung Fürstl. Hessischer Ordnungen und Ausschreiben, nebst dahin gehörigen Erläuterungs- und andern Rescripten, Resolutionen, Abschieden, gemeinen Bescheiden und dergleichen. Cassel, Band 1. 1767. Band 2. 1770. Fol.

##### §. 4.

\*) Daß es hier Wehrrrecht gibt, siehe in Cramers Observ. Band 3. S. 217.

\*\*) Bekanntlich gibt es in den an das Fürstenthum Grubenhagen gränzenden Hessischen Gegenden Meyer.

## §. 4.

## Das Eichsfeld. \*)

Churfürstl. Maynzische Hofgerichtsordnung, Stadtraths: Vormundschafts: Zweyermännß: Cammer: Landes Instructiones, Statuta in Testamentsachen, ab intestato, Retractsverordnung. 1707. Fol. Betrifft bloß das Eichsfeld.

## §. 5.

## Im Herzogthum Jülich und den Graffschaften Ravensberg und Mark. \*\*)

Die Jülich'sche ältere und neuere Policen Ordnung.

Die Pragmatische Sanction wegen der Meyers: Nüdtlichen Güter in der Graffschaft Ravensberg, vom 15. Jun. 1705. In v. Ludolfs Observ. Forens. T. II. vbl. 150. S. 190 u. f. der ältern Ausgabe von 1732, und S. 122 bis 124 der neuesten Ausgabe von 1785.

Herm. Adolph Meinders de iurisdictione colonaria (Lemgov. 1713. 4.) S. 120 — 127.

## Viertes Capitel.

Literatur der Geseßkunde solcher Länder, in welchen die Landfiedelleihe gewöhnlich ist.

## §. I.

## Hessische Länder.

Außer der eben angeführten Sammlung ist noch anzumerken:

Des Herrn Landgrafen Wilhelm VI. Edict vom 20. März 1656. vom Landfiedelrecht. Fast wörtlich aus der Solmischen Gerichts: und Landes: Ordnung genommen.

Ver-

\*) Daß es auf dem Eichsfelde Meyer: gebe, siehe v. Salsow's Elem. Iur. Germ. §. 388. in fine, pag. 501. der 4ten Ausgabe.

\*\*) Die basseten Erbmeyers: Nüdtlichen Güter sind wahre Meyergüter. Ebend. §. 372. S. 505.



Verzeichnuß derer Puncten, in welchen daß Statte- und Land-Gerichts zu Hanau Ordnung, der Solmischen Ordnung nicht durchauß gleichförmig ist. Ohne Druckort und Jahr, 3 b. 8.

§. 2.

Grasschaft Solms.

Der Grasschaft Solms und Herrschaften Münzenberg, Wilbenfeld und Sonnewalt Gerichts- und Landes-Ordnung. Frankfurt a. M. 1571. 1612. Fol. und 1688. 8. Ein Auszug derselben steht in

Lennepe's Cod. Prob. S. 3. u. f. und in

Ludolfs Observ. Forens. P. II. pag. 95. seq.

Ursprünglich ist sie nur eine Privatcompilation des Syndicus Joh. Richard zu Frankfurt; sie hat aber nachher gesetzliche Kraft erhalten.

Lennepe's Reihe zu Landsiedelrecht, Borr. S. 3.

v. Seldow's Elem. Iur. Germ. (4te Ausgabe.)

§. 106. S. 127.

Fünftes Capitel.

Literatur der Gesetzkunde über die Bauernverhältnisse anderer Deutscher Länder \*).

§. 1.

Die Königl. Preussischen Staaten überhaupt.

Allgemeines Landrecht für die Preussischen Staaten [Berlin, 1794. 1ster Th. XXXII u. 404 S. 2ter Th. mit fortlaufender Seitenzahl bis S. 1064. 3ter Th. und 4ter Th. 1400 S. gr. 8.] Der 2te Th. handelt S. 827 — 840 vom Erbenzinsrecht; und der 3te Theil S. 335 u. f. von unterthänigen Landbewohnern, und S. 363 u. f. von den Diensten der Unterthanen.

B 2

§. 2.

\*) Freilich gehört dieses Capitel eigentlich nicht in die Literatur der meyerrechtlichen Gesetzkunde; allein ich hoffte, dadurch denen Lesern einen Gefallen zu erzeigen, welche andere Bauernverhältnisse gegen das Meyerwesen zu halten und eine Nachweisung der über jene vorhandenen Gesetze bey der Hand zu haben wünschten könnten.

## §. 2.

## Niedersächsischer Kreis.

Die Mecklenburgische Policen- und Land-Ordnung, Rostock, 1512. 18 b. 4. und Neubrandenburg, 1724. 4.

Friedr. Detl. Carl v. Cronhelm's Corpus Constitutionum regio-Hollaticarum. 1. bis 4ter Th. Altona, 1749 — 50. 4.

Dithmarsches Landrecht. Glückstadt, 1711. 1 Alph. und das Register 2  $\frac{1}{2}$  b. 4.

## §. 3.

## Obersächsischer Kreis.

Erfenß von Repgow's Sachsenspiegel, oder das Sächsische Landrecht in 3 Büchern, herausgegeben von Carl Wilh. Gärtnner. [Leipzig 1732. Fol. 10 b. Vorrede, 6 Alph. 13 b. Text] \*) B. 1. Art. 21. u. 54. und B. 3. Art. 77. S. 59. 117. u. 491.

Das Sächsische Weichbild, Lehnrecht und Remissorium. [Leipzig, 1551. u. Budisgin, 1557. Fol.] im Remissor. unter den Worten: Bauer und Meyer.

Der Herzöge Ernst, Albrecht, Moritz und August, Churfürsten zu Sachsen, Ordnungen. Dresden, 1ster Th. 1583. 2 Alph. 2ter u. 3ter Th. 1584. 1 Alph. 11 b. 4. Corpus

\*) Diese Ausgabe des Sachsenspiegels ist bis jetzt noch die beste, bis der Herr D. Anton, dieser große Kenner des Mittelalters, uns eine bessere geschenkt haben wird, mit welcher er, dem Vernehmen nach, jetzt beschäftigt ist. Ein Verzeichniß der bisherigen Ausgaben hat Nettelbladt in Institis Histor. litter. iurid. S. 410. S. 333. u. f. vollständiger aber Lipen in biblioth. iurid. Tom. II. S. 346. u. f. Verzeichnisse der Handschriften aber haben Gärtnner in der Vorrede seiner Ausgabe, Dreyer in seinen Beiträgen der Litter. u. Geschichte des Rechts S. 146. u. f. und solcher, welche zugleich das Sächs. Lehnrecht enthalten, Herr Dir. K. Friedr. Zepernick in f. Nachrichten von den mehrsten bekann gewordenen Handschriften des Sächs. Lehnrechts. Halle, 1794. 133 S. gr. 8. Von den Vorzügen der Oldenburgischen Handschriften vor den Wienerischen siehe Gruppen in f. Anmerk. aus den t. u. röm. Rechten u. Alterth. Obsev. XXIX. S. 461 — 81. Auch im Hannov. Magazin. 1765. St. 58. u. f.

Corpus iuris Saxonici, Dresdae, 1672. Fol.  
Ge. Jac. Leickherri Nucleus Saxonicarum Constitutionum. Dresdae, 1685. 2 Alph. und das Register 14  $\frac{1}{2}$  b. 4.

Königs und Churfürst Friedrich August von Sachsen, Erläuterung und Verbesserung der bisherigen Proceß- und Gerichts-Ordnung, nebst beygefügtten unterschiedlichen Mandaten und Verordnungen. Dresden, 1724. 1 Alph. 15 b. nebst 18 b. Register. 4.

Jo. Chr. Lünig, Codex Augusteus, oder neu vermehrtes Corpus iuris Saxonici, Lipsi. 1724. 3 Bände, Fol.

Des Churf. Augustus Verordnungen, wie auch Johann Georg II. Decisiones electorales Saxon. Leipz. 1746. 1 Alph. 8 b. 4.

Corpus iuris provincialis Marchionatus Lutetiae Superioris. Budiss. 1715. 4.

F. Sächsische Landes-Ordnung in der Markgrafschaft Niederlausitz, mit Anmerkungen von Jul. Sidorius. Lützen, 1721. 8 b. u. 12  $\frac{3}{4}$  b. Anmerk. 4.

Der Herzöge Johann Friedrich, Johann Wilhelm und Johann Friedrich des jüngern von Sachsen, Policen- und Landes-Ordnung. Jena, 1556. Fol. auch in 4. Jena, 1589. 4. Coburg, 1580. 4.

H. Ernsts von Sachsen Gotha'sche Landes-Ordnung. Gotha, 1653. 1667. 1695. 3 Alph. 2 b. und Vorrede und Register 3 b. 4.

Fürstlich Altenburgische Landesordnungen, 3 Theile. Altenburg, 1705. 4.

Verschiedene von Zeit der publicirten Landesordnungen des Fürstenthums Altenburg ergangene und zu solchen gehörige Gesetze, Verordnungen u. s. w. Altenburg, 1750. 4.

Christian Otto Mylius Corpus Constitutionum Marchicarum. Berlin und Halle, 1737. Fol.

Theil 1. Abth. 1, 3 Alph. 2  $\frac{1}{2}$  b. und Dedic. und  
 Vorrede 4  $\frac{1}{2}$  b. Abtheil. 2. 1 Alph. 12 b. Theil 2.  
 Abth. 1. 840 Col. Abth. 2. 256 Col. Abth. 3. 190  
 Col. Abth. 4. 136 Col. Abth. 5. 168 Col. und  
 3 b. Register. Theil 3. Abth. 1. 496 Col. u. 4 b.  
 Inhaltsanzeige. Abth. 2. 228 Col. u.  $\frac{1}{2}$  b. Register.  
 Theil 4. Abth. 1. 1362 Col. und 11 b. Vorrede und  
 Inhaltsanzeige. Abth. 2. 352 Col. und Anhang 30 Col.  
 Abth. 3. 380 Col. Abth. 4. 200 Col. Abth. 5. 278  
 Col. u. 4  $\frac{1}{2}$  b. Register. Theil 5. Abth. 1. 436 Col.  
 u. 10 b. Vorrede u. Inhaltsanzeige. Abth. 2. 792  
 Col. und Anhang 618 Col. Abth. 3. 392 Col. Abth. 4.  
 492 Col. Abth. 5. 248 Col. u. 8 b. Register.  
 Theil 6. Abth. 1. 668 Col. Abth. 2. 520 Col. und  
 Nachlese 108 Col. Abth. 3. 208 Col. Vorrede und  
 Inhaltsanzeige 6 b. Register 16 b. Anhang des  
 6ten Theils, 856 Col. und 5 b. Register. Die Fransı-  
 zöfische appendice, 36 Col. Continuation I bis IV.  
 Berlin und Halle, 1755. Fol. Die 2te bis 5te Abthei-  
 lung des 4ten Theils enthält die Verordnungen, welche  
 die Erbregister und das Steuerwesen, die 3te Abth. des  
 5ten Theils aber die, welche die Bauernrechte und Lands-  
 polizen betreffen.

Nouum Corpus Constitutionum Marchica-  
 rum, gesammelt von der Academie der Wissenschaften  
 zu Berlin. Berlin, 1753 — 69. Fol.

Christian Otto Mylius Corpus Constitutio-  
 num Magdeburgicarum, Magdeburg u. Halle,  
 1714. 4. Theil 1. 186 S. 2  $\frac{1}{2}$  b. Vorrede. Theil 2.  
 312 S. u. 1 b. Inhaltsanzeige. Theil 3. 726 S. und  
 2 b. Inhaltsanzeige. Theil 4. 168 S. u.  $\frac{3}{4}$  b. Inh.  
 Theil 5. 432 S. u. 1 b. Inhaltsanzeige. Theil 6. 223  
 S. 1 b. Inhaltsanzeige und 5  $\frac{3}{4}$  b. Register. Con-  
 tinuation 1 Alph. 14 b. und 3  $\frac{1}{2}$  b. Vorrede und In-  
 haltanzeige. 4. Der 3te Theil dieses Werks enthält die  
 den Bauernstand betreffende Verordnungen.

Dan.

Don. Fr. Quickmann's Sammlung derer in dem Königl. Preuß. Pommern und Fürstenthum Cammin bis 1747 publicirten Edicten. Frankf. a. d. O. 1750. 4.

Schwedisch = Pommersche Gemeine Bauer- und Schäfer-Ordnung von 1582. 1616. 1647. 1665. 1669. 1673. 4.

Unhaltische Pollicey- und Landes-Ordnung. Eöthen, 1572. 1666. 4. Zerbst, 1721. 4. Dessau, 1725. 4. Erneuert und verbessert. Eöthen, 1743. 163 S. 4. Der 13te Titel handelt von Erbenzins; Lehnwaaren und der 17te von Bauergütern.

#### S. 4.

### Churrheinscher Kreis.

Churfürstlich = Maynzisches Landrecht. Mainz, 1755. Fol.

Churfürst Carl's erneuertes und vermehrtes Landrecht des Erzstifts Trier. Ehrenbreitstein, 1713. 4.

Churtrierische Amtsordnung vom 3. Febr. 1719.

Jac. Becker's Churcölnische General- und Universitäts-Rechts-Ordnung. Eöln, 1717. Fol. und ebend. 1723. Fol.

Churfürstlicher Pfalz bey Rhein erneuertes und verbessertes Landrecht. Weinheim, 1700. Fol.

#### S. 5.

### Oestreichischer Kreis.

Codex Austriacus, ordine alphabetico compilatus. 2 Theile, Wien, 1704. Fol.

[S. G. Herren'sleben's] Sammlung Oestreichischer Gesetze und Ordnungen, soviel deren, über die im Codice Austriaco eingedruckte, bis auf das Jahr 1720. weiter aufzubringen. Leipzig, 1719. 2ter Theil bis auf den Tod des Kayfers Carl's VI. Wien, 1752. Fol.

**Steyersche Landhandvest, ober Statuta, Landesgebräuche und Ordnungen.** Wien, 1554. Fol. Augsb. burg, 1583. Fol.

**Uiner Ersamen Landschaft des löblichen F. Steyer new verfaßte Reformation des Landts- und Hofrechts.** Augspurg, 1583. Fol.

**Landhandvest d. Herzogthumbs Kärnthen.** 1610. Fol.

**Landhandvest des Herzogthums Saybach,** 1687 Fol.

**Crainische Landgerichtsordnung.** 1707. Fol.

**Landeschrannen-Ordnung des Herzogth. Crain,** 1717. Fol.

**Landesordnung der Grafschaft Tyrol.** Inspruck, 1603. 4.

## S. 6.

### Böhmen. Mähren. Schlesien.

**R. Ferdinands II. verneuerte Landes-Ordnung des Königreichs Böhmen,** Wien, 1627.

**R. Ferdinands III. über der neuen Landesordnung des Königreichs Böhmen publicirte Declaration und Novellen.** Wien, 1640.

**Codex Ferdinando-Leopoldino-Carolinus.** Prag, 1720. Fol.

**R. Ferdinands II. verneuerte Mährische Landes-Ordnung.** Berlin, 1714. 4.

**Kaiserl. und Königl. das Erzherzogthum Schlesien concernirende Privilegia, Statuta und Sanctiones pragmaticae.** Breslau, 1713 — 30. 4 Theile. 4.

**Sammlung der wichtigsten Privilegien, Statuten, Rescripten und pragmatischen Sanctionen des Landes Schlesien, aus den nach und nach publicirten Oberamts-patenten, wie auch aus den Landeskanzleyen gesammelt.** 2 Theile, Leipzig, 1736 und 39. 4.

## S. 7.

## §. 7.

## Fränkischer Kreis.

Des Köblichen Fränkischen Reichskreises vereinte und verglichene Policey-Ordnung. 1752. Fol.

Des Stifts Würzburg und Herzogth. Franken Landgerichtsordnung. Würzburg, 1618. 1633. Fol.

Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacenſium. Bayreuth, 1746 — 51. 3 b. 4.

Landesordnung der Graffſchaft Henneberg. Meisungen, 1720. 4.

Der Graffſchaft Hohenlohe gemeinſames Landrecht. Dehringen, 1738. Fol.

Brandenburg: Osnolzbachſche Amts-Ordnung von 1608. Ein Miſcript der Fürſtl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

## §. 8.

## Bayerſcher Kreis.

Reformation des Bayerſchen Landrecht. (Ohne Druckort.) 1588. 1 Alph. 14 b. Fol. Sie handelt im 34ſten Titel von der Gründherrn Gerechtigkeit zu ihren Gütern, auch vmb der Pawleut (Bauern) Erbrecht und Leibgeding.

Codex iuris ciuilis Bauarici Maximilianeus. München, 1756. Fol.

Mich. Münchmeyer's Compendium des Oberpfälziſchen Landrechts cum notis iuris communis et differentiis iuris Bauarici. Sulzbach, 1689. 2 Alph. 1  $\frac{3}{4}$  b. u. 1 b. Vorrede. 4.

## §. 9.

## Schwäbiſcher Kreis.

Chph Beſold's Commentarius über die Württembergiſche Landes-Ordnung. Tübingen, 1632. 2 Alph. 17  $\frac{1}{4}$  b. 4.

Des Herzogthums Württemberg gemeine Landes-  
Ordnungen. Stuttgart, 1668. 10 B. 12.

Die Württembergische Jochent-Ordnung. Stuttgart,  
1668. 12 $\frac{1}{2}$  B. 12.

Hochstetter's Extract der Herzogth. Württembergi-  
schen General-Rescripte. 2 Theile. Stuttgart, 1743.

Desselben Einleitung in das Herzogth. Württem-  
bergische Landrecht. Stuttgart, 1760. 8.

C. F. Werklacher's Sammlung aller einzeln-  
en Württembergischen Gesetze 1tes Buch. Stuttgart,  
1750. 2tes Buch, 1760. 4. und auch 8.

Landes-Ordnung der Fürstenth. und Landen der  
Markgr. Baden und Hochberg. Durlach, 1715.  
9 Theile. Fol.

## S. 10.

### Oberheinlicher Kreis.

Außer den im Cap. 3. §. 3. und Cap. 4. §. 1. 2.  
schon angeführten, gehören hieher.

Die Nassau-Weilburgerische Land-Ordnung.  
Weilburg, 1711. 188 S. Fol. Sie handelt Th. 1.  
Cap. 7 und 8. von Erbverhältnissen, Erbzins, und Erb-  
leih-Gütern.

## S. 11.

### Westphälischer Kreis.

Gemeine Münsterische Landesordnungen. Münster,  
1617. Fol.

Münsterische Hof- und Landgerichts- auch gemeine  
Ordnung. Münster, 1617. Fol.

Paderbornsche Polizey-Ordnung. Fol.

G. de Louvre Recueil des edits, Regle-  
ments, privileges etc. du pais de Liege et Comté  
de Looz. à Liege, Tom. I. 1714. Tom. II.  
1730. Fol.

Der



Der zwischen dem Hochstift Lönabrück und der Grafschaft Ravensberg errichtete und vom Kaiser bestätigte Vergleich wegen der Leibeigenen, vom 13. May 1664. und 16. Nov. 1665. in de Ludolf Observ. Forens. P. II. obs. 153 S. 161. u. f. der Ausgabe von 1785. 4.

Die Lönabrückische Eigenthumsordnung vom 25. Apr. 1722. Auch diese steht, mit mehreren zu ihrer Erläuterung dienenden Verordnungen, beyrn Ludolf a. a. O. Theil 2. S. 124. u. f.

(Lodtmann's) Sammlung von Lönabrückischen Verordn. über die Eigenbehörigen. Lönabr. 1770. 4. und der Nachtrag hiezu, Ebenb. 1777. 4.

Allg. D. Bibl. 6te Abtheil. des Anhangs zum 25 — 36sten Bande, S. 3150. u. f.

Eigenthumsrecht und Ordnung, wie es mit den Discussions- oder Ansehung-Processen, imgleichen mit Succession der eigenbehörigen Leute und denen Erbs theilungen, Weinkäufen und andern bey dem Eigenthum fürfallenden Sachen in der Churfürstl. Brandenburg. Grafschaft Ravensberg gehalten werden soll. Bielefeld, 1663. 4. Disgleichen vom 8. Nov. 1699. \*) Sie steht in de Ludolf Obs. Forens. P. II. obs. 150 S. 105. u. f. der Ausgabe 1785.

Die neuere Minden-Ravensbergische Eigenthumsordnung vom 26. Nov. 1741. 4.

Königl. Constitution von Redintegration der Bauernhöfe und Abführung der davon gehenden Praestandorum (für das Fürstenthum Minden) vom 17. Jun. 1745.

[E. H. F. Eulemann's] Sammlung derer vornehmsten Landesverträge des Fürstenthums Minden. Minden, 1748. 8.

Math.

- \*) Diese und die schon angeführte Eigenthums-Ordnung leiden ihre schärfste Anwendung in den Grafschaften Hoya und Diepholz. Man sehe Wenekers Meyerrecht, S. 140. Note 1. Den Meinschen Commentar über dieselbe habe ich unten im 3ten Abschnitte S. 241. angeführt.

**Math. von Wichts Ostfriesisches Landrecht.**  
 Aurich, 1746. 4.

**Graf Ernst zu Holstein-Schaumburg Policen-  
 Ordnung.** Stadthagen, 1615. 4. und mit Friedr.  
 Rottmann's Anmerkungen. Minteln, 1717. 4.  
 Sie handelt S. 131 — 41. von den Meyern.

**Amts- und Haus-Ordnung der Grafschaft Schaums-  
 burg.** Stadthagen 1615. 4.

**Jo. Chr. v. Oetken Corpus Constitutionum  
 Oldenburgicarum.** Oldenb. 1722. P. I. — VI. 4.  
 Supplem. I. II. ibid. 1731. 4.

**Erneuertes, verbessertes und confirmirtes Landrecht  
 des Stadt- und Budejinger-Landes, vom 14. Jul.  
 1664.** In F. C. von Pufendorfs Observ. Jur.  
 univ. Tom. append. pag. 596 — 623.

**Lippische Eigenthumsordnung.** Ein Auszug ders-  
 selben steht in Ludolfs Obl. Forens. P. II. obl. 156  
 pag. 195. seq.

**Bentheimische Landesordnung.** 1696. Fol.

### Dritter Abschnitt.

## Schriftsteller über den ganzen Meyer's Contract.

### Erstes Capitel.

## Staatswissenschaftliche.

### §. I.

### Besondere Schriften.

Joh. Euph. Böllner's Preisschrift, wegen der eigenthümlichen Besizungen der Bauern. Berlin, 1768. 64 S. und  $1\frac{1}{4}$  b. Zueign. und Vorrede. gr. 8. Die R. freye ökonomische Gesellschaft zu Petersburg hatte die Preisfrage aufgeworfen: ob es dem gemeinen Wesen vortheilhafter sey, wenn der Bauer nur an beweglichen Gütern ein Eigenthum haben dürfe, oder wenn ihm auch gestattet werde, Grundstücke eigenthümlich zu besizen, und wie weit sich im letztern Falle ein solches Eigenthum erstrecken dürfe, wenn dasselbe dem Staate möglichst nützlich werden solle? Der Verfasser jener Preisschrift, damals Canonicus zu Halberstadt, nachher in den Adelstand erhobener R. Preuß. Staatsminister, erhielt das Accessit. Er vertheidigt mit sehr richtigen Gründen die Meynung, daß es dem Staate vortheilhafter sey, wenn der Bauer ein Grundeigenthum hat; jedoch rath er, ihm nur ein eingeschränktes Grundeigenthum zu gestatten.

Christ. Val. Merkel's Politische und Cameral-Auflösung derjenigen Preisfrage, welche die erlauchte ökonomische Gesellschaft zu St. Peterburg weislich aufgegeben hat: Ist es dem gemeinen Wesen vortheilhafter und nützlicher, daß der Bauer Land, oder nur beweg-

bewegliche Güter, zum Eigenthum besitze? und wie weit soll sich das Recht des Bauers auf dieses Eigenthum erstrecken? Leipzig, 1768. 20 b. 4.

( von Heß ) Gedanken über die Preisfrage der ökonom. Gesellschaft zu Petersburg: Ist es dem gemeinen Wesen vortheilhafter u. s. w. Hamburg, 1768. 2 b. 8.

Er. Joh. von Meck's Preisschrift wegen der eigenthümlichen Besizungen der Bauern, welche bey der ökon. Gesellschaft zu St. Petersburg das Accessit erhalten. Riga, 1772. 2 b. 8. Der Verf. rath, den Bauer, ehe man ihm ein Grundeigenthum gestatte, an eine vernünftige Freyheit zu gewöhnen.

J. E. Brasen, das Meyerwesen, nach dessen Nutzen oder Schaden für den Staat. Hannover, 1775. 176 S. und 1 b. Titel. Zueign. Borr. und Inhaltsanzeige. fl. 8. Der Verf. handelt, in 11 Capiteln, vom Ursprunge des Meyerwesens, vom Gutsheeren, vom Meyer, vom Zins, von der meyerherrlichen Gewalt und den Ursachen ihrer Einschränkung, vom Verhältniß des Meyerwesens zur Staatsverfassung und den öffentlichen Abgaben, vom Verhältniß des Gutsheeren und des Meyers gegen einander, und von der Verbesserung und Aufhebung des Meyerwesens. Er hat, ob er gleich kein Rechtsgelehrter zu seyn scheint, die meyerrechtlichen Verhältnisse anschaulich gekannt und richtig dargestellt. Seine Vorschläge zur Verbesserung oder zur gänzlichen Aufhebung der Meyerverfassung machen nur einen sehr kleinen Theil dieses Buchs aus, und die ersten sind eben so unzureichend, als die letzten unausführbar sind.

Christian Garve, Ueber den Charakter der Bauern und ihr Verhältniß gegen die Gutsheeren und gegen die Regierung. Neue verbesserte Auflage, Breslau, 1796. 14 $\frac{1}{2}$  b. 8.

A. D. Bibl. 77. S. 604. — 608.

Allg. Liter. Zeit. Sept. 1799. Num. 300. S. 742.

Dieses unterhaltende und mit dem ganzen Scharffinn des vorerwähnten Philosophen geschriebene Buch besteht aus  
3 Bort

3 Vorlesungen, welche er in der Schlesischen ökonomischen Gesellschaft gehalten hat. Die erste handelt vom Charakter der Bauern und zeugt von des Verf. tiefem Menschenkenntniß; die 2te von dem Verhältnisse des Bauers gegen den Gutsherrn, und die 3te von seinem Verhältnisse gegen die Regierung, beide voller vortrefflicher Maximen. Es wäre zu bedauern, wenn diese Schrift, welche man auch in ihres Verfassers Vermischten Aufsätzen antrifft, nicht in den Händen aller meiner Leser, nicht in den Händen aller Gutsherren wäre. Einige Nachrichten von dem Leben des seligen Garre findet man in der

N. Berlin. Monatsschr. vom Jenner 1799. S. 73. u. f. im Allg. Litter. Anzeiger, 1799. Num. 85. und in den Hamb. Adress: Comtoir: Nachrichten, 1799.

Num. 8. und 9.

Auf welche Weise könnte das Lehnverhältniß in Deutschland aufgehoben werden, ohne daß dadurch eine Ungerechtigkeit begangen würde? Deutschland 1798. 48. S. 8.

Allg. Litter. Zeit. 1798. Num. 212.

Diese Schrift scheint zwar, ihrem Titel nach, nicht hieher zu gehören; sie handelt aber eigentlich von dem Verhältnisse zwischen den Erb- und Gerichts: Herren und solchen Bauern, welche weder deren Vasallen noch Leibeigene sind.

## S. 2.

### Zerstreute Abhandlungen.

Gedanken von dem Verfall vieler Meyerhöfe. In den Hannöv. Anzeigen, 1752. St. 83. S. 1101. u. f.

C. B. Scharf von den Mitlein, den Verfall der Meyerhöfe zu verhüten. Ebendas. 1753. St. 98. 99. S. 1463. u. f.

Joh. Fr. Mayer's Abhandlung über die (S. 1. gedachte) Petersburger Preis: Aufgabe. In der 4ten Fortsetzung der Beiträge zur Aufnahme der Land- und Hauswirthschaft, (Frankf. a. M. 1774. 8.) S. 299 — 367.

Joh. Ge. Kränitz Mon. technol. Encyclopädie, Th. 3. S. 770. 773. 785. und 788. In dem sehr

sehr reichhaltigen Artikel Bauergüter wird die Meinung sehr gut vertheidigt: daß es dem Staate vortheilhafter sey, wenn der Bauer seine Grundstücke eigenthümlich besitze.

J. H. Reß Gedanken bey der von der l. landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Celle aufgegebenen Preisfrage, den Nutzen von Aufhebung der Gutsherrschaft über die Bauergüter bey vorhabender Gemeinheits-Theilung betreffend. Diese sehr lezenswerthe Abhandlung des fleißigen und gelehrten Herrn Probstes Reß zu Wolsenbüttel steht in seiner Sammlung einiger größtentheils landwirthschaftlichen Aufsätze. Leipzig, 1780. 18 $\frac{1}{2}$  b. 8.

Allg. D. Bibl. B. 49. S. 262.

Brandes, Amtmanns zu Harburg, Abh. von Aufhebung der gutsherrlichen Verfassung der Bauergüter. In den Nachrichten der Landwirths. Gesellschaft zu Celle Saml. 3. S. 311. u. f.

Eines ungenannten Beamten Gedanken und Anfragen, die Verfassung der Bauergüter in den Königl. Churf. Braunsch. u. Lüneburgischen Landen, besonders im F. Lüneburg betreffend. In Jacob's und Kraus's Annalen der Braunsch. Lüneb. Chur. Lande, Jahrgang 1. (Hannover, 1787, 8.) St. 4. S. 3 — 62. Der Verf. dieser vortrefflichen Abhandlung untersucht die Fragen: ob die meyerrechtliche Verfassung für den Wohlstand des Landmanns, für den Ackerbau und mithin auch für den Staat die beste sey? ob sie einer Verbesserung bedürfe und deren fähig sey? und welcher Zustand des Landmanns der vorzüglichste sey? Aus sehr erheblichen Gründen, welche die Prüfung der Regierung solcher Länder, wo es Meyer giebt, verdienen, hält er nicht die Meyerverfassung, sondern diejenige für die beste, welche die möglichste Sicherheit der öffentlichen Cassen und der Gutsherrn mit der möglichsten Freyheit des Gutsmanns und Aufnahme des Ackerbaues verbindet. Zur Erreichung derselben schlägt er vor, dem Bauer die uneingeschränkste Freyheit über seinen Hof zu ertheilen. Er vertheidigt diese paradox scheinende Meinung gegen die dagegen zu machenden Einwürfe sehr gut.

Eines

Eines andern Ungenannten Gedanken über die Aufhebung des Meyer-Rechts. Ebendaf. 2ter Jahrg. (Hannover, 1787. 8.) St. 3. S. 3 — 25. mit Anmerkungen der Herausgeber, S. 25 — 39. Der erfahrene Verf. vertheidigt den Nutzen der Meyerrechtlichen Verfassung; die Herren Herausgeber aber neigen sich auf die Seite des Verfassers des vorigen Aufsatzes.

P . . . 's Beytrag zu den Anfragen, die Verfassung der Bauergrüter betreffend. Ebend. Jahrg. 3. (Hannover, 1789. 8.) St. 1. S. 49 — 62. Der Verf. ist wahrscheinlich der am 24. Nov. 1798. zu Schœffel im Verdenischen verstorbene Amtsvoigt G. Fr. P a l m, welcher sich durch verschiedene Jahrgänge des Neuen Volks Calenders und mehrere gemeinnützige Schriften verdient gemacht hat.

Nat. Zeitung der Deutschen, 1798. St. 50. S. 1032. Er ist für die Aufhebung des Meyerrechts.

Des damaligen Herrn Amtschreibers Meyer zu Lauenstein, Vorzüge der meyerrechtlichen Verfassung, nach Beobachtungen über die Bauergrüter im Herzogthum Bremen. Ebend. Jahrg. 5. (Hannover, 1791. 8.) St. 2. S. 248 — 279. St. 3. S. 465 — 494. und St. 4. S. 654 — 678. Die Freunde des Meyerwesens finden an ihm einen sehr guten Vertheidiger; zugleich aber thut er recht gute Vorschläge zu einer bessern Organisation desselben.

Des damaligen G. Kriegs Rath's, jetzigen Staatsministers, Herrn Ernst Ludw. Jul v. Lenthe, Abhandl. über die Meyerverfassung im Fürstenthum Calenberg, und über die Art, solche aufzuheben. Ebendaf. Jahrg. 7. (Hannover, 1793. 8.) St. 1. S. 3 — 61. Der erhabene Herr Verf. ist ganz für die Aufhebung des Meyerwesens, geht dabei sehr ins Detail und widerlegt die Gründe des Amtschreibers Meyer gründlich.

Einige Bemerkungen über Meyerverfassung, deren Abänderung und mögliche Verbesserung, veranlaßt durch den Aufsatz des Herrn G. A. v. Lenthe. Ebend.

St 3. S. 356 — 370. Dieser Ungenannte geht den Mittelweg und hält eine bloße Verbesserung des Meyers wesen für rathsam, als dessen Abschaffung.

## Zweites Capitel.

### Juristische Schriftsteller.

#### §. I.

#### Handbücher des allgemeinen und besondern Deutschen Privatrechts.

Ge. Beyeri Specimen iuris germanici, curante Mich. Henr. Gribnero. Halae, 1718. Lipf. 1723. 4. 2 Alph. 5  $\frac{3}{4}$  b. und Wort. 1 b. Die dritte Auflage besorgte Ehr. Gottfr. Hoffmann unter dem veränderten Titel: Ge. Beyeri Delineatio iuris germ. Lipf. 1729. 2 Alph. 2 b. 4. welche nachher ebenbaselbst 1740. 4. unverändert wieder aufgelegt ist. Beyer war der erste academische Lehrer, welcher besondere Vorlesungen über das Deutsche Recht, abgesehen von dem Römischen, hielt.

v. Selchow's Wort zu seinen Elem. iur. germ. und Bülh. Gottl. Fasinger über die Bestimmung des Begriffs der Analogie des Deutschen Privatrechts. (Ulm, 1787. 8.) Th. 1. S. 53. u. f.

Er handelt im 23sten Cap. des 1sten Buchs vom Laudemium und bey dieser Gelegenheit berührt er §. 18. die Meyergüter, von denen er aber nicht einmal einen Begriff giebt, wie denn damals unter den Rechtslehrern, zumal unter den Ober-Sächsischen, die Natur dieser Güter noch zu wenig bekannt war.

J. Gottl. Heinemannii Elementa iuris germanici. Halae, 1735. 1737. 1746. Tom. 1. 1 Alph. 23 b. u. 5 b. Wort. Tom. II. 2 Alph. 4  $\frac{7}{8}$  b. u. 2 b. Wort. gr. 8. Er handelt Tom. I. lib. I. tit. II. §. 60. pag. 41. und lib. II. tit. XIV. §. 405. pag. 663. von den Meyergütern; aber auch dieses sonst großen Mannes Begriffe von diesen Gütern sind noch nicht bestimmt genug. Er legt allen Meyern ein erbbares Eigenthum bey.

Heinr.



Heinr. Chr. Senkenberg's [er war damals noch nicht geadelt] Anfangsgründe der alten, mittlern und neuen teutschen gemeinen Rechtsgelehrsamkeit, zum Gebrauch der Lesestunden. Göttingen, 1737. 15 $\frac{1}{4}$  b. 8. Im 3ten B. 6tes Cap. §. 36. bis 41. findet man einige bloße Thesen über die Landsiedelscheiße und den Meyercontract.

Joh. Rud. Engau, Elementa iuris germanici civilis. Jenae. 1737. 8. Ibid. 1740. 8. Ibid. 1752. 2 Alph. 8 $\frac{3}{8}$  b. 8.

N. Acta Eruditor. 1738. pag. 26. seq. Er handelt lib. II. tit. VI. §. 106. — 111. S. 330. — 332. von den Meyergütern und übertrifft seine Vorgänger weit; nur kannte er überhaupt noch zu wenig deutsche Provinzialrechte und wendet daher noch zu oft das Römische und das Lehnen: Recht auf die deutschen Bauergüter an. Seine Lehrart ist unangenehm und zu axiomatisch.

Chr. Gottl. Riccii Spicilegium iuris germanici ad I. R. Engau Elementa iuris civ., ex legibus, statutis et diplomatibus collectum. Gotting. 1750. 2 Alph. u. Zueign. u. Borr. 1 b. 8.

Bach's unparth. Critik über jur. Schriften, B. I. S. 221. u. f.

Man sieht schon aus dem Titel, daß Riccius der Sache näher kam und Deutsches Recht aus Deutschen Quellen schöpfte. Auf diesem Wege gewann denn auch durch ihn das Meyerrecht, welches er S. 701 — 10 aus den Braunschweig Lüneb. Landesgesetzen erläutert und in der Kürze ganz gut abhandelt.

Io. Steph. Pütteri Elementa iuris germanici hodierni. Gotting. 1748. 19 b. und Dedic. und Borr. 1 b. 8. 2te Auflage, ebend. 1756. 8. Neueste Aufl. 1776. Der berühmte Herr Verf. handelt § 575 bis 601 von den Bauergütern, und der verschiedenen Art ihrer Verleihung. Hiebey sind denn auch die Meyergüter erwähnt, die Bestimmung ihrer Natur und Rechte aber ist dem mündlichen Vortrage vorbehalten worden. Von Pütter's Verdiensten um das Deutsche Recht s. Tasinger, über die Bestimmung des Begriffs der Analogie des Deutschen Privatrechts, Th. I. S. 62 — 66.

Io. Frid. Eisenhart *Institutiones iuris germ. privati*. Halae 1753. 1 Alph. 2 b. und Borr. 1 b. 8.

Zürcher Freymüth. Nachr. von neuen Büchern, 1756. S. 226.

Er ist, so viel ich weiß, der erste, welcher zu Helmstedt dem Deutschen Rechte besondere Vorlesungen gewidmet hat. Er folgt in diesem Handbuche der Ordnung der Institutionen und gibt mehr ein Verzeichniß als Ausführung der Materien. Von den Meyergütern handelt er §. 13. 14. ohne einmal einen Begriff derselben zu geben.

Bened. Schmidii *Principia iur. Germ. antiquissimi, antiqui, medii pariter atque hodierni*. Norimb. 1756. 2 Alph. 10 b. u. 1 b. Dedic. u. Borr. Er handelt B. 2. Cap. 2. bey der Lehre vom Eigenthum auch von den verschiedenen Arten der Bauer- güter und §. 25. auch von Meyergütern. Er hat bloß den Heineccius, Engau und Riccius benutzt und durch ihn selbst hat das Meyerrecht nichts gewonnen. Der Meid gegen die protestantischen Rechtslehrer, welche bis dahin allein sich um das Deutsche Recht verdient gemacht hatten, verleihete ihn zu ganz ungeitigen und unedlen Ausbrüchen in tole- anter Gesinnungen. Seine Schreibart ist schlecht.

Io. Henr. Chr. de Seichow *Institut. iuris- prudentiae Germ.* Hannover. 1757. 21 b. 8. Editio II. longe auctior, ibid. 1762. 2 A. 4 b. 8. Editio III. sub titulo: *Elementa iuris Germ. privati hodierni ex fontibus deducta*. ib. 1767. 2 A. 7½ b. 8. Editio 4ta, cum specimine bi- bliothecae iuris provinc. et statut. ib. 2 A. 9½ b. 8. Edit. 5ta, ib. 1775. 8. Ed. 6ta, Götting. 1779. 640 S. 8. ohne die Biblioth. statut. Edit. 7ma prioribus auctior et emendatior, ibid. 1788. XL und 656 S. 8.

A. D. Bibl. B. 7. St. 2. — B. 20. St. 1. —

Anhang derselben zum 25 — 36 B. Abth. 1. —

B. 44. S. 410. — B. 95. S. 404.

A. Lit. Zeit. 1787. B. 3. Num. 256. S. 3.

Götting.

Götting. oek. Zeit. 1787. B. 3. S. 1809.

Lübina gel. Anz. 1787. S. 611.

Hartlebens Allg. Bibl. der neuesten jur. Liter. B. 3.  
St. 2. S. 183.

Schotts Bibl. der neuesten jur. Liter. 1787. Th. 2.  
S. 322.

Er handelt P. Spec. lib. I. c. VI. Sect. II. tit. III. §. 388 - 391. der 4ten Ausgabe, von den Meyergrütern und läßt seine Vorgänger, soviel wenigstens die compendiarische Behandlung des Meyerrechts betrifft, weit hinter sich zurück.

Joh. Ge. Estor's bürgerliche rechtsgelehrsamkeit der Deutschen, ausgefertigt von Joh. Andr. Hofmann, 1ster Band, Marburg, 1757. 3 Alph. 4 b. 2ter Band, ebend. 1758. 3 Alph.  $\frac{1}{4}$  b. 3ter Band, ebend. 1767. gr. 8.

Sachs unparth. Critik, B. 6. S. 325. u. f. S. 463. u. f. In diesem sonderbaren Buche, worin man unerwartete Hauptstücke von Hechtmeistern, Komödianten, Operisten, Pantominen, Ziegen, Schweinen, Taback, Kleidern, Büchern u. d. m. antrifft, handelt der Verf. auch §. 1950 bis 52. von den Meyergrütern; er läßt aber den Leser unbesiedigt und die rechtlichen Verhältnisse, über welche er schreibt, besonders auch die der Bauern überhaupt, unbestimmt. Seine Schreibart ist unangenehm und von der gewöhnlichen Rechtschreibung ganz abweichend.

Joh. Heinr. Ehr. von Selchow's Anfangsgründe des Braunschweig-Lüneburgischen Privatrechts. Göttingen, 1760. I Alph. 8  $\frac{1}{4}$  b. u. I  $\frac{1}{2}$  b. Zueign. Borr. u. Plan. 8. Er handelt §. 241 bis 249. von den Meyergrütern der sämtlichen Braunschw. Lüneb. Länder, in compendiarischer Kürze. Er hatte zu einer vollständigeren Bearbeitung dieses Privatrechts-Hoffnung gemacht und dadurch würde denn auch das Meyerrecht gewonnen haben. Da aber seine Vorlesungen über sein Handbuch nur selten zu Stande kamen und er also seine Zeit andern Lehrstuden widmen mußte, welche er mit allgemeinem Beyfall belohnet sahe; so unterblieb die Ausführung jenes Vorsatzes. Ein vollständiges Werk über das Br. Lüneb. Privatrecht gehört noch immer unter die frommen Wünsche, soviel auch dazu

dazu schon vorgearbeitet ist. Der Herr Hofrath Kunde, in der Vorrede zu seinen Grundsätzen des Allgem. deutschen Privatrechts hat die angenehme Hoffnung gemacht, diese Wünsche erfüllen zu wollen.

Ludw. Friedr. Gabcke's Grundsätze des Dorf- und Bauern-Rechts, mit Dan. Nettelbladt's Vorrede. Halle, 1780. XXIV. u. 336 S. 8. Man kann diesem Buche die Brauchbarkeit nicht absprechen und der Verf. hat wenigstens das Verdienst, das Dorfrecht im ganzen Umfange, in guter Ordnung, deutlich und in reiner Schreibart vorgetragen zu haben.

Allg. D. Bibl. B. 51. S. 151. u. f.

Er handelt im 7ten Abschn. Cap. 3. Z. 5. von Meyers Gütern; seine einzige Quelle aber ist nur Strube.

Ernst Ehr. Westphal's Teutsches und Reichsständiges Privatrecht, in wissenschaftlich geordneten und mit practischen Ausarbeitungen bestärkten Abhandlungen und Anmerkungen über dessen wichtigste Gegenstände. Theil 1. Leipzig, 1783. 1 Alph. 11 b. u. Einleit. nebst Inhaltsanz. 1 b. Theil 2. ebend. 1783. 1 Alph. 11  $\frac{1}{2}$  b. u. Titel nebst Inh.  $\frac{3}{8}$  b.

Allg. D. Bibl. B. 68. S. 95. u. f.

Die 39ste Abhandlung des 1sten Theils, S. 428. u. f. ist den Meyergütern, dem Abwagerungsrechte und der Vererbung der Meyerhöfe gewidmet. Vier nicht ganz unwichtige Meyerrechtsfälle aus dem Wassenbüttelschen, Hildesheimischen und Paderbornschen, welche zum Rechtspruche nach Halle verschickt wurden, gaben den Stoff zu dieser Abhandlung.

Erich Dan. von Liebhaber's Einleitung in das Herzogl. Braunsch. Lüneburg. Land-Recht. Theil 1. Braunschweig, 1791. 1 Alph. 7  $\frac{1}{2}$  b. u.  $\frac{1}{2}$  b. Vor. Theil 2. ebend. 1791. 1 Alph. 8  $\frac{5}{8}$  b. u. Vor.  $\frac{1}{4}$  b. 8.

Braunsch. Magazin, 1792. St. 14. 15. 20. u. 22. Der Herr Verf. handelt das Meyerrecht im 2ten Theile S. 386 — 96. ab, liefert aber bloße trockne Auszüge aus den meyerrechtlichen Landesgesetzen.

Just.

**Just. Friedr. Runde's Grundsätze des allgemeinen Deutschen Privatrechts.** Göttingen, 1791. 1 Alph. 13 b. u. 1  $\frac{1}{4}$  b. Vorr. u. Inhaltsanz. 2te Auflage, ebend. XXIV u. 596 S. gr. 8.

Allg. D. Bibl. B. 107. St. 2. S. 329 — 42.

Allg. Liter. Zeit. 1797. Num. 17.

Hafelberg's Neuere jurist. Bibl. B. 2. St. 1. S. 27 — 64.

Der berühmte Herr Verf. handelt B. 2. Kapst. 5. §. 506. 524. und §. 527. S. 356. 378. u. 380. der ersten Ausgabe von Meyergütern; aber freylich ist das mehrste noch zum mündlichen Vortrage vorbehalten geblieben. Der im §. 506. bemerkte Unterschied zwischen Erbmeyer und Meyer ist im Wolfenbüttelschen, Hildesheimischen und Hannoverschen nicht vorhanden, sondern alle dasige Meyer sind Erbmeyer. Es ist zu bedauern, daß der Herr Regierungs-Rath Dantz in seinem Handbuche des heutigen deutschen Privatrechts den Meyergütern keine besondere Abhandlung gewidmet hat, sondern S. 374. bloß auf das verweist, was er von den Erbbeständern im allgemeinen vergetragen.

**Chph. Erich Weidemann's Versuch einer kurzen Darstellung der gemeinen Rechte und Landes-Verordnungen, welche dem Landmanne des Churfürstenthums Br. L. insonderheit Calenbergischen Theils, zu wissen nöthig sind.** Hannover, 1796. XII. u. 146 S. 8.

Götting. gel. Anz. 1797. St. 113. S. 1123.

Allg. Liter. Zeit. 1797. Num. 300. S. 749.

Eine verdienstliche Schrift des Herrn Stiftssyndicus und Justitiarius W. zu Loccum, von welcher, vermöge Ausschreibens des Ch. Consistoriums zu Hannover, für jede Schule ein Exemplar hat angeschafft werden sollen. Sie handelt, kurz, und ihrem Zwecke gemäß, S. 22. bis 40. von Zehnten, Meyerwesen und Leibeigenthum.

## S. 2.

**Juristische Schriftsteller, welche den ganzen Meyers-Contract in besondern Schriften bearbeitet haben.**

**Just. Hahnii, Praef. Ge. Werner, Dissert. inaug. de iure colonario s. perpetuae coloniae,**

Helmst. 1654. 10 b. 4. Diese Streitschrift fand so viel Beyfall, daß Hahn, nachdem er Vice-Syndicus zu Hildesheim geworden war, eine verbesserte Ausgabe derselben unter dem veränderten Titel: *Conclusiones iuridicae theor. pract. de iure colonario s. perpetuae coloniae*, Hildesh. 1659. 4. besorgte, welche er 1678. 4. wieder auflegen ließ. Nach seinem Tode gab der Advocat Anton Kappel eine deutsche Uebersetzung davon, mit seinen eigenen hineingewebten Zusätzen vermehrt, in 2 Theilen unter dem Titel heraus:

Iust. Hahnii Tractatus vom Erb Meyer-Rechte, 1ster Theil, Frankf. u. Leipz. 1697. 556 S. u.  $\frac{5}{8}$  b. Vorrede. 2ter Theil, ebend. 1697. mit fortlaufender Seitenzahl bis S. 1204. u. 1 b. Vorrede. 8. Ein planloses Chaos, voll übelangebrachter Römischer Rechte und heterogener Dinge; aber freilich ließ sich bey der Dunkelheit, in welcher das Deutsche Recht damals lag, sehr wenig gutes über diesen Gegenstand erwarten. Indessen hat doch Hahn das Verdienst, zuerst eine besondere Abhandlung über das Meyerrecht geschrieben zu haben.

Alb. Ludolph von Harles sen, Praef. Ge. Ad. Struv, *Disp. de iure colonario siue coloniae non perpetuae, sed simplicis*, von dem Meyerrechte. Ienae, 1666. 8  $\frac{1}{2}$  b. 4. Der angebliche \*) Verfasser war ein Hildesheimer und daher nimmt diese Abhandlung vorzüglich auf das Hildesheimische, und hiernächst auf das Wolfenbüttelische Meyerrecht Rücksicht. Seine Begriffe sind aber noch zu unbestimmt und er wendet das Römische Recht noch zu oft und zu gern auf dieses Deutsche Institut an.

Day. Ge. Strube, *Commentatio de iure villicorum, vulgo vom Meyerrecht*, in qua origo et indoles contractus villicalis e genuinis fontibus antiquitatis, legum ac morum patriae erui-

\*) Denn seine Autorschaft wird dadurch sehr verdächtig, daß Struv diese Dissertation unter seine *Decisiones Sabbathinas*, S. 433 u. f. der Ausgabe von 1717. mit aufgenommen hat.

eruitur et variae controuersiae iuris georgici excutuntur. Cellis, 1720. 180 S. 1. Eine sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe erschien zu Hildesheim, 1735. 370 S. 4. ohne die Zueignungsschrift, Vorreden und Register. Hinter dieser 2ten Ausgabe befindet sich des Verf Decas obseruationum iuris et historiae germanicae auf 280 S., welche zwar besondere Seitenzahlen hat, aber doch, wie der Titel der Commentation ergibt, einen Theil des Ganzen ausmacht. Hiernächst gab Strube den ersten Theil seiner Accessionum ad Comment. de iure villicorum, welchem der Tractat de bonis meyerdingicis angehängt war, heraus, Braunschweig und Hildesheim, 1739. 4. Die 3te sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe der Commentat. de iure vill. erschien zu Hannover, 1768. auf 380. S. 4. hinter welcher sich mit fortlaufender Seitenzahl von S. 381 bis 550. die 2te Ausgabe der gedachten Accessionum, und, mit ferner fortlaufender Seitenzahl von S. 551 bis 696. der Tractat von den Meyerdingsgütern befindet. Ich weiß nicht, woher die Meynung \*) entstanden seyn mag, daß dieses Strubesehe Werk noch einmal zu Celle 1770. 4. wieder aufgelegt sey. Ich habe nach dieser vermeinten neuesten Auflage sehr eifrig geforscht, aber alle Buchhandlungen hiesiger Gegend, und selbst die zu Celle, kennen sie nicht. Beurtheilungen dieses mit Recht allgemein geschätzten Werks findet man in den

Leipziger gel. Zeit. 1735. S. 276. 1739. S. 745.  
u. 1769. S. 800.

Götting. gel. Anz. 1739. S. 283. u. 1769. S. 753.

Deutschen Actis Eruditorum, Th. 194. S. 133.

Supplem. ad Noua Acta Erud. Tom. II. pag. 400.

Niedersächsl. Nachrichten von gel. neuen Sachen, 1735.  
S. 316. u. 64.

C 5

v. Sels

\*) Herr Hofrath du Roi, dieser sonst so verdiente vaterländische Literator, a. a. O. S. 305., und Westphal in der System. Anzeig. zur Kenntniß der besten Bücher in der Rechtsgelahrtheit, S. 271. der neuesten Ausgabe.

v. Seldow's jur. Bibl. Th. 3. S. 322.

Schott's unparth. Kritik, B. 1. S. 923.

Von dem Leben dieses verdienstvollen Mannes findet man Nachrichten in den

Monatl. Festen zur Beförderung der Cultur [Hannover, 1788.] Hest 4. S. 283. u. f. und in

Bencke's Grundsätzen des Meyerrechts S. 118.

Letzterer hat jedoch den Sterbetag des verewigten Strube gar nicht, und die Allg. D. Biblioth. B. 32. S. 299. hat ihn irrig angegeben. Strube starb den 14. Sept. 1775.

Pütters Selbstbiographie, B. 1. S. 115. Note (1).

Rud. Aug. Noltenii Diatribe iuris patrii de iuribus et consuetudinibus circa villicos. Brunsv. 1738. 194 S. 4.

Supplem. ad Nova Acta Erud. Tom. V. pag. 233 seq. Er theilt seine Arbeit weder in Capitel noch §§. und erschwert dadurch ihren Gebrauch. Er handelt, ununterbrochen, vom Ursprunge des Meyerwesens, von der Verschiedenheit der Gutsherren, von der Frage: welchem Kinde des Meyers die Succession in das Meyergut gebühre? vom Wahlrecht des Gutsherrn, von der Natur des Meyerrechts [er gibt dem Meyer mehr als ein bloßes Nachrecht], von den Pflichten des Meyers, von der Abmeyerung, liefert mehrere Landesgesetze theils ganz, theils im Auszuge, und gibt gute Nachrichten von einigen Bauerngerichten der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Hildesheim, zur Ergänzung seiner Dissert. de singular. quib. praediis rustic. Man sieht, ein systematisches und vollständiges Meyerrecht wollte Nolten nicht schreiben. Ins dessen hat er doch den wichtigsten Theil desselben abgehandelt und in dieser Hinsicht gebührt ihm sein Platz hier. Von dem Leben und den gelehrten Arbeiten dieses Nolten findet man zwar einiges in

Chph. Weidlich's Geschichte jetzt lebender Rechtsgelehrten in Teutschland. Th. 2. [Merseburg, 1749. 8.] S. 191 — 93.

Dan. Mettelblad's Hallischen Beyträgen zu der Juristischen Gelehrten-Historie, Band 2. [Halle, 1758. 8.] S. 596. u. f.

Elias Friede. Schmersahl's Neuen Nachrichten von jüngst verstorbenen Gelehrten, B. 1. S. 124. u. f.

Unio



Universal-Lexicon, Th. 4. S. 1102. und beyläufig in  
 Strödmann's Geschichte jetzt lebender Gelehrten,  
 Th. 11. S. 232.

Da aber diese Nachrichten theils irrig, theils unbestimmt,  
 theils, vorzüglich das Schriftenverzeichniß, unvollständig  
 sind; so glaube ich, folgendes als einen Beytrag zur  
 Gelehrtengegeschichte meines Vaterlandes hier einschalten zu  
 dürfen.

Rudolph August Nolten war den 8. Jan.  
 1703. zu Schöningen im Herzogthum Wolfenbüttel ge-  
 bohren. Sein Vater war Paul Martin Nolten,  
 zuerst Subconrector zu Einbeck, nachher Subconrector  
 zu Wolfenbüttel und den 7. J 1700. Conrector zu Schö-  
 ningen, wo er als Rector den 22. Decemb. 1716. starb.  
 Ein älterer noch zu Einbeck geborner Bruder des R. A.  
 Nolten war der, besonders durch sein Lexicon antibar-  
 barum, berühmte Conrector, und zuletzt Rector, zu Schö-  
 ningen Johann Friederich Nolten.

Seine erste gelehrte Bildung bekam R. A. Nolten  
 auf dem Anna Sophianeo zu Schöningen. Er ging 1722.  
 nach Helmstedt, 1726. nach Halle, und 1727. nach Leipzig.  
 Er studirte auf diesen Akademien die Rechte und Geschichte.  
 Als er 1728. seine akademischen Studien endigte, sollte er,  
 ich weiß nicht durch wessen Empfehlung, bey der Akademie  
 zu Petersburg angestellt werden; allein diesen Aufschlug  
 er auf Anrathen des Hofraths v. Söbel zu Helmstedt,  
 seines Veters, aus, und er ging mit Peter Schrader,  
 nachherigen Regierungsrath zu Magdeburg, als dessen  
 Hofmeister, wieder nach Leipzig. Hier blieb er bis 1730,  
 in welchem Jahre er Advocat zu Wolfenbüttel wurde, und  
 zugleich die Gerichtsverwaltung bey den von Campenschen  
 Gütern Kirchberg und Iddehausen übernahm. [Man  
 sehe seine Diatr. de lur. & Consuet. circa villicos, S.  
 39.] Er widmete sich mehr der Schriftstellerey, als der  
 Praxis, und ging 1741. nach Harbke, einem jetzt gräflich  
 von Beltheim'schen Ritterfize, um das dasige Archiv der  
 von Beltheim'schen Familie, welches bey einer Feuerbrunst  
 in Unordnung gerathen war, aufs neue zu ordnen. Eine  
 Verdrißlichkeit, die er in Wolfenbüttel gehabt hatte und  
 der ich nachher erwähnen werde, nebst seinem Triebe zur  
 Geschichte, den er im Harbke'schen Archive mehr befrie-  
 digen zu können hoffte, bewogen ihn, diesen Auf des  
 dama;

des damaligen Wolfenbüttelschen Hofrichters von Veltheim anzunehmen. Dieser sein Gönner behielt ihn zu Harbte bis 1747. und auf dessen Empfehlung wurde er 1748 Magistrator bey dem K. Haupt Archiv zu Wolfenbüttel. Als solcher starb er daselbst den 16. Sept. 1752.

Schon als Student zeichnete er sich als ein Jüngling von Fähigkeiten und Kenntnissen aus. Er vertheidigte zu Helmstedt

Aug. Leyfers Dissertation de iure iurando purgatorio. 1724. 4.

Sim. Friedr. Hahns Inaug. Dissertation, Observationes quasdam iuris publici ad medii aevi mores complectentem. 1723. 4. und

Joh. Wilh. Göbels Dissertation de Feudis extra curtem. 1725. 4.

Seine eianen Schriften sind folgende:

- 1) Epistola de obitu Chph. Io. Conr. Engelbrechti, Icti in academia Iulia 1724. defuncti, ad Io. Guil. Engelbrecht, ibidem Antecessorem primum. Helmst. (1724) 1 b. 4.
- 2) Epistola ad I. W. Göbel, quum d. 18. Jan. 1725. Fasces academiae deponeret. Helmst. 1725. 1. b. 4.
- 3) seine unter J. W. Göbels Vorsetze gehaltene Dissertation de singularibus quibusdam praediis rusticorum, quae sunt in terris Brunsvico-Luneburgicis & vicinia, vulgo von Sattelfreyen, Meyersdings Probstdings und Laetgütern. Helmst. 1727. 168. S. 4. Daß Nollten selbst, nicht Göbel, Verfasser derselben ist, sieht man aus seiner Diatr. de Iur. & Consuet. circa vill. S. 47.
- 4) De iurisdictione Praetoris Romani & Prorectoris academici in multis conveniente. Ioanni Guil. Engelbrecht Fasces academiae quantum fuscipienti gratulatur. Halae 1726. 4.
- 5) Diatribe genealogico-historica de ill. Veltheimorum Familia usque ad divisionem in lineam albam & nigram. 1727. 9 b. 4.
- 6) Seine Ausgabe von Iusti Lipsii Epistola de laudibus vitae ruralis. Helmst. 1728. 4.
- 7) Diss. epistolica de meritis academiae Iuliae in iurisprudentiam. Helmst. 1728. 2 b. 4. und wieder

- der abgedruckt in Mettelblatts hallischen Beyträgen zur Jurist. Gel. Historie. B. 3. St. 10.
- 8) *Diatribes historicae de peregrinationibus Principum iuventutis e domo Brunsv. Luneburgica.* Guelpherb. 1732. 28 S. 4.
  - 9) *Epistola de iuribus cleri in ducatu Brunsv. Luneburgico.* Guelpherb. 1732. 28 S. 4.
  - 10) *Admiranda seculi XVIII. in exemplo Ludonici Rudolphi, Ducis Brunsv. Luneburgensis.* Helmstadt. 1732. 24 S. 4.
  - 11) *Gottfr. Wth. Barons v. Leibniz mathematischer Beweis der Erschaffung und Ordnung der Welt, in einem Memoire an den Durchl. Fürsten und Herrn, Rudolph August, weiland regier. Herz. zu Br. und Lüneburg. Entworfen und ans Licht gestellt von Rud. Aug. Noltenio, Advocato Wolfenb.* Leipzig, 1734. 3 b. 4.
  - 12) *Conspectus thesauri antiquitatum Germanicarum limitibus suis circumscripti.* Lipsiae, 1735. 7 b. 4.
  - 13) *Commentatio de iure Funerum in ducatu Brunsvicensi, sanctionibus ducalibus, rescriptisque, consistorialibus corroborata.* Brunsv. 1737. 24 S. 4.
  - 14) *Commercium literarium clarorum virorum, e museo R. A. Noltenii, cum praef. de potioribus epistolarum collectionibus et icone Ducis Augusti.* Brunsv. 1737 et 1738. 2 Tom. 1 A. 8  $\frac{1}{2}$  b. 8.
  - 15) *Seine bereits angeführte Diatribe de Iur. et Consuet. circa villicos.*
  - 16) *De cura Serenissimorum Ducum Brunsv. Luneb. circa tuendam sanitatem subditorum.* Wolfenb. 1738. 3 b. 4.
  - 17) *Diatribes literar. de genuinis historiae Rusicae fontibus, in memoriam legationis A. A. de Cramm susceptae.* Lipsiae. 1739. 3  $\frac{1}{2}$  b. 4.
  - 18) *De Familia Maertensium.* 1739. 4.
  - 19) *Summaria recensio praetensionum Sacrae Regiae Maiestatis Prussicae etc. in quosdam Silesiae et Lusatiae tractus, filo historico deducta.* Wolfenb. 1741. 16 S. 4. Diese historische Deduction war es, welche dem guten Nolten soviel Verdruss zuzog. Nicht allein wurde sie, was nicht bestanden kann, in Sachsen confiscirt, sondern sogar, und dies bestreundet, nahm

nahm der König von Preußen, zu dessen Vortheil sie doch geschrieben war, sie so ungnädig auf, daß das Berliner Ministerium die Austieferung des Verf. verlangte. Diese erfolgte zwar nicht; indessen wurde Nolten doch zu Wolfenbüttel in einen kurzen Arrest genommen, und — sonderbar genug — nun ging er nach Harbke ins Magdeburgische, wo er bey dem Herrn Hofrichter von Veltheim keine weitere Ahndung des Königs, in dessen Staaten er doch nun war, empfand. Gegen diese Noltensche Schrift erschienen a) Christ. Gottlieb Löcheri Progr. de Lusatae cum Archi-Praefulatu Parthenopolitano nexu clientelari. Lips. 1741. 4. und b) noch eine andere Gegenduction im Anhang des 68ten Theils der Europ. Fama, S. 719. u. f. Nolten durfte oder wollte seinen Gegnern nicht antworten.

- 20) Schediasma epist. de scriptis nonnullor. scholae Guelph. collegar. notabilior. Helmst. 2 b. 4.
- 21) Chronicon der Stadt und Festung Wolfenbüttel, in sich haltend des Oberamtm. Christoph Woltereck Begräbniß; Buch der Kirche B. M. V. zu Wolfenbüttel u. s. w. Angefangen zu drucken in Blankenburg und zu Ende gebracht in Helmstedt, 1747. 798 S. 1 b. Tit. und Borr. u. 2  $\frac{1}{2}$  b. Lebenslauf des Verf. Fol. Es ist ein Verlust für die Geschichte der Stadt Wolfenbüttel, daß Nolten seine Annalen derselben, welche er in der Vorrede zu diesem Woltereckschen Chronicon versprach, nicht herausgegeben hat.
- 22) In den Braunschw. Anzeigen sind viele Aufsätze von ihm unter dem Namen Constantino Olorino. Allg. Litter. Anzeiger, 1798, Num. 183. S. 1893.
- 23) Er war ein Gehülfe des Hofrath Joh. Wüh. von Göbel zu Helmstedt bey der Ausgabe der Censuringschen Werke.
- 24) Seine letzte Schrift ist die Diatribe epist. de iuribus medicorum in Ducatu Brunsvicensi. 1751. 3 b. 4. Braunschw. Anz. 1751. St. 41.
- 25) Endlich war er auch Mitglied der correspondirenden Gesellschaft, deren Gesamleter Briefwechsel zu Hamburg, 1751. 8. herauskam. Man sieht dies aus dem 46ten Stück, welches einen Brief von Nolten über den Johann Dür aus enthält.

Sch

Ich kehre, nach dieser Ausschweifung, zur Literatur des Meyerrechts zurück.

**Joh. Friedr. Bencke's Grundsätze des Meyers rechts in den Braunschweig Lüneburgischen Churlanden. 1ster Theil, Celle, 1795 12 b. gr. 8.** Die Absicht des zu früh verstorbenen Verf. ging, wie der vorgezeichnete Plan ersieht, dahin, den ganzen Meyersvertrag systematisch zu bearbeiten, und deshalb habe ich dieses ersten Theils hier erwähnt, obgleich mit demselben das Werk unvollendet geblieben ist und, wie ich erfahren habe, eine Fortsetzung desselben deshalb nicht zu erwarten steht, weil sich unter dem Nachlasse des Verf. keine handschriftliche Fortsetzung gefunden hat. Der 1ste Theil enthält eine 114 S. starke Einleitung, welche von des Verf. historischen Kenntnissen zeugt. Hiernach folgt eine Literatur, welche freylich vollständiger hätte seyn können. Den Beschluß macht eine desto vollständigere Gesetzkunde, welche sich jedoch, dem Plane gemäß, nur auf die Churbraunschweigischen Länder beschränkt. Der Verf. starb zu Hannover den 26. Decemb. 1794. im 31sten Jahre seines Lebens.

**Plate's, Bemerkungen über das Meyerrecht im Fürstenthum Lüneburg. Celle, 1799. 4  $\frac{3}{4}$  b. gr. 8.** Ein sehr willkommener Beytrag zum Lüneburgischen Meyerrechte! Der Verfasser, Oberamtmann zu Dannenbüttel im Zellischen, ist mit C. Pufendorf der Meinung, daß die Lüneburgischen Meyer wirkliche Erbzinsleute sind und ein nutzbares Eigenthum an dem Meyerrente haben. Er starb den 8. Oct. 1799. im 72sten Jahre seines Alters.

### §. 3.

**Juristische Schriftsteller, welche den ganzen Meyers Contract in vermischten Schriften bearbeitet haben.**

**Sam. Strykii Specimen Usus modernæ Pandectarum. [Viteb. 1690-1692. 4. Edit. viima Halæ, 1730. 488 S. 4. Contin. I. ib. 1728. 512. S. 4. Cont. II. ib. 1735. 880 S. 4. Cont. III. ib.**

ib. 1729. 1208 S. 4. Cont. iv. ib. 1729. 1046 S. u. 31 b. Register 4.] Hierher gehört lib. xix. tit. 1. §. xxvi. bis xxxvii. pag. 484 — 496. der 7ten Ausgabe. Ein Meyerrecht in der Kürze, aus Braunschweigischen Landesgesetzen, vorzüglich dem Salzthalumischen und dem Sandersheimischen Landtagsabschieden gezogen. Das Strubesche Buch ist, was doch bey den letztern Ausgaben des Strypf'schen Werks hätte geschehen können, nicht benutzt.

Io. Pet. Ludewig de iure clientelari Germanorum in Feudis et coloniis, sigillatim atque ex instituto dem Erbpacht, Leihgütern, Cursmeden, Landfidelei, Meyergütern, Schillingshauersrecht, cum ex moribus medii aevi tum ex usu hodierno patriae forensi, non prorsus ratione erutum et declaratum. Halae, 1717. 2 Alph., Titel und Zueign. 1 b., Borr. 2 b. 4. 2te Auflage, ebendasselbst, 1737. xvi u. 473 Col. u. 3 b. Register. 4. Im 8ten Cap. der 3ten Section handelt der Verf. von den Meyergütern in 25 §§. Das ganze Buch hat mehr Noten als Text und es steht, so viel seinen meyerrechtlichen Werth betrifft, zwischen den Kappelschen und Strubeschen Schriften in der Mitte.

Friedr. Carl von Buri's ausführl. Abhandlung von Bauergütern, mit einer Vorrede von Franz Just. Kortholt und mit Zusätzen von Just. Friedr. Kunde. Gießen, 1783. 3 Alph. 12 b., Vorrede 1  $\frac{1}{2}$  b. Register 3  $\frac{3}{4}$  b. Die Zusätze des Herrn Hofrath Kunde 5 b. und 1 b. Borr. 4. Unverändert, nur mit einem neuen Titel, wieder abgedruckt, ebendaf. 1788. 8.

Allg. D. Bibl. B. 18. S. 90.

Allg. Lit. Zeit. 1789. Num. 164.

Von den Meyergütern wird S. 445 bis 93. gehandelt. Buri war ein Gegner vom Strube. Jener sah den Meyersvertrag als ein Analogon des deutschen Erbzinscontracts, dieser ihn aus dem Gesichtspuncte eines Pachtcontracts an. Jener behauptet, daß die Meyergüter erst in spätern Zeiten erblich geworden; dieser aber, daß sie schon von Alters her erblich

erblich gewesen. Beide stritten mit Anstande, obgleich Strube seine Meinung mit mehr Wärme vertheidigt, als der ruhigere Buri. Wenn Strube, soviel wenigstens die Woffenbüttelschen, Calenbergischen und Hildesheimischen Meyer betrifft, die Sache besser kannte; so war das gegen Buri mehr im Stande, die Natur der Deutschen Dauergüter im allgemeinen zu übersehen, denn er hatte sie alle, Strube aber nur die seines Wirkungskreises, studirt. Buri ist daher alsdenn sehr brauchbar, wenn man analogischer Argumente bedarf, und da vorzugsweise, wo Strube seine Zuflucht zum Römischen Recht nimmt; dieser aber dann, wo er durch Gesetze und Observanzen bestimmtes Meyerrecht vorträgt.

## Vierter Abschnitt.

### Schriftsteller über einzelne Theile des Meyerrechts.

#### Erstes Capitel.

#### Ueber die Etymologie.

Fast alle meyerrechtliche Schriftsteller haben sich mit der Ableitung des Wortes Meyer beschäftigt, und ich kann also auf sie überhaupt verweisen; indessen sind doch außer ihnen noch folgende zu merken:

Car. du Fresnoy du Cange, Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis. (Parisi. 1733. fol.) Tom. iv. pag. 347. voce: Maiores villarum.

Jo. Ge. Wachteri Glossarium Germanicum (Lipsi. 1737. fol.) pag. 1060. voce Meyer.

Joh. Leonh. Frisch Deutsch-Lateinisches Wörterbuch (Berlin, 1741. 4.) Th. I. S. 652. unter dem Worte: „Mayer.“

Boxhornii Lexicon antiquae linguae Britannicae, pag. 45.

Leibnitii Glosar. Celticum, in Eius Collectan. Etymol. pag. 132. [Hannov. 1717. I Alph. 11 b. n. 4 b. Vorr. 8.]

I. Geo. Eccard ad Leges Salicas et Ripuariorum, tit. xi. l. vi. pag. 31.

J. F. W. D. Woher die Meyergüter am wahrſcheinlichſten ſo genannt werden und wie alt erweiſlichermaßen die Benennung ſey? In den Braunſchw. Anzeigen, 1747. St. 52. S. 1168. u. f.

Deſſelben Sendſchreiben an einen Freund, über eben dieſe Frage. Eben. 1747 St. 36. S. 1257. u. f. Der Verſ. leitet das Wort Meyer von den Maioribus domus ab und ſetzt die Entſtehung dieſer Benennung in die Zeit Heinrichs des Vogelfellers.

Außerleſene juristiſche und hiſtoriſche Ausführungen über verſchiedene wichtige und bisher unerörtert gebliebene Fragen, welche aus dem Staats- Lehn- und Privat- Rechte erläutert werden. [Wezlar, 1771. I Alph. 6 b. 8. S. 1 — 40.] Hier trifft man die eben aus den Braunſchw. Anzeigen angeführten beiden Abhandlungen, jedoch weiter ausgeführt und gegen Einwürfe vertheidigt, wieder an. Die auf dem Titel angegebene Jahrzahl 1771. ſcheint verdächtig und das Titelblatt überhaupt von neuern Drucke, als das Buch ſelbſt, zu ſeyn. Wahrscheinlich erhielt das ſchon ältere Buch nur einen neuen Titel.

Io. Ge. Scherzii Glossarium Germanicum medii aevi, cura Ier. Iac. Oberlini. (Argent. 1781. fol.) pag. 1019. voce Meier.

Des Herrn Probst Reß zu Wolfenbüttel, Wörter, die die häusliche und bürgerliche Verfaſſung der Deutſchen betreffen, unter dem Worte: Meier. In den Braunſchw. gelehrten Beiträgen, 1786. St. 81 bis 86. S. 697. u. f. Er hält das Wort Meyer für ein urſprünglich Deutſches.

Witz.



Wilh. Reyntisch (Richterath zu Wimbach)  
über den Begriff und die Bedeutung des altdeutschen  
Worts *Mahr* und hochdeutschen *Meyer*. In dem  
Braunschw. Magazin, 1792. St. 29. n. 30. S. 449  
bis 480. Eine vorzüglich befriedigende Abhandlung. Der  
Herr Verf. leitet das Wort von dem Kältischen *Mahr* ab.

Des Kayfers Karls des Großen Capitulare de  
villis, zum Belage seiner Stats- und Landwirths-  
schaftskunde, übersetzt und erläutert von Joh. Heur.  
Dieß. (Helmst. 1794. 8 b. gr. 8.) S. 22 u. f.  
Der würdige Herr Probst R. hat sich durch diese Arbeit  
ein bleibendes Denkmal seines unermüdeten Fleißes  
gestiftet.

Noch einige führt Strube an in Comment. de  
iur. vill. c. I. §. 1. nota (a).

## Zweites Capitel.

### Ueber die Natur des Meyercontractts.

#### §. 1.

#### Besondere Schriften.

Sam. Strykii Disput. de diuerso colonorum  
iure, Halae, 1709. 9 b. 4. recusa ibid. 1744. 4.  
Sie handelt in 58 §§. von der regelmäßigen und unregelmä-  
ßigen Pacht; vom Contractu Societatis, von der Baulebung,  
vom Halbbauer, von verschiedenen andern ländlichen Rechts-  
verhältnissen, von Meyer- und andern Bauerngütern. Ver-  
theidigt hat sie Phil. Ludew. Schottelius, ein Enkel des  
Just. Ge. Schottelius. In einer Dissertation, welche  
so viele Gegenstände umfaßte, konnte der Verf. nur die  
Begriffe derselben angeben, und mehr findet man in derselben  
auch über das Meyerrecht, wovon er §. 25 bis 28. handelt,  
eigentlich nicht. Er hält sich nur an das Braunschweigische  
Meyerrecht, welches er bloß aus den Landtagsabschieden  
von 1597 und 1601. und aus der Verordnung von 1703.  
darlegt. Da er aus diesen ächten Quellen schöpfte, so fand  
er leicht, daß der Wölffenbüttelsche Meyer kein Eigenthum  
hat

hat und einem Pächter am ähnlichsten sey. Weil in dieser Streitschrift von der Natur fast aller deutschen Bauergrüter gehandelt wird; so dient sie recht gut dazu, andere Bauergrüter gegen die Meyergrüter zu halten und durch solche Vergleichung die rechtliche Natur der letztern desto genauer kennen zu lernen.

Ge. Henr. Ayreri Disf. de diuersitate iuris emphyteutici et iuris villaris, praecipue Brunsvicensis. Gotting. 1766. 13  $\frac{3}{4}$  b. Titel und Zueian.  $\frac{1}{2}$  b. 4. Eine vorzüglich gründliche und brauchbare Abhandlung. Sie enthält im ersten Abschnitt ein sehr gutes Erbenzinsrecht, im 2ten das Meyerrecht in bündiger Kürze und zeigt im 3ten Abschnitt den Unterschied zwischen beiden sehr befriedigend. Sie nimmt hauptsächlich auf die sämtlichen Braunschweig- Lüneburgischen Länder Rücksicht, und dient vorzüglich zur genauen Bestimmung des Begriffs vom Meyerrecht.

Io. Iust. Schlemm Exercitatio de discrimine inter locationem conductionem Rom. et Germanicam, in specie contractum villicalem, vulgo Meyer-Contract. Götting. 1779. 6  $\frac{1}{2}$  b. 4. Der Verf. handelt in der ersten Abtheilung vom Römischen Pachtcontract und hält in der 2ten den Meyer-Contract dagegen. Diese Abhandlung erschöpft zwar die Sache nicht, sie dient aber doch zur Bestimmung der Natur des Meyerrechts.

## S. 2.

### Vermischte Werke.

Io. Balth. Wernher, Bona maioratus, Meyergrüter, non esse eiusdem generis. In seinen Observ. Forens. Vol. V. obs. 195. pag. 384. der Quart. Ausgabe. (Wittenberg, 1710.)

Ge. Melch. de Ludolf Observatio, in qua iuris colonarii in Germania diuersitas eiusque adminicula exponuntur generaliter. In seinen Observat. Forens. [Weßlar, 1732. 4. 2te Ausgabe, ebend. 1735. 4. Supplementa, ebend. 1738. 3te Ausgabe, ebend. 1785. 4.] P. II. obs. 148. pag. 89. u. f.

Schott's Bibl. d. neuest. jur. Lit. 1780. Th. 2. S. 332.  
Eiusd

Eiusd. Meditationes generales de iure coloniae perpetuae. Ibid. obs. 159. pag. 212. seq.

Sam. Strykii Cautelae Contractuum [Witteberg. 1722. 4.] pag. 315. §. 35.

El. Pufendorfii Introductio in Processum civilem elect. Brunsv. Luneburg. [Francof. et Lips. 1733. 4. rec. et emend. a Conr. Friedl. a Pufendorf, Hannov. 1769. 4.] P. II. c. IX. §. 7. pag. 314. seq. der ersten Ausgabe.

Acta Ernditor. Supplem. Tom. X. pag. 447. seq.  
Er legt den Meyern im Fürstenthum Lüneburg, Herzogthum Celle und in der Grafschaft Hoya ein nußbares Eigenthum bey.

I. H. Böhm er de differentia locationis conductionis et coloniae perpetuae. In seinen Consultat. et Decis. [Halae 1733. seq. fol.] Tom. II. P. I. Resp. 374. pag. 531. seq.

Eiusdem notae variae characteristicae bonorum villicaliū. Ibid. Tom. III. P. II. Decis. 166. pag. 281 seq.

Io. Willh. de Göbel Observ. theor. pract. de locat. et conduct. [Helmst. 1742. 1 M. 2  $\frac{1}{4}$  b. 4.] pag. 70. §. 132. Er räumt den Meyern ein dingliches, dem Eigenthum ähnliches, Recht ein.

Dav. Gr. Strube vom Ursprung und der Natur der Meyergüter in den Braunschweigischen Landen und im Stift Hildesheim. In seinen Rechtl. Bedenten [Hannover, 1760 u. f. 5 Bände. 4. 2te Auflage, ebend. 1772 u. f. 4.] Th. 4. Bed. 90. S. 233.

Io. Rud. Ergau, meyerum cum conductore non esse confundendum. In Decisionibus [Iserae, 1761. fol.] P. II. decis. 142. num. 5. p. 149.

Leonh. Henr. Ludov. Ge. de Canngiesler de bonis villicaliū. In Decis. Cassell. Tom. I. [Cassel, 1768. fol.] decis. 149. p. 627.

Frid. El. a Pufendorf de natura bonorum villicarum in terris inprimis Brunsv. et Luneburg. In Obseruat. iur. vniuersi [Edit. nouiss. Hannoverae, 1780. 4 Tomi 4.] Tom. IV. obs. 177. pag. 374. seq.

Idem, appellatio Heuer, Heuerling, an ius perpetuum excludat? Ibid. Tom. eod. obs. 233. pag. 495.

Idem, an colonia perpetua intelligatur, si augmento alluvionis canon augeatur, decremento autem minuatur? Ibid. T. eod. obs. 234. pag. 495.

Idem de feudis rusticis in Ducatu Luneburgico eorumque a praediis colonariis differentia. In Animadversionibus iuris [Hannov. 1783. 292 S. 4.] Tom. I. anim. 25. pag. 41. Mehr als der erste Theil dieser Animadvers. ist nicht erschienen.

Allg. D. Bibl. B. 60. S. 380 u. f.

Die Gebrüder Ouerbeck: Daß durch die Erbpacht kein Eigenthum an der in Erbpacht habenden Sache erlangt werde. In deren Meditationen über verschiedene Rechtsmaterien [Band 1. Braunsch. und Hildesh. 1780. 349 S. u. Borr. nebst Inhaltsanz. 1 b. Band 2. ebend. 1786. 312 u. 16 S. Band 3. Hildesh. 1789. 332 u. 16 S. Von den ersten 3 Bänden erschien eine neue Auflage zu Hannover, 1796. 8. Band 4. ebend. 1790. 332 S. und 1 b. Tit. und Inhaltsanzeige. Band 5. Hannover, 1793. 280 S. 1 b. Druckfehler und 8 S. Inhaltsanz. Band 6. ebend. 271 S. 14 S. Inhalt und 40 S. Register. Band 7. 309 u. 16 S. Band 8. 336 S. 1 b. Borr. u. Inh. u. 1 b. Regist. u. Druckf. 8.] im 4ten B. Medit. 203. S. 52.

Allg. Liter. Zeit. 1787. B. 3. Num. 307. S. 777. — 1791. Num. 18. — 1796. Num. 26. — 1797. Num. 356. S. 345. u. Num. 260. S. 428 u. 429. Schott's Nachträge zur Bibl. der neuesten jur. Lit. 1789. S. 171.

Allg.

Allg. D. Bibl. B. 100. St. 1. S. 76, u. B. 103.  
St. 1. S. 87.

Neue Allg. D. Bibl. B. 31. S. 227.

[H. Thaeer's und J. E. Beneke's] Annalen  
der Niedersächsischen Landwirthschaft [Zelle, 1799. 8.]  
Jahrgang 1. St. 3. S. 17. §. 6.

### Drittes Capitel.

## Ueber die Form des Meyervertrags, oder über den Meyerbrief.

### §. 1.

#### Besondere Schriften.

Chr. Rau Progr. de litterarum investiturae  
causis et prima origine. Lips. 1786. 26 S. 4.  
Diese schöne Einladungsschrift handelt freilich eigentlich  
nur vom Ursprunge der Lehnbriefe; allein sie dient auch  
zur Untersuchung der Frage: wann die Meyerbriefe ent-  
standen?

### §. 2.

#### Bermischte Schriften.

Ein ordnung vnd vnderweisung. Wie sich ein iez-  
licher halten soll vor dem rechten. Getruckt zu Heibols-  
berg von Heinrich Knoblochtern Anno 1490. 3 $\frac{1}{2}$  b. 4.  
Eine typographische Seltenheit, von welcher mir fünf  
Ausgaben bekannt geworden sind; nemlich 1) ohne Anzeige  
des Jahrs und Druckorts, [wahrscheinlich zu Augsburg  
bey Dämaler] 6 $\frac{1}{2}$  b. 4. \*) 2) Augsburg, 1483. Fol. \*\*) 3)  
Heidelberg 1490. 4. \*\*\*) 4) Augsburg, 1498. 14 Blät-

D 4

ter,

\*) Panzer's Annalen der ältern deutschen Litt., S. 34.

\*\*) Welter's Mittheilung aus allen Theilen der Geschichte I. 96 - 99.  
und daraus Panzer a. a. O. S. 141. und Dant in den  
Gründl. des Proletes, S. 30.

\*\*\* Panzer a. a. O. S. 135. und daraus Dant a. a. O. S. 31.

ter, 4. \*) 5) Pforzheim, 1505. 4. \*\*) Ich habe die dritte dieser Ausgaben deshalb angeführt, weil ich die beiden ältern nicht gesehen habe und nicht beurtheilen kann, ob sie in die meyerrechtliche Literatur gehören. Diese dritte gehört gewiß und zwar deshob hierher, weil die letzten sechs Seiten derselben einen Anhang enthalten, mit der Ueberschrift: „Wie mann hoef. zehenden. vnnnd mulen verleyhen soll.“ Der Verfasser gibt eine gute Anleitung zu vorsichtiger Abfassung des Meyerbriefes. Ich glaube meinen Lesern einen wichtigen Dienst dadurch geleistet zu haben, daß ich diese in so mancher Hinsicht wichtige Reliquie mit aller diplomatischen Genauigkeit im Anhange habe abdrucken lassen, da sie so ungemein viel Licht über das ältere Meyerswesen verbreitet. Ihre Bekanntschaft verdanke ich dem verdienstvollen hiesigen Herrn Canzley-Director Kramer, einem eben so großen Literator als thätigen Geschäftsmanne, dessen Büchersammlung reich an seltenen Drucken ist, und von welchem das Publikum bald eine treffliche Recension des gedachten Buchs in des Herrn Hofraths Bruns Beiträgen zu den deutschen Rechten des Mittelalters lesen wird.

Formula vetus villicalis. In F. E. von Puschendorfs Obsern. Tom. III. obs. 207. pag. 565.

[von Trübshlers] Anweisung zur Abfassung rechtlicher Aufsätze über Handlungen der willkürlichen Gerichtsbarkeit [Leipz. Th. I. 1783. LXXII u. 720 S. Theil 2. LVI u. 690 S. und 1  $\frac{1}{4}$  b. Register. gr. 8. Neue Auflage, ebenb. 1786. gr. 8.] Im 2ten Theile dieses mit Recht allgemein geschätzten Buchs, S. 369. der ersten Ausgabe, trifft man ein Formular eines Meyercontracts an, von welchem jedoch die Form der Meyerbriefe im Fürstenthum Wolsenbüttel sehr verschieden ist. Aug.

\*) Denis Supplem. ad Maittaire I. pag. 451. und daraus Sapp in der Augsb. Buchdr. Gesch. II. S. 237. n. 105.

\*\*) Gedruckt durch Th. Anshelm von Waden. Am Schluß eine Zugabe von 5  $\frac{1}{2}$  Blättern, enthaltend eine Nachricht von prinzipiellen Verbrechen und Strafen. Diese bisher unternannte Zugabe befindet sich auf Fürstlicher Bibliothek zu Wolsenbüttel.

Allg. D. Bibl. B. 59. S. 395. und B. 78. S. 411.

Allg. Liter. Zeit. 1787. Num. 247.

Neue Leipz. gel. Zeit. 1786. S. 1931.

Erbine. gel. Anz. 1787. S. 71.

Hartlebens Allg. Bibl. der neuesten jur. Lit. B. 2.

St. 1. S. 1.

Schotts Bibl. der neuesten jur. Liter. 1786. Th. 2.  
S. 350.

G. H. Aeyrer Disf. de iure sibi habendi  
arbores in fundis villaticis turbine deiectas.  
[Götting. 1755. 60 S. 4.] Sie hat im §. 17.  
das Formular eines solchen Meyercontracts, als die Chur-  
braunsch. Cammer zu Hannover zu ertheilen pflegt. Ich  
werde übrigen dieser Dissertation, wegen ihres Hauptin-  
halts, unten noch einmal erwähnen müssen.

Zust. Claprot's Rechtswissenschaft von rich-  
tiger und vorsichtiger Eingehung der Verträge und Con-  
tracte. [Göttingen, 1. u. 2ter Theil, 1786. 1060 S.  
4te Aufl. 1797 u. 98. gr. 8.] In diesem nützlichen Buche  
handelt der verdiente Herr Verf. Th. 2. S. 1002 u. f. vom  
Meyercontract und giebt ein, jedoch nicht in allen Gegenden  
anwendbares, Formular zum Meyerbriefe.

Allg. D. Bibl. B. 76. St. 2. S. 388.

Allg. Liter. Zeit. 1786. B. 2. S. 513.

Neue Leipz. gel. Zeit. 1786. S. 1928.

Erbine. gel. Anz. 1786. S. 477.

Matblanc und Siebenkees Allg. jur. Bibl. B. 6.

St. 2. S. 104.

Hartlebens Allg. Bibl. der N. J. L. Band 2. St. 1.

S. 231.

Schotts Bibl. der N. Jur. Liter. 1786. S. 61.

G. H. Hinüber, daß alte Meyerbriefe nicht  
leicht zu ändern. In seinen Beyträgen zum Braunsch.  
und Hildesheimischen Staats- und Privatrecht. [1ster Th.  
Hannover, 1772. 94 S. 2ter u. 3ter Th. Wolfenb.  
1778. 136 S. 8.] Th. 2. Num. xxxi. S. 68. u. f.

### Viertes Capitel.

#### Ueber die Erwerbung des Meyerrechts durch Verjährung.

Io. Melch. de Ludolf Meditationes ad  
Iusti Hahnii Tractat. de iure colonario.  
In seinen Obseru. Forens. P. II. obs. 159. p. 212 seq.

### Fünftes Capitel.

#### Ueber die Uebergabe des Meyergruts an den Meyer.

F. E. a P u f e n d o r f de traditione sollenni  
villarum, der Auflassung. Ad Recessum provin-  
cialium Hoyaensium de 1697. §. 32. In seinen  
Obseru. Iur. vniu. Tom. III. obs. 32. S. 119 u. f.

Zur Erläuterung dieser Materie dienen auch die  
Schriftsteller von der Allodial- Inuestitur, wovon  
ich jedoch nur folgende, als zu meinem Zweck hinrei-  
chend, anführe:

Io. Burc. Verpoorten Comment. de in-  
uestitura allodiorum eiusdemque originibus, usu  
et auctoritate praesente. Coburgi, 1715. 4. re-  
cusa cum praefatione Franc. Car. Conradi,  
Helmst. 1743. 134 S. 4. Bort. des Bort. 2 B.  
und die Conradische 22 S.

Chph. Lud. Crellii Progr. de differen-  
tiis allodialis inuestiturae a feudali. Witeb.  
1738. 4.

### Sechstes Capitel.

#### Ueber den Gegenstand des Meyer- Contracts.

Tob. Iac. Reinhardt, de colonia fundi eccle-  
siastici. In seinen Selectis Observat. ad Christinaei  
decisiones [Erford. 1743. Vol. I. 211 S. Vol. II.  
58 S.]



58 S. Vol. III. 56 S. Vol. IV. 138 S. Vol. V.  
 42 S. Vol. VI. 147 S. Borr. 2 b. Inhaltsang. 4 b.  
 Register 14 b. fol 1 Vol. VI. obs. VIII. b. pag. 13.

D. G. Strube: Meyerhöfe sind von sehr unterschiedener Größe und einige weit mehr belastet, als andere. In seinen Rechtl. Bedenken, Th. 4. Bed. 191. S. 496. u. f.

## Siebentes Capitel.

### Ueber den Gutsherrn.

D. G. Strube von Besetzung eines Meyerhofes, welcher mehrere Gutsherrn hat. In seinen Rechtl. Bedenken, Th. 5. Bed. 133. S. 278. u. f.

F. E. a Pufendorf, penes quem ex pluribus dominis ius instituendi et destituendi sit? In seinen Observ. Iur. univ. Tom IV. obs. 188. pag. 404. u. f.

Idem, nobilis vel alius curiae colonariae possessor an reipublicae nomine ab advocato Camerae vel fisci ad instaurandam curiam adigi possit? Ad ius provinciale Brementse. Ibid. Tom. III. obs. 38. pag. 134. seq.

## Achtes Capitel.

### Ueber die Rechte des Gutsherrn und Pflichten des Meyers gegen denselben.

#### §. I.

### Ueber den Weinkauf.

#### a) Wortforscher.

Car. du Fresne du Cange Glosarium, Tom. IV. unter den Worten: Laus, Laudes, Lauda, Laudationes, Laudemia, Laudaminium, Laudemium,

demium, Laudimia, Lauduminia, Laudium, Loodium, Laudinium, Laudamentum. Item Tom. V. pag. 1293. seq. voce: Releuium.

Io. Ge. Wachteri Glosarium unter dem Worte: Laudinium.

Io. Ge. Scherzii Glosarium German. medii aeni, cura Ier. Iac. Oberlini, unter dem Worte: Einkauf. S. 1972.

Chr. Ulr. Grupenii Observationes rerum et antiquitatum German. et Romanarum [Halle, 1763. 4.] obl. 24. pag. 384. seq. und in den Hannöb. Beiträgen, 1760. St. 20. 29. 30. 38.

Joh. Heintz. Reß in dem Braunschw. Magazin, 1786. St. 82. S. 695.

Krönitz in der Encyclopädie, Th. 67. unter dem Worte: Leister. S. 73. 74.

## b) Rechtslehrer.

### aa) Besondere Schriften.

Ge. Franzkii Tractatus nouus et plenus de laudemis. Ienae, 1623. 4. ibid. 1628. 4. ibid. 1664. 2 Alph. 16  $\frac{3}{4}$  b. und Borr. 1 B. 4. In diese Literatur gehört vorzüglich das 15te Cap. dieses Buchs. Der sonst gute Franzke, unter dessen Schriften mehrere noch ihren Werth haben, ermüdet durch seine bald ausplürende bald limitirende Lehrart. Auch fehlte es ihm bey dieser Materie damals noch an Quellen, aus welchen neuere Schriftsteller schöpfen.

Ernst Tenzelii Diss. de Laudemio eiusque contra legem publicam prohibituiam praescriptione. Erf. 1725. 4  $\frac{1}{2}$  b. 4. Eine schlecht gerathene Abhandlung.

Io. Frid. Christii Analecta de sportula clientelari, vulgo taxa feudali, vom Lehentar und Schreibschilling, vbi differentiae illius et omnis gene-

generis laudemiorum distincte, simul necessaria sportulae praestatio, paucis demonstratur. Halae, 1726. 4. Der Verf. setzt die verschiedenen Arten der Belehnungsgebühren gut auseinander und zeigt — weshalb ich sie hier vorzüglich anführe — den Unterschied zwischen dem Weinkauf und der Schreibgebühr sehr deutlich und gut.

Aug. Leyferi Disf. de probatione laudemii per libros censuales et literas inuestiturae. Helmst. 1728. 34 S. 4. Er handelt besser über den Beweis durch die Erbregifter, als über den durch die Lehnsbriefe.

Abr. Kaestneri Disf. de Laudemio, Lips. 1731. 5 b. 4. Sie zeugt zwar von keiner Belesenheit, aber doch von scharfer Beurtheilungskraft des Verfassers, und ist vorzüglich für Chursachsen brauchbar.

Gottlieb Sturmii Disf. praecipua laudemii capita sistens. Witteb. 1754. 4. Nicht von sonderlichem Werthe.

Abr. Kaestneri Disf. de Laudemio, de casu ad casum non extendendo. Lips. 1734. 4. Sie ist gewissermaßen eine Fortsetzung der vorhin gedachten von 1731. und auch von ihr gilt das vorige Urtheil; nur ist dieselbe allgemeiner brauchbar, als jene.

Io. Flor. Riuini Progr. de iure, quod domino directo intuitu laudemii competit. Es ist die 2te unter des Verf. zu Leipzig 1735. 4. zusammen gedruckten Einladungsschriften und handelt von den Fragen: ob das Laudemium eine dingliche, oder persönliche, Last? und wo dasselbe im Concurrenz zu classificiren sey?

Henr. Phil. Döbneri Disf. de taxa feudali. Erf. 1719. 4. rec. Ienae 1739. 4. Ohne Werth.

Io. Ge. Estoris Disf. Onus laudemii depositum, quod sanctione Imperatoria Carolus VII. cauit. Ienae, 1742. 4. Sie handelt nur von den Laudemien bey Reichsbelehnungen.

Io.

Io. Ern. Schröteri Progr. de origine laudemiorum apud Germanos. Erlang. 1744. recus. Ienae, 1747. Unbefriedigend. Der Verf. findet den Ursprung des Weintaufs in den für die Mahlzeit gegebenen Geldern. Bey der 2ten Ausgabe von 1747. findet sich auch

Lucas Beekmann de laudemii, welche Schrift bloß allgemein bekannte Dinge enthält.

Hein. Brokes Disf. de herede fundi laudemialis in diuisione hereditatis a laudemio non simpliciter immuni. Ienae, 1752. 4. Sie gehört unter die vorzüglichsten Schriften über diesen Gegenstand.

Chr. Frid. Walchii Disf. de retrouenditione a laudemii onere libera. Ienae, 1761. 4. Der berühmte Herr Verf. behauptet diesen Satz aus dem einleuchtenden Grunde, weil das Laudemium für die Einwilligung des Lehn- oder Grund-Herrn bezahlt werde, folge aber zum Wiederkau nicht erforderlich sey.

Adr. Stegeri Progr. de genuina laudemii feudalis origine. Lips. 1769. 4. Diese Einladungsschrift konnte ihren Gegenstand nicht erschöpfen und sie ist eigentlich nur gegen die von Hommel, in seinen Akademischen Reden über Masovs Lehnrecht, behauptete sonderbare Meinung gerichtet, daß der Weintauf eine Vergeltung für die dem Herrn ehemals gebührenden Früchte des ersten Jahrs sey.

Dav. Gottfr. Aeg. Wilcke Disf. super laudemii exactione. Lips. 1765. 4. Entbehrlich.

Joh. Heinr. Eberhard's Betrachtungen über die Laudemien, besonders in Beziehung auf die Kaiserl. Wahlcapitulation. 1ster Theil, Wittenberg und Zerbst, 1771. 2ter Theil, ebend. 1772. Beide Theile 16½ B. Borr. u. Inhaltsang. 1 b. 8. Der Herr Verf. wollte keine vollständige Abhandlung über die Laudemien liefern, sondern seine Hauptgegenstände sind nur die Geschichte derselben und die Vorschriften der K. Wahlcapitulation; indessen findet

findet man doch im 4ten Abschnitt auch einzelne Bemerkungen zur Erläuterung der Lehre von den Landemien überhaupt. Die Geschichte der Landemien ist schön entwickelt. Meinen Landsleuten wird es angenehm seyn, auch den Salzthal. Landtagsabschied von 1597. benutzt zu finden.

Joh. Job. Beck's Rechtliche Abhandlung vom Hofschoss, Nachsteuer und Handlohn, mit Lange's Anmerkungen und Berichtigungen. Bayreuth, 1781. 4. Die Anmerkungen enthalten manche sehr sitzenge Grundsätze.

Joh. Ehr. Konr. Schröder's theoret. und practische Abhandlung von der Lehnwaare und andern Befehungsgebühren. Berlin und Stralsund, 1789. 2 Alph. 8 b. und XXXII S. gr. 8. Vorzüglich gehört hieher der §. 263. S. 694. u. f. Dieses vortrefliche Buch ist beurtheilt in der

Allg. D. Bibl. B. 101. S. 373. u. f.

K...r, von Entrichtung der Handlöhne bey Erbzins-Lehen, nach den Nürnbergischen geschriebenen und Gewohnheitsrechten. Nürnberg. 790. 3 b. 8. Beurtheilt in der Vorrede des folgenden Buchs:

Vom Handlohn der Erbgüter, besonders nach Nürnbergischen Rechten. Nürnberg, 1798. XVI u. 254 S. 8. Die Abhandlung selbst nimmt nur 114 Seiten ein, das übrige enthält 37 Beylagen. Der Herr Verf. dieses sehr guten Buchs schränkt sich bios auf Nürnbergische Rechte und auf die im dasigen Gebiet befindlichen Erbzinsgüter ein, und seine Arbeit gehört also in die meyerrechtliche Literatur nur, in so fern sie allgemeine Grundsätze vom Handlohn enthält.

### bb) Zerstreute Abhandlungen.

Io. Balth. Wernher, praestationem laudemii de casu ad casum extendi non debere. In seinen Observ. Forens. Vol. II. obs. 92. S. 215. der Quart. Ausgabe.

Idem, laudemium regulariter non deberi, nisi novus possessor receptus atque investitus fuerit. Ebend. Vol. 4. Obs. 96. S. 146.

Idem,

**Idem**, laudemium non deberi, si inuestitura nondum facta, et si postestio iam in emtorem translata sit. *Ebend.* Vol. 4. Obs. 456. S. 719.

**Idem**, in laudemio, quod in casum mortis soluitur, determinando pretium temporis praesentis attendi debere. *Ebend.* Vol. 6. Obs. 92. S. 148.

**Idem**, laudemium, quod in casu emt. vend. debetur, etiam tunc praestandum esse, ubi pactum retrouenditionis acceslit. *Ebend.* Obs. 227. S. 397.

**Aug. Leyser**, de laudemio. In seinen Medit. ad Pand. Vol. II. Spec. 104. S. 401. u. f.

**I. H. Böhmeri**, laudemium ordinarie in casum mortis non deberi. In seinen Consult. et Decis. Band 3. Th. 2. Respons. 167. S. 284.

**D. G. Strube's Bedenken**: dafern bisher von einem Meyergute nur nach des Meyers Abgang der Weinkauf entrichtet worden, so ist selbiges nach Abgang des Gutsherrn damit nicht zu beschweren, wenn gleich aus Irthum von dessen Nachfolger ein neuer Meyerbrief angenommen und etwas auf den Weinkauf bezahlt wäre. In seinen Rechtl. Bedenk. Th. 1. Bed. 49. S. 120.

**Derselbe**: ob Lehnwaare zu entrichten, wenn der Erbe ein Erbenzinegut annimmt und seine Miterben davon ablegt? *Ebend.* Th. 3. B. 120. S. 413.

**Derselbe** über die Behandlung des Weinkaufs zwischen dem Gutsherrn und seinem Meyer. *Ebend.* Th. 3. B. 132. S. 458.

**Ehr. Mr. Grupen's Abhandlung** von den formulis forenlibus Lot et Schot, Lobs, Laude, laudemio. In den Hannöv. Verträgen zum Nutzen und Vergnügen. 1760. Et. 29. 30.

Io. Rud. Engau, liberos in praedium emphyteuticum paternum succedentes immunes esse a praestatione laudemii. In Decisionibus [Ienae, 1761. fol.] P. I. decis. 186. pag. 192. & decis. 395. pag. 408.

Idem, an dominus directus idem laudemium, quod illi in eo casu competit, si aut coheres aut extraneus praedium censiticum interueniente emt. vend. contractu acquirit, a fratre in alterius fratris partem qua heres succedente postulare possit? Ibid. P. II. Sect. II. resp. 38. pag. 317.

ICTi Erfordienſes: ſubditos, qui contra dominos iurisdictionales de immodico laudemio queruntur, et, ut hi in exigendo laudemio Principis exemplum pro norma teneant, petunt, in terminis actionis negatoriae versari, adeoque dominis iurisdictionalibus, etiam sint in possessione laudemii exigendi, onus probandi incumbere, ipsis ius esse laudemium maius exigendi. In Chr. Frid. Im. Schorchii Collectione Responsorum et Sententiarum [Erford. 1770. fol.] Sent. 42. pag. 113.

Idem, a iure censum ex fundo percipiendi non valere consequentiam ad ius laudemium exigendi, nec bona censitica statim etiam esse laudemialia. Ibid. resp. 55. pag. 150.

Leonh. Henr. Ludov. Ge. de Canngieser, liberos emphyteutae, parentibus in emphyteuticis succedentes aut successionem anticipantes, laudemium soluere non teneri. In Decis. Cassell. Tom. I. dec. VIII. pag. 26. seq.

F. E. a Pufendorf, de qualitate laudemii in bonis villicis. In Eius Obseru. Iur. vniv. Tom. I. obs. 221. pag. 549.

¶

Idem

**I d e m** de releuio, **Weinkauff**, et eius quantitate in bonis villicilibus. **Ibid.** T. III. obf. 33. pag. 121 seq.

**I d e m** de laudemio, quod pro venditione soluitur. **Ibid.** obf. 34. pag. 122 seq.

**I d e m**, an laudemium mutato domino debeat? **Ibid.** obf. 35. pag. 129 seq.

**I d e m**, dominus successor singularis an laudemium denovo exigere a colonis possit? **Ibid.** obf. 36. pag. 130.

**I d e m**, laudemium, **Weinkauff**, perpetuae coloniae vel decimarum saccariarum signum minus certum. **Ibid.** Tom. IV. obf. 26. pag. 63. seq.

**I d e m**, furtus bibales, **Weinkauff**, an legitima damni et impenfarum ratione contineantur? **Ibid.** obf. 118. pag. 221 seq.

**Car. Ferd. Hommel**, laudemium duplex non solum, si emtor statim vendiderit. In **Rhapsodia Quaestionum** [Edit. IIstia, Baruthi, 1769. 4.] Vol. I. obf. 102. pag. 101 seq.

**I d e m**, retrahentem et priorem emtorem tantum vnum, non duplex, laudemium soluere. **Ibid.** obf. 206. pag. 195.

**I d e m**, laudemium, etiam id quod in casum mortis soluitur, non secundum vetus, quo antecesor emit, sed secundum verum fundi pretium aestimandum esse. **Ibid.** Vol. II. obf. 319. pag. 431.

**Io. M. Schneidt** de laudemio oder Handlohn. In seinem Thesauro iuris Franconici [Witzburg, 1ster Abschn. 1787. 1751 S. 2ter Abschn. 1788. 1563 S. 8.], die 17te Abhandlung. Sie ist vorzüglich in der historischen Untersuchung ihres Gegenstandes sehr reichhaltig.

**Allg. Liter. Zeit.** 1789. Num. 79.

**Just.**



**Just. Elaproth**, daß eine unbestimmte Weinkaufsabgabe von Richterlichen Amts wegen auf etwas bestimmtes festgesetzt werden könne. In seinen Rechtsfällen [Göttingen, 1ster Th. 1794. 598 S. Vorrede des jetzigen Herrn Comitialgesandten von Fahrenberg 2  $\frac{1}{8}$  b. u. Inhaltsverz.  $\frac{3}{8}$  b. 8. 2ter Th. 1786. mit fortlaufender Seitenzahl von 599 bis 1214. und  $\frac{6}{8}$  b. Borr. und Inhaltsanz.] Th. 1. Num. 15. S. 90. u. f.

Neue Allg. D. Bibl. B. 22. S. 86. u. B. 31. S. 232.

Allg. Liter. Zeit. 1795. Num. 338. und 1797.

Num. 288. S. 653.

Götting. gel. Zeit. 1795. St. 100.

Erlang. gel. Zeit. 1795. St. 98.

Staatswiss. und Jur. Literatur, 1795. Heft 2. S. 1. bis 13.

**Joh. Ludw. Schmidt**: in welchen Fällen derjenige, welcher die Lehnwaare fordert, den Beweis zu übernehmen habe? In seinen Abhandlungen verschied. praktischen Rechtsmaterien [Leipzig, 1ster Band, XII u. 243 S. 2ter B. 1795. XX u. 452 S. 4.] B. 2. Num. xv. S. 42. u. f.

N. A. D. Bibl. im Anhang zum 1 bis 28ten B.

Abth. 3. S. 62. u. f.

Allg. Liter. Zeit. 1796. Num. 210.

## §. 2.

**Ueber die Gerichtsbarkeit der Gutsherren.**

a) Besondere Schriften \*).

**Io. Vlr. Durrii** Disf. de curiis dominicalibus. Argent. 1648. 4.

**Phil. Iac. Rehmii**, Praef. Io. Schilter, Disf. de curiis dominicalibus, vulgo von Dinghöfen. Argent. 1691. 4. rec. Halae, 1738.

€ 2

40 S.

\*) Sie dienen da, wo die Leibeigenschaft aufgehoben ist, nur noch zur Geschichte der gutherrlichen Gerichtsbarkeit.

40 S. 4. Auf dem Titel der ersten Ausgabe giebt sich Rehm als Verfasser an; Schilter aber hat sie in seinen *Codicem iuris Alemannici* S. 548. u. f. der Quart. Ausgabe von 1696. und S. 350. u. f. der Folios Ausgabe von 1728. mit aufgenommen. Der Verf. wir derlegt Schritt vor Schritt die eben angeführte Dürsche Abhandlung. Besser wäre es, wenn er statt dessen ein eigenes System geliefert hätte.

Herm. Adolph Meinders de *Iurisdictione colonaria*. Lemgov. 1713. 184 S. 4. Diese Schrift besteht aus 3 Abhandlungen, wovon nur die erste, de *iurisdictione colonaria et curiis dominicalibus*, hieher gehört. Die eigentliche Absicht des Verf. geht dahin, die Gerichtsbarkeit der Westphälischen und vorzüglich der Ravensbergischen Ritterschaft über ihre Leibeigenen gegen besorgliche landesherrliche Eingriffe zu vertheidigen. Sie zeugt von gründlicher Kenntniß der deutschen Verfassung im Mittelalter. Die schon angeführten beyden ältern Schriften hat M. nicht benutzt.

Desselben Disl. de *iudiciis centenariis et centumviralibus, s. criminal. et civil. veterum German., imprimis Francorum et Saxonum*. Lemgo, 1715. 2 Alph. u. Borr.  $\frac{1}{2}$  b. 4. Auch hier handelt er von der *iurisdictione colonaria s. prae-diarum*, c. 7. §. 17 bis 25. S. 181 bis 189.

Io. Gottl. Heineccius de *origine atque indole iurisdictionis patrimonialis*. Halae, 1716. rec. Vitemb. 1740. 40 S. 4.

Frid. El. Pufendorf de *iurisdictione Germanica*. Lemgo, 1740. 2 Alph. 9 b. und Tit. Borr. nebst Inhaltsanz.  $\frac{1}{2}$  b. gr. 8. Unverändert wieder aufgelegt. Lemgo, 1786. gr. 8.

Alq. D. Bisl. B. 76. S. 387.

Dieses vortrefliche Buch handelt P. III, Sect. III. c. II u. III. S. 733. bis 783. von der *iurisdictione colonaria tam feudali quam simplici*. Vorzüglich gehört das 3te Cap. hieher, in welchem der Verf. auf die Braunsch. Lande Rücksicht nimmt.

**Jo. Eph. Strodtmann** de iure curiali litonico, oder von Hofhörigen Rechten, mit dazu gehörenden Documenten, aus den Nünningischen Handschriften, mit G. L. Böhmer's Vorrede. Götting. 1754. 155 S. Einleit. 1 b. Vorrede 1 b. 8. Das wesentliche dieser Abhandlung stand schon in den Hannov. Gel. Anz. 1753. St. 92. 93. Nachher ist sie auch aufgenommen in F. E. C. Mereau's Miscellaneen zum D. Staats- und Privatrecht (Weitha 1791. 451 S. 8.) Th. 1. Num. 16.

Allg. Liter. Zeit. 1793. Num. 25.

Sehr wahr sagt Bencke \*), daß er die Schriftsteller, welche die Westphälische Bauernverfassung untersucht haben, seinen Landsleuten nicht genug empfehlen könne. Und so verdienen denn nicht allein die schon angeführten Weinderschen Schriften, sondern auch diese, hier eine Stelle, welche letztere die Hofrechte der Höfe zu Loon, Breden und Detmarssen enthält und sich durch die vorzüglich hieher geeigenschaftete Böhmersche Vorrede empfiehlt.

### b) Zerstreute Abhandlungen.

F. E. a Pufendorf de colonis a iurisdictione exemptis. Ad mores Ducatus Bremensis. In Obl. iur. vulg. Tom. III. obl. 107. pag. 288. et Tom. IV. obl. 29. pag. 66.

Dav. Ge. Strube in Comment. de iure vill. c. 1. §. 2. pag. 3.

F. E. a Pufendorf de iure dominorum Bremens. exequendi colonos suos in debitis minoribus liquidis. In Obl. i. vulg. Tom. II. obl. 61. pag. 246.

Idem de iurisdictione colonaria feudali. In Animaduers. Tom. I. anim. 9. pag. 18.

von Hugo von dem obern Landgerichte, ingleichen von den Gehgerichten des vormaligen Landes zwischen Deister und Leine. In den Annalen der Braunschweig. Churlande, 4ter Jahrgang, St. 1. S. 1—19.

E 3

C. G.

\*) In den Grundf. des Reichsrechts, S. 140. Num. 43.

C. G. Biener de iurisdictione clientelari.  
In C. G. Hübner's und R. A. Tittmann's Bibl.  
kleiner jurist. Schriften, B. I. St. 1. Leipz. 1799.

Iul. Frid. Malblanc Conspectus rei iudicia-  
riae Rom. Germ. (Norimb. et Altdorf, 1797. 8.)  
p. 219. seq.

### S. 3.

## Ueber den Herrndienst \*).

### a) Historische Schriften.

Matthäi (Oberamtmann zu Wolfenbüttel) una-  
gedruckte Nachrichten das F. Residenz: Amt betr. von  
1677. Cap. 16. über den Anfang der Spann- und  
Hand: Dienste in diesem Fürstenthum.

Beitrag zur Geschichte der Frohne oder Scharwerke  
in Baiern, 2 Theile, Leipzig, 1799 u. 1800. 8.

### b) Staatswissenschaftliche und ökonomische Schriftsteller.

#### aa) Besondere Schriften.

Der rechtmäßige und unrechtmäßige Herrndienst,  
allen denen, so mit Dienstforderungen umgehen, in  
seinem wahren Grunde aus dem Gesetze der Natur und  
h. Schrift zur völligen Uebersführung gezeigt, damit  
sich niemand an seinem Nächsten versündige, noch sich  
ein schweres Gericht über seinen Hals ziehe. Ohne  
Druckort, Jahrzahl und Namen. 10 b. 4. Der guts-  
müthige Verfasser, wahrscheinlich ein Geistlicher, schreibt  
beynahe in Luthers Geiste und würde jetzt in Gefahr seyn,  
als Bauer, Aufwiegler in Inquisition zu gerathen. Er  
schrieb kurz nach Carpzov und Engelbrecht und eifert vor-  
züglich gegen die Burgfeste.

Io.

\*) Da sich die Schriftsteller über den Dienst, welchen der Meyer  
dem Gutsherrn, und den, welchen er dem Landes- und Gerichtsh-  
errn schuldig ist, nicht gut trennen ließen: so habe ich beide  
zusammen hier aufgeführt.

Io. Rud. Engau Progr. de ratione operas in libro dominico describendi. Ienae, 1748. 14 S. 4. Eine gute Anleitung für die, welche ein Erbregeister zu verfertigen haben.

Ueber die Abstellung des Herrndienstes. Braunsch. und Hildesh., 1771. 67 S. u. Dedic. 8 b. 8. Der Verf. ist für die Abschaffung des Natural-Dienstes.

C. F. G. Westfeld, [Commirath in Bückeburg, nachheriger Hessencasselscher Bergrath] Ueber die Abstellung des Herrndienstes. Lemgo, 1772. 64. S. 8. Diese gründliche Abhandlung steht auch im Hannov. Magazin von 1773. St. 56. u. 57. und die K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, welche die Preisfrage aufgegeben hatte:

„Ist es rathsam, in einem Lande die Frohndienste abzuschaffen? und welches sind die vortheilhaftesten Mittel, sowohl die Abschaffung einzurichten, als den Unbequemlichkeiten, welche die Sache haben kann, und den Folgen davon zu begegnen?“

hat ihr im November 1772. den Preis zuerkannt. Der Herr Verf. ist gleichfalls für die Abschaffung des Natural-Frohndienstes.

Vom Surrogat der Hand- und Spanndienste. Zwei Abhandlungen, denen die Hessen-Casselsche Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste den Preis zuerkannt hat. Nebst einer Vorrede vom Ursprung und Einrichtung dieser Gesellschaft, von Just. Fried. N u n n e. Cassel, 1775. 152 S. Zueign. u. Borr. 4½ b. 8.

Allg. D. Bibl. B. 32. S. 252 — 256.

Die erste dieser Abhandlungen, welcher der Preis von 50 Thl. in Solde zuerkannt worden, ist vom Herrn Prediger Joh. Cont. P a u l u s zu Wöllenstein; die 2te, welche das Accessit erhalten hat, ist vom Herrn Decret Joh. Pet. W a g n e r zu Idstein. Der erste hält eine Fruchtabgabe für das schicklichste Surrogat des Naturaldienstes; der andere schlägt vor, daß der Werth der Dienste tarirt und theils in Gelde, größtentheils aber in Früchten und Heu, entrichtet werde. Die von gedachter Gesellschaft für das Jahr 1774. zur Preisbewerbung aufgegebene Frage war:

„Auf was für eine Art und durch welches billige und sichere Surrogat, an Dienstaelde oder Früchten, sind die dem gemeinen Manne so lästigen und nachtheiligen Hand- und Spanndienste dergestalt abzuschaffen, daß die Herrschaft nichts dabey verliert, der gemeine Mann aber dabey gewinnt?“

Durch diese Preisfrage wurden auch folgende Abhandlungen veranlaßt.

Philosophisch-politische Abhandlung von den Naturalfrohdiensten und deren gemeinnützlichen Verwandlung in andere äquivalente Leistungen. Mit gelegentlichlichen für Deutschland höchst wichtigen Nebenbemerkungen. Frankf. a. M. 1775. 12  $\frac{3}{4}$  b. 8. Freysich etwas zu declamatorisch, aber doch angenehm geschrieben und, besonders soviel die Untersuchung über den Ursprung der Dienste betrifft, lesenswerth.

Schreiben eines Holstein. Gutsherrn, darin die Abschaffung der Hofdienste auf seinem Gute und die Folgen dieser Veränderung nach zweijähriger Erfahrung beschrieben werden. Hamburg, 1775. 2 b. 8.

Philorthus Sendschreiben an Hrn. Kunde über die Unbefugtheit seiner Censur über die Abhandlung von den Naturalfrohdiensten. Offenbach u. Hanau, 1776. 1  $\frac{1}{2}$  b. 4. Dieses Sendschreiben enthält eine Verteidigung der eben angeführten Abhandlung von den Naturalfrohdiensten gegen des H. H. Kunde Recension in dessen Vorrede zu den Zwo Abhandlungen vom Surrogat der Hand- und Spanndienste.

Joh. Biegand's Oekonomische Betrachtungen von der Roboth oder den Frohdiensten überhaupt. Wien, 1776. 4 b. 8.

Joh. Aug. Schlettwein's wichtigste Angelegenheit für das ganze Publicum, oder der natürlichen Ordnung in der Politik 2ter Theil. Carlsruh, 1773. 1 Alph. 1 b. 8.

Der Antiphyssocrat, oder Untersuchung des so genannten physsocratischen Systems. Von dem Verf. des

des Lehrbegriffs sammtl. Oekonom. und Cameral-  
Wissenschaften [A. F. v. Pfeiffer]. Frankfurt. a. M.  
1780. 375 S. 8.

Allg. D. Bibl. B. 45. S. 5 — 21.

Der Herr Verf. ist zwar mit Schlettwein für die Abschaf-  
fung der Frohndienste; in Hinsicht auf die Mittel hiezu  
aber weicht er von ihm ab.

J. le Scene Des Maisons Essai sur les  
travaux publics. à Londres et Paris, 1786. 82 S. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1787. Num. 4.

Ueber das Eigenthumsrecht der Böhmischen Obrig-  
keiten auf die Gründe ihrer Unterthanen und über die  
Gerechtigkeit der hieraus entstehenden Frohn- oder Ros-  
botenschuldigkeit. Deutschland, 1788. 2 b. 8. Der  
Verf. thut Vorschläge, wie die Böhmischen Gutsherren  
wegen der vom Kayser aufgehobenen Dienste entschädigt  
werden könnten.

Allg. D. Bibl. B. 112. S. 368.

P. A. F. v. Münchhausen auf Steinburg  
(gewesener Churhannov. Justizrath und Hofgerichtsassessor,  
nachheriger sändischer Director des Eckartsber-  
gischen Bezirks in Thüringen) Ueber Lehnherrn und  
Dienstmann. Leipzig 1793. 8 b. 8. Der würdige Herr  
Verf. ist in dieser schön geschriebenen Abhandlung dafür,  
daß die Frohndienste gegen ein Surrogat abzuschaffen.

E. A. Wichmann über die natürlichsten Mittel,  
die Frohndienste bey Kammer- und Rittergütern, ohne  
Nachtheil der Grundherren, aufzuheben, nebst Bemerkun-  
gen über und gegen einige Sätze in des Hrn. P. A.  
F. v. Münchhausen Werke vom Lehnherrn und  
Dienstmann. Leipzig, 1795. gr. 8.

F. A. H. Weckherlin's Darstellung der Grund-  
sätze, nach welchen Frohndienste, und insbesondere Lan-  
desfrohn, auszutheilen und auszugleichen sind.  
Stuttgart, 1798. 164 u. XII S. 8.

Schönmanns Biblioth. B. 1. St. 3. S. 341. u. f.  
Allg. Liter. Zeit. 1799. Num. 99.

Dieses Buch besteht aus 4 Abschnitten. Der erste öfnet eine Hinsicht auf den gesetzlichen Zustand des Frohnwesens, zeigt die Nothwendigkeit, die Frohn Gesetze nach Zeit und Umstünden abzuändern und classificirt die Frohndienste nach dem Grunde ihrer Verbindlichkeit. Der 2te handelt von den Leib- und Gutsherrlichen Frohnen, in Real- und Personal- Dienste eingetheilt: der 3te von Gemeinde Frohnen und der 4te von Landes- Frohnen. Des berühmten Herrn Verfassers große Kenntnisse, seine reiche Erfahrung, seine scharfe Beurtheilungskraft, seine fließende Sprache und seine einnehmende Darstellungsgabe machen dieses, vorzüglich für das Württembergische geschriebene, Buch auch für jede andere Gegend brauchbar und für jeden Leser lehrreich.

### b.b) Zerstreute Abhandlungen.

Joh. Ge. Krünitz Delon. Technol. Encyclopädie, 6ter Theil. Die daselbst befindliche Ausführung über den Herrndienst ist so vorzüglich gut gerathen, daß sie besonders abgedruckt zu werden verdiente.

Allg. D. Bibl. B. 35. S. 364.

D a n o r m e n ' s [ Bornemann's ] Abhandlung über die Frage: ob in Ansehung der Privatwirthschaft bey großen gutsherrschaftlichen Gütern eigenes Spannwerk oder Natural- Spanndienste zu brauchen möglich sey. In den Leipziger Sammlungen, B. 10. [ Leipzig, 1754. 8. ] S. 423 — 494.

Joh. Heinr. Ludw. Vergius vom Dienstgelde, Dienstwesen überhaupt, und Dienstzwänge. Im Policey- und Cameral- Magazin, 1ster Band [ Frankf. a. M. 1767. 4. ] S. 157 bis 198.

Allg. D. Bibl. B. 6. S. 309. u. f. und in desselben Neuen Policey- und Cameral- Magazin, [ 5 Bände. Leipzig, 1775. bis 1779. 4. ] B. 2. S. 115. u. f.

Der selbe von Jagddiensten. In seinem eben angeführten ältern Magazin, B. 5.

Allg. D. Bibl. B. 21. S. 284.

Schreib



**Schreiben aus dem Holsteinischen, die Aufhebung der Hand- und Spann-Dienste betreffend.** In den von C. G. Mengel aus dem Dänischen übersetzten Oekonomischen Gedanken [Leipzig, 1765 gr. 8.] B. 3. Th. 5.

**von Benckendorf vom Dienstwesen der Bauern.** In der Oeconomia forensi. Band 1. [Berlin, 1775. 3 Alph. 14 b. 4.] Hptst. 1. S. 76 bis 85. S. 56 bis 63. u. S. 191. S. 179. auch Hptst. 2. S. 269. u. f. S. 490. Auch B. 2. Hptst. 3. S. 190. S. 147. Ingleichen B. 3. Hptst. 5. S. 185. u. f. S. 116 — 31. Ferner B. 5. Hptst. 8. S. 142. u. f. S. 147. u. f. und S. 555 bis 660. S. 456 bis 535. und B. 6. Hptst. 8. S. 661 bis 1061. S. 1 bis 337.

**In einen deutschen Kammerpräsidenten. Ein deutscher Bürger.** Riga, 1775. 2 Alph. 2 b. 8.

Allg. D. Bibl. B. 27. S. 403. u. f.  
Der Verf. handelt S. 342. u. f. von den Frohndiensten und rath hinlänglich bevölkerten Staaten die Abschaffung derselben.

**G. H. Cassius Abhandlung vom Dienstwesen im Fürstenthum Göttingen, insonderheit des Klosters Hilwardshausen Aushofes und Gerichts Diemarden.** In den Götting. gemeinnützigen Abhandlungen, 1775. S. 76 — 79.

**E. L. M. Rathlef's leichteste Methode, den Herrndienst abzustellen.** Im Hannöv. Magazin, 1799. St. 88.

**G. und B. über denselben Gegenstand.** Ebendasselbst, 1779. St. 104.

**Joh. Carl Heun [Chursächs. Amtmann] Ueber Vererbungen und Vererbpahtungen.** Dresden, 1787. 84 S. 8.

Allg. Liter. Zeit 1790. Num. 189.  
Der Herr Verf. erklärt sich mit erheblichen Gründen für die Beybehaltung der Naturalfrohen.

**Inge Kothe's Nordens Staatsverfassung vor der Lehnzeit, mit Adels Recht und Volksfreyheit in der**

der Lehnzeit; und dann adliche Gerichtsbarkeit, Frohndienste, Leibeigenschaft samt Aristokratie. A. d. Dän. 2ter Theil [Kopenhagen, 1789. 388 S. 8.]

Allg. D. Bibl. V. III. S. 512.

Sehr freymüthig behauptet der Verf., daß der Frohndienst durch Usurpation der Mächtigen entstanden sey.

Joh. Eshp. Cyriaci vom Ursprung und Verpachtung der Domainengüter, wie solche nebst andern dahin gehörigen Gerechtsamen zu veräußern sind, wie auch von der Abschaffung oder Einschränkung der Frohndienste. Coburg, 1799. 1stes Heft, 6 b. 2tes Heft, 4 b. 8. Der Herr Verfasser, Eschen-Coburg; Saalfeldscher Forst- und Jagd-Secretaire, empfiehlt die Verwandlung der Natural-Dienste in Dienstgeld.

### c) Juristische Schriftsteller.

#### aa) Besondere Schriften.

Iac. de S. Georgio, et in eum Matth. Boys, Notae de homagiis, operis et seruitiis. Francof. 1606. 8.

Io. Franc. Balthasar Disl. de operis subditorum in qua materia seruitiorum a subditis praestandorum, vulgo **Kobwoldt, Scharwerdt, Frohndienste**, compendiose elaboratur. Salisb. 1656. 1 Alph. 12. recuf. Colon. 1709. 4. Der Verf. nimmt die Gerichtsbarkeit als den Grund der Dienstleistung an, behandelt seinen Gegenstand in 18 Capiteln practisch und ermüdet den Leser nicht so, wie andere Schriftsteller seines Zeitalters pflegen.

Ge. Ad. Struvii Disl. de operis et seruitiis rusticorum. Ienae, 1656. 4.

Casp. Manzius de seruitutibus personalibus et operis seruorum. Ingolst. 1658. 8.

Ion. Euchar. Erhardi Disp. inaug. de operis rusticorum. Gieslae, 1663. 4. **Wie ist mit Hufa-**

Hufani und Bonacossae Tractaten über eben diese Materie und mit Labors Vorrede zusammengedruckt, Frankfurt. 1694. 4.

Io. Andr. Frommanni Discurs. de subditorum et maxime rusticorum operis. Tübing. 1671. 52 S. 4. Sie steht auch in J. J. Mosers Syntagmate Dissertationum select. iuris publici. [Tübing. 1735. 4.] pag. 1 — 48. Der Verf. setzt zunächst den Begriff und die verschiedenen Arten des Frohndienstes auseinander, leitet hiernächst das dienstherrliche Recht theils und vorzüglich aus der Landeshoheit und Gerichtbarkeit, theils aber auch aus der Leibeigenschaft, aus Verträgen, Verjährung, landesherrlichen Belehnungen und sonstigen Verwilligungen her, handelt von den verschiedenen Arten der Dienstherrn und Dienstpflichtigen und entscheidet zuletzt auch noch einige streitige dienstrechtliche Fragen.

Chph. Phil. Richter de cursu publico et angariis et parangariis. Ienae, 1671. 4 b. 4.

Io. Volkm. Bechmanni Discurs. de iure operarum, vom Frohndienst-Recht. Ienae, 1675. 5 b. 4. Er handelt in 6 Capiteln von dem Begriffe, der Eintheilung und der Erwerbart des Dienstrechts, untersucht die Fragen: ob der Dienstherr oder der Diensmann die zum Herrndienste erforderlichen Geräthschaften unterhalten und ob der Dienstpflichtige sich selbst im Dienste bedürftigen müsse? und beschließt diese Abhandlung mit der Lehre von den Rechremitteln beyder Theile und vom Verlust des dienstherrlichen Rechts. Der Verf. verweist, wider die Schriftsteller: Sitte seines Zeitalters, nur kurz bey der Homonymie und Synonymie, vergißt sogar eine Definition der Frohndienste zu geben und eilt dagegen zu den bemerkten praktischen Gegenständen. Diese Abhandlung ist noch jetzt brauchbar, vorzüglich aber mit Hinsicht auf Churfürstentümern geschrieben.

Iust. Heinr. Voigt, Praef. Ge. Engelbrecht, Disf. de operis rusticorum. Helmst. 1675. 9 B. 4. Der Verf. war ein Hanoveraner und sein Präses war Lehrer auf der damals noch gemeinschaftlichen Chur, und fürstl. Braunschweigischen Landes-Akademie.

demie. Es bedarf also kaum der Erwähnung, daß diese Dissert. vorzüglich das Dienstwesen der sämtlichen Braunschweigischen Länder zum Gegenstande und für diese noch immer ihre Brauchbarkeit hat, weil seit der Zeit dieses Dienstwesens keine wesentliche Veränderung erlitten hat.

Chph. Wackii Commentatio de adaeratione operarum et seruitiorum rusticorum, oder vom Frohn- und Hufen-Gelde. Erf. 1678. 4. Edit. III. Lips. 1742. 4. b. 4. Die Güte dieser Schrift wird dadurch bewährt, daß sie noch im Jahre 1742. zum 3ten mal aufgelegt ist. Sie hat das in Chursachsen, statt des Naturaldienstes, eingeführte Dienstgeld, welches nach der Hufenzahl der Länderey der Dienstpflichtigen bestimmt ist, zum Gegenstande, und ist also auch in andern Ländern, wo eine gleiche Einrichtung getroffen worden, brauchbar. Nachdem der Verf. die Geschichte des Churf. Dienstgeldes vorgetragen und einige solche Dienstgelds-Verträge auch das Dienstgeld betreffende Verordnungen geliefert, so untersucht er §. 9. ob das Dienstgeld eine persönliche, dingliche, oder vermischte Last sey? Er erklärt es für ein persönliches und §. 10. für ein ordentliches Onus, weil der Dienst selbst nur ein persönliches und ordentliches Onus sey. Er zeigt §. 11. daß durch die Annahme des Dienstgeldes die Befugniß, den Naturaldienst zu fordern, nicht verloren gehe und zwar in Chursachsen um so weniger, weil der Churfürst sich diese Befugniß, bey Einführung des Dienstgeldes, ausdrücklich vorbehalten habe. Er untersucht §. 12. die Frage: ob die Mehrheit der Stämmen in einer Gemeinde, welcher die Verwandlung des Naturaldienstes in Dienstgeld angetragen worden, entscheide? und er berührt diese Frage aus dem Grunde, weil der jedermännliche Herrendienst nicht Individuen sondern der ganzen Gemeinde angesetzt werde und die Subrepartition des Dienstes von ihr selbst und ihrem Bauernmeister abhänge. Er handelt in den folgenden §§. von den dienstpflichtigen Personen, wohin auch §. 16. die Häusler oder Brinßiger, §. 17. die Häuslinge aber, als welche nur Schutzgeld geben, nicht gehören. Im 20ten §. wird die Frage: ob der Dienstherr den Dienst und das Dienstgeld an einem andern abtreten könne? bejahet; im 22sten §. von der Qualität des Dienstgeldes gehandelt, in den folgenden §§. noch

noch einige Punkte etörtet und zulezt von solchen Diensten gehandelt, welche der in Dienstgeld gefetzte Bauer dennoch in Natur zu leisten schuldig bleibe. Man sieht aus dieser Uebersicht, wie praktisch W. seinen Gegenstand bearbeitet hat.

Franc. Tilem. Noldenii Disp. de operis subditorum et maxime rusticorum, Frohndiensten. Gieslae, 1691. 4.

Ge. Ad. Struvii Disf. de operarum locatione et conductione. Ienae, 1692. 4.

Melch. Dethmar. Grolmanni Disf. de operarum debitarum mutatione. Pars prior Gieslae, 1707. 7  $\frac{1}{2}$  b. 4. Pars II. ibid. 1714. 17  $\frac{1}{2}$  b. 4. Pars III. ibid. 1715. 4. Wiesder aufgelegt, mit dem veränderten Titel: M. D. Grolmanni Triga disertat. de operarum debitarum redemptione, cum praef. Io. Ge. Estoris de praesumptione contra rusticos in caulis operarum. Gieslae, 1754. 4. Grolmann wendet noch zuviel das Römische Recht auf die Deutschen Frohndienste an. Die Estorsche Vorrede veranlaßte eine Controvers. Die darin gewechselten Schriften werde ich bald nächher anzeigen.

Io. Phil. Streit Disf. de operis rusticorum determinatis et indeterminatis. Francof. 1709. 4.

Ephr. Gerhardi Disf. de servitutibus in faciendo consistentibus. Ienae, 1710. 4 b. 4. Nur das 3te Capitel dieser Dissertat. handelt vom Herrensdiens und zwar nur sehr oberflächlich.

Io. Fried. Hoeckneri Disf. de operarum indeterminatarum determinatione. Lips. 1720. et rec. ibid. 1741. 62 S. 4. Sie hat vorzüglich das Chursächsische Dienstwesen zum Gegenstande.

Cliph.

Chph. Henr. de Berger *Disf. de iure ordinum imperii territoriali circa operas subditorum*. Vitemb. [nicht Jena, wie ich hie und d. lese] 1724. 39 S. 4. Berger setzt den Grund, weshalb die Deutschen Reichsstände zu den Frohndiensten ihrer Unterthanen berechtige, nicht in die Gerichtsbarkeit, sondern in ihre Landeshoheit, ohne hiebey mit Hert zwischen den operis civilibus und oeconomicis zu unterscheiden, und behandelt das Herrndienstwesen blos nach Deutschen Gesetzen und Gewohnheiten.

Io. Iac. Reineccii *Disf. de odio operarum aedilitiarum immerito*. Erf. 1730. 4.

Chph. Sigism. ab Hendrich, praef. Io. Ge. Pertsch, *Disf. diuisionem operarum in determinatas et indeterminatas earumque exactionem sistens*. Ienae, 1731. rec. ibid. 1748. item Francof. et Lips. 1752. 55 S. 4. Gut geschrieben und gründlich.

Abr. Kaestneri *Progr. de operis rusticorum earumque per praescriptionem acquisitione*. Lips. 1735. 4.

Eiusdem *progr. de angariis et parangariis*. Lipsiae (absque anno) 1 b. 4.

Io. Leon. Haufchildi *Opusculum historico-iuridicum, praesumptionem pro libertate naturali rusticorum, quatenus neque leges neque pacta obstant, ab impugnationibus Estorianis omni iure, antiquitatibus et documentis perspicuis vindicans*. Dresdae, 1738. 12 b. 8.

N. Acta Ictor. Wittenbergens., P. VIII. [Wittenb. 1738. 8.] pag. 713.

Diese Abhandlung ist gegen Estors Vorrede zu der schon angeführten Grolmannschen Triga dissert. gerichtet. Estor will für die Dienstpflicht, Haufchild für die Dienstfreiheit der Bauern im Zweifelsfalle präsumirt wissen.

Aug.

Aug. de Balthasar Disf. de seruitiis et operis rusticorum in Pomerania. Gryphisw. 1740. 4.

Io. Ge. Estoris Commentatio de praesumptione contra rusticos in causis operarum harumque redemptione licita. Ienae, 1742. 5 b. 4. rec. Marp. 1765. 4. Sie ist mit der schon gedachten Estorschen Vorrede zum Grolmann größtentheils einerley Inhalts; doch hat Estor hier seine vorigen Grundsätze etwas gemildert. Er leitet in der ersten Section die Dienstpflicht der Bauern aus ihrer ehemaligen Leibeigenschaft her; und behauptet daher, daß im Zweifel nicht allein für ihre Dienstpflicht überhaupt, sondern sogar für ihre Schuldigkeit zu ungemessenem Dienste die rechtliche Vermuthung streite. In der 2ten Section zeigt er, daß es nach deutschen Sitten erlaubt sey, den Frohndienst ganz abzukaufen oder ihn wenigstens in Dienstgeld zu verwandeln. Hiergegen erschienen

Joh. Leonh. Hauschild's Beyschriften von Bauern und Frohnen. Dresden, 1744. 8., worin H. seine Meynung, daß im Zweifel für die Dienstfreyheit der Bauern, oder, wo Landesgesetze sie dem Frohndienste unterwerfen und sie nicht ausdrücklich zu ungemessenen Diensten verpflichten, doch wenigstens nur für eine gemessene Dienstpflicht zu präsumiren sey, weiter vertheidigt und sich zugleich gegen die schon angeführte Wittenbergische Recension seines Opusculi etc. rechtfertigt.

Ioach. Iac. Reineccii Meditationum legalium in rem rusticam et fabrilem Specimen. Hamburgi, 1744. 87 S. 4. Auch hier vertheidigt er, mit vorzüglicher Hinsicht auf Ehursachsen, die schon in seiner bereits angeführten Dissert. behauptete Meynung, daß das Recht der Bauern frohnen nicht zu den gesetzlich verhafteten, sondern vielmehr zu den durch die Gesetze begünstigten Rechten, gehöre. Gleich nachher trat er aber durch folgende Schrift als Hauschild's Gegner auf.

Eiusdem Comment. de rustico quondam seruo. aduersus I. L. Hauschild. Ienae, 1745. 200 S. 4. Er ist ein eifriger Vertheidiger der Estorschen Meynung. Ihm antwortete

J. L. Hauschild durch eine Widerlegung in seinen Jurist. Abhandlungen, welche ich unten anführen werde, Num. 8.

Io. Matth. Le Brun Diss. de operarum praestandarum, tam in genere quam rusticarum in specie, fundamentis. Argent. 1747. 4.

Chr. Gottlieb Buderer Diss. de operis burgensium. Ienae, 1748. 4.

B. S. Asfertio de rusticorum libertate et operis contra Reineccium, cum appendice de rusticis Mindenensibus et Schaumbergicis, fide diplomatum et rerum iudicatarum. Hannover. 1750. 4. Diese gute Schrift scheint wenig bekannt geworden zu seyn, weil selbst Hauschild ihrer in seinem spätern Buche nicht erwähnt. Zu ihrem Verfasser bekennet sich A. H. J. Bänemann zu Hannover, in den Hannov. Gel. Anz. 1750. St. 22.

Io. Fried. Gottlieb Erdmanni, praef. Cl. Henr. Breuning, Diss. de Galindis hodiernis necessariis ex iure des Dienstzwangs. Lips. 1757. 2 b. 4. Der hauptsächlichste Gesichtspunct dieser Dissert. ist die Dienstverfassung der Lausß, des Vaterlandes des Verfassers. Sie handelt im 1. Cap. von der Leibeigenschaft, den Ministerialen und Gesinde; im 2ten wird gezeigt, daß im Zweifelsfall für die Dienstpflicht eines jeden Bauers zu vermuthen sey; im 3ten wird vom Dienstzwange, oder dem Rechte des Leiherrn, auch von dem Kindern seiner Leibeigenen den Gesindedienst zu erzwingen; und im 4ten Cap. von der Art gehandelt, wie dieser Dienstzwang (etwas ganz anderes, als was dieser Ausdruck in Niedersachsen bezeichnet) verloren werden könne.

Joh. Leonh. Hauschild's Juristische Abhandlungen von Banern und deren Frohndiensten, auch der in Rechten gegründeten Bemuthung ihrer natürlichen Freyheit, imgleichen von verschiedenen irrigen oder guten Vorschlägen zu einer Verbesserung der Justiz, theils anjeto verbessert, theils ganz neu heraufgegeben.



ben. Dresden, 1771. 1 Alph. 16 b. u. Borr. 1 b. 4.  
Dies Buch enthält die sämmtlichen den Herrendienst betref-  
fenden Hauschuldischen Schriften. Seine Meinung habe ich  
schon oben angezeigt.

Io. Pet. Bucheri Progr. Nonnulla de fun-  
ctionum publicarum siue operarum territoria-  
lium indole finibusque regundis. Rintel. 1784.  
16 S. 4.

Klüber's kleine jurist. Bibl. B. 2. 5. 17.

Bernh. Friedr. Rud. L a u h n , Abh. von den Frohns-  
diensten der Teutschen. Frankf. a. M. 1759. 4 $\frac{1}{2}$  b. 8.  
und wieder aufgelegt, Weiffenfels, 1795. 11 b. gr. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1786. Num. 721.

Allg. Deutscher Bibl. Anhang zum 53sten bis 86sten  
Bande, IV. S. 2463.

Schotts Biblioth. B. 88. II. 377.

Der im Jahre 1792. verstorbene Verf. dieser mit Beyfall  
aufgenommenen Schrift nimmt die, entweder ehemalige  
oder noch bestehende, Leibeigenschaft für den Grund des  
Frohdienstes an und hält ihn deshalb für eine persöns-  
liche Last.

K. Gottfr. d e W i n c k l e r Disf. Superioritas  
territorialis fons operarum venaticarum principi-  
a subditis debitarum. Lips. 1786. 42 S. 4.

Allg. Liter. Zeit. 1787. B. 3. S. 15.

Schotts Bibl. der Neuesten jur. Liter. 1786. Th. 2.  
S. 385.

Klübers kleine jur. Bibl. B. 3. St. 9. S. 57.

R. Hille Disf. de Principum Germaniae  
circa operas rusticorum territoriales iuribus  
eorumque praescriptione. Marb. 1789. 36 S. 4.

I. Mich. Seufferti, Operae venatoriae  
ad territoriales quatenus referendae sint?  
Wirzb. 1790. 68 S. 8.

Oberdeutsche Liter. Zeit. 1790. B. 1. S. 17

Klübers kleine jur. Bibl. B. 5. St. 17. S. 45.

Karl Heller, Reichbedler von Hellersperg, über die Verhältnisse zwischen Gerichtsbarkeit und Scharrwerken, mit Urkunden erläutert. Nürnberg. 1798. 144 S. 8. Der Herr Verf. [Prof. zu Jügelstadt] zeigt in diesem sehr gründlichen Beytrage zur Geschichte des deutschen Frohndienstwesens, daß die Gerichtsbarkeit nicht das einzige Rechtsprincip des Herrendienstes sey.

Allg. Liter. Zeit. 1799. Num. 22.

Joh. Aug. Klöntrop's Abhandlung von dem Zwangdienste, den die Kinder einiger Eigenbehörigen ihren Gutsherren leisten müssen. Donaußbrück, 1800. 8.

#### bb) Zerstreute juristische Abhandlungen.

Matthäi's schon angeführte handschriftliche Nachrichten von 1677. Cap. 17.

Io. Köppen, an contra eum, qui pro seruitiis tempore longissimo vniformem pecuniam sumit, ius seruitiorum sit praescriptum? In Decisionibus quaestionum illustr. [Magdeb. 1600. fol.] Quaest. 13. pag. 26 seq. Der Verf. bejahet diese Frage.

Th. Maulius de Homagio [Marp. 1632. 8.] handelt tit. 4. vom Frohndienst.

Bened. Carpzov, ob die Bauern ihrer Herren Rittersitze zu bewachen schuldig? nebst andern den Herrendienst betreffenden Materien. In seiner Iurisprudencia forensi [Lips. 1674. fol.] P. II. Const. 51. defin. 1 — 16. pag. 465 seq.

Sam. Stryk de operis libertorum. In Specim vsus moderni Pand. libr. 38. tit. I. p. 1136 sq.

Io. Balth. Wernherr, ex eo solo quod rustici longissimo tempore praestiterint operas, praescriptionem haud probari. In Observ. Forens. Tom. I. obs. 71. pag. 92. der Quart. Ausgabe.

Idem

**Idem**, contra operas praescriptionem non aliter locum habere, quam si illae indictae sint. **Ibid.** Tom. II. obf. 241. pag. 613.

**Idem**, subditos dominis iurisdictionalibus operas aedilitias, **Baubienste**, praestare teneri, quamvis aedificia inuicem inclusa haud sint. **Ibid.** Tom. III. obf. 28. pag. 158.

**Idem**, rusticis haud permitti, vt in praestandis operis] duo pluresue iumenta sua in praeiudicium domini iungant. **Ibid.** Tom. eod. obf. 29. pag. 161.

**Idem**, rusticos, quando operas propter pluuiam superuenientem aut alium casum fortuitum abrumpere, easdem alio tempore per residuum horarum spatium continuare debere. **Ibid.** Tom. eod. obf. 69. pag. 223.

**Idem**, dominum a rusticis operarum loco pecuniam, **Dienstgeld**, eo casu exigere posse, quo illis prorsus vti nequit. **Ibid.** Tom. IV. obf. 28. pag. 41.

**Idem**, rusticos dominis iurisdictionalibus ad exstruenda plane noua aedificia operas praestare regulariter non teneri. **Ibid.** T. eod. obf. 131. pag. 195.

**Idem**, de operis rusticorum, solis aedificiis exceptis, ordinarium iudicem cognoscere. **Ibid.** T. eod. obf. 363. pag. 600.

**Idem**, operas ad vnam praedii partem sub qualitate pertinentiae a rusticis praestitas efficere possessionem vel quasi etiam quoad alias illius partes homogeneas. **Ibid.** T. eod. obf. 368. pag. 605.

**Idem**, pacto inter dominum et subditos, de certa pecunia loco operarum, quibus dominus commode vti nequit, praestanda inito, regressum ad operas non excludi praescriptione. **Ibid.** T. VI. obf. 61. pag. 120.

*Idem*, ius operas a subditis exigendi, in foro communi acquiri praescriptione X annorum. *Ibid* T. eod. obf. 492. pag. 891.

Aug. Leyser de operis rusticorum, earumque interpretatione, moderatione, redemptione et interitu. In *Medit. ad Pand.* Vol. VI. Spec. 416 — 420. pag. 1063 seq.

*Idem* plura habet Vol. X. Spec. 665. med. 14. seq. pag. 708 — 25.

Casp. Henr. Horn, praestationem operarum ac feruitiorum, in aedificando necessario, siue consensu subditorum ac rusticorum a domino iurisdictionis non posse ad alium pagum transferri, licet duo pagi ab vno fuerint possessi. In *Consultat. Responsis ac Sententiis* [Dresd. et Lips. 1726. fol.] *Clasf. VI. Resp. 1.* pag. 315.

*Idem*, aduersus praestationem eiusmodi feruitiorum subditos praescriptione se tueri non posse, nisi indicta fuerint nec tamen praestita et tempus longissimum fuerit elapsum. *Ibid.* pag. ead.

*Idem*, de operis ad aedificia praestandis. *Ibid.* *Clasf. ead. Num. V.* pag. 324.

Io. Nic. Hert de operarum rusticarum in succidendis et aduehendis lignis praestatione non praesumenda sed probanda. In *Respons. et Consiliis* [Francof. ad M. 1729. 2 Tomi fol.] Tom. I. Conf. 21. pag. 56.

*Idem*, inter operas rusticas, etiam secundum iura communia, referri *die Jagdsolge*. *Ibid.* Tom. eod. Conf. 418. pag. 677.

*Idem*, operas a subditis suis in aduehendis lapidibus exigentem, locum vnde, antequam in possessione pronunciari queat specialiter exprimere debere. *Ibid.* Tom. II. decis. 1004. p. 977.

Ge.

Ge. Melch. de Ludolf de operarum indeterminatarum a subiectis hominibus praestandarum fundamentis et conditionibus. In Obs. Forens. P. I. obs. 105. pag. 175.

I. H. Böhrmer, quatenus princeps immunitatem a seruitiis praedio concessam renovare possit? et immunitatem a seruitiis fiscalibus post 40 annos praescribi. In Consult. et Decis. Tom. III. P. II. Resp. 9. pag. 13.

Idem, rusticorum operas non praesumit precarias aut determinatas. Ibid. T. eod. P. III. Decis. 625. pag. 422.

Idem, operas a domino in natura exigere posse, licet per multos annos ipsi earum pecunia soluta sit. Ibid. T. eod. P. ead. Decis. 626. pag. 424.

Ge. Lud. Böhrmer de Centena sablini, c. 3. § 49. In Electis iuris civilis [Götting. 1774. 4.] Tom. II. exerc. VII. pag. 312.

Allg. D. Bibl. B. 36. C. 103.

Chr. W. Gruppen von Diensten. Diese Abhandlung macht das 2te Cap. seiner Observation von Steuern und Diensten aus, und diese steht in seinen Disceptionibus Forens. [Lips. 1737. 6 Alph. 4.] C. 1005. n. f. Sie enthält sehr gute Beyträge zur Geschichte des Dienstwesens, besonders der Braunschw. Lüneburgischen Lande.

Tob. Iac. Reinharth, in terris Germanodienum praesumptionem esse aduersus rusticos, quod dominis ad operas indeterminatas magis quam ad determinatas teneantur. In Observationibus ad Christinaeum [Erf. 1743. fol.] Vol. II. obs. 33. pag. 56.

Idem, seruitia ad restorationem castræ igne consumti, salvis ordinariis, a subditis praestanda esse. Ibid. Vol. VI. obs. 16. pag. 46.

Gregor. Maianfius de operis. In Dissertationibus [Lugd. Bat. 1752. 2 Tomi, 4.] Tom. I. Disp. 19. pag. 332.

Io. Vlr. de Cramer de operis indeterminatis, a rusticis vt subditis et poslesforibus praediorum lasfiticorum nec non ex transactione regulariter praeistandis, in se non odiosis nec omnimodo restringendis. In Opusculis, diuersas materias ex omni iure tract. [Marb. 1754-1756. 4 Voll. 17 Alph. 3<sup>1</sup> 6. 4.] Tom. III. Num. 23. pag. 591 seq.

D. G. Strube, daß der ordentliche Herrndienst im Fürstenthum Calenberg gemeiniglich nicht dem Gutsherrn, sondern dem Gerichtsherrn, geleistet werde. In seinen Rechtl. Bedent. Th. 1. B. 117. S. 277.

Derselbe von der Landfolge. Ebend. Th. 2. B. 8. S. 49.

Derselbe von Kriegsführen. Ebend. Th. 2. B. 9. S. 54.

Derselbe, welche Dienstfachen vor die Hannövr. Cammer gehören? Ebend. Th. 2. B. 42. S. 154.

Derselbe, daß die Dienstpflichtigen, statt der wöchentlichen Spanndienste, Reiseführen verrichten müssen. Ebend. Th. 2. B. 49. S. 166.

Derselbe vom Dienstzwange. Ebend. Th. 2. B. 50. S. 168.

Derselbe vom Unterschiede zwischen Burgfesten, Landfolgen und Kriegsführen. Ebend. Th. 3. B. 143. S. 507.

Derselbe vom Dienstgelde. Ebend. Th. 4. B. 17. S. 41.

Derselbe, welchergestalt die Spanndienste einem Gerichtsherrn von demjenigen zu leisten sind, der sein Meyer nicht ist. Ebend. Th. 4. B. 66. S. 156.

Derselbe von Burgfesten. Ebend. Th. 4. B. 71. S. 173.

Der

**Derselbe**, daß der Herrndienst an den mehrsten Orten zwar, was die Zeit betrifft, gemessen; wegen der zum Haushalterforderten Arbeit aber ungemessen sey. *Ebend. Th. 4. B. 195. S. 505.*

**Derselbe**, daß dem Dienstherrn an denen Höfen, wovon ihm nur der Dienst geleistet wird, nicht die mindeste Gutsheerrschaft zustehe. *Ebend. Th. 5. B. 4. S. 6.*

**Derselbe**, welcher Gestalt der Herrndienst zu leisten? *Ebend. Th. 5. B. 78. S. 164.*

**Derselbe**, daß der Dienst auch in der Saats- und Erndte-Zeit zu leisten, aber nicht zu halben Tagen zu fordern sey. *Ebend. Th. 5. B. 94. S. 193.*

**Derselbe** von der Strafe der zum Dienst geforderten, aber ausgebliebenen Dienstpflchtigen. *Ebend. Th. 5. B. 135. S. 283.*

**Io. Rud. Engau**, ad ordinarias villici praestationes non referri der Willkommen und die lange Reise. In *Decis. P. I. decis. 42. num. 3. pag. 43.*

**Idem**, dominum qui per longum tempus operarum rusticarum loco pecuniam accepit, nihilominus postea operarum praestationem postulare posse. *Ibid. Part. ead. decis. 45. p. 45.*

**Idem**, num praedia rustica ab operis rusticis praesumantur libera? Item von **Bausfrohn**. *Ibid. Part. ead. decis. 459. p. 470.*

**Carl. Ferd. Hommel**, operas aedificiales, **Bausfrohn**, omnes rusticos suis debere dominis, etiamli de cetero ab operis immunes sint. In *Rhapsodia, Vol. I. obs. 174. pag. 166. editionis II.*

**Idem**, colonum ob negatas operas contra subditos agentem satis ad causam esse legitimatum nec opushabere mandato. *Ibid. Vol. II. obs. 275. pag. 359. seq.*

**Idem**, vom Dienstzwange u. a. m. Ibid. Vol. II. obf. 356. pag. 472.

**Idem**, operas rusticorum, etiam indeterminatas, debere esse diurnas et regulariter a solis ortu vsque ad occasum esse praestandas. Ibid. Vol. IV. obf. 530. pag. 867.

**Io. Vhr. de Cramer** de realitate distinctionis inter operas ex proprietate et ex subiectione territoriali debitas. In Observ. Iur. vn. P. I. num. 53.

**Idem** de fauore operarum aedilitiarum. Ibid. num. 330.

**Idem** plurade operis rustic. habet Tom. III. num. 953. et T. IV. num. 1188.

**Derselben** Erläuterung der Parömie: der Bauer muß dienen, wie er bespannt ist. In den Weßlar. Nebenstunden, Th. 5. Abschn. 4. S. 66. und wieder abgedruckt im Laun über die Frohndienste, S. 59.

**Derselbe** von halbirten Unterthanen und wie weit sich bey ihnen die Wirkung der Präsumtion für die ungemessenen Dienste erstreckt? In den Weßlar. Nebenst. Th. 10. S. 147.

**L. H. L. G. de Canngiesfer** de operis indeterminatis castrenlibus, vulgo **Burgdiensten**, earumque extensione vel restrictione. In Decis. Casfel. T. II. decis. 195. pag. 123.

**Idem** de seruitiis necessariis domino territoriali qua tali debitis. Ibid. decis. 230. pag. 255.

**Idem** de operis rusticorum vulgo **Burg- u. Bau-Dienste**, ab vno aedificio ad alterum prohibitu non extendendis. Ibid. dec. 283. pag. 515.

**Icti Erfordienfes**: in episcopatu Hildesienfi consuetudinem obtinere, qua regulariter ein **Hollmeyer** singulis hebdomadibus biduo operas



operas, *et in Halbmeier* vero hebdomadatim diurnas operas praestat. In *Schorchii Collect. Resp. et Sentent. Sent. 41. pag. 130*

*Iidem*, domino ius exigendi operas semper saluum manere, et si earum loco per longissimum tempus pecuniae quantitatem acceperit; modo constet, ab initio operas a colonis et rusticis in natura praestitas fuisse. *Ibid. Sent. 272. pag. 651.*

*Eorundem* varia argumenta pro immunitate ab operis rusticis. *Ibid. Resp. 94. pag. 239.*

*Iidem*, subditos operis et continuis laboribus per totum diem macerandos non esse; sed certas horas ad quietem ipsis concedendas esse; hasque a iudice ex officio secundum aequitatem definiri posse. *Ibid. Sent. 123. pag. 289.*

*Iidem*, de iure cogendi liberos subditorum ad operas pro mercede locandas, et de praescriptione operarum huiusque initio. *Ibid. Sent. 312. pag. 722.*

*Iidem* de operis subditorum ad aedificia praestandis et quomodo libertas ab earum praestatione per praescriptionem obtineatur? *Ibid. Sent. 312. pag. 722.*

*L. F. Fredericksdorf vom Dienstwesen, besonders nach Braunsch. Welfenbütterschen Landesgesetzen. In seiner Anweisung für angehende Justizbeamte [3 Bände, Lemgo, 1772. 73. 74.] Band 3. Theil 3. Abschn. 2. Cap. 4. §. 7. u. f. S. 476. — 81.*

*Schotts Critik über jur. Schriften, St. 61. S. 55.*

*St. Heinr. Hinüber über die Speisung der Dienstkente. In seinen Beiträgen zum Braunsch. und Hildessheimischen St. u. Pr. Rechte. Th. 2. Num. 13. S. 13.*

*Der selbe, daß bey verfallenen Höfen, und wenn die Länderey angethan ist, der Natural-Dienst auf Willkühr beruhe. Ebend. Th. 2. Num. XXIX S. 67.*

*Die*

**Die Gebrüdere Overbeck:** Wenn Dienstpflichtige, statt der schuldigen Dienste, jährlich ein gewiss. Geld bezahlt haben; so kann der Dienstherr dennoch die Dienste in Natur von ihnen fordern. In ihren Meditat. B. 3. M. 137. S. 119.

**Die selben:** Dienstpflichtige sind nicht schuldig, die zu leistende Dienste auf Verlangen ihres Dienstherrn mit Gelde zu bezahlen. Ebenb. B. 3. M. 138. S. 124.

F. E. a Pufendorf de servitiis criminalibus. In Observ. iur. vniu. Tom. I. obs. 25. pag. 42.

Idem de operis rusticorum. Ibid. Tom. I. obs. 121. pag. 317. et T. III. obs. 37. pag. 131.

Idem operae pecunia annuatim redemptae an praescriptionem recipiant? Ibid. T. I. obs. 224. pag. 553. et T. II. obs. 71. pag. 270.

Idem de appellatione freye Arbegut in rusticis et colonis. Ibid. T. II. obs. 174. pag. 550.

Idem de vecturis bellicis, von Kriegsführen. Ibid. Tom. III. obs. 190. pag. 525.

Idem, colonus qui servitium hebdomadale vnius diei debet, an adigi possit, vt itinera maioris temporis, servitii hebdomadalibus nomine, suscipiat, compensatione imposteriorum recipienda? Ibid. Tom. IV. obs. 106. pag. 200.

**Otto Ludew. von Eichmann:** Ob die Dienste im Zweifel für gemessene oder ungemessene zu halten. In f. II. Abhandlungen aus der Rechtsgelehrsamkeit, Philosophie und Oekonomie. [Halle, 1782. 406 S. 8.] Abhandl. 12.

Allg. D. Bibl. B. 55. S. 108.

**J. H. C. von Selchow** über die Erhöhung der Dienste und Dienstgelber. In dessen Rechtsfällen [Lemgo, 1782 — 85. 4.], Band 1. Num. 40. S. 142. u. f.

**Der selbe:** wohin die Frohdienste zu leisten? Ebenb. B. 1. Num. 43. S. 153. u. f.

**Der s**

**Derselbe** über die Concurrenz zu Spanndiensten. Ebend. Band 4. Num. 105. S. 118. u. f.

**Derselbe** über Dienststreitigkeiten. Ebend. Band 4. Num. 121. S. 96. u. f.

**Ernst Christian Westphal** von den Bauerndiensten oder Frohnen, besonders den ungemessenen, ihrem Umfange, der Vermuthung für dieselben, der Einschränkung der Herrschaft bey ungemessenen Diensten und der dabey zu beobachtenden Proportion. In seinem Deutschen u. Reichsständ. Privatrecht, [Leipzig, 1783. 2 Bände, 8. Neue Auflage, 1798.] Th. 1. Abh. 32. S. 336 — 352.

**Derselbe** von der Eintheilung der Dienste in ordentliche und außerordentliche. Ebend. Th. 1. Abh. 33. S. 353 — 358.

**Derselbe** von Entbahren Ländereyen, Edliden Häusern und Befreyung mancher Grundstücke vom Dienste. Ebend. Th. 1. Abh. 34. S. 358 — 66.

Allg. D. Biblioth. B. 68. S. 95. u. f.

**E. E. a Pufendorf** de operis ad munitionem castris praestandis, quae dicuntur **Burgfesten**. In *Animaduers. iuris*, Tom I. anim. 28. pag. 43.

**Idem** de modo milliarum in seruitis colonorum rusticorum itinerabilibus. Ibid. anim. 37. pag. 52.

**J. L. Schmidt** von einem sich selbst frohnenden Gutsherrn. In seinen Abhandlungen verschiedener pract. Rechtsmaterien, B. 2. Num. 47. S. 149.

**Leonh. Gottl. Stiehler** über die Frohndienste. In seinem Practischen Handbuche für Richter und Advocaten [Leipzig 1797 8.] 48te Frage, worin diese Materie mit vorzüglichem Fleiße ausgearbeitet ist.

**S. Salow und Hagemann** über den Grund der Landfolgedienste. In ihren Pract. Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit [1ster Band, Hans  
nover,

noyer, 1798. XVI u. 364 S. 2ter B. ebend. VIII und 413 S. 4.] B. I. Er. 22. S. 122.

Allg. Liter. Zeit. 1798. Num. 309. u. f.

Dieselben über die Frage: was sind Burgfesten und was für Arten der Dienste gehören zu denselben? Ebend. B. I. Er. 41. S. 208.

Dieselben über Bandienste und Haushaltungsdienste. Ebend. B. I. Er. 42. S. 215.

Repertorium des gesammten positiven Rechts der Deutschen, 3ter Theil, S. 75 — 90.

#### S. 4.

### Ueber den Meyerzins.

#### a) Politische Schriftsteller.

Montesquieu, livr. 13. Chap. 3. u. f. über die Ursachen, warum den Gutsherren in keinem Staate die Erhöhung der Zinsen zu gestatten.

#### b) Juristische Schriftsteller.

D. G. Strube, daß der Meyer die beste Art des versprochenen Kornes, die auf dem Meyerlande gewachsen, dem Gutsherren liefern müsse. In f. Recht. Vid. Th. 3. B. 112. S. 382. u. Th. 5. B. 44. S. 87.

Derselbe, daß die Rechte des Meyers, welchem ablich freye Länderey zu Meyerrecht eingethan ist, durch Verträge geschmälert und der Zins erhöht werden könne. Ebend. Th. 3. B. 114. S. 386.

Io. R. Engau, canonem a villico de praedio meierico praestandum tunc merito imminui, si isti certus agrorum numerus promissus et secundum hunc numerum determinatus, promissio autem non seruata fuerit. In Decis. P. I. dec. 65. n. 4. pag. 70.

Idem, ex eo, quod debitores annuorum reddituum in frumento consistentium vnius loci frumentum domino praedii, cui debetur, ad cer-

certam mensuram praestent, non sequi, vt debitores frumenti eiusdem praedii domino annuatim praestandi, alius loci, eandem mensuram agnoscere teneantur. Nec a mensura per leges provinciales in emt. venditione frumenti introducta ad mensuram in praestationibus annuis frumentariis adhibendam valere consequentiam, sed in dubio praesumi pro mensura minori. Ibid. P. I. decis. 454. pag. 466.

**ICti Erfordienles:** daß bey Fruchtzinsen der Zinsmann den jährlichen Zins nicht allein an gutem Körnern, sondern auch von Eyren, Windhafer und andern Unrath gesäubert, liefern müsse. In *Schorch's collect. resp. et sent. Sent. 300. pag. 701.*

F. E. a Pufendorf de annuorum redituum praescriptione. In *Obs. iur. vnin. Tom. I. obs. 116. pag. 306. et Tom. II. obs. 78. pag. 291.*

**Gebrüder Overbeck,** daß ein Zinspflichtiger, welcher seit undenklichen Jahren für gewisse Kornfrucht eine gleichförmige Geldabgabe entrichtet hat, dieses Korn nicht in Natur zu liefern brauche, wenn der Zinsherr nicht dorthun kann, daß ursprünglich das Korn in Natur zu liefern gewesen. In ihren *Meditat. B. 6. M. 331. S. 124.*

**J. H. Ehr. von Selchow,** von Meyerschulden. In *s. ältern Rechtsfällen Band 4. S. 190. u. f.*

**J. Claproth,** daß der Meyerzins alsdenn nicht erhöht werde, wenn das Meyergut durch die Theilung der Gemeinde, Weideplätze einen Zuwachs bekommt. In seinen *Rechtsfällen, Th. 1. Num. 80. S. 595.*

**von Wilow und Hagemann:** ob ein Meyersmann, der ein in seinem Meyerbriefe benanntes Natural-Prästandum lange Zeit in Gelde bezahlt hat, sich dadurch auf eine rechtliche Art von der Natural-Prästation befreien könne? In ihren *Pract. Erörter. B. I. Tr. 39. S. 204.*

S. 5.

## §. 5.

Von der Pflicht des Meyers, die gütsherrliche  
Einwilligung zur Heyrath zu suchen. Vom  
sogenannten Bedemund.

## a) Besondere Schriften. \*)

Chph. Dondorfii Disf. ad legem Hiddae  
de sacco sine futura, a viduis Heburgenlis di-  
tionis soluendo. Lips. 1719. 36 S. 4. Im  
§. 26. gibt der Verf. von dem im Herzogthum Braun-  
schweig üblichen Bedemund Nachricht.

Ern. Ioach. de Westphalen de consue-  
tudine ex sacco et libro in Germania, spec. in  
Megapol. Rost. 1726. 2 H. 10  $\frac{1}{2}$  b. 8.

Henr. Ern. Kestneri Disf. de iure con-  
nagii. Rintel. 1704. rec. Ienae, 1726. 2 b. 4.  
Er nimmt noch an, daß der Gutsherr ehemals das Recht  
der ersten Nacht gehabt habe.

J. G. Piper's Gedanken vom Bedemuths- oder  
Bette- Munds- Rechte in Westphalen. Halle, 1761.  
40 S. u. 1 b. Dedic. 4. Er beschäftigt sich fast aus-  
schließlich mit der Ableitung des Wortes.

Friedr. Chph. Jonath. Fischer über die Proben-  
nächte der deutschen Bauermädchen. Berlin, 1780.  
116 S. u.  $\frac{5}{8}$  b. Zueign. n. Inhaltsanz. 3.

Allg. D. Bibl. B. 43. St. 1. S. 94.

Eine eben so unterhaltende als gelehrte Schrift. Sie han-  
delt von der Ursache dieser Sitte, führt aus dem mittlern  
Zeitalter Beispiele derselben an, zeigt ihre Ueberbleibsel  
und rechtlichen Folgen, entdeckt ihre Spuren unter rohen  
und unter cultivirten Völkern und zeigt ähnliche Gewohn-  
heiten in der alten und neuen Welt, über die er lesens-  
werthe Betrachtungen anstellt.

## b) Zer-

\*) Alle diese Schriften dienen bloß zur Erläuterung dieser Ma-  
terie. Eine rechtliche besondere Schrift über diesen Gegenstand  
kenne ich nicht.

## b) Zerstreute Abhandlungen.

Das Universal-Lexicon [Halle und Leipzig, 1733 u. f. Fol.] B. 2. S. 891.

Io. Guil. Hoffmanni Observationes iuris Germanici [Lipf. 1738. 8.] libr. I. c. 8. pag. 84. seqq.

Gottfr. Mascovii Notitia iuris et iudiciorum Brunsv. Lüneburgicor. [Götting. 1738. 8.] pag. 133. in fine Sphi 22.

F. E. Pufendorf de Iurisdic. Germ. P. II. Sect. III. c. 1. §. 200. pag. 411.

Ehr. Ulr. Grapen de vxore theontisca. [Göttingen, 1748. 1 A. 18 $\frac{3}{4}$  b. u. Borr. 8 b. 4. mit Kupf.] Cap. I. S. 1. bis 35. Er bestritt, soviel ich weiß, zuerst die bis dahin allgemein gewesene Meinung, daß der Bedemund das Surrogat des gutherrlichen Rechts der ersten Nacht sey.

Joh. Conr. Fueslin's Untersuchung: ob der Meyer zu Mauer das Recht gehabt habe, mit seiner Hofsänger Bräuten die erste Nacht zu Bette zu gehen? Im Hamb. Magazin, Band 12. S. 154. [Hamb. 1753. 2.]

D. G. Strube: daß die Aemter in der Grafschaft Hoya nicht befugt sind, ohne gutherrliche Einwilligung einen Ehezettel zu geben. In seinen Rechtl. Ved. Th. I. Ved. 349. S. 349.

Krönig Encyclopädie, B. 70. S. 471. u. f.

L. Fr. Fredericks's Anweisung für angehende Justizbeamte, B. 3. Th. 2. Abschn. 7. Cap. 4. §. 3. 4. S. 316. u. f. Auch findet man hier S. 319. ein Formular des Bedemundes.

von Benckendorf über Frauenszins, Springhafer und Kuttenszins, welche Abgaben, als eine Reliquie des Rechts der ersten Nacht, bey Verheirathungen der Bauern zu entrichten. In seiner Oecon. forensi B. 3. Abh. 7. §. 225. S. 168. u. f.

## §. 6.

## Ueber das Rauchhuhn.

Ern. C o t h m a n n i Responſa iuris ſ. Conſilia ac Conſultationes. [ Francof. 1662. V Voll. et Liber ſingularis, fol.] Vol. I. reſp. 45. num. 126 ſeq. et num. 162 ſeq. pag. 364 ſeq.

Joh. Nic. Hert über die Parodie: die Henne trägt das Handlohn auf dem Schwanz. In ſeinen Commentationibus et Opusculis [ Francof. ad M. 1700. 3 Tomi. 4.] Tom. 3. in Paroem. libr. I. paroem. 19. pag. 427. ſeq.

Der ſelbe über die Parodie: Keine Henne fliegt über die Mauer. Ebd. libr. II. paroem. 11. pag. 607. u. f.

D. G. Strube von Rauchhühnern. In ſeinen Rechtl. Bed. Th. 3. B. 127. S. 432. u. f.

E. B. Scharf vom Uſprunge und Bedeutung der Rauchhühner. In den Hannöv. Nützlichen Sammlungen, 1755. St. 57.

Vom Uſprung des Worts Rauchhuhn. Im Hannöv. Magazin, 1783. St. 90. S. 1434. u. f.

Fr. Joſ. Bodmann's Lehre vom Rauchhuhn, Rauchpfund, Heerdschilling, Heerdgelde, diplomatiſch und kritiſch, theoretiſch und praktiſch erläutert. In Joh. Ehr. Siebenkees Beyträgen zum teutſchen Rechte [ Nürnberg. und Altorf, 1789. 1.] Th. 5. Num. 1.

Allg. Liter. Zeit. 1792. Num. 36.

## §. 7.

## Ueber einige andere Gerechtsame des Gutsherrn.

von Bülow und Hagemann, daß ein Gutsherr, der keine Gerichtsbarkeit über den Meyergrund hat, von den auf dieſem zur Nahrung aufgeſtellten Dienenſtöcken weder Fluggeld noch Stätgeld verlangen könne. In den Pract. Erbt. B. 1. Er. 50. S. 256.

Die



Dieſelben von dem Rechte einiger Guts- und Gerichtsherrn im Herzogthum Bremen, die von den in ihrer Gutsheerſchaft und Gerichtsbarkeit ohne Leibeserben verſterbenden Frauensperſonen nachgelassene Gerade zu ziehen. *Ebend. B. 2. Er. 4. S. 70.*

### §. 8.

Ob die auf dem Meyerguthe ſtehende Bäume und die Windbrüche dem Gutsherrn, oder dem Meyer, gehören?

#### a) Besondere Schriften.

Ge. Ad. Struuii *Disp. de iure fylvarum et arborum.* Ienae, 1656. 4. rec. 1747. 7 b. 4.

Iul. Caesar Ruginellus *de arboribus controuersis.* Veronae, 1688. et Norimb. 1719. I Alph. 16 b. 4.

Andr. Stockii *Disp. de eo quod circa arbores iustum est.* Ienae, 1691. 4.

Chr. Wildvogel *Disp. de eo quod iustum est circa arbores.* Ienae, 1691. 4 b. 4. Der 13te und 14te §. des 3ten Capitels gehören hieher.

Caſp. Henr. Hornii *Disp. de eo quod iustum est circa arbores turbine deiectas; Windbrüche.* Witteb. 1716. 67 S. 4. Der Verf. nimmt vorzüglich auf die Churiächſiſchen Landesgeſetze Rückſicht.

Tob. Reinharth *Disp. de iure priuatorum circa filuas, imprimis caeduas, admodum restricto.* Erf. 1732. 43 S. 4. Der 12te §. entſcheidet die Frage: wem die Windbrüche gehören?

G. H. Ay rer *Disp. de iure ſibi habendi arbores in fundis villaticis turbine deiectas, ſpecialiter in terris Bremenſ. et Verdenſibus.* Götting. 1755. 60 S. und 1 Bogen Tit. n. Zueign. 4. Nur die letzten 9 §§. handeln von dem auf dem Titel angekündigten Gegenſtande und ſetzen ihn durch genaue Unterſcheidungen gut auseinander. Die erſten 21 §§. ent-

halten ein kurzes Bremisches Meyerrecht und machen diese sehr gut geschriebene und schon selten werdende Streitschrift um so wichtiger, da bis dahin sehr wenig über dieses Provinzial-Meyerrecht geschrieben war. Die Veranlassung zu derselben gab der große Windsturm von 1747, und die dadurch wegen der Windbrüche zwischen den Bremischen Gutsherren und Meyern entstandenen vielen Prozesse.

### b) Zerstreute Abhandlungen.

**D. G. Strube** von dem Rechte des Gutsherrn an den in seines Meyers Hofe und auf dessen Lande befindlichen Bäumen. In seinen Rechtl. Bedenk. Th. 3. Bed. 115. S. 388.

**F. E. a Pufendorf**, qualiter colonus arboribus in fundo villari natis vtatur fruatur, praesertim turbine deiectis. In Obs. Iur. vniu. Tom. IV. obs. 178. pag. 376.

**von Bülow und Hagemann**: ob der Gutsherr, oder der Gutsmann, Eigenthümer der auf dem Meyergute stehenden Bäume sey? In ihren Pract. Erört. B. 2. Er. 34. S. 271.

### §. 9.

Ueber die Pflicht des Meyers, das Meyergut im Stande zu erhalten.

**von Deneckendorf**, daß die Besitzer der Leihbauerhöfe, ohne Vorwissen und Genehmigung der Grundherrschaft, sich in keine Gemeinheits-Aufhebung einlassen können. In der Oecon. forens. B. 1. Hpt. 3. §. 62. S. 45, u. f. u. B. 2. Hpt. 3. §. 56. S. 40.

Derselbe, daß ein titulo lucrativo besitzender Geniesbraucher die Meliorationen, die aus dem Ueberschusse der Gutsfrüchte bestritten werden können, ohne Vergütung des Eigenthümers übernehmen müsse. Ebend. B. 3. Hpt. 6. §. 36. S. 387. u. f.

Derselbe von Deteriorationen überhaupt. Ebend. B. 3. Hpt. 6. §. 210, u. f. S. 514 bis 532. §. 10.

## §. 10.

**Ueber die Pflicht des Meyers, das Meyergut nicht mit Servituten zu beschweren.**

I. R. Engau, praedium meiericum a possessore, absque consensu domini, servitute nec mediante pacto nec negligentia sua onerari posse. In Decisionibus, P. II. decis. 112. num. 5. pag. 122.

## §. 11.

**Ueber die Pflicht des Meyers, das Meyergut nicht mit Schulden zu belasten.**

I. R. Engau, dominum praedii meierici, si in debita villici inquit, id suo sumtu facere debere. In Decis. Part. I. decis. 42. pag. 43.

I. Vlr. de Cramer, fructus ex bonis villicorum creditori, loco usurarum ex pecunia mutuo data percipiendarum, cedi non posse. In Observ. iur. vniu. Tom. III. obs. 828. pag. 217.

Idem, meieriam non nisi cum consensu superiorum oppignorari posse. Ibid. Tom. eod. obs. 935.

I Cti Erford. consensum domini proprietarii in mutuum coloni operari ius reale in fundo, maxime apud Osnabrugenses, eiusque vi dominum, qui dimisso colono fundum habet, ad sortem et usuras conueniri posse. In Schorchii Collectione, Sent. 72. pag. 188.

**Gebrüder Overbeck, daß eine Hypothek, in welche der Gutsherr nur auf eine gewisse Zeit gewilligt hat, mit Ablauf dieser Zeit erlösche, wenn gleich die clausula casatoria der Bestätigung derselben nicht beyge-  
fügt ist. In ihren Medit. B. 4. M. 207. S. 70.**

## S. 12.

**Ueber die Pflicht des Meyers, von dem Meyers gute nichts zu veräußern.**

Io. Rud. Engau, villicum couillico partem suam fundi villici, absque consensu domini, valide cedere non posse. In Decision. P. II. decis. 142. num. 8. pag. 149.

F. E. a Pufendorf, colonus an disponere de bonis colonariis villo modo possit? In Obs. iur. vniv. Tom. I. obs. 223. pag. 551.

von Benckendorf, daß Erbpächter nur mit Consens des Eigenthumsherrn etwas von dem Erbpachts gute verkaufen können. In der Oecon. for. B. 2. Spst. 4. S. 78. S. 252.

## S. 13.

**Ueber die Pflicht des Meyers, die von dem Meyerhofs abgerissenen Pertinenzien wieder zu reuntrennen.**

a) Staatswissenschaftliche Schriftsteller über die Unzertrennlichkeit der Bauerhöfe überhaupt.

Von Theilung der Bauergüter. Im Hannov. Magazin, 1765. St. 61.

Heinr. Arn. Lange's Abhandlung von Zerschlagung der Domainen- und Bauern-Güter. Bayreuth, 1778. 70 S. 4. Sie besteht aus 3 Abschnitten und 3 Gutachten. Der 1ste Abschnitt handelt vom Ursprunge der deutschen Herrschaften und Bauergüter, und von den Hindernissen ihrer Vertheilung. Diese Materie aber erschöpft der Herr Verf. nicht. Im 2ten Abschnitte wird die landesherrliche Befugniß, die Domainengüter an Bauern zu vereinzeln und der Staatsvortheil solcher Vereinzelnung gut vertheidigt, auch eine brauchbare Anleitung, wie diese Vereinzelnung zu veranstalten, ertheilt. Im 3ten Abschnitt bestimmt der Verfasser, welcher im ganzen genommen für die Geschlossenheit der Bauerhöfe ist, die Fälle, in welchen

er es rathsam hält, große Bauerhöfe in kleinere zu zerlegen. Die angehängten 3 rechtlichen Gutachten der Wittenberger, Leipziger und Göttinger Facultäten vertheidigen die Veräußerung der Domainengüter. Das 1ste derselben ist aus *Horns Confil. et Respons.*, die beyden letztern aber aus *Lamm's Tractat de bonis alienatis Cameral.* wörtlich abgedruckt.

Jac. Fr. Nutzenrieth's Abhandl. über die uneingeschränkte Vertrennung der Bauergüter oder Bauersleben. Stuttgart, 1779. 4. Der Herr Verfasser, Württemberg. wirl. Geh. Rath u. Cammerdirect., vertheidigt aus allgemeinen Grundsätzen und ohne Provinzial-Rücksichten die Möglichkeit einer uneingeschränkten Befugniß der Bauern, ihre Höfe vereinzeln zu dürfen.

Joh. Jac. Cella's Abhandlung von Zerschlagung der Bauergüter. Anspach, 1783. 8. Der Herr Amtmann C. macht die Geschlossenheit der Bauerhöfe zur Regel und will nur seltene Ausnahmen derselben gestattet wissen.

Friedr. Wilh. Walbeck, Ueber die Unzertrennlichkeit der deutschen Bauerngüter. Gießen und Marburg, 1784. 1 Alph. 3  $\frac{1}{4}$  b. 8.

Allg. D. Bibl. B. 72. S. 368.

Der belehene Herr Amtmann W. zu Arolsen vertheidigt mit vieler Wärme und aus Gründen, welche alle Aufmerksamkeit der Landes-Regierungen verdienen, eine völlige, jedoch mit Vorsicht zu veranstaltende, Abschaffung der Geschlossenheit der Bauergüter.

Joh. Arn. Reinhold, Ueber die Vereinzelnung der Domainalgüter und einige einschlagende Materien. Göttingen, 1798. 8. Der Verfasser war Oberamtmann zu Carlsburg im Fürstenthum Grubenhagen, schrieb mit fast ausschließlicher Hinsicht auf dieses Amt und widerräth die Zerschückelung dieser Churbraunsch.-Domaine. Seine Gründe treffen zum Theil auch die Dismembrirung der Bauerhöfe.

Franz Ant. Reissig's Tractat über Verstückung der Güter. Salzburg, 1792. 8. Er nimmt vorzügliche Rücksicht auf das Erzstift Salzburg.

**Gänth. Heintr. von Berg, von der Vertheilung der Bauergüter.** Diese gründliche Abhandlung steht in des H. Verfassers Staatswissenschaftlichen Versuchen [Lübeck, 1794. 8.] und hat 1793 von der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen das Accessit erhalten, als diese die Preisfrage aufgegeben hatte: ob ein wahrer Schaden für den Staat zu besorgen sey, wenn die willkürliche Vertheilung oder Verkleinerung der Bauerhöfe, jedoch bey gleichförmiger Vertheilung der darauf haftenden Abgaben und Pflichten, ohne Einschränkung erlaubt werde?

N. Allg. D. Bibl. B. 24. S. 401.

**Gottfr. Ludew. Winkler's Abhandlung über die willkürliche Verkleinerung der Bauergüter bey gleichförmiger Vertheilung der darauf haftenden Pflichten.** Im Neuen Hannövr. Magazin, 1793. St. 97. u. f. Besonders und vermehrt abgedruckt, Leipzig, 1794. 87 S. gr. 8. Sie wurde 1793 von der eben gedachten Gesellschaft gekrönt, und nach erhaltenem Preise hat der Herr W. noch den 5ten Abschnitt hinzugefügt. Er vertheidigt die Zerstückelung der Bauergüter, widerlegt die gewöhnlichen Gründe für ihre Unzertrennlichkeit, und zeigt aus dem Beispiele Chursachsens, wo die Dismembrirung der Bauerhöfe nicht leicht erschwert werden darf, wie sehr der Wohlstand eines Landes gewinne, wenn dem Bauer die willkürliche Vertheilung seiner Grundstücke gestattet ist.

N. Allg. D. Bibl. B. 26. S. 262.

Allg. Liter. Zeit. 1796. Num. 59.

Götting. gel. Anz. 1793. St. 185.

**Ehr. von Wenzel's [Regierungsraths und Gerichtsassessors zu Erfurt] Gedanken über die willkürliche Vertheilung der Bauergüter.** Erfurt, 1795. 32 S. 4. Das Resultat dieser lesenswerthen in der Churfürstl. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt gehaltenen Vorlesung ist dieses: daß die Vertheilung der Bauergüter unter steter Hinsicht auf das locale Minimum und Maximum und hiernach zu begrenzender Willkür frey seyn, durch jedes Mittel befördert und in der fruchtbarsten Anwendung aller mit ihr in Verbindung stehenden Maassregeln entwickelt werden müsse.

Carl

**Carl Meerwein**, Ueber den Schaden, der aus einer willkürlichen Verkleinerung der Bauerngüter, selbst bey gleichförmiger Vertheilung der darauf lastenden Pflichten, für alle und jede Staaten nothwendig entstehen muß. Carlsruhe, 1798. 10 b. gr. 8. Gegen die Winklersche Preisschrift gerichtet.

**J. L. Cramer's** Gutachten über die Theilbarkeit der Güter. In Schlettweins Archiv für den Menichen und Bürger in allen Verhältnissen, B. 4. S. 452 — 65. Der Hr. Verf. vertheidigt den Nutzen großer Bauerhöfe und widerräth ihre Dismembration.

## b) Juristische Schriftsteller.

### aa) Besondere Schriften.

**Frid. Gerdesii** Disp. de iure congrui. Gryphisw. 1614. 4.

**Io. Frid. Rhetii** Disf. de iure congrui. Erfc. ad Viadr. 1669. 4.

**Mich. Grasfi** Disf. de retractu partiali, germanice *Theil-Lösung*. Tubingae, absque anno, 36 S. 4. Sie schränkt sich blos auf das Württembergische Provinzialrecht ein.

**Mich. Henr. Kraut** Disf. de iure Pertinentiarum. Erfurti, 1675. 5  $\frac{2}{4}$  b. 4. Sie handelt zwar eigentlich nicht von den Pertinenzien der Bauerngüter, indessen handelt doch das 3te Cap. vom Beweise der Pertinenz-Qualität im allgemeinen.

**Ge. Frid. Mueg**, Disp. inaug. de pertinentiis. Argent. 1671. 5 b. 4. Ganz im ermüdenden Geschmack der damaligen Zeit, auch handelt sie von den Pertinenzien der Bauerngüter eigentlich nicht.

**Ah. Fritschii** Tract. de iure congrui (vom Gespild-Recht.) Ienae, 1678. 4  $\frac{1}{2}$  b. 4. rec. Ienae, 1737. 4 b. 4. Sie hat zwar zunächst das Schwarzburgische zum Gesichtspuncte; allein sie ist auch in allen andern Ländern, wo die Dismembration der Bauerhöfe unterjagt ist, von Brauchbarkeit, und gut geschrieben.

Io. Heinr. Berger de iure rerum pertinentium. Wittenb. 1687. 4 b. 4. Behandelt diesen Gegenstand zu sehr im allgemeinen, ohne besondere Rücksicht auf die Pertinenzien der Bauergüter zu nehmen.

Io. Chph. Freiesleben Disp. inaug. de libris censualibus ac iudicialibus. Lips. 1680. 5 b. 4 Sie besteht aus 30 Thesen, wovon die ersten 17 und besten von den zum Beweise der Pertinenzien der Bauergüter dienenden Erbregeistern handeln. Der Verf. hatte sich selbst mit der Verfertigung der Erbregeister viel beschäftigt müssen und also Gelegenheit gehabt, ihre gewöhnlichen Mängel kennen zu lernen, daher denn diese Disputation nicht ohne practischen Werth ist.

Io. Sam. a Schaff, Praef. Sam. Stryk, Disf. de probatione pertinentiarum. Frsf. ad Viadr. 1688. 12  $\frac{1}{2}$  b. 4. Diese brauchbare Dissert. handelt im 1sten Cap. von der Constituirung eines Pertinenzstücks, im 2ten von der rechtlichen Vermuthung und im 3ten Cap. vom wirklichen Beweise der Pertinenz-eigenschaft, vorzüglich eines Lehnguts und ganzer Staaten.

Frid. Hanff, Praef. Sim. Chr. Vrsini, Disp. de Rationariis praefectarum, von Amtsbüchern. Frsf. ad Viadr. 1691. 126 S. 4. Revisa et emend. Wittenb. 1737. 152 S. 4. Recusa Francof. ad Viadr. 1752. 4. In 5 Capiteln handelt diese scholastische Abhandlung von der Quiddität der Erbregeister, ihrer wirkenden Ursach, ihrem Gegenstande, ihrer Einrichtung und Beweiskraft.

Gothofr. Baueri Disp. inaug. de tabulis censualibus. Erf. 1693. 55 S. 4. Sie handelt in 6 Capiteln vom Begriff der Erb- und Steuer-Register, von den Personen, welche sie verfertigen dürfen, wenn sie glaubhaft seyn sollen, von denen darin zu verzeichnenden Personen und Gütern, von ihrer Form, Beweiskraft und Zwecken. Sie ist vorzüglich in Churfachsen brauchbar.

Henr. Bodini Disp. de iure reuniendi pertinentias. Halae, 1699. 2 b. 4. Sie ist, nachdem der Verf. in den Adelsstand erhoben war, unter folgendem



dem Titel wieder aufgelegt: *H. de Boden Exerc. acad. de iure reuniendi pertinentias*. Halae, 1750. 4. Ihr eigentlicher Gesichtspunct ist zwar nur das Herzogth. Magdeburg; da aber dort, wie im Fürstenth. Wolfenbüttel, der auf den Bauerhöfen und deren Pertinenzien ruhende Herrndienst der Grund ihrer Unzertrennlichkeit ist, so ist sie auch für das F. Wolfenbüttel brauchbar. Nur Schade, daß sie zu kurz ist und ihren Gegenstand bey weitem nicht erschöpft.

Io. Burch. Eisehart, Praef. Io. Eisehart, *Ius patrimonii diuidui et indiuidui*. Helmst. 1705. 18 b. 4. Das 4te Capitel handelt de patrimonio rustico diuid. et indiui., erschöpft aber diese Materie auch nicht.

L. A. Rhetz, Praef. Io. Wilh. Engelbrecht, *Disf. de reunionem pertinentiarum*. Helmst. 1715. 73 S. 4. Sie ist noch immer, besonders für das Fürstenthum Wolfenbüttel, von vorzüglicher Brauchbarkeit.

Pet. Mülleri *Disf. de libris officialium*, von Amtsregistern. Ienae, 1716. 55 S. 4. Sie ist mit der schon angeführten Bauerschen von gleichem Inhalt, befolgt auch dieselbe Ordnung der Materien, übertrefft sie aber.

Io. Frid. Storchii, Praef. Car. Matth. Daegener, *Disf. de particulari praediorum rusticorum alienatione*, von Vereinzelung und Zergliederung der Bauergrüter. Lips. 1725. 4 b. 4. In den ersten 19 §§. handelt der Verf. von den verschiedenen Einschränkungen der Veräußerungsbefugniß und in den übrigen 22 §§. sehr dürftig von der verbotenen Dismembration der Bauergrüter. Er nimmt vorzüglich auf Ehursachsen Rücksicht, wo damals die Bauerhöfe noch geschlossen waren, seit 1740 aber deren Dismembration erlaubt ist.

Io. Gottl. Siegel *Disf. de iure congrui in Thuringia*. Lips. 1726. 4 b. 4.

Io. Iac. Hübschmanni, Praef. Ge. Andr. Iochim, *Disf. de pertinentiis a praedio sine oneribus separatis*. Lips. 1727. 3 b. 4. Auch diese

diese Abhandlung ist vorzüglich für Chursachsen, wo damals die Bauerhöfe noch geschlossen waren, geschrieben; indessen trifft man in derselben auch Nebenblicke auf die Braunschw. Wolfenbüttelschen Reunions-Edicte an.

Chr. Hanaccii Disf. de praediis principaliter diuifis iure congrui non retrahendis. Vitemb. 1736. 1  $\frac{1}{2}$  b. 4. Der auf dem Titel angekündigte Hauptgegenstand dieser Abhandlung, daß nemlich die Reunions-Edicte auf den Fall, wenn unter öffentlicher Auctorität aus einem Ackerhofe zwey Halbspännerhöfe gemacht werden, nicht anzuwenden sind, wird in ein paar § §. und sehr oberflächlich abgefertigt.

Wolfg. Ad. Schoepf Disf. de iure retractus censualis. Tubing. 1744. 4. Wie im Fürstenthum Wolfenbüttel der auf den Bauerhöfen ruhende Herrndienst der Grund der Reunions-Edicte ist, so ist es in andern Ländern der auf den Höfen ruhende Zins. Jene Dissertation, welche ich jedoch nicht zu sehen bekommen konnte, gehörte also auch in diese Literatur, und wird wenigstens zur Erläuterung der Reunions-Lehre dienen können.

Andr. Sig. Greenii Disf. de prohibita praed. allod. diuisione. Lips. 1754. 7  $\frac{1}{2}$  b. 4. Sur: u gründl.

Io. Rud. Engau Tract. in quo de librorum, quos Gränz-Lager-Bücher, Flußläufer, Erbbücher und Hebe-Register dicere solemus, forma, continuatione, renouatione fideque varia disferitur. Ienae, 1756. 8 b. 4. Schon in den Jahren 1745. bis 1748. hatte Engau 9 kleine Einladungsschriften über die Erbregister geschrieben und diese sind in diesen Tractat zusammengezogen. Sie sind vorzüglich da brauchbar, wo neue Erbregister gemacht werden sollen und es ist sehr zu bedauern, daß man bey Verfertigung der ältern Erbregister die von Engau empfohlene Methode selten befolgt hat.

L. P. Saynsche Disf. de retractu et reuisione pertinentiarum secundum leges Ducatus Montenlis et dynastiae Homburgensis, Marb. 1774. 4. Sehr unbedeutend.

Schönemanns Biblioth. für positive Rechtswissenschaft, B. 1. St. 2. S. 204.

bb) Zer:

## bb) Zerstreute juristische Abhandlungen.

Aug. Leyser de vindicatione pertinentiarum. In Medit. ad Pand. Spec. 100. Vol. II. pag. 362.

Tob. Iac. Reinharth de fide librorum censualium. In Observ. ad Christinaeum, Vol. VI. obs. 38. pag. 126.

D. G. Strube, daß im Fürstenthum Grubenhagen mit gutherrlicher Genehmigung die Zugehörungen der Meyergüter veräußert werden können, wenn dadurch dem Dienstherrn nichts entgeht. In seinen Rechtl. Bedent. Th. 1. B. 23. S. 60.

Derselbe, daß die Wiederabtretung eines zum Meyergute gehörigen Stücks nicht unentgeltlich geschehen und daß, wenn der ehemalige Kauf- oder Pfandpfilling unbekannt, der wahre Werth dem bisherigen Besitzer zu bezahlen sey. Ebend. B. 44. S. 111.

Derselbe, daß das, was im Erbregister dem Besitzer eines Hofes zugeschrieben worden, nicht immer für eine untrennbare Zugehörung zu halten sey, wenn nach dessen Veräußerung die darauf lastende Abgisten und Dienste erfolgen können. Ebend. Bed. 75. S. 181.

Derselbe vom Beweise durch die Erbregister. Ebend. Th. 2. B. 86. S. 325.

Derselbe, ob Länderey, die geraume Zeit bey einem Hofe gewesen und von welcher der Spanndienst geleistet worden, von selbigem untrennbar sey? Ebend. Th. 3. B. 130. S. 447.

Derselbe vom Beweise der Pertinentien eines Meyerhofs durch den Meyerbrief. Ebendas. Th. 4. B. 127. S. 324.

Io. Rad. Engau, in Ducatu Altenburgico agrorum ad unum idemque praedium pertinentium distractionem prohibitam esse. In Decis. P. I. decis. 99. pag. 106.

Car.

Car. Ferd. Hommel, in retractu pertinentiarum auulsarum nullam exceptionem praescriptionis attendi et auulla vindicantem debere probare 1) praedium principale et particulam auullam in catastro steurali vnum totum constituere, 2) onera non proportionata esse. In Rhaps. Vol. I. obs. 168. pag. 158. editionis IIItae.

Idem, quod minorem partem possidens maiorem auullam retrahat. Ibid. obs. 206. p. 195.

Eiusdem librorum censualium Vrbariorumque, der Erbreghister, requisita necessaria. Ibid. Vol. VI. obs. 785. pag. 329. editionis IVtae.

G. H. Hinüber, daß dienspflichtige Länderey denen Meyerhöfen wieder beygelegt werden müsse, wenn sie gleich über undenkliche Zeit davon getrennt gewesen. In seinen Beyträgen, Th. 2. Num. VII. S. 47. u. f.

L. F. Frederödorf von den Lagerbüchern, und deren Einrichtung. In seiner Anweisung für angeh. Justizbeamte B. 1. S. 211. u. f.

F. E. a Pufendorf de agris, qui vocantur freyes Loosgut. In Obs. Iur. vn. T. IV. obs. 64. p. 112.

Idem de coloni obligatione ad redintegrandam villam. Ibid. obs. 89. pag. 180.

Joh. H. Chr. von Selchow's Gutachten über ein Meyergut. In seinen ältern Rechtsfällen, Band 3. Num. 74. S. 134. u. f.

von Bülow und Hagemann: Daß Erb, Saal- und Lager-Bücher edirt werden müssen. In ihren Erörterungen, B. 1. Er. 14. S. 98.

C. E. Albrecht: ob die Kirchenstühle Pertinenzien der Bauerhöfe sind? In f. Entscheid. merkw. Rechtsfälle, Band 1. Rechtsfrage XXXV. S. 283. u. f. B. 2. LXXIV. S. 114.

Der

**Der selbe:** Leidet die Regel: partes integrantes der Höfe sind mit den Höfen wieder zu vereinigen, wol Ausnahmen? Ebend. B. 2. XLIX. S. 47. u. f.

**Der selbe:** ob dem Meyer die Wiedervereinigungs-klage auch alsdann zustehe, wenn sein Vormieth sich mit seinem Gutsherrn, wegen der Abrechnung einiger Meyerländeren, verglichen hat? Ebend. LII S. 68.

**Der selbe:** ob die Wiedervereinigungs-klage nur bei Spann- und Handdienstpflichtigen, oder auch bei bloßen Handdienstpflichtigen, Höfen Statt finde? Ebend.

**Der selbe:** ob der Nachfolger im Hofe, wenn dessen Erbestiftung noch nicht von dem Gutsherrn genehmigt ist, dennoch das Recht der Wiedervereinigungs-klage, selbst gegen seinen Gutsherrn, habe? Ebend.

**Der selbe:** ob die Hildesheimischen Landesgesetze, welche die Wiedervereinigung der von dienstpflichtigen Höfen abgeschliffenen partium integrantium gebieten, nur auf dienstpflichtige Erb- und Meyerländeren, oder auch auf jeden zu dem Hofe gehörigen Platz anzuwenden? Ebend. LIII. S. 77.

**Der selbe** über die verlangte Wiedervereinigung eines vom Hofe abgekommenen und zur Hälfte veräußerten Morgen, Freydings-Landes. Ebend. LXXXIV. S. 239.

**Der selbe:** Findet, zum Beweise des normalen Eigenthums eines Stückes Landes, wenn die Einrede der Verjährung entgegen gesetzt ist, die Eideszuschreibung ohne Ausnahme Platz? Ebend. CXIV. S. 335.

## S. 14.

## Ueber die Baulebung oder das Mortuarium. \*)

## a) Besondere Schriften.

Ferd. Chph. Harpprecht Tract. de iure mortuario. Tubing. 1685. 14 b. 4. Sie steht auch im 2ten Bande seiner Dissertationen, S. 577. u. f. und im 2ten Bande seiner Tractatum successionis capita illustr. (Ulm. 1698.) S. 921 — 1114. Eine noch immer brauchbare Abhandlung.

I. C. H. Herding Disf. de iure mortuarii domino ex defuncti hominis proprii bonis debito. Harderou. 1779. 4. Aus dem Harpprecht ausgeschrieben.

Moeckert Disf. de mortuario. ex iure Osnabr. Rintel. 1779. 4.

Carl Gerh. Guil. Lodtmann Disf. de divisione personarum ex iure Osnabrug. Osnabr. 1762. 6 B. gr. 8.

Vriich Disf. de mortuario in Hassia. Marb. 1769. 4.

Franz Joseph Bodmann's hist. juristische Abhandlung von dem Besthaupte, nach gemeinen deutschen und besonders Mainzischen Rechte und Personmen. Frankf. a. M. 1794. xvi u. 304 S. gr. 8. Eine musterhafte Schrift!

Neue Allg. D. Bibl. B. 27. S. 542.

## b) Zerstreute Abhandlungen in vermischten Schriften.

J. G. Schottel, de ling. et perantiquis quibusd. iuribus, c. II. S. 33 u. f. und Gerichte in Schottelio illustr. S. 7 u. f.

Ueber

\*) Damit es manchen nicht befremde, hier Literatur über das Mortuarium anzutreffen; so bemerke ich vorläufig, daß es noch wirklich Meyer gebe, welche diesem Onus unterworfen sind. S. Strubers Recht. Bed. B. 4. S. 234. u. 235. Kennep von der Erbe zu Landsiedeln. S. 505. u. f.

Ueber die Classification des Mortuariums im Concurs. Hinter Schilter's Commentario ad ius feudale Alemann. S. 609. der Quart. Ausgabe von 1696.

Pottgieser de statu et cond. seruor. lib. II. c. II.

Ge. Engelbrecht Collatio iuris communis et Br. Luneburgici. (Helmst. 1703. 14 $\frac{1}{2}$  b. u. Borr. nebst Titel  $\frac{3}{4}$  b. 4.) c. 2. §. 3.

D. G. Strube de mortuario, reali onere. Diese Abhandlung ist die 8te Observation in seiner oben (S. 4) angeführten Decade Obs. iur. et historiae Germ. pag. 250. u. f.

Theod. Ge. Wilh. Emminghaus von dem Todesfallrechte und dem Unterschiede zwischen dem Hauptrecht und Budtheil. In der D. Gesellschaft zu Jena Schriften aus den höhern Wissenschaften, 1753. S. 185. u. f. und Schott's jurist. Wochenblatt, B. 1. S. 429.

Rossmann vom Freudenpferde, Haupt- und Gewandtsfall. Ebendaseibst B. 3. S. 256 u. f.

H...s [J. Euph. Harenberg's] Gedanken von dem deutschen Ursprunge des Rechts Balewe und seiner Benennung. In den Braunschw. Anzeigen, 1757. St. 63. 64. S. 1069. u. f.

E. G. Knorre's Nachricht von dem Ursprunge und der Beschaffenheit des Erbrechts oder Hauptfalls. In seinen rechtl. Anmerkungen, Halle, 1725. 8. S. 344.

E. E. Westphal's Deutsch. und Reichsständ. Privatrecht, Th. 1. Abh. 38. S. 421.

D. G. Strube, daß von dem Besitzer zweyer Häuser keine doppelte Baulebung zu entrichten sey, noch auch überaß bey Lebzeiten des Hauswirths von dem, welchem er das Haus übergeben hat. In den Rechtl. Bedenk. Th. 4. Bed. 59. S. 138.

G. Lennep, von der Leibe. zu Landsiedelrecht. S. 505. u. f.

h

F. E.

F. E. a Pufendorf de Corneda. In Obs. Jur. vniu. Tom. III. obs. 29. pag. 108.

G. H. Hinüber von der Curmebe im Fürstenthum Grubenhagen. In seinen Veyträgen, Th. 1. Num. V. S. 48 — 68.

Io. M. Schneidt de mortuario. Diese mit großem Fleiße ausgearbeitete Dissertation steht in des berühmten Herrn Verfassers Thesaurο iuris Franconici [Witzburg, 1787. 88. 8.] num. 19.

Ally. Liter. Zeit. 1789. Num. 79.

Repertorium des gesammten positiven Rechts der Deutschen, Th. 3. S. 99 — 104.

J. A. Schölzers Staatsanzeigen. Heft XII. und XIX.

## Neuntes Capitel.

Ueber die Rechte des Meyers und über die Pflichten des Gutsherrn gegen ihn.

### §. 1.

Ueber das Nutzungrecht und besonders über die Befugniß des Meyers, das Meyergut zu verpachten.

D. G. Strube, in welchen Fällen es rathsam sey, denen Meyern durch Landesgesetze die Verpachtung ihrer Länderey zu verbieten? In seinen Rechtl. Bed. Th. 2. B. 47. S. 163. u. f.

### §. 2.

Ueber das Erbrecht der Meyer.

#### a) Besondere Schriften.

D. G. Strube's Gründlicher Bericht von dem Abmeyerungs-Recht. Braunschw. und Hildesh., 1738. 9 b. fol. Ein beym Amte Prina entstandener, von da an



an die **F. Regierung** zu Hildesheim und endlich an das **K. N. Cammergericht** gediehener Rechtsstreit veranlaßte diese Deduction. In diesem Rechtsstreit ertheilten die Curien der Ritterschaft und Städte ein Attestat: daß denen Hildesheimischen Meyern ein Erbrecht an der Meyerstatt zustehet; das dasige Domcapitul aber und die Curie der 7 Stifter attestirten das Gegentheil zum Vortheil der Gutsheeren. Der verewigte Strube, damals Syndicus der Hildesheimischen Ritterschaft und Städte, rechtfertigte in dieser Deduction das Attestat der eben genannten beiden Curien so gründlich, daß seine Meinung siegte, und dieser seiner glücklichen Bemühung haben die Hildesheimischen Meyer es vorzüglich zu danken, daß ihr Erbrecht jetzt unangefochten ist. Sein Gegner war:

**Chr. Justin Mühlpforten** in seiner Nachricht von denen Streitigkeiten über das Meyerrecht im St. H. bestehend in einer Beantwortung des Berichts vom Abmeyerungs-Recht. Hildesheim, 1748. 20 b. 4. Ihm antwortete

**D. G. Strube** in seinen *Vindiciis iuris hereditarii villicorum Hildesienf.* In seinen *Accessionibus ad Comment. de iure villic.* obs. 49. S. 153 bis 161. Hiergegen erschienen

**C. J. Mühlpforten's** *Antivindiciae iuris simplicis coloniae in episcopatu Hildesf.* Sie stehen in seiner vorhin angeführten Nachricht u. deren größten Theil sie von S. 15 bis 153. einnehmen. Dem Beschluß dieser für das Meyerrecht so wichtigen Fehde macht

**Jul. Melch. Strube's** bestätigtes Erbrecht den Stift. Hildesh. Meyer. Hannover, 1752. 18  $\frac{1}{2}$  b. und Vor.  $\frac{1}{2}$  b. 4. Der Verf., ein würdiger Sohn des Vicecanzlers Strube, hatte diese Abhandlung schon 1749. angefangen; ward aber an deren Vollendung dadurch verhindert, daß er inzwischen als Calenbergischer Land-Syndicus nach Hannover gezogen war, wo er bald nachher Hof- und Canzley-Rath wurde und den 29. Jul. 1778. als Geheimner Justizrath und Archivar starb.

Allg. D. Bibl. B. 33. S. 624.

Diese Streitigkeit interessirte zwar zunächst das Hildesheimische; sie ist aber für die das Hochstift umgebenden Fürstenthümer Wolfenbüttel und Calenberg von gleicher Wichtigkeit, zumal Strube seine Gründe aus dem Salzthalamischen Landtagsabschiede von 1597. und dem Sandersheimischen von 1601. entlehnte.

Eine andere Streitigkeit, welche um eben die Zeit und über eben den Gegenstand im Hochstift geführt wurde, voranlaßte folgende Deductionen:

**Facti species** oder Erzählung derer von dem Flecken Lammispringe, dessen Prediger Gräve als einem Mitgliede und Bürgern daselbst und Consorten, wider das Kloster und Gotteshaus Lammispring angesponnenen Klagen. 1749. Fol.

Nachfuge zu eben angeführter **Facti species** 1749. Fol.

**Kurze doch gründliche Wiederleg- und Beröffenthung.** 1750. Fol. Ich habe diese 3 Deductionen nicht, sogar weder bey dem Kloster noch bey dem Flecken Lammispringe, aufstreiben können.

**Ausführung der Gerechtsame des Fleckens Lammispringe entgegen das Kloster Lammispringe.** 1752. 150 S. und 1 b. Borr. Fol.

**Gründlicher Bericht von dem Recursu an die Reichsversammlung J. S. Joh. Joach. Wiesenbavern und der Stände des Stifts Hildesheim Aug. Confessl. wider den Eharf. zu Eöln als Bischofen zu Hildesheim, über die Frage: Ob den colonis Catholischer Geissl. Gutsheeren ein Erbrecht an den ihnen vermeyerten Höfen zustehe? und ob die Entscheidung dieser Frage an den Römischen Hof gezogen werden könne.** 1748. 4  $\frac{1}{2}$  b. Fol.

## b) Abhandlungen in vermischten Werken.

Io. Melch. de Ludolf de successione colonorum, qui libertate personali gaudent, in praedio colonario iuxta mores Osnabrugens. In Obs. Forens. P. II. obs. 157. pag. 157. editionis nouisf. 1785. 4.

D. G. Strube, vom Hilbesheimischen Erbmeyers rechte. In seinen Rechtl. Bedent. Th. 3. B. 128. S. 433. u. f.

Der selbe, daß der Meyer ohne gütsherrliche Genehmigung die Intestat-Erben von der Succession in das Meyergut nicht ausschließen und es keinem Fremden vermachen könne. Ebend. Th. 3. B. 93. S. 331. u. f.

F. E. a Pufendorf ad Constitutionem Luneburg. anni 1702. de successione in bonis villicibus. In Obs. Iur. vniu. Tom. II. obs. 96. pag. 399.

Idem de hereditario colonorum iure in bonis villicibus, praesertim Principatus Göttingensis. Ibid. obs. 97. p. 401.

Idem de iure hereditario et immutabili colonorum Hildesf. Ibid. Tom. III. obs. 211. p. 571.

Idem, in successione in bonis villicibus nihil interesse, aedificiis instructum sit praedium, an minus. Ibid. Tom. IV. obs. 55. p. 97.

Idem, quid sit successione colonariae ratio, praesertim in terris Calenberg. Ibid. obs. 179. p. 380.

Idem, iuri colonario perpetuo villicationem in certum annorum numerum contrariam non esse. Ibid. obs. 88. pag. 179.

## §. 3.

Ueber die meyerrechtliche Erbfolge \*) oder  
Erbfolge = Ordnung.

## a) überhaupt.

Frid. Carstens *liber singularis de successione villicali in ducatu Luneburgico, cum praef. G. L. Böhméri. Götting. 1763. XVI u. 168 S. nebst 44 S. Beylagen. 4.*

v. Selchow's Jurist. Biblioth. B. 1. St. 1. S. 62. und eine Nachricht von des Verf. Leben in Becke's Grunds. des R. Rechts, S. 125.

Diese Inauguraldissertation und ihre Böhmersche Vorrede sind beyde gleich schätzbar. Die erste handelt, in 5 Capiteln, von der Natur der Lüneburgischen Meyergüter, von den Grundsätzen, nach welchen die dasige meyerrechtliche Erbfolge zu bestimmen, von den Rechten der Gutsherren bey der Erbfolge der Meyer, und von der Erbfolge selbst sowol in das Meyergut als in das Allodium des Meyers. Ob der Meyer, wie Scrube lehrt, ein bloßer Pächter sey, oder ob er, wie der ältere Pufendorf annimmt, ein nußbares Eigenthum habe? läßt der Verfasser S. 11. unentschieden, und unter die Grundsätze der meyerrechtlichen Erbfolge rechnet er S. 52 bis 54. irrig das Successionsprincip des Lehnrechts.

I. H. C. de Selchow *Disf. de differentiis praediorum rusticorum et feudorum, praefertim quoad successionem. Götting. 1765. 4.* Sie steht auch in seinen *Electis iuris German. [Lips. 1771. gr. 8.] S. 387. u. f.* und ist gegen die eben bemerkte Carstensche Meynung gerichtet.

§. C. J.

\*) Den Unterschied zwischen Erbrecht und Erbfolge erklärt für eine grundlose Erfindung der Herr Prof. Poffe zu Rostock in seiner Prüfung des Unterschiedes zwischen Erbfolge und Erbfolgeordnung u. s. w. Rostock, 1796. 8. Vertheidigat aber und gegen Herrn Poffe in Schutz genommen wirdlicher einleuchtende Unterschied vom Herrn Hofrath Runde in seinen *Beysätzen zur Erläuterung rechtl. Gegenstände. 1800. B. 1. Göttingen, 1799. XII u. 514 S. 8.* Num. XIII, S. 415 bis 23.

**J. E. J. Fischer's Versuch über die Geschichte der teutschen Erbfolge, Mannheim, 1ster Band, 1778. ohne die Vorr. und Inhaltsanzeige, 292 S. 2ter B. ebend. 1778. 344 S. gr. 8.**

Allg. D. Bibl. B. 37. St. 1. S. 71.

Der Herr Verf. versucht die gesammte deutsche Erbfolge, des Adels, der Bürger und der Bauern, in Lehn, Allodial, und Bauer: Gütern auf ihre ersten Grundsätze zurückzuführen. Der 1ste Band handelt in 7 Hauptstücken vom Ursprunge des Eigenthums, vom Sammeigenthum, von diesem als dem Grunde der natürlichen Erbfolge, vom Ursprunge des Sammeigenthums, von der Beschaffenheit des ersten Vermögens der Deutschen, vom Ursprunge des Erbrechts an beweglichen Gütern und vom Ursprunge der Erbfolge im Sammeigenthum. In diesem letzten Hptst. wird vom Ursprunge des Erbrechts der Weiber, vom Wittthum, Leibzucht, Heirathsgute, Erbrechte der Töchter, der Primogenitur, dem Majorat, Seniorat, der Versamungsgesellschaft und dem Fallrechte gehandelt. Der 2te Band enthält das Urkundenbuch. Der Herr Verf. hat mit einer Belesenheit und einem Scharfsinn, welche beyde Verwunderung verdienen, die Reinhardtsche und Walchsche Hypothese, daß das Gesammteigenthum der Grund der deutschen Erbfolge sey, auf einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit zu bringen sich bemühet, gegen welche Hypothese jedoch der Hr. H. Runde in seinen Grundf. des Allg. D. Privatrechts, S. 511 der ersten Ausgabe, sehr wichtige Zweifel erregt.

Frid. Bouterweck *Commentatio de fundamento successionis Germanicae tam allodialis quam feudalis et ratione differentiae inter successionem Germ. et Rom.* In concertatione — — praemio ornata. Götting. 1786. 47 S. 4.

Allg. D. Bibl. B. 79. S. 407.

Allg. Liter. Zeit. 1787. Num. 112.

Schotts Biblioth. der Neueren jur. Liter. B. 37.

Th. 1. S. 197.

**G. W. Strampfer von der Intestat: Erbfolge nach positiven und natürlichen Rechten. Eine Probefchrift**  
 . H 4

ſchrift bey Erlangung der höchſten Würde in der Philoſophie. Erlangen, 1798. 8. Sie enthält mehrere beſondere Sätze und dieſe ſind gerügt in des Herrn Prof. Chriſt. Wl. Detlev von Eggers Annalen der Staatswiſſenſchaft [Zürch, 1797. 8.] Band 1. für das Jahr 1795. S. 62 — 75.

b) Ueber die Erbfolge der Descendenten.

aa) Beſondere Schriften.

Ahaſu. Fritſch de iure optionis. Ienae, 1654. 1671. 1673. 4. Auch in ſeinen Opusculis [Norimb. 1732. fol.] Tom. II. pag. 310.

Io. Volckm. Bechmanni Diſp. de eo quod iuſtum eſt circa optionem minoris heredis. Ienae, 1673. 4.

Ge. Beyeri Diſp. qua prouerbium iurid. „Maior diuidit, minor eligit“ examinatur. Viteb. 1712. 4. Sie ſteht auch in ſeinen Diſſertat. et Opusculis, [Lipſ. 1723. 4.] num. 12. S. 296. Er unterſucht c. I. §. 11 — 14. die Frage: ob das Köhrrecht auch außer Sachſen gelte? und bejahet ſolche namentlich auch vom Fürſtenthum Wolfenbüttel, als woſelbſt dem jüngſten Sohne eines Bauern der Hof gebühre. In eben gedachtem Fürſtenthum hatte bekanntlich auch das Sachſenrecht gegolten; war aber ſchon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts, als Herzog Heinrich der jüngere das Hofgericht anordnete, abgeſchafft.

C. E. Lingius de ſtatutaria fratris iunioris praedium poſſidendi praerogatiua. Gröning. 1716. 4.

Matth. von Wicht Diſp. de origine et cauſa ſtatuti Oſtfriliſci, quo fratri minori ſedes paterna, prae maioribus natu, poſſidenda in ſucceſſione relinquitur. Gröning. 1724. 4.

Frid. Schnaderbachii Progr.: An optioni minoris heredis, quam vulgo vocant ~~das Köhrrecht~~, tantum locus ſit in allodialibus, an et in feuda-

feudalibus bonis? Lips. 1724. 5 b. 4. Der Verf. zeigt in dieser recht guten Abhandlung, daß das Kührrecht nur bey Allodialgütern Statt habe. Sie ist zunächst für Chursachsen geschrieben.

bb) Abhandlungen in vermischten Werken.

Andr. Gailius, an frater minor eligere possit? In Observationibus pract. [Colon. Agrip. 1608. 4.] lib. 2. obs. 116. num. 14. pag. 520.

Io. Nic. Hertius de paroemia: der ältere theilt, der jüngere wählt. In seinen Commentationibus et Opusc. [Erf. ad M. 1700. Tom. I. 476 S. u. Register 42 S. Tom. II. einschließlich des Regist. 669 S. Tom. III. 639 S. u. Reg. 36 S. 4.] Band 3. S. 433. u. f.

Noua Acta Erud. 1741. pag. 348.

Ehr. Gottl. Buder über dieselbe Parömie. In seinen Amoenitatibus iuris feudalis [Ienae. 1741. 8] S. 145.

Noua Acta Erud. 1743. pag. 598.

Ant. Ulr. Erath's Hist. Nachricht von den im alten und mittlern Durchl. Braunsch. Lüneburgischen Hause getrossenen Erbtheilungen [Erf. u. Leipz., 1736. 19 b. und Borr. u. Ded. 2 b. 4.] Abth. 2. S. 32 u. f. Hier ist ersichtlich und durch Theilungsbeispiele des gedachten Durchl. Hauses bewiesen, daß im Anfange des 15ten Jahrhunderts das Wahlrecht des jüngsten Bruders in hiesigen Gegenden ein übliches Recht war.

Joh. Friedr. Eisenhart über das Sprichwort: Der ältere theilt, der jüngere kisset. In seinen Grundsätzen der Deutschen Rechte in Sprichwörtern [Helmstedt 1759. 8.] S. 281.

I. B. Wernher, feudum rusticum in terris quoque Anhaltinis filio natu minori, praeterito primogenito, a patre valide relinquit. In Obs. For. Vol. III. obs. 122. pag. mea 305.

Idem, principium, quo maior diuidat, minor vero eligit, tantum in causa intestati valere. Ibid. Vol. VI. obs. 239. pag. m. 423.

Joh. Ulr. von Cramer vom Minorat bey Bauergütern. In den Weßlarsch. Nebenstunden, Th. 7. S. 162. u. f. Th. 8. S. 176. 177.

D. G. Strube, ob ein Guts Herr von des verstorbenen Meyers Kindern eins nach Willkühr bemessen könne? In den Rechtl. Bedenk. Th. 1. B. 4. S. 16.

Derselbe, daß in der Graffschaft Hoya unter den Söhnen des Meyers das Recht der Erstgeburt bey der Succession in die Meyerstatt gelte. Ebd. Th. 1. B. 64. S. 163. u. f.

Derselbe, daß das Kührrecht nicht nur den Kindern, sondern auch den Enkeln, nach ihrer Aeltern Tode, zustehe. Ebd. Th. 3. B. 97. S. 336.

Derselbe von dem Auerbrechte des jüngsten Kins des an der älterlichen Stelle in der Graffschaft Diepholz. Ebd. Th. 3. B. 124. S. 424.

Derselbe, daß, wenn der jüngste Sohn eines Meyers, welchem dem Herkommen nach der Hof nach des Vaters Tode gebührt, wegen seiner Jugend dem Hofe noch nicht vorstehen kann, der Hof einem der ältern Kinder zu Theil werde; dem jüngsten jedoch, wenn er durch die Ablage verkürzt ist, die Läsionsklage bevor bleibe. Ebd. Th. 4. B. 181. S. 468. u. f.

Derselbe, daß, wenn eines Meyers Witwe zur zweyten Ehe geschritten, und Kinder aus der ersten Ehe hat, der Hof den Kindern erster Ehe gebühre. Ebd. Th. 4. B. 152. S. 372. u. f.

I. R. Engau, ius electionis, das Kührrecht, in terris Brunswic. vsitatum, filio nati minimo competens, huic, antequam facta sit electio, tantummodo ius ad rem tribuere. In Decision. P. 1. decis. 398. p. 317.

F. E



**F. E. a Pufendorf de divisione hereditatis et bonorum paternorum inter rusticos, colonaria qualitate non praedictorum. In Obseru. Tom. I. obs. 84. p. 205.**

**Idem, dote accepta an liberi in bonis colonariis ab omni successione in parentum facultates, etiam postea acquisitas, arceantur et an pecunia eius, qui casae quondam praefuit et deinde vitalitium accepit, possessori casae cedat, liberis dotatis exclusis. Ibid. Tom. III. obs. 27. pag. 101. seq.**

**Idem de succedendi ordine inter liberos in terris Calenbergicis in bonis colonariis. Ibid. obs. 182. pag. 488. seq.**

**Fratrum Becmannorum responsum de successione in bona colonaria Westphaliae secundum ius minoratus. In Eor. Consiliet Decision. [Götting. P. I. 1784. xxxvi u. 520 S. P. II. 510 S. Indices, 1789. 75. S. 4.] P. I. resp. 6. pag. 97. u. f. Allg. D. Bibl. B. 70. S. 77.**

**Allg. Liter. Zeit. 1781. Num. 81.**

**S. H. Hinüber, daß die Bamerhöfe in der Regel dem jüngsten Sohne gebühren. In seinen Beiträgen Th. 2. Num. XI. S. 52.**

### c) der Ascendenten.

**D. G. Strube, ob den Aeltern und Seitenverwandten des Meyers ein Erbrecht an den Meyergütern zustiehe, bevorab, wenn sie von dem ersten Erwerber nicht abstammen. In den Rechtlichen Bedenken Th. 1. B. 148. S. 342.**

### d) der Seitendverwandten.

#### aa) Besondere Schriftsteller.

**J. C. J. Fischer's Erbfolgegeschichte der Seitenverwandte in Deutschland. Leipz. 1782. XXII. 361 S. gr. 8. Dieses Buch kann als eine Fortsetzung der schon**  
ange

angeführten Geschichte der deutschen Erbfolge angesehen werden. Es handelt von der fallrechtlichen Erbfolge und ihm ist ein Urkundenbuch angehängt, dessen 2ter Theil lauter bis dahin ungedruckte Urkunden enthält. Ich wiederhole hieher, was ich von dem schon angeführten ersten Versuche des Hrn. Verf. oben gesagt habe, und bemerke nur noch, daß das Fallrecht im Bremischen noch jetzt existirt. \*)

### bb) Zerstrenete Abhandlungen.

F. E. a Pufendorf de successione collateralium in bonis colonariis. In Obseru. Tom. I. obf. 83. pag. 204.

Idem de successione collateralium vel ascendentium a primo acquirente non descendendum in bonis colonariis, praesertim ducatus Bremensis et Verdenfis. Ibid. T. II. obf. 70. p. 268.

Idem de successione ex latere, unde bona venerunt. Ad mores Bremenses. Ibid. T. III. obf. 7. p. 24.

Idem de successione collateralium ab acquirente non descendendum in bonis colonariis. Ibid. obf. 26. p. 99.

Idem de successione collateralium in bonis villicibus in terris Bremens. Ibid. T. IV. obf. 54. pag. 96.

Idem, an successio collateralium in bonis villicibus eo impediatur, quod super defuncti coloni bonis concursus creditorum motus sit? Ibid. obf. 56. p. 98.

Idem, in successione plurium collateralium in bonis villicibus vnum a domino eligi. Ibid. obf. 57. p. 98.

Idem de iure succedendi in bona villicalia, collateralium a primo acquirente descendendum, in Ducatu imprimis Luneburg. Ibid. obf. 87. pag. 178.

Idem,

\*) a Pufendorf, Tom. III. obf. 7. pag. 24.

**Idem**, an in successione in bona villicalia, praefertim Duc. Luneburgici, ex filio descendens remotior agnatus propiori ex foemina cogniato praeferatur? In *Animaduers. anim.* 96. pag. 139

Die Gebrüder **Dorbeck**, daß, bey der Erbfolge in das von einem der Geschwister hinterlassene Bauerngut, der zum Besiz kommende Bruder oder Schwester solches nicht allein verlangen könne, sondern seinen Geschwistern ihren Antheil herausgeben müssen. In deren *Meditationen*, B. 6. N. 325. S. 72.

**J. Claprot's** Rechtsfall, einen Streit über die Erbfolge in einem *Meyergute* betreffend. In seinen *Rechtsfällen*, Th. 1. Num. 64. S. 469. u. f.

**v. Bülow und Hagemann**, von der Unzulässigkeit der Erbfolge der nicht von dem ersten Erwerber abstammenden Verwandten in die *Meyergüter* des Fürstenthums *Lüneburg*. In deren *Pract. Erört.* B. 2. Er. 33. S. 267.

#### e) der Ehegatten.

**Io. Nic. Hertius** de paroemia: *Längst Leib längst Gut*. In *Commentat.* Tom. III. p. 520 et 522.

**Gottfr. Mascouii** Progr. de paroemia iuris Germ. *Längst Leib längst Gut*. Goetting. a. a. 1 b. 4.

**Car. Gottl. Knorre** Progr., quo vsum paroemiae iuris Germ. Der Letzte thut die Thür zu, in successione coniugum demonstrat. *Halae*, a. a. 2 b. 4.

**Beide, Mascou und Knorre**, erwehnen auch der wechselseitigen Beerbung der Ehegatten im Fürstenthum *Wolfsenbüttel*.

**F. E. a. Pufendorf** de successione inter coniuges in terris *Brunsi. Luneb. item Bremens. et Verdens.* In *Obf.* Tom. I. obf. 86. pag. 208.

**Idem**

**Idem** de successione coniugis vel matris in bonis colonariis, respectu fratrum defuncti. Ibid. obs. 91. pag. 229.

**Idem** de successione coniugum rusticorum ex iure ducatus Luneburgici veteri. Ibid. T. II. obs. 63. pag. 248.

**Idem** de Formula: *Långst Leib, långst Gut*. Ibid. obs. 65. pag. 255.

**Idem** de successione coniugum, in praediis colonariis Comitatus Hoyaensis, ex formula: *Långst Leib, långst Gut*. Ibid. Tom. III. obs. 25. pag. 95.

**Idem** de pacto successorio inter coniuges: *Långst Leib, långst Gut*. Ibid. obs. 118. pag. 318.

**Idem** de successione coniugum, ad ius terrae veteris Bremenensis. Ibid. Tom. IV. obs. 18. pag. 74.

**Idem** de successione coniugum, ex iure Wurfatenfi. Ibid. obs. 19. p. 49.

**Idem**, an ex pactis dotalibus coniux in bonis colonariis, deficiente fratrum et propinquorum consensu, succedat. Ibid. obs. 180. p. 387.

**Idem** de consuetudine in praefectura Beedenbostel circa successionem matris, exclusis fratribus et sororibus. Ibid. obs. 193. pag. 411.

v. **Bälou und Hagemann** von der Gütersgemeinschaft der Eheleute und der daraus entspringenden Erbfolge des Überlebenden Ehegatten im Amte Ottersberg, Herzogthums Bremen. In ihren Pract. Erbr. B. 1. Er. 61. S. 302.

#### f) der Verlobten.

Io. Willh. Engelbrecht, extra terras Saxoniae pacta dotalia de mutua successione inita etiam inter desponsatos valere, ita vt vno coniuge ante secutas nuptias praemortuo ad superstitem

Item defuncti hereditas pertineat. In Resolutionibus casuum aliquot selection. [Helmst. 1715. 4.] casu IV. pag. 21.

g) Ueber die Succession des Stiefvaters in die Meyerstatt.

D. G. Strube, in welchem Falle, mit Verbenzung der Kinder des verstorbenen Meyers, ihrem Stiefvater das Meyerrecht ertheilt werden könne? In den Recht. Bed. Th. 1. B. 154. S. 358.

h) Ueber die vom Gutsherrn consentirte Successionem pactitiam und über die Eheftiftungen.

aa) Besondere Schriften.

Io. Conr. Iac. Weis Diss. de pactis successoriis ac dotalibus. Frkf. et Lips. 1783. 15 $\frac{1}{2}$  B. 4. Allg. D. Bibl. B. 61. S. 97.

bb) Zerstreute Abhandlungen.

I. B. Wernherr, in Principatu Anhalt. pacta dotalia sine confirmatione non valere. In Obs. Tom. IV. obs. 439. pag. m. 703.

D. G. Strube von gerichtlicher Confirmation der Eheftiftungen. In seinen Recht. Bedenk. Th. 1. B. 110. S. 255.

Der selbe von widerruflichen und unwiderruflichen Eheftiftungen. Ebend. Th. 2. B. 63. S. 243.

Der selbe, daß der Mangel des gutsherrlichen Consensus, wenn solcher ohnehin hätte ertheilt werden müssen, die Eheftiftung des Meyers nicht entkräfte, und daß die Obrigkeit eine Eheftiftung nur alsdenn ändern könne, wenn der Hof sonst nicht würde bestehen können. Ebend. Th. 4. B. 115. S. 292.

Der selbe, daß der Gutsherr ohne erhebliche Ursachen die Ehe seiner Meyerleute nicht hindern könne. Ebend. Th. 4. B. 192, S. 498. und Th. 5. B. 41. S. 79.

R. 8

L. F. Fredericksdorf von den Ehestiftungen. In seiner Anweisung für angeh. Justizbeamte, Band 3. Th. 2. Abschn. 7. Cap. 4. S. 315. bis 320.

F. E. a Pufendorf de pactis dotalibus simplicibus et mixtis. In Obseru. Tom. I. obs. 219. pag. 534.

Idem de confirmatione pactorum dotalium inter rusticos, siquidem sponsus sponse sub diuersis iurisdictionibus existunt. Ibid. T. IV. obs. 134. pag. 250.

Gebrüder Overbeck, über die Einrichtung der Ehe- und Guts- Verschreibungen der Bauern. In ihren Meditat. B. 8. N. 402. S. 71.

[von Trützschler] über den Heirathsvertrag. In seiner Anweisung zur Abfassung rechtl. Aufsätze über Handlungen der willkürlichen Gerichtsbarkeit. Th. 1. S. 273 bis 307. der ersten Ausgabe.

J. H. E. von Selchow über die Erklärung der Ehestiftungen. In seinen ältern Rechtsfällen, Band 3. Num. 95. S. 257. u. f.

J. Claprotth von der gerichtlichen Bestätigung der Ehestiftungen. In seiner Theoret. pract. Rechtswissenschaft von freiwilligen Gerichts-handlungen [3te Auflage. Göttingen. 1789. 1 Alph. 12 b. und  $\frac{1}{2}$  b. Tit. u. Borr. gr. 8.] Abchn. 2. Hpt. 1. Tit. 3. S. 80. bis 104.

von Bülow und Hagemann, über die gerichtliche Bestätigung der Ehestiftungen. In ihren Pract. Erört. B. 2. Er. 54. S. 451.

### i) Ueber die Testamente der Meyer.

Io. Gottl. Heineccii Disf. de testamenti factione iure germ. arctis limitibus passim circumscripta. Halae. 1754. 57 S. 4. Der mit den vaterländischen Alterthümern vertraute Verf. liefert eine kurze Geschichte der deutschen Testamente und bemerkt §. 28. daß, was auch im Herzogthum Wolfenbüttel der Fall ist, in manchen Ländern in jedem Testamente den Armen und zur Verbesserung etwas vermacht werden müsse.

Io. Adam Kopp Specimina iuris Germanici I. et II. Francof. ad M. 1735 et 1736. 257 S. 4. Das 2te Specimen handelt de testamentis Germanorum iudicialibus et sub dio conditis. Bloße Antiquität.

Ioach. Iac. Reineccii Diss. Germania, successione testamentariae quondam ignara, an hodieque ei minus faueat? Viteb. 1740. 6 b. 4. Sie enthält §. 10. und 11. einiges zur Geschichte der Testamente der Sachsen.

#### §. 4.

### Ueber die Mahlzeit bey der Ablieferung der Meyerzinsen.

Joh. Ehr. Quistorp, ob Meyerleute wegen ihres Begehrens, daß ihnen bey Ablieferung ihrer Zinsfrüchte eine Mahlzeit gebühre, bey dem für sich angeführten Besitzstande zu schützen? In seinen Beyträgen zur Erläuterung verschiedener Rechtsmaterien [2te Auflage, Kistock 1787. XII und 916 S. 8.] Num. 44. S. 665.

Allg. D. Bibl. B. 44. S. 67. und B. 50. S. 400.

Allg. Lit. Zeit. 1787. Num. 35. b.

Schotts Biblioth. der Neuesten Jur. Liter. 1788. B. 1. S. 166.

#### §. 5.

### Ueber die Remission.

#### a) Besondere Schriften.

Io. Bern. Friesen de mercede propter sterilitatem remittenda. Ienae, 1720. 5 b. 4. Sie enthält die gewöhnliche Theorie, jedoch gut vertheidigt.

Aug. de Balthasar de remissione mercedis propter ludem pecorum. Gryphisw. 1751. 6 b. 4.

Guil. Herm. Riedesel ab Eisenbach  
 Comment. inaug. de eo quod iustum est circa  
 remissionem mercedis in locatione conductione  
 ob calamitates bellicas. Cum praef. Io. Steph.  
 Pütteri. Götting. 1760. 19 b. 4. Vorzüg-  
 lich gehört der §. 33. dieser vortreflichen Abhandlung hieher.

Aug. Leyseri Disf. Quousque colono-  
 damnum in fructibus iam perceptis paslo mer-  
 ces remittatur? Viteb. 1736. 3 b. 4. et in  
 Medit. ad Pand. Vol. XI. pag. 192. seq.

Carl Gottfr. Winkler's Rechtl. Abhandlung von  
 Kriegsschäden der Pächter und Miethleute, in wieweit  
 der Grundherr zu deren Vergütung verbunden sey.  
 Leipzig, 1762. 416 S. Beplagen und Reg. 7  $\frac{1}{4}$  b.  
 und Lit. Deb. und Borr.  $\frac{7}{8}$  b. gr. 8.

Zürch. Freym. Nachr. von neuen Büchern, 1763. S. 98.  
 Von diesem vorzüglich guten Buche hat Herr Gottfr. Lud.  
 Winkler eine neue Auflage besorgt, Leipz. 1796. gr. 8.

Neue Allg. D. Bibl. B. 51. S. 429.

Allg. Liter. Zeit. 1797. Num. 310.

Aug. von Balthasar Rechtl. Bedenken, wie  
 die Liquidation und Erstattung der Kriegsschäden  
 zwischen Grundherrn und Pfandträgern, wie auch  
 Pächtern, zu beschaffen und zu entscheiden. Göttingen,  
 1786. 182 S. 8. Sehr brauchbar!

Allg. D. Bibl. B. 74. 382. u. f.

G. R. Weber über die Repartition der Kriegs-  
 schäden. Wirzburg, 1798. 40  $\frac{1}{4}$  b. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1799. Num. 80.

Franz Jos. Bodmann's theor. pract. Erörter-  
 ung der Grundsätze, wornach die Kriegsschäden fest-  
 zu stellen, zu erstatten und zu persequiren sind. Frankf.  
 a. M. 1798. gr. 8.

Schönemanns Biblioth. für posit. Rechtswissen-  
 schaft, B. 1. S. 2. S. 208.

Konned. Jur. Journal, B. 2. Heft 5. S. 400.

b) 3er



b) *Verstreute Abhandlungen.*

Andr. Gail de remissione pensionis. In Obscrnat. Practic. lib. II. obs. 23. pag. 317.

Eberh. Speckhan, quando et in quibus casibus colonus ob sterilitatem fructuum pensionis relaxationem iure petere possit vel non possit? In Operibus [Francof. ad M. 1695. fol.] pag. 381. seq. Speckhan war Prof. zu Helmstedt und daher nahm er auf die Wollenhüttelschen Provinzialrechte vorzügliche Rücksicht.

Io. Guil. Goebel Observationes de locat. conductione. [Helmst. 1742. 4] S. 157. seqq. pag. 96. seqq.

Handverische Gelehrte Anzeigen, 1752. St. 53. S. 689. u. f. und 1758. S. 481. u. f.

D. G. Strube, ob dem Meyer wegen des verlohrenen Viehes, und weil er den Gutsherrn zur Besichtigung der Feldschäden nicht verabladet hat, Nachlaß gebühre? In seinen Rechtl. Bed. Th. 2. B. 128. S. 487.

Der selbe, ob ein Meyer wegen der Kornlieferungen, welche zu Kriegzeiten Feinde und Freunde von ihm erpreßt haben, vom Gutsherrn Remission begehren könne? Abend. Th. 2. B. 141. S. 538.

L. H. L. G. de Canngiesler de remissione mercedis a villico quaelita. In Decis. Cassell. Tom. I. decis. 149. pag. 627. seq.

Idem de censita nihil percipiente nec domino praedii quidquam praestante. Ibid. Tom. II. decis. 181. pag. 48. seq.

Leop. Fr. Fredericksdorf von Besichtigung und Taxation des Wismachses. In seiner Anweis. für angeh. Justizbeamte, Band 3. S. 405 — 412.

v. Benckendorf in der Oecon. forens. B. 3. Spst. 5. S. 228 — 247. S. 157. u. f.

Gebrüder Overbeck über die Remission des Pachtgeldes und Pachtforas bey erlittenen Unglücksfällen an den Früchten. In ihren Meditat. B. 5. M. 298. S. 119. Diese Medit. handelt auch von der Remission der Meyerzinsen.

Des Herrn Oberamtmanns S i e m e n s , zu Lutter am Barenberge im Fürstenth. Wolfenbüttel, Berechnung eines Bauern: [eigentlich Meyer:] Guts. In den Braunschw. Gelehrten Beiträgen, 1785. St. 1. und 2. S. 5. bis 22. Der erfahrene Herr Verf. giebt hier eine sehr gute Anleitung, wie bey Untersuchung der Kräfte eines Meyerhofes, um den angeblich zu hohen Meyerzins auf ein richtigeres Verhältniß zu reduciren, so zu verfahren sey, daß dem Gutsheeren nicht zu nahe gelche.

Io. Ernst Iust Müller, colonum, damnum in fructibus passum, remissionem mercedis flagitare non posse, si damnum hoc aliqua eius, etfi lenissima, culpa contigerit. In Observ. pract. ad Leyseri Medit. ad Digesta, Tom. VI. Fasc. II. [Lips. 1793 8.] obl. 953. pag. 53.

### Zehntes Capitel.

## Ueber die Familien-Verhältnisse des Meyers \*).

### §. 1.

#### Ueber die Abfindung und Aussteuer.

##### a) Besondere Schriften.

Lüder Mencke D. inaug. de pecunia hereditaria, vom Erbgelde. Lips. 1682. 5 b. 4. Er besteht aus 3 Capiteln, deren erstes vom Erbgelde überhaupt, das 2te vom Rechte des abzufindenden Witerben und das 3te von der Verbindlichkeit des abfindenden Erben handelt. Gut, jedoch vorzüglich nur für Churfürsten geschrieben.

Io.

\*) Die Schriftsteller über das hieher gehörige Erbfolgerecht sind schon oben S. 118. aufgeführt.

Io. Bernh. Frieſe Diſſ. de pecunia hereditaria. Ienae, 1708. 4.

Ant. Heinr. Ehrentraut, de privilegio pecuniae hereditariae ob perceptas uſuras immerito vapulante. Bremae, 1724. 9 b. 8. Ein Nothſtall in der Herrſchaft Jever, welcher den Verſ. ſelbſt betraf, hat dieſen Tractat veranlaßt, worin die auf dem Titel angegebene Meinung zwar mit ſcheinbaren Gründen vertheidigt iſt, biſher aber aus noch beſſern Gründen keinen Beyfall erhalten hat. Gründe und Gegengründe werden in meiner Abhandlung ſelbſt vorkommen.

Io. Ge. Eſtor de apparatu et instructu muliebri nuptiarum, praeter dotem pactis dotilibus promiſſo. Marb. 1744. 10 b. 4.

Io. Heinr. Mund, (ſeu potius) Car. Fr. Walchii, D. inaug. de privilegio pecuniae hereditariae creditorum in concuſſu. Ien. 1776. 6 B. 4. Der Herr Verſ. zeigt gegen Leyſern, daß das Privilegium der Erbgelder nicht römischen ſondern deutſchen Urfprungs ſey, ſetzt die Natur derſelben und wem ihr Vorzugsrecht zuſtehe? ſehr gründlich auseinander und übertrifft ältere Schriftſteller über dieſe Materie ſehr.

### b) Zerſtreute Abhandlungen.

Io. Balt. Wernher, privilegium praeſcriptionis pecuniae hereditariae, **Erbgeld**, conſeſſum ad ea bona, pro quibus exſolui debet, reſtringendum eſſe. In Obſeru. Vol. V. obſ. 25. pag. m. 79.

Idem, intuitu pecuniae hereditariae, nullam hypothecam in fundo, propter quam praefari debet, competere. Ibid. obſ. 26. pag. m. 80.

A. Leyſer de pecunia hereditaria. In Medit. ad Pand. Vol. VII. Spec. 483. pag. 500.

I. H. Böhmmer, pecuniam pro hereditaria non haberi, quae ex venditione rei hereditariae debetur. In Contult. et Deciſ. Tom. III. Part II. reſp. 13. pag. 27.

D. G. Strabe, daß die Aussteuer ein Theil des Brautschatzes sey. In seinen Recht. Bed. Th. I. B. 53. S. 133.

Derselbe, ob es zum Beweise des Eingebachten hinreiche, wenn erhehle, daß der Frauen Miterbe eine gleiche Summe erhalten? Ebend. Th. I. B. 121. S. 285.

Derselbe von Ablagen der Kinder. Ebend. Th. 2. B. 70. S. 266.

Derselbe von der Bestimmung des aus einem Meyerhofs zu entrichtenden Brautschatzes. Ebend. Th. 1. B. 92. S. 340.

Derselbe, daß den Kindern 2ter Ehe mit den abzufindenden Kindern erster Ehe eine gleiche Aussteuer an den Orten gebühre, wo das „Längst Leib, längst Gut“ hergebracht oder in der Ehestiftung festgesetzt ist. Ebend. Th. 4. B. 152. S. 372.

Derselbe, daß der Gutsherr befugt sey, den seines Meyers Geschwistern ausgelobten Brautscatz in so fern zu mäßigen, als er aus dem Allodium nicht erfolgen kann. Ebend. Th. 4. B. 157. S. 394.

Derselbe von Erbgebern. Ebend. Th. 4. B. 106. S. 273. und Th. 5. B. 15. S. 31.

Ueber die Bestimmung des kindlichen Erbtheils der abzufindenden Kinder aus Bauernstetten. In den Hans. nov. Beyträgen, 1760. St. 7. 8.

ICTi Erford. de natura et privilegio pecuniae hereditariae. In Schorchii Collect. Respons. Tom. I. Sent. 251. pag. 600.

L. H. L. G. de Canngiesfer, qua actione petatur die Abfindung ex bonis villicorum? In Decis. Casfell. Tom. I. decis. 135. pag. 569. seq.

F. E. a Pufendorf de privilegio pecuniae hereditariae. In Obs. Tom. I. obs. 103. p. 284.

Idem,

*Idem de dote et portione hereditaria liberorum in bonis colonariis. Ibid. Tom. II. obs. 33. p. 128.*

*Idem, dote accepta an liberi in bonis colonariis ab omni successione in parentum facultates, etiam postea acquisitas, arceantur? Ibid. T. III. obs. 28. pag. 101.*

*Idem, an in dote et portione filiali fratrum et sororum villici commodum quoque iuris colonarii communicandum sit? Ibid. T. IV. obs. 145. pag. 287.*

*Iust. Möser über die Aussteuer der Töchter der Landbesitzer. In seinen Patriot. Phantas. Th. 4. S. 216.*

*Gebrüder Overbeck, daß bey der Erbfolge in das von einem der Geschwister hinterlassene Bauerngut, der zum Besitz kommende Bruder oder Schwester solches nicht allein verlangen, sondern seinen Geschwistern ihren Antheil herausgeben müsse. In ihren Medisat. für R. Gel. B. 6 N. 325. S. 72. u. f.*

*J. Claproth, ob der Vorzug der Erbgelder durch deren Verzinsung verloren gehe? In seinen Rechtsfällen, Th. 2. Ziefer 127. S. 983.*

*Joh. Ludw. Schmidt von dem Worte: Aussteuer. In seinen Abhandlungen verschied. Rechtsmat. Th. 1. Abh. 117. S. 420. u. f.*

*v. Bülow und Hagemann, ob und in wiefern die den Geschwistern aus den Meyerhöfen gebührende Abfindung, Brautschag und Aussteuer-Auslosungen deren ganzen künftlichen Erbtheil ausmachen? In ihren Pract. Erört. B. 1. Erört. 38. S. 197.*

*E. E. Albrecht, ob bey entstandenem Concurse die Frau des Eridars denen, welche noch Ablagen aus den Meyergütern zu fordern haben, vorgehe oder nicht? In s. Entscheidungen merkw. Rechtsfälle B. 1. Entsch. 7.*

## §. 2.

## Ueber die Leibzucht oder das Alltheil.

## a) Besondere Schriften.

Io. Frid. Wernheri Disf. de reservato, vulgo Auszug. Vitemb. 1727. 4 b. 4. Sie steht auch in des Verf. Collectione nona Disquisitionum iurid., Num. 3., ist mit vielem Fleiße geschrieben und zwar vorzüglich für Chursachsen, aber doch auch in andern Ländern brauchbar.

Chr. Gottl. Schwarzbachii, Praef. Io. Godfr. Krause, Disf. circa iura et mores reservatorum rusticor. Vitemb. 1729. 7  $\frac{1}{2}$  b. 4. Sie ist noch weniger als die vorige von allgemeiner Brauchbarkeit, indem sich der Verf. blos auf das Reservat der Meißnischen Bauern einschränkt.

Gottl. Sturmii Disf. de emtionibus venditionibus et donationibus sub modo. vom Auszug. Vitemb. 1731. 4. Auch dieser hat seinen Gegenstand vorzüglich nach Chursächsischen Landesgesetzen behandelt; er geht aber doch von Grundsätzen des gemeinen Rechts aus und ist in sofern auch außer Sachsen brauchbar.

Reinh. Abr. Moelleri Disf. de assignatione bonorum parentali cuidam liberorum facta vulgo vom Aufschlage der Güter, itemque de reservato vom Auszuge der Eltern. Marburg, 1764. 5  $\frac{1}{2}$  b. 4. Allen Practikern zu empfehlen, obgleich der Herr Verf., Regier. Advocat zu Marburg, vorzüglich für Hessen schrieb.

Ein niederländischer Schriftsteller, welcher mehr als Bruchstücke über das sogenannte Alltheil geliefert hätte, fehlt bis jetzt. Der H. D. Kunde, welcher sich schon um die Lehre von der Interims-Wirthschaft ein bleibendes Verdienst erworben, hat in der Vorrede zu ebengedachtem Buche Hoffnung gemacht, auch die Lehre vom Alltheil zu bearbeiten, und gewiß sehnt sich das Publicum nach der baldigen Erfüllung dieser angenehmen Hoffnung.

## b) Zers

## b) Zerstreute Abhandlungen.

D. G. Strube, ob der Wittwe eines Meyers die Leibzucht entzogen werden könne, wenn sie zur 2ten Ehe schreitet? In seinen Rechtl. Bed. Th. 2. B. 145. S. 557. u. f.

Derselbe, daß eine Bauernwitwe, welche eine geraume Zeit den Genuß des Hofes gehabt und nach dessen Uebergabe eine Leibzucht zu genießen hat, keinen Werth der Maliorationen, wol aber ihr Eingebrautes, fordern könne. Ebend. Th. 4. B. 100. S. 342 u. f.

Derselbe, ob wider einen Leibzuchtcontract die Käufersklage Statt habe? Ebend. Th. 4. B. 126. S. 322.

Derselbe, daß die Vormünder eines unmündigen Meyers es nicht hindern können, daß der auf gewisse Jahre mit dem Hofe bemeyerten Stiefvaters 2te Ehefrau ihren Brautscatz in den Hof inferire und deshalb ihr selbst eine Leibzucht, ihren Kindern aber ein Brautscatz verschrieben werde. Ebend. Th. 4. B. 154. S. 378.

Derselbe, ob den Erben eines Leibzüchters aus den von ihm genutzten Meyerzinsen die fructus ultimi anni gebühren. Ebend. Th. 5. B. 34. S. 63.

Derselbe, daß ein Sohn nicht schuldig sey, die, nach der ihm geschehenen Uebergabe des Meyerhofes, auf der Leibzucht gemachten Schulden seines Vaters zu bezahlen. Ebend. Th. 5. B. 42. S. 81.

Derselbe, daß der Witwe eines Meyers eine Leibzucht gebühre, wenn mit ihrem Eingebrauten der Hof im Stande erhalten ist. Ebend. Th. 5. B. 65. S. 142.

Derselbe, daß der Meyer nicht schuldig sey, das Versprechen des Leibzüchters zu erfüllen. Ebend. Th. 5. B. 67. S. 145.

Derselbe, daß die Witwe eines Meyers deshalb, weil sie sich hat schwängern lassen, die Leibzucht nicht verliere, noch diese zu vermindern sey, wenn ihre Kin-

der in den Stand kommen, ihr Brod verdienen zu können. Ebend. Th. 5. B. 140. S. 290.

C. F. Hommel, vetula alimentaria nubente, habitationem deberi et eius nouo marito. In Rhaps. qu. Vol. I. obs. 2. pag. m. 3.

Idem, si quis in praedio sibi alimenta [einen Auszug, Altvaterrecht] reservauerit, deinde vero creditor subhaftationem vrgeat, praedium ea lege, vt emtor futurus alimenta praestet, subhaftandum esse. Ibid. Vol. V. obs. 674. pag. m. 1516. seqq.

Io. Vlr. de Cramer, an nomine des Auszugs, welchen unterweilen Eltern in einem mit ihren Kindern getroffenen Accord sich vorbehalten, semper tale reservatum intelligendum sit,<sup>1</sup> quod iure usufructus tantum competit? In Obs. Iar. Vnia. T. III. obs. 966.

Ein Vorschlag zur Abstellung der sogenannten Leibzuchten auf Bauerhöfen, vorzüglich in den Heidegegenden. Im Hannövr. Magazin, 1776. St. 8.

F. E. a Pufendorf, an pecunia eius, qui casae quondam praefuit et deinde vitalitium accepit, soli possessori casae cedat, exclusis liberis dotatis? In Obseru. Tom. III. obs. 27. pag. 101.

Gebrüder Overbeck, daß nach dem Tode des Leibzüchters die von der Meyeren auf die Leibzucht mitgenommenen Sachen dem Meyerstande wieder zurückfallen und die Gläubiger des Leibzüchters sich nicht hienaus und eben so wenig aus den rückständigen Brautschatzgeldern des Leibzüchters bezahlt machen können. In ihren Meditat. B. 4. M. 226. S. 169.

Dieselben, daß Leibzüchter, welche von der Leibzucht ziehen, für den aufhörenden Genuß der Leibzucht eine billige Vergütung erhalten. Ebend. B. 7. M. 383. S. 183

Die



Dieselben, daß ein Leibzüchter die von seinem Ehe- und Gutsvorgänger angekauften, aber nicht bezahlten, Grundstücke als sein Eigenthum sich nicht anmaßen könne, wenn er gleich während des Besizes und der Verwaltung des Colonats die rückständigen Kaufgelder bezahlt hat. *Ebend. B. 8. N. 400. S. 31.*

Dieselben über den Beytrag der Leibzüchter zu den von den Leibzuchtzubehörungen gehenden öffentlichen Lasten. *Ebend. B. 8. N. 401. S. 43.*

F. E. a Pufendorf de his, quae matrimonii nomine in villam inferuntur et de vitalitio vel reservato. In *Animadu. T. I. an. 94. p. 137.*

J. Möser's Klage eines Leibzüchters. In seinen *Patriot. Phant. Th. 3. S. 147.* der 2ten Ausgabe.

G. H. Hinüber, daß die Leibzüchter kein Eigenthum an den Höfen haben. In seinen *Beyträgen, Th. 2. Num. XX. S. 58.*

C. N. Günther's und C. F. Otto's Gedanken über die unter Bauern gewöhnlichen Auszüge. Im *Leipziger Magazin für Rechtsgelehrte [3 Jahrgänge von 1784—1786. 8.] B. 1. S. 386. u. f.*

Frid. Guil. de Hagen, Praef. Dan. Nettelblatt, *Disf. de rusticorum iuribus et obligationibus singularibus falso vel merito suspectis.* [Halae, 1789. 54 S. u. 1  $\frac{1}{2}$  b. Dedic. u. Vor. 4] obf. VI. pag. 27 — 30.

Ueber Leibzucht und deren rechtliche Natur. Im *N. Hannov. Magazin, 1794. St. 28.*

von Bülow und Hagemann, daß das ausgelobte Altentheil durch Ehebruch verloren gehe. In ihren *Pract. Erört. B. 1. Er. 52. S. 262.*

Dieselben, daß es keineswegen durchgängig und unbedingt erforderlich sey, daß der Interimswirth der Meyerstelle einiges Vermögen zubringe, um nach Beendigung der Verwaltungsjahre eine den Kräften des Hofes

Hofes angemessene Leibzucht oder einen Altentheil verlangen zu können. Ebend. B. 2. Er. 35. S. 278.

Ueber die nachtheiligen Folgen der Leibzucht, welche auch außer Westfalen Statt findet. Im Westfäl. Anzeiger [Dormund 1798. 4.] Junius. S. 422.

E. A. S. Etwas zum Reservat; oder Altvater's Recht. Im N. Jurist. Journal [Ronneburg, 1799. 8.] Band 1. Heft 2. Abh. 3. S. 190.

E. E. Albrecht, ob, wenn eine Leibzucht unter gewissen Bedingungen aneulbt ist, nachher aber solche ohne Wiederholung dieser Bedingung von neuem versprochen ist, alsdann noch auf die Erfüllung der Bedingung Rücksicht genommen zu werden brauche? In seinen Entscheidungen merkiv. Rechtsfälle, B. 1. Entsch. 16. S. 149. u. f.

### §. 3.

#### Ueber die Interimswirthschaft.

##### a) Besondere Schriften.

Fr. Chr. Kreuzhage Disl. de colono interimistico et annis colonatus vulgo Wabljahre dictis. Harderv. 1794.

Chr. Ludew. Kunde's Abhandlung der Rechtslehre von der Interimswirthschaft auf deutschen Bauerergütern, nach gemeinen und besondern Rechten. Göttingen, 1796. 1 Alph.  $\frac{1}{2}$  b. u. XVI S. 8.

Allg. Lit. Zeit. 1797. Num. 18.

Meinen Landseuten muß es sehr angenehm gewesen seyn, in diesem mit Recht allgemein geschätzten und über mein Lob weit erhabenen Buche auch manche einheimische Rechtsfälle angeführt zu finden.

##### b) Zersireuete Abhandlungen.

Io. Pet. Ludewig differentiae iuris Rom. et German. in fructuum attributione tutelae fructuariae. In Opusculis [Halae, 1720.] Tom. II. P. 7. num. 6.

F. E. a

F. E. a P u f e n d o r f Observationes de tutela fructuaria ad ius hodiernum Luneburg. accommodata. In *Estors H. Schriften* [3 Bände. Gießen, 1734 - 1739. 8.] Band 3. S. 416. u. f. und in des Verf. *Obf. iur. vniu.* Tom. I. obf. 47. pag. 119. seq.

Idem de tutore fructuario in bonis colonariis. *Ibid.* Tom. IV. obf. 181. pag. 391.

J. H. L. A. in B. Beweis, daß die gewöhnliche Interims - Besetzung verschuldeter Bauergüter nicht allemal das Mittel sey, selbige wieder empor zu bringen. In den *Hannö. Mühl. Sammlungen*, 1757. St. 8.

D. G. Strube, daß die Vormünder eines unmündigen Meyers die 2te Heirath des Interimswirths nicht hindern können. In den *Rechtl. Bedenken*. Th. 4. B. 154. S. 378.

Derselbe, daß die Witwe eines Meyers die ihr verschriebenen Regierungsjahre ihrem 2ten Ehemann übertragen könne. *Eöend.* Th. 4. B. 175. S. 459.

Derselbe, ob eine Bauernwitwe den Kindern von dem geführten Haushalte Rechnung ablegen müsse. *Eöend.* Th. 5. B. 145. S. 295.

G. H. Hinüber von der Befreyung der Höfe an Stiefväter. In seinen *Bevträgen*, Th. 2. Num. X. S. 51. u. f.

### Elftes Capitel.

## Ueber die Verhältnisse des Meyers gegen andere Privatpersonen.

### §. I.

## Ueber die Verträge des Meyers überhaupt.

### a) Besondere Schriften.

Ant. Aug. Clar *Commentatio ad Constitutiones Br. L. Calenbergicas de 1620. 1712. 1733. et 1739., qua de confirmatione et productione contractuum dislerit.* Götting. ohne Jahr.

Jahzahl. 3 b. 4: Eine gut geschriebene und für das Fürstenthum Calenberg sehr brauchbare Abhandlung.

Car. Franc. Böfchen Disf. inaug. de pactorum ambiguum interpretatione. Lips. 1775.

4  $\frac{3}{4}$  b. 4. Vorzüglich gehört der §. 12. dieser mit Fleiße und gründlich gearbeiteten Schrift hieher.

### b) Zerstreute Abhandlungen.

D. G. Strube von gerichtlicher Bestätigung der Contracte. In seinen Rechtl. Bedenk. Th. 1. B. 54. S. 136.

Derselbe, daß Bauerncontracte, welche zwar nicht gerichtlich bestätigt, aber doch gerichtlich vollzogen worden, zu Recht beständig sind. Ebend. Th. 4. B. 124. S. 320.

Derselbe, daß ein Richter, welcher einen an sich nichtigen Contract bestätigt, der Parthey den daraus entstehenden Schaden ersetzen müsse. Ebend. Th. 5. B. 123. S. 163.

F. E. a Pufendorf de contractibus in scripturam iudicalem redigendis et probandis. Ad ordin. Polit. Lüneb. c. XI. In Animadversionibus. Tom. I. an. 64. pag. 102.

L. F. Fredericksdorf von den im Gericht zu erachtenden Contracten. In seinem Justizbeamten, Th. 3. S. 295.

J. H. C. von Selchow von veräußelter Inproffation. In seinen ältern Rechtsfällen, Band 4. Num. 134. S. 170. u. f.

Fratres Becmanni, praedia rustica in ducatu Guelpherbyitano non tantum vi Constitutionis de 1620. sed etiam vi Constitutionis de 1744. sine confirmatione iudicis, sub quo sita sunt, non posse valide alienari. In Consil. et Decis. Part. I. Decis. 27. pag. 333. seq.

## S. 2.

## Ueber das Näherrecht, besonders die Erblosung.

Eine ziemlich vollständige Literatur über diese Materie findet man in Walch's Näherrecht. Ich will also hier nur die Schriftsteller, welche ich bey der Hand habe und solche, welche Walch nicht angezeigt hat, anführen.

## a) Besondere Schriften.

Bonauent. Gauer de retractuum iure in genere. Basil. 1608. 10 b. 4. Für die damalige Zeit ganz gut.

Theod. Reinkingk Tract. de retractu consanguinitatis. Marp. 1631. 460 S. 3  $\frac{1}{4}$  b. Borr. und 5  $\frac{1}{4}$  b. Register. 4. Gießen, 1662. Frankf. a. M. 1670. Köln, 1708. Ebend. 1736. Die frühern Schriftsteller, Tiraguell, Matth. de Afflicis, Baldus von Ubalb, Perusin, Mantica, Benedell, hatten bloß lästige Commentare über des Kaisers Friedrich des 2ten bekannte Constitution geliefert, welche Eujaz zuerst aus dem Alvarotti bekannt machte und den Longobardischen beyden Lehrrechtsbüchern, die er in 5 Bücher theilte, im 3ten Buche, tit. XIII. anhäng \*); oder sie hatten, wie Chassana, Boer und andere, in zu lokaler Rücksicht geschrieben. Reinkingk war der erste, der die Lehre vom Näherrecht in ein System zu bringen versuchte; aber freilich war er mehr Compiler, als Selbstdenker. Er sichte und ordnete nur die Arbeiten seiner Vorgänger und sein Tractat verdient den Namen eines Systems im wahren Sinne des Wortes auch noch nicht. Sehr richtig behauptet er, daß die gedachte Verordnung K. Friedrich II. kein Gesetz für das deutsche Reich sey. Das persönliche Vorkaufungsrecht

\*) Diese Verordnung Friedrichs II. steht auch hinter des Denis Godofred Ausgaben des Corp. iur. Rom. Zu welchem seltsamen Fehler übrigens Godofred sich durch die Unbekanntheit mit der von Eujaz veränderten Eintheilung der Lehnsrechtsbücher hat verleiten lassen, darüber sehe man das Sentenzbuchs Corp. iur. Feudal. Germ. in der Morde S. XXXV.

recht und die dingliche Erblosung \*) unterscheidet er nicht. Die Erhaltung des Familien Wohlstandes hält er für den Grund des Näherrechts.

Io. Strauchii, resp. Arn. Still, de iure protimiseos seu retractus. Adsertiones theoret. pract. Witeb. 1635. 4b. 4. Diese Dissertation hat **Walch** mit anzuführen vergessen und theils deshalb, theils weil **Still** ein Hannoveraner war und in dieser Hinsicht diese Abhandlung für die Braunschweigische Literaturgeschichte ein kleines Interesse hat, habe ich sie nicht übergehen mögen, ob sie gleich wenig Werth hat. Bey der Untersuchung der Fragen: ob das Näherrecht und besonders die Erblosung bey der Erbverpachtung und bey der Erbenzinsverleihung Statt habe? wovon der Verfasser die erste, unter gewissen Annahmen, die 2te aber unbedingt verneint, nimmt er an, daß bey der Erbverpachtung bisweilen auch das nuzbare Eigenthum, bey der Erbenzinsverleihung aber vom Eigenthum gar nichts, auf den Acquirenten übergehe.

Ie. Lotichii resp. Conr. Hofang, Dis. de iure retractus. Helmst. 1649. 12  $\frac{1}{2}$  b. 4. Auch sie verdiente als ein vaterländisches Product und wegen des Fleißes, womit sie ausgearbeitet ist, hier eine Stelle. Der Verf. handelt vom Näherrecht überhaupt und vorzüglich geht er bey der Frage: bey welchen Sachen der Retract Statt habe? mehr ins Detail, als die meisten seiner Vorgänger.

Chr. Phil. Richter i D. inaug. de Retractu lineari. Ienae, 1650. 2  $\frac{1}{2}$  b. 4. Sehr empfehllich.

Chr. Bolenii Disp. de iure protimiseos. Franekeræ, 1655. 3 b. 4. Sie gehört mit zu den neuen Schriften, welche von **Walch** übergangen sind. Sie handelt eigentlich nur von der Erblosung und ist nicht übel gerathen.

Imm. Sutorii Tract. de retractum iure in genere et specie. Ienae, 1659. 1 Alph. 12 b. 4. Voller sächsischer Erkenntnisse und Gutachten. Unter andern auch

\*) Joh. Casp. Heimburg de retractu gentilicio, iure in re. Ienae, 1757. 4.

auch S. 33. u. f. ein Gutachten, welches man hier nicht sucht und für die Liebhaber des Braunschw. Staatsrechts nicht unwichtig ist, über die Frage: ob die Calenbergischen Vasallen eine abermalige Fehnwahre zu erlegen schuldig gewesen, als Herzog Christian Ludwig die Calenbergische Regierung an seinen Bruder Georg Wilhelm vertauschte?

Ge. Werner i Disf. de iure protimiseos. Helmst. 1660. 1 b. 4. Neufferst oberflächlich; und ich führe sie nur an, weil sie zu Helmstedt erschienen und gleichfalls vom Walch nicht bemerkt ist.

Ge. Widmann i Disf. de potissimis iuris communis et Boiariçi quoad ius retractus quaestionibus. Ingolst. 1668. 20 b. 12. Sie ist zu local.

Chr. Widmann i D. inaug. de retractu gentilitio. Argent. 1570. 39 S. 4. Er schränkt das Recht der Erbloßung blos auf Stammgüter ein, obgleich der von Reinkef angenommene Grund des Näherrechts, die Erhaltung des Familien Wohlstandes, auch auf neu erworbene Güter passe. \*)

Chr. Sethen ius retractus. Regiom. 1671. 4  $\frac{1}{2}$  b. 4. Sie ist von Walch nicht angemerkt, aber auch unbedeutend.

Barth. Leonh. Schwendendorffer i Disf. de iure retractus. Lips. 1672. 3  $\frac{1}{2}$  b. 4. Er handelt vom Retract überhaupt und konnte auf so wenigen Blättern eine so weitläufige Materie unmöglich nur einigermaßen erschöpfen.

Io. Helfr. Chuno Disf. de retractu consanguinitatis. Rint. 1674. 48 S. 4. Entbehrlich.

Franz Albr. Schöne Disf. inaug. de iure retractus gentilitii, Lugd. Bat. 1681. 4. Sie fehlt beim Walch.

Io.

\*) Ueber die Frage: ob der Retract sich blos auf Stammgüter beschränke, oder auch bey neu erworbenen Gütern zulässig sey? s.ritten Schilter und Pyncker. Das erste behauptete Pyncker, Refol. 218; das letzte aber Schilter exerc. 30. p. 138.

Io. Volkm. Bechmanni Disp. de iure retractus. Ienae, 1693. 3 b. 4. Auch diese handelt vom Näherrecht überhaupt und ist sehr entbehrlich.

Wilh. Balth. Schrammii D. inaug. de retractu gentilitio. Lugd. B. apud Elzevier, 1696. 2  $\frac{1}{2}$  b. 4. Ich vermiße sie beim Balch. Ihr Verf. setzt voraus, daß, was wol jetzt niemand mehr behauptet, K. Friedrichs II. schon gedachte Verordnung auch für das deutsche Reich eine gesetzliche Kraft habe. Das beste in dieser kleinen Abhandlung ist die Untersuchung: welchen Personen die Erblosung zustehe?

Conr. Kühlbrun, Praef. Ant. Schulting, Disp. de iure retractus. Franeq. 1701. 4  $\frac{1}{2}$  b. 4. Auch diese finde ich in Balchs näherrechtlichen Literatur nicht. Sie handelt in 3 Capiteln vom Retract überhaupt, von der Erblosung insonderheit und von der Ankündigung, der Entsagung, der Verjährung, dem Zweck und der Wirkung des Retracts. Kühlbrun war ein Bremser, er hat aber auf die Brem- und Berdenschen Rechte keine besondere Rücksicht genommen.

Car. Ios. Welle Comment. de praelatione in rebus alienatis ex iure retractus. Gieslae, 1712. 4. et recuf. Francof. et Lipsiae [nicht zu Wittenberg, wie beym Balch steht] 1752. 21 b. 4. Die letzte Ausgabe hat das unbequeme, daß die Zahlen der Summarien am Rande weggelassen sind. Welle handelt vom Näherrecht überhaupt. Die Erhaltung des Familiens Wohlstandes hält er für den Grund, warum die meisten Völker die Erblosung eingeführt. Die ganze Abhandlung gehört unter die vorzüglichern über das Näherrecht.

Henr. Hildebrand de variis retractus concurrentis praelatione. Altorf, 1725. 4.

Bernh. Fr. Rud. Laubn Commentatio de retractus gentilitii medio aeuo vltati memoria vere Germanica. Vinar. 1738. 4 B. 4.

Leipz. Gel. Crit. 1738. 4 B. 4.

Andr.



Andr. Flor. Rivini Progr. an colonus, quā fundum emit a domino, possit repelli a vicino aut cognato venditoris, qui obtinuit retractum? Vitemb. 1744. 4. In der Walch'schen Literatur fehlt sie.

Franc. Car. Conradi Diss. de iure retractus in bonis meierdingicis, praesertim ad Rev. Praepositum et Capitulum cathedrale ecclesiae Hildesienfis spectantibus. Helmst. 1747. 43. S. 4.

Braunsch. Anz. 1748. St. 79. S. 1585.

Einen Beitrag zu dieser Dissertation, der einzigen über die Erlösung bey Meyerdingegütern, findet man in den Braunsch. Anz. 1747. S. 1377. u. f.

Io. Frid. Plümcke D. inaug. de retractu nec iure civili, nec canonico, nec feudali Longobardico, nec denique iure recentiori, introducto. Marb. 1750. 40. S. 4. Sie handelt vom Näherrecht überhaupt und ist vom Walch übersehen. Der auf dem Titel angekündigte Inhalt wird im 1sten Capitel abgehandelt, in welchem der Verf. zeigt, daß das Näherrecht ein sehr altes deutsches Gewohnheitsrecht und weit älter sey, als Lefser spec. 93. m. 1. glaubt. Er schränkt die Erlösung nur auf Stammgüter ein. Das 2te Cap. handelt von den Sachen, bey welchen das Näherrecht Statt hat, und das 3te von den Personen, welchen es zusteht. Den Beschluß machen elfe Zusätze, welche den Retract im Oberhessen betreffen. Die ganze Abhandlung ist gut gerathen.

Carl Fr. Walch's Näherrecht, systematisch entworfen. Jena, 1766. 8. 2te vermehrte und verbesserte Ausgabe, ebend. 1775. 458 S. Vor. und Inh. 1 B. und Register 1  $\frac{5}{8}$  B. 3. Dritte noch vermehrte Ausgabe, ebend. 1795. 694 S. Vor. 1 b. Inh.  $\frac{1}{4}$  b. und Register 2 b. gr. 8.

Allg. D. Bibl. B. 32. S. 70 bis 76.

Neue Allg. D. Bibl. B. 23. S. 440. u. f.

Dieses classische Buch hat alle ältere Schriften über diesen Gegenstand, bis auf die ganz specielle Conradische Dissertation, entbehrlich gemacht. Der von ihm angenommene

Grund des Näherrechts, das Gesamteigenthum, welchen Hr. Professor H. E. J. Fischer \*) für das Princip aller Erbfolge hält, ist jedoch noch manchem Zweifel unterworfen. \*\*) Der sehr verdiente Hr. Verf. starb als Herzogl. Weimarscher Geheimer Justizrath, ord. ffentl. Lehrer des Codes und der Novellen, Senior der Juristenschule, Befehlshaber des Gesamt- Hofgerichts und Schppenkuhls und Director der Jenaischen lateinischen Gesellschaft, zu Jena den 19. Jul. 1799. im 65ten Jahre seines Alters.

Intell. Blatt der A. Lit. Zeit. 1799. Num. 94. S. 756.

G. L. Böhmeri Progr. de initio praescriptionis annalis in retractu. Götting. 1773. 4. et in Electis Iur. Civil. Tom. II. Exerc. XVI. pag. 692. seqq.

Allg. D. Bibl. B. 36. S. 103.

J. P. Nibel, hat das Näherrecht bey Substitutionen vor oder nach der Abjudikation Statt? Anspach 1781. 8.

Chr. Herm. Schöne, Theses de retractu gentilitio. Götting. 1786. 24. S. 4.

Götting. gel. Anz. 1786. B. 1. S. 627. u. Schell's Bibl. v. J. 1788. Th. 2. S. 456.

E. G. von Zangen's praktische Bemerkungen zu der Lehre vom Abtriebsrecht. Gießen, 1800. 8.

### b) Zerstreute Abhandlungen.

I. B. Wernher, in bonis censiticiis ius protimiseus legale non dari. In Observ. for. Vol. 1. obs. 428. pag. m. 842. (Der Ausgabe in 4.)

Idem, agnatum, qua talem, iure communi non habere ius bona alienata retrahendi. Ibid. Vol. II. obs. 162. p. 478.

Idem,

\*) In dessen oben S. 119 u. 123. angeführten Schriften über die Erbfolgegeschichte.

\*\*) Runde in seinen Grundr. des allg. D. Privatrechts, S. 651. S. 511. der ersten Ausgabe.

**I d e m**, in retrahendis bonis ex capite consanguinitatis proximitatem, quae est tempore contractus, spectandam, nec eorum, qui postea concepti sunt, rationem esse habendam. *Ibid.* Vol. IV. obs. 418. pag. 678.

**I d e m**, quando plures in iure retractus concurrunt, regulariter omnes esse admittendos. *Ibid.* Vol. VI. obs. 139. pag. 212.

**I d e m**, actionem ex retractu legali cum publiciana recte cumulari. *Ibid.* Vol. VI. obs. 143. pag. 219.

**I d e m**, eum, qui retractum exercet, idem pretium, quod alius b. f. offert, solvere teneri. *Ibid.* Vol. VI. obs. 165. pag. 273. et obs. 306. pag. 536.

**A. L e y s e r** de retractu consanguinitatis, extinctione retractus gentilitii et retractibus ceteris. In *Medit. ad Pand.* Vol. III. Spec. 93 - 96. pag. 459 - 498. Er bezeugt pag. 464. auch von den Herzogl. Braunsch. Ländern den Gebrauch der Erblosung.

**I o. N. H e r t**, retrahentem iurare debere, se in sui, non aliorum, commodum rem retrahere. In *Consiliis*, Tom. II. decis. 7. pag. 6. et dec. 263. pag. 237.

**I d e m**, ius retractus liberis non competere in iis rebus, quae ab eorum parente alicui per testamentum sub modo vel conditione certorum praestandorum sunt relicta. *Ibid.* T. II. dec. 55. pag. 49.

**I d e m**, retrahenti fructus ante L. C. perceptos non esse restituendos. *Ibid.* T. II. d. 122. pag. 110.

**I d e m**, retractum adversus extraneum vel cognatum remotiorem, non vero contra aequè proximum, locum habere. *Ib.* T. II. d. 130. p. 116.

**I d e m**, eum, qui iure retractus post plures annos uti vult, iurare teneri, scientiam factae venditionis intra fatale retractus ante motam litem se non habuisse. *Ib. T. II. d. 339. p. 308.*

**I d e m**, ad retractum non admitti eum, qui pecuniam intra annum a tempore notitiae realliter non obtulit. *Ib. T. II. d. 359. p. 321.*

**I d e m**, confusam scientiam a retractu non excludere. *Ib. T. II. d. 415. p. 382.*

**I d e m**, retrahentem probare debere, se intra legale tempus pretium vna cum expensis emptori obtulisse, illudque acceptare hunc recusasse. Item: ius retractus de iure communi etiam in bonis non auitis locum habere. *Ibid. T. II. d. 423. p. 390.*

**I d e m**, retractum ex iure consanguinitatis per constitutionem Friderici Imp. consuetudine Germ. vniuersali receptum esse. *Ib. T. II. d. 439. p. 406.*

**I d e m**, post cursum plurium annorum retractum institui non posse. *Ib. T. II. d. 446. p. 412.*

**I d e m**, ius retractus tantum in immobilibus, non etiam in fructibus licet pendentibus locum habere. *Ib. T. II. d. 490. p. 453.*

**Ge. Melch. de Ludolf**, ius retractus consanguinitatis non excludi per subhaftationem publicam voluntate libera venditoris, etiam praesente eo qui retractum petit, factam. In *Obseru. forens. P. II. obs. 192. pag. 331. (editionis 1785. 4.)*

**I. H. Bö h m e r**, num ius retractus liberis contra alienationes parentum competat et quò tempore praescribatur? In *Consult. et Decis. T. II. P. I. resp. 431. pag. 657.*

**D. G.**

**D. G. Strube**, daß, der Vermuthung nach, das Näherrecht in neu erworbenen Gütern keinen Platz finde. In seinen Rechtl. Bed. Th. 3. B. 14. S. 84.

**Derselbe** vom Beweise des Näherrechts. Ebend. Th. 3. B. 133. S. 462.

**Derselbe**, ob das Näherrecht gegen einen, wesentlich unter dem wahren Werthe geschehenen, Verkauf Platz finde? Ebend. Th. 4. B. 126. S. 322.

**I. R. Engau**, retractum ex iure consanguinitatis in alienationibus iudicialibus omnino locum habere. In Decis. P. I. dec. 9. pag. 10.

**Idem**, in retractu ex capite consanguinitatis praeferrri eum, qui venditori gradu proximior est, illi, qui stipiti communi gradu proximior est. Ibid. P. II. dec. 93. pag. 102.

**C. F. Hommel**, retractu euicta re emta, euictionem praestandam, imo nec praestandam. In Rhapf. Vol. 1. obf. 37. pag. m. 35.

**Idem**, retractum cessare, si bona auita aliaque simul in folle vendita fuerint. Ibid. Vol. I. obf. 43. pag. 39.

**Idem**, in praeiudicium retractu gaudentis non licere emtori recedere. Ibid. Vol. I. obf. 102. pag. 101.

**Idem**, retractum gentilitium exerceri a filio, licet patris heres extiterit. Ibid. Vol. II. obf. 267. pag. 348.

**Idem**, an retractus exerceri possit, si extraneus iam sit inuestitus? Ibid. Vol. II. obf. 292. pag. 546.

**Idem**, subhastatione quidem extinguī ius protimiseos; ante subhastationem tamen retrahentem esse audiendum. Item, retractum non esse confundendum cum iure reluendi. Ibid. Vol. V. obf. 688. pag. 1561.

G. H. Hinüber, daß dem Meyer das Näherrecht zustehe, wenn die Gutsherrschaft den Hof verkauft. In seinen Beiträgen, Th. 2. Num. XVI. S. 56.

Derselbe vom Näherrechte der Verwandten zum Meyerrechte. Ebend. Th. 3. Num. XLII. S. 91. u. f.

ICTi Erford. de retractu gentilitio; quatenus agnatis remotioribus detur. In Schorchii Collect. Tom. I. Sent. 9. pag. 33.

Idem, non sufficere, vt bona retrahenda intuitu retrahentis auita sint, sed, vt ratione ipsius alienantis talia sint, requiri. Ibid. Tom. I. Sent. 114. pag. 275.

Idem, retractum ex iure consanguinitatis etiam contra remotiorem consanguineum exerceri posse et vincere ius congrui. Ibid. T. I. resp. 305. pag. 709.

E. H. L. G. von Canngieser hat verschiedenes über den Retract in den Decis. Cassell. Tom. I. decis. 106 - 109. pag. 423 - 451. Desgleichen Tom. II. decis. 244. pag. 335. decis. 261. b. pag. 439. decis. 264. pag. 448.

F. E. a Pufendorf de iure retractus legali. In Obs. T. I. obs. 133. p. 345.

Idem de retractu gentilitio. Ib. T. II. obs. 4. p. 24.

Eiusdem varia de iure retractus. Ib. T. III. obs. 40. p. 139.

Idem de iure protimiseos et retractus. Ib. T. III. obs. 200. p. 544.

Idem de iure retractus inter consanguineos veteris Terrae Bremenensis ad tertium cognationis gradum restricto. Ib. Tom. IV. obs. 20. p. 54.

Idem, quo pacto ius retrahendi obtineat, si eodem contractu et vna summa plures res conti-

contineantur, quae partim retractui non subiacent. Ibid. T. IV. obs. 22. p. 51.

Idem, wegen des Freundschaftsrechts im Herzogthum Bremen. Ibid. im Append. Statut. p. 34 sq.

J. H. C. v. Selchow's Br. Lüneb. Privatrecht, S. 338. S. 260.

Gehr. Dverbeck, daß auch enterbte Kinder die vom Vater verkauften Güter retrahiren können. In ihren Meditat. B. 2. N. 101. S. 252.

Dieselben, daß der Retract auch bey Subhastationen Statt habe. Ebend. B. 3. N. 112. S. 5.

Dieselben, daß die aus dem Näherrecht entspringende Klage gegen den dritten Besizer gehe und der Retrahent nicht schuldig sey, diejenige Summe zu erlegen, die dieser für die Sache gegeben, sondern diejenige, wofür sie dem ersten verkauft ist. Ebend. B. 3. N. 176. S. 287.

J. L. Schmidt vom Beweise bey der Erblosungsklage und der hiebey anzuwendenden Vorsicht. In seinen Abhandlungen versch. pract. Rechtsmat. B. 1. Num. iv. S. 7.

Derselbe, vom Retract, besonders des Erbenginehern, wenn der Verkauf vor dessen Erfüllung von den Contrahenten wieder aufgehoben worden ist. Ebend. B. 1. Num. XXI. S. 47.

Herrmann, über die Schädlichkeit des Näherrechts. Im Ronneburgischen Jurist. Journal, B. 2. Heft 5. S. 321. u. f.

v. Bülow und Hagemann, daß der öffentlich und meistbietend geschene Verkauf den Retract nicht hindere. In ihren Pract. Erört. B. 2. Er. 56. S. 359.

E. E. Albrecht, ob im Hochstift Hildesheim das Freundschafts-Recht sich auch auf neuerdings erworbene unbewegliche Güter erstrecke? In f. Entscheid. merksw. Rechtsfälle B. 1. Entscheid. 15. S. 139. u. f.

## S. 3.

Ueber das Verhältniß des Meyers gegen den  
Zehentherrn.

## a) Besondere Schriften.

Henr. Hahn Disf. de iure decimarum. Helm-  
stad. 1650. 5  $\frac{1}{2}$  b. 4. Sie besteht aus 54 Conclusio-  
nen und handelt von der Bedeutung des Wortes, von der  
Eintheilung der Zehnten in persönliche und dingliche und  
in den großen und kleinen Zehnten, vom Ursprunge der  
Zehnten und daß solche nicht aus göttlichen sondern mensch-  
lichen positiven Rechten herzuleiten, von der Geschichte des  
Zehntrechts, und von der Art ihn zu erwerben, den  
Mitteln sich dabey zu schützen, vom Verlust des Zehnts  
rechts und vom gerichtlichen Verfahren in Zehntsachen.  
Daß Hahn, als Lehrer zu Helmstedt, vorzüglich auf das  
Braunschweigische Zehntrecht Rücksicht nahm, brauche ich  
wol kaum zu bemerken.

Joh. Berndle's Zehnts. Recht. Ingolst. 1617  
118 S. und 1  $\frac{3}{8}$  b. Borr. Ebd. 1629. 295 S.  
1 b. Borr. und  $\frac{1}{2}$  b. Register. Inspruck 1646. 3.  
Mürnberg 1693. 31 b. 8. Vermehrt ebd. 1708.  
und 1722. 145 S. 8. Die wiederholten Auflagen dieses  
Buchs beweisen, wie lange es sich im Werthe erhalten  
habe. Jetzt ist es ziemlich entbehrlich.

Alex. Monetae Breuiarium de decimis,  
ad forum vtrumque praxinque quotidianam  
modernam per parerga aliquot alphabetica  
iunctis consiliis accommod. et repraesentatum  
a Iac. Otton e. Vlmae 1696. 639 S. mit Ein-  
schluß des Registers, und  $\frac{3}{8}$  b. L. und Vorrede. 1.  
Dieses Buch ist zwar reichhaltiger als das vorige, aber seine  
Einrichtung erschwert seinen Gebrauch. Otto hätte besser  
gethan, wenn er selbst ein Zehntrecht geschrieben hätte,  
statt daß er das ärmliche Breviar des Moneta mit einem  
Commentar und diesen wieder mit Noten versehen hat,  
so daß man erst sorgfältig prüfen muß, ob man diesen oder  
jenen liest.

Jac.



**Jac. Blume, Unterricht vom Zehent = Recht,**  
 Leipzig 1696. 1 Alph. 2 b. 4. In 25 Capiteln handelt der Verf. vom Ursprunge, Zweck und den Arten der Zehnten, von Zehentbeschreibungen, von den Zehentpflichtigen, vom Orte, wohin der Zehnte zu entrichten, vom Zehntherrn, von den zehentpflichtigen Gütern, wie? und wann der Zehnte zu entrichten? ob der Zehnte den Geistlichen genommen werden könne? vom Novatzehnten, von der Bestrafung säumiger Zehentpflichtigen, von der Mauthzeit bey Ablieferung des Zehnten, von der Gewohnheit den Zehnten im Viertel herumgehen zu lassen, vom Tabacks, Haus, Obst, Fisch, und Wiesen, Zehnten, von vererbten Zehnten, vom Nachs, Kraut, und Rüben, Zehnten, von Zehent, Städten. Auch hat der Verf. einige Zehent-Ordnungen angehängt, unter welchen auch die Wolfenbüttelsche von 1564 und die Zellische von 1694 sind. Den Beschluß macht eine Abhandlung über das Pfandungsrecht. So viel auch dieses Extrait dieses starken Buchs hoffen läßt, so trift man doch verhältnißmäßig wenig brauchbares darin an. Die Zehentherren finden an dem Verfasser durchgehends ihren Mann.

**Chr. Hilderici Syring aurea praxis decimandi. Nürnberg 1708. 4.** Diese Abhandlung ist, des lat. Titels ohngeachtet, deutsch geschrieben.

**Guil. Hier. Bruckneri Diss. de emendata, occasione reformationis Lutheri, doctrina de decimis. Ienae 1750. 32 S. 4.**

**Joh. Jac. Reinhard's Gedanken von der Befugniß des Zehentherren, von einem Acker auf den andern auszuzehnten, und ob solche durch Verjährung verloren gehen könne? Gießen 1743. 4 b. 4. Unverändert wieder aufgelegt, Gießen 1799. 3 $\frac{1}{2}$  b. 8.** unter dem abgekürzten Titel: Rechtliche Gedanken vom Zehentrecht. Der Verf. vertheidigt diese Befugniß und ihre Inscriptibilität.

**Henr. Alb. de Berger, Praef. G. I. Böhmmer, Diss. de origine et ratione decimarum in Germania. Götting. 1746. 4.** Sie steht auch  
 in

in des Präsidis Electis iuris civilis, Tom. III. exerc. 18. pag. 64. seq. und auch hier läßt der seelige Böhmer dem Hrn. von B. die Ehre, Verfasser dieser schönen Abhandlung zu seyn.

C. H. Schweser's Zehendreht. Nürnberg, 1768. 3 A. 10  $\frac{1}{4}$  b. 4.

Ad. F. Böhmeri, Praef. Dan. Nettelbladt, Disf. de feudo decimarum, quoad pertineat ad nouales. Halae, 1770. 4.

Wiff. C. Fr. Sames rechtl. Bedenken über das Zehentrecht und die dabey Statt habende Verjährung. 2te vermehrte Aufl. Gießen, 1782. 5  $\frac{1}{8}$  b. 8.

Allg. D. Bibl. B. 58. S. 77.

Der Herr Verf. zeigt überzeugend, daß der Zehnherr, ohne das ganze Zehntrecht zu verlieren, dennoch einzelne zehnts herrliche Befugnisse durch Verjährung verlieren könne; so wenig auch diese Behauptung mit der auch sonst angenommenen Lehre von der Allgemeinheit des Zehentrechts überein zu stimmen scheint.

Ph. Hedderich Disf. de eo, quod circa decimas nouales in Germania iustum est. Bonn. 1782. 4.

Io. Chr. Treitlinger Disf. de origine decimarum ecclesiasticarum. Argent. 1783. 4.

Schott's Bibl. v. J. 1784. Th. 1. S. 246.

Strasb. gel. Nachr. v. J. 1784. St. 15. S. 170.

M. Languinais, Memoires sur l'origine, l'imprescriptibilité, les caractères distinctifs des différentes espèces des Dimes, et sur la présomption légale de l'origine ecclésiastique de toutes les Dimes tenues en Fief. Rennes et Paris, 1786. 270. S. 8.

Allg. Lit. Zeit. 1787. B. 3. Num. 178. S. 227

Journal Encyclop. 1787. Tom. III. P. II. S. 360  
und Schott's Bibl. 1787. Th. 2. S. 446. u. f.

L.B.

I. B. A. Samhaber Disf. de normis pace Westphalica praescriptis, iuxta quas controuersia de iure decimarum noualium maxime Catholicos inter et Protestantes decidenda est. Wirzb. 1788. 70 S. 4. Eine mit allgemeinem Beyfall aufgenommene Schrift!

Schotts Bibl. der neuest. jur. Lit. 1788. Th. 1. S. 129.

Schnauberts neueste jur. Bibl. B. 1. St. 1. S. 105.

Klübers kleine jur. Bibl. B. 3. St. 12. S. 486.

Auserl. Liter. der Kathol. Deutschl. B. 1. St. 2. S. 293.

Oberdeutsche Allg. Lit. Zeit. 1788. B. 3. S. 806.

von Böcklin's Briefwechsel über den Neubruchzehnten der Deutschen. Erf. u. Leipz. 1789. 58 S. 8.

Oberdeutsche Allg. Lit. Zeit. 1790. B. 1. S. 156.

Franz Bachmayr's Inaug. Dissert. über das Zehntrecht. Ingolstadt, 1791.

Ge. Mich. Weber Disf. de decimis noualibus. Bamb. 1793. 4. Eine durch Scharfian, Fleiß und Literatur sich vortheilhaft auszeichnende Schrift!

Verschiedene Reden und Motionen für und wider die Abschaffung des Zehntens, gehalten im großen Rathe der einen und untheilbaren Helvet. Republ. Basel, 1798. 8 B. 8. Größtentheils leere Declamation!

## b) Zerstreute Abhandlungen.

I. B. Wernher, eum, qui, loco decimarum ab immemoriali tempore in certa fructuum quantitate praestitarum, decimam partem sibi in natura deberi contendat, fundamentum suae intentionis probare teneri. In Obs. for. Tom. 4. obs. 409. pag. 659.

Idem, ad praescribendum ius decimarum, quum titulus deficiat, immemoriale tempus requiri. Ibid. Tom. V, obs. 268. pag. 494.

I. N.

I. N. Hertius, eum, qui pro decimis longissimo tempore pecuniam certam quotannis accepit, non prohiberi easdem in natura exigere. Item: in causa decimarum eos, qui sunt de vniuersitate, testes non admitti. In Conf. et Resp. T. II. decis. 260. pag. 235.

Herm. Ad. Meinders de origine decimarum in Westphalia. Diese Abhandlung steht hinter dessen Tractat de statu religionis et reipublicae sub Carolo M. et Ludouico Pio. [Leingo, 1711. 3 Alph. 2 b. 4]

Act. Erud. Supplem. Tom. VI. pag. 212.

Der Verfasser, dieser bekannte Kenner des Mittelalters, zeigt, daß die Zehnten der Geistlichen ein bloßes Product der christlichen Andachtseley sind, und zugleich erklärt er die Stelle des Tacitus de mor. germ. c. 15.

I. H. Böhm er de decimis. In iure Eccles. Protest. Tom. III. lib. 3. tit. xxx. pag. 91 — 170.

T. I. Reinharth de iure decimandi foetus animalium, agnorum, vitulorum et anserum, eosque annuatim dinumerandi. In Observ. ad Christinaei decis. Vol. II. obs. 2. pag. 1.

M. Wie der Ertrag und das Locarium des Zehentens zu determiniren sey. In den Hannövr. Gel. Anzeigen, 1753. St. 91. u. f.

J. J. Reinhard's jur. Kleine Ausführungen, [1745. 8.] Th. 1. Num. 8. S. 355 — 440.

Joh. Ulr. v. Cramer's Beyl. Nebenstunden, Th. 12. S. 25. u. f. u. S. 38 — 54.

D. G. Strube vom Ursprunge der Zehnten in Deutschland. In f. Nebenst., Th. 5. S. 190. u. f.

Derselbe, daß den Rottzehnten in den Fürstenth. Calenberg und Grubenhagen der ordentliche Zehentherr des Orts ziehe. In seinen Rechtl. Bedenken, Th. 1. B. 100. S. 239. u. f. und daß es im Bremischen eben so gehalten werde. Ebend. Th. 4. B. 109. S. 4. S. 283.

Ders

Derſelbe, ob der Fleiſchzehente von dem Viehe, welches nach der Zählung umgekommen, zu entrichten ſey? Ebend. Th. 1. B. 102. S. 241. u. f.

Derſelbe, daß dem Zehentpflichtigen nicht anzumuthen ſey, mit dem Einfahren ſo lange zu warten bis alle Früchte gebunden ſind, wenn er ſeit undenklichen Jahren nicht ſo lange damit gewartet hat. Ebend. Th. 1. B. 135. S. 319.

Derſelbe, daß Endelſtiegen und Nebenhöcken im Hannöberſchen und Hildesheimiſchen nicht zehentfrey ſind. Ebend. Th. 1. B. 186. S. 485. u. f.

Derſelbe, ob der Zehentherr den Zehentpflichtigen nöthigen könne, den Fleiſchzehenten mit Gelde zu bezahlen. Ebend. Th. 2. B. 44. S. 158. u. f.

Derſelbe, wer die zwischen Catholiſchen und Evangelischen entſtandenen Zehentsſtreitigkeiten zu entſcheiden habe? Ebend. Th. 2. B. 89. S. 332. u. f.

Derſelbe, ob ein Flachszehenten, der ſeit langen Jahren mit einer gewiſſen Quantität reinen Flachſes entrichtet worden, von den Zehentpflichtigen in Natur zu verabſolgen ſey? Ebend. Th. 3. B. 64. S. 234. u. f.

Derſelbe, ob jemand genöthigt werden könne, ſeine zehentpflichtige Länderey zu beackern? Ebend. Th. 3. B. 77. S. 282. u. f.

Derſelbe, vom Gänſe-Zehnten. Ebend. Th. 4. B. 47. S. 106. u. f.

Derſelbe, von der Anmaſung der Zehentsfreiheit in dem Falle, wenn von einem Stücke Landes keine zehn Bund Früchte geerntet werden. Ebend. Th. 4. B. 75. S. 181. u. f.

Derſelbe, daß dem Zehentherrn nicht immer der 10te Theil der Früchte gebühre. Ebend. Th. 4. B. 169. S. 432. u. f.

Derſelbe, vom Fleiſchzehenten. Ebend. Th. 4. B. 198. S. 509. u. f.

Derſelbe

**Derselbe**, daß der Kornzehnte nicht immer ein Sachzehnte sey. *Ebend. Th. 4. B. 159. S. 405. u. f.*

C. F. Hommel, decimas de fundo decimali, cuius facies immutata, deberi, ergo etiam de noualibus, si modo decimator antea ex hoc loco acceperit den **Graszehnten**. Item: in multis locis decimas esse tantum vndecimam partem fructuum. Item: decimas deberi etiam de fructibus agri requiescentis. In *Rhaps. Vol. VI, obs. 721. pag. 78. editionis IVtae.*

L. H. L. G. de Canngiesfer de possessione contra ius decimandi ex vno agro in alterum et in specie von **Tresnen; Zehenden**. In *Decif. Casell. T. II. dec. 189. p. 80. et dec. 220. p. 211.*

I Cti Erford. actore in possessione vel quasi iuris decimandi in vniuerso aliquo districtu constituto, reo probationem immunitatis incumbere. Apud *Schorchium Sent. 33. p. 97 sq.*

**Dieselben**, daß es nicht erlaubt sey, zum Nachtheil dessen, der den großen Zehnten zu ziehen hat, Schmalssaatfrüchte, welche zum kleinen Zehnten gehören, in das Winter- und Sommerfeld einzubauen. *Ebend. Respons. 83. S. 217. u. f.*

**Iidem**, transactionem super decimis in fauorem Ordinarii stricte esse interpretandam adeoque ad nouum frugum genus, tempore transactionis incognitum, extendi non posse. *Ibid. eod. pag. ead.*

**Dieselben**, von **Endelfliegen**. *Ebend. Sent. 84. S. 220.*

**Iidem** de iure decimandi parochi intuitu parochianorum alius religionis. *Ibid. Sent. 214. p. 516.*

**Iidem** de consuetudine nonnullorum locorum, vi cuius parochus pro decimis minutis, quas

quas percipit, bouem procreantem aliaque animalia ad genus faciendum destinata in parochianorum usum alere debet. Ibid. Sent. 256. pag. 617.

Idem de decimis saccariis et animalium. In Schorchii Noua Collectione, Sent. xv.

Dieselben vom Carteffel Zehnten und von der Verjährung der Zehnenfreiheit. Ebd. Sent. xvi.

von Benekendorf vom Zehnten. In der Oecon. forensi, B. 1. Spst. 2. § 273. u. f. S. 494. u. f. und B. 2. Spst. 3. §. 184. u. f. S. 142 - 145. und Spst. 4. § 145. 146. S. 307 - 309.

J. F. Berner wie der Ertrag eines Zehnten zu bestimmen sey. Im Hannövr. Magazin, 1779. St. 25.

F. E. a Pufendorf, vom Sackzehnten. In f. Obs. iur. vniu. Tom. I. obs. III. pag. 294. und Tom. II. obs. 137. pag. 484. auch Tom. III. obs. 132. pag. 356.

Derselbe vom Streuzehnten. Ebd. Tom. I. obs. 112. pag. 297. und Tom. II. obs. 32. pag. 126.

Idem, de quibus fructibus debeantur decimae? Ibid. Tom. II. obs. 157. pag. 521.

Idem de decimis noualibus. Ibid. Tom. III. obs. 131. pag. 355. et Tom. IV. obs. 266. pag. 537.

Idem de iure decimandi. Ibid. Tom. III. obs. 202. pag. 553.

Idem de decimis minutis. Ibid. eod. obs. 209. pag. 569.

Idem de frumento, quod Brandrothen dicitur, an decimae nouales debeantur? Ibid. Tom. IV. obs. 132. pag. 248.

Idem de decimis fructuum hortensium, imprimis tubarum aruensium, Erdstoffel: Zehnten. Ibid. Tom. IV. obs. 138. pag. 254.

Idem de decimis sparsis, vom Spruzehnten. In Animadv. T. I. an. 72. p. 110.

**Idem de decimis manipularibus, vulgo Söleppzehnten.** Ibid. anim. 73. pag. 112.

**Idem ad Constitut. Brema-Verdensen de decimis.** Ibid. anim. 74. pag. 114.

**Idem, decimis frugum obnoxii an ad eas domino inferendas quoque vecturis ea causa praestandis teneantur?** Ibid. anim. 75. pag. 116.

**Idem de origine et ratione decimarum in Germania.** Ibid. anim. 142. pag. 236.

**J. H. C. v. Selchow vom Neubruchzehnten.** In seinen Rechtsfällen, Band 4. [Lemgo 1785. 4.] Num. 125. S. 119. u. f.

**Derselbe von der Zehentfreyheit.** Ebend. Num. 131. S. 155. u. f.

**Derselbe vom Tabackzehnten.** Ebend. Num. 133. S. 165. u. f.

**Fratres Beckmann, decimatorem non posse exigere decimas, si fructus nulli adsunt, nisi debitor decimarum facto suo impediverit, quominus adsint fructus, quo casu hunc debere indemnitatem praestare decimatori.** In Cons. et Respons. Tom. I. decis. XI. pag. 196.

**J. Möser über die Osnabrückischen Zehnten.** In seinen Patriot. Phant. Th. 4. S. 351. der Ausgabe von 1786.

**J. Claproth vom Futterfrüder- und Rottzehnten.** In f. Rechtsf. Th. 2. Num. 133. S. 1060.

**J. L. Schmidt vom Kartoffel-Zehnten.** In seinen Abhandlungen Pract. Rechtsmat. B. 2. Num. 114. S. 400. u. f.

**Derselbe vom stehenden und fliegenden Zehnten.** Ebend. B. 2. Num. 115. S. 404. u. f.

**Wilh. Aug. Friedr. Danz vom Zehnten überhaupt und den Rovalzehnten insonderheit.** Im 5ten Bande seines Handbuchs des heutigen D. Privatrechts, S. 509 — 12. S. 259 — 82.

J. H.



**H. J. Hinze's Nachrichten von den im Herzogthum Braunschweig üblichsten Arten des Lehentens und von dem Verfahren in deren Verabfolgung und Erhebung.** In Thaers und Bencke's Annalen der Niedersächs. Landwirthsch. Jahrg. 2. St. 1. S. 139. u. f.

## Zwölftes Capitel.

### Ueber das Allodium des Meyers.

F. E. a Pufendorf, an gramina nondum defecta ad allodium villici referantur. In Animaduers. Tom. I. an. 24. pag. 38.

von Bülow und Hagemann über die Frage: welche Stücke gehören zum theilbaren, und welche zum untheilbaren Allodio der Meyergüter? In ihren Pract. Erört. B. 1. Er. 36. S. 187.

Dieselben von den Fällen, in welchen dieser Unterschied vorkommen kann. Ebend. B. 1. Er. 37. S. 196.

## Dreizehntes Capitel.

### Ueber processualische Materien. \*)

Chr. Frid. Gruneri, Praef. Tenzel, Disf. de probatione atque reprobatione bonorum censiticorum. Erf. 1712. 4.

Chr. Wilh. Strecker Disf. de census per libros censuales probatione. Erf. 1753. rec. Frcf. et Lips. 1751. 36 S. 4. Beide Dissertationen handeln freilich von Zinsgütern, sie sind aber auch bey der Lehre vom Beweise der Meyerqualität und des Meyers zinsbetrags analogisch brauchbar.

E. Pufendorf, an villicus immunis sit a cautione pro reconuentione et expensis.

§ 2

In

\*) Zu der Materie vom Beweise der Meyerqualität und des Zinsbetrags gehören auch die Cap. 2. §. 13. S. 106. u. f. schon angeführten Schriftsteller über die Erbregister.

In introd. in process. ciuil. elect. Brunsv. Luneb. P. II. c. VI. §. 10. pag. 294. edit. de 1733.

Act. Erud. in Supplem. Tom. X. pag. 447.

Idem, an villicus nominare dominum suum possit? Ibid. P. II. c. IX. §. 6. pag. 313.

Idem, praedia villicorum in solutum addici non posse. Ibid. P. V. c. V. §. 11. pag. 728.

Idem de processu contra villicos obaeratos in Comitatu Schaumburgensi. Ibid. P. ead. c. eod. §. 12. pag. 730.

Idem, villicos frumentum censiticum in urbem importantes non esse arrestandos. Ibid. P. ead. c. VI. Sect. I. §. 11. pag. 739.

T. I. Reinhardt, in dubio potius locationem ad longum tempus quam coloniam perpetuam praesumi. In Obseru. ad Christinaeum, Vol. II. obs. 44. pag. 143.

D. S. Strube, daß Kottländeren im Zweifel eher für Erbe als für Meyergut zu halten. In seinen Rechtl. Bedenk. Th. 1. B. 36. S. 95.

Der selbe, daß die Pertinentien eines Bauernguts im Zweifel für Meyergut zu halten. Ebend. Th. 1. B. 43. S. 110.

Der selbe, daß Bauergüter im Zweifel eher für Pacht- als für Meyer Güter zu halten. Ebend. Th. 2. B. 53. S. 178.

Der selbe, ob Ländereyen, wenn Korn- oder Geld-Zinsen davon entrichtet werden, im Zweifel für Zins- Erbzins-, Meyer- oder Pacht- Güter zu halten? Ebend. Th. 3. B. 146. S. 514.

Idem Erford. de iure colonorum perpetuario in episcopatu Hildesienſi eiusque in dubio praesumptione, quae onus probandi contrarium in aduersarium transfert. Item, de variis circum-

circumstantiis circa contractum initum obuiis, quae praesumptionem pro coloniae perpetuae iure vel adiuuant vel destruunt. In Schorchii Collect. Resp. et Sentent. num. 99. pag. 251. seq.

L. F. Fredericksdorf, daß zwar die Immission in die Meyergüter geschehen könne, jedoch nur quoad fructus. In s. Anw. für Justizbeamte, B. 3. S. 91. §. 16.

Der selbe, daß Meyergüter nicht ohne Consens des Gutsherrn subhastirt werden können. Ebend. B. 3. S. 97. §. 2.

F. E. a Pufendorf de praesumptione pro iure colonario. In Obseru. iur. vniu. Tom. 1. obs. 220. pag. 548.

Idem de probatione qualitatis praedii colonarii elisa. Ibid. Tom. II. obs. 191. pag. 536.

Idem, sola inaequalitate soluti canonis qualitatem villicalem non elidi. Ibid. Tom. II. obs. 197. pag. 609.

Idem, lites de instituendis et destituendis colonis in quo foro sint tractandae, ex iure Luneburg. et Hoyaenli. Ibid. T. III. obs. 88. p. 227.

Idem, rem iudicatam contra colonum, curiae villicalis possesforem, latam domino nocere. Ibid. Tom. IV. obs. 60. pag. 104.

J. Möser vom Concursproceß über das Landseigenthum. In den Patriot. Phantas. Th. 4. S. 258.

J. Elapoth, ob dem Meyer possessorische Rechtsmittel, selbst gegen den Gutsherrn, zustehen? In seinen Rechtsfällen, Th. 1. Num. 1. S. 1.

E. E. Albrecht, wann, bey innehabenden Lande, Pacht- oder Erbmeyerungs- Recht gegründet sey? In seinen Entscheidungen merkw. Rechtsfälle, B. 2. LXXXVI. S. 253.

## Vierzehntes Capitel.

### Ueber die Abmeyerung.

Außer denen bey einer andern Gelegenheit schon Abschn. 4. Cap. 9. §. 2. S. 114. u. f. angeführten, zwischen Strube und Mühlporten und die in der Lamspringischen Sache gewechselten Schriften über das anmaßliche Abmeyerungsrecht der Gutsherren, sind hier noch anzumerken folgende:

#### a) Besondere Schriften.

Ign. Hieron. Varnesii, praef. Godofr. Ludov. Mencken, D. inaug. de iure expellendi colonum ob superuenientem necessitatem. Helmst. 1751. 5 b. 4. und in Menckens Opusculis, [Halae, 1770. XXII und 832 S. 8.] num. 14. S. 501. u. f. Die einzige, und sehr gute, besondere Abhandlung über diesen Gegenstand. Der Verfasser wendet, wie alle Meyerrechtslehrer, das Gesetz 3. C. de loc. cond. auf diese Abmeyerungs-Ursach an.

Io. Ben. Carpzovii, Praef. Alb. Phil. Frick, D. inaug. de iure expellendi villicum ob moram in solvenda annua pensione factam, imprimis secundum iura Ducatus Br. Guelpherbytani. Helmst. 1794. 4 b. 4. Ueber diese Abmeyerungs-Ursach ist diese gründliche Dissertation gleichfalls die einzige besondere Schrift. Der Herr Verfasser nimmt gegen die Strubenschen, Buri- und Moltenschen, unter sich wieder verschiedene Meinungen, an, daß erst ein zweijähriger Verzug der Meyerzinsverrichtung den Gutsherren zur Abmeyerung berechtige; ein längerer Verzug aber nicht erforderlich sey. Er gründet seine Meinung in dem Gesetz 54. § 1. D. loc. cond., vorzüglich aber im Gesetz 56. D. eod. und dem c. 3. X. de loc. cond. und sucht, den Salzthalumischen Landtags-Abschied von 1597. mit seiner Meinung zu vereinigen. Hoffentlich ist diese vortrefliche Abhandlung schon in aller meiner Leser Händen.

Staatswiss. und Jur. Litt. 1795. H. 2. S. 277. u. f.  
Jur

**Zur Erläuterung können noch folgende dienen:**

Nic. Firnekrantz, Praef. Henr. Hahn, Disf. de conductore expellendo ante finitam locationem. Helmft. 1655. 7 b. 4. und hinter der 4ten Auflage von Dav. Mevii Resolut. illustr. [cur. I. Chph. Heroldt Stet. 1721. 4.] S. 191 — 236. Der auf dem Titel angekündigte Hauptinhalt hebt erst mit dem §. 36. an. Der Verf. beschäftigt sich zu umständlich mit der Erklärung der Geseze 3 und 9. C. de loc. cond. und des c. 3. §. verum X. eod. welche Geseze er § 41. auf alle Pachtungen und § 81. auch auf die Colonate anwendet.

Gottfr. Nic. Ittigii Disp. de expullione conductoris ante tempus. Lipf. 1680. 4  $\frac{1}{2}$  b. 4. Gründlich, aber freylich noch im Schutgeschmack der damaligen Zeit. Das wesentlichste und hieher gehörende enthält das 3te Capitel, worin von der causa efficiente der Pachtentsezung gehandelt wird.

Io. Volkm. Beemanni Disp. ad l. 3. C. de loc. cond. Ienae 1682. 4.

Henr. Bodini Disf. de expellendo conductore. Halae 1703. 3 b. 4. Die Hauptabsicht des Verf. ist, zu zeigen, daß der Verpächter in allen Fällen, in welchen er zur Pachtentsezung berechtigt ist, den Pächter entschädigen müsse.

Fried. Wilh. Breuning Quaestio iuris controuerfi: an conuentio cum colono partiario pro arbitrio possit reuocari? Lipf. 1771. 2 b. 4. Der Herr Verf. behauptet, nach den Grundsätzen des Societätscontractes, die beyden Theilen freystehende willkürliche Aufrufung dieses Verhältnisses..

### **b) Zersprenete Abhandlungen.**

Io. Balth. Wernher, in contractu censitico propter moram in soluendo censu commissam poenam priuationis locum non habere. In Obs. For. Vol. VI. obs. 72. pag. m. 129.

Nic. Chph. de Lyncker, expelli posse colonum perpetuum a coloniae domino ob ingentem deteriorationem fundi, qua tota ei abscedit vtilitas. In Resolutionibus forensibus [Ienae 1713. 4.] Resol. 681. pag. 1252 seq.

I. W. de Goebel Observ. theor. pract. de Locat. et Cond. pag. 68. seq. §. 127 — 30. et pag. 77. §. 155.

Ge. Heinr. Hinüber's Probe einiger Relationen in Wiedereinlösungs- und Abmeyerungsklagen nebst einem responso in puncto testamenti destituti. Braunschweig, 1758. 3  $\frac{1}{2}$  b. 8. Nur die 2te Relation betrifft einen, nicht einmal merkwürdigen, Abmeyerungsfall.

D. G. Strube, daß der Sohn eines Meyers die väterlichen Schulden bezahlen müsse, wenn gleich der Vater hätte abgemeyert werden können. In seinen Rechtl. Bedenk. Th. 1. B. 150. S. 352.

Derselbe, daß die Abmeyerung nicht zu erkennen sey, wenn der Meyer ohne sein Verschulden den Meyerzins gebührend abzuführen behindert wird. Ebend. Th. 2. B. 127. S. 486. u. f.

Derselbe über eine wider des Gutsherrn Willen geschehene Aufkündigung des Meyercontract's. Ebend. Th. 2. B. 144. S. 554. u. f.

Derselbe, daß derjenige, welcher bisher zwey Meyerhöfe besessen, von keinem Richter gezwungen werden könne, einen derselben fahren zu lassen, am wenigsten zur freyen Disposition des Gutsherrn. Ebend. Th. 3. B. 113. S. 584. u. f.

Derselbe, daß ein succesor singularis im Lehn die das Lehn cultivirenden Meyer nicht vertreiben könne, dafern die Demeyerung nicht in neuern Zeiten und zum Nachtheil des Lehnherrn oder der Agnaten geschehen ist. Ebend. Th. 4. B. 14. S. 32. u. f.

Ders

**Derselbe**, daß der Meyer, wenn der Meyershof seiner Schulden wegen verpachtet wird, das Meyerrecht nicht verliere. *Ebend. Th. 4. B. 152. S. 372 u. f.*

**Derselbe**, daß in der Grafschaft Hoya die Abmeyerung zwar ein richterliches Erkenntniß, aber keinen förmlichen Proceß, erfordere. *Ebend. Th. 4. B. 172. S. 446. u. f.*

**I. R. Engau**, propterea quod villicus fundum meiericum seruitute onerauerit aut agros quosdam vendiderit, procesum conuocationis institui non posse. *In Decis. P. I. decis. 42. b. p. 43.*

**Idem**, consentiente praedii meierici possessore alium meierum recipi posse, neque requiri vt ille prius aut praedio se abdicauerit aut illud amiserit. *Ibid. P. II. decis. 142. num. 2. pag. 149.*

**Idem**, num concessio fundorum villicilium, si ad certos annos facta, elapso hoc tempore expiret? *Ibid. P. II. decis. ead. num. 6. pag. ead.*

**Idem**, vbi dominus praedii meierici facultatem fundum villicalem, elapsis annis ad quos villico illum concessit, reuocandi sibi expresse reseruauerit, omnino domino id facere licere. *Ibid. P. II. decis. ead. num. 7. pag. ead.*

**J. U. von Cramer** von den rechtmäßigen Ursachen der Abäußerung eines Coloni und deren Wirkung, insonderheit bey einem getroffenen pacto remisorio partis maioris creditorum. In seinen *Bezlar. Nebenstunden. Th. 82. S. 145. u. f.*

**Derselbe**, an meiero liceat, meieriam domino cedere? *In Obseru. iur. vniu. T. III. obi. 970.*

**L. H. L. Ge. de Canngiesler**, poenam caducitatis contra villicum locum non habere, si alteri ex coheredibus partem praedii, vsque

dum ipsi de rata hereditaria satisfiat, concessit; nec magis iure Hasfiaco, si alienatio praedii nondum iudicialiter confirmata fuerit. In Decis. Casfell. Tom. I. decis. 130. pag. 547. seq.

*Idem* de iure domini, retinendi praedium rusticum sibi apertum et obligatione illud nouis colonis vel aedificiis instruendi. Ibid. Tom. II. dec. 218. pag. 200.

ICTi Erford. de discussione coloni ob delictum. In Schorchii Collect. Respons. et Sent. num. 251. pag. 603.

G. H. Hinüber: daß Caducitätsklagen nicht leicht zu billigen. In seinen Beyträgen, Th. 3. Num. LVI. S. 134.

G. Lennep von der Abmeyerung. In seinem Werke von der Leihe zu Landsiedel. Recht. Tit. 10. S. 698 — 767.

F. E. a Pufendorf, pignoris possessor an colorem destituere possit? In Observ. Tom. I. obs. 222. pag. 550.

*Idem*, ob quamnam moram in soluenda pensione conductor expelli possit? Ibid. T. IV. obs. 182. pag. 394. et obs. 183. pag. 395.

*Idem*, an priuatio iuris colonarii procedat, si dominus vel totum canonem residuum vel partem eius recipiat? Ibid. Tom. IV. obs. 184. pag. 397.

*Idem*, an ob intermissam contractus villalis renouationem et laudemium non solum colonus iure suo priuetur? Ibid. Tom. IV. obs. 185. pag. 399.

*Idem*, an domino permittatur, vt in suos vfus villam colono auferat? Ibid. T. IV. obs. 186. pag. 400.

*Idem*, destitutionem coloni obesae et liberis et uxori et cognatis. Ib. T. IV. obs. 187. p. 402.

J. H. E.



J. H. E. von Selchow über die eigenmächtige Einziehung der Bauergrüter. In 1. ältern Rechtsfällen B. 1. Num. 14. S. 183. u. f.

Desselben Gutachten über ein Meyergut. Ebend. B. 3. Num. 74. S. 134. u. f.

Derselbe von Meyerschulden. Ebend. B. 4. Num. 136. S. 190. u. f.

Gebrüder Overbeck, daß weder ein Erbenzinsmann das Erbenzinsgut, noch ein Meyer das Meyergut, dem Erbenzins- oder resp. dem Meyer-Herrn, wider deren Willen, zurückgeben könne. In ihren Meditat. B. 2. M. 70. S. 71.

F. E. Pufendorf, filium, cui successio in villam delata, a vindicatione eius villae contra receptum alium colonum arceri, si, ad iustam aetatem prouectus, inuestituram petere et laudemium offerre neglexerit. In Animaduersi. T. I. an. 95. pag. 138.

Fratres Becmanni, insignem deteriorationem bonorum colonariorum esse iustam causam priuandi colonum iure suo. In Consil. et Decis. Tom. I. decis. 16. pag. 242. seq.

J. Wöser, die Abmeyerung, eine Erzählung. In seinen Patriot. Phantas. Th. 2. S. 112.

Derselbe, daß die Abmeyerungen dem Gutsherrn nicht überlassen werden können. Eb. Th. 3. S. 317.

Desselben Betrachtungen über die Abäußerungs- oder Abmeyerungs-Ursachen. Ebend. Th. 3. S. 323. u. f.

v. Bülow und Hagemann, daß wegen der Abmeyerung und Besetzung der zu dem Dom in Bremen und Werden gehörenden sogenannten Structur-Meyers stellen ein gerichtliches Verfahren ausgeschlossen sey. In ihren Praet. Erdr. B. 2. Et. 57. S. 389.

Etwas über die Abmeyerung hat auch das Repertorium des gesammten positiven Rechts der Deutschen. (Leipzig 1798. gr. 8.) Th. 1. S. 79 — 81.

Fünfs

## Fünfter Abschnitt.

Schriftsteller über das Verhältniß des  
Meyers gegen den Staat.

## Erstes Capitel.

## Schriftsteller über den Herrndienst.

Diese sind schon im 3ten Abschnitt, Cap. 3. S. 3. mit aufgeführt.

## Zweytes Capitel.

## Schriftsteller über die Steuern.

## S. I.

## Historische Schriftsteller.

## a) Besondere Schriften.

D'Eon de Beaumont Memoires pour servir à l'histoire generale des finances. à Amsterdam, 1760. 2 Bände. 8. Die bekannte Verfasserin erzählt die Steuer Geschichte des französischen Staats von den Zeiten der Merovinger an.

Carl Heinr. Lang's historische Entwicklung der deutschen Steuerverfassungen seit der Karolinger bis auf unsere Zeiten. Berlin 1793. 268 S. ohne das Register. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1795. Num. 204. und

Götting. gel. Anz. 1793. St. 121.

Dieses vorzüglich gute Buch ist bereits vergriffen und eine neue Auflage also sehr zu wünschen. Der Herr Verfasser hat sich hauptsächlich mit der Geschichte der deutschen Steuern des mittlern Zeitalters beschäftigt.

Andr.

**Anbr. Stünkel's** historisch-jur. Abhandlung  
über die Steuerverfassung in deutschen Reichslanden.  
Duisburg 1794. X. und 156 S. 8.

Allg. D. Bibl. B. 18. S. 375. Allg. Lit. Zeit.  
1795. Num. 37. Staatsw. und Jur. Lit. 1794.  
H. 12. S. 580. u. f.

Diese schätzbare Abhandlung ist durch die mittelst der französ.  
sichen Revolution in Umlauf gebrachten Ideen von Frey-  
heit und Gleichheit veranlaßt, und enthält eine schön  
entwickelte Geschichte der deutschen Steuern.

**Fr. W. Freyherrn v. Ullmenstein** Versuch einer  
systemat. und histor. Einleitung in die Lehre des D.  
Staatsrechts von Steuern und Abgaben reichsständischer  
Unterthanen und dem Steuerrechte der Reichsstände,  
zum Gebrauche der gebildeten Stände im Vaterlande.  
Erlangen, 1794. 249 S. u.  $\frac{6}{8}$  b. Tit. u. Vorr. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1795. Num. 15. Staatsw. und  
Jur. Lit. 1794. H. 4. S. 544. u. f. Götting.  
Gel. Anz. 1794. St. 133. Erlang. Gel. Zeit. 1794.  
St. 33. Götthaische Gel. Zeit. 1795. St. 55.  
Würzb. Gel. Anz. 1794. Quart. 4. Num. 6.

Die Entstehung der Beden hat der Hr. Verfasser, welcher  
wegen seiner aus diesem Buche hervorleuchtenden Unbefan-  
genheit und Wahrheitsliebe alle Hochachtung verdient, nicht  
genug aufzuhehlen für gut gefunden; dagegen ist er desto  
befriedigender, was die noch jetzt üblichen Steuern betrifft.

**J. B. Mayer's** Abhandlung über Steuer- und  
Abgaben im allgemeinen, dann vorzüglich im Hochstifte  
Bamberg. Bamberg. 1795. 264 S. u.  $\frac{1}{2}$  b. T. und  
Vorr. gr. 8. Ich gebe diesem sehr unterrichtenden Bu-  
che diese Stelle, weil der historische Theil desselben für meine  
Leser der interessanteste ist.

Staatsw. u. jur. Litt. 1795. S. 426. Oberd. A.  
L. Z. 1795. St. 148. Würzb. Gel. A. IX. S. 169.

**Fr. Ludw. v. Berlepsch** Pragmat. Geschichte  
des landschaftlichen Finanz- und Steuerwesens der F.  
Calenberg und Göttingen, in Hinsicht auf dasjenige,  
welches

welches noch jetzt einen praktischen Nutzen schafft. Frankfurt und Leipzig. 1799. XVI. und 512 S. gr. 8.

Staats- und Jur. Nachrichten, 1799. Num. 100. S. 181.

Derselben Sammlung wichtiger Actenstücke zur Geschichte des Landeshofl. Finanz- und Steuerwesens der F. Calenberg und Göttingen, Frankfurt und Leipzig. 1799. 290 S. gr. 8. Bey der allgemeinen Censuration die das Schicksal des talentvollen Hrn. Verf. erregt hat, kann ich voraussetzen, daß beide eben angeführten Schriften allen meinen Lesern bekannt genug sind.

### b) Zerstreute Abhandlungen.

G. M. de Ludolf, *modus collectarum antiquus cum moderno collatus*. In Obf. for- Tom. I. obf. 102. ibique nota 1. pag. 167 seq.

D. G. Strube de *collectarum et aerariorum provincialium origine*, praefertim in terris Br. Luneburgicis et Episcopatu Hildesienfi. Diese vortrefliche Abhandlung, deren Verfasser so wie Hr. v. Berlepsch aus den Quellen selbst schöpfte, ist die 3te Observation in desselben Decade Observationum iuris et historiae Germaniae. Ed. 2da auct. et emend. Hannov. 1769. 300 S. 4.

Allg. D. Bibl. B. 9. S. 205.

Ehr. Ulr. Gruben von Steuern und Beden. In seinen Discept. Forens. [Lips. 1737. 4.] S. 884. u. f. Diese Abhandlung enthält sehr gute Collectaneen zur Geschichte der Steuern, vorzüglich der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande. Gruben hat auch hier blos gesammelt und wie in allen seinen dennoch sehr schätzbaren Schriften, seine Collectaneen nicht einmal recht geordnet.

D. G. Strube von der Contribution im Fürst. Calenberg In f. Rechtl. Bedenken, Th. 2. B. 35. S. 134.

Der selbe von den Schatzgefallen und Steuern in der Grafschaft Hoya. Ebend. Th. 3. B. 35. S. 275.

Derselben Geschichte der Contribution im Hilshelmischen. Ebend. Th. 5. in den Supplementen, S. 97. u. f.

Dere

**Derfelbe von dem Steuerwesen und des Adels Steuerfreyheit in den mittlern Zeiten.** In seinen Nebenstunden, Th. 2. S. 278. der 2ten Aufl. [Hannover, 1765. 8.]

**Meiners und Spittler's Etwas zur Geschichte der Steuern in den Herzogthümern Bremen und Verden.** Im Göttingenschen Magazin, B. I. [Götting. 1791. gr. 8.] St. 2. S. 246. u. f.

## S. 2.

### Staatswissenschaftliche Schriftsteller.

#### a) Besondere Schriften.

**J. B. v. der Lath Politische Betrachtungen über die verschiedenen Arten der Steuern.** Breslau, 1751. 17  $\frac{1}{4}$  b. Borr. und Inhaltsanz. 1  $\frac{1}{4}$  b. gr. 8. Neue Aufl. Ulm, 1766. 432 S. ohne die Borr. und das Register, gr. 8.

Allg. D. Bibl. B. 12. St. 1. S. 375. u. f.

**J. H. Gottl. v. Justi Abhandl. von den Steuern und Abgaben.** Th. 1. Königsberg, 1762. 202. S. 8.

**Chr. Frid. Wilisch D. inaug. de iure collectandi Viteb.** 1785. 8 b. 4.

Schott's Bibl. v. J. 1785. Th. 1. S. 121. u. f.

**Lüber Herm. Hans v. Engel über die Steuerregulirung nach dem Ausmessungsfuße.** Freyberg, 1790. 78 S. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1793. Num. 105.

Diese Schrift betrifft zwar zunächst das Meßlenburgische; sie verdient aber hier um so mehr einen Platz, da auch im Fürstenthum Wolfenbüttel die Steuern nach dem Ausmessungsfuße regulirt sind.

**Er. Dan. v. Liebhaber vom Steuerwesen in den Braunsch. Lüneb. Churlanden.** In seinen Beiträgen zur Erörterung der Staatsverfassung der Br. Lüneb. Churlande [Gotha 1794. 240 S. gr. 8.] S. 229—40.

Neue Allg. D. Biblioth. B. 19, S. 55.

G. M.

**G. M. Weber über die Einführung der Wildsteuer.** Nürnberg 1794. 84 S. 8.

Neue Allg. D. Bibl. B. 18. S. 378.

Allg. Liter. Zeit. 1796. Num. 37.

Staatswissens. und Jur. Litt. 1794. H. 6. S. 291.

Würzb. gel. Anz. 1794. Quart. 3. St. 2.

**Beleuchtung der Weberschen Schrift über die Wildsteuer.** Nürnberg 1795. 48 S. 8.

Neue Allg. D. Bibl. B. 28. S. 276.

Allg. Liter. Zeit. 1796. Num. 208.

**G. M. Webers Nachtrag über die Einführung der Wildsteuer.** Nürnberg 1798. 3. Ich habe diese drey Schriften nur zur Vervollständigung der Literatur angeführt; denn die sämtlichen Braunschw. Länder sind so glücklich diese Steuer, welche nichts weniger als die Ausrottung oder Verminderung des Wildes zum Zweck hat, nicht zu kennen.

**E. E. Eigenbrodt's Noch ein Grund gegen die Kopfsteuer, nebst vorbereitenden Bemerkungen über den Zweck des Staats und die obersten Grundsätze der Besteuerung.** Gießen 1796. 8.

**Desselben Versuch über die Steuerkapitalien und die Fruchtbarkeit der Grundstücke.** Gießen 1796. 8.

**Wilh. Ant. Klewitz Steuerverfassung im Herzogthum Magdeburg.** Berlin 1797. 2 Bände. 25 b. 8.

Neue Allg. D. Bibl. B. 34. S. 483.

### b) Zerstreute Abhandlungen.

**J. Mäjer von der Real- und Personal-Freyheit.** In seinen Patriot. Phantas. Th. 2. Num. 42. S. 203. der Ausgabe von 1778.

**v. Benckendorf über die Contribution und Steuern.** In der Oecon. for. B. 1. Hptst. I. S. 233. S. 223. und Band 5. Hptst. 8. S. 155. S. 157.

**Etwas über das Steuerwesen und die physiokratischen Grundsätze.** Im Hannov. Magaz. 1778. St. 48.

S. 3.

## S. 3.

## Juristische Schriftsteller.

## a) Besondere Schriften.

Casp. Klockii Tract. nomico-politicus de Contributionibus in R. G. imperio et aliis regnis vtplurimum vsitatis. Brem. 1634. 577 S. fol. Vielleicht gewinnt dieses ohnehin bekannte Buch noch ein Interesse mehr bey meinen Landsleuten, wenn sie sich erinnern, daß der Canzler Klock in seinem Alter in Braunschweig eine Zeitlang lebte und hier seine Consilia schrieb.

Fasciculus siue decas Consultationum insigniorum ad materiam contributionum principaliter pertinentium ac a Thom. Merckelbachio, Gerl. Buxtorfio et Casp. Klock nec non Facultate iur. Ingolstadt. conscriptarum. Bremae 1634. 120 S. fol.

Ab. Fritschii Tract. de iure lustrationis et sequelae. Norimb. 1670. 6  $\frac{1}{2}$  b. 4. Dieser Tractat steht auch in des Verf. Opusculis variis, cura M. Henr. Gribneri [Norimb. 1731. fol.] num. x.

Herm. Conringii Disf. de Contributionibus. Helmst. 1669. 4. rec. ibid. 1673. 4. Sie steht auch in seinen Operibus [Brunsv. 1733. 7 B. fol.] Tom. IV. pag. 744 — 56.

Ge. Engelbrecht Disf. de Contributione. Helmst. 1677. 4  $\frac{1}{2}$  b. 4. Sie handelt von allen Arten der Steuern überhaupt. Etwas von den Braunschweigischen Steuern insonderheit, welches man hier zu erwarten berechtigt ist, vermißt man durchaus.

Io. Frid. Rhetii Disf. de censu fundo cohaerente, ad ductum tituli C. Sine censu vel reliquis fundum comparari non posse. Frcf ad V. 1681. 83 S. 4. Diese gründliche Abhandlung steht auch in der Sammlung seiner Dissertationen, B. 2. Num. 16.

Gottfr. Straussii Disp. de Contributionibus. Ienae 1714. 5 b. 4. Sie handelt, mit vorzüglicher Hinsicht auf Sachsen, nicht bloß von der Contribution im engeren Sinn, sondern von allen Steuern überhaupt.

Joh. Jac. Moser von der Landeshoheit in Steuerfachen. Frankf. a. M. 1773. 4 Alph. 13  $\frac{1}{2}$  b. 4.

Jac. Friedr. Döhler's Abhandlung von Domainen, Contributionen, Steuern, Schenkungen und Abgaben. Nürnberg 1775. 15 b. u. 1  $\frac{1}{2}$  b. Dedic. und Vorrede. 8. Der Verf. eifert sehr redlich in der Vorrede gegen die Vermengung der Staats Einkünfte mit den Domainal-Einnahmen und warnt, als ein erfahrener Staatsbeamter, für eine solche fehlerhafte Staatsverwaltung. Er handelt hiernächst, in 15 Absätzen, vom Rechte der obersten Gewalt über das Staatsvermögen, [wobey er, gegen Ziegler und Lessern, das dominium eminens annimmt, und mit Pufendorf glaubt, daß der Streit darsüber: ob dem Landesherrn ein Staatseigenthum oder nur ein Beherrschungsrecht des Staatsvermögens zustehe? ein bloßer Wortstreit sey], vom Gebrauch des Staats-Eigenthums, von Domainen und deren Ursprung, vom Rechte des Landesherrn die Domainen zu veräußern, welches er ihm nur im dringendsten Nothfall zugesähet, von der Verwaltung der Domainen, vom Contributionsrecht und den Gegenständen der Schatzkammer, von der Contribution und denen auf Immobilien gelegten Steuern, von Landständen, Nachlässen und Befreyungen, von Kopfsteuern, von Judenabgaben, von Schutzelde und Consumtionssteuern, von Gewerbe- und Nahrungs-Steuern, von solchen Abgaben welche ein moralisches Uebel hemmen sollen, und von solchen Steuern, welche ein außerordentlicher Staats-Aufwand nöthig macht.

Car. Willh. Winkleri D. inaug. Praescriptio immunitatis a tributis, praelertim quoad aerarium publicum Saxoniae, impugnata. Lipsk 1779. 68 S. und  $\frac{3}{4}$  b. Tit. und Zueign. 4. Der Hr. Verf. bestreitet im 1sten Abschnitt die Meinung, daß durch Verjährung die Steuerpflicht erlöschen und die Steuerfreiheit erlangt werden könne, indem er die für die gewöhnliche



liche Meinung aus dem I, vlt. C. de fundis rei priu. und dem R. A. von 1548. hergenommenen Gründe bekämpft und dagegen Gründe für seine eigene Meinung vorträgt, welche jedoch in unsern Gerichten weder bisher Befall gefunden haben noch auch künftig finden dürfen. Der 2te Abschnitt betrifft blos Sachsen.

Chr. Fr. Wilisch de iure collectandi in territoriis Germaniae. Vitemb. 1785.

Andr. Bernh. Carl Wiese D. inaug. de origine et iure collectarum prouincialium ad elocandas filias illustres. Rostoch. 1790. 4.

### b) Zerstreute Abhandlungen.

I. B. Werher, immunitatem a tributis et oneribus praescriptione immemoriali acquiri. In Obs. for. Tom. III. obs. 246. pag. m. 628. et Tom. VI. obs. 265. pag. m. 461.

Idem, immunitatem ab oneribus publicis aduersus conciuces ordinaria praescriptione acquiri. Ibid. Tom. VI. obs. 419. p. m. 755.

Io. Nic. Hert de exactione collectarum et praescriptione immunitatis ab illarum praestatione. In Resp. et Consil. Tom. I. Conf. 1. p. 1.

Idem, exemptionem ab oneribus vulgo praediis incumbentibus probandam esse ab eo, qui in exemptione se fundat. Ibid. Tom. I. Conf. 2. pag. 4. et Tom. II. decis. 652. P. 623.

Idem, sicut praedia post certum aliquod tempus acquisita collectisque imperii obnoxia declarata, ita etiam iam ante illud tempus in eodem districtu comparata eiusdem naturae censer. Ibid. Tom. I. resp. 7. p. 18.

Idem, an praescriptio contra collectas locum habeat et naturam bonorum ita mutare possit, ut quaedam collectis obnoxia, quaedam vero exempta sint habenda? Ibid. Tom. et resp. eod.

**Idem**, immunitatem a collectis per transactionem iurato confirmatam, a principe imprimis titulo oneroso concessam non esse reuocandam. — Ratione immunitatis transactione quaelitae dari conditionem ex moribus propter promissionem in transactione interpositam. — Posthabito hactenus vlitato, alium contribuendi modum eligi posse. *Ibid.* Tom. eod. resp. 92. p. 202.

**Idem**, in materia collectarum imprimis ad obseruantiam esse respiciendum. *Ibid.* T. II. decis. 130. p. 116.

**Idem**, collectas, lite super exemptione suborta, non attenta possessionis immunitatis allegatione soluendas esse. *Ibid.* Tom. II. decis. 651. pag. 622.

Ah. Fritschii Tract. de dotatione filiae Principis, vulgo *Gräuleinsteuer*. In Opusculis variis Tom. I. P. I. Tract. 3. pag. 54.

G. M. de Ludolf, consuetudinem exigendi a subditis collectas ad dotem filiarum, *Gräuleinsteuer*, vbique locorum non esse receptam. In Obs. for. P. I. obs. 98. pag. 153.

Tob. Iac Reinharth de tributis et collectis, speciatim in terris Brunsv. Luneburgicis. In Observ. ad Christinaei Decisiones, Vol. I. obs. 68. pag. 186.

**Idem**, colonos tam veros quam paritarios ac emphyteutas ecclesiasticos immunes esse a tributis. *Ibid.* Vol. V. obs. 15. p. 28.

A. Leyser de tributis. In Med. ad Pand. Vol. X. spec. 669. p. 848.

de Canngiesler de immunitate a collectis per praescriptionem immemoriam acquirendam. In Decis. Cassel. Tom. II. dec. 324. pag. 702. et dec. 325. pag. 708.

305.

**Joh. Chr. Claprot's** unvorgreifl. Gedanken über zwei streitige Fragen, das Calenbergische Schatzwesen betreffend. In seinen Samml. jur. philos. und crit. Abhandl. St. 4. Num. vi. S. 87. u. f.

**ICI** Erford. de collecta, quae vocatur Schöffelschaz, eiusque immunitate nobilibus in Principatu Calenbergico competente. In Schorchii Collect. sent. 89. pag. 228.

**F. E. a Pufendorf** de praescriptione immemoriali contra tributa publica, ad Constitut. Calenbergicam de 11. Dec. 1696. In Obs. iur. vniu. Tom. II. obs. 136. pag. 483.

**Idem** de censu omnium, Schaaffschaz, ex iure Ducatus Calenbergici. Ibid. Tom. IV. obs. 237. pag. 499.

**J. H. v. Selchow** Entscheidung, die Steuersfreiheit betreffend. In seinen ältern Rechtsfällen, B. 4. S. 79. u. f.

**Theod. Hagemann** über die Fräuleinsteuer der Edelmanns, Bauern. In Hagemann u. Günther's Archiv, Th. 5. S. 152 — 61. Diese Abhandlung ist nachher wieder abgedruckt in des Hrn. Verf. II. jurist. Schriften [Hannover 1794. Th. 1. 152 S. Th. 2. 124. S. 8.] Th. 2. Num. 7. S. 101 — 14. jedoch mit der Veränderung, daß die Noten nicht unter, sondern hinter dem Texte stehen.

**J. Claprot** über eine in ein gerichtliches Verfahren gezogene Contributionsfache. In seinen Rechtsfällen, Th. 1. Num. 38. S. 101.

**Joh. Rudew. Schmidt** von dem Worte Contribution oder Collecte, und dessen rechtlichen Gebrauch. In seinen Abhandlungen versch. prakt. Rechtsmat. B. 2. Num. 101. S. 348.

### Drittes Capitel.

#### Ueber den Mannthaler, das Maritagium, die Hlensprafe.

D. G. Strube vom Mannthaler. In seinen Rechtl. Bedenk. Th. 1. B. 109. S. 253. und Th. 4. B. 46. S. 104. u. f.

F. E. a Pufendorf de maritagio. In Observ. iur. univ. Tom. II. obs. 166. p. 535. et in append. statut. pag. 158. Item Tom. III. obs. 28. p. 105.

### Sechster Abschnitt.

#### Schriftsteller über Hülfsmaterien.

### Erstes Capitel.

#### Schriftsteller über die Geschichte des Meyerwesens und des Bauernstandes überhaupt.

##### §. 1.

#### Besondere Schriften.

R. R. Tacitus über Lage, Sitten und Völkerschaften Germaniens, nebst einem Kommentar von Carl Gottl. Anton. Leipz. 1781. 9  $\frac{3}{8}$  b. 8. 2te umgearbeitete Auflage, Gdrlitz, 1799. 232 S. u.  $\frac{1}{2}$  b. Borr. 8. Die erste Ausgabe ist beurtheilt in der Allg. D. Bibl. B. 47. S. 233. u. f.

Tacitus von Deutschlands Lage, Sitten und Völkern. Mit erklärenden Anmerkungen, einigen Ausführungen u. Abhandlungen, u. einem geographisch-statistischen Wörterbuche von J. H. M. Ernesti. Nürnberg. 1791. xvi. 208. u. 112 S. 8. Das Wörterbuch erschien zu Nürnberg, 1792. 222 S. 8.

Allg. Liter. Zeit, 1792. Num. 32. und 1793. Num. 32.

Ich habe unter der Menge der Ausgaben des Tacitus diese beiden ausgewählt, weil sie zu meinem Zwecke die vorzüglichern sind.

Des Kaisers Carl des Großen Capitulare de villis, übersetzt und erläutert von J. H. Reß. Helmst. 1794. gr. 8. Ich habe dieses Buch schon oben S. 53. gedacht.

Allg. Liter. Anz. 1797. 1798.

P. J. Brun's Beiträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters, aus Handschriften und alten Drucken der akadem. Bibliothek zu Helmstädt. Helmst. 1799. 1ste Aufl. 5  $\frac{1}{2}$  b. gr. 8. Auch hier trifft man S. 359—421. Caroli M. Capitulare de villis an, mit J. Fr. Aug. Kinderling's vortreflichen Anmerkungen.

Ioach. Meier's Antiquitates villarum et villicorum, tam apud Romanos quam Germanos veteres, ex iure et historia illustratae. Hannoverae, 1701. 10 b. 8. Die Alterthumsfreunde finden hier in 12 Capiteln manche lesenswerthe Sachen über den Ursprung und die Bedeutung des Wortes Meyer, über die ehemalige Meyerwürde, über die Ministerialen, über die Willen der Römer, über die deutschen Meyerhöfe des Mittelalters, über die zu Lehen ertheilte Meyerwürde, über Wälder, Städte, Schösser und Flüsse, welche von dem Meyerverhältnisse ihre Namen bekommen, und eine ziemlich starke jedoch sehr trockne Nomenclatur berühmter Männer, welche den Namen Meyer geführt haben, welches Verzeichniß aber, besonders jetzt, um die Hälfte vermehrt werden könnte.

Polyc. Leyser's Observata diplomatico-historica de Frilingis. Helmst. 1727. 1 b. 4. Er setzt die Frilinge zwischen den Adel und die Freigelassenen in die Mitte und hält sie und die ingenuos für einerley Personen.

Wolfg. Frid. Schrödt's D. inaug. de notatione rusticorum Germaniae. Goetting. 1743. 4. Sie ist mehr historischem als juristischem Inhalte und ihr erster Theil mit mehrerm Fleiße ausgearbeitet, als der 2te. Die Hauptabsicht des Verf. geht dahin, zu zeigen, daß es

von jeher auf dem platten Lande in Deutschland freye Leute gegeben habe, und daß nicht ein jeder, welcher außerhalb der Städte gelebt, ein Leibeigener gewesen sey. Dies bedurfte aber keines ängstlichen Beweises. Denn wo hätte der Adel denn gewohnt? oder wie kann man annehmen, daß aller Adel in die Städte gezogen sey? Ueber die Zeiten der Anlegung der Städte geht der Verf. nicht hinaus.

**E. U. Grupen's teutsche Alterthümer zur Erläuterung des Sächsischen auch Schwäbischen Land- und Lehnsrechts. Mit Figuren. Hannover 1746. 16 b. und Borr. nebst Inh. 1 b. 4.** Auch von diesem Buche, welches viel gutes zur Erläuterung der Verfassung des Mittelalters enthält, gilt das, was ich schon von andern Grupenschen Schriften gerühmt habe.

**Der selbe von der teutschen Frau. Göttingen 1748. 4.** Dieser antiquarische Tractat handelt vom Rechte der ersten Nacht, vom Braut und Bräutigam, von der Aussteuer, dem Kistenpfande und dem Ingedome, von der unberathenen Tochter, von der Angelsächsischen Braut und von Mantelkindern.

**Iac. Schuback, Praef. Io. Dav. Koeler, Disf. de Saxonum transportatione sub Carolo M. facta. Götting. 1748. 7  $\frac{1}{4}$  b. und Tit. u. Zueign.  $\frac{3}{4}$  b. 4.** Der geschichtskundige Verf. hat diese für das Niedersächsische Landwesen so wichtige und folgenreiche Begebenheit kurz vorgetragen und kritisch untersucht.

**A. L. Seip de statu rusticorum ex medii aevi rationibus caute diiudicando. Gött. 1749. 4.** Voller scharfsinniger Bemerkungen und mit Hinsicht auf die Braunschweigischen Länder geschrieben.

**J. C. Lesser von den Flämischen Rechten und Gütern in der goldenen Aue ohnweit Nordhausen. Nordh., 1750. 5 b. 4.** Von diesen Gütern findet man auch Nachricht in Gilberts Handbuche für Reisende durch Deutschland, Th. 3. S. 325. u. f.

**Chr. Vh. Grupen Observationes rei agrariae. Hannov. 1758. 13 b. 4.**

Eius-

Eiusdem Observationes antiquitatum villicialium. Mscrpt. Eine Nachricht von dem in der Bibliothek des Oberappell. Gerichts zu Celle befindlichen autographo steht in *Veneke's Meyerrechte*, S. 128. u. f.

Io. Eelking Diss. de Belgis seculo XII. in Germaniam aduenis, variisque institutis atque iuribus ex eorum aduentu ortis. Götting. 1770. 1 Alph. 2  $\frac{1}{2}$  b. 4. Der wahre Verfasser dieser vortreflichen Abhandlung ist der nachherige Herr Professor Wundt zu Heidelberg, welcher damals noch Hofmeister des Herrn Eelking zu Göttingen war.

J. Möser's Osnabrückische Geschichte. 2te Ausgabe, Berlin 1ster Th., 1780. 1 Alph. 2  $\frac{5}{8}$  b. und 1  $\frac{3}{8}$  b. Urkunden. 2ter Th. 1780. 14  $\frac{1}{4}$  b. u. 7  $\frac{6}{8}$  b. Urkunden, gr. 8. Für die Forscher der Geschichte des deutschen Bauernstandes ist besonders der erste Band dieses außerordentlich schätzbaren Buchs sehr wichtig.

Allg. D. Bibl. B. 48. St. 2. S. 331.

D. H. Hegewisch allgemeine Uebersicht der deutschen Culturgeschichte bis zu Maximilian I. Hamburg, 1788. 230 S. gr. 8. Lehrreich und angenehm unterhaltend.

Allg. D. Bibl. B. 108. St. 1. S. 206. u. f.

J. G. Hochs historische Untersuchung über die niederländischen Colonien in Niederdeutschland, besonders der Holländer und Fläminger, wie auch derselben Rechte und Gebräuche. Halle, 1791. 7 b. u. Zueign. und Borr. 1 b. 8. Sehr unterhaltend, und voller interessirender Bemerkungen! Der Herr Verfasser, ein Gottesgelehrter, handelt von der Geschichte dieser Colonien, zieht aus derselben einige Resultate über die durch sie bewirkte bessere Cultur, untersucht die Rechte dieser Colonien, und hält sie für Erbenzinsgüter.

E. Meiners Geschichte der Ungleichheit der Stände unter den vornehmsten Europäischen Völkern. 2 Bände, Hannover, 1792. 1 Alph. 18 b. 8.

Neue Allg. D. Bibl. B. 2. S. 471.

Allg. Liter. Zeit. 1798. Num. 112.

Der berühmte Hr. Verf. verfolgt in diesem eben so lehrreichen als unterhaltenden Buche die Geschichte des Bauernstandes durch alle Zeiträume, obgleich eigentlich nur die Geschichte des Adels und des Bürgerstandes in seinen Plan gehört zu haben scheinen. Zunächst schränkt er sich auf die Nationen Keltischen Ursprungs und unter diesen hauptsächlich auf die Franken und Germanen, ein.

Henr. Ad. Lehzen Comment. de vero et originario fundamento obligationis rusticorum ad operas et censum praestandum. Götting. 1793. 4 b. und Lit. und Inhaltsanz.  $\frac{1}{2}$  b. 4. Diese Inaug. Dissert. enthält eigentlich eine Geschichte des Bauernstandes und deswegen habe ich sie erst hier angeführt. Den auf ihrem Titel angekündigten Gegenstand fertigt der Herr Verf. sehr kurz ab und seine Meinung darüber geht S. 2. dahin, daß die Dienst- und Zinspflicht der Bauern aus einem zwischen ihnen und ihrem Dienst- oder Zinsheeren bestehenden Vertrage herrühre, und daß der Dienst keine *servitus in faciendo consistens* sey.

Just. Friedr. Kunde's Vertheidigung der Hochstift = Hildesheimischen Landesverfassung. Göttingen 1794. 2 Alph. 3 b. nebst Beylagen 1 Alph. 11  $\frac{1}{2}$  b. Lit. Vor. und Inhaltsanz. 2 b. Folio.

Neue Allg. D. Bibl. B. 20. S. 34.

Der berühmte Herr Verf. liefert S. 115. u. f. eine Geschichte des Hildesheimischen Bauernstandes und Reperwessens, welche ganz auch die Wolfenbüttelsche ist.

Joh. Chr. Majer's Germaniens Urverfassung. Hamb. 1798. 203 S. gr. 8. Eine ganz vortrefliche Schrift! Neue Allg. D. Bibl. B. 44. S. 144. und Herr D. Anton in der Vorrede zur 2ten Ausgabe seines Tacitus.

Karl Gottlob Anton's Geschichte der deutschen Landwirthschaft, von den ältesten Zeiten bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts, 1ster Theil. Götting 1799. Ohne die Vorrede und das Register, 486 S. gr. 8. 2ter Th. Götting 1800. 376 S. gr. 8. Der unermüdet fleißige Herr Verf. hat die Archäologie der vaterländi-



ländischen Landwirthschaft aus Urkunden und gleichzeitigen Schriftstellern gezogen und seine sehr mühsame Arbeit verdient gewiß sehr vielen Dank.

## §. 2.

### Zerstreute Abhandlungen.

Erpold Lindenbrog *Scriptores rerum Germaniae Septentrionalis*, cura Io. Alb. Fabricii. [Hamb. 1706. 8 Alph. 8 b. Fol.] S. 170 u. f. findet man den Vertrag des Erzbischofs Friedrich von Bremen mit denen Holländern, welchen er im Jahre 1106. einen District seines durch Kriege entvölkerten Erzstifts iure hollandrigo erblich zu besitzen einräumte. Eben diese Urkunde steht auch in

Nic. Staphorst's *Hamburgischer Kirchengeschichte* [Hamb. 1723. bis 1729. 4.] Th. I. B. I. S. 523.

Io. Vogt *Monumenta inedita, praecipue Bremensium*. [Band 1. 6 Stücke, 1 Alph. 18½ b. Band 2. 6 Stücke, 1 Alph. 10½ b. Brem. 1740--63 8.] Im 1sten B. S. 21. und 910. finden sich ähnliche Urkunden, als die beyrn Lindenbrog und Staphorst, von H. Heinrich dem Löwen von Braunschweig und dem Erzbischofe Hartwich II. von Bremen.

Io. W. de Goebel de *villicorum sine meierorum origine*. In *Observ. theor. pract. et locat. et conduct.* pag. 69. §. 131. Er findet die Meyer schon in der bekannten Stelle des Tacitus.

D. G. Strube vom Ursprunge und der Natur der Meyer Güter in den Chur- und Fürstl. Braunschw. Lüneb. Landen, auch im Stift Hildesheim. In f. Rechtl. Bed. Th. 4. B. 90. S. 233. u. f.

J. H. E. v. Selchow von *Holländereyen und Flämischen Rechte*. In den Hannöv. Beyträgen 1761. St. 42. S. 649 — 62.

I. Vlr. de Cramer de *villicis, qui dicuntur edle Erb-Meyer*. In *Eius Obseru. iur. vniu.* Tom II. P. II. obl. 655. pag. 189 - 214. Ein schöner Beytrag zur Geschichte des Meyerwesens.

D O N

von Benckendorfs Geschichte des Deutschen Bauernstandes. In der Oecon. forens. B. 5. Hptst. 8. Abschn. 2. §. 190 - 236. S. 184 - 220, und §. 530. 531. S. 441.

Derselbe vom Ursprunge der Rothfassen. Eben-  
daselbst. B. 5. Hptst. 8. §. 219. S. 206. und vorzüglich  
B. 6. Hptst. 8. §. 883. S. 195.

J. Möser's kurze Geschichte der Bauerhöfe. In  
seinen Patriot. Phantas. Th. 1. S. 324. der Ausg. von 778.  
Allg. D. Bibl. B. 33. S. 1. u. f.

Von dem Bauernstande, und dessen vormaliger und  
jetziger Beschaffenheit in der Churmark Brandenburg.  
Im Histor. Portefeuille v. J. 1785. St. 2. S. 127 -  
137. Schott's Bibl. v. J. 1785. Th. 2. S. 282.

F. E. a Pufendorf, Charta Ottonis, Du-  
cis Br. et Luneb., accolis terrae nouae data anno  
1296. In Obs. iur. vniu. Tom. II. in append. Stat.  
pag. 3. seq.

J. F. Rünbe, Vergleichung des ehemaligen und  
heutigen Zustandes der deutschen Bauern, und Unters-  
suchung, wodurch die erfolgten Veränderungen desselben  
bewirkt sind. Diese vortrefliche Abhandlung steht in den  
Memoires de la Societé des antiquités de Cassel  
[à Cassel, 1780. 4.] Tom. 1. pag. 252 - 272.

Hr. Ernst Carl Merea u's Abriß von der ersten  
muthmaßlichen Entstehung der Verschiedenheit der Stände  
in Deutschland. Diese lichtvolle Zusammenstellung aus  
der Geschichte entlehnter Resultate steht in des Herrn Verf.  
Miscellaneen zum deutschen Staats- und Privatrechte,  
Th. 1. [Gotha, 1791. 451 S. 8.] Abth. 15.

Allg. Liter. Zeit. 1793. Num. 25.

Die Einleitung zu Bencke's schon angeführten  
Reynerrechte.

Des Herrn Geheimen Rath's und Canzlers Sprin-  
ger zu Rinteln Versuch eines Beweises, daß Tacitus  
seine Erzählungen von den alten Deutschen aus  
West-

Westphalen genommen habe. In Gatterers Allg. Histor. Bibl. und in J. H. W. Ernesti Beyträgen zur Geschichte der Deutschen [Bayreuth, 1796. 246 S. gr. 8.] S. I. bis 34.

## Zweytes Capitel.

### Ueber andere Bauerverhältnisse, außer dem Meyerverhältnisse.

#### Erste Abtheilung.

#### Schriftsteller über die Leibeigenschaft.

##### S. I.

#### Historische Schriftsteller.

##### a) Besondere Schriften.

Chr. Thomäsi Disl. de hominibus propriis et liberis Germanorum. Halae, 1701. 8 $\frac{1}{2}$  b. 8. Diese Abhandlung soll bloß eine Geschichte der Deutschen Leibeigenschaft darstellen. Der Verf. hebt, nach damaliger Schriftsteller-sitte, beym Alten Testament an, erklärt den Cain für den ersten Stifter der Leibeigenschaft, schlüpft in der Geschichte der christlichen Leibeigenschaft über die wichtigsten Perioden ihrer Milderung und allmählichen Abnahme unter der Fränkischen Monarchie und über dem Einfluß, den die christliche Religion und die Anlegung der Städte auf sie gehabt, leicht hinweg, hält S. 87. die Anlegung der Akademien und das dadurch geschwächte Ansehen der Schöppenstühle, welche fest auf Deutsche Sitten und Rechte gehalten und dem Römischen Rechte nicht sogleich hätten huldigen wollen, für die vorzüglichste Ursache der Abnahme der Leibeigenschaft und erklärt es hieraus, daß dieselbe sich da am längsten erhalten habe, wo erst spät Akademien angelegt worden. Gern machte er alle Unterthanen eines monarchischen Staats zu Leibeigenen des Monarchen, und wenn er sich dennoch gegen den Verdacht des Machiavellismus rechtfertigen will, so beruft er sich auf die Lehre des Propheten Samuel. Würde ihm dieser ehrwürdige Gewährsmann, selbst mit der Flasche des heiligen Oels in der Hand, wol noch in jetzigen Zeiten genügen?

Herm.

Herm. Ad. Meinders *Vindiciae libertatis antiquae Saxoniae, f. Westfaliae*. Lemgo, 1713. 59 S. 4. Bekanntlich ist ein Diplom Karls des Großen von 789. vorhanden, worinn er einen Trutmann zum Grafen über einen Theil Sachsens bestellet, und viele glauben daß die Stadt Dortmund von diesem Trutmann den Namen führe. Meinders hat den seltsamen Einfall beweisen zu wollen, daß Trutmann kein Nomen proprium sey, sondern einen treuen Mann bedeute, und vertheidigt zugleich die Meinung, daß Carl den überwundenen Sachsen ihre Freiheit gelassen habe.

Polyc. Leyseri *Observata diplom. hist. de servis servorum*. Helmst. 1727. 1 b. 4. Er beweiset, daß die Liten oder Litonen ihre Untergeordneten Diener, welche *Servitores* geheißen, gehabt und diese nennt er *servos servorum*. Er nimmt also Stufen der Leibeigenschaft an. Eine sehr richtige Idee, welche auch noch neuerlich Herr Prof. Mannert behauptet hat und welche in der Natur der Sache liegt. Denn den brauchbarern Leibeigenen erhob der Herr z. B. zum Meyer, und unter diesem standen die Knechte, Tagelöhner u. a.

Eiusdem *Observata diplom. hist. de litonum ablatione*. Helmst. 1727. 1 b. 4. Besonders für die Geschichte der Leibeigenschaft im 8. Wolffenbüttel interessant.

Gottl. Sam. Treuer's *Untersuchung des Ursprungs und der Bedeutung des Märtensmannes*. Helmst. 1733. 11 $\frac{3}{4}$  b. 4. Sie handelt mit vielem Aufwande von Belesenheit von den Ministerialen und Leibeigenen der Heiligen und besonders des heiligen Martin. Den Beschluß macht ein Auszug aus Hospinian's Buche über die christlichen Feste, soviel das Martinsfest betrifft.

Io. Frid. Iugleri *liber singularis historico iuridicus de nundinatione servorum apud veteres*. Lips. 1741. 11 $\frac{1}{2}$  b. 8.

N. Acta Eruditorum, 1742. Pag. 93.

Ge. Chr. Gebaueri *progr. de dominica vet. Germanorum potestate*. Götting. 1757. 4.

Eius-

Eiusdem Disf. de libertinitate vet. Germ. Gotting. 1759. 4. Wieder abgedruckt in des Verf. Vestigiis iur. Germ. in Taciti de morib. Germ. libr. Gotting. 1756. gr. 8.

I. H. C. de Selchow Commentatio de statu ingenuorum in Germania. Gött. 1756. 4. Nachher unter dem veränderten Titel: liber singularis de iuribus ex statu ingenuorum in Germania pendentibus, in seinen Electis iuris Germanorum publici et priuati [Lips. 1771. gr. 8.] S. 119. u. f. In dem ersten ganzen Capitel sucht der Herr Verf. zu beweisen, daß Deutschland die vermeinte große Menge der Leibeignen bey weitem nicht gehabt habe und daß nicht der 100ste Theil der ersten Bebauer unserer Städte aus Leibeignen bestanden habe. Ich werde diese Meinung in meiner Abhandlung prüfen.

de Gourcy, Quel fût l'état des personnes en France sous la premiere et la seconde race des nos Rois? Ouvrage couronné par l'Acad. R. des inscriptions et belles lettres, où l'on eslaye, d'après les seuls monuments du temps, les questions les plus interessantes de nos antiquités, sur la condition, les droits, les engagements respectifs des hommes nés libres, des affranchis, des serfs, des colons, des lites, des fiscalins, des hommes du Roi et de l'église; sur le Clergé, la Noblesse, le Tiers - Etat, sur les benefices militaires, le vassallage, les fiefs, les seigneuries et justices privées, et le gouvernement feodal. à Paris 1769. Der Herr D. Geo. Heint. Oesterlen zu Göttingen hat sich das Verdienst gemacht, eine wolgerathene deutsche Uebersetzung dieser Preisschrift zu liefern:

Ueber Freyheit und Leibeigenschaft, über den Adel, den geistlichen und den dritten Stand, und über die Beneficien und Lehen unter den Merovingern und Carolingern. Göttingen 1788. 1 Alpb. 2 b. 8.

Schotts Biblioth. v. J. 1788. Th. 1. S. 354. u. f. Des

Des Verfassers Verdienst besteht, nach dem richtigen Urtheil des Herrn Uebersetzers, nicht sowohl im ernstlichen philosophischen Ueberblick des Ganzen und in dem Talent seinen gelehrten Apparat gehörig zu verarbeiten, als vielmehr nur im fleißigen Sammeln, Zusammenstellen und kritischen Sichten seiner Materialien.

Geschichte der Sklaverey und Charakter der Bauern, in Lief- und Ehfland. Ohne Druckort. 1786. 310 S. 8.

Allg. D. Bibl. B. 75. S. 180 — 81.

Schreiben an die Frau — — — über den Ursprung der Leibeigenschaft. Kiel 1796. 96 S. 8. Der Verfasser, Herr Professor Hegewisch in Kiel, bemühet sich darzuthun, daß die Leibeigenschaft weder aus Plan noch auf einmal entstanden seyn könne, und daß weder Kriege noch Verarmung der Nation, noch Verträge, ihre Quelle sey; sondern daß ihr erster Ursprung in der Gewalt zu suchen sey, welche bey einem Hirtenvolke der Hausvater über seine Familie und der ältere Bruder über seine Geschwister ausgeübt habe, daß diese Gewalt erst da drückend zu werden angefangen habe, als die Nation vom Hirtenleben zum mühseligern Ackerbau übergegangen sey und durch diesen einen eigennützigen Handelsgeist angenommen habe, daß besonders unter Carl dem Großen die Leibeigenschaft durch die zu große Gewalt der habfüchtigen und despotisirenden Staatsbeamten, durch den Mißbrauch des Heerebanns, durch das Kriegsglück gegen die Slavischen und Wendischen Völkerschaften, und zuletzt durch das Lehnssystem und durch die Ritter, welche ihre wehrlosen Nachbarn unterjocht, sehr vermehrt worden sey.

Allg. Liter. Zeit. 1799. Num. 250. S. 343.

Nur selten verweist der Herr Verf. auf ältere Schriftsteller, und seine Schrift, welche eine sehr angenehme Unterhaltung gewährt, ist nicht sowohl eine geschichtliche Deduction als vielmehr ein sehr gefallendes Raisonnement, über dessen Richtigkeit man, bey dem Mangel historischer Beläge, im Zweifel bleibt.

Historischer Versuch über die Leibeigenschaft. Hamburg 1797. 6½ b. 8. Zwar hat der Verfasser (der Herr Graf Christian zu Hanzau \*) seine Vorgänger nicht

\*) Hennings & Grunow der Zeit vom Jan. 1799. S. 26. n. f.

nicht genug benutzt und sich an diesen vielseitigen Gegenstand gewagt, ohne mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet zu seyn, und ohne damit einen vollständigen Ueberblick zu vereinigen;

Allg. Liter. Zeit. 1798. Num. 202.

indessen kann ich sie, so wie die vorige, denen als eine nützliche und angenehme Lectüre empfehlen, welchen es um keine tiefe historische Untersuchung und gelehrte Beweise zu thun ist. Zur Berichtigung der S. 48. bemerke ich, daß auch der Herzog Otto selbst den Leibeigenen in der Stadt Lüneburg die Freyheit gab.

Leibniz Orig. Guelph. IV. 213. und in

Kethmeiers Braunschw. Chronik, S. 1832. u. f.

Conr. Mannert's Freyheit der Franken. Adel. Sklaverey. Untersuchung über einen Theil der altdeutschen Verfassung. Nürnberg 1799. XVI und 368 S. 8. Der Herr Verf. entwickelt mit dem größten Scharfsinn die Geschichte der verschiedenen Stände Deutschlands unter der Fränkischen Monarchie von Meroväus bis auf Carl den Großen, da die Hörigkeit und Leibeigenschaft allgemeyn überhand nahm, und belehrt über die Entstehung des Adels und der Leibeigenschaft eben so gründlich als angenehm.

Allg. Liter. Zeit. vom Aug. 1799. Num. 279. S. 572. u. f.

Zwey Abhandlungen über das Entstehen der Westphälischen Leibeigenschaft und den Pacht Hof in der Graffschaft Mark. Ein Beytrag zur Geschichte des Westphälischen Bauerhofes. Dortmund 1799. 8 b. 8. Diese beiden Abhandlungen erschienen zuerst im Magazin für Westphalen, 1798. iv. Num. 4. Die Hypothese des Verfassers, welcher ein Beamter in der Graffschaft zu seyn scheint, ist folgende: Deutschland sey zu bevölkert gewesen, um allen Bewohnern ein Grundeigenthum verschaffen zu können, weil bey der Untheilbarkeit der Höfe nur ein Sohn den Hof habe bekommen können. Den Geschwistern eines Hofbesizers sey also, wenn sie keine Gelegenheit gefunden selbst einen Hof zu erbeirathen oder sonst zu bekommen, kein Unterhaltsmittel übrig geblieben, als, Leibeigener des Bruders

R

Bruders

Bruders oder eines andern zu werden. Wer einmal selbst eigen geworden, habe sich nur mit einer Leibeignen verheirathen können, und so habe die Leibeigenschaft, welche jedoch anfänglich sehr leidlich gewesen sey, schnell Ueberhand nehmen müssen. Der Verf. gründet diese Hypothese nicht auf historische Untersuchungen, sondern er abstrahirt sie sich von der jetzigen Verfassung der Westphälischen Leibeignen.

Ueber die Leibeigenschaft in der Grafschaft Schaumburg, Hess. Anthells. In Weddigen und Mallinrodt's Magazin für Westphalen B. 2. Num. VIII.

Noch können zur Erläuterung der Geschichte der Leibeigenschaft folgende Schriften dienen:

Joh. Steph. Burgermeister's Grafen- und Rittersaal. Ulm 1715. 3 Alph. 9  $\frac{1}{2}$  b. 4. Er geht von irrigen Grundsätzen aus und fällt daher in Widersprüche.

Joach. Ge. de Plönnies Tract. iuris publici de ministerialibus. Marb. 1719. 52 S. 4. Editio III. Ienae 1740. 5  $\frac{1}{2}$  b. 4. Er geht von weit richtigern Begriffen aus und hält die Ministerialen aus sehr wichtigen Gründen für anomale Leibeigene, für eine bessere Art der Leibeigenen.

D. G. Strube, Praef. Gerh. Nooldt, Diss. de origine nobilitatis German. Lugd. Bat. 1718. 4. Reuisa et ob rarit. recusa Ienae 1745. 4. Die Namen des Präses und des Vertheidigers genügen zur Empfehlung dieser Abhandlung.

Adliches Rittersfeld, worinn Burgermeisters Grafen- und Ritter-Saal summariter untersucht ist. Frankf. a. M. 1721. 6 b. 4.

Io. Frid. Glaffey Commentatio hist. de vera quondam ministerialium indole, Francof. et Lips. 1724. 2 Alph. 10 b. und 1 b. Lit. nebst Zueign. und 3 b. Conspect. 4. Der Verf. weicht sehr von der Wahrheit ab.

Io



Io. Adam Kopp de insigni differentia inter S. R. I. comites et nobiles immediatos. Argent. 1725. 2 Alph. 2 b. 4. recus. ibid. 1728. 4 Alph. 4 b. 4. Auch dieser geht, wie Bürgermeister, von unrichtigen Grundsätzen aus und geräth in Widersprüche.

Polyc. Leyseri Obseruata diplomatico-hist. de seruis nobilibus. Helmst. 1727. 1 b. 4. Er hält die Ministerialen für junge zum Kriegedienste verpflichtete, den Rittern untergeordnete, Edelleute, für Knappen.

Io. Ge. Estor, Commentarii de ministerialibus, Argent. 1727. 672 S. und 1 b. Tit. und Zueign. 4. Der hiezu gehörende Appendix seu Specimen ad Glaffey Commentationem etc. ist besonders paginirt und hat 96 S. Das Register über das Ganze macht 6 b. Dieses Werk ist das vollständigste und beste, was bis dahin über diesen Gegenstand geschrieben war.

Ehr. Gottl. Riccius Entwurf von dem landsässigen Adel in Deutschland. Nürnberg. 1735. 3 Alph. 7 b. 4. Wie Estor's Buch von allgemein anerkanntem Werthe.

D. G. Strube de ministerialium dignatione, in seinen Obseruationibus iuris et historiae Germ. Er geht den Mittelweg zwischen denen, welche die Ministerialen für Leibeigene, und denen, welche sie für Leute von adlicher, freyherrlichen, gräflicher oder gar fürstlicher Abkunft halten. Er zeigt, daß sie zwar eine Art der Knechtschaft übernommen; daß solche jedoch nicht verächtlich gewesen, daß sie sich zu keinem blinden Gehorsam verpflichtet und daß ihre Dienste größtentheils solche gewesen, deren sich der Adel noch nicht schämte. Gegen ihn schrieb der Professor der Geschichte zu Altorf

Io. Sal. Semler seine Commentationem hist. criticam de Ministerialibus. Altorf 1751. 4. Ihm antwortete in einer schönen Vertheidigung seiner Meynung.

D. G. Strube in den Hannöv. gel. Anzeigen 1752. St. 58. 59. 64. 65. und in den Nebenstunden Th. 4. Abhandl. 28. S. 355 — 435.

N 2

Ehr.

Ehr. Ludew. Scheidt's hist. und diplomatische Nachrichten vom hohen und niedern Adel in Teutschland. Hannover 1754. 3 Alph. 9 b. und 1 b. Borr. 4. Von entschiedenem großen Werthe.

Sam. Wilh. Dettler's Nachricht von den Ministerialibus imperii. Frankf. und Leipzig 1766. 1 Alph. 15 b. 4.

Allg. D. Bibl. B. 4. 2. S. 219.

Desselben Abdruck eines Schreibens an den Reichshofrath v. Senkenberg, darin unter andern die Frage untersucht wird: warum Kaiser Friedrich II. denen Ministerialibus ducatus Brunswic. iura ministerialium imperii verliehen habe? Frankfurt 1765. 2  $\frac{1}{2}$  b. 8.

v. Schlieben Nachricht von einigen Häusern des Geschlechts der v. Schliessen oder Schlieben. Cassel 1784. 2 Alph. 15  $\frac{1}{2}$  b. und 1 Alph. 2 b. Kupfer und geneal. Tabellen. gr. 4.

#### b) Zerstreute historische Abhandlungen.

Von der Aufhebung der Leibeigenschaft in der Markbarschaft von Goëlar. In den Braunschw. Anz. 1749. St. 88. und 1755. St. 56. 83. und 96.

H. R. J. Bünnemann von Cerocensualen. In den Hannöv. gel. Anz. 1750. St. 22. u. 1754. St. 95.

G. J. M. S. C. Erklärung des Wortes Läden. In den Hannöv. Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen, 1759. St. 74.

R...s Erklärung desselbigen Wortes. Ebend. 1760. St. 31.

J. E. Schmol, Von dem Ursprunge der Knechtschaft in der bürgerlichen Gesellschaft. In den Jahrbüchern des Geschmacks und der Aufklärung (Leipzig 1783.) St. 6. S. 339 — 48.

Schott's Biblioth. der neuesten jur. Liter. 1783. Th. 2. S. 263.

Fr.

**Hr. Euph. Jonath. Fischer's Geschichte des teutschen Handels. Erster Theil.** [Hannover 1785. 1 A. 14 b. gr. 8.] Num VII. und IX. S. 28 — 38. und S. 45 — 55.

Allg. D. Bibl. B. 64. St. 1. S. 10 — 26.

Mühsam gesammelte vortrefliche Nachrichten über den ehemahligen deutschen Sklavenhandel und Leibeigenschaft. Schade, daß der Herr Verf. die jedesmahlige Zeit, von welcher er redet, nicht genau angibt.

**E. Meiner's und L. L. Spittler's Götting. Hist. Magazin, B. 1.** [Hannover 1787. gr. 8.] St. 4.

Allg. D. Bibl. B. 80. S. 1 — 38. vorzüglich S. 25 u. f. Die daselbst befindliche kurze Geschichte des deutschen Adels enthält zugleich eine Geschichte der deutschen Leibeigenschaft.

**J. Möser's Etwas zur Naturgeschichte des Leibeigenthums.** In seinen Patriot. Phantas. Th. 4. S. 311. u. f. und in der Berlin. Monatschr. Jan. 1785. S. 1 — 7.

Schorf's Bibl. v. J. 1785. Th. 1. S. 21.

**Wilh. Aug. Fried. Danz Handbuch des heutigen Deutschen Privatrechts, Band 3.** [Stuttg. 1797. gr. 8.] Buch 2. Hpt. 2. S. 195. u. f. Schade, daß der berühmte Herr Verf. seine hier befindliche Geschichte der Leibeigenschaft nicht mit historischen Beweisen belegt!

**Carl Gottlob Mössig's Alterthümer der Deutschen in einem ausführlichen Handbuche,** [Leipzig 1797. 552 S. und  $\frac{1}{2}$  b. Vorrede und Inhalt gr. 8.] S. 544 — 552. Ueber dessen kurzen Entwurf der Deutschen Alterthümer [Leipzig 1793. 135 S. 8.] siehe die Allg. Liter. Zeit. 1793. Num. 300.

**J. Möser's Vermischte Schriften, herausgegeben von Friedr. Nicolai.** [Berlin 1ster Th. 1797. Vor. 109 und 282 S. Th. 2. 1798. 344 S. 8.] Th. 2. S. 96 — 105. u. S. 106 — 17. imgl. S. 118 — 26. Zwar ohne historische Beweise, aber deren bedurfte auch Möser wol nicht.

Aug. N i e m a n n's Miscellaneen hist. statist. und ökonom. Inhalts, Band 1. [Altona 1798. gr. 8.] S. 197. u. f. und S. 336 — 52. Und Band 2. [1799] S. 11 — 48.

Schleswig-Holsteinsche Provincial-Berichte. 8.

Auch hier führe ich noch über die Ministerialen als erläuternde Abhandlungen an:

Heinr. Andr. Koch von Ministerialibus. In den Braunsch. Anzeigen, 1747. St. 23. 24.

Des Herrn Hofrath Kemmer zu Helmstedt vorz. treffliche Abhandlung von Ministerialen oder Dienstmannen des Mittelalters in Deutschland. Im Braunsch. Magazin, 1793. St. 16 — 20. S. 241 — 312. Hier findet man alles mit historischen Belägen, und, was zuvor über diesen Gegenstand geschrieben war, sehr übertriffen.

A. G. A n t o n's Geschichte der D. Landwirthschaft Th. 2. S. 150. u. f. Diese kurze aber bündige Abhandlung enthält mehr bestimmtes und wahres, als alle vorangeführte Schriften über diesen Gegenstand.

## S. 2.

### Staatswissenschaftliche Schriftsteller über die Leibeigenschaft.

#### a) Besondere Schriften.

[Des Herrn Stiftsamtmanns D e d e r] Bedenken über die Frage: Wie dem Bauernstande Freyheit und Eigenthum in den Ländern, wo ihm beydes fehlt, verschaffet werden könne? Frankf. u. Leipz. 1771. 7 b. 8. Zusätze dazu. Ebend. 1771. 4  $\frac{1}{4}$  b. 8. Neu aufgelegt zu Altona, 1786. 160 S. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1787. Num. 151. S. 622. und Schott's Biblioth. v. J. 1787. Th. 1. S. 97. u. f. Der würdige Herr Verfasser, der erste, der in Dänemark die Stimme für die Aufhebung der Leibeigenschaft erhob, theilt die Verhältnisse zwischen dem Bauern und dessen Gut:

Gutsherrn in 8 sehr richtig abgemessene Stufen und hält das Verhältniß für das beste, wenn der Bauer gegen gewisse Abgaben an den Gutsherrn, jedoch ohne Frohndienste, den eigenthümlichen Besitz seines Hofes mit völliger bürgerlicher Freyheit hat. Ueberhaupt hält er diejenige Staatsverfassung für die beste, wenn der Boden durchgehends in solche Portionen vertheilt ist, welche nicht größer sind, als daß sie ohne Frohndienste cultivirt werden können, und über welche der Besitzer als über sein Eigenthum disponiren kann, an welche aber die Rechte der höhern Stände in bestimmten Abgaben angehängt sind. Er bemühet sich, die Möglichkeit einer solchen Verfassung zu zeigen und schlägt Mittel vor, sie zu erreichen.

Wie g a n d's Oekonomische Betrachtungen über die Leibeigenschaft. Wien, 1776. 4 b. 8.

C. L. Eggers über die gegenwärtige Beschaffenheit und mögliche Aufhebung der Leibeigenschaft in den Kammergütern des Herzogthums Schwerin. Bützow, 1784. 94 S. 8.

Allg. D. Bibl. B. 63. S. 88. u. f.

Schott's Bibl. v. J. 1784. S. 110.

B. [Ernst Fr. Bouchholz] Freyheit und Eigenthum der Bauern in den Domainen, als ein Mittel zu einer großen Verbesserung des Bauernstandes, des Staats und der Landesherrl. Revenuen in Mecklenburg. Schwerin, 1787. 74 S. Erste Fortsetzung, 104 S. 2te Fortsetzung 76 S. 3.

Allg. D. Bibl. B. 78. S. 268 — 272.

Allg. Liter. Zeit. 1789. Num. 169.

Schott's Biblioth. v. J. 1787. Th. 2. S. 321.

Ueber die eigenthümlichen Besitzungen der Bauern. Kopenhagen, 1787. 2 b. 8.

Schott's Bibl. 1787. Th. 2. S. 315.

Ueber das Eigenthumsrecht der Böhmischen Obrigkeit auf die Gründe ihrer Unterthanen und über die Gerechtigkeit der hieraus entstehenden Frohn- oder Ros-

botsschuldigkeit. Ein Wort zu seiner Zeit. Deutschland, 1788. 2 b. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1789. Num. 1.

Der Verf. ist für die Beybehaltung der Leibeigenschaft.

Abhandlung vom Dänischen Landwesen, in einer Deutschen Uebersetzung zum Druck befördert von einer Gesellschaft, Kopenhagen 1788. 336 S. 8.

Allg. Lit. Zeit. 1789. Num. 27.

Die Verf. dieser 7 Abhandlungen sind gleichfalls für die Beybehaltung der Leibeigenschaft.

Ant. Mor. Böhme's Versuch über die ursprünglichen Rechte der Grundobrigkeiten und Unterthanen, in Absicht der in den k. k. Deutschen Erbländern bestehenden Kronadienste und Rusticalpachtungen, mit einem Vorschlage, wie solche zum Nutzen des Staats, der Grundherren und der Unterthanen am füglichsten eingelöst werden könnten. Wien 1788. 122 S. 8.

Allg. Lit. Zeit. 1789. Num. 189.

Des Freyherrn v. Münster's Beß Bitte um Beantwortung der Frage: Wie ist die Aufhebung des Leibeigenthums und der naturellen Dienstleistung bey der Hoheit Beß und den vereinigten Gütern Ahlenburg, Schnockenmühlen und Gohfeld im Fürstenthum Minden, ohne zu große Aufopferung von Seiten des Besizers und zum wahren Nutzen der Unterthanen einzurichten? Münster 1791. 2  $\frac{1}{2}$  b. 8. Diese Preisaufgabe enthält manche wichtige Betrachtung und der Herr Freyherr verspricht darin, die eingehenden Abhandlungen der Preisbewerber drucken zu lassen. Ich weiß nicht, ob und wie? die Aufgabe beantwortet ist.

Auszug der Schriften einer in Landwescns-Sachen, hauptsächlich zur Herstellung der Rechte des Bauernstandes, niedergesetzten Commission. Copenhagen, 1791. 1. Th. 132 S. 2. Th. 166 S. gr. 8. Enthält einen Auszug aus den Commissions-Acten, die Aufhebung

hebung der Leibeigenschaft in den Königl. Dänischen Staaten betreffend.

Götting. Gel. Anz. 1792. St. 187.

Schreiben eines Holstein. Edelmanns an seinen Bruder über die Aufhebung der Leibeigenschaft in Holstein. Altona, 1795. 8.

Ueber den schädlichen Einfluß der Holstein. Leibeigenschaft auf Wohlstand, Aufklärung und Moralität. Altona, 1795. 12  $\frac{1}{2}$  b. 8.

Freie Gedanken über die Aufhebung der Leibeigenschaft, von einem Holsteiner. Kiel, 1796. 2 b. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1798. Num. 320.

Der Verf. ist für die Aufhebung der Leibeigenschaft.

Theob. Sklavenfeind's Gemälde der Sklaverey und Leibeigenschaft in den H. Schleswig und Holstein, nebst vollständiger Darstellung der Schwierigkeiten, die sich ihrer Aufhebung entgegen setzen. Mit Anmerkungen und einer Vorrede von Jac. Leibeigen. Germanien, 1797. 132 S. 8.

Allg. Lit. Zeit. 1798. Num. 321.

Ueber die Aufhebung der Leibeigenschaft, Erbanterthänigkeit oder Gutsherrschaft in Preussen. Ein Geschenk für den preuss. Adel, zur Beherzigung bey dem Landtage. 1798. 88 S. 8.

Allg. Lit. Zeit. 1799. Num. 24. S. 191.

Anzeiger des Berlin. Archivs, 1798. Num. 6.

[Des Herrn Grafen Chr. zu Rantzau] Actenstücke zur Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig und Holstein, vom Verfasser des Histor. Versuchs über die Leibeigenschaft, Hamburg, 1798. 8.

Hennings's Genius der Zeit, Jan. 1799. S. 26. u. f.

Leop. Krug über Leibeigenschaft oder Erbanterthänigkeit der Landbewohner in den preussischen Staaten. Halle, 1798. 8  $\frac{1}{4}$  b. 8 Der Herr Verf. ist für die Aufhebung der Leibeigenschaft.

N 5

b) Zern

## b) Zerstreute Abhandlungen.

Joh. Heinr. Ludw. Bergins *Policey- und Cameral-Magazin*, Band 6. S. 1776. u. f.

E. L. Eggers Abhandlung über die Aufhebung der Leibeigenschaft und Frohndienste. Im Deutschen gemeinnützigen Magazin, Jahrg. 2. St. 3.

Allg. Lit. Zeit. 1791. Num. 113.

Linguet *Annales politiques, civiles et litteraires*. In Büschings *Magazin*, Th. 18. S. 74 bis 82.

Fr. Chph. Jonath. Fischer's *Lehrbegriff sämtlicher Kameral- und Polizey-Rechte* [Frankf. a. d. D. 1785. gr. 8.] Band 1. S. 725. u. f.

v. Benckendorff's *Grab der Chilane*. [Berlin, 1785. gr. 8.] Band 3. S. 473. u. f.

Ueber die Aufhebung der Leibeigenschaft. Im Deutschen Museum, Oct. 1783. St. 10. S. 326 — 331.

Schott's *Bibl.* 1783. Th. 2. S. 271.

Ueber Leibeigenschaft, besonders für Mecklenburg. In der *Biblioth. für Denker*, B. 3. St. 2. S. 175 — 180.

Schott's *Bibl.* a. a. D. 1785. Th. 2. S. 283.

Der Frau v. B. *Briefe über die Aufhebung der Leibeigenschaft und Frohndienste*. Im gemeinnützigen Magazin [Leipzig 1788. gr. 8.] Jahrg. 1. Quartal 2. S. 68. — 157. und Quart. 3. S. 54 — 85.

J. Möser's *Gedanken über den Westphälischen Leibeigenthum*. In seinen *Patriot. Phant.* Th. 3. Num. LX. S. 261 — 77.

Derselbe, Also sind die unbestimmten Leibeigenthumsgefälle zu bestimmen? *Ebend.* Th. 3. N. LXV. S. 338 — 46.

Desselben *Gedanken über den Stillstand der Leibeigenen*. *Ebend.* Th. 3. Num. LXVIII. S. 374 — 82.

Ders



**Derselbe** was ist bey Verwandlung der bisherigen Erbesbesetzung mit Leibeigenen in eine freye Erbpacht zu beobachten? *Ebend* Th. 4. S. 321. u. f.

**Derselbe**, Also sollte jeder Gutsherr seine Leibeigene vor Gerichte vertreten und den Zwangsdienst mildern? *Ebend* Th. 4. S. 349. u. f.

**Derselbe**, über und gegen den Leibeigenthum. In den vermischten Schriften IV. 4. u. 5. Möser vertheidigt hier die Leibeigenschaft gegen seine Ueberzeugung. Man sehe seine Vorrede S. 57.

Allg. Liter. Zeit. 1800. Num. 165.

**Joh. Phil. Frank's System der Landwirthschaftlichen Polizen**, Th. 3. S. 110 — 24. [Epj. 1791. 8.]

**Ueber die Aufhebung der Dienstpflichtigkeit und Leibeigenschaft.** In den Schleswig-Holstein. Provinzialberichten, 1795. B. 1. S. 269. — 78. u. S. 309 — 14.

**Joh. Ge. Krünitz** *Defon. technol. Encyclopädie*, im Artikel: Leibeigenschaft. Th. 70. S. 449 — 651. Dieser Artikel ist so schön aufgearbeitet, daß er besonders abgedruckt zu werden verdiente.

Allg. D. Bibl. B. 33. S. 482. u. f.

**v. Eggers: Bedarf es weit aussehender Vorberreitungen, um dem Holsteinischen leibeigenen Bauer persönliche Freyheit wieder zu geben?** Im Deutschen Magaz. März 1796. S. 213 — 32.

**Desselben Bedenken über die Aufhebung der Leibeigenschaft oder erblichen Gutsverpflichtung.** *Ebend.* April 1798. S. 380. u. f.

*Annalen der Rechtswissenschaften* [Dresden 1798. 8.]

Stück 2. S. 89.

**Ueber die Mecklenburgische Leibeigenschaft.** In den Staatswissenschaftlichen und juristischen Nachrichten, Julius 1799.

**Ueber die Leibeigenschaft in Westphalen.** In Schöler's Staatsanz. Heft 12. Num. 55.

*Schott's Bibl.* 1783. Th. 2. S. 369.

S. 3.

## S. 3.

**Juristische Schriften über die Leibeigenschaft.****a) Besondere Schriften.**

Außer den schon oben S. 81. u. 82. angeführten Estorschen, Hauschildschen und Reineccius'schen Schriften, sind noch folgende zu merken:

Io. Herm. Stammii Tract. de servitute personali. Francof. 1651. 2 Alph. 10 $\frac{1}{2}$  b. 8. recens. ibid. 1699. 5 Alph. 13 b. 4. Er behandelt diesen Gegenstand zu römisch, ohne auf Geschichte und Verfassung Rücksicht zu nehmen.

Henr. Rahne D. inaug. de hominibus propriis. Rostoch. 1649. 2 b. 4. Sie enthält kaum das, was sich auch auf 2 Bogen sagen ließ.

Dav. Mevius rechtliches Bedenken von dem Zustande, Abforderung und verweigten Abfolge der Bauern. Stralsund 1656. 4. Stralsund und Wismar 1671. 4. Stade 1673. 4. Stettin 1721. 19 b. 4. ohne die Zueign. und Register. Dieses bekannte Buch behauptet noch immer seinen Werth, zumal für Schwedisch: Pommern.

Dav. Rehmi Disf. de statu et iure hominum priorum. Basil. 1661. 4.

Frid. Hufanus, Hippol. Bonacosca et Io. Euch. Erhardus, de servis, hominibus propriis et famulis, cum praef. Io. Ott. Taboris. Gieslae, 1663. 1 Alph. 6 $\frac{1}{2}$  b. und Verz. 1 b. 8. und ebendas. 1699. 1 H. 17 $\frac{1}{2}$  b. 4. Wie Stamm, sind auch diese drei zu römisch.

Voigt a Berg, Disf. de hominibus propriis. Altorf, 1664. 4.

Io. Frid. Böckelmanni Vindiciae iuris Palatini in homines proprios. 1666. fol.

Jac. Otto Vorstellung der Leibeigenschaft. Frankfurt 1680. 4.

Io.

Io. Nic. Hertii Disf. de hominibus propriis. Gieslae 1682. 4. Sie steht auch im 2ten Bande seiner Commentationum et Opusculorum [Francof ad M. 1700. 4.] S. 157. u. f. Er beschreibt die Leibeigenschaft unter den Fränkischen Kaisern, den Merovingern und Carolingern und die jetzige, und handelt von den Ministerialen, welche er für adliche Leibeigene hält. Auch er wendet, soviel den rechtlichen Theil dieser Abhandlung betrifft, noch zuviel römisches Recht auf die deutsche Leibeigenschaft an.

Otto Geo. Buckfulber D. inaug. de hominibus nostris propriis. Duisb. 1684. 3 b. 4. Der Verf. beschreibt die Osnabrückische, Münstersche und Ravensbergische Leibeigenschaft; er führt aber mehr die römischen als die Landesgesetze an.

Pet. Pomp. a Meerdervoort D. inaug. de acquirenda hominum seruitute ac heredi potestate. Lugd. B. apud Elzevier. 1695. 8 b. 4. Lauter römisches Recht.

Io. Ern. v. der Linde Disf. de vindicatione hominum priorum. In Dissertationibus, Gedani. 1698. 4.

Chr. Thom. a fii Disf. de hominibus propriis et liberis Germanorum. Halae, 1701. 8  $\frac{1}{4}$  b. 4.

Ioach. Potgieser de statu et conditione seruorum apud Germanos tam veteri quam nouo ex prisca Germanorum legibus, capitularibus regum Francorum, Imperatorum diplomatibus, vetustis formulis et chartis, glossariis aliisque veteris, medii et recentioris aevi monumentis concinnato. Colon Agr. 1707. 300 S.  $\frac{1}{2}$  b. Ded. u. Borr. u. 1 b. Register. 8. Nachher ansehnlich vermehrt unter dem Titel: Commentationum iuris Germanici de statu seruorum veteri perinde ac nouo libri V. Lemgo, 1736, 985 S. und 2  $\frac{1}{4}$  b. Borr. und Inhalt. 4. Not.

Potgiesser war der erste, der die deutschen Leibeigenen von den Sklaven der Römer wohl unterschied und die Rechtslehre von jenen aus deutschen Quellen, nicht aus dem römischen Gesetzbuche, schöpfte. Sein sehr gutes Buch wird daher seine Brauchbarkeit behalten.

I. Pet. a Ludwig Disf. de colonis adscriptis. Halae, 1709. 4.

Chr. Thomafii Disf. de vsu practico distinctionis hominum in liberos et seruos. Halae 1711. 50 S. 4. Er folgt dem Mevius und ist mit Recht gegen die Anwendung der römischen Gesetze auf die deutsche Leibeigenschaft.

Eiusdem Disf. de vsu practico distinctionis hominum in ingenuos et libertinos. Halae, 1711. 44 S. 4.

Eiusdem Disf. de vsu practico doctrinae de impedimentis manumissionis. Halae, 1712. 59. S. 4. In diesen beiden Abhandlungen ist er ebenfalls gegen die Anwendung des römischen Rechts, und besonders der L. Aelia Sentia und L. Fufia Caninia, auf die Lehre von der Entlassung deutscher Leibeigenen.

Herrn Ad. Meinders Tract. hist. polit. inrid. de origine, progressu, natura ac moderno statu nobilitatis et seruitutis in Westphalia; accessit commentar. ad Ordinationem prouincialem Ravensberg. de hominibus propriis l. de iure colonario. Lemgov. 1713. 5 b. 4. Als die Leibeigenschaft in den Preussisch-Westphälischen Provinzen durch das Edict vom 5. März 1708. aufgehoben werden sollte, vertheidigte Meinders durch diese Schrift, vom dortigen Adel aufgefodert, die Rechte der dasigen Leibeigenthumsherren aus dem Naturrechte, der Bibel und dem Staatsrechte. Der Commentar über die Ravensbergsche Eigenthumsordnung ist noch jetzt brauchbar, weil, wie ich schon oben im Abschn. 1. S. 11. angemerkt habe, diese Ordnung eine subsidiarische Anwendung in den Grafschaften Hoya und Diepholz findet.

Io. Godofr. Steudneri, Praef. Io. Chrph. Schacher, Disf. de hominibus glebae adscriptis. Lips. 1713. 5  $\frac{1}{2}$  b. 4. Der Verfasser schränkt sich blos auf die Leibeigenschaft in der Oberlausitz ein.

Io. Heinr. a Blechen Disf. de iure colonario, vulgo Eigenthumerecht, secundum observantiam Osnabrug. Lugd. B. 1715. 4.

Io. Guil. Waldfchmidt Disf. de hominibus propriis Hassiae. Marb. 1716. 4.

I. H. Böhmerti Disf. de statu hominum priorum a senis Germaniae, non Romanis, deriuando. Halae 1716. 9 b. 4. Sie steht auch in seinen Exercit. ad Pand. Tom. I. p. 736. u. f. Was Mevius, Thomasius und Potgiesser angefangen hatten, vollendete Böhmer. Er verdrängte das römische Recht vollends aus der Lehre der deutschen Leibeigenschaft und setzte das vaterländische Recht hier wieder in seine Berechtigung. Seine eben angezeigte vortrefliche Dissertation enthält (Sect. 1.) eine Geschichte der deutschen Knechtschaft, zeigt (Sect. 2.) den Unterschied zwischen ihr und der römischen Knechtschaft und (Sect. 3.) die in der heutigen Leibeigenschaft noch sichtbaren Folgen der alten deutschen Leibeigenschaft.

Jibel Just v. B. [von Wincke] Gedanken über das Osnabrückische Eigenthums- oder Gutsherrn-Recht. Lemgo 1721 und 1741. I Alph. 4. Selschow im Jur. Germ. pag. m. 140. n. 4. nennt dies Buch librum bonae frugis plenissimum. Es fängt an selten zu werden und ich habe es nicht aufstreiben können.

Io. Bernh. Molkenbaur de hominibus propriis Westphaliae non liberis, sed servis. Gieslae 1732. 4.

Io. Ioach. Hartmanni D. de praescriptione nunc decennali, nunc Saxonica, homines proprios Slesuicensium ac Hollatorum fugitivos a dominica potestate liberante. Kilon. 1735. 4.

Ern.

Ern. Io. Frid. Mantzelii Disf. de eo quod. praecipue iuris est circa homines proprios in Megapoli. Rostoch. 1738. 4. Eine gute Abhandlung.

Aug. de Balthasar Tract. iuridicus de hominibus propriis eorumque origine, natura ac indole et iure in Pomerania atque Rugia nec non Megapoli. Editio II. multis access. et documentis publ. conspectu et indice aucta. Gryphisw. 1779. XII. und 500 S. 4. Dieses Werk ist aus 7 einzelnen Dissertationen entstanden, welche der Verf. in den Jahren 1735 bis 1749. gehalten hat.

Allg. D. Bibl. B. 44. S. 411 — 416.

J. E. P. [Palm] Entwurf des Leibeigenthums-Rechts überhaupt, insonderheit in der Graffschaft Hoya u. a. Westphäl. Provinzien. Hannover 1747. 13 b. und 3  $\frac{1}{2}$  b. Borr. 4. Diese Schrift hat um so mehr Werth, da der Verf., Eubraunschweigischer Beamter im Hoyaischen, von der dasigen Leibeigenschaft-Official-Kenntniß hatte. Angehängt ist Herzogs Wilhelm von Celle Verordnung vom 1. Jul. 1499. die Redintegrirung der Meyerhöfe betreffend.

Frid. Alb. a Goetz, Praef. Io. Tob. Richter, Disf. de Marchionatus Lusatiae superioris ius singulare homines proprios reuocandi. Lips. 1749. 15 b. 4. Die erste Abtheilung dieser Dissertation ist von allgemeinem Interesse, obgleich die 2te sich nur auf die Oberlausitz einschränkt.

Ant. Hockauf Tract. iuridicus de servitute praecipuarum regionum Germaniae, Leibeigenschaft in Teutschland. Lips. 1757. 6 b. 4.

Car. Frid. Walchii Comment. iuris Germ. de homine proprio, ciuitatis experte. Ienae 1758. 4  $\frac{1}{2}$  b. 4.

Bach's unparth. Critik, B. 6, S. 215. u. f.

Henr. Chr. Franc. Veltmanni Disf. Varia capita de hominibus propriis in episcopatu Osnabrugens. Götting. 1773. 4.

Peter

**Peter v. Wollf** u. a. Abhandlung von der Unterthänigkeit und Leibeigenschaft in Böhmen. Prag 1775. 8.

Chr. Henr. Breuning Quaestio iuris controuersi: an homines proprii teneantur redimere seruitia domestica, die Zwangsdienste, si ad ea praestandi parati? Lips. 1776. 4.

Rechtliches Gutachten über die Frage: Kann ein Lehensmann ohne Wissen und Willen des Lehnsherrn die Leibeigenschaft seiner lehnbaren Unterthanen aufheben? Wien 1785. 59 S. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1785. B. 4. S. 254.

Schott's Bibl. der neuesten jur. Lit. 1785. B. 2. S. 360.

Chr. Vlder. Dettl. de Eggers Comment. inaug. de iure imperantis, libertatem personalem restituendi rusticis glebae adscriptis. Götting. 1791. 104 S. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1793. Num. 141.

Carl Gottl. Anton, Ueber die Rechte der Herrschaften auf ihre Unterthanen und deren Besitzungen, nebst einigen Bemerkungen über die Verfassung in der Oberlausitz. Leipzig 1791. 127 S. 8.

Allg. D. Bibl. 117. S. 364 — 68.

Allg. Liter. Zeit. 1793. Num. 185.

Der geschichtliche Theil dieses angenehm unterhaltenden Büchelchens ist um so interessanter, da der Herr Verf. ihn aus guten Quellen geschöpft hat, nur geht er offenbar darin zu weit, wenn er annimmt, daß alle leibeigene Familien in Deutschland ursprünglich keine Deutsche, sondern durch Krieg oder Handel erworbene Ausländer wären.

In dem rechtlichen Theile der Abhandlung ist der Herr Verfasser, welcher aber selbst Leibeigene hat, mit Wärme gegen die Aufhebung der Leibeigenschaft. Zur Seite 98. u. f. bemerke ich, daß im Fürstenthum Wolsenbüttel das Gutsherrliche Privationsrecht in den dafelbst angezeigten Fällen nur bey den Meperdings- und Hager- Gütern eintrete, jedoch selten zur Ausübung g. deihe, und daß, wenn der Herr Verf. außer Wolsenbüttel auch noch

Braunschweig nennt, er vermuthlich die Churlande meynt, in welchen aber das gedachte Recht des Guts Herrn auch nur bey Meyerdings, und Häger: Gütern gilt.

Ferd. Gottl. Fleck Progr. de origine ac indole hominum propriorum, imprimis in vtraque Lusatia. Lips. 1792. 4.

Chph. Leop. Die d e r i c h s Entwurf der Rechtslehre von der Westphälischen Eigenbehörigkeit, vorzüglich in der Grafschaft Ravensberg, nach Anleitung der Minden: Ravensbergischen Eigenthums: Ordnung vom 26. Nov. 1741. Lemgo 1792. 168 u. xx S. 8. Dies Buch verbreitet zwar kein neues Licht über diese so wichtige Lehre, aber es enthält doch eine lichtvolle, gründliche und gut geschriebene Darstellung des jetzigen Westphälischen Leib: Eigenthumsrechts,

Neue Allg. D. Bibl. B. 15. S. 381 — 85.

Allg. Litr. Zeit. 1795. Num. 110.

und ist also für die dasigen Churbraunschweigischen Provinzen sehr brauchbar.

### b) Zerstreute Abhandlungen.

Notariatsbuch. Frankfurt am Mayn 1535. bey Ehr. Egenolffen, CV Blätter. Fol. In dieser ersten \*) deutsch geschriebenen Notariatskunst findet man auf dem LXIsten Blatte eine „Form eyner ledigzelung eynes eygnen menschen“ und eine „Quitanz als ein Herr sein leibeygen leut ledig sagt.“

I. H. Böhmer de potestate dominica in homines proprios eiusque limitibus et de operis hominum propriorum determinatis et indeterminatis. In Consultat. Tom. II. P. I. Resp. 22 et 23. pag. 26. seq.

Giusto Fontanini Ragionamento delle Masnade ed altri servi secondo l'uso de' Longobardi. Diese zu Venedig 1698. herausgekommene, in ein Schreiben an Girol. de Pappi eingekleidete, Abhandlung

\*) Man sehe di. Borrede derselben.



lung steht mit einer beigefügten schlechten deutschen Uebersetzung in *Estor's kleinen Schriften*, B. 1. S. 294 — 422.

*Jo. Ge. Estor's* urkundliche Nachricht von dem Zustande einiger Hessischen Leibeigenen. *Ebend.* B. 1. S. 239 — 43.

Derselben *Specimen iuris Germ. de hominibus propriis Germaniae, in Westphalia praesertim Iuperstitibus.* *Ebend.* B. 2. S. 114 — 84.

*Aug. Rud. Jes. Bünnemann*, von den im Mindenschen üblichen Eigenthumsrechten, dem modo probandi in Eigenthumsfachen und temporibus praescribendi im Mindenschen. In den *Hannov. Mühl. Samml.* 1758. St. 20.

*Joh. Utr. von Cramer*, ob einer, welcher eine leibeigene Stätte bezieht, eo ipso leibeigen werde? In *f. Wehlar. Nebenst. Th.* 102. S. 252. u. f.

Derselbe, ob ein Leibeigener bey dem Testamente eines freyen Mönichen einen tüchtigen Zeugen abgeben könne? *Ebend. Th.* 11. Num. 2.

*D. G. Strube* von leibeigenen Hagestolzen. In seinen *Recht. Bed. Th.* 2. Bed. 64. S. 245. u. f.

Derselbe: ob in den Grafschaften Hoya und Diepholz eine im Eigenthum erzeugte Frauensperson, wenn dieselbe an dem Orte ihres Aufenthalts einen freyen Mann heyrathen will, wider Willen genöthigt werden könne, sich frey zu kaufen? *Ebend. Th.* 3. B. 25. S. 115. u. f.

Derselbe von den Halbeigenen im Hochstift Hildeheim. *Ebend. Th.* 4. B. 15. S. 37. u. f.

*v. Benckendorf* in der *Oecon. for.* B. 5. Hptst. 8. Abschn. 4. S. 245. u. f. S. 226. u. f.

Etwas von der Wachs-Leibeigenschaft, insbesondere im Thedinghause. Im *Hannov. Magazin* 1782. St. 48.

Ernst Chr. Westphal von der deutschen Leibeigenschaft. In seinem Teutschen und Reichsst. Privatrecht, Th. I. Abh. 31. S. 333. und Abh. 37. S. 410.

Christiani's Vorlesung über die Leibeigenschaft nach Gründen des Naturrechts. In den Schleswig-Holstein. Provinzialberichten 1787. Heft I. S. 134—66.

Just Moser von dem wichtigen Unterschiede zwischen der Hörigkeit und Knechtschaft. In seinen Patriot. Phant. Th. 3. S. 187. u. f.

Wilh. Aug. Friedr. Danz Handbuch des heutigen deutschen Privatrechts, 5ter Band, S. 452—67.

### Zweite Abtheilung.

Ueber die Meyerdinge, und andere Bauerngerichte, und über die darunter gehörende Güter.

Außer den bereits bey andern Materien angeführten Meinders de Iurisd. colonaria, Pufendorf de Iurisdictione, Gericke Schottel. illustr., v. Liebshaber, Engau, Nolten, Seichow, Hahn, Ludewig, Gable, Buri, Conradi und Majcov, sind hier noch folgende nachzuziehen.

#### S. I.

#### Besondere Schriften.

Io. Wilh. Göbel, resp. Rud. Aug. Nolten, Diss. iuris georgici de singularibus quibusdam praediis rusticorum, quae sunt in terris Brunsv. Lunenburgicis et vicinia, vulgo von Sattelfreyen Meyerdingen, Probstdingen und Laetgütern. Helmst. 1727. 168 S. 4. Eine bekannte sehr gute Abhandlung.

I. C. C. Oelrichs, praef. I. Chr. Pesler, de Botding et Lodding, iudiciis Germaniae in primis Marchiae Brandenburg. antiquissimis Traiect.

Traiect. ad V. 1750. 13 $\frac{1}{2}$  b. 4. Diese Altmärkischen Gerichte sind erst im Anfange dieses Jahrhunderts aufgehoben.

F. C. Conradi de retractu in bonis meyerding. ist schon oben S. 147. angeführt.

[Meyers, Domcapitularischen Syndicus und Hofgerichts-Assessors zu Hildesheim] Deductio Iurisdictionis Meyerdingicae ecclesiae cathedralis Hildesienfis, praeposito et capitulo competentis. Hildesh. 1758. 133 S. u. 1 b. Lit. u. Borr. Fol. Sie ist nicht ohne historische Kenntnisse geschrieben, auch stand dem Verf. das Domcapitularische Archiv offen; allein sie hat doch, wie alle Deductionen, den Verdacht der Parteilichkeit gegen sich. Sie ist deutsch geschrieben und erschien erst nach seinem Tode im Druck.

[Des jetzigen Churmainz. Herrn Comitallgesandten v. Steigentesch] Wahre Beschaffenheit der Stift: Hildesheimischen Erbzinsgerichte oder Meyerdinge. Ohne Druckort. 1780. 128 S. u. 2 b. Lit. Borr. u. Inhaltsanz. Fol. Diese Deduction ist auf Befehl des Herrn Fürstbischofs verfertigt und gegen die eben gedachte Meyersche gerichtet. Meyer, nicht unbekannt mit der Gerichts-Versassung des Mittelalters, hatte behauptet, daß den Domcapitularischen Meyerdingen eine ordentliche und von den landesherrlichen Gerichten unabhängige Gerichtsbarkeit zustehe; der Herr v. St. sucht das Gegentheil zu deduciren. Jener schöpfte aus dem Domcapitularischen, dieser aus dem Fürstlichen Archive. Beyde schrieben einseitig und mußten dieses. Beyde tragen zur Geschichte dieser Gerichte bey, nur hat die Deduction des Herrn v. St. den Vorzug des Fleißes und der ungleich geschicktern Ausführung. In der Hauptsache scheinen wir beyde dahin zu vereinigen zu seyn, daß M. von den ältern und der Herr v. St. von den neuern Zeiten Recht habe, und daß die Meyerdinge ehemals allerdings eine ordentliche von den Landesgerichten unabhängige Gerichtsbarkeit gehabt, solche aber, nach entstandener und erweiterter Landeshoheit nach und nach, wo nicht ganz, doch größtentheils, verloren haben.

## §. 2.

## Zerstreute Abhandlungen.

Io. Wilh. Göbel D. de iure et iudicio rusticorum fori Germanici. Helmst. 1721. 230 S. 4. Auf dem Titel hat sich zwar C. G. Jargow als Verfasser angegeben; allein die 2te Ausgabe erschien bios unter dem Namen des inzwischen in den Adelsstand erhobenen Göbels. Helmst. 1742. 340 S. Borr. 49 S. und 2 Register 20 S. 4. In diesem ganz guten Tractat findet man Cap. 1. §. 26. S. 48. und Cap. 8. S. 305 — 40. brauchbare hieher gehörende Nachrichten.

D. C. L. S. Decas observationum de iuribus quibusdam singularibus Episcopatus Hildesien-sis. Ohne Druckort. 1724. 2 b. 4. Diese Decas ist von der schon angeführten Strubeschen Decas sehr verschieden und ihr Verfasser mir unbekannt. In der 10ten These werden die Hildesheimische Meyerdinge und Freyengerichte in 40 kurzen Artikeln sehr gut beschrieben.

E. Pufendorf in Introd. in process. civ. Elect. Brunsv. Lüneb. P. I. c. X. §. 28 — 30. pag. m. 115. seq. und im Append. pag. 783. der Ausgabe von 1733.

D. G. Strube Observatio de officio litonico. In Parergis Göttingens. [Götting. 1736. 8.] Tom. I. libr. I. num. 1. pag. 1 — 19. Der Verf. handelt von den Hildesheimischen Meyerdingen und zeigt daß die Meyerdingsleute ehemals Leibeigene waren.

C. U. Gruben vom Goscap. In seinen Disceptat. Forensibus, [Lips. 1737. 4.] S. 1072. — 85. Ein gelehrter Beitrag zur Geschichte der deutschen Gerichtsverfassung des Mittelalters.

H. R. J. Bünnemann de bonis Salicis, Francicis, de tellura, terra, feudis Francicis, freyen Land, freyen Lehen, freyen Gerichten. In den Hannöv. Müßl. Sammlungen, 1758. St. 38.

Chr.

Chr. Lubew. Scheidt in seinem Codice diplomatico, worin die Anmerk. und Zusätze zu Moser's Einleit. in das Br. Lüneb. Staatsrecht Beweis und Erläut. erhalten, [Götting. 1759. CXXXII u. 917 S. 8.] hat S. 787. eine Urkunde des Abts Heinrich zu S. Michaelis in Hilbesheim aus dem 13ten Jahrhundert, welche das Meierding zu Diemarden bey Göttingen betrifft.

Io. Vlr. Cramer, qualitem boni litonici (Meierdingsgut) spectandam non esse, si praedium, quod pro litonico venditur, ex causa spoli vindicatur. In Observ. Tom V. obs. 1370. pag. 497.

D. G. Strube vom Meierdinge zu Rössing. In seinen Rechtl. Ved. Th. I. B. 143. S. 332. u. f.

Derselbe von Holzgerichten. Ebd. Th. 1. B. 155. S. 364. u. f. Th. 3. B. 116. S. 321. u. f. Th. 5. B. 121. S. 250. u. f.

Derselbe von Voigtdingen. Ebd. Th. 4. B. 128. S. 325. u. f. und Th. 5. B. 119. S. 236. u. f.

Derselbe vom Haggericht. Ebd. Th. 5. B. 93. S. 190. u. f.

Ge. Steph. Wiefand im Juristischen Handbuche [Hildburgsh. 1762. gr. 8.] S. 429. 737 und 1175. giebt sehr wenig befriedigende Belehrungen über die Freyengerichte, Meierdinge und Voigtdinge.

Joh. Carl Heinr. Dreyer's Versuch einer Abhandlung von den Wirkungen der Genossenschaft, Comparität, Ebenbürtigkeit oder Standes-, und Geburts-Gleichheit, nach teutschen Rechten. In seiner Sammlung vermischter Abhandlungen zur Erläuterung der teutschen Rechte und Alterthümer [3 Theile Rostock 1754-1763. 8.] Theil 3. S. 1129-1324. Er beweiset §. 2. Nota 11. gegen Estor n, in dessen Teutscher Rechtsgeleh. Th. 2. S. 1118, daß auch unsere Bauern ehemals durch ihres Gleichen gerichtet worden und daß die Freyengerichte und Meierdinge daher ihren Ursprung haben.

D. G. Strube de bonis meyerdingicis. Dieser vorzügliche Tractat befindet sich hinter der 2ten Ausgabe von des Verf. Comment. de iure villic. S. 551. u. f.

Ernst Ludew. Rathlef's Freieding des Flekens Büßten. In seiner Geschichte der Grafschaften Hoya und Diepholz. [2 Bände. Bremen, 1766. u. 1767. 8.] Th. 3. S. 118-124. Man findet hier ein sogenanntes Urtheil dieses Freyengerichts, welches dessen Statuten oder Gewohnheitsrechte in 19 Fragen und Antworten darstellt. In

Geo. Heintr. Hinüber's Beiträgen zum Braunschweig. u. Hilbesh. Staats- und Privatrechte. Th. 2. S. 9 — 15. trifft man die Hilbesh. Domeapitalarische Meyerdingproceß-Ordnung an.

C. F. Hommel Rhaps. Vol. iv. obf. 578. pag. 1039 - 1046. Er hält die Meyerdingsgüter für ein Analogon der Lehne und will daher das Lehnrecht auf sie angewendet wissen.

F. E. a Pufendorf de appellatione a iudiciis meyerdingicis. In Obf. iur. vn. Tom I. obf. 100. pag. 280.

Idem de iudiciis lignariis. Ibid. Tom. I. obf. 233. pag. 564. Tom. II. obf. 60. pag. 234. Tom. III. obf. 105. pag. 281. et obf. 166. pag. 283.

Derselbe, was das Wort Ansete, Ansaß, Ansaß bedeute? Ebend. Tom. III. obf. 30. S. 110.

Idem de iurisdictione meyerdingica. In Animaduerf. Tom. I. anim. 10. pag. 21.

J. Heintr. Chr. v. Selchow's ausführliches Gutachten über die Meyerdinge und deren Gerichtsbarkeit. In seinen ältern Rechtsfällen, 4ter B. S. 201 - 299.

Desselben Responsum über die Gerichtsbarkeit der Meyerdinge in persönlichen Sachen. Ebend. 300-309.

Schott's Bibl. v. J. 1785. Th. 2. S. 328.

Desselben Wahre Beschaffenheit der Deutschen gutherrlichen Zinsgerichte oder Meyerdinge. In seinen Neuen

Neuen Rechtsfällen, 1ster Band [Frankf. u. Mainz, 1787.  
VI u. d. 314 S. 4.] S. 135 — 314.

Allg. D. Bibl. B. 32. S. 90. u. f.

Allg. Liter. Zeit. 1789. Num. 94.

H a s e l b e r g's Jur. Bibl. B. 1. St. 2. S. 236 u. f.

S c h o t t's Biblioth. v. J. 1787. Th. 2. S. 279.

Diese neuere Selchowsche Abhandlung contrastirt gegen jene erstere auf die auffallendste Weise. In der erstern hält er die Meyerdinge für förmliche Gerichte; in der letztern vertheidigt er das Gegentheil. Die beyden letztern schrieb er auf Verlangen des Herrn Fürstbischofs von Hildesheim und es ist sonderbar, daß Herr v. Selchow den Auftrag zu dieser Deduction erhielt, da aus dessen erstern Gutachten, welches er dem Gegentheile erteilt hatte, bekannt genug war, daß er sich öffentlich zu der Meynung bekannt habe, welche der Herr Fürst widersetzt wissen wollte. Doch die Veränderung der Selchowschen Meinung mag zugegangen seyn, wie sie wolle; so ist doch die letzte Abhandlung das beste, was über die Meyerdinge gedruckt ist.

Carl v. Dalwigk über das Koblenzgericht zu Erbstadt, im Hanau-Münzenbergischen. In seinen kl. jurist. Abhandlungen, Bändchen 1. [Frankf. a. M. 1788. 76 S. 8.] Abhandl. 2.

Allg. Liter. Zeit. 1791. Num. 151.

Theod. Hagemann über die Hågergüter. In Hagmann's und Günther's Archiv für die Theor. und Pract. Rechtsgef. Th. 3. S. 1 — 29. Diese Abhandlung hat verdienten Beyfall erhalten in der

Allg. D. Bibl. B. 93. St. 2. S. 367. u. f. und in der

Allg. Liter. Zeit. 1790. Num. 134.

Sie ist nachher mit ein paar neuen Bemerkungen und einer neuen Beylage wieder abgedruckt in seinen kl. jurist. Aufsätzen Th. 2. S. 14 — 63.

Allg. Liter. Zeit. 1795. Num. 30.

Vom Andreasgericht und dem Höflichen Gericht in Schwalheim. In F. E. C. Mereau's Miscellaneen zum deutschen Staats- und Privat-Recht, Th. 1. Abhandl. 7. und 8.

Allg. Liter. Zeit. 1793. Num. 25.

Etwas von der Verfassung der ehemahligen Thüringischen Dorfgerichte. Ebend. Th. 2. [Gotha, 1792. 396 S. 8.] Abh. 2 u. 3.

Allg. Liter. Zeit. 1793. Num. 25.

Neue Allg. D. Bibl. B. 14. S. 450. u. f.

Mart. Schameliuß histor. Nachricht von dem Thüringischen Friedegerichte in den mittlern Zeiten. Ebend. Th. 2. Abh. 4.

Just. Möfers Nachricht v. d. Westph. Freygerichten. Ebend. Th. 2. Abh. 10. und in der Berliner Monathsschrift, 1786. S. 375. auch in den Patriot, Phantas. Th. 4. S. 193.

E. E. Albrecht: Erstreckt sich die Gütergemeinschaft der Eheleute in der Stadt Hildesheim auch auf die außer der Stadt gelegenen Meyerdings-Güter? In f. Entscheidungen merkiv. Rechtsf. B. 2. LXXXVI. S. 258. u. f.

### Dritte Abtheilung.

#### Ueber die Landsiedelleihe.

Io. Ott. Taboris Comment. synoptica de contractu et iure colonario provinciali, von Landsiedel, Leihe und Landsiedel-Recht, ad illustrationem Constitutionis Solmenlis P. 2. tit. 7 compolita. Giesae, 1662. 60 S. 4. Diese Dissert. steht auch in des Verf. Operibus [Lips. 1688. fol.] Tom. I. pag. 938. seq. Er formt die Landsiedelleihe ganz nach römischem Leisten, und seine Arbeit ist durch das Lennep'sche Werk entbehrlich geworden.

Ge. Ludov. Handwerck, Praef. Nic. Chph. de Lyncker, D. inaug. ad Ordinationis Solmenlis P. II. tit. 7. vom Landsiedelrecht und Leihe. Ienae, 1676. 4. Sie berichtigt die Taborische Abhandlung in mehrern Punkten; wendet aber auch noch zuviel Röm. Recht an.

Chr.



Chr. Frid. A y r m a n n i Observationes Hassiacae ad contractum et ius colonarium, Landsiedelleihe et Landsiedelrecht dictum. In Joh. Phil. Kuchenbecker's Analectis Hassiacis, [Marburg, 1728 - 1735. 8.] Collect. 3. S. 101 - 118. Er folgt der Ordnung des Solmischen Landrechts und ist, soviel ich gefunden habe, der erste, welcher dieses deutsche Rechtsverhältniß bloß nach deutschen Rechten behandelt.

Abr. Kaestneri Progr. de iure colonario siue Landfidelia. Lips. 1752. 4. Dieser ist wie der zu römisch.

Ge. Melch. de Ludolf de colonis Hassiacis. In Obs. iur. vn. P. II. obs. 157. pag. 202. u. f. und P. II. obs. 217. S. 404. u. f.

J. U. v. Cramer's Gedanken von der im Oberfürstenthum Hessen und Solmischen üblichen Landsiedeleh. Marburg 1740. 4. und in seinen Opusculis Tom. II. num. 5. pag. 99. u. f.

Derselben rechtliches Gutachten, die Solmische Landsiedeleh betreffend. Marburg, 1740. 4. und in seinen Opusc. Tom. II. num. 6. p. 124. u. f.

Derselben Ulterior Landfideliae disquisition. Tom. II. num. 7.

Derselbe vom Unterschiede der Hessischen, Solmischen und Burg-Friedbergischen Landsiedeleh. In seinen Mezlar. Nebenst. P. III. S. 12. u. f. Er fand einen Gegner an

Steph. Sigism. Blöme in dessen Vindiciis iuris Landfideliae Hassici et Solmenfis. Gieslæ 1740. 4. Zu Cramers Vertheidigung dagegen erschien

Chph. Andew. Homberg's Ungrund der sogenannten Vindiciarum iuris Landlied. Hasl. et Solmenfis, des D. Blöme gegen des Hrn. Hofr. Cramer Gedanken u. s. w. Marburg, 1741. 4.

Joh.

Joh. Jac. Reinhard's Anmerkungen zu der Materie vom Landsiedelrecht. In seinen jurist. histor. kleinen Ausführungen [Gießen 1745. 8.] Th. 1. Ausf. 4.

Ge. Lennep, von der Leibe zu Landsiedelrecht, worinnen die Landsiedel Güter nach ihrer Natur und Beschaffenheit untersucht und mit den Lehngütern sowohl als mit den Meyergütern in Veraleichung gestellt werden. Marburg 1768 5 Alph. 6 b. und Borr. 8 b. 4. Zu diesem Werke gehört ein

Codex Probationum, worinnen zur nöthigen Erläuterung und Bestätigung viele bisher ungedruckte Lehn- und Lehnbriefe, auch andere archivalische Urkunden, zusammengetragen sind. Marburg 1768. 4 A. 19  $\frac{1}{4}$  b. und  $\frac{3}{4}$  b. Tit. und Borr. 4. Eine angebli- che neue Auflage dieses Werks erschien mit einem etwas abgekürzten Titel zu Frankfurt 1774. 4. Sie ist aber, den Titel ausgenommen, nicht im mindesten verändert.

Allg. D. Bibl. im Anfange zu dem 25 — 30sten B. Abtheil. 6. S. 3155.

Kritisches Wörterbuch über Jur. Sachen, Alph. 7. S. 263. u. f.

Als im Hildesheimischen Strube und Mühlpforten über die Erbllichkeit der Meyergüter stritten, wurde auch im Hessischen über die Erbllichkeit und Natur der Landsiedelgüter gestritten. Die Hessischen Gerichte selbst waren über die Natur dieser Güter ungewiß und ihre Erkenntnisse fielen sehr verschieden aus, so daß diese Rechtsun- gewißheit zu einer förmlichen Landtagsbeschwerde erwuchs, deren Entscheidung die Lennep'sche Vorrede enthält. Um diese Zeit schrieb Lennep dieses vortrefliche Werk, von eben der Wichtigkeit für seine Gegend, als das Strube'sche für Niedersachsen, beyde von gleicher Wichtigkeit für das deutsche Recht. Mit größter Mühe sammelte Lennep eine Menge Landsiedelleihbriefe aus allen Gegenden Hessens, welche den größten Theil des Codicis Probationum ausmachen. Auf diesem mühsamen, aber sichern, Wege gelangte er zu genauer Kenntniß der Natur der Landsiedelgüter und der Meyergüter, denn auch Meyergüter giebt es in dem Theile Hessens, welcher ehemals ad terram iuris

iuris Saxonici gehörte, und besonders in der Grafschaft Schaumburg. Die Resultate seiner sorgfältigen Untersuchung enthält dieses Werk, bald in analytischer bald in synthetischer Lehrart dargestellt. Der zu große Reichthum von Kenntnissen verleitet den Verfasser zu zuvielen Noten, in welchen der Text beynahe erstickt, und zu manchen Ausschweifungen in fremdartige Materien.

Franz Just. Kortholt's Beweis, daß die Solmiser Landesordnung als kein bloßes Particularrecht von Landstedeleyen anzusehen sey. Gießen 1769. 4.

Joh. Heinr. Eberhard's Beyträge zur Erläuterung der deutschen Leih: Güter. In seinen drey Abhandlungen zur Erläuterung der deutschen Rechte, [Frankfurt u. Leipzig 1775. 326 S. und  $\frac{3}{4}$  b. Tit. Vor. und Inhaltsanz. 8.] S. 173 — 269. Dieses Buch erschien schon 1769 zu Frankfurt a. M. auf 23 b. 8. mit dem Beysatze: Erster Theil. Als aber mehrere Theile nicht erfolgten, bekam es den zuerst angeführten Titel. Die erste Ausgabe ist beyfällig beurtheilt in der Allg. D. Bibl. B. 15. S. 82 — 89.

Die 2te ist bloß angezeigt,

Ebend. B. 32. S. 423.

Franz Jos. Bodman's hist. jur. Abhandlung von der Geschichte, Natur und rechtlichen Beschaffenheit der Erbleihen oder Erbpächter im Erzstift Mainz, von ihrer Entstehung an bis auf gegenwärtige Zeiten. Mainz 1791. 12 b. 4.

#### Vierte Abtheilung.

#### Ueber die Erbenzinsgüter.

Aus der großen Menge der Schriftsteller über die Erbenzinsgüter wähle ich nur folgende aus, welche sich vorzüglich mit der Untersuchung und Bestimmung der rechtlichen Natur dieser Güter beschäftigen und sie, zu solchem Zwecke, mit andern Bauergütern vergleichen.

In

Io. Schilteri Disf. de bonis landemialibus. Argent. 1690. 4. rec. Ienae, 1741. 6 b. 4. Sie steht auch in seinem Commentario ad Ius Feudale Alemannicum, S. 613. u. f. der Quartausgabe, Strassburg, 1686. und ist, wie alle Schiltersche Schriften, noch immer brauchbar.

Dan. Höfer's Unterricht von verschiedenen Satzungen der Allodial-Güter. Waldburg, 1727. 12 b. 4. denn diese auf dem Titel nicht angezeigte Jahrszahl giebt Höfer in seinen nachherigen Vindiciis selbst an. Er behauptet, daß zwischen den Deutschen Erbenzins- und Zins-Gütern gar kein Unterschied sey. Wegen diese Behauptung schrieb

Io. Dan. Stipper eine Einladungsschrift de bonorum emphyteuticorum natura. Ich habe diese Schrift nicht bekommen können. Lipen scheint sie auch nicht gesehen zu haben; denn er giebt sie als eine Dissertation an, da sie doch Stipper selbst in seinen Vindiciis ein Programm nennt. Ihm antwortete

Dan. Höfer durch seine Vindicias pro sententia negativa, quod iure Germanico et praepriis Elect. Sax. inter bona emphyteutica et censitica nulla differentia intercedat, contra I. D. Stipperum, vulgatae opinionis affirmativae defensores et amplificatores. Waldburgae, 1728. 28 S. u.  $\frac{3}{4}$  b. Tit. u. Zeign. 4. Stippers Schluß war folgender: Die Erbenzins- und die Zinsgüter waren bey den Römern sehr verschiedene Dinge; nun aber haben die Deutschen die römischen Institute nachgeahmt, folglich sind jene Güter auch in Deutschland verschiedener Natur. Höfer gab zu, daß die römischen bona emphyteutica und censitica sehr verschiedene Dinge gewesen, er leugnete aber, daß die Deutschen jene Verschiedenheit nachgeahmt hätten. Er räumt jedoch dem Censiten kein volles Eigenthum ein, sondern legt ihm, wie dem Emphyteuten, nur das nußbare Eigenthum bey. Beide Männer nehmen ihre Beweise aus den Chursächsischen Landesgesetzen und für Niedersachsen hat diese Controvers kein örtliches Interesse.

Io.

Io. Chr. Claprothi Disf. de praediis rusticorum in vniuersum, imprimis illis, quae Zins- et Erbenzins-Güter nostratibus audiunt. In seiner Sammlung juristisch, philosophisch, und kritischer Abhandlungen [5 Stücke. Göttingen 1742. 1757. 2 H. 16  $\frac{1}{2}$  b. 8.] Num. 1v. S. 63. u. f. Der Verfasser zeigt in dieser belehrenden und gründlichen Abhandlung die Natur sowohl der Zins- als der Erbenzinsgüter und deren Verschiedenheit, vorzüglich nach Braunschweig-Lüneburgischen Landesgesetzen, woben er jedoch hauptsächlich auf die F. Göttingen und Grubenhagen Rücksicht nimmt.

Henr. Godofr. Baueri Progr. de emphyteutae iure, vero dominio. Lips. 1760. 2 b. 4. Der Herr Verf. beweiset in bündiger Kürze die richtigere Meynung, daß, nach römischen Rechten, der Erbenzinsmann ein wirkliches Eigenthum, und nicht, wie einige vermeinen, ein bloßes Nutzungsgerecht habe.

G. H. Ay r e r i Disf. de diuersitate iuris emphyt. et iuris villaris, praecipue Brunsv. Götting. 1766. 4. Diese vorzüglich gute Abhandlung habe ich schon oben S. 52 angeführt und hier nur noch einmal an sie erinnern wollen, weil sie auch für dieses Capitel ganz gegensehaftet ist.

Io. Henr. Glasmacher D. inaug. de portionibus differentiis inter emphyteutes Rom. et Germ. intercedentibus. Marb. 1769. 30 S. 4. Schon Estor, Hofmann, Endolf, Buri, Kopp und mehrere hatten die Verschiedenheit des deutschen Erbenzinscontractes und der römischen Emphyteusis behauptet und die Anwendung der röm. Gesetze auf jene getadelt. Eben dieses thut denn auch G. in einer Kürze, bey welcher die Gründlichkeit nichts verliert. Vorläufig bemerke ich jedoch, daß im F. Wolfenbüttel, wo nicht alle doch die mehresten, Erbenzinsgüter ganz in römische Emphyteusen ausgeartet sind, daß auch auf die erst in ganz neuern Zeiten von F. Canimer zu Erbenzins-Recht verliehenen Güter das römische Recht angewendet werde, daß mithin in diesem Fürstenthum der Erbenzinsmann

wirklich ein nutzbares Eigenthum habe, bey Vererbung der Erbenzinsgüter die Erbfolge des gemeinen Rechts einträte, daß also diese Güter auch auf Ascendenten und Seitenverwandte vererbt werden, und daß die von dem Verf. aus Pufendorfs Proceß angezogene Stelle (S. 589. der Ausgabe von 1733) nicht von der erbenzinsrechtlichen, sondern von der meyerrechtlichen, Erbfolge rede. Aber freylich hält Es. Pufendorf, und mit ihm der O. A. Plate, dafür, daß der Lüneburgische Meyer ein nutzbares Eigenthum, wie der Erbenzinsmann, habe.

Franc. Spengeli D. inaug. de natura et indole emphyteuleos Germanicae, vulgo der deutschen Erbleihe. Götting. 1771. 7 b. 4. Sie ist zu eilig geschrieben und daher fehlt es ihr oft an Bestimmtheit. Die von dem Verf. versprochene weitere Ausföhrung dieser Materien ist, soviel ich weiß, nicht erschienen.

Sim. Herm. de Post D. inaug. de origine et natura iuris censitici hereditarii Germanorum eiusque praecipuis ab emphyteusi Romana differentiis. Götting. 1789. 44 S. 4. Sie steht auch in der Collectione Dissert. iurid. in acad. Götting. habitatum [Götting. 1790. 4.] Tom. I. Part. I. Num. 1.

Götting. Anz. v. gel. Sachen, 1790. B. 1. S. 817.

Klübers Bibl. St. 19. S. 318.

Alles, was der Verf. über den Ursprung der Erbllichkeit der deutschen Zinsgüter sagt, ist in den ersten 3 Hs. enthalten, in welchen er durch ein schon von Strube im Iur. Vill. benutztes Beyspiel aus dem 12ten Jahrhundert zu beweisen sucht, daß der ursprüngliche Zweck des deutschen Erbenzinscontractes, so wie der römischen Emphyteusis, die Urbarmachung uncultivirter Länderey sey. Seinen Hauptgegenstand, den Unterschied zwischen beiden Contracten, erschöpft er bey weitem nicht.

Abhandlung von Erbenzinsrecht, Handlohn, Zehend und andern damit verbundenen Materien. Nürnberg 1789. 5 b. 8.

Allg. D. Bibl. B. 91. S. 403.

Allg. Liter. Zeit. 1791. Num. 212.

Part-

Hartlebens Allg. Bibl. der neuesten jur. Liter.

Band 3. St. I. S. 34.

Tübing. gel. Anz. 1789. S. 503.

Der Herr Verf. geht zwischen denen Rechtslehrern, welche den Erbenzinscontract nach römischen, und denen welche ihn nach dem Lehn Recht behandeln, den Mittelweg. Wenn er S. 14. §. 18. sagt, daß in Sachsen der Erbenzinsherr die niedere Gerichtsbarkeit über seinen Erbenzinnsmann habe; so ist das in Niedersachsen, wenigstens in den sämmtlichen Braunschweigischen Ländern und im Hochstift Hildesheim nicht der regelmäßige Fall, sondern der Erbenzinsherr hat diese Gerichtsbarkeit, wenn er sie hat, nicht als Erbenzinsherr, sondern als Gerichtsherr. Die wenigen sogenannten Meyerdinge bilden nicht die Regel, sondern eine Ausnahme, und ihre Gerichtsbarkeit ist sehr beschränkt. Eben so wenig hat der Erbenzinsherr in diesen Ländern das Recht der Nachsteuer, welches der Verf. S. 53. S. 29 denen Erbenzinsherren allgemein beylegt. Auch trifft der von ihm S. 42. §. 88. Note \*\* angegebene Satz, daß der, welcher den Lämmerzehnten habe, auch zum Vollerbzehnten berechtigt sey, in diesen Gegenden nicht immer zu. Diese Beispiele werden hinlänglich bezeichnen, daß der Verf. nicht immer bestimmt genug ist und manches im allgemeinen behauptet, was er nur auf einzelne Provinzen hätte einschränken sollen.

C. H. Lange Comment. de domini utilitatis natura, indole atque historia, eiusque in iure Rom. ac Germanico vestigiis. Gotting. 1793. 4.  
Eine von der dasigen Juristen Facultät gekrönte Preisschrift.

### Fünfte Abtheilung.

#### Ueber die Zinsgüter.

Auch dieser Schriftsteller ist eine so große Menge, daß ich hier zu meinem Zwecke nur einige, ältere, mitlere und neuere, auswähle, welche für diejenigen Leser hinreichen werden, welche über diese Art der Dauergüter mehreres, als die Handbücher zu enthalten pflegen, nachzulesen wünschen. Wer eine vollständigere Literatur wünscht, den verweise ich auf den Lipen.

Ge. Franzkii *Variarum Resolutionum* libri duo. [Ienae 1648. 4. rec. ib. 1656. 4. T. I. 2 Alph. 6 b. Tom. II. 2 Alph. 7 b. ohne die Vorr.] Das 1ste Buch handelt von den Zinsgütern. Er macht den deutschen Zinsmanu zum römischen Emphyteuten, und gesteht ihm kein volles, sondern nur ein nutzbares, Eigenthum zu.

Henr. Linckii *Disf. de bonis censiticis*, vulgo Zinsgütern. Ienae 1669. 3 b. 4. Diese Dissertation ist deutlich und brauchbar. Der Verf. räumt dem Censiten das volle Eigenthum ein.

Ant. Iul. Busmanni *Disp. de censibus*. Helmst. 1675. 9 b. 4. Sie handelt von allen Arten des Censit und die Lehre von den Zinsgütern hat durch sie nichts gewonnen. Ich war es nur der vaterländischen Literatur schuldig, ihrer zu erwähnen, weil der Präses Busmann, Prof. zu Helmstedt, und der Vertheidiger, Rahpke, ein Zeckenser war.

Magni Loeseri, Praef. Casp. Ziegler, *Disp. de praediis censiticis ruralibus*. Vitemh. 1687. rec. ibid. 1745. 40 S. 4. Sie übertrifft die vorigen in jeder Hinsicht weit.

Henr. Io. Plato, Praef. Bart. Leonh. Suen-  
dendörffer, *Disf. de putatio dominio villi*.  
Lipl. 1697. 4 b. 4. Die vormalige Sucht, römische und longobardische Rechte auf deutsche Rechtsverhältnisse anzuwenden, hatte eine Verwirrung in der Rechtswissenschaft hervorgebracht, welcher schon am Ende des vorigen Jahrhunderts mehrere aufgeklärte Rechtslehrer entgegen zu arbeiten anfangen. Unter diese gehört S u e n-  
d e n d ö r f f e r. Er zählt in dieser Dissert. 19 einheimische Rechtsverhältnisse auf, in welchen man, aus einer fehlerhaften Anwendung fremder Rechte ein getheiltes Eigenthum angenommen hatte. Hierunter waren auch einige Colonate, z. B. die Zins, die Libellar: die auf lange Zeit gepachteten und die Precaren Güter. Franzke und Schiltet, jener aus Anhänglichkeit an das Römische, dieser aus Eifer für das Longobardische Recht, räumten dem Censiten nur ein nutzbares Eigenthum ein, da er doch das volle Eigenthum hat.



hat. Alvarotti, Franzke und Bökelmann gaben dem Besizer eines Libellarguts ebenfalls ein nutzbares Eigenthum, da doch auch er ein volles Eigenthum hat. Noch sonderbarer war es, daß Mantica, Tiraquell, Molina und Carpozov — welcher letztere jedoch in dieser Meinung schwankte — sogar bey der locatione ad longum tempus, dem Pachtguteinhaber ein nutzbares Eigenthum zugestanden, welchem es doch an einem Eigenthumstitel ganz fehlt. Eben so irrig hatten Alvarotti, Schrader und andere die Precarengüter entweder für römische Erbzinsgüter oder für eine Art der Lehnsgüter gehalten und ihren Besitzern, welchen doch, selbst nach klaren Gesetzen, nur ein Nutzungsrecht zustehet, ein nutzbares Eigenthum eingeräumt. Von diesen aus der unschicklichen Anwendung fremder Rechte auf ursprünglich deutsche Institute entstehenden Rechtsverwirrungen suchte S. das vaterländische Recht durch diese sehr gute Abhandlung zu säubern.

Herm. Zollii *Disf. de censu reservatiuo*. Rint. 1705. 34 S. 4. Ich führe ihn deshalb mit an, weil er §. 22. den Unterschied der Zins- und Meyergüter angiebt.

L. H. Böhmerti *Disf. de vario censuum significatu et iure*. Halae 1722. 44 S. 4. und in seinen *Exercit. ad Pand.* Tom. II. num. 40. Der Verf. entwickelt aus der Geschichte und dem päpstlichen Rechte den Satz: daß jeder Zins zum Andenken eines gewissen Verhältnisses zwischen dem Verleiher und dem Empfänger des Guts entrichtet werde, nemlich entweder zum Andenken des Schutzes, oder des privilegiirten geistlichen Verichtsstandes, oder der Unterthänigkeit, oder für gewisse Verwilligungen, z. B. der Freiheit und des Nutzungsrechts.

Ge. Andr. Ioachimi *Disf. de censu constitutiuo et reservatiuo*. Lipsf. 1727. 24 S. 4.

Io. Fried. Weidleri *Disf. de origine et natura bonorum censuicorum ex iure Germanico*. Vitemb. 1730. 6 b. 4. Das 1ste Cap. handelt vom Ursprung der Zinsgüter, welchen der Verfasser in der Leibeigenschaft findet, und ist mit weit mehrerm Fleiße ausgearbeitet, als das 2te, welches von der rechtlichen Natur

dieser Güter handelt und über die Frage: ob der Zinsmann nur ein nutzbares Eigenthum habe? nicht befriedigt. Der Verf. räumt zwar ein, daß die Deutschen vor der Einführung des röm. Rechts eine Theilung des Eigenthums in ein directes und nutzbares nicht gekannt; indessen glaubt er doch, daß ein volles Eigenthum des Zinsmanns zum Wesen der Zinsgüter nicht erforderlich sey, sondern dieser allenfalls auch nur ein nutzbares Eigenthum habe, und er glaubt, wenn gleich nicht den Ausdruck, doch die Sache — das nutzbare Eigenthum des Zinsmanns — im I. Prov. Sax. lib. I. art 54. zu finden.

Diet. Gotth. Eckardi Progr. de censu constitutio. Lips. 1752. 4.

Rud. Chr. Henne Disf. de natura et indole censuum. Erf. 1764. 4.

Hervé, Theorie des matieres feodales et censuelles, où l'on développe la chaîne de ces matieres dans un ordre et sous un aspect, qui en facilitent l'intelligence, y repandent de nouvelles lumieres et menent à des definitions neuves des contrats de fiefs et de cens. à Paris, 5 Tomes 1786. Tom. 6. 1787. Tom. 7. 1788. 8. Ein ganz vorzügliches Werk!

Allg. Liter. Zeit. 1786. Num. 19. u. 26 h. und 1787. Num. 181. auch 1789. Num. 254.

Journal de Paris 1785. N. 50 S. 207.

Strassburger gel. Nachr. 1785. St. 27. S. 301.

Schott's Biblioth. v. J. 1787. Th. 1. S. 226. u. f. u. Th. 2. S. 466. u. v. J. 1788. Th. 1. S. 155.

### Sechste Abtheilung.

#### Ueber die Bauern-Lehne.

Notariatsbuch. Frankfurt a. M. 1535. Fol. Auf der 2ten Seite des LIXten Blattes findet man ein Formular zu einem Lehnbriefe über einen Meyerhof. Es ist schade, daß man nicht auch ein Formular eines Meyerbriefes hier antrifft.

Heur.

**Herr. Gocceii** Disf. de eo quod iustum est circa rusticos in materia feudali. Frkf. ad V. 1693. 65 S. 4. Der Verf. handelt von der Lehneseigenschaft der Bauern, Bauernlehen, einigen andern Arten der Bauerngüter und verschiedenen Rechten der Bauern. So nützlich diese Abhandlung auch zu ihrer Zeit gewesen seyn mag; so entbehrlich ist sie jetzt.

**Car. Frid. Lucii**, Praef. Gotil. Sturm, Disf. de censu Germanico rurali et feudis rusticorum in Saxonia; von Bauergülden, Sächsischen Lehnstrügen; oder Schulzenlehen. Vitemb., 1730. 4 b. 4. Sie ist außerhalb Obersachsen wenig brauchbar.

**Io. Ge. Lammii** Comment. de fundi hereditarii censualis qualitate vere feudali. Vinariae 1750. 11 b. 4. ohne die Zueig. und Vorr.

Bach's unparth. Critik, B. 2. S. 404.

Der Hauptzweck des Verf. geht dahin, zu zeigen, daß das Zinslehen, besonders in Obersachsen, nicht auf die Seitenverwandten vererbt werde. Zugleich aber zeigt er umständlich und gut den Unterschied zwischen den Zinslehen, den Zinsgütern, den Erbenzinsgütern, den Weyergütern, der Erbpacht und andern Bauergütern.

**Io. Andr. Hoffmanni** Comment. de feudis censualibus, praecipue quatenus ea feminea praesumenda sint. Accedunt quaedam observ. de censibus et variis modis eos constituendi, nec non de praediis censualibus Germanor. ex moribus et legibus patriis, chartis, diplomatibus, scriptoribus fide dignis et sententiis Ictorum erutae atque confirmatae. Marb. 1757. 10  $\frac{1}{2}$  b. 4. Um die Frage zu untersuchen und zu entscheiden: ob Zinslehen Weiberlehen sind? schickt der Verf. eine historische Untersuchung über die Entstehung der Lehne, und besonders der Zinslehne, voraus, unterscheidet hiernächst die Zeiten, da die Lehne noch nicht erblich gewesen, von den spätern Zeiten, da sie erblich geworden, und empfiehlt, die Sächsischen und andere Länder, wo das Longobardische Lehnrecht gilt, von denen

zu unterscheiden, wo das Fränkische oder das Alemannische gilt. Eine sehr gute, aus der Geschichte geschöpfte, Abhandlung!

F. E. a Pufendorf de feudo villicali, vom Lehn zu Meyer: Weise. In Observ. iur. univ. Tom. 4. Obs. 80. S. 165. u. f.

Idem de feudis censiticis. In Animadv. T. I. an. 25. S. 39. u. f.

### Siebente Abtheilung.

#### Ueber die Schillingsgüter.

Ge. Bart. Schraderi, Praef. Io. Chr. Waitz, Disf. iur. feudal. de bonis Solidorum Brunsv. et Luneburg. eorumque essentialibus et naturalibus, nec non de differentiis bonorum emphyteuticorum, censiticorum, contractus libellarii, bonorum lasorum, actionibus realibus et personalibus. Ienae 1736. 4 b. 4. Der Verf. dieser selten gewordenen Abhandlung geht von dem irrigen Grundsatz aus, daß der Schillingshauer ein nutzbares Eigenthum habe, welches ihm doch fehlt. Ueberhaupt ist er unzuverlässig. Deutsche Alterthümer und Geschichte, woraus seine Gegenstände hätten angeschellet werden sollen, vermißt man durchaus und statt derselben erblickt man bey ihm überall römisches, päpstliches und höchstens etwas Lehnrecht.

F. E. a Pufendorf de bonis solidariis, quae vocantur Schillingsgüter. In Obs. iur. univ. Tom. III. obs. 31. S. 215.

### Achte Abtheilung.

#### Ueber die Halbbauern.

Wolfg. Adam Lauterbachii Disf. de colono partiario. Tubing. 1670. 2½ b. 4. Sie steht auch in seinen Disf. Tubing. Tom. I. num. 21. 2. hinter Dav. Mevii Resolutionibus illustribus [Stettin, 4te Aufl. 4.] S. 173 - 190.

Jerem.

Ierem. Kyberî D. inaug. de colono partiarîo, vulgo von Halbbauern. Altorf, 1677. 3 b. 4. Onomatologie, Etymologie, Homonymie und Synonymie, füllen die Hälfte dieser dürftigen Abhandlung und ihr Hauptgegenstand ist sehr oberflächlich bearbeitet.

Phil. Ge. Reinoldi Disf. de colono partiarîo. Giesfae, 1678. 4.

Chr. Schultziî, Praef. Ioach. Kämpfer, Coloni partiarîi iura. Ienae, 1680. 4. In damaliger Schulmethode geschrieben.

### Neunte Abtheilung.

#### Ueber die Güter zu Waldbrecht.

I. Chr. Thalmanni, Praef. Io. Willh. Waldfchmidt, Disf. de bonis zu Waldbrecht concessis. Marp. 1717. et rec. ibid. 1725. 5 $\frac{1}{2}$  b. 4. Sie giebt um so zuverlässigern Unterricht über diese Güter, da sie eine aus dem Homburgischen Stadtbuche gezogene, unter öffentlichem Ansehen gefertigte, Beschreibung derselben mittheilt.

Io. Ge. Estor de emphyteusi zu Waldbrecht dicta. In Kuchenbeckers Analect. Hassiae. Collect. 3. pag. 146. u. f.

Beschreibung des Waldbrechts nach Inhalt des Homburgischen Stadtbuchs. In Lünigs Corpore iur. Feudal. Tom. III. pag. 717.

### Zehnte Abtheilung.

#### Ueber die Leßgüter.

Rud. A. Nolten de singular. praed. rusticor. von — — Leßgütern. 4. 1727.

I. B. Wernher, bona, quando pensio non uniformiter quotannis praestita, non emphyteutica sed Leßgüter esse praesumenda. In Observ. Forens. Tom. I. obs. 73. p. m. 90. seq.

Adr. Flor. Riuini Disf. de praediis, quae vulgo **Laßgüter** appellantur. Lips. 1755. 4 b. 4. Der Verf. pflichtet, soviel den Ursprung dieser Güter betrifft, dem Glossator zum Sächs. Landrechte libr. 2. art. 59. num. 4. bey, und hält sie nicht für erblich, sondern räumt dem Grundherrschaft das Recht ein, sie nach Willkür zurückzunehmen.

### **Elfte Abtheilung.**

#### **Ueber die Pacht auf lange Zeit.**

Joh. Ge. Esfor von denen Verpfachtungen auf Lebenslang, Willkür und lange Zeit. In seinen kleinen Schriften. Th. 1. S. 149. u. f. und S. 243. u. f.

Abr. Kästneri Disf. de erronea D. D. opinione, per locationem ad longum tempus vitale transferri dominium. Lips. 1747. 4

### **Zwölfte Abtheilung.**

#### **Von verschiedenen andern Colonaten und vom Colonatrecht überhaupt.**

Iac. Gerdesii Disf. de iure colonario. Gryphisw. 1670. 4. Sie handelt, ohne ins Detail zu gehen, vom Colonat überhaupt und ist jetzt entbehrlich.

G. M. de Ludolf de colonis Westph. speciatim in territorio Monasteriensii. In seinen Observ. Forens. P. II obs. 149. S. 102. u. f. der Quartausgabe.

Derselbe de colonis, qui dicuntur Hausgenossen des Menerbores Westrum im Osnabrückschen. Ebd. observ. 154. S. 168. u. f.

Derselbe de colonis in territorio Osnabrugensi, qui dicuntur Wetterfreyer. Ebd. Observ. 155. S. 173. u. f.

Derselbe de colonis in Comitatu Lippiaco. Ebd. Obs. 156. S. 193. u. f.

**Ders**

**Derfelbe** de colonis in nonnullis aliis regionibus Germaniae. *Ebend.* Obs. 158. S. 206 u. f. In dieser Observation trifft man auch etwas über das Braunschweigische und Hildesheimische Meyerrecht an.

**Derfelbe** de colonis quos vocant S. Viti-freye. *Ebend.* Obs. 216. S. 402. u. f.

**D. G. Strube** von Reiterneyern. In seinen Rechtl. Bedenk. Th. 4. B. 156. S. 391.

Ueber eine in der Grafschaft Mark gewöhnliche Art der Bauergüter, den Pachthof, und dessen Verhältnisse gegen den Staat, den Hofherrn und den Bauer. In Weddigen's und Mallinckrodt's Magazin für Westphalen, 1798. VI. Num. 3. und 1799. I. 5. nachher, mit der (S. 193.) schon angeführten Abhandlung über das Entstehen der Westphäl. Leibeigenschaft zusammen, besonders abgedruckt zu Dortmund, 1799. 123 S. 8.

### Dreizehnte Abtheilung.

#### Ueber die Sattelhöfe.

**M.** Versuch von der Bedeutung des Wortes Sattelhof. In den Braunschw. Anzeigen, 1750. St. 73. S. 1464. u. f. Der Verf. widerlegt durch alte Lehnbriefe die sehr gewöhnliche Meinung, daß die Sattelhöfe ursprünglich adlich freye Güter gewesen. Er beweiset durch Beispiele aus dem J. Wolfenbüttel, daß man sie ehemals Sedel- oder Siedelhöfe genannt und daß also jede Ansiedelung, auch wenn sie nicht adlich frey gewesen, ein Sedelhof, (Sattelhof) heißen habe, und daß also ein Sattelhof, wenn er frey genannt werde, keinen adlich-freyen, sondern nur einen dienstfreyen Sattelhof bezeichne. Diese Abhandlung verbindet das Verdienst der Gründlichkeit mit dem der Kürze.

**Io. Wilh. Goebel** f. R. A. Nolten de singul. quibusd. praed. rusticorum: von Sattelhofen und andern Gütern pag. 58 — 77.

**D. G. Strube** de praediis, quae dicuntur Sattelhofene Güter. Die Abhandlung ist die 10te Observation in seiner schon (S. 41.) angeführten Decas.

**Der selbe von Sattelhöfen.** In seinen Recht. Bed. Th. 1. B. 3. C. 14. u. f.

**F. E. a Pufendorf de praediis, quae Sattelhöfe dicuntur et eorum invillicatione.** In seinen Observ. iur. univ. Tom. V. obs. 213. S. 509. Beyde, Strube und Pufendorf sind mit dem zuerst angeführten W. einerley Meynung.

**E. C. Westphal von Sattelhöfen oder Sattelhöf-  
gütern.** In seinem teutschen und N. d. h. s. t. d. Privatrecht. Th. 1. Abh. 5. S. 64. u. f. der 2ten Aufl. v. 1798.

**J. L. E. Wütmann über die Sattelhöfe, deren Rechte und Freyheiten, mit Urkunden.** Leipzig 1788. 7 $\frac{1}{2}$  b. ohne Tit. und die Zueign. gr. 8.

Allg. Liter. Zeit. 1789. Num. 106.

Schott's Biblioth. der neuesten jur. Lit. 1788. Th. 1. S. 108.

Hasselberg's jur. Bibl. B. 1. St. 3. C. 440.

Götting. gel. Anz. 1788. B. 3. S. 1503.

Der Herr Verf. weicht in dieser mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Schrift, soviel die Ableitung des Wortes betrifft, von Senkenberg, Göbel, Conring, Hommel und Mascov ab, und leitet es von dem lateinischen Sedes ab. Den Begriff des Wortes entwickelt er aus Urkunden und zeigt, daß es sehr verschiedene Arten der Sattelhöfe gebe, so daß also der Begriff des einen nicht auf alle passe. Der beygefügten Urkunden sind 24.

## **Zierzehnte Abtheilung.**

### **Ueber die wüsten Höfe.**

**Ern. Fuchs, Praef. Sam. Stryk, Diss. de agris desertis, von wüsten Höfen.** Frkf. ad Viad. 1679. 14 $\frac{1}{2}$  b. 4. Sie handelt in 7 Capiteln von Aeckern, Bauern und wüsten Stellen überhaupt; von Höfen, Morgen, Ruthen und Landesvermessungen, wor bey er die Preussische Landesvermessung zum Wasser nimmt; von der Occupation und Adjudication wüster Plätze, von der Frage: wer die Staatslasten von wüsten Höfen zu tragen habe? von der Urbarmachung und von



von den Zwangsmitteln gegen die, welche ihre Höfe wüste werden lassen. Wenn man das fremdartige aus dieser starken Dissertation wegnähme, z. B. die hier ganz unerwartete Untersuchung der Frage: ob der Kaiser ohne Einwilligung der Churfürsten die Regierung niederlegen dürfe? so würde sie, die auch das Interesse der damaligen Zeit: Umstände nicht mehr hat, auf die Hälfte zusammenzuschmelzen.

Jo. Gottfr. Krause Disp. de eo quod iustum est circa praedia deserta in Saxonia. Wittenb. 1724. 4 b. 4. Der Verf. untersucht: wer von wüsten Höfen die Staatslasten zu tragen schuldig sey? Er entscheidet diese Frage aus dem l. 4. §. 1. D. de Cens.

D. G. Strube von lde liegenden Plätzen und Aekern. In seinen rechtl. Bed. Th. 2. B. 73. S. 277. u. f.

### Fünfzehnte Abtheilung.

#### Nachlese.

Folgenden Schriften konnte ich unter den obigen Rubriken ihre Plätze nicht anweisen, und doch dienen sie zur Erläuterung und gehören, wo nicht in eine meyerrechtliche, doch in eine bauernrechtliche Bibliothek. Ich hole sie also hier nach.

Iust. Ge. Schottelius de singularibus quibusdam et antiquis in Germania iuribus et obseruatis. Frankfurt. und Leipzig, 1671. 1 Alph. 14  $\frac{1}{8}$  b. die Zueign. und Inhaltsanz.  $\frac{7}{8}$  b. 8. Dies Buch handelt unter andern auch im 2ten Cap. vom Bauernleben: und im 8ten Cap. vom Zehntrechte, und es verdiente um so mehr einer Erwähnung, da sein Verfasser ein Wolfenbütteler, ein für dieses Fürstenthum wichtiger Mann war. Von seinem Leben ist, so viel mir bekannt, noch keine gedruckte Nachricht vorhanden. Ich theile deshalb hier folgende mit, welche ich seinem Urenkel, dem Herrn Advocat Schottelius in Holzminden, verdanke.

Justus Georg Schottelius wurde den 23. Jun. 1612. zu Einbeck geboren. Hier blieb er im väterlichen Hause, bis sein Vater, Johann Schottelius, den 12. Sept. 1626.

1626. zu Einbeck an der Pest starb. Nun wurde er von seinen Verwandten bald einem Handwerke, bald der Handlung bestimmt, bis er endlich seinen Wunsch, sich den Wissenschaften widmen zu dürfen, erreichte. Man schickte ihn 1627. auf das lutherische Gymnasium zu Hildesheim. Da er von seinem Vater kein Vermögen geerbt hatte; so mußte er sich seine Bedürfnisse durch Unterricht verdienen, welchen er den Kindern einiger Hildesheimischen Bürger theilte. Im Jahre 1630. ging er nach Hamburg auf das dasige Gymnasium, wo er außer den Schulkunden wiederum andere unterrichtete, und sich durch öffentliche Reden und Disputationen als einen Jüngling von Talenten und Kenntnissen auszeichnete. Im Jahre 1634. ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Grönningen und bald darauf bezog er die Akademie zu Leiden. Hier blieb er bis 1636., da er dann Leiden verließ, um seine Mutter in Einbeck einmal wieder zu sehen. Man trug ihm das dasige Conrectorat, welches eben offen war, an; allein dieses schlug er aus, und ging, um sich zu noch höhern Ehrenstellen geschickt zu machen, nach in demselben Jahre auf die Universität Leipzig. Hier fand er es aber bey dem damaligen Kriege zu theuer und er vertauschte daher bald Leipzig mit Wittenberg, wo er seine akademische Laufbahn im J. 1738. beschloß, und die Hofmeisterstelle bey einem jungen Herren v. S a h n t annahm. Diese Verbindung war von kurzer Dauer, denn der Herzog Augustus von Braunschweig-Lüneburg, der verewigte Stifter der berühmten Fürstlichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, rief ihn durch ein eigenhändiges Schreiben nach Wolfenbüttel, als Lehrer seines Prinzen, des nachherigen regierenden Herzogs Anton Ulrich. Schottelius nahm diesen hohen Ruf an, und ihm wurde auch der Unterricht der Prinzessinnen Sibylla Ursula, Clara Augusta und Maria Elisabeth, und des Prinzen Ferdinand Albrecht anvertrauet. So schwer auch diese Fürstl. Hofmeisterstelle für ihn war und so oft er auch Gelegenheit bekam, in andere Dienste zu treten; so wollte ihn doch sein gnädigster Fürst nicht entlassen. Er mußte jeden fremden Ruf ausschlagen und dafür erschwädigte ihn sein Herzog reichlich, indem er ihn im Jahre 1642. zum Hofgerichts, Assessor und 1645. zum Consistorialrath zu Wolfenbüttel ernannte.

Als seine Fürstlichen Eleven seiner nicht mehr bedurften, wurde er 1646. seiner Hofmeisterstelle entlassen und zum Rath für das Fürstenthum Dannenberg ernannt. Er versah die Dannenbergischen Geschäfte von Wolfenbüttel aus, wo er seine Stellen in den beyden eben gedachten Fürstl. Collegien beynahmte. In eben diesem Jahre erhielt er auch von der Akademie zu Helmstedt die juristische Doctorswürde, zu welcher er sich schon 1643. qualificirt hatte.

Noch in eben diesem Jahre verheirathete er sich mit Margarethe Eleven, und dieses Brautpaar genoß die auszeichnende Gnade, von den Durchl. Prinzen Anton Ulrich und Ferdinand Albrecht in die Kirche zur Trauung begleitet zu werden.

Schottelius verlor seine Gattin, nachdem sie ihn mit einer Tochter beschenkt hatte, schon in ihrem ersten Kindbette, des 5ten Sept. 1647.

Er verheirathete sich anderweit und durch seine zweite Ehe wurde sein männlicher Stamm fortgepflanzt, von welchem sein Enkel, Philipp Ludwig Schottelius durch seine 1709. zu Halle unter Sam. Erpy's Vorsitz de diversis colonorum iure gehaltene Disputation in der gelehrten Welt bekannt ist.

In der fruchtbringenden Gesellschaft war er der Suchende.

Er selbst starb als wirklicher Hof- Consistorial- und Cammer- Rath auch Hofgerichts Assessor zu Wolfenbüttel, den 25. Oct. 1676. Von der Menge seiner Schriften, wovon viele die häusliche Andacht zum Zweck haben, hebe ich nur folgende aus, deren Andenken in der Geschichte unserer Literatur aufbehalten zu werden verdient:

Deutsche Sprachkunst. Braunschweig 1641. vermehrt Wolfenb. 1651. 8.

Disputatio inaug. de poenis iuxta cuiuscumque delicti merita. Helmst. 1643. 4.

Der teutschen Sprache Einleitung. Lübeck 1643. 8.

Deutsche Vers- und Reim- Kunst. Wolfenb. 1645. 4.

Opus de lingua Germanica oder Arbeit von der teutschen Haupt- Sprache, in 5 Büchern. Braunschw. 1663. 4.

De singularibus quibusdam et antiquis in Germania iuribus et observatis. Frankfurt. u. Leipzig. 1671. 8.

Wenn

Wenn Nachrichten über Männer, welche zur ersten Bildung der Regenten beygetragen haben, nicht gleichgültig sind, so hoffe ich, wenigstens bey meinen Landsleuten, entschuldigt zu seyn, daß ich diese Nachricht über Schottelius hier eingeschaltet habe. Herzog Anton Ulrichs Jugendlehrer war ein thätiger, frommer und für sein Zeitalter gelehrter Mann, und seine Lieblingsbeschäftigung war, zur Verbesserung der deutschen Sprache beyzutragen. Vielleicht hat sein Trieb zur Schriftstellerey, welchen seine vielfachen Berufsgeschäfte nicht erstickten, auch das Schriftsteller-Talent seines Fürstlichen Schülers früh geweckt, über dessen Schriften man in des Herrn Geh. Raths v. Praun Biblioth. Brunsv. ein Verzeichniß findet.

Chph. Schwegrichen, praef Aug. Ben. Carpzov, *Disf. de praecipuis rusticorum privilegiis*. Lips. 1678. 3 b. 4. Sie ist nachher zu Gena, ohne Jahrzahl, auf 37 S. 4. bloß unter Carpzov's Namen wieder aufgelegt. Sie enthält größtentheils nur römisches Recht, und das wenige, was der Verf. aus dem deutschen Rechte anführt, ist bloß Ehursächsisch.

Balth. Klammers *Promptuarium iuris*. Klammer bestimmte das Manuscript bloß dem Privatgebrauche seines Sohne, als dieser ein Hannoverscher Beamter geworden war. Er befahl diesem sogar, den Druck desselben zu verhüten. Aber die Abschriften dieses *Promptuariums* vervielfältigten sich so sehr, daß es endlich durch einen Unbekannten, ganz gegen die Absicht seines Verfassers zum Druck gebracht wurde. Wann dieses zuerst geschehen, ist mir unbekannt. Das Buch wurde aber mit solchem Beyfall aufgenommen, daß Ehr. Prætorius 1616. schon die 6te Auflage besorgte, welche zu Magdeburg auf 15 b. in 8. erschien. Tob. Heidenreich gab es 1630. 8. sehr vermehrt heraus, mit dem veränderten Titel: *B. Clammeri Compendium iuris*, und diese Heidenreich'sche Ausgabe wurde zu Leipzig 1658. auf 624 S. 8., die Borr. und das Reg. ungerchnet, und nachher zu Breslau in 2 Alph. wieder aufgelegt. Die letzte mir bekannte Ausgabe besorgte Esaias Er omhard zu Leipzig 1731. — Klammer (nicht Clammer, wie die neuern Ausgaben haben) war Lüneburgischer Canzler, und man ist also berechtigt, viel vaterländisches Recht bey ihm zu erwarten.

erwarten; allein ich würde ihn ganz haben übergehen können, wenn er nicht im 12ten Cap. von den Schillingsgütern handelte. Als das Sachsenrecht in den Braunschweigischen Landen aufgehoben wurde, verlor Klammers Buch hier seinen Werth.

Franc. Galli Tractatus de fructibus, in quo omnes casus et quaestiones, quae de redditibus, censibus, decimis aliisque rebus tam ecclesiasticis quam secularibus sub nomine fructuum venientibus oriri possunt, proponuntur, agitantur et solvuntur. Genevae 1691. 6 A. 6 b. Fol.

Actor. Erud. Supplem. Tom. IV. pag. 56.

Ein ermüdendes in 40 Disputationen eingetheiltes Werk, welches bey vielem guten doch das bey weitem nicht enthält, was der prahlende Titel verspricht. Die 26ste Disput. handelt de fructibus rei emphyteoticae, die 28ste de fructibus rei locatae und teyläufig von der colonia partiaria, und der 40ste von den Zehenten. Das Meyerverhältniß hat der Verf. wahrscheinlich gar nicht gekannt.

Gothofr. Chr. Leisferi Ius georgicum s. tract. de praediis, von Landgüthern, in quo uniuersum ius praediorum cum eorum constitutione, differentia et pertinentiis ex iure gentium, romano, feudali et vfu moderno, nec non scriptoribus hist., polit. et oeconomic. deductum, explicatum figurisque aeneis illustratum est. Lipsi et Frkf. 1698. 905 S. 3  $\frac{1}{2}$  b. Ded. Vorr. und Inh. und 11  $\frac{1}{2}$  b. Reg.

Acta Erud. 1799. pag. 270. seq.

Meyerrecht findet man hier gar nicht, wol aber über andere Colonatrechte viel gutes.

Ge. Engelbrecht Collatio iuris communis et Brunsv. Luneburgici. Helmst. 1703. 4. Er handelt im 2ten Cap., bey Gelegenheit des Personenrechts, auch von der Baulehung und dem Herrendienste.

Joh.

Joh. Deneke Dorf- und Landrecht, 1stes Buch. Celle 1704. 4. Fünfte Auflage mit Ehr. Lor. Bildebergs Vermehrungen. 3 Theile. Hannov. 1739. 5 Alph 4 b. 4. Der in der Vorr. versprochene 4te Theil ist nie erschienen. Deneke war Ober Appell. Gerichts-Advocat zu Celle, und sein Werk enthält viel gutes über vaterländische Bauernrechte, vom Meyerrechte aber nur sehr wenig.

Otto Lud. Voigt, Praef. Phil. Reinh. Vitriarii, Disf. de Praefectis eorumque requisitis, vulgo von Amtleuten und Schöffern. Lugd. B. 1709. 11  $\frac{3}{4}$  b. 4. Voigt war ein Hannoveraner und daher ist in dieser Abhandlung auf die Hannoverische Verfassung vorzüglich Rücksicht genommen.

Io. Paul Kresfii Disf. de privilegiis agriculturae apud Germanos. Ienae 1712. rec. 1719. et 1751. 88 S. 4. In den Noten dieser Abhandlung, in welchen sie selbst fast erstickt, findet man viele Hinweisungen auf Ehr. und Fürstl. Braunschweigische das Bauernrecht betreffende Landesgesetze.

Io. Wern. Gericken Schottelius illustratus et continuatus. Wolfenb. 1718. 15  $\frac{1}{4}$  b. und 1  $\frac{1}{2}$  b. Vorr. 8. Dieses Buch enthält theils gute Zusätze zu den von Schottelius abgehandelten Materien, theils einen Anhang über einige von jenem nicht bearbeitete Gegenstände, z. B. über das Meyerdingerecht. Es belehrt aber mehr über die Hörmlichkeiten der Meyerdinge, als über die Natur der Meyerdingsgüter selbst.

I. W. Goebel de iure et iudicio rusticorum fori Germanici, Helmst. 1721. ed. nov. ibid 1742. 4. Ein guter Tractat, in welchem jedoch vom Meyerrechte Cap. 2. §. 12. 13. und Cap. 5. §. 15. 16. zu wenig vorkommt.

Rud. Aug. Nolten, Praef. Io. Wilh. Goebel, Disf. de singularibus quibusdam praediis rusticorum, quae sunt in terris Brunsvico-Luneburgicis et vicinia, vulgo von Sattelfreyens  
Meyer

**Meyerbings, Probsdings, und Paetgütern.** Helmst. 1727. 168 S. 4. Im ersten Abschnitt findet man eine ziemlich vollständige Literatur der Bauernrechte, in welcher jedoch die Büchertitel nicht vollständig genug angegeben sind, und eine hieher gehörende Braunsch. Geschkünde. Das Buch, welches selten zu werden anfängt, hat noch immer seinen Werth.

**Ah. Fritschii Opuscula varia.** Norimb. 1731. 1732. 2 Bände. Fol. Ich führe sie wegen der darin befindlichen Abhandlungen über die Landgerichte, Koppelhuden, das Flurrecht und Wiesenrecht, an.

**Chr. Spechtii Diss. de Scultetis et Scabinis, von den Amts-, Land-, und Dorf-Gerichten.** Vitemb. 1736. 2  $\frac{1}{2}$  b. 4. Mehr Skizze als Ausführung.

**Io. P. Kresfii Observationes selectae de differentiis praecipuis iuris communis et Brunsvicensis.** Helmst. 1740., mit Einschluß des auctarii, 104 S. 4. Zwar besser als Engelbrechts schon S. 113. angeführte Collatio, aber doch weder befriedigend noch immer zuverlässig genug. So behauptet er z. B., daß das Durchl. Haus Braunschweig noch Leibeigene in den Hildesheimischen Aemtern Boldenberg, Steinbrück und Steuerwald habe. Was er von den Meyerergütern sagt, ist sehr oberflächlich.

**Io. W. de Goebel Observationes theor. pract. de locatione et conductione.** Helmst. 1742. 4. Viel gutes über das hiesige Landwesen, z. B. über die Verpachtung der Herrendienste, über die Zehenten, und S. 127 — 135. über das Meyerrecht, vorzüglich über die Abmeyerung.

**Joh. Gottlob Klingner's Sammlungen zum Dorf- und Bauern-Recht.** 4 Bände. Leipzig 1749 u. f. 4.

Bach's unparth. Critik, B. 1. S. 204. u. f. und B. 2. S. 441. u. f.

Zürcher Freymüth. Nachr. 1758. S. 226.

Chr. Vlr. Grue n *Observationes rei agrariae* Germ. 1) de marchis ciuitatum et villarum, 2) de Almeindis. Cum praef. praeliminari de ciuitatum forma. Hannov. 1758. 4. Schöne antiquarische Beyträge zur Geschichte unsers vaterländischen Landwesens; aber, wie in allen Grupenschen Schriften, liegt auch hier alles ungeordnet unter einander, und man stößt auch in dieser Schrift auf ganz unerwartete Dinge, z. B. auf Nachrichten über die Zehnten, über die Contribution u. a. m.

Joh. Friedr Eise nhart's Grundsätze der deutschen Rechte in Sprüchwörtern. Helmst. 1759. 1 A. 15  $\frac{1}{2}$  b. und 2 b. Vorr. und Inhaltsverz. Vermehrt vom Herrn Prof. Ernst Ludew. Aug. Eise nhart. Helmst. 1792. 8.

Neue Allg. D. Bibl. B. 4. S. 531. Mehrere hier commentirte Sprüchwörter dienen sehr zur Erläuterung der Lehren von der Leibeigenschaft, dem Herrendienste, der Erbfolge der Ehegatten, dem Vorzugsrechte des jüngsten Sohns auf den väterlichen Hof, und dem Zehntrechte.

Joh. Heinr. Ludew. Bergius von Bauergütern. In seinem *Policey- und Cameral-Magazin* [Frankf. a. M. 1767. u. f. 4.] B. 1. S. 184 — 208.

Allg. D. Bibl. B. 6. S. 309. u. f.

Anleitung für angehende Beamte in Absicht des Unterschiedes der Bauergüter. Mit U n z e r s Untersuchung, wie die Cultur des Landbaues die Bevölkerung der Staaten befördere. Als ein Anhang zu Struben's Abhandlung vom Meyerrecht. Lüneburg 1768. 8 b. 4. Diese Schrift ist durch die schon oben S. 29. erwähnte Petersburger Preisaufgabe veranlaßt; sie steht aber allem andern bey dieser Veranlassung erschienenen Abhandlungen weit nach. Der Zusatz auf dem Titel: ein Anhang zu Struben's Meyerrechte, ist ein bloßes Aushänge-Schild des Verlegers.

Critisches Wörterbuch über jur. Sachen, Alphab. 2. voce Beamte. S. 30. u. f.

Joh.



Joh. Ge. Krüniz Defon. technol. Encyclopädie, 3ter Theil, unter dem Worte: Bauergüter.

Einige Abhandlungen über die Frage: ob eine Interimsverpachtung herunter gebrachter und verschuldeter Bauerhöfe sowol dem Eigenthümer als dem gemeinen Besten zuträglich sey? In den Braunschv. Gel. Beyträgen, 1772. St. 48. 56. 71. und 75.

v. Benckendorf's Oeconomia forensis, oder Inbegrif derjenigen Landwirthschaftlichen Wahrheiten, welche allen Gerichtspersonen zu wissen nöthig. Berlin, Band 1. 1775. 616 S. Borr. 1 b. Inhaltsanz. XXXVI S. B. 2. 1776. XXXVI. und 444 S. B. 3. 1777. 532 S. Borr.  $\frac{1}{2}$  b. Inhaltsanz. XXXX S. B. 4. 1778. 543 S. Borr.  $\frac{1}{4}$  b. Inh. XLII S. B. 5. 1779. 535 S. Borr. 1 b. Inh. XLVIII S. B. 6. 1780. 538 S. Borr.  $\frac{1}{2}$  b. Inh. XLVIII S. B. 7. 1783. 572 S. Borr.  $\frac{3}{4}$  b. Inh. LVI S. B. 8. 1784. 623 S. Borr.  $\frac{1}{2}$  b. Inh. XLVI S. gr. 4. Allg. D. Bibl. B. 33. S. 371 bis 387.

F. E. a Pufendorf de modis agrorum. In Observ. iur. vniy. Tom. II. obs. 112. S. 302. u. f. und Obs. 185. S. 377. u. f.

J. Möser: Nichts ist schädlicher, als die überhand nehmende Ausheuerung der Bauerhöfe. In seinen Patriot. Phant. Th. 3. S. 278. u. f.

Derselbe, der Bauerhof als eine Actie betrachtet. Ebend. Th. 3. S. 298. u. f.

Frid. Guil. L. B. de Hagen, Praef. Dan. Nettelblatt, Disf. iuris Germanici communis de rusticorum iuribus et obligationibus singularibus, falso vel merito suspectis. Halae, 1789. 54 S. und 1  $\frac{1}{2}$  b. Tit. Zuetan. u. Borr. 4.

Allg. Liter. Zeit. 1790. Num. 226.

Sie enthält 7 Observationen über die Rechte und Verbindlichkeiten der Bauern überhaupt, über den Begriff und

und die Arten der Bauern, über die ihnen unschädliche Rechtsunwissenheit und daß diese Unschädlichkeit kein Vorzug des Bauernstandes sey, über die Dienstpflicht, über die Zinspflicht und deren Vergleichung mit der Dienstpflicht, über die Ehen und Leibzucht der Bauern und über den Dienstzwang. Sie empfiehlt sich sowohl durch topographische Eleganz als durch die Behandlung ihrer Gegenstände; nur hat der Herr Verfasser bey manchen sichtbar zu sehr geirrt.

Arn. Wagemann über die Bildung des Volks zur Industrie. 1ster Band. Göttingen, 1791. 304 S. gr. 8.

Allg. D. Bibl. B. 107. S. 556.

Der erste ganze Band entwickelt die Bestimmung des Bauernstandes und seine Verhältnisse gegen den Staat.

Können ganze Bauerndörfer mit Vortheil gelegt, oder in große Güter verwandelt werden? Und wie muß die Oekonomie der Bauern zum allgemeinen und besondern Nutzen eingerichtet werden? Neubrandenburg 1795. 63 S. 8.

Allg. Eur. Zeit. 1796. Num. 70.

Der Verf. schrieb zunächst für Wittenburg und ist gegen das Einziehen der Bauerngüter.

W. H. F. Danz Handbuch des heutigen Deutschen Privatrechts, nach dem System des H. H. Runde. 5ter Band [Stuttgart, 1799. gr. 8.] S. 109 — 451.

J. Fr. Fredericks praecl. Anleitung zur Landpolizey. Pyrmont 1800. 382 S. 4. Eine neue sehr verdienstliche Arbeit des um das vaterländische Recht schon so verdienten Herrn Verfassers.

## Zweiter Theil.

---

# Geschichte und Geseßkunde.



## Zweyter Theil. Geschichte und Gesezskunde.

### §. I.

#### Von der ersten Bekanntwerdung der Deutschen an bis zur Völkerverwanderung.

Die ältesten Nachrichten, welche wir vom germanischen Landwesen haben, verdanken wir römischen Schriftstellern. Der erste von ihnen ist Julius Cäsar an zwey Stellen \*) seiner historischen Nachrichten vom gallischen Kriege. In der einen Stelle redet er von den Sueven, welche den größten Theil der Nation ausmachten. Er erzählt von ihnen: „keiner von ihnen habe ein besonders Grundeigenthum, keiner dürfe, um das Feld zu bauen, länger als ein Jahr an einem Orte wohnen, und der Sueve lebe nicht sowol von Feldfrüchten als vielmehr von Milch und Fleischspeisen.“ In der andern Stelle macht er von den germanischen Völkerschaften, jedoch wieder mit vorzüglicher Hinsicht auf die Sueven, folgende Schilderung: „Auf den Ackerbau legen sie sich nicht, sondern sie leben vorzüglich von Milch, Käse und Fleisch. Keiner hat seinen besondern Acker, sondern ihre Vorsteher und die Vornehmern theilen einem jeden soviel Land zu, als und wo es ihnen gut deucht, und diesen Acker muß jeder nach Ablauf eines Jahrs wieder mit anderm Lande vertauschen.“

Q 4

\*) De B. G. IV. 1. und VI. 21. 22.

„tauschen.“ So unwahrscheinlich eine solche Nationalrichtung ist, so weiß ihr Cäsar doch Glaube würdigkeit zu geben. Er führt nemlich sogar Gründe dieser Verfassung an, versichert, sie von Germanen selbst erfahren zu haben, und man muß gestehen, daß, wenn es mit der Sache selbst seine Richtigkeit hatte und es die Absicht der Nationalvorsteher war, ihre Nation in der Barbaren zu erhalten, diese Gründe wirklich consequent waren. Bey dem German sollte nemlich, sagt Cäsar, der kriegerische Geist nicht erschaffen, er sollte nicht verweichlicht, er sollte durch kein Grundeigenthum gefesselt, er sollte — was der ansässige Staatsbürger so gerathue — seine Besitzungen zum Nachtheil seines ärmern Nachbarn nicht zu erweitern, den minder Begüterten nicht allmählig zu verschlingen suchen können, der Geringere sollte sich vielmehr dem Vornehmern gleich gesetzt sehen und so dem Aristokratismus vorgebeugt werden.

Auch Strabo \*), wenig jünger als Cäsar, macht von den Germanen fast eben die Beschreibung als Cäsar.

Umständlicher sind die Nachrichten des Tacitus in seiner Abhandlung über Germaniens Lage, Sitten und Völkerschaften \*\*); jünger freilich als jene, aber dafür

\*) Μέγιστον τὸ τῶν Σουηῶν ἔθνος — Κοινὸν δ' ἐστὶν ἅπασιν τοῖς ταύτῃ, τὸ περὶ τὰς μεταναστάσεις εὐμαρὲς, διὰ τὴν λιτότητα τοῦ βίου, καὶ διὰ τὸ μὴ γεωργεῖν μηδὲ θησαυρίζειν, ἀλλ' ἐν καλυβείοις οἰκεῖν ἐφ' ἡμέραν ἔχουσι παρασκευὴν: τροφή δ' ἀπὸ τῶν θρεμμάτων ἢ πλείη, κατὰ τοὺς Νομάσις.

Geograph. B. 7. C. 201. der Ausgabe des Escaubonus, und S. 446. der schönen Ausgabe c. not. var. (Amsterdam, 1707, fol.)

\*\*) Cap. 24. 25. 26.

dafür auch glaubwürdiger, weil er Germanien besser  
 kannte. Es sey erlaubt, seine Hauptstelle nach der  
 Antonischen Uebersetzung hieher zu setzen: „Im  
 „Spiele \*) gewonnene Sklaven verhandeln die  
 „Germanen auswärts, damit sie sich der Schaam  
 „eines solchen Gewinnstes entziehen. Die übrigen  
 „Leibeigenen brauchen sie nicht, wie wir, zu bestimm-  
 „ten Diensten im Hause. Jeder besorgt seine eigene  
 „Wohnung, seine eigene Haushaltung. Der Herr  
 „legt ihm, als einem Ansiedler, Beden an Getraide,  
 „Vieh oder Kleidungen auf, und bis soweit gehorcht  
 „er. Andere häusliche Geschäfte besorgen Weib und  
 „Kinder. Den Leibeigenen schlagen, ihn mit Ban-  
 „den und Arbeit züchtigen, ist selten; öfterer tödten  
 „sie ihn, nicht aus Strafe oder Grausamkeit, son-  
 „dern in Hitze und Zorn, wie einen Feind, nur ohne  
 „Rüße. Freygelassene haben nicht viele Vorzüge vor  
 „Leibeigenen, selten eine Aufsicht im Hause, niemals  
 „im Staate, ausser bey königlichen Wölkern. Denn da  
 „schwingen sie sich auch über Freygebohrne, über Edle  
 „empor. Bey den andern Wölkern ist der Freygelasse-  
 „nen geringerer Stand ein Beweis der Freyheit. —  
 „Die Acker werden nach der Zahl der (Leibeigenen)  
 „Bauern von allen Flurweise besorgt und dann nach  
 „Würdigung getheilt. Feldreine erleichtern die Theilung.  
 „Jährlich wechseln sie mit dem Lande und der alte Acker  
 „liegt brach, denn sie wetteifern nicht in ihrer Arbeit  
 „mit der Fruchtbarkeit des Bodens, daß sie Baums-  
 „schulen pflanzten, Wiesen umzäunten, oder Küchens-  
 „gärten wässerten. Die einzige Feldsaat wird besorgt.

2 5

Sie

\*) Nic. Kindlinger's Versuch einer Erklär. dessen, was  
 Tacitus von der Spielsucht der Deutschen ic. sagt.  
 Doltmund und Essen, 1799, 1 $\frac{1}{2}$  B. 2.

„Sie theilen daher das Jahr nicht in so viel Theile.  
 „Sie wissen und benennen Winter, Lenz und Sommer;  
 „Namen und Schätze des Herbstes kennen sie nicht.“

Alle diese Geschichtschreiber behaupten oder vielmehr scheinen zu behaupten, daß jede germanische Völkerschaft nur eine National-Allmunde gehabt, und daß es im alten Germanien gar kein Privat-Grundseigenthum gegeben habe. Die mehresten Ausleger haben sie auch so verstanden. Indessen fehlt es nicht an Männern, welche das schwierige wo nicht unmögliche einer solchen Einrichtung bey einer Nation von solcher Volksmenge, als Germanien damals schon hatte, gefühlt, und daher jene römischen Schriftsteller anders zu erklären gesucht haben. \*) Die Verfassung des alten Germaniens, so weit sie hieher gehört, scheint folgende gewesen zu seyn \*\*). Es bestand aus Freygebohrnen, Freygelassenen und Unfreyen. Die beyden lezten Classen waren nicht sehr von einander verschieden. Die Freygebohrnen machten die eigentliche Nation aus. Sie allein hatten Landeigenthum \*\*\*) und eben dieses war der Grund ihrer Selbstständigkeit, ihrer

\*) Deutscher Merkur, 1773. B. 2. Majer in Germaniens Verfassung S. 34. u. f. [dessen Meinung jedoch in der Allg. Lit. Zeit. 1800. Num. 163; keinen Beifall gefunden hat.] Schon Cluver in Germ. antiqua lib. I. c. 3. bezweifelte die Glaubwürdigkeit der Erzählung Cäsars.

\*\*) Anton's Commentar über den Tacitus S. 152. u. f. auch in f. Geschichte der teutschen Nation, Th. 1. S. 175. u. f. und in f. Gesch. der t. Landwirthsch. Th. 1. S. 24.

\*\*\*) Auch Schmidt in der Geschichte der Deutschen, Th. 1. S. 22. der Ulmer Ausgabe Note (p) ist nicht abgeneigt, dieses frühe Landeigenthum einzuräumen, nur glaubt er, daß es keinen großen Werth gehabt habe.



ihrer Freyheit. Der Unfrey und Freygelassene hatten kein solches Eigenthum, und eben deswegen war jener unfrey, und dieser, mit der bloßen Freyheit seiner Person, nicht viel besser daran, weil seine Freyheitsrechte auf keinem Grundeigenthum radicirt waren. War ein Freygebohrner begüterer als andere, zeichnete er sich durch den Umfang seiner Besitzungen, durch die Größe und Menge seiner Heerden, durch die Zahl seiner Unfreyen aus, und war er also im Stande sich selbst und Schwächere gegen andere zu vertheidigen; so war er — eine beständige natürliche Folge des Reichthums — geachteter, er war, wie Tacitus ihn nennt, ein Edler \*). Jeder Freygebohrne wohnte im großen Verange seines Eigenthumsbezirks \*\*), welchen vielleicht schon sein Vorfahr bey seiner ersten Einwanderung occupirt hatte. Je größer sein Bezirk \*\*\*) war, destomehr Ueberfluß hatte er an Länderey, deren er zum eigenen und seiner Familie Unterhalt nicht bedurfte und die ihm also unnütz war. Je reicher und also auch je vornehmer er war, destomehr hielt er es unter seiner Würde, sich mit dem Ackerbau, welcher ohnehin nach dem einstimmigen Zeugniß der römischen Geschichtschreiber nicht die Sache des freyen Germanen war, zu beschäftigen. Er mußte sich also Leute wünschen, welche ihm den Acker baueten. Freilich genoß der German wenig Kornfrüchte, und er bauete also auch nur wenig, zumal er an einen Kornhandel

\*) Ob, Obel, Adel, reich. Wächters Glossar. Heger. wisch Culturgesch. S. 11. Note 3. Aelterer Meinung ist Schmidt vom Adel, S. 10. (1).

\*\*) Tacitus a. a. O. Cap. 16.

\*\*\*) Tacitus a. a. O. nennt ihn vicum.

handel ins Ausland nicht dachte. \*) Der Landbesitzer brauchte also zum Landbau freilich nicht sich nach seinen Leibeigenen umzusehen. Aber er wünschte sich doch gewiß, wie jeder Reiche, sein Reichthum bürste, worin er wollte, eine Dienerschaft, und wäre es auch nur zur Jagd, dieser seiner Lieblings-Beschäftigung, gewesen. Und womit konnte er diese Dienerschaft, diese Landbauer, diese Jagdburschen oder sonstigen Bediente, belohnen? Geld hatte er selbst nicht und bedurfte auch dessen nicht; wol aber hatte er einen großen Ueberfluß an Länderey. Diesen also vertheilte er zur Nuzung unter seine Unfreyen; und bedingte sich dafür Dienste, Früchte und andere Vorthelle. Gern versprachen diese solches, gern unterwarfen sie, nun versorgt, sich seiner herrischen Gewalt, gern wurden sie seine Leibeigene und in der Folge gar seine Gutshörige.

Der Zustand dieser Unfreyen, dieser leibeigenen Bauern, dieser Colonen — wie sie Tacitus mit dem römischen Ausdruck nennt — war auch in der That ganz leidlich und ungleich milder, als der der römischen

\*) Und was hätte auch der geschmacklose mit den Genüssen verweichlichter Völker noch unbekannte German für sein Korn vom Auslande eintauschen mögen? Edlere Früchte? Er behalt sich mit einem Brey aus Hafermehl. Plin. XVIII. 44. Salz? Dieses hatte er selbst. Plin. XXXI. 39. Kleidungsstücke? Er bedeckte sich mit Thierhäuten und dazu webte ihm seine Gattin Kleider aus Wolle. Ebd. XIX. 2. Eisen? Dies gab ihm sein Vaterland. Tacitus c. 33. Ptolomaei Geogr. II. 11. Geld? Dessen bedurfte er nicht. Zwar ließ er fremde Kaufleute zu sich kommen, aber nicht, um fremde Waaren von ihm zu kaufen, sondern um seine Waare an sie zu verkaufen. Caesar de B. G. IV. 2.

zömischen Sklaven. Zwar hatten auch sie weder Staats- Bürgerrecht noch Grundeigenthum, zwar waren sie von ihrem Herrn ganz abhängig, zwar ohndete der Staat es nicht wenn ihr Herr sie im Jachzorn tödtete; aber sie hatten doch für sich und ihre Familien guten Unterhalt, sie wurden nicht wie die römischen Sklaven gestäubt oder gar in Ketten geschwiedet, sondern vielmehr von ihrem Herrn, in dessen Mandiburdium sie waren, überall vertreten. \*)

So entstand denn schon im ältesten Germanien das Zins- und Dienst- Verhältniß zwischen Gutsherrn und Bauern, und die Leibeigenschaft der letztern. Verhältnisse, welche in jedem noch uncultivirten Volke, in jedem Lande, wo das Landeigenthum noch zu groß und nur in den Händen weniger Staatsbürger ist, entstehen müssen, und welche wir, obgleich mit Modificationen, noch im heutigen Deutschland fortbauern sehen. Schon das alte Germanien, welches Cäsar und noch genauer Tacitus kannten, hatte seine Privat- Landeigenthümer, aber nur Freygebohrne hatten ein solches Eigenthum, und nur von diesen großen Landeigenthümern ist es richtig, was Cäsar sagt, daß sie den Ackerbau nicht getrieben. Der große Landbezirk eines solchen Freygebohrnen oder gar Edlen wurde von seinen Colonen, welche nach dem spätern Ausdrucke Leibeigene hießen, für einen Ackerzins und für Dienste, aber ohne Erbrecht, cultivirt. Für sie war der Eigenthumsbesatz ihres gemeinschaftlichen Herrn eine Allmande, und nur von ihnen, von den Bauern eines Herrn, nicht von der ganzen Nation, ist das, was Cäsar sagt, zu verstehen, daß ihnen alle Jahr andere Länderey angewiesen

\*) Anton's Comm. des Tacit. S. 149. u. f. und Geschichte der deutschen Landw. Th. 1. S. 22.

wiesen worden sey, daß keiner von ihnen einen besondern Acker auf immer gehabt habe, sondern daß sie, wie Strabo erzählt, den Boden (ihrer Herren) gemeinschaftlich gehabt hätten.

Daß diese Verfassung sich erhalten, daß sie durch die Zeit sogar noch mehr Festigkeit bekommen haben werde, daß aus den großen Landeigenthumsbezirken durch die Theilungen der Erben ihrer ersten Acquirenten allmählig immer kleinere haben werden müssen, daß endlich die Eigenthümer den Ackersbau zu schätzen und selbst ihn zu treiben anfangen, das alles liegt theils in der Natur der Sache, theils lehrt es uns noch jeder Blick auf unsre jetzige Verfassung. Die Kriege zwischen den Römern und Germanen wurden jener Einrichtung nicht gefährlich, denn die ersten wurden nicht Ueberwinder der letzten, und die Kriege der germanischen Völkerschaften unter sich zogen ihr den Untergang eben so wenig zu, weil sie alle gleiche Verfassung hatten.

## §. 2.

Von der Völkerwanderung an bis auf Carl den Großen.

(395 — 771.)

In der Völkerwanderung aber, dieser in ihrer Entstehung dunkeln und in ihren Folgen großen Begebenheit, hätte die ländliche Verfassung unsrer Gegend leichter ihr Grab finden können, wenn diese Wanderungen das jetzige Niedersachsen so wie Oberdeutschland getroffen hätten; aber unsre Gegend empfand davon zu wenig, um eine solche Veränderung zu erleiden. Der Zug der durch die Hunnen, welche am schwarzen Meere gewohnt hatten, vertriebenen Alanen und der mit diesen ver-

einigten

einigten Vandalen und Sueben, welche letztere den Strich Landes von der Elbe bis an das Riesengebirge bewohnt, das jetzige Brandenburg. Obersachsen, vielleicht einen Theil der Braunschweigschen Länder \*), die Lausitz und Schlesien zum Vaterlande gehabt und von ihrem Herumschweifen den Namen Sueben bekommen haben sollen, ging in ziemlich grader Richtung über den Rhein durch Gallien nach Spanien. Die Vandalen ließen sich in Vandalusia, welches noch jetzt von ihnen den Namen Andalusien führt, die Alanen aber in Lusitanien, welches damals auch eine Spanische Provinz war, nieder, und endlich gingen sie im J. 427. nach Africa. Die Sueben bemächtigten sich anfangs Galiciens, nahmen aber nachher die von ihren Bundesgenossen verlassenen Provinzen ein und beherrschten sie so lange, bis die Westgothen ihrer Regierung im J. 518. ein Ende machten. Diese, die Westgothen, wanderten aus Mössien, Dacien und Panonien nach Gallien, Italien und Spanien. \*\*) Die

Bur:

\*) Die vielen Orte, deren Namen sich mit Inzen endigen, Eßtingen, Echöningen, Zwißlingen, Heßlingen, Eßlingen, Weßlingen, Fleßlingen, Weringen, Heßlingen, machen es wahrscheinlich, daß die Sueven einen Theil unsers Vaterlandes, und die nahe angrenzenden Gegenden mit bewohnt haben, weil die Namen vieler Schwäbischen Orte eben diese Endung haben, z. B. Keutlingen, Zugeltingen, Lützingen, Heßlingen u. a. m.

\*\*) Schon im 2ten Jahrhundert wanderten Gothen an das schwarze Meer. Vielleicht hat ein Theil dieser Auswanderer den Zug der übrigen verlassen und sich in den jetzigen Braunschweigischen Gegenden auf einige Zeit angesiedelt gehabt, bis sie im 3ten Jahrhundert nach Dacien weiter gewandert. Die Ähnlichkeit mancher Ortsbenennungen zieht zu dieser Vermuthung hin. Denn wie wir ein Helmstedt, Echöningen, Warberg, Floto, Knießedt und Weßerwick haben: so hat Gothland Orte gleichen Namens. Dessel ist der Name eines Berges des Wolfenbüttel.

Burgunder blieben in Gallien an den Ufern der Rhone und Saone, in Helvetien und Savoyen. Die Hunnen selbst, welche die übrigen Völkerschaften zuerst in Bewegung gesetzt zu haben scheinen, gingen an der Donau hinauf über den Rhein, und die Vojoaren blieben in Bayern und Franken. Die Waqern besetzten einen Theil von Holstein und dieser bekam von ihnen den Namen Wagrien. Alle diese Völker umginnen also die jetzigen Braunschweig, Lüneburgischen Länder. Nur verlor unsre Gegend seine Sueven, wenn die obige Vermuthung richtig ist. \*)

Aber der Zug der Sachsen, Angeln, Jüten, Friesen und anderer Norddeutschen Schwärme, raubte ihr einen weit größern Theil ihrer Bewohner. Die Britten, durch die Pikten und Schotten beunruhigt und für ihre noch nicht gar lange zuvor erst erlangte Freyheit besorgt, erboten sich den Beystand der durch ihre Tapferkeit berühmten Sachsen. Unter Hengist's und Horsa's Anführung ging nun ein großes Heer derselben als brittische Bundesgenossen nach Britannien. Treulos aber behandelte es baldbar auf die Britten selbst feindselig, vertrieb einen großen Theil dieser Nation auf die nördliche Küste Galliens und setzte sich selbst in Britannien fest. \*\*) Viele Geschichtschreiber haben geglaubt, daß dieses

büttel, und eben den Namen hat eine Insel obwärts Gotbland. Aber wenn auch diese Vermuthung ihre Richtigkeit hat, so scheinen doch diese gotbischen Colonien zu schwach gewesen zu seyn, als daß sie in der Verfassung etwas zu ändern vermocht hätten.

\*) Von den Völkerwanderungen s. Müllers vollst. Handb. der L. Reichsgesch. S. 77. u. f. und Kemers Handb. der mittl. Gesch. (3te Au g.) S. 14. u. f. und S. 161. bis 200.

\*\*) Kemer a. a. O. S. 193. u. f. Claveri Geogr. p. 163.

dieses obagefähr ums J. 449 nach Britannien übergesetzte Heer und der ihm von Zeit zu Zeit nachgefolgte Ersatz nur aus überelbischen Sachsen, — Holsteinern, Stormarn und Ditmarsen — bestanden habe; Gruppen aber \*) macht es mehr als wahrscheinlich, daß diese Armee aus dem ganzen Umfange des alten Sachsenlandes, so wie es sieben Jahrhunderte später Heinrich der Löwe besaß, und mithin auch aus den jetzigen Braunschweig-Lüneburgischen Ländern, ausgehoben worden. Diese Länder verloren also in der Mitte des fünften Jahrhunderts viele Einwohner; aber sie wurden dadurch von ihren bisherigen Bewohnern nicht ganz verlassen, nicht andern Nationen preisgegeben und noch weniger von einer andern Völkerschaft wirklich in Besitz genommen. Das damalige demokratische Sachsen \*\*) behielt also seine Sachsen zu Bewohnern, seine Satrapen, seine zur Kriegszeit durchs Loos gewählten Heerführer \*\*\*), und vorzüglich auch seine Verhältnisse zwischen Gutsherren (Edlinge und Frilinge) und unfreyen Bauern (Lassen). \*\*\*\*)

Eben so wenig fand die sächsische Verfassung ihren Untergang in der starken Auswanderung der Sachsen nach Italien. Zwar gingen im 6ten Jahrhundert mehr als

\*) Hannö. gel. Anz. 1752. S. 65 bis 162. und in den Anmerk. aus den teutschen und röm. Rechten und Alterth. Obf. VI. S. 79, bis 122.

\*\*) Von den Regier. Formen der Sachsen s. Nömer's Alt. Gesch. S. 592. u. f. und mittl. Gesch. S. 41.

\*\*\*). Bedae Hist. eccl. gentis Angl. lib. V. c. 11.

\*\*\*\*) Gens Saxonum omnis in tribus ordinibus divisa. Sunt enim inter illos Edlingi, Frilingi, Lazzi, latine: nobiles, ingenui, serui. Nithard in Hist. Franc. lib. IV. Adam von Bremen setzt zwar noch die libertinos hinzu; man sehe aber Gruppen in Disc. for. obf. 3.

als 20 tausend sächsische Familien, durch ihren Bundesgenossen, den Langbarden König Alboin, hiezu verführt, nach Italien, um sich dort niederzulassen; allein es mißfiel ihnen dort. Sie gingen aus Italien nach Frankreich, wurden aber hier durch den Patrieier Mummulus vertrieben und lehrten nun nach diesem abenteuerlichen Zuge in ihre vaterländische Wohnungen zurück. Diese waren zwar inzwischen von den Surben besetzt worden; da aber die Sachsen sie wieder eroberten, so wurde natürlicher Weise alles wieder auf sächsischen Fuß hergestellt. \*) Die Verfassung der Sachsen wurde wieder die vorige und der Landbau selbst mußte sogar durch die Kenntnisse gewinnen, mit welchen sich die Abenteurer auf ihrer Wanderung bereichert hatten.

## §. 2.

Von Carl dem Großen bis zum Abgange des Carlischen Stammes.

(771 — 887.)

In Oberdeutschland hatten die altgermanischen Verhältnisse zwischen Gutsheeren und Bauer sich unter den Fränkischen Königen noch mehr befestiget. Durch Stills's Verdienst \*\*) und durch das Beispiel der Nachbarn war Viehzucht und Ackerbau sehr verbessert; nur trieb der freie Deutsche den Ackerbau immer noch nicht, sondern überließ ihn seinen Leibeigenen. \*\*\*) Die Gersehe nannten die Feldarbeit Sklavensarbeit. \*\*\*\*) Man hatte

\*) Gregor. Tur. IV. 43. n. V. 15. Schaback de Sax. transp. §. 2.

\*\*) Claudianus de land. Stil. libr. I.

\*\*\*) Anton's Gesch. der Landw. Th. 1. S. 32. n. 4.

\*\*\*\*) Bayer. Geset. Tit. 6. Cap. 2. Alam. Geset. Tit. 31.



hatte immer hundert *Meyereyen* oder von *Leibeigenen* Bauern besetzte *Köthereyen*, in deren Mitte der Saal \*) — so nannte man die Wohnung oder die Burg des Gutsberrn — war, zusammengezogen, und so hatten sich *Odrer*, welche man Hundreden nannte, mit ihren Feldmarken gebildet. Diese Feldfluren waren aber noch nicht geschlossene Feldmarken, sondern noch mit wüste liegendem Lande oder mit Waldung umgeben gewesen, weil es dem Eigenthümer noch an Bauern gefehlt hatte, um diese wüste Länderey und die überflüssige Waldung zu artharen Acker zu machen. Nun verschwanden diese wüsten Landstrecken, das überflüssige Holz wurde nach Verhältniß ausgerodet, und eine Feldmark stieß nun unmittelbar an die andere. Die alte Einrichtung, nach welcher jeder Gutsberr alle Jahr eine neue Vertheilung der Länderey unter seinen Leibeigenen vornahm, war nicht mehr thunlich, denn die Zahl seiner Bauern war zu groß geworden. Er fand es besser, seine Länderey ein für allemal in gewisse bestimmte Theile zu theilen, solche durch das Loos \*\*) unter seine Leibeigenen zu vertheilen, und jedem sein Loos, mit Beybehaltung des bisherigen Zins- und Dienst-Verhältnisses, auf mehrere Jahre oder wohl gar auf Lebzeit beizulegen. Ein solches Ackerloos, ein solcher Bauerhof, hieß *Mansus*, ein Ausdruck, welcher in den Urkunden des Mittelalters sehr häufig ist und kein bestimmtes Ackermaaß, sondern überhaupt, ohne Hinsicht auf seinen Flächeninhalt, alles Land bezeichnet, was einer Bauerwohnung beygelegt ist. \*\*\*)

## R 2

## Leib-

\*) Wiefand's jur. Handb. S. 929. u. f.

\*\*) Burgund. Geset., Tit. 1. §. 1.

\*\*\*) Anton a. a. O. Th. 1. S. 293. Falt in Trad. Corbei. p. 6. meint, ein *Mansus* habe stets 60 Jugera gehalten; Papias rechnet ihm 12 Jugera und Freber zu 1 Mor;

Leibeigene, welche einen solchen Mansus, einen Hof, erhalten hatten, hießen Rothsassen (serui casati); diejenigen aber, welche mit auf dem Saale, auf der Burg, des Gutsherrn wohnten, hießen serui non casati, familia, Galindi, und diese waren die Ackerknechte, welche das an casatos nicht ausgehauene Saalland für den Gutsherrn selbst bestellten, die Vieh- und Hausknechte, andere Hausbediente, Handwerker, Künstler. Haben die Gesetze des Mittelalters sie nach ihrem damaligen Range geordnet, so stand der Künstler dem Schweinehirten nach. \*)

Auch die Weiber der Rothsassen (casatorum) waren dem Gutsherrn dienstpflichtig und zinsbar. Ihr Dienst bestand vorzüglich in Linnenweben und ihr jährlicher Leibzins in einem Kleidungsstück, welches Camisalis hieß. \*\*)

Es gab aber auch noch mehrere Arten und verschiedene Ränge von Leibeigenen. Sie stiegen von einer niedrigen Stufe zur höhern. \*\*\*) Es gab sogar deren, welche wieder Leibeigene hatten, es gab seruos seruorum

1 Morgen. Alle diese Meinungen widerlegt Schmidt vom Adel, S. 11. 12. (1) Ueber den Mansus und besonders den Kirchen-Mansus s. auch Joh. Aug. Apel's Juang. Dissert. de origine rusticor. dotalium (Leipzig 1795. 57 S. 4.) S. 2. u. f. Daß mansus auch laueus geheissen, daß davon Laen, Lehen, abstamme, und daß also Lehen ursprünglich kein feudum sondern ein Stück Land bedeutet habe, sucht zu beweisen der Verf. der Neuen Gedanken vom Ursprunge des Wortes Lehn. Dresden und Leipzig, 1783. 1 $\frac{1}{2}$  B. gr. 8.

\*) Burgund. Gesetz, Tit. 20 u. 21. Alam. Gesetz, Tit. 79.

\*\*) Fischers Gesch. des deutsch. Handels, Th. 2. 9. Meibers Hist. Fridling I. Inst. p. 126.

\*\*\*) Koch's Gesch. der Erbleiden, 2. 5.

rum.<sup>\*)</sup> Die Leibeigenen des Fiskus hießen Fiscalen und waren von denen der Privaten um nichts verschieden. Sie sind jedoch nicht mit den Fiscalinen oder Leudes zu verwechseln. Diese Leudes oder Fiscalinen waren ein zum Kriegsdienste bestimmtes, an die Person des Königs geknüpft unter dem Hausmeyer oder Major Domus stehendes Corps gebundener Menschen, welche zwar nicht ganz frey, aber doch auch nicht leibeigen waren und Fiscalinen deshalb hießen, weil sie, für die ihnen obliegenden Kriegsdienste, Güter des Fiskus inne hatten <sup>\*\*)</sup>, so wie die Fiscalen für Zins und Dienst eben dergleichen Güter besaßen. Die Leudes — man möchte sie königliche Garde nennen — hatten selbst Leibeigene, und diese hießen Libi, Liti, Litones. <sup>\*\*\*)</sup>

Diese fränkische Verfassung hatte durch eine Staatseinrichtung, welche Chlodowig machte, noch mehr Haltbarkeit bekommen. Er hatte die Monarchie, deren Stifter er war, in Provinzen, und diese wieder in Gauen <sup>\*\*\*\*)</sup> getheilt. Jene wurden  
 N 3 durch

\*) *Leyser de fernis fernorum.*

\*\*) *Mannert's Freyheit der Franken* II. B. 185 bis 200.

\*\*\*) *Ebend. B. 246.*

\*\*\*\*) Ueber die Gauen s. *Cluveri Germ. antiq. p. 99. seqq. Meibomii Res Germ. Tom. III. p. 96. sq. Paulini. Geogr. cur. de pagis. Idem de pagis antiquae Saxoniae. Sagittarii Hist. Episc. Halb. S. 30. Eiusdem Antiq. Thuring. lib. IV. c. 2. §. 2. — Leuckfeldi Antiq. Halberst. p. 14. Ludewig in praef. ad Tom. VII. Reliq. med. aevi, p. 63. sq. Walther's *Recht. aus d. Recht. Hist. Th. I. B. II. S. 26. Harrenbergii Parerga de pagis antiq. dioc. Hildesh. in Nouis Act. Erud. m. April. 1741. P. II. p. 167 sq. Eiusd. Hist. dipl. Gandersh. p. 34. seq. Falckii Codex**

durch *Duces*, diese durch Grafen verwaltet. Die Gauen waren in Marken getheilt. Königliche Generals Landcommissarien oder Landrätthe -- sie hießen *Missi* und waren gewöhnlich Bischöfe -- mußten die Provinzen von Zeit zu Zeit bereisen, Justiz- und Cameral-Visitationen anstellen und so die *Duces* und Grafen kontrolliren.

So sah es bey den Franken aus, als deren großer Carl nach einem zwey und zwanzigjährigen Kriege, und nach einem zwischen beyden Nationen tief eingewurzeltten Haffe \*), die Sachsen endlich bezwang. Ob Carl den Sachsen ihre Freyheit gelassen, oder ob er sie zur Knechtschaft gebracht habe, darüber ist viel gestritten. \*\*) Die erstere Meinung ist aber die richtigere.

der Trad. Corb. p. 6. sq. und die dazu gehör. Charten. Schöpfen's Bardewil, S. 46. u. f. Braunsch. Anz. 1745. St. 23. 29. 30. 43. 61. und 1746. St. 69. Von den pagis im Braunsch. u. dasiger Gegend handelt umständlich Hoffmann in seinem noch ungedruckten Wapen- und Ehrenkleinod, Th. 1. C. 9. u. Th. 2. C. 9. Lauenstein Specimen Geogr. medii aevi diplom. seu Descriptio dioec. Hildes. per ant. pagos. Hildesh. 1745. 4. Hannov. gel. Anz. 1751. St. 1. u. 44. u. 1753. St. 76. 77. Sebbardi vom Harigan, in den hist. geneal. Abhandl. Th. 1. Num. 4. 5.

\*) In einem bey Goslar ausgegrabenen Aschentrage hat man ein Pergament gefunden, auf welchem der Schreiber Carl den *aistena* (eischen, beschichen) Karel nennt und über ihn ausruft: „*vi den Elaktenera!*“ (Vfui den Menschenschlächter!) Man findet den Inhalt dieses Pergaments in Köhler's Alterth. der Deutschen (Leipz. 1793.) und in Wand's Topogr. Stat. Besch. v. Goslar, Heft 1, S. 61. u. f.

\*\*) Io. Gryphander de Weichbildis Saxon. c. 24.

tigere. \*) In dem zu Salza \*\*) im J. 803. geschlossenen Frieden behielten sie ihre Freyheit und ihre Gewohnheitsrechte. Carl versprach, sie mit den Franken in allem gleich zu halten; sie aber mußten die christliche Religion annehmen, der Geistlichkeit den Zehnten versprechen und die Oberherrschaft des Kaisers und die seiner Ducum und Grafen anerkennen.

Diese große Begebenheit mußte für Sachsen von den wichtigsten Folgen seyn. Die erheblichsten waren folgende.

Kurz vor oder gleich nach dem Salzaischen Hauptfrieden führte Carl zehntausend sächsische Familien aus ihrem Vaterlande nach Franken \*\*\*), theils damit sie hier am Christenthum eher Geschmack bekommen und desto leichter dazu übergehen mögten, theils aber auch, um ihr ferneres Revolutioniren zu verhindern †).

## R 4

Eine

\*) Poëta Saxo in Annal. Caroli M. ad a. 803. beyrn Leibnitz in den Ser. Rer. Brunsv. T. I. p. 163. Conring. de Germ. imp. civ. §. 25 – 27. Meinders Vind. libert. antiq. Saxoniae (Lemgo, 1712. 4.) Idem de statu relig. et reipubl. sub Car. M. et Ludov. Pio.

\*\*) Salza in Franken, nicht Salza im Magdeburgischen. Herrn Kinderling's Anmerk. zu Rathmann's Gesch. der St. Magdeburg, im Allg. Litt. Anz. 1800. Num. 114. S. 1105. u. f.

\*\*\*) Eginhard, Cap. 7. S. 47. Adam v. Bremen, Buch I. Cap. 12.

†) Von diesen Sachsen soll Carl auch einige nach Ungarn geschickt und von diesen und den Erensfahrern sollen die 7 sächsischen Städte und die sächs. Dörfer in Siebenbürgen ihren Ursprung haben. Es ist aber wol wahrscheinlicher, daß die Sachsen in Siebenbürgen, welche noch jetzt große Vorrechte vor andern dasigen Unterthanen genießen, sich dort erst unter Otto I. niederließen und daß dieser ihr Landmann so war, welcher sie mit diesen Privi-

Eine Maaßregel, der sich schon die Affrier und Babylonier zu gleichem Zweck gegen die Juden bedient hatten! Die hiedurch von Menschen entblößte Gegend wies er den Obotriten an. Aber diese erlittenen Sachsen waren nur solche, welche an der Elbe und im Bardengau, im jetzigen Holstein, im jetzigen Lüneburgischen und vielleicht in Ostfriesland gewohnt hatten \*). Auf das jetzige Zellische, Wolfenbüttelsche, Grubens-

bazew

Privilegien verfab. Die bekannte Fabel von der Entführung der Hamelschen Kinder scheint gar keine wahre Begebenheit zur Veranlassung gehabt zu haben. Zu den in der v. Braunschen Biblioth. Br. Lüneb. S. 168. u. f. angeführten Schriften über den Ausgang der Hamelschen Kinder gehören noch folgende: C. F. Fein's entlarvte Fabel vom Ausg. der Hamelschen Kinder. Hannover, 1749. 4. R. H. S. Rüdeman in den Braunschw. Anz. 1749. S. 1518. u. f. Joh. Biselius Predigt von dem Verführer der Hamelschen Kinder. (In den sichtb. barl. Erscheinungen der Einwohner der andern Welt-Dinglingen, 1682. 8. S. 18 bis 43.) Joach. Conrad Längers Gedanken, worin der Hamelschen Kinder Ausgang bestanden. Lemgo, 1741. 8. B...s Fabel vom Ausgange der Ham. Kinder, in den Hannö. gel. Anz. 1752. St. 39. S. 521. Ueber die Sachsen in Siebenbürgen s. Val. Franckii Origines nationum, praecipue Saxoniae, in Transylvania, p. 6. Laur. Toppeltini Origines et occasus Transylvaniae (Lugd. 1667. 12.) c. 3. p. 8. G. Kreckwitz Descriptio Transylv. p. 13. Ge. Haner Hist. Eccl. Transylv. lib. III. p. 62. sq. und Versuch einer Staats- und Religionsgeschichte von Siebenbürgen, herausgegeben von einem Siebenbürger Sachsen. 1ster Th. Polit. Geschichte. (Leipzig, 1796. 180 E. 2.) — Ueber die Sprache der Sachsen in Siebenbürgen s. Joh. B.inder's Abhandl. in der Siebenbürg. Quartalsschr. Jahrg. 4. Quart. 3. Num. 1. Allg. Liter. Zeit. v. Jul. 1800. Num. 207. S. 132.

\*) Schubert a. a. O. Cap. 3.

hagensche und Hildesheimische hatte also jene harte Verfügung Karls keinen Einfluß. Auch war die Entfernung dieser Sachsen nicht von beständiger Dauer. Carl selbst noch beschloß ihre Zurückberufung und trug deren Ausführung kurz vor seinem Tode 814 dem Grafen Egbert auf. Er selbst erlebte sie nicht, aber gleich beim Anfang der Regierung seines Sohns rückten die Sachsen wieder in ihre Wohnsitze ein. Mit leichter Mühe verschaffte Ludwig der Fromme ihnen diese wieder, weil nur sehr wenige Obotriten, die jetzt gern wieder in ihr Vaterland zurückgingen, solche Abenteuerer gewesen waren, ihre Besitzungen gegen Sächsische zu vertauschen \*). Im Ganzen war also freylich das Exil eines Theils der sächsischen Nation nicht von wesentlichen Folgen für Sachsen; aber mancher Sachse kam doch gewiß mit bessern landwirthschaftlichen Kenntnissen zurück. Denn Frankreich und das südliche Deutschland hatte, wie schon angemerkt ist, in der Haushaltungskunst und vorzüglich im Ackerbau große Vorschritte vor Norddeutschland voraus.

Folgenreicher war die Religionsveränderung der Sachsen. Carl hatte sich nicht begnügt, sie Schaarenweise, wie zum Beispiele in der Oker bey Rissenbrück \*\*) ohnweit Wolfenbüttel, taufen zu lassen und ihre Idole, z. B. den Crodo bey Harzburg, die Irmensäule \*\*\*),

R 5

den

\*) Ebenb.

\*\*) Der ursprüngliche Name hieß, eben von dieser Begebenheit, Christenbrück.

\*\*\*) Der Altar des Crodo steht noch jetzt im Dom zu Goslar und die Irmensäule im Dom zu Hildesheim. Ueber den erstern s. Riegs Harzburgischen Mabilien, S. 1 bis 14. u. Heineccii Diss. de antiq. reg. Goslar. ant. statu et Crodone in f. Antiq. Goslar. Ueber die letztere Meibomii Irmensula Saxon., Gruppen von dem sächs. Gott Irmin,

den Pfirich \*), den Hesus \*\*), den Stuffo, den Viel, den Ostar \*\*\*)) zu nehmen, — und wie hätten diese empfindenden Mittel ihn allein zu seinem Zwecke führen können? — sondern weiser hatte er seine Religion auch durch geistliche Stiftungen in Sachsen dauerhaft zu gründen gesucht. Die Bistümer Osnabrück, Minden, Verden, Bremen, Paderborn, Elze oder jetzt Hildesheim, Münster, wurden von ihm, und Halberstadt, das Erzstift Hamburg und Corvey von seinem Sohne, dem frommen Ludwig, gestiftet. Die sächsischen Fürsten folgten diesem Beispiele. So z. B. stiftete der Herzog Rudolf von Sachsen die Abtey Gandersheim. Diese und andere errichteten Stifter und Klöster wurden durch die Freygebigkeit schwärmerischer Andächtler die Herrn einer sehr großen Menge Landgüter, mit denen zugleich das Schickfal der sie cultivirenden Bauern in die Hände der Geistlichkeit gerieth.

Die

Jerin, in f. Obs. rer. et antiq. Germ. et Rom. obs. X. und Falk in den Hannö. gel. Anz. 1752. St. 61. u. f. Braunsch. Anz. 1748. St. 60. Benj. Bieler de Herminensula Saxonica. Torgau 1748. 4.

- \*) Weberi Schediasma de Pustero ver. Germ. ad Hercynidolo. Gieslæ, 1723. 4. Samml. der Gesellsch. der fr. Künste zu Leipzig, Th. 3. S. 43. u. f. Braunsch. gel. Beitr. 1762. St. 52. u. f. Merkwürdiges Gesch. der Bergschlöffer, S. 556. u. f.

- \*\*) Der Hesus wurde auf Bergen verehrt. Daher die Heseberge im Wolfenbüttelschen, z. B. bey Thiede und Jerpe beim, deren Namen, weil man ihn für plattdeutsch hielt, in Hirseberg verunstaltet ist.

- \*\*) Von allen diesen heidnischen Gotttheiten unserer Gegend f. Hohen's Gesch. der Grafsch. Hohnstein S. 16. u. f. Auch Bibl. Brem. Class. VIII. p. 449. Musard de Ottera. Bremæ, 1712. 4. Holzmind. Wochenbl. 1757. St. 23.



Die aus Franken nach Sachsen verpflanzten Geistlichen verbreiteten hier ihre mitgebrachten bessern Kenntnisse des Landbaues unter ihren sächsischen neuen Meyern, milderten das Joch der Leibeigenschaft und zogen sich eben dadurch das Lob zu, daß unter ihrem Krummstabe gut wohnen sey. Eine der ersten Folgen der Einführung der christlichen Religion im Sachsen für die Landwirthschaft war die Abgabe des Zehentens an die Geistlichkeit.

Raum hatte Carl die Eroberung von Sachsen vollendet und seinen neuen Unterthanen die christliche Religion aufgedrungen, als er auch auf ein Gesetzbuch für sie dachte. Er hatte den Sachsen im Friedensschlusse versprochen, ihnen ihre Rechtsgewohnheiten — oder vielleicht hatten sie auch schon geschriebene Gesetze \*) — zu lassen \*\*). Diese Rechtsgewohnheiten und Gesetze wurden nun gesammelt, und so entstand, mit wenigen von Carls hinzugefügten neuen Anordnungen, das Gesetz der Sachsen (Lex Saxonum)\*\*\*). Freilich ist diese Rechtsammlung unvollständig.

\*) a. Westphalen in der Vorz. zum 2ten Bande der Monum. Cimbr. S. 60.

\*\*) Sachsenspiegel, B. 1. tit. 21.

\*\*\*) Georgisch Corp. iur. Germ. p. 453. sq. Gärtneri Saxonum leges tres antiq. aetate Caroli M. confectae. Lips. 1730. 4. F. P. Canciani Barbarorum leges antiquae. Venet. 1781 -- 89. 4 Völk. Daß diese Samml. sächs. Gesetze nicht, wie Lindenbrog meint, schon früher gemacht sey, zeigt Heineccius in der Hist. iur. II. c. 11. §. 34. (der Leidner Ausgabe von 1740.) S. 31. Man sehe jedoch über die älteren Gesetze der Sachsen die Silberstedtsche Ausgabe des Heineccius, an eben dem Orte, lit. (a) und Bieneri Comment. P. I, p. 76. sq. — Conradus Salicus bestätigte den legem Saxonum. Wippo in vita Chunradi Salici in Pistorii Scriptor.

vollständig und manches alte Gewohnheitsrecht darinn übergegangen \*), aber sie ist doch hinreichend, sich von den alten sächsischen Rechtsverhältnissen zwischen Herren und Leibeigenen einen Begriff machen zu können. Wer einen Litus \*\*) tödtete, mußte 120 Solidos erlegen; wer ihn nur verwundete, gab den zwölften Theil von dem, was der Strafe geben mußte, welcher einen Nobilis verwundet hatte. Ein Nobilis, welcher einen Servus tödtete, bezahlte 36 Solidos. Wenn ein Litus auf Befehl oder Anrathen seines Herrn einen Nobilis ums Leben brachte, so büßte dafür der Herr des Litus. Hatte der Herr keinen Theil an solchem Morde, mußte er nicht einmal darum, so reinigte er sich eidlich, und manumittirte den Litus, worauf denn die Verwandtschaft des Ermordeten an ihm und an sieben seiner Verwandten ihre Rache nahmen. Wer seinen Herrn oder dessen Sohn tödtete, oder wer die Ehefrau oder die Mutter seines Herrn schändete, der wurde, wenn der Herr es verlangte, mit dem Tode bestraft. Ein Verbrechen, was ein Servus oder Litus auf Befehl seines Herrn beging, büßte der Herr. Niemand durfte sein Vermögen, um solches seinem Erben zu entziehen, einem dritten zuzuwenden, nur der Kirche oder dem Könige konnte man sein Vermögen, mit Vorbeygehung der Erben, vermachen. Mancipien zu verschenken oder zu verkaufen, war nur einem dergestalt verarmten Herrn erlaubt, daß er,

Scriptor. rer. Germ. (Francof. 1607. fol.) pag. 430.  
und Wippen nennt das sächs. Gesetz bey dieser Gelegenheit  
legem crudelissimum.

\*) Heineccius a. a. O. §. 35.

\*\*) Ein vielleicht verwandtes Wort ist das Schwedische Lyda,  
d. i. abdrücken; Kräniz Encycl. Th. 67. S. 332. u. f.

er, wenn der Schenknehmer oder Käufer ihm nicht den Lebensunterhalt versprochen hätte, würde haben verhungern müssen.

Das zweite Carlische Gesetz für die Sachsen ist unter dem Titel *Capitulatio de partibus Saxoniae* bekannt. \*) Sein Zweck war vorzüglich die Befestigung der christlichen Religion und der königlichen Gewalt. Hier verdient nur daraus angemerkt zu werden, daß darin ebenfalls Liti und Servi erwähnt werden und daß Sachsen nun auch seine Grafen und Gauen bekam, wie Franken sie hatte. Diese Gauen findet man seit Carls Zeit durch ganz Sachsen und besonders auch in den Gegenden der jetzigen Braunschweig - Lüneburgischen Länder. Die jetzigen Ämter, Voigteyen und Vogreßschaften Salzthalen, Eoßen, Denke, Biewende, Voigtsdahlum, Ferzheim, Schöningen, Warberg, Königslutter, Campen, Bardorf, Fallerleben und Gifhorn gehörten in den Derlingau oder Darlingau, welcher von den Drömlingern, einer kleinen Sächsischen Völkerschaft dieser Gegend, den Namen führte. Dieser Gau hatte nach Westen die Oker, nach Süden den Hartgau, nach Osten die Aue bey Schöningen und nach Norden wahrscheinlich die Aller zur Grenze. Der Nordthuringau lag jenseits der Aue und Oker, ben war der einzige Ort des jetzigen Fürstenthums Wolfenbüttel, welcher in diesen Gau gehörte. Der Hartgau umfaßte die jetzigen Harz - Ämter eben dieses Herzogthums und breitete sich vom rechten Ufer der Oker zwischen dem Harzwalde und dem Derlingau ins Halberstädtische aus. Der Hessingau begriß das jetzige Fürstl. Amt Hessen und einen Theil des Blankenburg.

\*) Beym Georgisch a. a. Ort S. 377. u. f.

kenburgischen und Halberstädtischen. Der Pagus Wahlen lag an der linken Seite der Oker, zwischen ihr und der Innerste, und zu ihm gehörte also der übrige Theil des F. Residenzamts Wolfenbüttel und ein kleiner Theil des Bisthums Hildesheim. Die Lage des Gandershemigau und das Grenigan kündigen ihre Namen selbst an. Der Ambergau umfaßte das Amt Seesen und das Hildesheimische Amt Wilsderlahe. Der Loingau lag zwischen der Leine, von welcher er den Namen führte, und der Weser. Der Fleitgau war das jetzige Hildesheimische Amt Wilszenburg. Der Pagus Osifalen lag zwischen der Elbe und Weser. Der Pagus Flotwigi begriff das jetzige Fürstenthum Zelle, der Barbengan, worin Barbewil der Hauptort war, das Fürstenthum Lüneburg, und der Borgau und Sturmigau die jetzigen Herzogthümer Bremen und Verden \*).

Ein drittes Gesetz, das Capitulare Saxanum \*\*), publicirte Carl denen zu Aachen im Jahre 797 versammelten Sachsen. Es beweiset, daß er sie immer mehr zu frankifiziren und allen Staaten seiner Monarchie eine gleiche Form zu geben suchte.

Sein berühmtes Capitulare de villis \*\*\*), oder seine Instruction für die Verwalter seiner Domainengüter,

\*) Man sehe die S. 261. u. f. schon angeführten Schriftsteller.

\*\*) Beym Georgisch a. a. O. S. 597. u. f.

\*\*\*) Ebend. S. 607. u. f.; richtiger aber in Eekhard's Comm. de reb. Franc. Orient. Tom. II. Kap. X. Carls des G. Capit. de villis. (Helmstedt 1794. gr. 8.) Antons Gesch. d. t. Landw. Th. I. S. 177. u. f. Bruns Beiträge zu d. teutsch. Rechten des Mittelalters, S. 359 bis 421. Ioach. Fried. Tresenreuter de villis regum Francor. ad Capit. de villis imp. Altorf, 1758. 4-

güter, war zwar ursprünglich nicht für Sachsen bestimmt \*); es verdient aber doch hier um so mehr einer Erwähnung, da es auch in Sachsen, in soweit es hier anwendbar war, sehr bald seine Anwendung gefunden haben wird.

Eben dieses gilt auch von seiner Instruction für die Verwalter der kleinen Cammergüter vom Jahre 813 \*\*).

In diesen Zeitraum gehören auch die Gesetze der Angeln und Wariner \*\*\*), wovon jene im jetzigen Holstein,

\* ) Das Jahr dieses Capitulars ist ungewiß. Baluze und Georgisch setzen es ins Jahr 800, Eckhard ins Jahr 812. und Herr Probst Kef glaubt, daß es wenigstens jünger als Carls Kaiserwürde und also erst nach 800 gegeben sey. Mir scheint der Umstand, welchen Baluze für seine Meinung benutzet, der nemlich, daß Carl im 16. u. 17ten Art. seiner Gemahlin erwähnt, sehr entscheidend für die Meinung, daß dies Capitular älter sey als Carls Kaiserkrönung. Denn seine Luitgard erlebte diese Krönung nicht. -- Für Sachsen scheint es ursprünglich nicht bestimmt; denn schwerlich hatte Carl schon Cammergüter in Sachsen, und was er sich hier ausgesignet hatte, das hatten die von ihm errichteten Stifter bekommen. Viele im Capitular vorkommende Anordnungen, z. B. wegen des Weinbaues, des Maulbeerweins, der Mandelbäume und der Feigenbäume, waren überdem für Sachsen um so weniger geeignet, da dieses Land damals ein noch weit kälteres Klima hatte als es jetzt hat. Auch können die sogenannten Inventarien oder Visitationsberichte des Wiffrid, wie ihr Inhalt ergibt, nicht von sächsischen Domainen abgefaßt seyn.

\*\* ) Anton a. a. O. S. 315. n. f.

\*\*\* ) Nicht der Thüringer, wie Brunquell (Hist. iur. pag. 556. n. f. glaubt, denn diese standen mit dem Angeln in keiner Verbindung. Bioneri Comment. P. I. §. 30. nota (1) p. 19. 19.

Holftein, diese im heutigen Mecklenburg wohnten \*). Wir kennen diese Gesetze nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, sondern nur in einer lateinischen Compilation \*\*), welche das 9te Jahrhundert verräth und vielleicht noch von Carl dem Großen veranstaltet ist \*\*\*). Diese Gesetze bestimmen nicht allein die Strafen für Ermordungen und Verletzungen der Edelleute, oder, wie sie hier heißen, Adelinges, freye, freygelassene und leibeigene, sondern auch die Erbfolge. Nach ihnen erbte das weibliche Geschlecht vom Vater nur Baarschaft und Mancipien, und zwar nur alsdann, wenn der Vater keine Söhne hinterließ; zur Succession in die Güter aber konnte es erst alsdenn gelangen, wenn es bis zum fünften Grade an männlichen Erben des Verstorbenen fehlte \*\*\*\*). Man findet in diesem Gesetze auch die ersten Spuren des Heergewettes und der Gerade.

Alle diese Carlischen Einrichtungen dauerten unter den übrigen Carolingern fort. Sie wurden immer mehr vervollkommen und gaben der Fränkischsächsischen Verfassung immer mehr Consistenz.

Obgleich die Sachsen ihren großen Ueberwinder und seinem Alcuin manches Gute verdankten, obgleich die von ihm gestifteten Klosterschulen und die aus diesen

\*) Beide Völkerschaften vereinigten sich, nachdem ein großer Theil der Angeln nach Britannien gegangen war, und erst nach dieser Vereinigung entstand diese Gesetzsammlung.

\*\*) Beym Leibniz in den Scr. R. B. Tom. I. S. 21. u. f.

\*\*\*) Tasinger's Encycl. [2te Ausg. 1800.] S. 1225. S. 481. Dabelow's Gesch. der Quellen des gem. d. pos. Rechts Th. 2. Abth. 5. S. 52. S. 35.

\*\*\*\*) C. G. Roessig Comment. ad tit. sex priores L. Angl. et Verin. [Lips. 1785. 5 B. 4.] pag. 23. 199.

diesen hervorgegangenen großen Männer der Nation eine bessere Bildung gaben, obgleich wahrscheinlich Carls Wirtschaftsverordnung auch auf Sachsen wirkte und die dasigen Landeigenthümer dem großen Muster seines weisen Haushalts folgten, mithin der sächsische Landbau gewann; so ging doch dagegen die ehemalige Freiheit der Sachsen unter ihm und seinen, ihm sehr ungleichen, Nachfolgern immer mehr verloren. Der Heerbann, die gezwungene Heeresfolge<sup>\*)</sup>, war die drückendste Last, welche ihnen die Fränkischen Kaiser auflegten. Sie hatte Verarmung, strengere allgemeynere Leibeigenschaft und Hörigkeit zur Folge. Die ganze Nation, der reiche und arme, der freie und unfreie, mußten entweder als Krieger oder als Trostknechte dem Heere folgen, und, wer vier oder mehr Mansus hatte, sich selbst equipiren und für Proviant und Fourage aus eigenen Mitteln sorgen. Deren, welche weniger als vier Mansen hatten, traten mehrere zusammen und rüsteten einen Mann für sich aus, welchen sie auf ihre gemeinschaftliche Kosten bey dem Heere unterhielten. Um sich diesem Drucke zu entziehen und der Armuth zu entgehen, ergaben viele sich entweder der Kirche oder dem Grafen des Gau's zu eigen. Beyde ließen dieses gern geschehen, beyde munterten dazu auf. Die Geistlichkeit verbieth großes Seelenheil, der Graf Verdonung vom Heerbann und andere weltliche Begünstigungen. So wurden eine Menge Menschen und Güter ein Eigenthum der Kirche und der Grafen. Beydes, Güter und Freiheit, gab man weg, um nicht als begüterter und freyer Mensch noch übler daran zu seyn. Eine Menge leibeigener Kirchen- und gräflicher Meyer entstanden aus vorherigen

\*) Anfangs hieß sie Hermannie. Kewer a. a. O. S. 45.

herigen wo nicht Edel, doch Gemein-Freyen, und der unfreye Stand, die Leibeigenschaft, nahm in verschiedenen Abstufungen, je nachdem die Bedingungen dabey gemacht wurden, immer mehr überhand \*). Schon lange vor Carl dem Großen hatte Sachsen Leibeigene genug \*\*), nun hatte es *gallindos, mancipia, seruos, homines, litos* oder *litones, latos, familias, ministeriales*. Diese letztern hatte zwar Carl der Große noch nicht, doch aber schon sein Enkel, Carl der Kahle. Ursprünglich waren sie kaiserliche Hofbediente, welche die Kaiser, um dem Byzantinischen Hofe im Glanze nicht nachzustehen, erschufen; aber sie waren doch auch unfreye, auch eine Art der Leibeigenen, denn in diesem Zeitalter wußte man Dienstpflicht und persönliche Freyheit noch nicht zu vereinbaren \*\*\*). Bald abhnten die Grafen, die Stifter, die Klöster und andere große Güterbesitzer das kaiserliche Beyspiel nach. Auch sie hatten nun ihre Bedienstete (*Ministerialen*), deren ganzer Unterschied von Leibeigenen nur darin bestand, daß sie zu der besser gehaltenen (zur *familia honoratiore*), diese aber zur schlechteren Classe (zur *familia humiliore*) gehörten.

\*) Nur sehr wenige Gemein-Freye, welche mit den Edel-Freyen die Reichstände ausmachten (Nemet a. a. O. S. 254.) erhielten sich.

\*\*) Salk im Trad. Corb. pag. 6. uor. c. Sie waren aber wenigstens größten Theils, nur als Kriegsgefangene in die Leibeigenschaft gerathen.

\*\*\*) Schon im Salischen Gesetze, Tit. XI. §. 6. heißt es: *Si quis maiorem (den Meyer), infertorem, scan-*  
*tionem... vel ministerialem facerit u. s. w.*



hörten \*). Die Meyer auf den kaiserlichen Willen waren Ministerialen. \*\*) Da nur der Freye als wirklicher Krieger dem Heere folgte, so mußte sich die Anzahl der Leibeigenen um desto mehr vergrößern.

Der Ackerbau in Sachsen blieb während dieses Zeitraums eine Beschäftigung der Leibeigenen. Die Verachtung des Bauernstandes \*\*\*) und der Druck, unter welchen er seufzte, ja selbst manche Reichsansalten †) waren zwar dem Ackerbau sehr unanständig; doch lehrte eigener Vortheil und Carl's Beispiel die Gutsherren, eine genauere Aufsicht darüber führen zu lassen und den Ertrag desselben zu erhöhen. Mancher Gutbesitzer fieng schon an, nicht allen Acker unter seine Mancipien und Liten auszuethun, sondern einen Theil zur eigenen Cultur zurückzubehalten. Solches Land hieß *Dominicalacker* und wurde durch die *Gasindos*, durch das leibeigene Hofgesinde, bestellt. So wie der Kaiser auf seinen großen Cammergütern seinen *Judey* und *Vicar*, auf den kleinern aber seinen *Villicus* hatte, welchem ein leibeigener Meyer und mehrere Unterbediente untergeordnet waren; so hatten auch Privatgutsherren auf ihren Gütern einen *Villicus* oder *Major*, welcher in der Regel leibeigen war, den Haushalt führte und nachher den deutschen Namen Meyer bekam ††).

## § 2

Die

\*) Schönmeyers's Biblioth. für die posit. u. Wissensch. Th. 1. St. 3. S. 355. Auch Herr Prof. Bienenräumt die Leibeigenschaft dieser Ministerialen ein. In Comment. P. II. Vol. II. p. 31.

\*\*) Capit. de villis, art. 10. Anton's Gesch. der Landw. Th. 1. S. 317. u. 269.

\*\*\*) Capit. Ide 739. c. 79.

†) Schmidt's Gesch. der Deutschen, Th. 1. S. 113. u. f. der Ulmer Ausgabe.

††) Anton a. A. O. S. 319.

Die Mancipien, Servi, Liti, Colonen, und Ministerialen wurden verschenkt, vertauscht, verpfändet, verkauft, gestohlen. Beweise ihrer Leibeigenschaft! Sie wurden mit den Mansis, als deren Zubehör, als ein Pertinenzstück, zugleich veräußert. Beweis ihrer Hörigkeit! Von diesen Leibeigenen war Niedersachsen und besonders auch die Gegend der jetzigen Braunschweig-Lüneburgischen Länder voll. Eine Sache, die noch von manchem bezweifelt wird, vermuthlich weil Herr v. Selchow <sup>1)</sup> sich davon nicht überzeugen konnte oder wollte. Hier folgen jedoch mit vorzüglicher Einschränkung auf diese Gegend, bloß aus Urkunden gezogene Beweise hievon, deren mehrere bey den folgenden Epochen gleichfalls angeführt sind.

Als Carl 786 das Bisthum Werden stiftete, dotirte er die Stiftskirche mit 200 Mansis und dem Zubehör; unter diesen Pertinenzien derselben waren aber nicht bloß die Gebäude, die Felder, die Wiesen u. d. m., sondern namentlich auch die Mancipien <sup>2)</sup>. Die Bremische Stiftskirche bekam von ihm 70 Mansos mit den dazu gehörenden Colonen <sup>3)</sup>. Die Halberstädtsche Domkirche hatte i. J. 814. ihre Servos <sup>4)</sup>, und in Carl's des Großen Schenkurkunde für die von Luidger gestiftete Abtey Werden von 802. werden unter den übrigen Pertinenzien der Mansen auch die Mancipien genannt <sup>5)</sup>. In dem Zeitraume von

822

1) de iuribus ex statu ingenuor. in Germ. pend. §. 8. sq. u. in seinen Elect. iur. Germ. S. 140. u. f.

2) Rehtmeier's Gr. Chron. S. 126. u. f. Schöpfer's Bardem. Chron. S. 128. u. f.

3) Rehtmeier a. a. O. S. 127.

4) Leuzfeld's Antiq. Halb. S. 614. u. seine Ant. Grön. S. 10. u. f.

5) Rehtmeier a. a. O. S. 149. u. f.

822 — 826. waren Leibeigene zu Harnbarnsen im Hils desheimischen Amte Winzenburg <sup>1)</sup>), in Gadenstedt bey Peina <sup>2)</sup>), in Twiefelingen <sup>3)</sup>), Salzhallen und Eilum <sup>4)</sup>), Siekte <sup>5)</sup>), Schoderstedt, einem jetzt wüsten Dorfe bey Königsblutter <sup>6)</sup>), Lehre <sup>7)</sup>), Mollenstedt, einem jetzt wüsten Dorfe unterm Mollas Berge bey Scheppenstedt <sup>8)</sup>), und Uehrde <sup>9)</sup>). In Dannenbüttel und Boklo, einem jetzt wüsten Dorfe im Amte Gifhorn, gabs homines manentes tam litos quam seruos <sup>10)</sup>). Alle diese Mancipien und Liten an den gedachten Orten wurden an die Abtey Corvey verschenkt.

In den Jahren 826 — 853 schenkte man eben dieser Abtey einen Litus und einen Servus zu Schnee im Amte Friedland <sup>11)</sup>), einen Homo mit Weib und Kindern zu Bevern <sup>12)</sup>), Laten und Servos zu Harste <sup>13)</sup>), die Manentes zu Rissenbrück und Meindorf <sup>14)</sup>), 18 Familien im Bardengau, welche dem Enkel des großen

S 3 Bitten

1) Falck Trad. Corb. p. 4.

2) Ebd. S. 12. S. 10.

3) Ebd. S. 19. Num. 1.

4) Ebd. S. 31. Num. 1. 2.

5) Ebd. S. 32. Num. 3. In dieser Urkunde werden Liten und Mancipien synonymisch gebraucht.

6) Ebd. S. 32. Num. 6.

7) Ebd. S. 32. Num. 4.

8) Ebd. S. 32. Num. 7.

9) Ebd. S. 32. Num. 9.

10) Ebd. S. 55. S. 24. und in dem Notiz. Ueber den Ausdruck manentes, und daß er Mancipien bezeichne: f. Anton a. a. O. S. 326.

11) Ebd. S. 59. S. 26.

12) Ebd. S. 63. S. 31.

13) Ebd. S. 71. S. 34. Nota (w).

14) Ebd. S. 94. S. 42.

Wittekind's, dem Graf Harbo, gehört hatten <sup>1)</sup>, einen Laten zu großen Röhden <sup>2)</sup>, die Laten zu Billerbeck <sup>3)</sup>, einen Mansus mit der ihn cultivirenden Familie zu Lütbergen <sup>4)</sup>, gewisse Güter zu Beverungen mit den dazu pertinirenden Mancipien beyderley Geschlechts <sup>5)</sup>, einen Mansus mit seinen zwey Familien im Sturmthum <sup>6)</sup> und einen Laten zu Amelsen im Amte Hunderück <sup>7)</sup>.

Der Herzog Rudolf von Sachsen schenkte seinem Stille Ganderheim im Jahre 853. seine im dasigen Gau belegenen Güter mit allen ihrem Zubehör, unter welchen Pertinenzien auch die Mancipien beyderley Geschlechts waren <sup>8)</sup>. Schon früher hatte er das Kloster Brunshausen mit Gütern, ebenfalls im Ganderheimgau gelegen, und mit den dazu gehörigen Familien beyderley Geschlechts dotirt <sup>9)</sup>.

Im Zeitraume von 854 bis 877. wurde der Abt von Corvey ein Colonus zu Lantingen <sup>10)</sup>, ein Mansus nebst einer Familie zu Luthardissen im Amte Wickensen <sup>11)</sup>, eine Familie zu Fleerssen bey Hameln <sup>12)</sup>, eine Familie zu Gerdehausen im Lüneburgischen <sup>13)</sup> und ein

1) Ebd. S. 267. S. 106.

2) Ebd. S. 259. S. 127.

3) Ebd. S. 262. S. 138.

4) Ebd. S. 272. S. 146.

5) Ebd. S. 275. u. f. S. 149.

6) Ebd. S. 297. S. 166.

7) Ebd. S. 306. S. 173.

8) Leudfeld's Antiq. Gand. S. 12. not. (b)

9) Ebd. S. 12. 27. Abtmeier a. a. O. S. 176.

Vergl. jedoch Leudfeld's Ant. Halb. S. 60.

10) Zell a. a. O. S. 32. S. 181.

11) Ebd. S. 363. S. 217.

12) Ebd. S. 305. S. 255.

13) Ebd. S. 507. S. 270.

eine Familie zu Dobusen <sup>2)</sup> geschenkt. In den Jahren 879 bis 890. bekam eben diese Abtey eine Familie in Braak <sup>2)</sup> und eine in Amelungen <sup>3)</sup>. Endlich wurden ihr in den Jahren 890 bis 900. noch eine Familie zu Solshausen im Amte Winsen an der Luhe <sup>4)</sup>, eine zu Escherode im Amte Münden <sup>5)</sup>, eine zu Regenborn und eine zu Gittelde <sup>6)</sup>, zwey Mancipien zu Erbsen und Harste im Göttingischen <sup>7)</sup>, drey Familien zu Holthusen bey Eschershausen <sup>8)</sup>, eine Familie und 30 Tugera zu Dlesen im Amte Winsen an der Luhe <sup>9)</sup>, drey Familien und 36 Tugera zu Bredenbeck im Calenbergischen <sup>10)</sup>, eine Familie zu Altermissen im Hildesheimischen <sup>11)</sup>, eine Familie im Amte Forst, und eine in Regenborn <sup>12)</sup> geschenkt.

#### S. 4.

Vom Abgange des Carlischen Stammes bis auf die Sächsischen Kaiser. (887 — 919.) †)

Sachsen genoß in diesem kurzen Zeitranne eine völlige Ruhe, und war unter seinen Brüdern, welche

S 4

1) Ebd. S. 510. S. 272.

2) Ebd. S. 520. S. 282.

3) Ebd. S. 525. S. 290.

4) Ebd. S. 539. S. 303.

5) Ebd. S. 541. S. 307.

6) Ebd. S. 545. S. 315.

7) Ebd. S. 548. S. 322.

8) Ebd. S. 551. S. 325.

9) Ebd. S. 552. S. 326.

10) Ebd. S. 558. S. 339.

11) Ebd. S. 562. S. 343.

12) Ebd. S. 573. S. 357.

†) Ich bin hier der Väterchen Periodirung gefolgt, obgleich Arnulf, als Carlomanns natürlicher Sohn, noch ein mündlicher Nachkomme Karls des Großen war.

es als kaiserliche Herzoge regierten, glücklich. Die jetzige Stadt Braunschweig (Brunswik) <sup>1)</sup>, das Kloster Brunshausen und mehrere Orte tragen noch jetzt ihre Namen zum Andenken dieser Familie, welcher sie theils ihr Daseyn theils ihre Verbesserung und Erweiterung zu danken hatten. Das Geschlecht dieser sächsischen und, besonders in Westphalen, sehr begüterten Edeling war, seit ihr Rudolf das Herzogthum Sachsen verwaltet hatte, zu einem solchen Ansehen gestiegen, daß nicht allein Rudolfs beyde Söhne, Bruno und Otto Illustis, nach einander die herzogliche damals noch nicht erbliche Würde in Sachsen behielten, sondern letzterer auch Vormund des jungen Kaisers, Ludwigs des Kindes, wurde, und also Sachsen nun in doppelter Hinsicht in ihm seinen Regenten verehrte. Sogar die Krone selbst wurde ihm nach seines kaiserlichen Vaters Tode angetragen, die er aber wegen seines schon zu hohen Alters ablehnen verbat.

In diesem Zeitraume mußte also die sächsische Verfassung noch mehr gedeihen. Den Ackerbau selbst zu treiben, hielten Edeling und Gemeinfreye noch immer unter ihrer Würde. Er blieb in den Händen der Bauern und diese blieben leibeigen. Hier sind wieder einige Beweise davon. Ein gewisser Folchard zu Steine bey Nörten schenkte in den Jahren 890 — 900 eine Familie nebst 30 Morgen Land an die Abten Corvey

1) Es ist hier nicht der Ort, das Alter der Stadt Braunschweig zu untersuchen. Man sehe hierüber des verdienstvollen Herrn Prof. Zeiske Abhandl. in dem Braunschweig. Mag. 1782. St. 17. n. f. Hier bemerke ich nur, daß es schon i. J. 775. existirte. *Kolonie de antiq. Saxon. II. c. 4. beim Zeibnig in der Scr. Ker. Brunsv. Tom. III. S. 627.*

Corbey <sup>2)</sup>). Eben dieser Abten wurden in den J. 900 — 916. eine Familie zu Pattenfen <sup>3)</sup>, zwey Mansen und 4 dazu gehörige Mancipien zu Alversdorf im Amte Schöningen <sup>4)</sup>, funfzig Jugera und ein Manciptum zu Naensen im A. Grene <sup>5)</sup>, eine Familie zu Lemshausen im A. Friedland <sup>6)</sup>, eine in Dölme im A. Forst <sup>7)</sup>, ein Mansus und 2 Mancipien in Golmbach in demselben Amte <sup>8)</sup>, vier Mancipien, 30 Jugera und ein Jurnalis in Allershausen im A. Uslar <sup>9)</sup> und eine Familie in Harderode, dasigen jetzt von Nöltingschen Gerichts <sup>10)</sup>, geschenkt. Einen starken Zuwachs von Leibeigenen bekam Sachsen aus Thüringen <sup>11)</sup>.

## S 5

## Auch

2) Falcke Trad. Corb. p. 54. Wolf's Gesch. des Klosters Etelne, S. 1.

3) Falcke a. a. O. S. 587. S. 367.

4) Ebend. S. 589. S. 369.

5) Ebend. S. 591. S. 370.

6) Ebend. S. 592. S. 371.

7) Ebend. S. 594. S. 373.

8) Ebend. S. 594. S. 374.

9) Ebend. S. 596. S. 376. Das hier vorkommende Wort Jurnalis bezeichnet einen Acker von 35 Fuß Länge und 24 Fuß Breite. Codex Laurish. Tom. II, p. 136. Ein Jurnalis hieß auch wol Diurnalis, Tagewerk. Anton a. a. O. S. 94. und 290. In den von Falcke a. a. O. benutzten Urkunden ist der Ausdruck Jurnalis häufig, i. B. S. 526. S. 292. S. 530. S. 362. S. 523. S. 365. S. 583. S. 366. S. 596. S. 376. u. f. Diese Stellen sind noch aus dem Ende des 9ten Jahrhunderts, da man schon lange auch nach Jochen (iugera, iuchi) und nach Hufen (hobae) zu rechnen angefangen hatte. Anton a. a. O. S. 290, u. f.

10) Ebend. S. 560. S. 379.

11) Thuringorum mulri se dederunt Saxonibus in proprios, et, qui ita vivere sunt permisi, litones fuere appellati. Albertus Stadenf. p. 209.

Auch die Mener waren Leibeigene. Diefes ergibt folgende Stelle des jüngern Eckehard, Mönchs zu S. Gallen, in feiner Lebensbefchreibung des bafigen Abts Hartmann, welcher in den Jahren 912 — 918. diefem Clofter als Abt vorftand: „Enimuero eo (Hartmanno) clauitri folius gubernacula curante, et Praepolitis religionem, quam docuit, etiam deforis in fancta fimplicitate artiffime feruantibus, nunc villici maiores locorum, de quibus fcriptum eft: „quia ferui non timent, tument“, fcuta et arma polita gellare inciperant etc.“ \*) Die Worte villici maiores flehen hier pleonafifch, und mußten eigentlich durch feu getrennt feyn \*\*), oder es flehen beyde Ausdrücke hier deshalb nebeneinander, um den Villicus Major, den Haushalts-Verwalter, von dem Villicus im erhabnern Sinn zu unterfcheiden. \*\*\*)

## §. 5.

Unter den Kaifern Sächfifchen Stammes:  
(919 — 1024.)

Sachfen fah in diefer Epoche feine Fürften gar auf dem Throne. Heinrich der Finkler, des fächfifchen Herzogs Otto des Erlauchten Sohn und Herzogs Rudolf Enkel, war der erße von ihnen, der ihn beftieg. Man brachte ihm die Reichsinftgnien nach Staufenburg am Harze, feinem Lieblingsaufenthalte, wo es auch noch

\*) Eckehard de caſibus monaſterii S. Galli in Alamannia, c. IV. in Goldaſt's Scriptozoribus rer. Alam. pag. 28. 29. Cf. Goldaſt i nota ad h. l. pag. 115.

\*\*) Denn gleich im Anfangs des folgenden 1ten Capitels heißen ſie bloß maiores.

\*) Strube de iure vill. c. I. §. 2. nota (a)



noch jetzt einen Heinrichswinkel gibt, in welchem er seinen Vogelheerd hatte. Seine Kriege waren für das Landwesen seines Vaterlandes nicht von bedeutenden Folgen; desto mehr war es aber seine Verordnung, welche der Corvey'sche Mönch Witterkind in seinen Jahrbüchern \*) erzählt. Er zog nemlich den neunten Mann der auf dem Lande wohnenden Krieger (milites agrarii) \*\*), in die Städte \*\*\*); die übrigen  $\frac{2}{3}$  mußten auf dem Lande bleiben und den Ackerbau treiben. Jener mußte die Stadt mit Gebäuden für diese vermehren; diese aber mußten ihm den dritten Theil der Erndte abliefern, über welche Familienmagazine jener die Aufsicht hatte. Um das Aufblühen der Städte noch mehr zu fördern, befahl Heinrich ferner, daß alle feyerliche Zusammenkünfte der Gauen, ja sogar alle Gastereien, künftig in den Städten gehalten werden sollten, und um sie für feindlichen Einfällen zu sichern, ließ er sie mit bessern Mauern, als sie bis dahin gehabt hatten, befestigen. Durch diese weise Reichs-policeyanstalt, zu welcher ihn seine Kriege mit den Ungern und Slaven veranlaßten, verschaffte er dem Reiche und beson-

\*) In Meibom's Ser. Rer. Germ. V. 1. S. 639. und in der Vollmayer'schen Uebersetzung (Dresden und Leipzig 1790. 8. S.) S. 52. u. f.

\*\*) Ob diese Freye oder Leibeigens gewesen, untersucht Niebuhr im Specil. iur. germ. S. 202. u. f. Man s. die Note der folgenden Seite.

\*\*\*) Die Städte waren also schon vorhanden und wurden nicht, wie manche glauben, erst unter Heinrich erbauet. Das Dordrecht, Münster, Osnabrück, Hamburg, Bardewick, Hilbersheim, Halberstadt, Detmold, Hameln u. a. m. waren schon vor Carl dem Großen Städte, nach Herrn Kinderling's Meinung im Allg. Litterar. Anz. 1800. Num. 114. S. 1105. u. f.

besonders auch seinen Sachsen \*) nicht allein Vertheidigungsplätze und sicherte sie durch jene Magazine für Kornmangel; sondern er gab auch dadurch, wie der Verlauf der Geschichte zeigen wird, eine der ersten und wichtigsten Veranlassungen der nachher erfolgten Milibierung und zuletzt des gänzlichen Aufhörens der Leibeigenschaft.

Daß durch diese Anordnung Braunschweig \*\*), Göttingen \*\*\*), Queblinburg, Merseburg und andere Städte

\*) Conr. Bottho in seinem sehr seltenen Chronico picturato [Mainz 1492. Fl fol.] erzählt beim J. 927 folgendes: „Von diesem Aufsechtling der Ungern bot de „Kaiser, dat me scholde de stede bemuren unde begraven, „uppe dat me vor sodann [sothanen] wylste mochte „bliven. Do ward in dem Lande so saken de stede [die „Städte] bemuret unde begraven unde beveset. Unde „de Kaiser bot, dat de negende Mann op den torren „in de stede tegh unde beseten sit. Also worden stede „beburet in saken, wu dat bequemeest was. Und de „Kaiser bot, dat neyne Hochtot, nenne market noch „[noch] tenuerne [Zaberne] kopen unde verkopen scholde „bedriue [betreiben, treiben.] wan in den steden. Des „wile satte de Kaiser tornen unde stespiel [Turniere „und Stochspiele] in den steden, uppe dat sit de lude „in den steden in den Wapen [Waffen] suß bet [viel „besser] wenden unde lehren konnen, wan se echt „do kryde scholden. Unde gaf se frie unde edel“, (Bottho also hielt die milites agrarios für Leibeigene) „dat se „borger scholden heten. Davon sinnt de schlechte [die „schlechten Patricier] in den steden gekommen.“ Ueber diese Chronik sehe man v. Franke Bibl. Braunf. Num. 19, 20.

\*\*) Die Alt- und Neustadt Braunschweig verließ Heinrich mit einer Mauer. Rehtmeier in der Gr. Chron. S. 192. und in der Gr. Kirchenhist. S. 12.

\*\*) In Göttingen hielt Heinrich Turniere. Rehtmeier's Chron. S. 190.

Städte \*) sehr gewannen, daß Goslar, welches Heinrich selbst erst baute und bey welchem Orte er seine Werlaburg \*\*) hatte, sich hiedurch schnell heben mußte, ist leicht zu erachten.

Aber diese Orte, welche Bittkeind schon vrbes nennt, waren noch keine Städte im spätern rechtlichen Sinne des Worts. Sie waren noch keine Gemeinheiten mit besondern Magisträten und ausschließlichem Rechte bürgerlicher Gewerbe versehen. Nur im geographischen Sinne waren sie Städte \*\*\*), nur besetzte Burgen und Villen; denn diese nannte man, zum Unterschiede offener Orte, damals Städte\*\*\*\*). Erst gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts wurden sie

\*) Pöhlbe, Nordhausen, Cronau, Duderstadt, nannte Heinrich selbst schon ciuitates. Man sehe die Allegate der Note 14.

\*\*) Des Hildesheimischen Herrn Hofr. Franz Anton Blum unter Häberlin's Vorlesse vertheidigte gründliche Dissertation de vero sinu vet. palatii reg. et imp. Werlae. Helmst. 1786. 64 S. und Ansign. u. Ver. 1 $\frac{1}{2}$  B. 4. [Hartleben's Bibl. 1786. B. 1. St. 2. S. 77. und Schott's Nachträge, Th. 1. S. 196.] Des H. Paflors C. G. J. Mund's (neulich dieserhalb unverdienter Weise im A. L. A. getadelte) Top. stat. Besch. der Stadt Goslar Heft 1. S. 34. u. f. Vergl. Gruyten's Anmerk. aus d. t. Rechten u. Alterth. Obs. 1. u. 2. S. 1. bis 30. Hannö. gel. Anz. 1751. St. 11. 12. 20. Braunsch. Anz. 1747. St. 77. 1751. St. 37. und 1755. St. 11.

\*\*\*) Sabelius Grundriß eines Stadt- und Bürgerrechts, S. 15. u. des H. Hofr. Eisenhart's Versuch einer Anleit. zum L. Stadt- und Bürgerrecht, S. 1. u. f.

\*\*\*\*) Glosar. Manuale, v. Caltrum. Halcian's Glosar. v. Burg. de Knigge de Catrigem. natura, c. 1. §. 10.

sie Städte im rechtlichen Verstande \*). Sie konnten also bey ihrem ersten Entstehen die Revolution des Bauernstandes, zu welcher sie späterhin sehr bestrugen, nicht zur schnellen Folge haben.

Vielmehr dauerte die Leibeigenschaft der Bauern unter Heinrich und seinem großen Sohne Otto I., welcher das Herzogthum Sachsen anfangs durch den Graf Siegfried von Merseburg, nachher aber durch den sächsischen Edeling Hermann Billung, seinen nahen Verwandten, verwalten ließ, fort. Je mehr Urkunden aus diesem Zeitalter auf uns gekommen sind, desto häufiger sind die Beweise der damaligen Allgemeinheit der Leibeigenschaft der Bauern unsrer Gegend. In folgender beträchtlicher Anzahl von Beweisen ließen sich ohne Zweifel noch einige Beiträge auffinden.

Im Zeitraume 916 — 942. wurden der Abtey Corvey eine Familie zu Algermissen im Hildesheimischen \*\*) und sieben Familien zu Bredenbeck im Carlsbergischen \*\*\*) geschenkt. Der König Heinrich schenkte i. J. 927. einer Ministerialin seiner Gemahlin eine Villa nebst deren Pertinenzien, unter welchen auch die Mancipien waren \*\*\*\*), und seiner Gemahlin selbst schenkte er i. J. 929. die Orte Quedlinburg, Pölbe im Grubenhagenschen Amte Herzberg, Nordhausen, Gronau im Hildesheimischen und Duderstadt, alle ebenfalls mit ihren Pertinenzien, unter welche er auch die Liten,

\*) Büttner's vollst. Handbuch, S. 319. Note (k). Schmidt vom Adel, S. 126. u. f. Epittler's Gesch. des Fürstenth. Hannover, Th. 1. S. 22.

\*\*) Gall a. a. O. S. 607. S. 381.

\*\*\*.) Ebenb. S. 616. S. 391.

\*\*\*\*.) Reitzen's Antiq. Quedlinb. S. 4. und v. Erast in Cod. Quedlinb. S. 2.

Liten, Servi und Mancipien rechnet, die er von der interiore familiarum collegione intrinsecus famulantium unterscheidet \*).

R. Otto der Große schenkte im Jahre 937 dem von ihm gestifteten Kloster zu Quedlinburg mehrere Ortschaften im Magdeburgischen, Anhaltischen und Halberstädtischen, worunter die Namen Utleben, Mühlungen, Westerhausen noch kenntlich sind, gleichfalls mit ihren Mancipien als einem Pertinenzstück derselben; auch 15 slavische Familien in Uraße und eben soviel in Calbe \*\*). Einer adlichen Matrone schenkte er im eben dem Jahre seine Villa zu Zerleben nebst acht Mancipien als deren Zubehör\*\*\*). Dem Kloster Bergen vor Magdeburg schenkte er Unseburg und mehrere Orte, worunter einer mit 3 Litonenfamilien, Grimmerleben und 15 slavischen Familien und noch eine Menge anderer Dörfer, unter deren Pertinenzien auch die Mancipien waren\*\*\*\*). Noch reichlicher beschenkte er das Domstift zu Magdeburg mit Leibeigenen, z. B. 12 Familien von Colonen zu Germersleben, 63 Familien von Servis und Liten zu Westwilmersleben, 12 slavische Familien zu Ostwilmersleben, einen Hof mit 3 Colonenfamilien in Buchau und Magdeburg, 2 Litonen-

\*) Leudfeld's Antiq. Poeld. S. 15. not. g. Kettner's Ant. Quedl. S. 2. Erath. l. c. p. 2. Rehtmeier's Br. Chron. S. 194.

\*\*) Kettner a. a. O. S. 5. u. f. Madetz in den Antiq. Brunsv. S. 194 - 197. Leudfeld's Antiq. Halb. S. 637. Erath. a. a. O. S. 3.

\*\*\*) Leudfeld's Antiq. Poeld. S. 274. Dies Zerleben kam 1049. an das Stift Sim. und Judd zu Goslar. Heineccii Antiq. Goslar. S. 47.

\*\*\*\*) Rehtmeier's Br. Chron. S. 202. Leudfeld's Antiq. Halb. S. 639.

Wonenfamilien in Rohardesdorf, 2 Familien in Osterleben, 4 Coloneusfamilien in Euldorf u. a. m. <sup>1)</sup>). Im Jahre 944. schenkte er einem Kloster zu Quedlinburg das Prädium Kimlingen mit dessen Mancipien und sonstigem Zubehör <sup>2)</sup>), und dem Kloster Haderleben 19 Villen, worunter auch Nienstadt, mit Mancipien und übrigen Pertinenzen <sup>3)</sup>). Im Jahre 946. bestätigte er die von seinen Ahnherren dem Mariencloster zu Gandersheim gemachten Schenkungen. Hierunter waren, außer mehreren nachher wüste gewordenen Orten, Blitterstedt, großen Denkte und Banzleben, mit deren Familien als Pertinenzen. Er exemirte die Leute der Abbatissin, sowol die freien <sup>4)</sup> als die Servos, von aller andern Gerichtsbarkeit und unterwarf sie bloß ihr und dem Clostervogte <sup>5)</sup>).

Der Abten Corvey schenkte man in dem Zeitraume von 949. bis 965. eine Familie zu Stammen im Hilbesheimischen Amte Poppenburg <sup>6)</sup>), zwei Familien zu Halle im Amte Wilsen <sup>7)</sup> und eine Familie zu Lengden im Calenbergischen Amte Friedland <sup>8)</sup>). Dem Kloster Pölde schenkte K. Otto der Große i. J. 952.

1) Orig. Guelf. Tom. IV. p. 562. Meibomii Scr. Germ. T. I. p. 741. et 743. Leuckfeld's Antiq. Halberst. S. 640. 641.

2) Lettker's Antiq. Quedl. S. 12. u. f. Erath a. a. O. S. 5.

3) Leuckfeld's Antiq. Halb. S. 665.

4) Hier ein Beispiel von Gemeinfreyen.

5) Bodonis Syntagma eccl. Gand. Beym Leibniz in Scr. R. B. T. III. p. 711. Meibomii Scr. R. G. Tom. p. 743. Leuckfeld's Ant. Gand. S. 98.

6) Gall a. a. O. S. 638. S. 402.

7) Ebd. S. 640. S. 404.

8) Ebd. S. 641. S. 405.

952. den dritten Theil der Curia Pölbe mit allem Zubehör, worunter auch die Mancipien beyderley Geschlechts waren und mehrere Güter zu Scharzfeld, Hattorf, Lengde, Brökel u. a. <sup>1)</sup> Dem Stifte Quedlinburg gab er i. J. 955. 956. die Villa Epilberg in der Gegend von Quedlinburg und mehrere Orte in Thüringen, mit den Mancipien als ein Pertinenz derselben <sup>2)</sup>).

K. Otto I. und Graf Billung vertauschten i. J. 957. verschiedene Cutilen mit deren Gebäuden, Mancipien und übrigen Pertinenzen <sup>3)</sup>).

Der tapfere Margraf Gero am Harze stiftete im J. 960. das Kloster Gernrode und dotierte es mit vielen Ortschaften, z. B. Altleben, Oster- und Westertal, und den dasigen Mancipien als Pertinenzen dieser Güter <sup>4)</sup>).

K. Otto schenkte im J. 961. dem Stifte Quedlinburg mehrere Orte mit deren Familien als ihrem Zubehör <sup>5)</sup>), und i. J. 965. dem Moritzstifte zu Magdeburg den ganzen San Melebec, zu dessen Pertinenzen auch die Mancipien, die deutschen sowol als slavischen, gehörten <sup>6)</sup>). In dem Privilegium, welches er i. J. 965. denen dem Erzstift Hamburg untergeordneten Bischöfen ertheilte, entließ er alle seine in deren Diöcesen lebende Servos und Colonen der ihm schuldigen Dienstpflicht und überwies sie an diese Bischöfe <sup>7)</sup>).

Der

1) Leudfeld's Ant. Poeld. S. 18. Note (i).

2) Rettner a. a. O. S. 13. u. 16. Erath a. a. O. S. 7.

3) Orig. Guelf. T. IV. p. 559. Note 5.

4) Leudfeld's Ant. Halb. S. 643.

5) Rettner a. a. O. S. 18. 19. Erath a. a. O. S. 11. 12.

6) Meibomii Scr. R. Germ. T. I. p. 741.

7) Ebd. S. 749.

Der Graf Mamaco bekam i. J. 966. von ihm Beltheim, Hessen, Barnstorf, Rühbelingen, Achim, Seehausen, Drenleben, Haldenleben und mehrere Orte mit deren Mancipien und übrigen Pertinenzien <sup>1)</sup>. Die Orte, welche er mit ihren Mancipien i. J. 957. vom Grafen Billung eingetauscht hatte, schenkte er i. J. 966. dem Morizliste zu Magdeburg <sup>2)</sup> und i. J. 968. schenkte er dem Stifte Quedlinburg die slavische Villam Otleben bey Schöningen mit allem Zubehör, und unter diesen Pertinenzien waren auch die dasigen Mancipien <sup>3)</sup>. Seiner Gemahlin machte er verschiedene Orte, gleichfalls mit deren Mancipien, zum Geschenke <sup>4)</sup>.

Der Abtey Corvey wurde in dem Zeitraume von 965 bis 983. eine Familie in Altendorf bey Einbeck geschenkt <sup>5)</sup>.

K. Otto I. schenkte i. J. 970. dem Kloster Hilwartshausen im Rente Ründen 6 Mansos mit 6 Familien <sup>6)</sup>, dem jetzt nicht mehr vorhandenen Kloster Thangmarde selbe bey Harzgerode, verschiedene nachher verwäskete Orte mit ihren Mancipien als Zubehör <sup>7)</sup>, und 974. dem Stifte Gandersheim die Dörfer Seboldshausen <sup>8)</sup> und Beulshausen <sup>9)</sup>, beyde mit ihren Mancipien.

Im

1) Fall a. a. O. S. 337. Meibom a. a. O. I. 750.

2) Orig. Guelf. T. IV. p. 559. Note 7.

3) Kettner a. a. O. S. 20. u. f.

4) Meibom a. a. O. S. 752.

5) Fall a. a. O. S. 650. S. 415.

6) Orig. Guelf. T. V. p. 7.

7) Leuckfeld's Ant. Halb. S. 658.

8) Derselben Ant. Gand. S. 116. Note (a).

9) Ebd. S. 155. 156. Note (f). Harenberg's Hist. Gand. S. 1626. Nichtiger abgedruckt in Häberlin's Annal. medii aevi, p. 535. u. f.



Im folgenden Jahre stiftete die Abbatissin Gerburg zu Gandersheim ein Kloster und schenkte demselben unter mehreren Dörfern auch Echte im Gericht Oldershausen und Mackenrode ohnweit Göttingen, beide mit ihren Mancipien. R. Otto II. nahm diese Stiftung in Schutz und bereicherte sie mit noch mehreren Orten, z. B. mit Seesen, und deren Mancipien <sup>1)</sup>).

Im Jahre 979. erhielt das Kloster Pöhlde einen Beweis der Freyschigkeit Kaisers Otto II. Er schenkte demselben mehrere Orte mit ihren Mancipien und übrigen Zubehör. <sup>2)</sup> Dem Stifte Quedlinburg schenkte er das damals von slavischen Mancipien bewohnte Otleben <sup>3)</sup> und der Abtey Gandersheim verschiedene Orte mit ihren Mancipien, z. B. Bilderlabe sammt dessen kleinen Willen, Mancipien und übrigen Pertinenzien <sup>4)</sup>).

Im Zeitraume von 983 bis 1001. wurden der Abtey Corvey 2 Familien und 1 Mansus zu Eichen bey Scheppensfeldt und 2 Familien zu Lauingen bey Königslutter geschenkt <sup>5)</sup>).

Der Abtey Quedlinburg schenkte R. Otto III. i. J. 985. Balhausen am Harze, Balbeck bey Helmstedt, beides mit ihren Mancipien und ein slavisches Dorf dasiger Gegend <sup>6)</sup>), und i. J. 982. überließ er der

I 2

Abtey

1) Ebd. Harenberg a. a. O. S. 622.

2) Leuckfelds Ant. Poeld. S. 30. Note (f).

3) Erath a. a. O. S. 15.

4) Harenberg a. a. O. S. 121. Note (u) und S. 627. u. f. Leuckfelds Ant. Gand. S. 105. Note (p). Auch Bodonis Syntagma beyrn Lebnitz in Scr. R. B. Tom. III. p. 714. 715.

5) Falk a. a. O. S. 655. S. 425.

6) Kettner a. a. O. S. 25. 27. 28. Erath a. a. O. S. 20. 21.

Abtey Fulda die Villam Nordheim mit ihren Familien und Mancipien. <sup>1)</sup>).

Aus einer Urkunde des Bremischen Erzbischofs Adalbag v. J. 987, die Probstei Zucke in der Grafschaft Hoya betreffend, sieht man, daß diese Probstei 7 Willicos, mehrere Ministerialen, aber auch viele Litonen hatte. Jene Willici waren noch keine Mönche im heutigen Sinn. Sie waren Haushaltsbeamte, mußten dem Probstei Vogte [advocato] sein Gehalt reichen und ihn, wenn er Gerichtstag hielt, bewirthen. Die Litonen aber waren Leibeigene und hatten die Probsteigüter in Cultur. <sup>2)</sup>

Im Jahre 990. schenkte K. Otto III. dem Stifte Gandersheim mehrere Orte, z. B. Lengelern im Amte Harste mit den dazu gehörigen Mancipien <sup>3)</sup>, und 993. Schnetlingen und mehrere Halberstädtische Orte mit ihren Mancipien dem Stifte Quedlinburg. <sup>4)</sup>

In den Jahren 993 — 1023 acquirirte der Bischof Berward zu Hildesheim über 30 schöne Curtiken mit den dazu pertinirenden Litonen und Colonensfamilien. <sup>5)</sup>

Im Jahre 994 schenkte K. Otto III. seiner Schwester, der Abbatissin Sophie zu Gandersheim, einige namentlich aufgeführte ihm eigenbehörige Servos seiner Güter <sup>6)</sup>, und Eschwegen mit seinen Familien. <sup>7)</sup>

Eine

1) Orig. Guelf. IV. 476.

2) Ebd. IV. 330. u. f. in der Note.

3) Leudfeld's Ant. Gand. C. 110. (u)

4) Rettner a. a. O. C. 31. 32. Leudfeld's Ant. Halb. C. 664. u. Erath a. a. O. C. 23.

5) Der Verf. der Lebensgeschichte dieses Bischofs vom Leibniz in den Scr. R. B. Tom. I. p. 445.

6) Darenberg a. a. O. C. 625.

7) Leudfeld's Ant. Gand. C. 112. (r).

Eine junge Gräfinn Friederunde und deren Mutter, eine geborne Gräfinn von Delaburg, stifteten ums Jahr 1000 das Kloster Steterburg und dotirten es mit 211 Mansis und deren Mancipien zu Linden, Thiede, Stebern, Northen (Nortenhof) Stöckheim, Melverode, Waggen u. a. m. <sup>1)</sup>

Im Jahr 1002 bestätigte K. Heinrich II. die von seinen Vorfahren den Bischöfen von Halberstadt verliehenen Rechte. Unter diesen war auch der Heersbann über die dazu pflichtigen Freyen und Servos, und die Exemption der bischöflichen Liten und Colonen von aller weltlichen Gerichtsbarkeit. <sup>2)</sup> Er schenkte der Abtey Sandersheim die Herrschaft Derenburg mit denen dazu pertinirenden Familien und übrigem Zubehör <sup>3)</sup>, und dem Bisthum Halberstadt i. J. 1003 die Stadt (ciuitatem) Jisenburg mit ihren Servis und Ancillis <sup>4)</sup>. Noch schenkte er i. J. 1009. der Abtey Sandersheim die Villam Dalem im Amte Bilderlah mit allen dazu gehörenden Familien. <sup>5)</sup>

Der Abtey Corvey wurden in den Jahren 1010. bis 1014 eine Familie zu Schickelsen, eine zu Hamersleben, 18 Tugera und eine Familie mit ihrer Wohnung zu Holthausen, eine Familie zu Wibbeke im Gericht Adelepfen, eine zu Derenthal, und in dem Zeitraume zwischen 1014 und 1037 eine zu Delligsen geschenkt. <sup>6)</sup>

## Z 3

Im

1) Leibniz in den Scr. R. B. Tom. I. p. 200. und Rehtmeyer in der Br. Ebron. S. 255.

2) Lenzfelds Antiq. Halb. S. 666. u. f.

3) Desselben Ant. Gand. S. 113. (2).

4) Desselben Ant. Halb. S. 666. u. f.

5) Dasselbe in Ant. Gand. S. 114. (2) und Boddehem Leibniz, III. 717

6) Falk a. a. O. S. 632. S. 441. S. 639. S. 441. S. 692. S. 450. S. 692. S. 451. S. 696. S. 452. S. 717. S. 471.

Im Jahre 1014 trat die Abbatissin von Gansersheim dem bairischen Marienkloster die Willam Hornhausen mit 3 Familien, und 3 Liten zu Schleweke ab.<sup>\*)</sup>

Eine zum Ermäßen lange Chronik der Leibeigenschaft unsrer Gegend; dafür aber auch fast so vollständige, als sie zu liefern möglich ist! Ihr Zweck war, aus Urkunden die bürgerliche Allgemeinheit der Leibeigenschaft und Hörigkeit zu zeigen. Offenbar wurde der Bauer durchgehend als ein Pertinenzstück des Guts, dem er diente und dessen Acker er baute, so wie der Pächter der ihn pflügte und wie jedes andere Inventarstück, angesehen und als ein solches mit dem Gute selbst veräußert. Alle Urkunden dieses Zeitalters lauten beynabe einstimmig also: Donamus cum omnibus pertinenciis (auch wol appendiciis) mobilibus et immobilibus, mancipiis (oder auch: seruis, oder familiis, oder colonis) utriusque sexus, areis, aedificiis, terris cultis et incultis, pratis, pascuis, agris, aquarum decursibus, molendinis etc. Diese Hörigkeit hatte die natürliche Folge, daß die leibeigenen Familien, welche zu einem Hofe gehörten, nur unter sich heirathen durften, oder, wenn sie in die Hörigkeit eines andern hineinheirathen wollten, von dem bisherigen Herrn zuvor entlassen werden mußten. Der Leihherr ließ seine Rechte über sie und ihre etwanigen Rechte unter einander durch einen Ammecht (Ammann) oder Hofvogt verwalten, und so entstanden die Meyerdinge, Vogtdinge, Hegerdinge und ähnliche Gerichte, von welchen besonders gehandelt werden wird. Wenn der Ammecht oder Hofvogt über diese Leute Gericht hielt,

<sup>\*)</sup> Harenberg a. a. O. S. 127. (p. 2. n. S. 659. n. f.

so hieß das ein Ding, ein Hoftag, eine Hoffsprache \*). Durch Fragen und Antworten wurden, auf solchen Dingtagen die Rechte des Herrn und die Pflichten der Leibeigenen anerkannt und so die Gewohnheitsrechte eines jeden Guts fortgepflanzt; wie solches noch jetzt die Formen der Meyerdinge und ähnlicher Gerichte bezeugen.

## S. 6.

### Unter den Fränkischen Kaisern.

(1024 — 1125.)

Die Eintheilung des Reichs in Gauen fing an zu verschwinden. \*\*) Die Herzöge und Grafen fingen an, ihre Würden, Provinzen und Bezirke sich erblich anzuzumessen und so den Grund zu ihrer nachherigen Landeshoheit zu legen. \*\*\*) Der Bauer bekam also für sie mehr Interesse, mehr Werth; und dieser mußte hiedurch sehr gewinnen.

Aber auch die christliche Religion wirkte wohlthätig auf das Schicksal der Leibeigenen. Der erste, von welchem die Geschichte rühmt, daß er das Joch derselben erleichtert, war der würdige Bischof Meinwerk zu Paderborn, ein Verwandter des Kaisers Heinrich

X 4

des

\*) J. Ehrh. Strodtmann von Hofhörigen Rechten. Göttingen, 1754. 8.

\*\*) Musaei Diss. de causis praecipuis, cur divisio Germaniae in pagos sensim defuerit. Kilon. 1778. 4. und von Sanderode von den vorzügl. Ursachen, welche den Verfall der Eintheilung Deutschlands in Gauen veranlaßt haben. In s. Werken, Ab. 1. S. 361.

\*\*\*) Witters vollst. Handbuch, S. 246. u. f. Verh. unten S. 8.

des Heiligen. Der Verfasser seines Lebens \*) erzählt von ihm, daß er die Strenge, mit welcher die Litonen bis dahin waren behandelt worden, gemildert und ihnen, was zuvor nicht geschehen war, in der Ernühte nothdürftiges Essen und Trinken (Pröben) durch seine Beamten oder Haushaltsverwalter (villicos) habe reichen lassen.

Die Kreuzzüge hatten zwar späterhin auch wohlthätige Folgen für den Bauernstand, allein an dem in diesen Zeitraum fallenden ersten derselben nahm Deutschland noch gar keinen Antheil. Deutschland und Rom waren damals zu sehr gegen einander erbittert, als daß jenes sich an ein Abenteuer, welches man in Rom predigte, hätte anschließen mögen. Mit gerechter Mißbilligung sah der Deutsche eine Menge Streiter zu Ross und zu Fuß und ganze Heerden fremder Bauern mit ihren Weibern und Kindern vor sich vorbeiziehen und verhöhnte ihre Raserey laut. \*\*) Auch die slavischen Kriege dieser Periode hatten auf die Braunschweigische Gegend weiter keinen Einfluß, als daß an 600 Holsteinische Familien, welche durch die Slaven vertrieben waren, sich am Harze niederließen \*\*\*), wo die Pest die

\*) Beim Leibniz in Scr. R. Br. I. 544. „Duram antiquae servitutis litonum iustitiam, per notam paternae pietatis relevavit gratiam, constituens, a villicis administrari eis in cibi potusque necessariis, quod antea non fiebat, tempore messis.“

\*\*) Gut erzählt dieses der sächsische Annalist beim Jahre 1096.

\*\*\*) Helmoldi Chron. Slav. I. 25. Behrens Curios. Harzwald. V. S. 156. Braunsch. Gel. Anz. 1746. S. 2349. u. f. Hannov. Gel. Anz. 1751. St. 15. S. 331. u. f. Ernesti's Miscell. S. 336. u. f. E. F. Fein von einer Wanderung der Holsteiner nach dem Harz. Schleswig. Holstein. Anz. 1750. St. 16.

die Gegend menschenleer gemacht hatte \*), und also diese Ansiedler sehr willkommen waren. Man nannte sie Elbinger, weil sie aus den Elbgegenden kamen, und von ihnen bekam Elbingerode den Namen. Die Bauerverfassung blieb daher im Ganzen noch die vortige, nur daß Reinwerth schon gerühmtes Penspiel auch von andern gutmüthigen Gutsherren nachgeahmt wurde.

Zur speciellern Geschichte der Leibeigenschaft unserer Gegend gehört folgendes :

Auf einer zu Goslar i. J. 1025, oder wol richtiger schon 1018, gehaltenen Synode wurde über die Frage berathschlagt: wenn ein Bischof oder ein anderer einen seiner Leibeigenen zur Priesterwürde erhöhe, dieser nun heurathe und eheliche Kinder erzeuge, ob dann diese Kinder in die Leibeigenschaft des Herrn des Priesters oder des Herrn seiner Ehefrau gehörten? Einstimmig wurde, nach langer Debatte, diese Frage dahin entschieden, daß sowol die Frau des Priesters als ihre mit ihm erzeugten Kinder Leibeigene des Herrn des Priesters wären, \*\*) mithin das Kind nicht dem Vaters folge. \*\*\*)

## I 5

## Unter

\*) Universal-Lexicon, B. 12. S. 664.

\*\*) Leuckfeld's Aut. Halb. S. 675. u. f. Bekanntlich harte sich der deutsche Clerus den Bemühungen des päpstlichen Stuhls, den Coelibat in Deutschland einzuführen, bis dahin tapfer widerst. Erst 50 Jahre später (1074.) glückte es Gregor VII., ihn der deutschen Kirche aufzuzwingen. Des Herrn Abts Henke Ausgabe von G. Calixt's Buche de coniugio clericorum. Helmst. 1783. 2 Theile. 4. [Schott's Bibl. 1783. Th. 1. S. 60. u. Th. 2. S. 366. auch 1784. Th. 1. S. 224.] Körner vom Coelibat der Geistlichen, S. 35. [Schott's Bibl. 1784. Th. 2. S. 361.]

\*\*\*) Dant Handbuch des d. Privatrechts, B. 6. S. 30.

Unter der Menge der Urkunden dieses Zeitalters, deren Inhalt in die Bauerngeschichte gehört, zeichnet sich eine vom Jahre 1036 vorzüglich aus. \*) Sie ist reichhaltiger, giebt einen Begriff von dem damaligen Landgüterwesen, und einen Beweis, daß man den Druck der Leibeigenen milderte. Ihr Inhalt, in sofern er hieher gehört, ist folgender. Der Bischof Bruno zu Würzburg, ein Sohn des sogenannten Grafen von Braunschweig gleiches Namens \*\*), schenkte der dasigen Cathedralkirche sein im Paderbornischen belegenes väterliches Erbgut Sunrike mit allem Zubehör. Unter die Pertinenzien dieses Guts wurden von ihm auch die Ministerialen, Litonen und Mancipien gerechnet. Die Ministerialen nennt er noch an einer Stelle dieser Urkunde *attinentes proprietati suae*. Zu Sunrike hatte Bruno einen *Obersilicus* und auf jedem dazu gehörigen *Dortwerke* einen *Untersilicus*, welcher jenem untergeordnet war. Die Pflichten der Litonen, so wie der ganze Hauptinhalt dieser Urkunde, waren in eiserne Tafeln eingegraben und diese in der Capelle zu Sunrike aufgehängt. Gewisse Leute waren, gegen einen jährlichen Wachslohn zu 2 Pfund, von allen übrigen *Exactionen* auf Lebenszeit frey \*\*\*). Den Dienst der unverheiratheten Litonen milderte er sehr. Er befahl nemlich, daß sie nur ein Jahr und andere dienen sollten, und in den Jahren, in welchen sie dienten, war es ihnen erlaubt, statt des Naturaldienstes ein Dienstgeld von 2 *Solidis* leichter Münze zu geben. Jedes zweyte Jahr gaben sie nicht einmal Dienstgeld, sondern

\*) *Kal. a. a. O. E. 661.*

\*\*) Von diesem Grafen Bruno von Braunschweig s. eben-  
E. 660. u. f.

\*\*\*) Von den *Cerocensuales* s. die Braunsch. Auf. 1745  
E. 1721.



sondern konnten ihre Zeit ganz zum eigenen Erwerb anwenden. Das weibliche Geschlecht befreiete er vom Naturaldienste ganz, und setzte jede Frauensperson in ein mäßiges jährliches Dienstgeld von 12 leichten Nummen. Von den Ministerialen mußten sich jährlich vier bey dem Oberschatz in der Erndte einfinden, um ihm mit ihren Einsichten an die Hand zu gehen, die Gefälle erheben zu helfen, und ihn dabey zu controlliren. Diese Urkunde erhält auch schon ein Beyspiel einer Edictalcitation bey Veräußerung der Güter. Bruno ließ nemlich diese Veräußerung seines Guts am Feste der Geburt Johannis in der Kirche nach der Predigt öffentlich bekannt machen und verschob die Uebergabe bis zum Feste der Himmelfahrt Maria (15te Aug.), damit alle, welche etwan ein Recht des Widerspruchs zu haben vermeinten, sich in der Zwischenzeit bey ihm melden mögten \*).

Von der Allgemeinheit der Leibeigenschaft und Hörigkeit in unsern Gegenden zeugen folgende Urkunden.

**K. Heinrich III.** schenkte dem Stifte Sandersheim i. J. 1039. das jetzige v. Steinbergische Gut Brügggen mit den dazu gehörenden Mancipien \*\*), dem Stifte Sim. und Juda zu Soelar 1047. sein Gut Zerstedt im Hildesheimischen Amte Liebenburg, und 1049. eben demselben seine Willam zu Haroliken bey Halberstadt \*\*\*), beide mit den Mancipien und übrigen Pertinenzien \*\*\*\*). Dem Marien - Altare

zu

\*) Vergl. die in Dant Grundf. des ord. Proz. S. 94. [S. 192. der ersten Ausg.] Nota (a) angeführten Gesetze und Schriftsteller.

\*\*) Lenzfeld's Ant. Gand. S. 1.6. n. f. (c). . Harenberg a. a. O. S. 672.

\*\*\*) Lenzfeld's Ant. Poeld. S. 275. Num. 3.

\*\*\*\*) Derselben Antiq. Walkenr. S. 201. n. f. (m m).

zu Hilbesheim schenkte er in eben dem Jahre sein Gut im Walengau, gleichfalls mit den dazu gehörenden Mancipien \*). Im Jahre 1050. bekam das Stift Simons und Juda zu Goslar von ihm die Güter zu Egeln, Hebersleben und Lischersleben mit ihren Mancipien \*\*), und die dem Stifte Quedlinburg gemachte Schenkung von Egardekrode, worzu gleichfalls Mancipien gehörten, bestätigte er i. J. 1063 \*\*\*).

Im Jahre 1069. bekam der Herzog Magnus zu Sachsen, ein Herr aus dem Billungischen Stamme, die Vogtey über die Willeam Salzherbeliden, welche damals dem Stifte Quedlinburg gehörte. In der darüber ausgefertigten Urkunde †) werden folgende Vortheile, welche der Herzog für diese Vogtey genießen sollte, bestimmt. Er sollte, wenn er jährlich einmal nach Salzherbeliden kommen würde, 1 Maß der Hafer, 60 Krüge (urnas) Bier, 5 de medone ††) 2 Weide-Döfeln, 6 Schaafe, 20 Hühner und 8 Schock Bund von einem Futter, welches

\*) Orig. Guelf. IV. 421. (1).

\*\*) Zundfeld's Ant. Poeld. S. 277.

\*\*\*) Kettner a. a. O. S. 165. n. f.

†) Orig. Guelf. IV. 550. -- Kettner a. a. O. S. 167. n. f. irt, wenn er sie ins Jahr 1058. setzt und Saltum für Cella hält. W. f. Erath a. a. O. S. 64.

††) Medem, Medium, eine Art des Kottliebentens. S. Arnoldi's Beiträge zu d. teutsch. Glossarium, S. 69. Auch heißt Medium Anfaßteig, Bodmann vom Westhaute S. 1. Aber Medo scheint ein ganz anderes Wort und die Zahl 5 scheint hier nicht soviel einen fünften Theil anzuzeigen, als vielmehr sich auf urnas zu beziehen, und so wäre dann Medo etwas flüssiges gewesen. Vielleicht Meth?

Ecoc \*) hieß, haben. Würde er einen Zug gegen die Slaven machen; sollten ihn die Leute zu Salzderhelden 3 Packpferde, welche zuvor taxirt werden sollten, liefern, er sie ihnen aber nach geendigtem Heerzuge zurückgeben oder ihren Werth ersetzen. Wenn er durch Salzderhelden reisen würde, so sollten die dasigen Einwohner zum Transport für seine Person und Bagage bis auf eine bestimmte Distanz die Pferde hergeben. Auf den Fall, daß der dasige Willicus oder die Einwohner die Anwesenheit des Herzogs verlangen würden, wurde die Bewirthung für ihn oder seinen Abgeordneten festgesetzt. Ob dieser Willicus leibeigen gewesen, ist zwar nicht ersichtlich; aber wahrscheinlich war er es nicht, sondern ein städtischer Beamter. Die Leute zu Salzderhelden werden zwar nur Einwohner (incolae) genannt; daß sie aber wirklich Leibeigene waren, ergibt sowohl eine frühere Urkunde von 937 \*\*), in welcher sie Mancipien genannt werden, als auch die Härte der Strafen, von welcher die Urkunde von 1069. redet. Denn das Abschneiden der Haare und der Staupbesen waren doch gewiß keine Strafen eines bloßen Ungehorsams für freie Menschen.

K. Heinrich IV. schenkte i. J. 1071. dem Stifte Sim. und Juda zu Goslar 20 zur Curtis Grona gehörende Mansos, welche zu Schöningen, im Amte Uslar, zu Albrechtshausen im Amte Ratlenburg und a. m. O. belegen waren, mit deren Mancipien und übrigen Inventariensfüden \*\*\*).

Hals

\*) Ich finde dies Wort in keinem Glossarium.

\*\*) Venn Zeltner a. a. O. S. 5.

\*\*) Landfeld's Ant. Poold. S. 279. Num. 2.

Hermann von Lufelburg schenkte i. J. 1083 dem Hochstifte Halberstadt die beiden Villen Oschersleben und Desekendorf mit ihren Mancipien und übrigen Pertinenzien. <sup>1)</sup>

Im Jahre 1084 stiftete der Bischof Burchard von Halberstadt das Kloster Hunsburg und dotirte es mit den Dörfern Eilenstedt, Uderleben, Kleinen Hohn, Bästede, Dingelstedt, Earsede, Wippenstedt, Ströbke, Schlanstedt, Pabstorf u. a. m. Alle diese Orte waren von Mancipien bewohnt, und diese gehörten zu den Pertinenzien derselben. <sup>2)</sup>

Daß das Kloster Bursfelde im Calenbergischen auf seinen Villen Leibeigene hatte, bezeugt die Bestätigungsurkunde des Erzbischofs von Mainz vom Jahre 1093. <sup>3)</sup>

Die Grafen von Eberstein dotirten i. J. 1100 das Kloster Reinhausen bey Göttingen mit 10 Mansen und den dazu gehörenden Litonen zu Diemarden, mit dem Vorwerk Fese und dessen 5 Mansen und 2 Litonen, auch mit noch vielen andern Orten, z. B. Büren, Stockhausen, Gändern, Elkershausen, Sundern, Hiddingshausen, Bettgenrode, Suthem, Reinhausen selbst, Garmenhausen und Kerstlingerode. Zu allen diesen Orten gehörten die dasigen Litonen als ein Zubehör. <sup>4)</sup>

Das Kloster Catlenburg hatte Mancipien <sup>5)</sup> und als Bischof Reinhard zu Halberstadt das nachher nach Hamersleben verlegte Kloster zu Osterwieß stiftete, schenkte

1) Derselben Ant. Halb. S. 624.

2) Ebd. S. 625.

3) Derselben Antiq. Bursh. S. 6. n. f. (8)

4) Leyseri Hist. Com. Eberstein, P. 17. 19.

5) Orig. Guelf. IV. 547. Lenzfeld's Ant. Kath. S. 22. 17

Derselben Antiq. Walkenr. S. 25. n. f.

er demselben das Dorf Otleben mit dessen Mancipien. <sup>1)</sup> Aus der Urkunde von 1112, über die Verlegung dieses Klosters nach Hamersleben, <sup>2)</sup> sieht man, daß auch zu Wegerleben, Hamersleben selbst, Gunzleben, Hellinggen, Wartensleben, Badeleben, Zottleben, Distorf, Elm, Büddensiedt u. a. m. die Leute leibeigen waren.

Als 1114 das Kloster Hunsenburg Underbeck acquisirte, waren 36 Mancipien an diesem Orte <sup>3)</sup>, und 1117 schenkte Cunigunde von Zeichlingen dem Kloster S. Blasius zu Nordheim den 4ten Theil dasiger Villa mit den dazu gehörigen Familien und Mancipien. <sup>4)</sup>

Das Kloster Hamersleben bekam 1118 die Villa M Seisleben mit den dazu pertinirenden Mancipien und übrigen Zubehör. <sup>5)</sup>

Einzelne Beispiele von erblicher Güterverleihung kommen doch auch schon in dieser Periode vor <sup>6)</sup>. Aus Frömmelen nemlich fing man an, seine Güter einer geistlichen Stiftung abzutreten und sie sich dann aus der Hand der Geistlichkeit gegen einen jährlichen Zins als ein erbliches Lehn- oder Meyergut zurückgeben zu lassen. Ein solches Beispiel erzählt der Verfasser der Lebensbeschreibung des Paderbornischen Bischofs Meinwerk.

1) Kettner a. a. O.

2) Leuckfeld's Ant. Blankenb. S. 25. n. f. u. Aufg. Halb. S. 700. n. f.

3) Derselben Ant. Halb. S. 702. n. f.

4) Ebd. S. 702. n. f.

5) Orig. Guelf. VI. 534. (\*\*\*)

6) In andern Gegenden Deutschlands hatte man dergleichen Beispiele viel früher. J. B. hat Koch von den Erbleihen im Erzstift Mainz, Berl. 1. pag. 1. schon eine Urkunde über eine Erbpacht vom Jahre 961.

werk \*). Bald aber wurden dem Geistlichen die erblichen Verleihungen unterjagt \*\*).

Daß es schon in diesem Zeitraume villicos gab, welche nicht bloße Verwalter, sondern zugleich Vächter des Guts oder eines Theils desselben waren, zeigt Strube †) aus einer Stelle der Lebensbeschreibung des eben gedachten Meinwerks. Daß ein solcher Villicus an den Grundstücken, welche er nicht als Beamter oder Verwalter administrierte, sondern von dem Gutsherrn in eigene Cultur erhalten hatte, kein Eigenthum, ja nicht einmal ein Vererbungsrecht hatte, ergibt eben diese Stelle deutlich.

### §. 7.

Unter dem Kaiser Lothar und dem Herzog Heinrich dem Löwen.

(1125—1195.)

Lothar war einer der begütertsten sächsischen Edlen. Er war Graf zu Süplingenburg und Commerseburg, und Herzog zu Sachsen. Mit seiner Gemahlin Richenza, einer gebornen Gräfinn von Northeim, hatte er einen großen Theil des jetzigen Ostthüringischen, das jetzige Fürstenthum Blankenburg und das Land an der Oker (das jetzige Residenz-Amt Wolfen-

\*) Vgl. Leibniz Scr. R. Br. I. p. 533. num. 37. Auf eben die Weise sollen auch die Freigüter im Erfurtschen entstanden seyn. Kennemann in seiner Jurispr. Rom. germ. Membr. II. Disp. 58. §. 10. not. a. und Gerarius de reb. Moguntinis lib. 3. p. 346. Anderer Meinung aber ist Faber von Freigütern und Freigütern im Erfurtschen, S. 19. u. f.

\*\*) c. 5. et 9. de reb. eccl. alien. vel non.

†) de iure vill. c. 1. §. 3. pag. 5. sq.

Wolffenbüttel) bekommen \*). K. Heinrich V. wollte ihn zwar mehrmalen der herzoglichen Würde entsetzen; Lothar aber wußte sich darin zu behaupten und wurde bekanntlich nach Heinrichs Tode selbst Kaiser, da er denn sein Herzogthum an seinen Schwiegersohn Heinrich den Stolzen, abtrat. So groß aber auch seine Besitzungen waren; so scheint er doch weder als Privat-Gutsherr auf seinen eigenen Gütern, noch als Herzog, noch auch als Kaiser irgend etwas in der Bauernverfassung geändert zu haben, wenigstens rühmt die Geschichte von ihm dergleichen nicht. Was sie, hieher gehörendes, von ihm aufgezeichnet hat, ist folgendes.

Er erkannte i. J. 1133. der Abten Corvey den damaligen Fischerort Hörter oder Huxar (piscationem Houcwar) samt denen dazu gehöriqen Willen, Hominibus und andern Pertinenzien zu. \*\*) Im folgenden Jahre bestätigte er die von seiner Schwiegerin gemachte Stiftung des Marien- nachherigen Neandien Closters zu Braunschweig und ertheilte diesem Closter auch noch einen besondern Schutzbrief. In der Bestätigungsurkunde wird Borchum mit seinen eigenen Läden, Mann und die Frauen, in dem Schutzbriefe aber Berchem (wahrscheinlich Berklingen, weil Bahlberg gleich dabey genannt wird) mit seinen Mancipien genannt. \*\*\*). Mit dem Closter zu Königsutter, in dessen Kirche er begraben liegt, nahm er i. J. 1135, eine

\*) Steffens Br. Lün. Gesch. S. 27. u. f.

\*\*) Orig. Guelf. II. p. 516.

\*\*\*). Ebd. S. 517. u. 519 u. f. Braunsch. Handel, B. I. S. 178. Rehtmeier's Antiq. Eccl. Brunsv. Tom. I. Addit. ad c. V. lib. II. p. 32. In diesen Urkunden sind also eigene Leute, Leibeigene, und Mancipien offenbar gleichbedeutend.

eine Veränderung vor. Es war zu einem Nonnen-  
 closter gemeibet, weil aber die dasigen Nonnen durch  
 ihren Leichtsinu sowol der Religion als auch dem Ver-  
 mögen des Closters vielen Nachtheil zugezogen hatten;  
 so exilirte er sie und schuf ihr Closter zu einer Benc-  
 dictiner-Abtey um. Aus der darüber ausgefertigten  
 Urkunde \*) sieht man, daß dieses Closter Güter und  
 Leibeigene nicht allein zu Königslutter selbst, sondern  
 auch zu Schickelsen, Hagen, Sandersleben, Flöte,  
 Wiehndorf, Barnstedt, Nienstedt, Ingeleben, Kneit-  
 lingen, Kestorf, Nersfeld, Bornum, Watenstedt und  
 Achim hatte. Einige dieser Güter und die dazu ge-  
 hörigen Leibeigenen schenkte Lothar erst damals dem  
 Closter. Wenn er diesen Leibeigenen aber zugleich die  
 Freiheit schenkte; so blieben diese nicht Freigelassene,  
 sondern er entließ sie nur seiner eigenen herrischen Ge-  
 walt und lieferte sie wieder in die Leibeigenschaft des  
 Closters. Hier ist also noch kein Beispiel einer Freig-  
 lassung. \*\*) Die Vogten über das Closter behielt der  
 Kaiser sich und dem jedesmaligen ältesten seiner Er-  
 ben vor; sicherte es aber auch für allen Mißbrauch der  
 vogteyllichen Macht, welcher bey dem Ministerial,  
 durch welchen die Vogten werde verwaltet werden,  
 etwa zu besorgen seyn konnte. Er bestimmte das  
 Mehr

\*) Orig. Guelf. II. p. 524. seq. u. Neumeier's Chron.  
 S. 297.

\*\*) Andere haben in dieser Urkunde ein Beispiel einer frühen  
 und beträchtlichen Freilassung zu sehen geglaubt, aber  
 das similiter und servare bestimmt mich, diese Urkunde  
 nur so zu verstehen, wie ich angegeben habe. Die ganze  
 Stelle lautet so: Quae omnia ita statuimus, ut tam apud  
 nos quam apud heredes nostros ab omni servitutis de-  
 bito semper aliena sint, hacque ipsos libertate dona-  
 mus. Similiter familiam ecclesiae Abbati fratribus-  
 que ipsius loci servire decrevimus.



Wehrgeld und andere Strafen und verordnete, daß, wenn eine Kloster Leibeigene einen kaiserlichen Leibeigenen oder Ministerialen heirathen würde, sie zuvor die Bumeide (den Bedemund oder noch eigentlicher das Buttheil) entrichten und dann auf immer seine, des Kaisers, Leibeigene seyn solle; wogegen es im umgekehrten Falle wiederum eben so gehalten werden solle. †) War die Bumeide, das Buttheil, einmal entrichtet; so sollte demnächst die Guts- und Leibeigenschaft an die Erbschaft, welche ein solches leibeigenes Paar hinterließ, keine Ansprüche machen, sondern sie an deren legitime Erben fallen. („Quicquid tu in hereditarii ius habuerit, ad legitimos heredes, eis defunctis, transeat.") Beide, Lothar und das Kloster, scheinen also hier ihren Leibeigenen auch das Besthaupt erlassen zu haben.

Reichhaltiger ist der Urkundenvorrath aus der Zeit des Herzogs Heinrich des Löwen. Hier folgt sein Auszug, soweit er die Geschichte des Bauernstandes dieser Gegend angeht.

Dem Kloster Hölde unterwarfte Pabst Innocenz i. J. 1139, keine Leibeigene (*seruili conditione detentis*) weiter aufzunehmen. \*)

Das Bisthum Minden bekam 1140 von der Nonne Masmoda zu Bunsdorf mehrere Güter, unter deren Pertinenzien auch Mancipien derselben waren. \*\*)

Als Graf Siegfried von Bumenburg ein gebornener edler Herr von Homburg, i. J. 1141 das von seinen Vorfahren gestiftete Marien-Kloster zu Northeim

## U 2

†) Von dergleichen Verträgen und ihrer Ursache, Dant im Handbuche des D. Privat. B. 6. S. 28.

\*) Leudselb's Antiq. Walkenr. S. 105.

\*\*) Orig. Guelf. III. p. 485.

heim beſtätigte, machte er mit demſelben den Vertrag, daß, wenn eine Leibeigene des Cloſters (de familia eccleſiae) einen ſeiner Leibeigenen (ſervum) betorathen würde, ſie zuvor die Banne entrichten und hierauf nicht mehr des Cloſters, ſondern, gleich ihrem Manne, ſeine Leibeigene ſeyn, und es im umgekehrten Falle eben ſo gehalten werden ſolle. \*) Man ſieht zugleich aus dieſer Urkunde, daß dieſes Cloſter ſeine Leibeigenen zu Gutheim im Gericht Hardenberg, an mehreren Calenbergiſchen Orten, z. B. zu Holthufen, Moringen, Rodolfsaufen, Etockhauſen, Bobenden, und im Hildesheimiſchen zu großen und kleinen Heere, Steinlah, Söhlde und Guſtedt hatte.

Eine Urkunde von 1142 ergiebt, daß die Äbtſſin Corvey ſlawiſche Willen hatte, deren Meyer alſo leibeigen waren. \*\*)

Der Erzbischof Adalber zu Hamburg, die Herzogin Gertrud von Sachſen, als Vormünderin ihres Sohns Heinrich d. s. Löwen, und der Markgraf Albert theilten einen am linken Ufer der Weſer gelegenen Bruch. Der Erzbischof wollte ſeinen Antheil urbar gemacht wiſſen und that ihn zu dieſem Zweck an Holländer aus. Die Bedingungen, welche er dieſer Colonie machte, ſind in einer Urkunde vom J. 1143. \*\*\*) enthalten. Sie waren folgende. Für jeden Manſus mußte der Colonus jährlich einen Denar geben, und dadurch das Eigenthum des Erzbischofs anerkennen. Ueberdem mußte er den Frucht- und Fleiſchzehnten geben. Die Colonie bekam die Erblaubniß.

\*) Orig. Guelf. IV. p. 523 — 525. Hardenberg's Hist. Gand. S. 707. u. f. Vergl. Dant a. a. O.

\*\*) Orig. Guelf. II. p. 546. sq.

\*\*\*) Ibid. II. p. 551. sq. Lindenbrog in Script. Septentr. S. 153. u. Lünig's Reichsarchiv, Contin. II. T. 3. S. 436.

laubniß, eine Kirche zu bauen und ihr, zum Unterhalt des Pfarrers, einige Länderey bezulegen. Sie wurde zum Gehorsam gegen den ihr vorzusetzenden erzbischöflichen Beamten angewiesen. Nach dem Tode eines Colonisten durften sich nicht allein dessen Erbhne, sondern auch die Töchter, zu gleichen Theilen in die Güter theilen, und den Kindern beiderley Geschlechts ward also ein Erbrecht an den Grundstücken zugestanden. Siedelte sich ein freyer Mann an; so blieb er, wenn er nicht freywillig Leibeigener werden wollte, frey. Wollte er aber Leibeigener werden, so mußte er zuvor auf seine Güter Verzicht thun und durfte keines andern Herrn Leibeigener (proprius) werden, als des Erzstifts Hamburg. Legab er sich in die Leibeigenschaft eines andern; so fiel sein Hof (praedium) an das Erzstift zurück. Siedelte sich jemand an, der schon Leibeigener (servus) eines andern Herrn war, so konnte dessen Sohn, wenn er eine Leibeigene des Erzstifts heirathete, den Hof behalten, hinterließ aber ein solcher fremder Leibeigener keinen Erben, so fiel sein Nachlaß nicht an seinen Herrn, sondern an den Erzbischof. Gab sich ein Ansiedler für einen Freyen aus, da er doch Leibeigener war; so blieb sein Herr befugt, ihn und seine mitgebrachte fahrende Habe zu vindiciren. Wurde er wirklich vindicirt, so fiel die ihm etgethane Länderey an das gütsherrliche Erzstift zurück und dieses war nicht schuldig ihm den Werth derselben oder irgend eine Melioration zu bezahlen. Wenn ein Colonist eine fremde Leibeigene (ancillam), deren Leihherr der Erzbischof war, heirathete; so hatten die Kinder aus solcher Ehe kein Erbrecht. Eben so konnte eine Colonistin, selbst eine Freye, wenn sie einen fremden Leibeigenen heirathete, das Zinsgut nicht auf ihre Kinder aus solcher Ehe vererben, son-

dem es fiel an den Erzbischof zurück. Wurde ein Colonist geendthiat, das Zinsgut zu verkaufen, so hatte der Erzbischof das Näherrecht.

Im Jahre 1144. stifteten des Herzogs Otto Sohn, Graf Heinrich und dessen Gemahlinn ein Kloster zu Mininden an der Werra. Sie dotirten es mit einem Landeute und denen dazu gehörigen Villen, Lärderren, Waldungen, Mancipien und andern Pertinenzien †).

Die Abbatissinn Fuitaard zu Sandersheim machte i. J. 1148. einen Tausch mit dem Graf Hermann. Sie trat ihm nemlich, mit Beyrath und Einwilligung des Stifts, der Ministerialien und der Stiftsklitonen (consensu litonum ecclesiae confamulantium) das Haus Schildberg by Seesen ab, und bekam von ihm Hilprechtshausen, Ildehausen und mehrere Güter mit deren Zubehör ††).

Der Bischof Bernhard von Hildeheim belehnte i. J. 1150. den Graf Hermann mit der Winzenburg, und dieser nahm dagegen von ihm die Homburg mit deren Mancipien und übrigen Pertinenzien zu Lehn. \*).

Als i. J. 1151. aus dem Fräuleinstifte Ringelheim, wegen der ausschweifenden Lebensart der dasigen Stiftsdamen, die jetzige Benedictiner Abtey gemacht wurde, hatte Ringelheim seine Leibeigenen (familias) \*\*).

Das Kloster Kaltenborn am Unterharze oberhalb Sangerhausen hatte 1151. seine Liten \*\*\*).

†) Orig. Guelf. IV. 81. (x)

††) Harenberg a. a. O. S. 122. (r)

\*) Orig. Guelf. III. 444.

\*\*) Ibid. III. 438. sq. u. Lenzfeld's Ant. Ringelh. S. 199. (h)

\*\*\*) Lenzfeld's Ant. Kaltenb. S. 214 f.

Ein gewisser Conrad zu Rathesungen im Paderbornschen, resutirte ein Lehn, welches er von der Abtey Corvey hatte. Zu diesem Lehne gehörte auch das Gut Katerbise, welches an einen Meyer (villicum) ausgethan war. Der Abt Wibald zu Corvey verordnete, als nunmehriger voller Eigenthümer von Katerbise, daß nicht allein dieser Meyer, sondern auch dessen Söhne, so lange sie den Meyerzins zu entrichten im Stande bleiben würden, nicht abgemeyert werden sollten †).

Der Bischof Bruno zu Hildesheim, welcher 1153 bis 1163. regierte, kaufte 3 Mansos und 3 Höfe (areas, mit 8 Mancipien zu großen Schilke ††). Auch zu Glachstockheim waren die Leute leibetgen \*).

Der Erzbischof Hartwich zu Bremen bekam i. J. 1158 für sein Erzstift eine bruchige Gegend vom K. Friedrich I. geschenkt. Er zog Colonisten dahin, welche sie artbar machen mußten und gab ihnen Erbmererrecht \*\*).

Im Jahre 1161. bereicherte Heinrich der Löwe das Cistercienserkloster Hildesheim sehr ansehnlich. In der darüber ausgefertigten Urkunde \*\*\*) werden die Dörfer Glesmerode, Lehre, Albeße, Runstedt und Quesum genannt. Mancipien werden dabey nicht erwähnt, wie überall auch keine Pertinenzien jener Orte. Man kann aber aus dieser Weglassung einer sonst so gewöhnlichen Clausel nicht schließen, daß

II 4

die

†) Zell. Trad. Corb. p. 657.

††) Chron. Hildesh. §. XXI. bey dem Leibniz in Scr. Brunsv. T. I. p. 747.

\*) Necrolog. Hildes. bey dem Leibniz a. a. O. T. I. p. 766.

\*\*\*) Lindenbrog in Script. rer. germ. septentrion. p. 181. sq.

•••) Orig. Guelf. in Praef. ad. T. III. p. 36.

die Bauern dieser Orte nicht Leibeigen gewesen wären. Die Leibeigenschaft war, wie die übrige Menge der Urkunden überflüssig beweist, in unsrer Gegend zu allgemein, als daß nicht wenigstens der Geschichtsforscher für sie vermuthen müßte. Jene Weglassung scheint vielmehr bloß der Bequemlichkeit des herzoglichen Notars †) oder Cancellers beigemessen werden zu müssen, welcher einer Sache, die sich von selbst verstand, zu erwähnen unnöthig fand. In mehreren Urkunden dieses Herzogs geschah gleichfalls der Mancipien aus gleicher Ursache keine Erwähnung, ob sie gleich Gegenden betrafen, wo der Bauer gewiß leibeigen war, z. B. die slavischen Bisthümer \*). Wo es aber durchaus nöthig war, der Leibeigenen zu erwähnen, da geschah es auch in den Heimrichschen Urkunden, z. B. in der v. Jahre 1164.<sup>20</sup>), worin er mit dem Northemischen Blasiusstifte ausmacht, daß, wenn eine Leibeigene des Klosters (de familia ecclesiae) einen herzoglichen Leibeigenen (seruum) heirathete, sie die Bünde bezahlen und dann in die Leibeigenschaft des Herzogs übergehen und es im umgekehrten Falle eben so gehalten werden solle. Und als er im Jahre 1168. dem Bisthume

† Heinrichs Notar war Hartwich von der Litz, welcher am 29. Jan. 1184. zum Erzbischof von Bremen erwählt wurde und in der Reihe dieser Erzbischöfe Hartwich II. heißt. Lün. Musard's Brem. und Verdischer Ritteraal (Bremen, 1720. fol.) S. 352. Casse's Bremenfia, B. 1. S. 315. Bogt's Monum. ined. Germ. praec. Bremens. S. 2 -- 4. Rehtmeier's Ehren. S. 314. Ehe er Bischof wurde, schrieb er sich Hartwicus Vtledensis, Notarius Ducis et Canonicus Bremensis. J. B. Herrn Bogt, a. a. O. S. 11.

\*) Orig. Guelf. in Praef. ad T. III. p. 37. 40. 42.

\*\*) Ebend. T. III, p. 424.

thume Minden einen Hof zu Lothe mit dessen Personenzien schenkte, mußte er ebenfalls der Mancipien Erwähnung thun, weil er sie nicht sämmtlich, sondern nur die Gasindos (sola mancipia curiam inhabitantia) verschenkte \*). Indessen ließ er doch der Litonen zu Diemarden, Lengde, Lamolfshausen, Abbenrode und Gutheim in einer Urkunde eben dieses Jahrs, in welcher er das Kloster Reinhausen in Schutz nahm, erwähnen \*\*). In dieser Urkunde wird auch eines Sattelhofes zu Bernsrode gedacht. Daß übrigens das Kloster Niddagshausen seine Leibeigene und Gutsehörigen zu Herbardeßen hatte, ergiebt eine Urkunde des Grafen Lubolf vom Peina v. J. 1160 \*\*\*).

Der Abt Burchard zu Fulda verkaufte i. J. 1170. die Willen Hottenhausen und Wesefeld mit ihren Mancipien und übrigen Zubehör an das Kloster Hilwartshausen †).

Heinrich der Löwe ertheilte i. J. 1171. einem gewissen Friedrich von Rachtensiedt die Befugniß, einen im Bremischen belegenen Bruch an jede Kauflustige zu verkaufen. Die Käufer bekamen holländische Rechte und nicht etwa ein bloßes Erbnutzungsrecht, sondern ein wirkliches Eigenthum an den gekauften Theilen des Bruchs, mußten aber einen Zins und den Zehnten der darauf geernteten Früchte geben ††).

U 5

Bel

\*) Ebd. S. 504.

\*\*) Ebd. T. III. p. 506.

\*\*\*). Leyseri Hist. Comit. Wunstorp. p. 15.

†) Einsd. Hist. Com. Eberlein. p. 17 -- 19.

††) Vogt's Monum. ined. B. 1. Et. 1. S. 9. Ueber solche holländische Colonien s. die in der Literatur S. 185. angeführten Schriften von Elsing oder Wuntt, und Hocht, auch die Hannov. Beitr. 1761. Et. 42. Daß durch

Belaische Emigranten kamen häufig, weil ihr Vaterland durch die Kriege zwischen den Engländern und Holländern und durch die Ueberschwemmungen des Meeres und der Flüsse oft verheeret wurde, und gerne nahm man sie in Deutschland auf, weil sie den Ackerbau, welcher damals in Belgien blühte, sehr gut verstanden.

Aus der Bulle des Papsts Alexander von 1178, worin er die Rechte des Braunschweigischen Abgottsclösters bestätigt, sieht man, daß dies Kloster seine Güter zu Erkerode, Lelm, Vahlberg, Alversdorf, Wackerleben, Gehausen, Edlingen, Cremlingen, Zwillingen, Beyerstedt, Büddenstedt, Kunstedt, Sunstedt, Schoderstedt, Hucklum, Sottrum, Uderheim, Calbechte, Lecheln, Nachtersen, Zimmerlage, Breigen, Zifede, Esquord, Volkmarisdorf, Twelken, (bey Schuppenstedt, jetzt wüste), Linden, Berklingen, Etchheim, Melmerode, Dannenbüttel, Hondelage und an mehreren jetzt nicht mehr vorhandenen Orten hatte, und daß die Leute auf diesen Klosterhöfen Leibeigene, Hörige waren \*).

Zu Otleben hatte das Kloster Hamersleben i. J. 1178. eigen- und gutsbehörige \*\*).

Im Jahre 1183. kaufte der Erzbischof Philipp von Eßln ein Gut, Udiestorp, in Sachsen, unter dessen Zubehör auch die Mancipien waren \*\*\*).

In

durch sie die plattdeutsche Sprache zuerst nach Nieder-  
sachsen gebracht sey, wie in den Br. Ant. 1746. S. 235f.  
behauptet worden, ist irrig. Eising u. a. O. S. 90.  
u. f. Nota 2. 3. Vergl. Kinderlings Gesch. der  
Plattdentschen Sprache, S. 79 u. f.

\*) Rehmeyer's Br. Kirchendist. Bd. 1. Belag. S. 38. 40.

\*\*) Leuckfeld's Ant. Michaelis. S. 33. (22).

\*\*\*) Orig. Guelf. III. 339.



In eben dem Jahre wurden die beiden Brüder, Rudolf von Dassel und Bodo von Homburg mit der Burg (castro) Homburg, dem jetzigen Amte Wilkenfen, beliehen. Sie leisteten nicht allein das Vasallatium, sondern gaben auch 10 von ihren Leibeigenen (ex hominibus eorum propriis) zu Geiseln. \*)

Eine Urkunde von 1188. \*\*) beweiset die drückenden Anmaßungen der Kloster- und Stifte-Möchte, und zugleich, daß die Abtey Gandersheim viele leibeigene Bauern hatte.

K. Heinrich VI. schenkte i. J. 1193. dem Erzstifte Magdeburg seinen Hof zu Königslutter mit den dazu gehörigen Mancipien aller Art. \*\*\*)

Die Leibeigenen des Klosters Catlenburg und die Herzoglichen hatten sich wechselseitig heirathen und so aus der Leibeigenschaft des einen in die des andern übergehen dürfen. Weil aber das Kloster hieben den Kürzern zog, indem mehr Cösterliche Leibeigene in die Leibeigenschaft des Herzogs traten, als umgekehrt; so hob Heinrich der Löwe auf die Bitte des Probstes diesen Vertrag wieder auf und es wurde nun verabrebet: vt nequaquam amplius per hanc mutuam matrimonii copulam de familiae suae sorte transeant, sed, siue hinc siue inde matrimonium sortiantur, in ea, qua nati sunt, familia permaneant. †)

Die

\*) Ibid. 549. (9.)

\*\*) Harenberg a. a. O. S. 130. n. f.

\*\*\*-) Koch's pregen. Gesch. d. Hauses Braunsch. S. 13. (c).

†) Orig. Guelf. III. 423. Rehtmeiers Br. Chron. S. 319. Leuckfeld's Ant. Kaltent. S. 13. (g.) Letzterer hat diese Urkunde auf die lächerlichste Art mißverstanden.

Die Resultate aus dieser Bauern-Chronik ergeben sich von selbst.

Leibeigenschaft und Hörigkeit waren noch immer das allgemeine Loos des niederländischen Bauers. Alle Dörfer waren mit Servis, Mancipien, eigenen Leuten — Ausdrücke, die gleichbedeutend waren — angefüllt. Diese Menschen waren an das Gut des Herrn gefesselt, sie waren ein Pertinenzstück desselben, und wurden mit dem Gute als ein integrierender Theil verkauft, vertauscht, verschenkt. Die Heerde dieser zu einem Gute gehörenden Leute machten eine besondere, von den Hörigen eines andern Guts wesentlich getrennte für sich bestehende Genossenschaft aus. Jedes Gut eines Herrn war, was seine Leibeigenen betraf, gleichsam ein geschlossener besonderer Staat. Seine Leibeigenen waren gleichsam eine besondere Familie und sie hießen deswegen auch so. Kein Herr duldete einen fremden Leibeigenen auf seinem Gute. — Eine häusliche Disciplinaranstalt, welche aus Franken nach Sachsen verpflanzt war; denn die fränkischen Capitularien erwähnen ihrer schon, \*) und vielleicht originirt sie aus den ältesten Patriarchatsitten unsrer Nation. — Wollte daher ein Leibeigener eine Frau nehmen, welche zur Hofstrolche eines andern Herrn gehörte, so mußte sie, nachdem ihr bisheriger Herr sie entlassen hatte, die neue Hofgenossenschaft des Herrn ihres Bräutigams erst durch eine Abgabe an diesen erkaufen, welche die Bumedde hieß. Duldete ein Herr eine fremde Gutshörige, die Leibeigene eines andern Herrn, auf seinem Gute, so war dieses die Folge eines Vertrags, in welchem

\*) Dagoberts Capitular v. J. 630. Tit. 58. §. 17. Ludwig des Frommen drittes Capitular v. J. 819, Cap. 3. Bodemann v. Böhmer, S. 9. u. f.

welchem beide Herren dieses wechselseitig gestatteten. Aber eben solche vertragsmäßige Ausnahmen bekräftigten jene Regel, und diese hatte auch einen sehr vernünftigen Grund. Die Verordnung des römischen Rechts, daß das Kind dem Busen folge, fand an Deutschland Beyfall zu finden, und es entstanden also Streitigkeiten über das Eigenthum solcher Kinder, deren Eltern verschiedenen Herren gehörten. Wenn daher eine fremde leibeigene Frauenperson auf einen Hof heirathete, dessen Herr den Grundsatz, daß das Kind dem Busen folge, für richtig anerkannte; so gebahr sie Kinder nicht für den Herrn ihres Ehemannes, sondern für ihren eigenen Herrn. Sie wurde also die Mutter eines sehr lästigen Staats im Staate. Ihre Kinder wurden auf Kosten eines Herrn ernährt, welcher keinen Nutzen von ihnen hoffen konnte.

Was der Mansual ohne Nachtheil seines Herrn erübrigte, wurde ihm zwar als ein Peculium gegolten, aber er durfte darüber nicht zum Besten eines Dritten disponiren, und wenn er starb, so nahm der Herr das Peculium wieder zu sich, wenigstens das beste Stück Vieh oder, starb die Frau eines Leibeigenen, das beste Gewand.

Eine beträchtliche Menge Leibeigener kamen durch Heinrichs Wendische Kriege ins Land. Daß ein Theil des Fürstenthums Wolfenbüttel von Wenden bewohnt worden \*), zeigen die Namen der noch vorhandenen Orte Wenden, Wendeburg, Wendezelle, Wendhausen. Im Lüneburgischen, in der Gegend des Jagdschlosses Görde,

\*) Voyage dans quelques parties de la basse Saxe pour la recherche des antiquités Slaves ou Wendes, fait en 1794, par le Comte Jean Potocki. à Hambourg, 1795. 4. Meibom's Anmerk. zum Gerhard's Stettin. S. 257, Braunschw. Am. 1747. Et. 22.

Görde, hat sich sogar die Wendische Sprache noch unter den Bauern erhalten \*) Im Amte Dannenberg gibt es noch Wendische Dörfer und die mehesten, oder vielleicht alle Dörfer im sogenannten Dravacu, dem Theile dieses Amtes, welcher zwischen Lückow und Dannenberg liegt, sind wendische, obgleich durch deutsche Prediger und Schullehrer ziemlich deutsch geworden, Orte. Fast möchte man glauben, daß alle Lüneburgische Orte, deren Namen sich auf ow endigen, wendischen Ursprungs sind, weil Mellnburg und Pommern, das ehemalige Königreich der Wenden, voller Orte sind, welche diese Endung haben. Auch hat die Vermuthung etwas für sich, daß von zwey sich nahe liegenden Orten gleiches Namens, welche durch den Zusatz Groß und Klein unterschieden werden, z. B. großen und kleinen Ströckheim, gr. und kl. Denke, gr. und kl. Dahlum u. a. m. der Ort, welcher den Vornamen Klein führt, von Wenden angebauet sey, nach dem sie anfangs den großen Ort in Besitz bekommen, nachher aber wieder daraus vertrieben worden und nun die Erlaubniß erhalten, sich neben diesen anzubauen. Wenigstens scheint dieses der Fall im Lüneburgischen und am Drömlinge zu seyn, wo manche Orte bald Klein bald Wendisch heißen. So liegt bey Brome ein Klein Brome und dieses heißt auch Wendisch-Brome. So auch Flechtingen und Kl. oder Wendisch Flechtingen, Fischott und Wendschott, u. d. m. Wenn man sich erinnert, wie hart man, dem Geiste des Zeitalters gemäß, mit den Kriegsgefangenen dieser Nation verfuhr\*\*), so wird man nicht bezweifeln, daß die von Heinrich dem

\*) Hannov. gel. Anz. 1751. St. 64. 65. u. 1752. St. 35. De dialectis Venedorum in Lusatia et Ducatu Lüneburg. bey dem Bündling, Cap. 283. u. f.

\*\*) Lambert. Schafnab. ad a. 1073. 1074.

dem Löwen gefangen und in seine Lande verpflanzten Wenden zu Leibeigenen gemacht worden. Der Sachsenspiegel hebt vollends allen Zweifel gegen die Leibeigenschaft der Wenden.

Freylassungen geschahen in diesem Zeitraume zwar noch nicht: aber es geschah doch auch manches zur Milderung der Leibeigenschaft. Die Stifte- und Klosterbögte (advocati) \*) hatten die armen Bauern gewaltig gequält. Die geistlichen Gutsheerrschaften fügten nun an, wol mehr aus Eigennutz als aus Menschenliebe, sich ihrer gegen die Anmaßungen der Bögte anzunehmen. So z. B. hörte ein gewisses Martinscloster nicht auf, sich bey dem Erzbischofe von Mainz über die täglichen Bedrückungen und Erpressungen seines Bogts, durch welche die Klosterbauern zu Bleiniche und auf den dazu gehörenden fünf Meyereyen ins Elend geriethen, so lange zu beschweren, bis der Erzbischof i. J. 1108. diese Advocacie dem Kloster selbst schenkte, um für die Rettung und künftige Erhaltung seiner Bauern selbst sorgen zu können. \*\*) Auch kaiserliche Privilegien beschränkten den Mißbrauch der Bögte. K. Conrad gab dem Jo-

hannide

\*) Ueber die von Carl dem Großen im Capitular II. von 817. Num. 4. angeordneten Advocatien s. man Abusus iuris Advocacie, 1674. 4. Magerus & Schönberg de Advocatia armata, Balh. 1625. fol. Goebel de Advocatia armata, Helmst. 722. 4. Rechenberg de Advocatis et Advocatis Germaniae. Lips. 725. 4. Vortüglich Anton's Gesch. der Landw. Th. 2. S. 39. u. f. und, soviel insbesondere die Braunschw. betrifft, L. W. Ahlen's Comment. de variis continuendi feuda advocacie modis et iur. praecep. ex illis manantib. tum in Germ. generatim, tum in terris Br. Luneb. sigillatim. (Götting. 1751. 4 Alph. 13 B. 4.) Bergh. Dachs uns. 1757. Erstt. B. 2. Et. 3. S. 193 u. f.

\*\*) Gudenus in Cod. dipl. torn. 1. num. 146. p. 332. sq.

bannisdorfer zu Bischofsberg das Privilegium, daß, wenn jemand seine Güter diesem Kloster vermachen würde, deren Colonen keinem Vogt jährlich mehr als zweimal zu dienen schuldig seyn, und der Meyer, wenn er seinen Zins entrichte, über seine übrige Zeit frey solle disponiren können. \*) Was in diesem Stück in andern Gegenden geschah, das that man auch in den hiesigen. K. Friedrich I. wurde i. J. 1188. genöthigt, den Vogt der Abtey Wandersheim, über dessen Anmaßungen die Abbatissin bittere Klagen geführt hatte, in seine Schranken zurückzuweisen, und ihm ernstlich zu befehlen, daß er sich gegen die abteylichen Bauern keine gewaltthätige Erpressungen weiter erlauben, sondern sich mit den ihm angewiesenen Vortheilen begnügen solle. \*\*) Einen ähnlichen kaiserlichen Befehl erwirkten die Chorherren des Stifts Elm., und Juba zu Goslar gegen ihren Vogt. \*\*\*)

Mehrere große Begebenheiten dieses Zeitraums mußten auch sehr nothwendig dazu beitragen, das Schicksal der Bauern zu verbessern, den Gutsherren die Unentbehrlichkeit derselben recht nahe ans Herz zu legen und ihnen einige Abkennung zu verschaffen.

Die Kreuzzüge, deren drei in diese Periode fallen und an welchen nun auch Sachsen, ja ihr Herzog selbst, Theil nahm, die Widerklärung Heinrichs des Löwen und die auf diese gefolgten Kriege mußten zu einer Zeit, da Sachsen noch an den Folgen der vorhergegangenen Slavischen und Wendischen Kriege litt, eine merkliche Entvölkerung nach sich ziehen, für welche die Niederländischen Einwanderer und die Slavischen und

Wendische

\*) Ebendasselbst.

\*\*) Harenberg a. a. O. S. 130. (k.)

\*\*\*) Heineccii Antiq. Gosh. lib. II. ad a. 1188. p. 165.

Wendischen Kriegsgefangenen kein hinreichender Ersatz waren. \*) Denen, welche der Kreuzfahrt nach Palästina folgen würden, versieß der Pabst völlige Freiheit nach ihrer Zurückkunft, und es ist leicht zu begreifen, wie groß die Schaar gewesen seyn werde, welche dieser Fahne folgte. \*\*) Ob aber viele von ihnen zurückgekommen, ist wohl zu bezweifeln. Von dem Landvolke, welches Heinrichs Nichterkörung und die darauf gefolgten Kriegsverheerungen erlebte, entlief ein großer Theil in die Städte oder besetzten Villen, wo nicht gar in fremde Länder. Je weniger der Ackerbau bey diesen Umständen betrieben werden konnte und je mehr die Gutsherren Vieh verlor, desto wichtiger wurde ihnen der noch vorhandene Rest der Bauerschaft. Hatten sich vorher vielleicht die Leibeigenen auf manchem Gute so vermehrt, daß ihre Menge dem Gutsherrn lästig wurde; so mußte es dagegen am Ende des 12ten Jahrhunderts an tüchtigen Händen für den Landbau zu fehlen anfangen. Denn auch eine große Menge Bauern hatte nicht sowohl Palästina erobern helfen, als vielmehr ihre Seligkeit dort ersehnen wollen. Gern ließ man also von der Härte gegen die Leibeigenen vieles nach, um sie nur zu behalten. Auch die Bereitwilligkeit der Klöster, Leibeigene aufzunehmen, hatte die Classe der arbeitenden Menschen schwächen helfen, und sie würden wahrscheinlich noch mehr zur Verminderung der Anzahl dieser Leute beigetragen haben, wenn die Päbste es ihnen nicht untersagt hätten, Leibeigene ihren Herren zu entreißen.

Alle

\*) Scheide's Borr. zum 3ten Bande der Orig. Quelf. S. 6.

\*\*) Die Slaven und Wenden, welche noch nicht zur christl. Religion übergegangen waren, interessirte Palästina nicht, und daher erhielt sich vielleicht die Leibeigenschaft in Mecklenburg, Schlesien, Böhmen und der Lausitz des Bauernbasses.

Alle diese Dinge bewirkten, daß auf der einen Seite der Bauer anfang, seinen Werth zu fühlen und hie und da es versuchte, ihn geltend zu machen; auf der andern Seite aber auch der Gutsherr anfang, den Werth des Bauers selbst einzusehen und sein Schickal zu mildern. Der Bauer erfuhr, daß es nun an der Eibe und Weser freye Bauern und erbliche Colonate gab, und er wurde nach einem ähnlichen Glücke läßtern. Er glaubte, in seinem Verhältnisse gegen den Gutsherrn und in dem Verhältnisse zwischen dem Vasallen und Lehnsherrn eine große Aehnlichkeit zu finden. Er sah, daß nun, was anfangs der Fall nicht war \*), der Sohn des Lehnmannes in den Lehn: Gütern des Vaters succedirte, und auch dieses vermehrte seinen rege gewordenen Trieb zu einem erblichen Colonatrechte. Er machte den Versuch, es sich anzumessen und mancher Herr räumte es ihm, wie es scheint, freiwillig ein. Hier sind Beispiele beider Art! Das Johannisloster zu Mainz entsetzte seinen Meyer zu Mittelaha und bemeyerte einen andern mit dem Gute. Der entsetzte Meyer erhob Klage bey dem Erzbischofe und schätzte vor, der vorige Probst des gutsherrlichen Elosters habe mit Bewilligung einiger Conventsmitglieder ihm die Meyerstatt gegen einen gewissen Zins erblich eingethan. Er berief sich auf vier Mitglieder des Convents, welche Zeugen dieser erblichen Bemeyerung gewesen wären. Die Aussagen dieser Zeugen fielen nicht zu seinem Vortheile aus; wol aber bewirkte das Eloster gegen ihn, daß er sich mit den Meyerszinsen nie zu gehöriger Zeit eingestellt habe, da doch sein Meyerbrief (littere) \*\*) ausdrücklich enthalte, daß er

\*) Daus Versuch einer histor. Entwicklung der Erbfolge in Lehen, S. 47.

\*\*) Die erste Erne eines schriftlichen Meyercontract: die ich angetroffen habe.



er in solchem Falle seines Meyerrechts ohne Widerspreche verlustig seyn solle. Wenn ihm nun auch — wendete das Kloster ein — im Meyerbriefe versprochen, daß, wenn er, seine Frau und Sohn, die Meyergefälle und namentlich auch das Westhaupt (*melius caput animalis*) ordentlich entrichten, sie als Bruder und Schwester des Klosters geachtet werden sollten; so sey er doch jetzt, weil er seine Meyerpflichten nicht erfüllt, der Meyerstatt unwerth. Das richterliche Erkenntniß fiel ganz gegen den Kläger aus, und seine Abmeyerung wurde für rechtmäßig erklärt. Dennoch ließ sich das Kloster durch des Klägers Flehen und die Fürbitte anderer Leute bewegen, ihm im Weze der Güte die Meyerstatt unter der Benennung eines *cultoris* aufs neue einzuthun und sich mit dem andern, welcher inzwischen die Bemeyerung schon erhalten hatte, abzusinden. Es wurde aber in dem neuen Meyerbriefe ausdrücklich versehen, daß ihm das Meyergut weder als ein Lehen (*beneficium*) noch erblich, noch auf bestimmte Jahre, sondern nur auf so lange Zeit, als es dem Kloster belieben werde, eingethan seyn, der Meyerzins alle Jahre nach dem Ertrage des Guts bestimmt und nur im Falle eines Hagelschlages oder Kriegeschadens ihm ein Erlass angedeihen solle. Diese für die Geschichte des Meyerwesens wichtige Urkunde ist vom Jahre 1191. \*). Daß aber auch die Gutsherren selbst anfangen, den Kindern des Meyers die Meyerstatt zu lassen und so selbst ihrer Seits die Idee eines Erbmeyerrechts zu wecken, davon enthält die schon angeführte Corveyische Urkunde v. J. 1153. ein Beispiel, indem der Meyer zu Katerbide für sich und seinen Sohn, auf so lange als sie

X 2

den

\*) Venn Gudenus *l. c.* O. Rom. CXII. C. 306.

den Meyerzins gehörig zu entrichten im Stande bleiben würden, bemeyert wurden. Es scheint also das Erbmeyerrecht, so wie das Erbrecht der Lehnlente \*) und vielleicht zu dessen Nachbildung, sich anfangs nur auf die Söhne eingeschränkt zu haben \*\*).

Bei dem Grade einiger Achtung, zu welchem sich der Bauer hob, läßt es sich erklären, warum die Abbatissin von Gandersheim in der angeführten Tauschurkunde von 1148. ausdrücklich erwähnte, daß nicht nur ihre Ministerialen, sondern auch ihre Litonen damit zufrieden gewesen, daß sie an den Graf Hermann vertauscht worden, und man kann es nun verstehen, wenn die gleichfalls schon angeführte Urkunde v. J. 1193. von *mancipiiis cuiuslibet conditionis* redet, nachdem man weiß, daß man nicht mehr allen Leibeigenen gleich verächtlich begegnete, sondern manchen vorzog und einen Grad von Achtung erwies.

Eben daher aber kam es auch, daß die Benennung *Villicus* von seiner ursprünglichen Bedeutung herabsank. Ursprünglich bezeichnete dieses Wort, wie schon angemerkt ist, einen Wirthschaftsbeamten von größerer oder minderer Bedeutung, und so kommt es auch noch unter einer Urkunde von 1183 vor \*\*\*), welche

\*) Dan; a. a. O.

\*\*) Mehrere, aber größtentheils spätere, Beispiele von Erbvermehrungen hat R o p p in den Lehnproben, Th. I. S. 269 bis 299.

\*\*\*). Orig. Gaelf. Tom. III. p. 538. Mehrere Beispiele von der ältern erhabenern Bedeutung des Wortes *villicus* hat S t r u b e de iure vill. c. I. §. 2. nota (a) Nach jetzt hat auch das deutsche Wort *Meyer* in manchen Gegenden diesen Sinn. So heißt z. B. auf dem Amt Distorf in der Altmark der Unteraufsicht des Haushalts, welcher in anderen Gegenden der Hofmeister zu heißen pflegt.

welche nebst vornehmen Personen auch ein *Willicus* Dithier als Zeuge mit unterschrieben hat. In Schonen hatte es auch damals diese Bedeutung noch, wie die *Leges terrae Scaniae*, von denen bald die Rede seyn wird, ergeben; aber in Deutschland fing es schon an zu der jetzigen Bedeutung eines *Meyers* herabzusinken. Der *Meyer* war auch, wie der *Willicus*, aber freilich nur auf einem kleinen Landgute, Wirthschafter seines Herrn, denn ein Grundeigenthum hatte er nicht und ein Erbrecht der Regel nach eben so wenig. Man fing an, ihn mehr zu achten und legte ihm, zum Beweise einiger Achtung, den Titel *Willicus* bey, welcher gewissermaßen auch auf ihn paßte. So wird der *Meyer* zu *Katerbise* in der angeführten Urkunde von 1153. *Willicus* genannt, weil er geachteter als andere seyn mochte, indem man, gegen die Regel, auch seinen Sohn mit bemehrte.

Daß es in diesem Zeitraume auch schon *Sattelhöfe* in unsern Gegenden gegeben habe, beweiset die angeführte Urkunde *Heinrich's des Löwen* vom Jahre 1168. *Sattelhof* ist hier *Sedelhof* geschrieben und diese Schreibart bewahrheitet die Ableitung dieses Wortes von *siedeln*, *ansiedeln* \*). Der *Sedelhof*,

Æ 3

von

obliegt, der *Meyer* und die *Auffseherin* des *Wolkens* wessens heißt die *Meyersche*. Die *Auffseher* auf den Vorwerken dieses Amtes heißen *Meyer*. Da dieses Amt hart ans *Lüneburgische* gränzt, so heißen auch da vielleicht die *Unterverwalter Meyer*.

- \*) Dieser Ableitung stimmt auch *Pärtmann* beo. Ueber die *Sattelhöfe*, S. 6. In einer deutschen Urkunde von 1710. wird das in einer ältern lateinischen Urkunde des 11ten Jahrhunderts vorkommende Wort *area* durch *Seddelkette* übersetzt. *Braunsch. Anz.* von 1850. St. 73. S. 1465. u. f. Diese Uebersetzung zieht zu der Vermuthung hin, daß *Enal* (*area*) und *Sedel* ursprünglich

von welchem jene Urkunde redet, war eine Curia oder ein Hofraum \*) von großem Flächeninhalt, zu welchem eine ganze Feldmark gehörte. Als der Bischof Reinhard von Halberstadt dem Kloster Reinhausen zwei Theile dieser Feldmark schenkte, trat er demselben auch zwei Theile des Sedelhofes selbst ab. Da beide Hälften dieses Hofraums mit Wirthschafts- und Wohngebäuden für zwei Haushaltungen besetzt seyn mußten und die Erndte einer ganzen Feldmark darauf Platz verlangte; so mußte dieser Sattelhof in der That von großem Umfange seyn. Und so müßte denn in frühern Zeiten vielleicht die Größe mit zum Charakter eines Sattelhofes gehört haben, welcher Meinung auch der Verfasser der aus den Braunschw. Anz. angeführten Abhandlung zu seyn scheint \*\*).

Unter die nordischen Gesetze, welche zu Nebenquellen des germanischen Rechts dienen \*\*\*) gehören auch des Königs Waldemar I. von Dänemark Schönesche

früherlich verwandte Worte gewesen. Conring de orig. iur. germ. c. VII. p. 33. 34. und Raschov in Not. iur. Brunsv. S. 229. wollten daher die Sattelhöfe Saalhöfe genannt wissen und leiteten sie von den Sächsischen Vätern her. Eine Meinung, welche zwar Söbde de sing. quibusd. praed. rust. p. 61. sq. in widerlegt sucht, die aber nicht so sonderbar ist, als Püttmann (S. 4.) sie hält, welcher die oben angeführte Abhandlung in den Br. Anz. nicht gekannt hat.

\*) Anton's Gesch. der Landw. Th. 1. S. 273. u. 276.

\*\*) Die von Püttmann, welchem diese Heinrichsche Urkunde von 1168. entgangen ist, a. a. O. gesammelten Urkunden sind viel jünger, und die älteste derselben von 1360, also an 200 Jahre jünger.

\*\*) Fr. Eberh. Jon. Fischer's Litter. des germ. Recht. S. 271. S. 180.

nensche Provinzialgesetze von 1163. \*) Sie verdien hier deshalb einer Erwähnung, weil ihr 15tes Buch von den Meyern handelt. Ein eigentliches Meyerrecht enthält es aber nicht, sondern es schreibt nur vor, wie zwischen dem Gutsherrn und Meyer theils alldenn, wenn der Meyer das Meyeramt anzutreten sich weigert, theils wie bey seinem Abzuge bey der Auseinandersetzung zwischen beiden zu verfahren sey. Das 17te Buch handelt vom Pachtcontracte und unterscheidet den Meyer genau vom Pächter, indem es verordnet, daß der Pächter ohne Erlaubniß des Verpächters nicht sich selbst zum Meyer (zum villico et prouifore) machen könne.

### S. 8.

Vom Tode Heinrichs des Löwen an bis  
zum Ableben Herzogs Otto des Kindes.

(1195 — 1252.)

Die nach Heinrichs des Löwen Tode fortdauernden Unruhen, das große Zwischenreich, die unglückliche Rolle, welche Heinrichs zweyter Sohn Otto, als Kaiser der 4ten dieses Namens, dabey spielte, das einreißende Faustrecht, die fernern Kreuzzüge, die allgemeine Unordnung der Dinge in Deutschland, dabey die weise Aufmerksamkeit des Herzogs Otto des Kindes auf die aus dem Unglück seines Großvaters von dem ehemaligen Herzogthum Sachsen geretteten

K 4

\*) *Leges provinciales terrae Sclaviae, ante annos 400 latine redditae per Andream, Saronis filium, Archiep. Lundensem. Hafniae, 1590. 4.* Sie stehen auch bey *Westphalen in Monum. ined. rer. Germ. Tom. IV. pag. 2030. seq.* Der latein. Uebersetzer Andreas war ein Herr von Knardrup.

zetteten Länder, das Entstehen und der Wachsthum der Städte, das nun wirkliche Entstehen der Landeshoheit \*), die engere Verbindung der Landstände, die Verfertigung des Sachsenspiegels, alles dieses macht diesen Zeitraum, wie für die vaterländische Geschichte überhaupt, so auch für die Bauerngeschichte besonders, sehr merkwürdig.

Vorzüglich war das Entstehen der Städte von wohlthätiger Wirkung für die Bauern. Die nach Heinrichs Acht entstandenen Kriege und das Hausrecht machten den Aufenthalt auf dem platten Lande sehr unsicher. Man flüchtete Haufenweise in die mit Mauern und Gräben umgebenen Orte, welche man Städte nannte. Hier fand der Leibeigene, wie der Gutsheer, Schutz, und jener überdem auch Erwerb. Die Volksmasse nahm hiedurch außerordentlich zu und aus den bisherigen Städten im geographischen Sinn wurden nun Städte im rechtlichen Verstande \*\*). Sie wurden durch ihre große Volksmenge zu bedeutend, um nicht in doppelter Hinsicht die ganze Aufmerksamkeit ihrer Fürsten auf sich zu ziehen. Sollten sie nicht die Sitze aller Laster und dem Staate in mancher Hinsicht gefährlich werden, so mußte man eine Policey in ihnen einführen und sie mit Gesetzen versehen. Deybes geschah. Aber noch eine andere Veranlassung zog das Auge des Fürsten auf sie. Der Adel, sogar der zuvor so fest an die Fürsten gefesselte Ministerialadel, empörte sich in mehreren deutschen Ländern gegen seine Herren. Auch der Braunschweigische Adel griff gegen seinen Fürsten,

\*) Beryl. 5. 6.

\*\*) Ewitters Calenb. Gesch. Th. 1. S. 38. u. f. Hannover Magaz. Et. 75. u. f. Dencks im N. Noth. S. 12. u. f.

Fürsten, den Pfalzgraf Heinrich, zu den Waffen \*), verband sich mit dem Erzbischofe von Magdeburg und dem Bischofe von Halberstadt und belagerte die, dem Herzoge damals treu ergebene, Stadt Braunschweig. Diese wurde hiedurch in ihrer Treue noch beharrlicher und gegen den Adel erbitterter. Sie half ihrem Herzoge, seinen rebellischen Adel in die Schranken der Unterthänigkeit zurückzuführen, und man kann leicht denken, wie tapfer die Gegenwehr der nach Braunschweig geflüchteten Leibeigenen gewesen seyn werde, da, wenn sie gefangen zur Leibeigenschaft zurückgeführt worden wären, sie ein hartes Schicksal würden haben erleiden müssen. Das Beispiel, welches Braunschweig gegeben hatte und die Städte anderer Länder gleichfalls gaben, überzeugte die Fürsten, wie sehr es die Staatsklugheit erfordere, durch die Städte einen dritten Stand zu bilden, um in diesem etwas zu haben, was dem zu mächtigen, sich gern empörenden, Adel das Gleichgewicht halten könne. Die Städte bekamen zu diesem Zwecke nicht allein Stadtrecht und eine eigene Verfassung, sondern auch solche Privilegien, wodurch ihr Aufblühen gedeihen und ihre Unabhängigkeit vom Adel noch mehr befestigt werden konnte. Auf der einen Seite gewann hiedurch zwar der Adel selbst und wahrscheinlich ließ er deshalb das, was für die Städte geschah, desto ruhiger geschehen. Jemehr nemlich diese in Ausnahme kamen, desto besser konnte er Früchte zu Gelde machen. Je blühender der Handel in den Städten wurde, jemehr der Kunstfleiß darin zunahm; desto leichter wurde es ihm, sich sowol seines Bedarfsnisse als auch Sachen für Bequemlichkeit und Pracht zu

K 5

vers

\*) Alb. Stad. ad a. 1225. Schö's magm. Gesch. E. 15.

verschaffen. Aber auf der andern Seite verlor er auch sehr. Seine Leibeigenen entliefen ihm und der arbeitenden Hände wurden auf dem Lande immer weniger. Der gutsbehörige Handwerkermann zog in die Stadt, um an den Gildeprivilegien Theil zu nehmen. Der leibeigene Knecht, der Servus, der Gasindus folgte nach und vermiethete sich bey dem Städter, wo er bequemer diente, und der leibeigene eigentliche Bauer eilte gleichfalls in das Paradies der Städte, wo er leichtern Verdienst und, bey einiger Ersparniß, doch am Ende ein Eigenthum zu erwerben hoffen konnte, wozu er in seiner bisherigen Lage gar keine oder höchstens nur eine sehr unsichere Aussicht hatte. Freilich war sein Herr befugt, ihn zu vindiciren; aber wo ihn finden, wenn er nicht — und klüglich vermied er das wahrscheinlich — in die allernächste Stadt entlaufen war? Auch war von den Fürsten sehr leicht ein Mittel gefunden, die Vindicationsklage der Leibherren ohne Ungerechtigkeit zu erschweren. Sie schränkten nemlich die Vindicationsbefugniß auf ein Jahr und Tag ein. Dieses war für bewegliche Sachen die Verjährungsfrist des sächsischen Rechts und der Adel konnte also dieser Einschränkung den Vorwurf der Ungerechtigkeit nicht machen. Gleichwol war diese Einschränkung neu, denn sonst wäre sie kein Privilegium für die Städte gewesen, und doch findet man sie als ein solches unter ihren Privilegien. Wie leicht aber mußte es den entlaufenen Leibeigenen werden, sich in einer wohlreichen Stadt, selbst in einer nahen, ein Jahr gegen die Nachforschung seines Herrn zu sichern! Wie leicht der Stadt, jene Nachforschung zu vereiteln! Wie leicht beides unter der Begünstigung des Fürsten, dessen Absicht es war, die Stadt zu begünstigen und den Adel zu demüthigen!



In Städten, diesem damaligen Hauptgegenstande der Landesherlichen Fürsorge, fehlte es nun in unsern Gegenden nicht <sup>1)</sup>). Bardewik, welches schon unter Carl dem Großen einen beträchtlichen Handel trieb, ist vielleicht die älteste aller Niedersächsischen Städte <sup>2)</sup>). Zwar zerstörte sie Heinrich der Löwe am 28. Oct. 1189, allein da sich sein Enkel nachher der Städte überhaupt so sehr annahm, so ist wol nicht zu bezweifeln, daß sie nicht bald nach ihrem Unglück wenigstens einigermaßen wieder aufgebaut worden und so, wie sie jetzt ist, wieder hergestellt sey. Aber freilich hat Lüneburg, welches aus Bardewiks Trümmern hervorging, es nie wieder bedeutend werden lassen. Osnabrück bekam schon 1171 ein Privilegium de non evocando seiner Bürger <sup>3)</sup>). Hildesheim war, wo nicht schon im 11ten <sup>4)</sup>), doch im 12ten Jahrhundert <sup>5)</sup> eine Stadt. Heinrich der Löwe nennt sie in einer Urkunde von 1172. schon seine Landstadt <sup>6)</sup>). Stade bekam im Jahre 1209. Stadtrecht vom K. Otto VI. <sup>7)</sup>). Aus den Privilegien

1) Da ich einmal von den Städten unserm Land hier zu reden habe, so will ich alle, von deren Entstehen ich Urkunden oder Nachrichten kenne, hier anführen, obgleich einige erst in die folgende Periode gehört hätten.

a) Heinrich VI. nennt sie in einer Urkunde v. J. 1190. schon urbem antiquissimam. Schöpfers Beschreib. der St. Bardewik, S. 1. u. f.

3) Müllers Osnabr. Gesch. Th. 2. Num. 67. der Urkunden.

4) Leibnitii Scr. R. B. Tom. I. p. 445. et 454.

5) Haring's Lancast. Catal. Ant. 12. Joach. Haring's Lancast. diplom. Histor. des Bisthums Hildesb. (Hildesb. 1740. 4.) S. 3.

6) Orig. Guelf. III. p. 26.

7) Ebenb. S. 784. Pufendorf Obs. Tom. II. app. num. 4. pag. 152. seq. Nicols Entwurf von Stadt, gesehen, S. 167. u. f.

gien dieser Stadt ersieht man, daß damals Leibeigene, Censualen, Frengedohrne, Frengelassene und Ministerialen in dieser Stadt wohnten. Der Kaiser theilte ihr unter andern Vorrechten auch das Recht, daß wenn sich jemand, gleichviel ob Manns- oder Frauensperson, Jahr und Tag, ohne von einem Herrn in Anspruch genommen zu seyn, in ihr aufgehalten habe, und nun noch ein Herr ihm die Freyheit streitig machen wolle, solchem Kläger ein Stillschweigen auferlegt werden solle, sobald der Beklagte erwiesen habe, daß er wirklich Jahr und Tag zu Stade sich aufgehalten habe. Dem Kläger wurde auch überdem die Vindication dadurch erschwert, daß er gleich zu Anfang des Processus eine Sicherheitsbestellung durch Bürgen machen mußte, und wenn er den Proceß verlor, so fiel die Cautionssumme theils dem Beklagten theils dem Stadtgerichte anheim. Nicht leicht wird sich also in der Stadt jemand zu einer solchen Bürgschaft verstanden haben. Goslar erhielt sein Stadtrecht i. J. 1219. vom K. Friedrich II. \*). Es enthält unter andern, daß wenn ein basiger Einwohner bey seinen Lebzeiten von niemanden der Leibeigenschaft überführt worden sey, ihn und seinen Nachlaß auch niemand nach seinem Tode in Anspruch nehmen solle, und wenn ein Fremder in diese Stadt ziehe und Jahr und Tag daselbst gelebt habe, so sollte er bürgerliche Freyheit erlangt haben und niemand ihn vindiciren können. Braunschweig bekam Stadtrecht i. J. 1228. vom Herzog Otto dem Kinde \*\*) und dieser Herzog wurde mit ihr als einer Stadt

\*) Orig. Guelf. T. III. p. 667. Heineccii Antiq. Goslar. p. 213. Ein neues hat Leibniz in S. R. B. Tom. III. pag. 424. u. f. Vergl. Brun & Devt. S. 269. u. f. Königs Reichsarchiv, T. XIII. p. 557.

\*\*) Heltweins Br. Chron. S. 465. u. f.

Stadt i. J. 1235. belehnet <sup>1)</sup>. Dieses Stadtrecht enthält folgende Stelle: „Swelich man to brunes-  
 „wich is tar an dach borgere sander ansprake, beme  
 „ne mach neman gevorderen.“ Das Privilegium,  
 Gilden (Jünninge) einzurichten, bekam Braunschweig  
 i. J. 1240. <sup>2)</sup> Göttingen scheint kurz vor dem  
 Jahre 1232 Stadtrecht erhalten zu haben. <sup>3)</sup> Han-  
 nover wird schon in K. Otto IV. Urkunde von  
 1203 <sup>4)</sup> Oppidum genannt, und im J. 1241.  
 bekam es vom Herzog Otto dem Kinde förmliches  
 Stadtrecht, in welchem die Bürger die Erlaubniß er-  
 hielten, magistratos artium manualium (Hand-  
 werker) anzustellen. Von dieser Zeit an gehörte Han-  
 nover zu den Landständen. <sup>5)</sup> Holzminden  
 war schon vor 1245. eine Stadt, denn in diesem  
 Jahre bestätigte und erweiterte schon Graf Otto von  
 Eberstein ihre Stadtr. <sup>6)</sup> Auch ihr wurde das  
 Privilegium zu Theil, daß ein Leibeigener, wenn er  
 Jahr und Tag in ihr sich aufgehalten, ohne von  
 seinem Herrn in Anspruch genommen zu seyn, frey  
 seyn solle. Münden war schon 1246. eine Stadt <sup>7)</sup>  
 und ihr Stadtrecht von 1471. bestätigt ihr älteres.  
 Lüneburg erhielt erst nach Bardewills Vermählung  
 sein

1) Orig. Guelf. IV. 49. sq.

2) Rehtmeier a. a. O. S. 1830.

3) Zeit- und Geschichtsbeschreib. der St. Göttingen, Th. 1.  
 S. XXV. S. 46. bis 56. und Hiltberck's Gesch.  
 der St. Göttingen (Gött. 1797. 1.) S. 16. u. f.

4) Orig. Guelf. IV. p. 62. 134 et 136. Gruber's Orig. et  
 Antiq. Hanov. S. 50. Desselben Histor. Nachr.  
 v. d. Stadt Hannover, S. 21.

5) Orig. Guelf. IV. p. 62. S. 51. in fine.

6) Scheidl's Cod. dipl. num. XLI. S. 592.

7) Orig. Guelf. IV. p. 65. 201. Pufendorf Obl. T. II,  
 in app. num. XVII. p. 235.

kein Stadtrecht vom Herzog Otto im J. 1247. \*) Es heißt darin: „szo we szi (die Häuser) in der  
„sulnen Stadt besitte jar unde dach und nicht ges  
„uorderet von sine heren, dat men ene holde vor  
„ennen vryen man, unde dat ene dar neiman vor  
„derenne moge.“ Noch merkwürdiger ist folgende  
Stelle dieser Privilegien, worinn der Herzog allen sei  
nen zu Lüneburg wohnenden Leibeigenen die Freyheit  
ertheilte: „wente in der Stadt weren etlyke Lude,  
„de vns eghen weren, der weren und etlyke  
„bekant, etlyke nicht; der Herwede unde Rade neme wy  
„umbeschedlyken, darumme sprak men, dat wy der hants  
„ueste satunge breken, darumme lagen vns an onse leuen  
„Vorgher myth menigher bede, unde myth grotes  
„bede, unde beden ynnichlyken, dat wy vom deme  
„vngerechten leten. To jungeft queme wy daran,  
„also dat wy, vor vry to geuen also den, de  
„vns eghen weren, en bescheden gubt anneme  
„den. — Do neme wy veerdehalff hundert mark los  
„deges suluers, unde geuen alle den, de in  
„deffer Stadt wonet, de vns eghene wer  
„ren, ewelyken vnde oueral vry, unde  
„eren nakomelingen.“ \*\*) Das erste Beispiel  
einer Freylassung, und gleich ein großes, indem es  
nicht einen einzelnen Leibeigenen, sondern viele zugleich  
betraf! Helmstedt bekam Stadtrecht vom Abt  
zu Werden im Jahre 1247. Der Abt aber be  
hielt sich darinn vor: „Icht cyn eghen Man des  
Abthes

\*) Lateinisch in Rehtmeier's Br. Chron. S. 132., in  
Orig. Guelf. IV. p. 213. sq., und in Lünig's Reichs  
archiv P. Spec. Contin. IV. P. II. p. 639.; deutsch  
aber in den Orig. Guelf. IV. p. 216. und in Deever's  
Reichskunden S. 359. u. f.

\*\*) Vom Drever a. a. O. seltliche Stelle am CXXI. u. f.

„Abtheß in de Stad töge als en Borger dar to bli-  
 „ven, da schall lyke woll syne Plicht doen, alze de  
 „dar uthe woene, in allen Dingen. <sup>1)</sup> Wunstorf  
 war 1247. eine Stadt. <sup>2)</sup> Springe, Pat-  
 tensen, Eldagsen schon 1250. <sup>3)</sup> Northeim  
 bekam 1252. Stadtrecht <sup>4)</sup>, und seine Einwohner  
 heißen daher in einer Urkunde von 1265 <sup>5)</sup>, worin  
 es das Göttingische Stadtrecht bekam, schon Bürger.  
 Einbeck war 1256. schon eine Stadt, denn schon  
 damals hatte sie ihren Gerichtschultheissen und ihre  
 Bürgermeister. <sup>6)</sup> Werben bekam 1259. Stadts-  
 recht. <sup>7)</sup> Es ist darin verordnet, daß, wenn je-  
 mand einen dasigen Einwohner, welcher sich schon  
 Jahr und Tag daselbst aufgehalten, als seinen Leibs-  
 eigenen vindiciren wolle, ein solcher Kläger, ehe er  
 mit seiner Vindicationssklage gehört werden könne, zu-  
 vor eine Caution von 10 Unzen Gold machen solle,  
 wovon, wenn er den Proceß verlore,  $\frac{2}{3}$  an den Bis-  
 schof und  $\frac{1}{3}$  theils an die Stadt theils an den Beklag-  
 ten fallen sollten. Also war auch hier die Vindication  
 eines Leibeigenen sehr erschwert! Daß Mün-  
 der schon 1260. eine Stadt war, erhellet aus einer Ur-  
 kunde

1) I. P. Krescii Vind. iud. recup. pag. 327 -- 330.

2) Leyferi Hist. Com. Wunstorp. p. 5. Scheidt vom  
 Adel, S. 12. Note (1) und im Cod. dipl. num.  
 LXXX. p. 716.

3) Scheidt in Mantissa, Num. 188. 3.

4) Götting. Zeit. und Gesch. Beschreib. Th. 1. S. 53.

5) Scheidt in Mantissa Num. 79. und 118. und im Cod.  
 dipl. S. 712. u. f.

6) (Wilberbeck's) Samml. ungedr. Urk. B. 1. St. 5;  
 S. 20. Insendorfs Obl. T. II. app. docum.  
 num. X. p. 203. 19.

7) Bog's Monum. ined. B. 1. St. 1. S. 254 u. f.

Kunde von diesem Jahre. <sup>1)</sup> Uelzen wurde 1270 mit dem Lüneburgischen Stadtrecht begnadigt. <sup>2)</sup> Hameln war vielleicht schon 1109. eine Stadt, <sup>3)</sup> gewiß aber bekam sie 1277 städtische Privilegien <sup>4)</sup>, worunter auch dieses war, daß der, welcher sich ein Jahr und 6 Wochen, ohne von einem Herrn vindicirt zu seyn, in ihr aufgehalten habe, für frey gehalten und von niemanden weiter in Anspruch genommen werden solle. Das der Stadt Bodenwerder von dem Herrn von Homburg ertheilte Stadtrecht ist vom Jahre 1287. <sup>5)</sup> Es ist darinn verordnet, daß ein daffiger Bürger, wenn er als Leibeigener von seinem Herrn in Anspruch genommen werde und c. der Leibeigenschaft geständig sey, er dem Herrn zu folgen, wenn er aber seine Leibeigenschaft leugne, sich dieses halb eidlich zu reinigen schuldig seyn, nach geleistetem Reinigungsseide aber für frey erklärt werden solle. Also auch hier Begünstigung der Freiheit gegen leibe herrliche Ansprüche! Die Stadt Dalenbourg erhielt 1289. vom Herzog Otto dem Strengen Stadtrecht, und zwar das Lüneburgische <sup>6)</sup> und mit demselben auch die obgedachte Verjährungszeit der Leibeigenschaft seiner Einwohner. Ostrode bekam 1293 das Goslarische Stadtrecht <sup>7)</sup> und also mit demselben

1) Orig. Guelf. III. p. 205. und Scheidt's Cod. dipl. m. LXXX. p. 714.

2) Hoffmann's ungedr. Nachrichten, Bl. 233. 247. und Pufendorfs Obs. Tom. I. app. pag. 239. sq.

3) Moller's Gesch. der St. Hameln, Abschn. 2. S. 10.

4) Ludewig Reliq. Manusc. T. X. p. 24. 70. Pufendorf Obs. T. II. append. num. XII. p. 267. sq.

5) Orig. Guelf. IV. p. 495. n. 20.

6) Scheidt vom Adel, S. 44.

7) Desselben Anst. zu Roser's Ur. Alt. Statut. S. 292. und Gruber's Obs. 2. S. 756.

Ben gleichfalls die eben gedachte Verjährung der Leibeigenschaft. Magdeburg scheint 1294. eine Stadt geworden zu seyn <sup>1)</sup> Das älteste Zeilische Stadtrecht ist von 1301. <sup>2)</sup> Elkebe bekam 1310. vom H. Otto das Lüneburgische Stadtrecht <sup>3)</sup> und also auch das Privilegium der gedachten Verjährung der Leibeigenschaft. Schwäbungen scheint erst vom H. Magnus dem ältern 1372 Stadtrecht erhalten zu haben. <sup>4)</sup> Hardeggen aber bekam dergleichen i. J. 1383. <sup>5)</sup>

Städte also genug, nahe und ferne, wo der Leibeigene sein besseres Heil suchen und finden, wo er sich vor den Nachsichtungen seines Herrn vertheidigen und wo er ihm nach Jahr und Tag sogar öffentlich Hohn sprechen konnte. Der Leibeigene sah in den nun privilegirten Städten, von deren Einwohnern kurz vorher noch der größte, wenigstens ein sehr großer Theil seiner Gleichen gewesen war, jetzt lauter freye Bürger. Der Freyheitsgeist mußte auch in ihm erwachen. Die Städte also vorzüglich, aber auch die

Kriege

1) Pomarius Summar. Begriff der Magd. Chron. vom Jahre 1294. Ratbmänn's eben erst erschienene Geschichte der Stadt Magdeburg kenne ich nur aus Kinkel's Bemerkungen im Allg. Litt. Anzeiger 1800. Num. 114. S. 1105 u. f.

2) In Leibniz Scr. Ker. Braunsv. Tom. III. 483. u. in Busendorfs Obs. Tom. II. app. num. 2. pag. 12. sq. Theod. Hagemann's Miscellaneen zur Erläut. des Zeil. Stadt- und Bürgerrechts. Zelle, 1793. 4. Zeilisches Stadtrecht, mit erläut. prakt. Anmerk. von Ebendenselben. Hannover, 1800. 8.

3) Plessing's Braunsch. Hist. B. 3. Cap. 3. S. 376.

4) Cuno in Memorab. Schening. pag. 253. Koch's pragm. Gesch. des Hauses Br. S. 212.

5) Rehtmeier's Br. Chron. S. 614.

Kriege und die Grenzzüge, entzogen dem Ackerbau viele Hände und den Gutsherrn viele Leibeigene. Der Werth des Bauers, welcher seinem Herrn nicht entlies, stieg also immer höher, und je mehr er stieg, desto mehr mußte der Herr suchen, sich der Treue desselben zu versichern. Das sicherste Mittel hiezu war, die Härte der Leibeigenschaft immer mehr zu mildern und ein Institut, welches der vormaligen Barbaren sein Daseyn verdankte, dem Geiste der Zeit mehr anzupassen, wenn man es noch für eine zu große Aufopferung hielt, es ganz aufzuheben. Durch bekannte Beispiele unsrer Tage belehrt, wie schwer es sey, eine so lange verjährtte Verfassung und Verhältnisse, welche durch ein Herkommen aus dem grauesten Alterthum gleichsam geheiligt sind, abzuschaffen, kann man sich nicht sehr wundern, daß die Fürsten damaliger Zeit bey aller Begünstigung der zusammentreffenden Zeit-Umstände doch noch Bedenken trugen, die Banden, womit der Bauer an den Herrn und dessen Gut gefesselt war, mit wolthätiger Hand selbst zu zerreißen, sondern lieber weise sie so locker werden ließen, daß der Bauer ihnen leicht entschlüpfen und seinen Herrn isolirt da stehen lassen konnte.

Die Leibeigenschaft hörte also vorerst noch nicht auf. Von ihrer Fortdauer in unsern Gegenden zeugen folgende, gegen die vorige Periode nach Verhältniß wenige, Urkunden. Dem Erzbisth. Magdeburg schenkte R. Heinrich IV. i. J. 1193. das Schloß Haldensleben und die Curtis Königsblutter samt der dässigen Abtey, mit den dazu gehörenden Mancipien. \*) Die Georgencapelle zu Braunschweig hatte 1204. Mancipien auf ihren Gütern. \*\*) Dem Closter Wallekried schenkte

\*) Koch's pragmat. Gesch. des Hauses Braunschw. S. 11. (c)  
 \*\*) Kestmeier's Ur. Kirchenhist. B. 1. S. 107.



Walther von Hamersleben 1205 seine in Schauen belegenen Güter und die dazu gehörenden Leibeigenen (homines proprios his bonis attinentes). <sup>1)</sup> Daß das Kloster Ringelheim Leibeigene hatte, ergab schon die im vorigen § angeführte Urkunde von 1151. Eine in diese Periode aber fallende Urkunde von 1209. <sup>2)</sup> nennt auch die Orte, wo sie waren, nemlich Haberlah, Wackersleben, Günsleben, Hedeper, Döleben, Schlansfeldt, Meindorf, Wizeleben, Rißleben, Flöte, Weinum, Watenstedt, Gramme, gr. Heere, Münstedt, Lafferde, Odelem, Kriesfeldt, Upfeldt, Honrode, Gussfeldt, H. Heere, Sölde, Wallmoden, Engellade, Dorstadt. Zu den Brockhaus'schen Gütern in der Grafschaft Hoya, welche ihr Besitzer 1210 verschenkte, gehörten Manscipien. <sup>3)</sup> Herzog Heinrich Palatinus bestätigte 1213. ein paar Monate vor seinem Tode, die von seinem Bruder, dem K. Otto IV. gemachte Stiftung des Klosters Scheverlingenburg. Aus denen darüber vorhandenen Urkunden <sup>4)</sup> sieht man, daß die Höfe dieses Klosters zu Honrode, Waggen, Gamsfen, Boseln, Wendessen, Emsburg, Börsun, und Aßle [Nord- und Hohenassle] lagen und daß zu allen diesen Mönchshöfen (villicationibus) Leibeigene gehörten. Im J. 1218 resignirte Herzog Heinrich Palatinus die Grafschaft Stade mit allen dazu gehörigen Manscipien an das Erzstift Bremen <sup>5)</sup> und eine Frau

Y 2

von

1) Scheid vom Adel, S. 432.

2) Leuckfeld's Antiq. Ringelh. S. 209. u. f. (r)

3) Scheid's Cod. dipl. S. 603.

4) Orig. Guelf. III. p. 645 et 318. Nehtmeier's St. Chron. S. 451. u. f. Desselben St. Kirchenb. S. 1. S. 58. der Urkunden.

5) Orig. Guelf. III. p. 662, sq. Nehtmeier's St. Chron. S. 424. u. f.

von Westen schenkte dem Biethum Werden ihre Willam Westen und ihre Curiam Bernstedt mit den dazu gehörenden Leibeigenen. <sup>1)</sup> Das Stift zu Einbeck verkaufte 1224 seine ihm zu entlegenden Güter Widderslove und Warmstedt, mit den dazu pertinentenden Leibeigenen, an das Kloster Michaelstein. <sup>2)</sup> Das Michaeliskloster in Hilbesheim hatte 1230 leibeigene Meyer zu Diemarden bey Göttingen, welche unter einem Meyerdinge standen. <sup>3)</sup> Herzog Otto und seine Gemahlinn schenkten 1234 dem Michaeliskloster in Lüneburg drey Allode zu Reppenstedt und Hagen mit den daselbst wohnenden Hominihus. <sup>4)</sup> In den Jahren 1235 und 1251 schenkte der Graf von Bunsdorf einige Leibeigene dem Kloster Barsinghausen <sup>5)</sup>. Aus einem Vergleiche zwischen dem Kloster Wöltingerode und dem Blasiusstifte zu Braunschweig von 1236 ist ersichtlich, daß in Romleben die Meyer des gedachten Klosters leibeigen waren. Die dasigen Klosterhöfe, deren Hörige (pertinentes) sie waren, wurden an das Blasiusstift versetzt, und auf den Fall, daß der Pfandschilling zur bestimmten Zeit nicht wieder bezahlet werden sollte, wurden diese Meyer angewiesen, die Meyerzinsen zu 60 Hinton Weizen mit ihrem Spann und auf ihre Kosten nach Braunschweig zu liefern. <sup>6)</sup> Zu Quenstedt bey Halberstadt waren 1236 die Meyer Leibeigene. <sup>7)</sup> Im Jahr 1237 vertauschte der Erzbischof von Magdeburg einen Leibeigenen an das Stift Quedlinburg für

1) Orig. Guelf. III. p. 672.

2) Ibid. p. 696. sq.

3) Scheid's Cod. dipl. S. 787.

4) Orig. Guelf. IV. p. 142.

5) Scheid vom Adel, S. 403.

6) Orig. Guelf. IV. p. 169. sq.

7) Kellers Antiq. Quaal. S. 269.

für 2 Ministerialen. <sup>1)</sup> So war der Werth der Leibeigenen gestiegen! Poppo v. Plesse verkaufte 1230 seine Northeimischen Güter an das basige Blasiusstift, unter den Pertinenzien derselben waren auch ihre leibeigenen Inhaber. <sup>2)</sup> Eben derselbe gab 1241 seine Güter zu Billieshausen bey Hardenberg und Bovenden mit deren Mancipien und hominibus propriis dem deutschen Orden. <sup>3)</sup> H. Otto schenkte dem Stifte Sanbersheim i. J. 1247 die Meyerey Beulshausen mit allem Zubehör und hierunter auch die Mancipien <sup>4)</sup>, und in eben dem Jahre schenkte die Sanbersheimische Abbatissinn dem Kloster Eatenburg zwey Leibeigene zu Wolprechtshausen. <sup>5)</sup> Auch die Marienthalschen Meyer des dasigen Klosters waren Leibeigene <sup>6)</sup>; aus einer bald anzuführenden Urkunde aber sieht man, daß sie damals schon dem Kloster sehr lästig waren. Noch einen Beweis, daß besonders auch die Meyer leibeigen waren, giebt Spangenberg <sup>7)</sup> indem er erzählt, daß Bischof Hjo von Verden seinem Hochstifte einen Meyer geschenkt habe, welchen er selbst zuvor erst gekauft hatte.

Es dauerte demnach im Braunschweigischen und der umliegenden Gegend die Leibeigenschaft und mit ihr die Hörigkeit und in deren Gefolge der Bedemund,

9 3

die

1) Ebd. S. 333.

2) Orig. Guelf. IV. p. 72. S. 19. (o) et p. 74. (r).

3) *Wolfs Geschichte des Klosters Steine bei Nörten* (Göttingen, 1800. 8.) Beilage III. S. 6

4) Orig. Guelf. IV. p. 212. Lenzfeld's Ant. Gand. S. 103. (u) Hakenberg's Hist. dipl. Gand. p. 366. 17.

5) Lenzfeld a. a. O. S. 240. und dessen Ant. Katel. S. 37.

6) Orig. Guelf. IV. p. 235.

7) in Chrou. Verd. p. 74.

die Bumebe, die Curmebe \*) noch fort; aber der Leie eine hatte, wie schon angemerkt ist, mehr Werth. Mancher Gutsherr gab überflüssig Ministerialen weg, um nur Leibeigene dafür einzutauschen. Der Magdeburgische Erzbischof gab, wie die angeführte Urkunde von 1237 ergiebt, gar zwei von jenen für einen von diesen. Die Verlegenheit, Leute zum Ackerbau zu bekommen, nahm in mancher Gegend so zu, daß man manchen Städten die Aufnahme der Leibeigenen zwar verbot, aber diese achteten solche Verbote, mit denen es auch nicht ernstlich gemeint war, nicht. Sondern beriefen sich auf ihre einmal erlangten Privilegien. Die Gutsherrschaften mußten sich also in die Zeit schicken und deren Geiste, wiewol ungern, nachgeben, um nur ihre Reperbölse nicht wüßte werden zu sehen.

Die Stifter und Klöster fuhren fort sich und ihre Bauern von dem unerträglichen Druck der Vögte zu befreien oder wenigstens solche Maßregeln zu ergreifen, daß diese habgierigen Leute weniger schädlich werden konnten. Wer seine Leibeigenen einigermaßen lieb gehabt hatte, der machte es, wenn er sie einer geistlichen Gutsherrschaft überließ, für sie zur Bedingung, daß sie von aller Advocatie frey seyn sollten. Dies that z. B. Graf Moriz von Oldenburg, als er i. J. 1211 sein Landgut Mienstedt mit allen dazugehörenden Mancipien an das Kloster Versen verkaufte \*\*). Als der Erzbischof Gerhard II. von Bremen das von ihm gestiftete Kloster Lilienthal im Bremen

\*) Einen Beweis hiervon gibt Herzogs Otto Urkunde für das Blasiuskloster zu Nordheim v. J. 1237. in den Orig. Guelf. IV. in praef. p. 64. u. T. V. p. 64. Nunt. 5. Bodmann vom Besthaupt, S. II. u. f.

\*\*) Vogt's Monum. ined. B. I. St. 1. S. 35. u. f.

Bremischen mit seinen Sättern Trupe und Wallen  
 brot dotirte, verordnete er ausdrücklich, daß, wenn  
 dies Kloster in der Folge eines Vogts zu bedürfen  
 glauben sollte, es durchaus keinen andern als den  
 jedesmaligen Bremischen Erzbischof dazu wählen  
 solle, theils freylich, damit die gutherrlichen Rechte  
 durch einen fremden nicht geschmälert, theils aber  
 auch, damit der Bauer, dessen Wohl dem Erzbischof  
 näher am Herzen lag, mehr geschont bleiben möchte.  
 Als Graf Hoyer von Falkenstein †) im Jahre  
 1237. die Vogten über gewisse Quedlinburgische  
 Stiftsgüter resignirte und der Graf Siegfried von  
 Blankenburg solche übernahm, mußte sich dieser  
 reversiren, daß er sich weder über die Ministerialen,  
 welche diese Güter unterm Pfluge hatten, noch über  
 die Güter, welche von den Leibeigenen, (die hier  
 Dagewarchte heißen) cultivirt wurden, eine  
 Gerichtsbarkeit anmaßen wolle, sondern daß nur die  
 Zinsgüter der erstern seiner Gerichtspflege unterwor-  
 fen seyn sollten \*). Der Graf Johann von Alden-  
 burg schenkte dem Kloster Heiligenrode im Hoya'schen  
 die Vogten über das Gut Stura, ne per in-  
 itas aduocatas in futurum molestetur \*\*), und  
 den Grafen von Falkenstein, als Vogten des Klo-  
 sters zum Berge Zion zu Quedlinburg, hatte man  
 die Befugniß nicht eingeräumt, einen Villicus zu  
 setzen \*\*\*). Der schon erwähnte Graf Hoyer von  
 Falkenstein, dieser bekannte Freund des Verfassers

V. 4

des

†) Ueber die Grafen von Falkenstein s. des Herrn Prof.  
 Dieners Comment. P. II. Vol. I. p. 269. in d. Note.

\*) Lottner a. a. O. S. 32. u. f. Erath im Cod  
 dipl. Quedl. S. 164. Num. LXXIV.

\*\*) Vogts Monum. ined. B. 1. St. 1. S. 44. u. f.

\*\*\*) Lottner a. a. O. S. 354.

des Sachsenspiegels, gehörte vorzüglich mit unter die Vogte, welche die vogteylichen Wesenisse sehr mißbrauchten. Das Stift Quedlinburg, dessen Vogt er war, suchte daher auf manche Art, vorzüglich aber durch baares Geld, einen Mansus nach dem andern von seiner Vogtey zu befreien. Die darüber vorhandenen Urkunden\*) enthalten die lauten Klagen des Stifts, wie er die armen Stiftsbauern dergestalt mit Expressungen gequält habe, daß sie dem gutherrlichen Stifte ihre Gefälle nicht mehr zu entrichten im Stande waren. Das Stift kaufte ihm die Vogtey nach und nach ab, und die Bauern, froh von der bisherigen Quaal befrehet zu seyn, gaben gern einen höhern Zins an das gutherrliche Stift, um dieses einigermaßen für die dem Grafen aufgeopferten Summen zu entschädigen\*\*). Litonen, welche sich ein Peculium zu sammeln das Glück gehabt hatten, kauften sich selbst von dem Vogtey Druck frey\*\*\*).

Auch die Freylassungen†) waren nichts seltenes. Man mußte anfangen, Fesseln zu lösen, welche sonst von vielen, die sie trugen, selbst gesprengt seyn würden. Die Fürsten selbst, freilich wol nur zum Vortheil ihrer Städte, gingen in diesem Stücke mit ihrem

\*) Erath a. a. O. S. 152. LII. S. 153. LXII. S. 160. LXVI. LXVII. S. 164. LXXIV. S. 165. LXXVII. S. 166. LXXVIII. LXXIX. S. 173. XCVII. XCVIII. S. 126. CXVII. Klagen über den Druck der Vögte enthalten die Urkunden, ebendasselbst S. 154-155. LVI. u. S. 172. LXXXVIII.

\*\*) Ebend. S. 156. LIX. u. S. 172. LXXXVII.

\*\*\*) Ebend. S. 151. LXIX.

†) Die Register über die Manumissionen der Leibeigenen besonders über die der Geistlichkeit gebörenden zu führen gehörte mit zum Amte der Archidiaconen. Arch. Eisd. des Archidiaconatsseks, S. 22.

ihrem großen Beispiele vor. So entließ der Herzog Otto, wie schon angeführt ist, alle seine Leibeigenen in der Stadt Lüneburg gegen eine Summe von 350 Mark Silbers, welche der Stadtmagistrat vorschoss. Ein gleiches that auch seine Gemahlin Mechtild, welcher die Stadt Lüneburg zum Witthum verschrieben war \*), für 50 Mark Silber [Dabat homines proprios suos, quoscunque in ciuitate Luneborg habebat, a proprietate liberos et solutos.] \*\*). Privatpersonen und Eldster folgten solchen Beispielen. Graf Conrad von Leuenroth gab einem Leibeigenen zu Nordel im Hoya'schen i. J. 1248. die Freyheit \*\*\*) und ein Herr von Amfurt entließ 4 Leute aus der Leibeigenschaft †), jedoch mit Vorbehalt des Veshauptes. Die Geistlichkeit sah ein, daß es ihr Vortheil sey, wenn andere Herren ihren Leibeigenen die Freyheit gaben. Denn der Freygelassene konnte, was er vorher als Leibeigener nicht gekonnt hatte, sein Vermögen ihr zuwenden. Schlau benutzten sie daher die biblischen Stellen 1 Cor. VII. 23. und Gal. III. 28. Sie predigten, daß jede Freylassung ein verdienstliches Werk sey, und diese Predigten wirkten ††). Selbst der eigene Vortheil der Gutsherren veranlaßte Freylassungen. Als Deutschland noch wenig Ackerbau hatte, der Freye ihn selbst zu treiben sich schämte, des Geldes noch wenig und der Werth des Getraides

D 5

gering

\*) Sie nennt sie deshalb in Urkunden gern ihre Stadt. Steffens Braunsch. Gesch. S. 120. S. 75.

\*\* Steffens Geschichtsgesch. des Hauses von Campen, S. 231. u. f.

\*\*\* Orig. Guelf. IV. p. 190. num. 85.

†) Kettner a. a. O. S. 352.

††) de Balhafer de Hominib. propr. (edit. 2.) pag. 15, S. 3.

gering war, da war ein Heer Leibeigener der Reichthum eines Gutsherrn. Die Zeiten hatten sich geändert. Deutschland hatte zwar noch nicht den Grad der Cultur neuerer Zeiten erreicht, aber die Zeit seiner Barbaren war doch vorbei. Zwar lag noch die tausendjährige Nacht des Mittelalters über unserm Vaterlande; aber der Tag seiner Cultur dämmerte doch schon, und früher würde er getaget, früher die Erndte der schönen Aussaat Carls des Großen gereift seyn, wenn Deutschland einer anhaltenden Ruhe genossen hätte. Hatte es nun gleich im 13ten Jahrhundert noch nicht die Bildung, welche es erst weit später durch seine Akademien bekam; so lagen doch die Vortheile der Landwirthschaft zu flach, als daß sie den Landeigenthümern hätten entgehen und diese nicht hätten reizen sollen, sich eigene und bessere Kenntniß in der natürlichsten aller Wissenschaften zu erwerben. Die vielen entstandenen Städte, welche für ihre sehr zugenommene Volksmenge weder Korn noch Vieh genug hatten, öffneten Korn- und Vieh-Märkte für die Gutbesitzer. Die reiche Ausbeute der Harzischen Bergwerke hatte Geld genug in Umlauf gebracht, welches der Landeigener für die Producte seiner Landwirthschaft eintauschen konnte. Der Gutsherr lernte die wahre, bisher von ihm vernachlässigte Quelle seines künftigen Reichthums kennen, und sehr natürlich suchte er sie nun besser zu benutzen. Wüstes Land, zu dessen Urbarmachung er Leibeigener bedurft hätte, war in seinem Gutsbezirk nicht mehr vorhanden. Er sah ein, daß jetzt nicht mehr die Menge Leibeigener, sondern die Menge nicht ausgethaner Ländereien ein Reichthum sey. Ueberflüssige Leibeigene und deren ihm zur Last fallenden Kinder vergrößerten die Consumption auf dem Guthe und verzehrten Getraide, was er in die Stadt hätte



hätte zum Verkauf bringen können. \*). Er entließ also überflüssige Leibeigene zu seinem eigenen Vortheil und suchte die an sie ausgethane Länderey wieder an den Saal zu ziehen, das ist, wieder mit dem Hauptguts Haushalte zu vereinigen. Aber diese haushälterische Absicht war nicht aller Orten leicht zu erreichen. Dem Gasindus, der Familie, den non calatis, war wol die Freyheit ein allemal willkommenes Geschenk, aber nicht immer so dem Mansual, wenn der ihm eingethane Hof hinreichendes Brod für ihn und die seinigen gewährte, sein Zins mäßig und sein Dienst nicht zu drückend war. Ein solcher Meyer weigerte sich die Freyheit anzunehmen, wenn er um ihren Preis die Meyerstatt räumen sollte, und hatten sein Vater und Großvater sie schon gehabt, so schützte er ein Erbmeyerrecht vor. Eine Urkunde von 1231. \*\*) beweiset dieses alles. Das Kloster Distorf in der Altenmark hatte 3 Höfe mit 7 Mansus zu Berklingen an der Afse, welche meyerweise an Litonen ausgethan und gedachtem Kloster zu entlegen waren. Dagegen hatte das Kloster Marienthal 12 Mansos zu Hordorf und 2 zu Honstedt, welche jenem Kloster gelegener waren. Distorf suchte daher seine Berklingschen Höfe gegen die Hordorffschen und Honstedtschen zu vertauschen. Dieser Tausch aber fand folgende Schwierigkeit. Die Marienthalschen Höfe waren schon von der Last der Leibeigenen (ab omni

\*) In der That mußte damals ein überflüssiger Leibeigener mit seiner Familie dem Herrn kostbarer sein, als jetzt bey ungleich größerer Geldmasse, überflüssiges Gesinde.

\*\*) In Leyseri Obf. diplom. hist. de Lituan. absolutione S. 2. P. 7. Eben lese ich, daß Pol. Leyseri Opuscula zu Nürnberg auf 29 S. 4. von Lechner zusammengedruckt neu edit. sind. Vermuthlich ist diese angeführte kleine Abhandlung in diese Sammlung mit aufgenommen.

omni Litonum grauamine) befrehet; die Distorschen Meyerhöfe zu Berklingen aber waren noch mit Leibeigenen besetzt, und Marienthal wollte den Tausch nicht eingehen, dafern diese nicht auch zuvor von den Leibeigenen evacuirt wurden. Distorf mußte sich dazu bequemen, um den gewünschten Tausch zu Stande zu bringen. Aber hieby fand der Distorsche Probst neue Schwierigkeiten. Eine Berklingsche leibeigene Frau, die Leibzächterin, mit 2 Töchtern und 1 Sohne ließen es sich zwar gefallen, von ihm nach Distorf versetzt zu werden; aber ihr anderer Sohn, welcher den Meyerhof bereits angenommen hatte und noch Meyerzinsen schuldig war, widersetzte sich der Räumung des Hofes und der ihm angebotenen Freylassung. Erst da verließ er die Meyerstatt, als der Probst ihm den Meyerzinsrest erließ, die Freyheit ertheilte und noch  $1\frac{1}{2}$  Talente baar obendrein gab. Ein dafiges leibeigenes Ehepaar konnte erst durch 4 Talente bewogen werden, den Meyerhof zu räumen und die Freyheit anzunehmen. Noch waren 2 leibeigene Brüder auf dem dritten Berklingschen Meyerhose und mit diesen hatte also das Kloster Distorf sich auch noch abzufinden. Der eine derselben nahm die Freyheit gar nicht an, und vermuthlich nahm ihn also der Probst nach Distorf. Der andere war damals verschollen und seine Freylassung also nicht zu bewerkstelligen. Das Kloster Marienthal, welches durchaus keinen Leibeigenen auf den Berklingschen Höfen haben wollte, bekam zwar wegen dieses Litonen iura cesla vom Kloster Distorf und mithin auch die Befugniß, ihn, wenn er sich wieder einfände, frey zu lassen; aber es mußte befürchten, daß, wenn er wiederkäme, er sich die Räumung des Hofes und seine Freylassung unentgeltlich nicht würde gefallen lassen wollen. Es verlangte deshalb auf diesen Fall eine

eine Caution vom Kloster Distorf und dieses ließ es geschehen, daß Marienthal von der Summe, welche es wegen dieses Tausches noch nachzuzahlen hatte, 3 Mark zu seiner Sicherheit zurückbehielt. Der Verschollene kam wirklich noch in demselben Jahre zurück und verlangte entweder den Hof als seinen väterlichen Erbmeyerhof, oder eine Entschädigung in Gelde. Marienthal sah sich genöthigt, sich mit ihm zu vergleichen. Er nahm  $1\frac{1}{2}$  Mark und die Freyheit zur Schuldhaltung an, und entsagte seinem vorgegebenen Erbmeyerrechte †).

Die Gesichte dieser Periode hat mehrere Beispiele von solchen Meyern aufbewahrt, welche sich schon damals ein Erbrecht angemacht haben. Ein Herr von Hohn hatte es nicht unter seiner Würde gehalten, ein Meyer des Stifts Quedlinburg zu seyn, und nach seinem Tode wollten seine Töchter ein Erbrecht an dem Meyergute behaupten. Sie brachten es auch wirklich dahin, daß sich das Stift mit ihnen verglich. \*) Zwar erregten solche Anmaßungen laute Beschwerden, besonders der Geistlichkeit \*\*,), und vorsichtige Gutsherren fingen an, in den Güterverleihungen ausdrücklich zu bedingen, daß solche nur auf Lebzeit gelten und auf die Erben des Itonen nicht übergehen sollten \*\*\*); aber diese Vorsicht kam zu spät. Wie man einen treuen Bedienten ungern verabschiedet und ihn behält, so lange er selbst nicht aufkündigt,

†) Der wirklich merkwürdige Inhalt dieser Urkunde wird diesen umständlichen Auszug derselben hoffentlich verzeihlich machen.

\*) Reitzner a. a. O. S. 212. u. f. Ein anderes Beispiel hat Erath a. a. O. S. 111. Num. XLII.

\*\*) Kopp's Lehnproben, S. 250. 250.

\*\*\*) Z. B. beim Erath a. a. O. S. 127. Num. X. und S. 130. Num. CII.

kündigt, so hatten es auch die Guts Herrn für unebel gehalten, ihrem Meyer nach verfloßenen Meyerjahren das Gut zu nehmen, wenn er den Hof in gutem Stande erhalten und seine übrigen Meyerpflichten genau erfüllt hatte. Sie hatten dem guten Sohne eines guten Meyers, welcher als Knabe vielleicht ihr Spielgenosse gewesen war, den Hof gelassen; und nun suchte schon der undankbare Enkel ein Erbmeyerrecht zu ertrogen.

Die ganze vormahlige Bauernverfassung war also erschüttert, und das bisherige Meyerwesen in Gährung. Alles kündigte eine nahe Crisis an. Hier wurden Höfe wüste, weil die Leibeigenen, welche sie cultivirten, in die Städte liefen, dort sah der Guts Herr seine Meyerstatt verlassen, weil der Meyer etwa aus frommer Schwärmeren, oder um sich seine Freyheit aus Jerusalem zu holen, der Creuzfabne folgte. Hier wolte der Leibeigene gern um jeden Preis seine Freyheit erkaufen; dort kostete es Mühe und Geld, sie ihm aufzuzwingen. Alle Elemente der vorigen Verfassung waren in einer bedenklichen Verwirrung. Man mußte auf Stützen sinnen, um ein Gebäude zu halten, welches zu sehr erschüttert war, um nicht einen nahen Einsturz befürchten zu lassen.

Das Ebnict dieser Gährung war größere Schonung der Leibeigenen und Erbllichkeit der Colonnate. Von der erstern ist schon geredet. Die andere wurde von manchem Guts Herrn theils stillschweigend gestattet, theils durch ausdrückliche Verträge eingeführt. Gutmüthigkeit oder Nothwendigkeit, weil es dem Guts Herrn an bessern Competenten zum Hofe fehlte, veranlaßten den ersten Fall. Aber es fehlte auch nicht an ausdrücklichen Verträgen über die Erbllichkeit der Colonnate aller Art. Der Erzbischof von Bremen that i. J. 1201 einen Bruch (paludem) an neue herheygezogene Colonisten

nisten erblich aus \*), damit er desto schneller und besser urbar gemacht würde. Das Hospital des Domcapituls zu Hildesheim hatte einen Hof, welcher ihm wenig eingebracht hatte, denn die dazu gehörende Länderey war so unfruchtbar, daß die Meyer nicht Lust gehabt hatten auf die Cultur dieses undankbaren Landes viele Mühe zu verwenden. Es wollte ihn nun i. J. 1202 an den dasigen Münzmeister austhun und dieser erbot sich, sich damit bemeyern zu lassen und die Länderey in guten Stand zu setzen, wenn man nach seinem Tode seine Witwe und seinen Sohn bey der Meyerstatt lassen wolle. Das gütsherrliche Capitul bewilligte dieses in dem Meyerbriefe \*\*), damit diese Familie für die auf die Verbesserung des Bodens zu verwendenden Kosten entschädigt würde. Die Abbatissinn Mathilde zu Gandersheim that 6 Mansos, welche bis dahin wüste gewesen und deren Hälfte sumpfig war, einem Stifftsklönem i. J. 1215 für einen jährlichen Zins von  $\frac{1}{2}$  Pfund Silber, erblich ein \*\*\*). Ein Meyer, Namens Friedrich, hatte von Barthold von Mordleben das Eigenthum eines Hofes zu Querenbeck gekauft. Er trat dieses Eigenthum an das Stifte Quedlinburg ab, und wurde nun von diesem Stifte aus Dankbarkeit mit eben diesem Hofe für sich und seine Erben bemeyert. †) Ein Beyspiel von erblicher Vermeyerung aus dem Schnabrückischen hat Strube ††) und Beyspiele aus andern Ländern führt

\*) Bog's Monum. ined. B. 1. St. 1. S. 20. n. f.

\*\*) S. L. Böhmers Vorz. zu Carzen's Abhandl. de Success. villicali in duc. Luneb. S. 10.

\*\*\*) Harenberg's Hist. Gandersh. S. 749.

†) Kettner a. a. O. S. 279. Erath a. a. O. S. 175.

Num. XCI. Mehrere Beyspiele hat eben derselbe S. 151.

Num. L. S. 161. Num. LXIX. n. S. 191. Num. CXXVIII.

††) de iur. vill. c. 2. §. 2. S. 37.

führt Ropp \*) an. Ausdrückliche Erbvermehrungen brauchte man also, wie der Römer die Emphyteuse, zu einem Mittel unfruchtbare oder morastige Ländereien zu arbarem Lande veredeln zu lassen \*\*), und geistliche Stiftungen fanden darin einen Weg, sich auf Kosten solcher Undächtler, die man nicht rein ausplündern wollte, zu bereichern. Sie schwachten dem Gutsbesitzer das Eigenthum des Guts ab und thaten es ihm dann meyer- oder erbenzinsweise mit der Miene dankbarer Großmuth wieder ein. \*\*\*)

Ein sehr merkwürdiges Product dieses Zeitalters ist der Sachsenspiegel †). Sehr lange hatte, wie es scheint, die Gesetzgebung für das Sächsische Recht nichts gethan und desto mehr Spielraum hatten die fremden Rechte in den Schöppenstühlen gewonnen, unter denen in unsrer Gegend der Magdeburgische vorzüglich berühmt war. Es war hohe Zeit, daß man die sächsischen Rechte, geschriebene und gewohnheitliche, sammelte, wenn sie nicht ganz unbekannt und von dem röm. und päpstlichen Rechte völlig verdrängt werden sollten. Eine solche Sammlung veranstaltete ein Sächsischer Edelmann, der bekannte Etkow oder Etko, oder Eike, oder, wie Herr Prof. Wiener ††) meint,

\*) In den Lehnproben, Th. I. S. 269 bis 299.

\*\*) Ebd. Th. I. S. 282.

\*\*\*) Ebd. S. 276. Bekanntlich gestattete ihnen das canon. Recht, Ländereien, welche noch nicht arbar war, gegen einen Zins erblich auszustatten. c. 7. X. de reb. eccl. alien. vel non.

†) Von seinen Handschriften und Ausgaben (man vergleiche er's Beiträge f. Lit. u. Gesch. des D. Rechts, S. 97. u. f. Bruns Beitr. S. 126. u. f. Zinderling's Geschichte der Plattenschen Sprache, S. 244. u. f. S. 255. S. 318. S. 344. S. 354. 355.

††) Comment, P. II. Vol. I. p. 264.

meint, Eccard von Repkow oder Repchow, dessen Zunamen Conring †) irrig von dem im Amte Warberg ohnweit Helmstedt belegenen Dorfe Rähle herleitet. ††) Er war sächsischer Vasall. Sein Stammgut war alten Besitz im Amte Bitterfeld bey Wittenberg und sein Lehnbrief ist, wie Gärtner \*) versichert, noch im Churfürstlichen Archiv vorhanden. Daß er im 13ten Jahrhundert lebte, ergeben mehrere Urkunden, welche sowol er selbst als auch sein Zeitgenosse und Freund, der schon genannte Graf Hoyer von Falkenstein, als Zeugen unterschrieben haben. \*\*) Es läßt sich sogar beynähe das Jahr bestimmen, in welchem er den Sachsenspiegel schrieb. Denn er erwähnt darin (B. 3. Art. 3.) eine Verordnung des Papstes Innocenz III. vom J. 1215, und eine ihm fast gleichzeitige Handschrift eines gewissen Block, welche sich in der Bibliothek des Oberappellationsgerichts zu Jelle befindet, beweiset, daß der Sachsenspiegel noch vor 1219 fertig ist. Also zwischen den Jahren 1216 und 1218 schrieb Eckow von Repkow diese schätzbare Sammlung sächsischer Rechte, \*\*\*)

welcher

†) Orig. iur. Germ. c. 30.

††) Der gelehrte Geschichtsforscher Joh. Arn. Ballenstedt in den Merkwürdigkeiten der Braunschw. Länder, besonders des Elms, (Helmst. 1776. 4.) hält den Eckow von Repkow für den Eckard oder Ecko von Warberg, welcher eine Zeitlang zu Rähle bey Warberg gewohnt habe. a. a. O. S. 7.

\*) In der Vorrede seiner Ausgabe des Sachsenspiegels.

\*\*) L. B. in Leuckfeld's Antiq. Poeld. S. 288.

\*\*\*) Ueber das Alter des Sachsenspiegels sehe man G. H. Ayrer de aetate Speculi Saxon. Götting. 1741. 4. E. U. Gruben Observ. rer. et antiq. Germ. et Rom. obs. XXIX. c. I. p. 463. Dreper's Biurdsge zur Litt. u. Gesch. des D. Reichs, S. 124. u. f. Io. Ad.

Theoph.

welcher er den Titel Landrechtsbuch gab, die aber, weil er sie in der Vorrede Spiegel nannte, den Namen Sachsenspiegel bekam, wie damals jede Wissenschaft ihre Spiegel hatte. Welche Beweggründe ihn zu dieser That antrieben? ob reine Vaterlandsliebe? ob Widerwille gegen die Ueberhand nehmenden fremden Rechte? ob besonders Haß gegen das päpstliche Recht, weil es den Adel wenig begünstigt? Diese Fragen hier zu untersuchen, würde vom Zwecke zu weit abführen. \*) Eben so wenig gehört die Untersuchung hierher:

Theoph. Kind de Spec. Saxon. vsu et auctorit. Lips. 1783. 55 S. 4. Wiener a. a. O. S. 270. Kinsderling's Geschichte der Plattenschen Sprache, S. 242. auch S. 244. u. f. Ueber die Quellen, woraus Kopkow geschöpft, Dreyer a. a. O., Hannov. Mag. 1765. und hieraus Schott in den Samml. f. d. D. Land. und Stadtr. Ab. 2. S. 129. u. f.

\*) Der sael. Hofrath Koch zu Wolfenbüttel -- denn er ist der illukris amicus, den Erath im Cod. dipl. Quedi. S. 295. in der Note meint -- und der ihm beypflichtende Erath, glaubten, der Sachsenspiegel sey eigentlich nur für die Anhaltischen Länder geschrieben. Der Kochsche Beweis, hergenommen aus dem Anhaltischen Wapen, welches in dem Wolfenbüttelschen codice picturato des Sachsenspiegels befindlich seyn soll, ist aber sehr schwach. Denn bekanntlich war es, wie man jetzt keinen Namen in seine Bücher schreibt, ebendam Sitten der Fürsten und des Adels, keine Wapen in seine Codices zum Zeichen des Eigenthums malen zu lassen. Ueberdem habe ich das Anhaltische Wapen auch nicht einmal, weder ganz noch ein Schild desselben, in diesem Coder gefunden. Zwar trift man dreymal ein gespaltenes Schild darin an, auf dessen rechter Hälfte ein halber schwarzer Adler und auf der linken 3 rothe Balken ohne Kantenfranz befindlich sind; aber das ähnliche Schild im Anhaltischen Wapen hat einen halben rothen Adler und 4 schwarze Balken mit dem Kantenfranz



hierz: ob der Sachsenspiegel ursprünglich lateinisch oder deutsch, und im Ober- oder Niedersächsischen Dialect geschrieben sey? \*) Dieses Rechtenhandbuch, vorzüglich geschöpft aus den sächsischen Rechtsgewohnheiten, den gemeinen kaiserlichen Rechten, den Fränkischen Capitularien, dem L. Saxonum und dem Magdeburgischen Reichsbilde, war zwar eine bloße Privatarbeit; aber demohingekachtet erlangte es schnell ein geschliches Ansehen \*\*) und vergebens erließ der Pabst

§ 2.

Gregor

frange. Obnehin hat dieser Codex noch mehrers andere ganz verschiedene Wapenschilder, ausgemalte und nicht ausgemalte.

- \*) Die Vermuthung, daß der Obersächsische Verfasser, wenn er ihn nicht lateinisch schrieb, ihn nicht plattdeutsch geschrieben habe, ist sehr natürlich; indessen hält Herr Hoffr. Brauns die Sache doch noch nicht für ausgemacht, in den Beitr. z. d. D. Rechten, S. 125. und Herr Prof. Biener a. a. O. S. 285. Note 21 u. 25. nimmt an, daß der Sachsenspiegel ursprünglich in Niedersächs. Mundart geschrieben sey. Hatte Rept. sich lange bey seinem Freunde Falkenstein auf der Grenze von Niedersachsen, wo beyde Dialecte ziemlich zusammenfließen, aufgehalten, so war sein Dialect wahrscheinlich gemischt. Sein Autographum ist nicht mehr vorhanden und also eine bestimmte Beantwortung seiner Fragen schwerlich zu hoffen.

- \*\*) Nach Spangenbergs Quersart. Chron. B. 4. S. 235. soll der Sachsenspiegel vom Kaiser Friedrich II. auf einem Reichstage zu Wetzburg bekräftigt seyn. Ehrh. Thunte dies i. J. 1234. zu Mainz geschehen seyn. Ki. Scher's Eintr. einer Gesch. des teutlich. R. S. 34. u. f. und in f. Liter. des Germ. Rechts, S. 120. u. f. Denn der Wetzf. Reichstag wurde schon 1213. gehalten und ist also älter als der Sachsenspiegel selbst. Es ist aber überhaupt zweifelhaft, ob er überall zu einem wirklichen Gesetze förmlich erhoben worden. Biener, a. a. O. S. 276. Im Braunschweigischen soll

Gregor XI., durch die Denunciation eines holländischen Edelmannes und Provincials des Augustinerordens, Johann Elenkot (von Klenke †), auf die angeblichen politischen und kirchlichen Ketzereien des guten Sachsenspiegels aufmerksam gemacht \*), im Jahre 1374 eine Bulle an die Erzbischöfe zu Bremen, Hamburg, Magdeburg, Mainz, Riga und Prag, und an die Bischöfe zu Halberstadt, Hildesheim, Paderborn und Verden, worin er die ihm mißfälligen Sätze dieses Buchs als ketzerische verdammt \*\*). Auch in den Braunschweig, Lüneburgischen Landen machte der Sachsenspiegel, obgleich nicht durchgängig \*\*\*), sein Glück. Sein Inhalt ist also für die Rechtsgeschichte dieser Lande zu wichtig, als daß er hier, in sofern er hieher gehört, nicht angezeigt werden müßte, ob er gleich schon längst unter unsere Rechtsalterthümer gehört.

Der

soß er, nach Koch's Meinung, ein ganzes Jahrhundert nach seiner Verfertigung unbekannt geblieben seyn. Erath a. a. O. S. 995. in der Note. Schade, daß der seel. Koch seine argumenta non contemnenda -- so drückte er sich aus -- für diese Behauptung seinem Freunde Erath nicht mitgetheilt, oder dieser sie nicht bekannt gemacht hat!

- †) Der Ritter Joh. Elenkot kommt vor in einer Urkunde von 1344. in Treuer's Münchhaus. Geschlechts-Historien, in den Beilagen S. 27. Mehrere von der Familie Elenkot, ebendasselbst S. 32. 64. 66.
- \*) Decadicon contra errores Speculi Saxon. aus einer Hannov. Handschrift herausgegeben von Schelbt in der Biblioth. hist. Götting. S. 63. u. f.
- \*\*) Diese Bulle haben Goldast in den Prolegom. seiner Collect. Consuet. et LL. imperii und Scheidt a. a. O. S. 102. u. f.
- \*\*\*) Schellow's Beweis, daß das Sachsenrecht in den Lüneb. Landen niemals durchgängig gegolten habe. In den Hannov. Nügl. Samml. 1760 S. 1369. u. f. Derselben Br. Lüneb. Privat. S. 1.

Der erste Ursprung der Leibeigenschaft (B. 3. Art. 42 am Ende) war Zwang, Gefangenschaft und unrechte Gewalt. Nachdem sie aber einmal eingeführt und zu einem durch Gewohnheitsrecht gebilligten Verhältnisse geworden war; so wurde man 1) durch die Geburt ein Leibeigener, wenn die Mutter eine Leibeigene war (B. 1. Art. 51. und deutlicher B. 3. Art. 73.) War aber der Vater ein Freie, so folgte das Kind diesem, War der Vater ein Sachse und die Mutter eine Wendin; so folgte das Kind wiederum der Mutter (B. 3. Art. 73.) Man konnte aber auch 2) durch Vertrag ein Leibeigener werden. War dieser Vertrag a) gerichtlich, und zwar aa) mit Einwilligung der Erben dessen, welcher Leibeigener wurde, geschlossen; so war er rechtsbeständig (B. 1. Art. 52) War er aber zwar gerichtlich, aber bb) ohne Bestimmung der Erben eingegangen, so gereichte er diesen nicht zum Nachtheil; sondern sie waren befugt, den Leibeigenern und sein Vermögen zurückzufordern. Nur mußten sie dieses bey seinem Leben thun; denn wenn er als Leibeigener starb, so gehörte sein Nachlaß und seine in der Leibeigenschaft erzeugten Kinder seinem Herrn (B. 3. Art. 32.) b) Hatte sich ein Freyer außergerichtlich in die Leibeigenschaft begeben; so war dieser Schritt den Erben durchaus unnachtheilig. Wollte ein Herr seinen Leibeigenen veräußern; so mußte auch diese Veräußerung, wenn sie für die Erben des Herrn verbindlich seyn sollte, gerichtlich geschehen. Nur eine Veräußerung der Leibeigenen konnte außergerichtlich geschehen, weil dadurch das Vermögen des Herrn nicht geschmälert wurde und seine Erben nichts verloren. Wollten die Erben des Veräußerers einen außergerichtlich veräußerten Leibeigenen vindiciren, und der neue Eigenthümer opponirte ihnen die Einrede des Tausches; so mußte dieser solche Einrede, wie sich von selbst ver-

stand, erweisen (B. 1. Art. 52.) Die Vermuthung war immer für die Freyheit (B. 3. Art. 32.) Gründete sich jemand, welcher einen für frey gehaltenen Menschen als seinen Leibeigenen vindiciren wollte, darin, daß dieser ihm durch die Geburt gehöre; so mußte ein solcher Kläger seinen Klaggrund durch zwey beeidigte Zeugen aus der Zahl seiner übrigen Leibeigenen beweisen; gründete sich aber der Kläger darin, daß der Beklagte sich ihm durch einen Vertrag zu eigen gegeben habe, so wurde dieser, falls der Vertrag nicht gerichtlich geschlossen war, zum Reinigungsseide gelassen (B. 2. Art. 32.) — Der Zinsmann war nicht schuldig, dem Gutsherrn den Zins zu bringen, sondern dieser mußte ihn abholen lassen, schickte aber der Gutsherr vergebens, so vervoppelte sich der Zins mit jedem Tage. — Eine Gerichtsbarkeit hatte zwar der Gutsherr, als solcher, über seinen Censiten nicht; wol aber hatte er wegen liquider Zinsrückstände, das Recht der Pfandung. — Steinbrüche machen, Leimgruben graben, Holz fällen, Kottland machen, das alles durfte der Zinsmann nicht ohne gniesherrliche Bewilligung, dafern er nicht ein Erbzinsmann war (B. 1. Art. 54.) — Der Meyer war ein bloßer Pächter. In der Regel hatte nicht er, sondern nur der Erbzinsmann, ein Erbrecht am Gute (B. 3. Art. 79.). Er hatte das Gut bloß zur Mieth (B. 3. Art. 79.) und der Zins, den er dem Gutsherrn zu geben hatte, hieß Pacht (Gloss. zum B. 1. Art. 54.) Zog er von dem Meyergute ab, so wurde es wie bey einer Pächtrückgabe gehalten (B. 2. Art. 53. u. B. 3. Art. 77.). Neue Gebäude, die er auf das Gut hatte setzen lassen, durfte er bey seinem Abzuge abbrechen und die Materialien mitnehmen; die Bäume aber, die er hatte machen lassen, und den Mist mußte er für die Taxe, die ihm der Gutsherr zu veräußern schuldig war, zurücklassen. Weigerte sich dieser aber,

aber, ihm die Zäune und den Mist nach der Taxe zu bezahlen; so konnte er auch diese mitnehmen. (B. 2. Art. 21. und 53.)

Die in diesen Zeitraum fallende wirkliche Entstehung der Landeshoheit \*) mußte für den Bauern von den wichtigsten Folgen seyn. Landstände hatte es zwar wol immer gegeben \*\*). Die Edlen und

### § 4

### Freyen

\*) Wütters vollst. Handbuch, S. 318.

\*\*) Häberlin's Handbuch des L. Staatsrechts, B. 2. (Ausg. 2.) S. 30. Ahasv. Frisch de Convent. provinc. (Gerae, 1670. 4.) c. 2. p. 6. 19. Scheidt's Anmerk. und Zusätze zu Maser's Br. Län. Staatsrechte, S. 47. S. 25. Verschiedene Meinungen über das Entstehen der Landstände haben Wildvogel de statib. provinc. Ienae 1711. rec. 1747. 4. Stryck de stat. provinc. Frct. 1679. 4. und in Disfert. Vol. IV. I. D. G. Strube de statum provinc. orig. et praecip. iur. 1740. 4. u. in f. Obl. iur. et hist. Germ. Hannov. 1769. 4. auch in den Nebens. Th. 2. S. 361. B. f. B. G. Strub's Discurs vom Ursprung, Unterschied und Gerechts- der Ländl. in Deutschl. mit E. G. Jar- gow's Anmerk. Hamb. 1741. 4. Mich. de Hert- zerru de stat. provinc. eorumq. iur. Ienae, 1768. 4. Möser in den Patr. Obent. Th. 4. Num. 51. Kluit in Colleg. dipl. hist. (Lugd. 1780. 8.) c. 14. Wütter a. a. O. S. 318. u. in f. Beitr. 1. d. Staats- und Fürstent. Th. 1. Schöler in den Staatsan- gelegen. Heft 67. Vosse über das Staatsseymth- und das Staats- repräsentat. Recht der D. Ländl. Ross u. Leipz. 1794. 8. K. H. Lang's histor. Prüfung des vermeintl. Alters der D. Ländl. Göttingen 1796. 8. Dieser sucht die verschiedenen Meinungen der vorigen zu vereinigen und setzt die Bildung der L. St. ins 15te Jahrhun- dert. Car. Gottl. Weberi Specimen hist. iur. publ. de vera ordinum provinc. epocha recte constituenda. P. 1. et II. Lips. 1797. 4. Veral. Allgemeine Literatur- Zeitung in den Erzd. Blättern, Num. 2. S. 9. u. f. H. L. Jacobi's Auflösung einiger Zweifel über das Alter u. die Rechtl. Rechte der L. St. Han- nover 1798. 8. — Ueber die Verfassung der Wolfenb. Landschaft sehe man des Herrn v. Liszbacher's Einl. in das Herzogth. Braunkn. Lüneb. Landrecht. Th. 1. S. 229. u. f. und über die Calenbergische des Herrn Just. Cons. v. Hugo, Landschaftl. Verfass. des

Freyen des Ganes waren zwar wol von den Herzögen und Großen bey wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen \*); aber so lange es noch keine allgemeine Gesetzgebung, keine allgemeine Policen, keine stehenden Heere, keine Steuern gab, so lange waren die Veranlassungen zu solchen Zusammenkünften selten. Mit der Entstehung der Landeshoheit wurden sie häufiger, und das Band der Stände wurde fester geknüpft. Sie erfuhren, oder befürchteten wenigstens neue Anmaßungen der Landesherren, und sie wurden also für ihre bisherigen Befugnisse besorgter. Hatten die Gräfen und Edelfreyen schon vorher unleidliche Anmaßungen der Vögte erdulden müssen, was hätten sie nun nicht für sich und ihre Meyer zu fürchten! Sie, der Adel und die Städte, welche gleichfalls Meyer hatten, theilten sich ihre Besorgnisse mit und schlossen sich fester an einander, bis späterhin wieder ihr verschiedenes Interesse sie in Curien theilte und die Schranken, womit sie die Landeshoheit beschränkten, verbrensfachte. Durch diese Staatsbildung, durch Landeshoheit und Landstände, gewann der Bauer. Der Landesherr konnte ihn nicht willkürlich, nicht unmittelbar, mit Diensten beschweren, denn dafür schützte ihn der Gutsherr mit Beystande der übrigen Landstände; dieser aber konnte ihn nicht zur Ungebühr drücken, denn das würde jener, welchen nun der Bauer leicht abreißen konnte, nicht gelitten haben. So standen landeshoheitliche und landschaftliche Rechte in einem für den Bauer wolthätigen Verhältnisse. Aber freylich ward es mit ihm anders, als in der Folge die Bedürfnisse der Landesherren stiegen, Steuern nothwendig wurden und man diese auf dem Bauer legte.

Fürstenth. Calenberg. Hannover 1790. 151 S. 8. mit auch desselben Anmerk. zur Gesch. der Landeshoheit in den Annalen der Gr. Churbrand. 1793. S. 111.

\* Kitzsch, a. a. O. Cap. 2. §. 2

Am Ende des §. 5. S. 294 u. f. ist der Meyerdinge und anderer ähnlicher Gerichte erwähnt worden. Die Geschichte dieses Zeitraums hat folgende Beispiele derselben. Als Graf Moriz von Oldenburg im J. 1211. sein Gut Nienstedt an das Kloster Versen verkaufte, wurde dieser Kauf dem am gewöhnlichen Orte und zu gehöriger Zeit gehaltenen Frigethinc vorgetragen und von diesem bestätigt \*). Zu Diezmarden bey Göttingen war ein Meyerding, in welchem der Abt des Hildesheimischen Michaelisclasters den Vorsitz hatte. Ein Gewohnheitsrecht dieses Gerichts von 1230. hat Scheidt \*\*). Auch erwähnt eine Urkunde von 1224. des Hagerrechts \*\*\*). Von dergleichen Gerichten wird besonders gehandelt werden.

### §. 9.

Unter Herzog Albrecht dem Großen bis auf  
H. Magnus I. (1252 — 1345.)

Die Zustandsverbesserung der Bauern reifte ihrer Vollendung immer mehr entgegen. Die Freyplassungen der Leibeigenen wurden schon häufiger. Herzog Otto der Strenge hob im Jahre 1314. die Leibeigenschaft in der Stadt Braunschweig auf †). Herzog

3 5

Otto

\*) Vogt's Monumined. B. 1. S. 34. u. f. Daß es im 2ten nördlich n. freye mit Holland. Nach der vorbestimmten Voran- als eine Ausnahme von der sonst allgemeinen Leibeigenschaft gab, ist schon §. 7. angeführt. Ein Freyengericht in dortiger Gegend kann also nicht verstanden. c. 12 u. b. d. s. Nebenstunden Th. 1. Abh. III. §. V. am Ende, p. m. 257.

\*\*) im Cod. dipl. S. 787. Num. 25.

\*\*\*). Orig. Guelf. III. p. 696. 19.

†) Thesaur. homag. Tom. I. docum. Bb. pag. 241. König's R. Archiv Part. Spec. Contin. IV. th. II. Jorff. S. 220. Limnaei Jus Publ. Tom. III. lib. VII. c. IX. num. 12.

Herr

Otto der Milde und die Herzöge Gebrüdere Magnus und Erich bestätigten diese Freyheit, jener i. J. 1318. <sup>1)</sup> und diese i. J. 1345. <sup>2)</sup>. Auch Privatpersonen entließen manche Leibeigene. So manumittirte z. B. Theoderich von Amsfurt einige seiner Leibeigenen, jedoch mit Vorbehalt des Mortuariums <sup>3)</sup>. Die Quedlinburgische Probstin entließ eine Leibeigene und nahm, weil sie nicht freylassen sondern nur tauschen durfte, dagegen die alte Mutter der Freygelassenen wieder zur Leibeigenen an, damit die Tochter eine Mutter freyer Kinder werden konnte <sup>4)</sup>. Ein Graf v. Falkenstein schenkte i. J. 1277. einer Leibeigenen die Freyheit <sup>5)</sup> und ein Herr von Plesse manumittirte einen Leibeigenen männlichen Geschlechts <sup>6)</sup>.

Im Ganzen scheinen jedoch die Landesherrenlichen Beispiele von Freylassungen noch zu wenig auf Privatherrn gewirkt zu haben, denn sonst würden nicht auch noch in dieser Periode die Leibeigenen in solcher Menge entlaufen und in den Städten ihr Heil gesucht haben, daß die Gutsherren darüber laute Beschwerden führten und die Landesherren genöthigt wurden, den Städten die Aufnahme solcher Entlaufenen zu untersagen. Ein solches Verbot ertheilte der Bremische Erzbischof Hildebold i. J. 1259. den Städten

Hempele's E. St. R. Lexicon, B. IV. S. 806.  
Scheidt's Anmerk. und Zus. zu Rosers Br. Länd-  
staatsr. S. 337.

1) Rehtzeier's Br. Chron. S. 623.

2) Braunsch. Handel, B. I. S. 99. Scheidt a. a. O. S. 338.

3) Erath Cod. dipl. Quedl. S. 207. Num. 146. und  
Kettner Ann. Quedl. S. 352.

4) Erath a. a. O. S. 216. Num. 162.

5) Ebend. S. 262. Num. 270.

6) Scheidt vom Wel, S. 287.



Städten Bremen <sup>1)</sup> und Stade <sup>2)</sup>. Nach dem Stadtrecht der Stadt Bremen von 1296. <sup>3)</sup> mußte ein jeder, der das Bürgerrecht suchte, sich zuvor an drey auf einander folgenden Sonntagen von der Kanzel abtündigen lassen, damit sein etwaniger Herr sich melden und ihn reclamiren konnte. Dem Grafen zur Hoya versprach die Stadt Bremen mittelst feyerlichen Vertrags, keinen seiner Leibeigenen aufzunehmen <sup>4)</sup>. Eben dieses mußte die Stadt Hildesheim dem dasigen Domcapitul seit dem Jahre 1318. durch händige Reversse mehrmalen versprechen <sup>5)</sup>. In dem Vertrage zwischen dem Bischofe Bernhard von Paderborn und den dasigen Landständen v. J. 1326. Art. 3. wurde dem Adel das Recht, seine in die Städte gezogenen Leibeigenen vindiciren zu können, ausdrücklich zugesichert <sup>6)</sup>. In den Statuten der Stadt Hannover von 1344. wurde verordnet, daß sie keine Leibeigene zu Bürgern aufnehmen solle <sup>7)</sup>. Der sogenannte Ordinarius der Stadt Braunschweig <sup>8)</sup> Art. 47. verordnet: „vnde we de „Burschop wunne, dem scholde de Stadt seggen „tovorn aldüs: Weret dat gy jemandes weren lathe „ehder eigene, so verlore gy düsse penninge, de gy „geven

1) Pufendorf Obs. Tom. II, app. statut. num. V. pag. 157. sq. et Tom. III. obs. 22. p. 26. sq.

2) Henken's Meyerrecht, S. 41.

3) Cassel's Bremenfia, T. II. P. II. S. 292.

4) Ebendaselbst.

5) v. Steigentesch Beschaffen- der Hildesh. Revers-  
dinge, S. 14. S. 13.

6) Cosmann's Nagaj. für d. D. Adel Jahrg. 1. Quart. 1.  
Num. 3.

7) Leibniz Scr. R. R. Tom. II. p. 115 und Grunin's  
Oblerv. S. 1014.

8) Leibniz a. a. O. Tom. III. p. 446. besonders 460.

„geben vor die burgerschopp: darto volaebe allt de  
 „Stadt mit einer Bestinze, effte an des betragen  
 „worden. Gebe sich denne we over des, dat he  
 „jemandes lothe edder eigene were, den en scholde de  
 „Stadt vor neinen Vdrager nemen.“

Diese Maaßregeln mögen aber im Allgemeinen wenig geholfen haben. Denn sie erstreckten sich nur auf wenige von den schon vorhandenen Städten, und zu denen, in welchen die Aufnahme der Leibeigenen leicht blieb, kamen immer noch neue Städte und Colonien, wo man, um sie volkreicher zu machen, diese Aufnahme erleichterte, statt sie zu erschweren. Als z. B. Bodenwerder i. J. 1287. Stadtrecht erhielt, wurde darin verordnet: daß, wenn ein daffiger Einwohner als Leibeigener in Anspruch genommen würde, dieser zwar, wenn er der Leibeigenschaft geständig, sich wieder zu seinem Herrn versügen, im Leugnungsfall aber zum Reinigungsseide — so sehr wurde die Freyheit begünstigt! — gelassen und dann für frey erklärt werden solle. <sup>1)</sup> Und in der Urkunde für die Colonisten des neuen Landes bey Harburg verordnete Herzog Otto, daß ein Leibeigener, welcher ein Jahr daselbst gewesen, seine Freyheit erlangt haben solle. <sup>2)</sup>

Unter diesen Umständen verminderte sich zwar die Leibeigenschaft in unsern Gegenden; aber sie hörte bey weitem noch nicht auf. Folgende Urkundenausszüge beweisen ihre Fortdauer, die fortwährende Hdrigheit und den fernern Handel mit Leibeigenen. Der Graf von Bunsdorf verschenkte einige derselben an das Cister Barfinghausen <sup>3)</sup> Albert Mafescherbe schenkte 1256. dem Mariencloster zu Quedlinburg eine Leibeigene.

1) Orig. Guelf. IV. p. 495. (20)

2) Pufendorf: Obl. Tom. II. app. statut. num. I. p. 3. II.

3) Schmidt vom Adel, S. 403.

gene <sup>1)</sup>. Graf Viso schenkte in eben dem Jahre dem Stifte Gandersheim das Schloß Siebelhausen mit den dazu gehörigen Mancipien <sup>2)</sup>. Daß die Bauern in Marienthal, Eilsleben und Bodenstedt leibeigene waren, erhellt aus Urkunden von 1259 und 1260 <sup>3)</sup>. Die Herren von Lo schenkten 1265 dem Kloster Wernigsen zwey Leibeigene <sup>4)</sup> und Gottschalk von Plesse überließ seine homines in villa Billeshusen (Billeshausen bey Hardenberg) ipsi proprietatis lege pertinentes dem deutschen Orden <sup>5)</sup>. Die Bauern zu Mickelsfelde waren Leibeigene des Wipertsclosters zu Quedlinburg <sup>6)</sup>. Im J. 1269 vertauschten die Grafen von Blankenburg und das Stift Gandersheim einige Litonen <sup>7)</sup>. Eben das thaten i. J. 1288 der Graf von Oldenburg und das Kloster Versen <sup>8)</sup>. Dem Kloster Heiligenrode schenkten die eben gedachten Grafen i. J. 1289 einige Leibeigene <sup>9)</sup> und 1296 vertauschten sie einige an eben das Kloster <sup>10)</sup>. Die Abtey Quedlinburg und das Kloster Drübeck vertauschten im J. 1300 einige Litonen. <sup>11)</sup> Rudolf von Brodhausen überließ 1301 alle seine Güter und die dazu gehörenden Leibeigenen den Grafen zur Hoya. <sup>12)</sup> Daß die Bau-

1) Erath Cod. dipl. Quedl. S. 206. Num. 143. Kettner a. a. O. S. 335.

2) Harenberg's Hist. dipl. Gand. S. 779.

3) Herm Leoser de Liton. absolut. S. 1. pag. 2.

4) Scheidt's Cod. dipl. Num. 62. S. 655. u. f.

5) Wolfs Gesch. des Klosters Steine, Bopl. V. S. 4.

6) Kettner a. a. O. S. 294. u. f.

7) Harenberg a. a. O. S. 782.

8) Vogt's Monum. ined. S. 1. Et. 6. S. 507.

9) Ebend. S. 508.

10) Ebend. S. 525.

11) Erath a. a. O. S. 322. u. f. Num. 192.

12) Scheidt vom Adel. S. 445.

Bauern zu Hamerleben, Wegerleben und Otleben leih-  
eigen waren, ergiebt eine Urkunde von 1302<sup>1)</sup>. Im  
Jahre 1313 verkaufte der Graf von Ddem seine sämtli-  
chen Litonen auf allen seinen Meyerenen, Höfen, Häusern,  
Rötherenen und sonstigen Gütern an das Closter Ebs-  
storf<sup>2)</sup>. Die Catharinenkirche zu Braunschweig kaufte  
i. J. 1320 gewisse Güter zu Twelfen (einem jetzt wüs-  
sten Dorfe bey Scheppenstedt) zu Gebenleben und  
Kemlingen, samt denen iure litonico dazu gehör-  
gen Leuten<sup>3)</sup>. Die Herzöge Ernst, Wilhelm und Johann  
von Braunschweig verkauften i. J. 1323 das Haab  
Lutter am Varenberge und die Grafschaft Westerhof,  
samt den dazu gehörigen Liden, wiederkäuflich an  
den Bischof Otto von Hildesheim<sup>4)</sup>. Werner von  
Boldsensu schenkte in eben dem Jahre dem Closter Ebs-  
storf einige Höfe samt den dazu gehörigen Leibeigen-  
en<sup>5)</sup>. Im Jahre 1329 vertauschte Graf Otto von  
Brockhausen und das Closter Versen ein paar Litonen<sup>6)</sup>.  
Das Closter Heddingen kaufte i. J. 1342 einige Leibe-  
eigene für 40 Lüneburgische Mark<sup>7)</sup> und Harbert  
Klenke vertauschte in eben dem Jahre eine Leibeigene  
gegen deren Mutter an das Closter Heiligenrode.<sup>8)</sup>

Das

1) Beim Leyser de Liton. absol. S. 3.

2) Samml. ungedr. Nieders. Urk. B. 1. St. 2. S. 27.

3) Rehtmeier's Br. Kirchenhist. Th. 1. Best. zum  
Cap. 8. Num. 2. S. 109 -- 111.

4) Desselben Br. Chronik, S. 533.

5) Bilderbeck's Samml. ungedr. Urk. B. 1. St. 1.  
Num. VII. S. 60. u. VIII. S. 62.

6) Vogt's Monum. ined. B. 1. S. 74.

7) Dieffinger's Braunsch. Hist. B. 5. S. 1. S. 607. u. f.  
Strube de iur. vill. S. 18.

8) Schmidt Biblioth. hist. Goetting. S. 116. u. f.

Daß besonders auch die Meyer Leibeigene waren, davon zeugen, außer denen von Struben †) bereits angeführten, noch folgende Beispiele. Zu Bodenstein waren sie leibeigen; dies zeigt Lepſer ††) aus einer Urkunde des Herzogs Albrecht v. S. 1259. Die Meyer zu Marienthal waren es ebenfalls; dies erhellt aus einer Urkunde Hermanns von Warberg von 1260<sup>1)</sup>. Unter den Leibeigenen, welche die Herren von Lo im J. 1265. dem Kloster Bennisfen schenkten, war auch eine Willica<sup>2)</sup>. Heinrich von Hohenhagen überließ i. J. 1276 dem Kloster Heiligenrode in der Grafschaft Hoya sein Meyergut zu Cörnethe, samt allem Zubehör. Zu diesen Gutsperenzien gehörten auch die Leibeigenen und unter diesen war auch der Meyer, Namens Heinrich, selbst mit seiner Frau und Kinder mit aufgeführt<sup>3)</sup>. Als i. J. 1314 Gebhard von Oden seine Meyerhöfe verkaufte, wurden die darauf befindlichen Meyer ausdrücklich mit verkauft<sup>4)</sup>. Als der Graf von Hallermund seinen Hof zu Nordessen dem Kloster Loccum schenkte, nahm er von dieser Schenkung den ihn cultivirenden Mann (Meyer) mit dessen Familie aus,<sup>5)</sup> welcher also ohne diese Ausnahme mit verschenkt seyn würde. Unter den Leibeigenen, welche

das

†) Rechtl. Vedenf. Th. 4. S. 235.

††) de liton. obf. §. 1. p. 2.

1) Ebd. §. 1. S. 2.

2) Scheidts Cod. dipl. Num. 52. S. 656. u. f.

3) Bogt's Monum. ined. B. 1. 92. Das Meyergut heißt in dieser Urkunde domus. Dies Wort kommt oft in dieser Bedeutung vor, z. B. in einer Urkunde von 1240. (Ebd. S. 96.), in welcher ihm die deutsche Uebersetzung Meoerhof ausdrücklich beigefügt ist.

4) Wilderbecks Samml. B. 2. St. 3. Num VIII. S. 28.

5) Scheidts Cod. dipl. S. 637.

das Stift Quedlinburg und das Closser Drübeck im J. 1300 vertauschten, war auch die Enkelinn des verstorbenen Meyers <sup>1)</sup>, welcher also sehr wahrscheinlich selbst leibeigen gewesen war. Zu Lafferde war der Meyer des Heil. Kreuzstifts in Hildesheim ein Leibeigener dieses Stifts. <sup>2)</sup>

Das Schicksal der Leibeigenen zu erleichtern, war, aus den schon im vorigen J. angeführten Gründen, das fortdauernde Bestreben der Gutsherren. Dies thaten vorzüglich die Stifter und Edlster nach wie vor dadurch daß sie ihre Güter und Leute von dem Druck der Advokatie befreieten, oder, wenn Verträge dieses hinderten, den Bögten wenigstens Schranken setzten. Dieses thaten z. B. Quedlinburg <sup>3)</sup>, Hildesheim <sup>4)</sup>, Königsutter <sup>5)</sup>, Steterburg <sup>6)</sup>, das Cyriacestift in Braunschweig <sup>7)</sup>, Heiligenrode <sup>8)</sup>, Bersen <sup>9)</sup>. Manche Litonen, welche das Geld dazu anschaffen konnten, kauften die Bögte selbst ab. Dies that z. B. ein Bürger zu Dittfurt, welcher wegen eines Mansus ein Lito des Stifts Quedlinburg war und als solcher unter dem

Stifts

1) Erath a. a. O. S. 323. u. f. Num. 398

2) J. M. Strube's besess. Erbrecht der Hildesb. Meoer. S. 74. Gründl. Ausführ. J. C. Kamprunge u. Kamprunge (1752. Fol.) S. 106.

3) Erath a. a. O. S. 203. Num. 136. S. 210. N. 152. S. 224. u. f. Num. 185. S. 248. Num. 239. S. 255. Num. 256. S. 259. Num. 265. S. 319. Num. 391. S. 321. Num. 394. S. 322. Num. 396. S. 335. N. 8. S. 336. N. 9. S. 356. N. 14. S. 413. Num. 159.

4) Harenberg a. a. O. S. 321. u. f.

5) Rehtmeier's 2r. Ebron. S. 595.

6) Ebd. S. 625.

7) Bilderbed a. a. O. Num. III. S. 70 -- 71.

8) Vogt's Monum. ined. B. 2. St. 2. N. III. S. 161.

9) Ebd. Num. X. S. 50. u. Num. 1. S. 12.

Stiftsvoate stand \*). Die Abbatissinn Bertradis zu Quedlinburg nahm sogar ihre in gedachter Stadt wohnenden Leibeigenen jüdischer Nation gegen ihre Herren in Schutz. Sie sagt in ihrem darüber im J. 1273 ausgefertigten Schutzbriefe \*\*, daß sie den Verhaftungen und Erpressungen, welche diese jüdischen Mancipien bisher von ihren Herren hätten erdulden müssen, künftig abgeholfen wissen wollte und den Bürgern zu Quedlinburg hiemit befehle, die Juden gegen das ihnen von ihren Herren zugesügt werdende Unrecht und etwaige Gewaltthätigkeit zu vertheidigen, weil es der christlichen Religion zuwider sey, das Leben der Juden zu beunruhigen und grausam gegen sie zu seyn.

Schon in der vorigen Periode hatten die Meyer angefangen, ein observanzmäßiges Erbrecht vorzuschützen, um sich und ihre Descendenz bey der Meyerslast zu erhalten. Auch in diesem Zeitraume findet sich davon ein Beispiel. Ein gewisser Colthure zu Meindorf hatte  $\frac{1}{2}$  Manjus von der Dechaney zu Quedlinburg. Als die Dechantin dieses Land an einen andern austhun wolte, schützte E. ein Erbrecht vor, weil sein Vater und seiner Mutter Bruder diesen  $\frac{1}{2}$  Manjus bereits besessen hätten. Die Guts herrinn mußte sich wirklich bequemen, dem E. sein vorgebliches Erbmeyerrecht für 7 Mark abzukaufen, und ließ sich, um für wiederholten ähnlichen Erbanprüchen des E. und seiner Nachkommen gesichert zu seyn, den Verzicht des E. durch die Herren von Meindorf, dessen Leibeigener er war, garantiren \*\*\*). Man sieht aus diesem Beispiele, wie tief die Idee der Erblichkeit der Colonate schon

\*) Erath a. a. O. S. 226. Num. 138. Kettner a. a. O. S. 292.

\*\*) Erath a. a. O. S. 252. Kettner S. 309.

\*\*\*) Erath a. a. O. S. 261. Num. 219.

schon Wurzel gefaßt hatte. Denn wie hätte E. sie sonst so beharrlich behaupten, wie die Dechantin sich zu einer Abtaufang verstehen können, wenn nicht die Erblichkeit der Bauergüter schon ziemlich zur Obervanz gebiechen gewesen wäre?

Es fehlt aber in der Geschichte dieses Zeitraums nicht an Beispielen ausdrücklicher erblicher Verleihungen der Bauergüter. Die Abbatissin zu Quedlinburg z. B. verlich i. J. 1256 einem gewissen Werner und dessen Erben einen Hof zu Querenbeck \*) und i. J. 1268 einem gewissen Theoderich und dessen Erben 2 Mansen zu Dittfurt gegen einen jährlichen Zins von 4 Halberst. Mark, wobei sie ihm und seinen Erben versprach, daß dieser Zins nie erhöht werden sollte. \*\*) Merkwürdiger für die Geschichte des Meyerwesens ist folgender Fall. Ein Meyer des Stifts zum Heil. Kreuz zu Hildesheim war gestorben und das Stift hatte dessen Söhne im Besitz des Meyerhofes gelassen. Diese waren für 60 Talente Meyerzinsen rückständig, auch hatten sie einige Pertinenzstücke des Meyerhofes veräußert. Das gutsherrliche Stift klagte auf ihre Abmeyerung. Die Sache wurde gerichtlich untersucht und im Wege der Güte folgendermaßen beigelegt: Das Stift behielt den einen Sohn des Verstorbenen als Meyer bey, erließ ihm den Meyerzinsrückstand bis auf 30 Pfund, versprach auch das Meyergut auf seine Söhne auf die Weise forterben zu lassen, daß, wenn er deren mehrere hinterlassen würde, es die Befugniß haben solle, einen derselben nach Belieben zum Meyer

\*) Erath, E. 207. Num. 145.

\*\*) Ebend. E. 237. Num. 217. Kettner a. a. O. S. 296. u. f. Das erste mir bekannte Beispiel eines vertragmäßigen canonis uniformis perpetui!



Meyer zu wählen, ohne dessen Brüdern zu irgend etwas verbunden zu seyn; dagegen versprach der Meyer, den Meyerzins jährlich zu bestimmter Zeit zu entrichten, die veräußerten Vertinenzien wieder zu reuniren, und, wenn er eine dieser Vergleichsbedingungen nicht erfüllen würde, sich die Abmeyerung gefallen zu lassen. \*) Hier wird ein Erbmeierrecht ausdrücklich bewilligt und schwerlich würde das gutsherrliche Stift einen solchen Vergleich eingegangen seyn, wenn es nicht schon ziemlich häufig Sitte gewesen wäre, die Söhne eines Meyers bey der Meyerstatt zu lassen. Eine Sitte, deren Ursprung leicht einzusehen ist. War der Meyer ein guter Haushälter, berichtigte er den Meyerzins und leistete seine übrigen Prästanda ordentlich; warum sollte ihn der Gutsherr mit einem andern verwechseln, da er Gefahr lief, bey dem Tausche zu verlieren? Hatte der gute Meyer einen eben so guten Sohn erzogen, wie hatte der Gutsherr diesen, den er einmal kannte und mit dem er vielleicht aufgewachsen war, verstoßen können? Edelmuth war immer ein Charakterzug unsrer Vorfahren, und mit diesem war es nicht verträglich, Kinder zu verstoßen, deren fleißigem Vater man seinen eigenen Wohlstand zu danken hatte. Auch der eigene Vortheil der Gutsherrn rieth die Beybehaltung einer Meyersfamilie. Der Meyer war, wenigstens in der Regel, leibeigen. Wurde er abgemeyert; so fiel er mit seiner Familie, für deren Unterhalt nun auf andere Weise gesorgt werden mußte, dem Herrn zur Last. Wollte er den Abgemeyerten und dessen Familie aus der Leibeigenschaft entlassen; so entging ihm der

Ha 2

Nach

\*) J. M. Steubens besess. Erbr. der Hbdesb. Meyer, S. 74. u. f. Gründl. Ausführ. J. E. Lampringe im. Lampringe (1752. fol.) S. 106.

Nachlaß derselben, welcher beträchtlich genug seyn konnte, obet wohlfeilstens das Westhaupt, oder das beste Gewand. Endlich auch fehlte es schon, wie bereits angemerkt ist, an Bauern, und jeder Guts herr war froh, wenn er seine Meyerhöfe nur noch besetzt sah. Aus allen diesen Gründen wurde das Band zwischen dem Guts herrn und der Meyerfamilie immer fester und bis zur Erblichkeit fest.

Allgemein aber war das Erbmeyerrecht bey uns noch nicht. Mehrere Beispiele beweisen dieses. Eins derselben vom Jahre 1311 führt Zuri \*) an, und drey andere von 1323, 1324 und 1282 hat Strube \*\*). Ein von diesen Schriftstellern nicht bemerktes Beispiel vom Jahre 1285 hat das Diplomatarium Razeburgense \*\*\*). Das Razeburgische Domstift kündigte nemlich seinen Meyern zu Rodemuzle die an sie vermerkten Güter auf. Die Meyer ließen sich diese Aufkündigung gefallen, ob sie gleich die Güter lange Jahre in Cultur gehabt hatten. Bey dem Abzuge der Meyer wurden die Gebäude und Gartendebesserungen durch 6 Taxatoren geschätzt, wovon 3 vom Domstifte und 3 von den Meyern gewählt wurden, und ersteres bezahlte diese Meliorationen. Einige Urkunden erwähnen ausdrücklich des Rechts, den Meyer ein- und abzusetzen (*ius destituendi et instituendi*, oder, wie es in den plattdeutschen Urkunden heißt, *de Upsettinghe un Affsettinghe*, oder auch *Besettinghe un Entsettinghe*) und wenn ein Guts herr seinen Meyerhof verkaufte, so wurde von ihm auch wol

namentlich

\*) Von Bauergütern, S. 451. aus Schilter's Dissat. de iure emponematum. S. 36.

\*\*) de iur. vill. cap. II. §. 3. (a) pag. 44. sq.

\*\*\*). In de Westphalen Monum. ined. rer. Germ. T. II. pag. 2206.

namentlich dieses Recht mit verkauft. \*). Eine zum Beweise dieses ursprünglich willkürlichen Abmeyerungsrechts dienende Urkunde, welche zu diesem Zwecke noch nicht benutzt zu seyn scheint, ist vom Jahre 1327. In derselben verkauft Herzog Ernst von Braunschweig den Buttesberg an das Kloster Amelunxborn und bestätigt zugleich die Rechte dieses Klosters. Er sagt unter andern: *Predictos etiam religiosos, vt — villicos seu colonos sibi conuenientes locent et eosdem amoueant — quando et quotiens eis expedire videbitur, promouebimus cum effectu \*\*).* Aber eben dieses, daß man dieser gutsherrlichen Befugniß, welche sich eben dem ganz von selbst verstand und eben deswegen nicht die leiseste Erwähnung verdiente, nun in den Urkunden feierlich zu erwähnen nöthig fand, daß man sie bey dem Verkauf der Meyergüter unter den gutsherrlichen Rechten namentlich mit aufführte, daß der neue Gutsherr die Cautele beobachtete, sich von dem Verkäufer dafür eine Gewährleistung versprechen zu lassen, eben dieses beweiset, daß jenes ursprüngliche und ehemals ganz unbezweifelte Recht sich schon zu verdunkeln und die Erbllichkeit der Meyerhöfe sehr häufig zu werden angefangen hatte.

Demeyern hieß in den lateinischen Urkunden dieses Zeitraums schon *locare \*\*\*).* Es wurde also

U a 3

dem

\*) Beispiele hievon enthalten die bereits von Strube a. a. O. S. 45. u. S. 292. angeführten Urkunden. Zwar will Suri a. a. O. S. 452. diese Anf. und Abfertigung nur von dem Falle verstehen, wenn der Meyer die Abmeyerung verdient habe; allein Strube a. a. O. S. 329. u. f. hat diese Ansetzung gründlich widerlegt.

\*\*) Schmidt's Cod. dipl. S. 602.

\*\*\*) Beispiele hiervon sind des Herzogs Otto Urkunde von 1296. in Pufendorf Obs. Tom. II. app. Statut. I.

dem Begriffe der Vermehrung schon damals die Idee der Verpachtung untergelegt, und Scheidt \*) macht daher bei einer Urkunde, welche der Willicus Hermann von Moringen als Zeuge unterschrieben hat, die Bemerkung: *militaris ordinis homines etiam ihre villariorum interdum praedia confluxisse*. Aber nicht bloß der Ausdruck *locare*, sondern selbst die *Meyercontracte* aus diesem Zeiträume beweisen es, daß der Meyer wirklicher Pächter war \*\*). Sobald die Leibeigenschaft sich verminderte und die Römischen Rechtsbegriffe, welche selbst im Sachsenspiegel ganz gegen die Absicht seines Verfassers durchschimmern, durch die in den Städten wohnenden Rechtsgelehrten allgemeiner wurden, ward es auch immer allgemeiner, mit dem Meyer den Begriff eines Pächters zu verbinden, bis endlich nach ganz verschwundener Leibeigenschaft aus allen selbigen Meyern Erbpächter wurden. Im 15ten Jahrhunderte wird dieses auffallender und S. II. wird der Ort seyn, hiervon mehr zu sagen. Der gewöhnlichere Ausdruck aber, mit welchem man jetzt noch den Meyer bezeichnete, war in den lateinischen Urkunden: „*is qui fundum*

pag. 7., die eben aus dem Scheidt angeführte von 1317. eine von 1263. in Guden's Cod. dipl. B. 1. S. 699., von 1256. im Stat. a. a. O. S. 206. Num. 143., und von 1290. in Heineccii Antiq. Goslar. pag. 307. seq.

\*) Mantissa, num. 134.

\*\*) Man sehe den Meyercontract des Klosters Elze bei Gandersheim von 1323. beim Harenberg a. a. O. S. 82. u. beim Strube de iur. vill. pag. 44. und den vom Bischof zu Hildesheim beschäftigten Meyercontract zwischen dem Probst zu Kloster Escherde und zwei Meyern dieses Klosters, von 1324. bei Strube a. a. O. S. 44. 45.

dum colit.,; und in den deutschen: „der daruppe (auf dem Hofe) sitt, oder wohnt, der nu buwet un oppewohnet.,<sup>1)</sup>

Das Wort *Willicus* bedeutete, wie schon angemerkt ist, ursprünglich einen Wirthschaftsbeamten, und auch noch in diesem Zeitraume kommt es in dieser Bedeutung vor<sup>2)</sup>; häufiger aber bezeichnet es schon einen *Meyer* im heutigen Sinne<sup>3)</sup>. In den deutschen Urkunden sind die Worte *Meyer* und *Meyershof* schon häufig.<sup>4)</sup>

Am Ende des 8. J. ist angemerkt, daß es schon in der vorigen Periode *Freyengüter* und *Freyengerichte*, *Meyerdinggüter* und *Meyerdinge*, *Härgergüter* und *Härgengerichte* gab; nun erscheinen auch *Vogtdinggüter* und *Vogtdinge*<sup>5)</sup>, *Probdinggüter* und *Probdinge*<sup>6)</sup>. Auch von diesen Gütern wird besonders gehandelt werden.

#### Na 4

#### Daß

- 1) Z. B. *Bilderbeck's Samml.* B. 2. St. 3. Num. X. S. 19. Num. XIV. S. 24. u. f. Num. XXI. S. 37. Num. XXII. S. 45. Num. XI. S. 82. *Vogt's Monum.* ined. B. 1. St. 4. Num. XIV. S. 294. u. B. 1. St. 1. Num. 10. S. 88. *Scheidt's Cod. dipl.* Num. 51. S. 632. *Cassell's Bremenlia*, B. 1. S. 209. u. f. *Mus hard* in *Monum. nobil. Brem. et Verd.* p. 309.
- 2) Z. B. in den Urkunden von 1234 u. 1290. in *Falken's Trad. Corb.* S. 750. u. f.
- 3) Z. B. in der Urkunde von 1276. beim *Vogt* in *Mon.* ined. B. 1. S. 92. u. in einer andern von 1292. beim *Suden* im *Cod. dipl. num.* 496. S. 358.
- 4) Z. B. 1312 beim *Erath* a. a. O. S. 360. 361. Num. 62. und 1340. beim *Vogt* a. a. O. S. 26.
- 5) Beispiele hiervon hat *Koch* in f. handschriftl. Anmerk. zum *Volken*, zur Seite 179. u. f.
- 6) Z. B. in der Urk. von 1301. in *J. W. Strube's* besess. *Erdr. der Hildesh. Meyer*, S. 74.

Daß der Gutsherr gegen seine leibeigenen Meyer unmittelbare Zwangsmittel hatte, versteht sich von selbst; aber auch gegen freye Meyer, wenn sie in ihren Pflichten säumig waren, hatte er das Recht der Pfandung <sup>1)</sup>).

### S. 10.

Vom Herzog Magnus I. an, bis auf Herzog Heinrich den Friedsamten.

(1345 — 1433.)

Noch immer gab es zwar Leibeigene genug; aber ihrer wurden doch beträchtlich weniger. Dieser Zeitraum ist reicher als der vorige an Urkunden, welche Landgüter betreffen; aber unter zwanzig derselben ist kaum eine, welche der Leibeigenen erwähnt und unter dem Gutszubehör fängt man an, sie zu vermissen. Leibeigenschaft und Hdrigkeit wurde also seltener. Nur etwa folgende Beispiele finden sich davon noch in dem sehr großen Urkunden-Vorrathe.

Im Jahre 1345. führten die Dechanen zu Quedlinburg und die Abten Hunsenburg einen Rechtsstreit über einen Lito, aber nicht sowol über seine Person, als vielmehr nur über die von ihm zu gebende Baulebung (ius litonicum quod Budelinge dicitur). <sup>2)</sup> Im J. 1346 vertauschten das Capitul zu Einbeck und die Abten Gandersheim gewisse Litonen zu Oldendorf. <sup>3)</sup> Eben dergleichen Tausch trafen 1350 Johann von Obem und das Kloster Ebstorf <sup>4)</sup>. Zu Brüggen und Babeln scheinen die

1) Pufendorf Obs. Tom. II. app. statut. I. p. 5. Idem de Iurisd. germ. P. III. Sect. III. c. §. VII. sq. pag. 757. sqq.

2) Erath a. a. O. S. 469

3) Harenberg a. a. O. S. 333.

4) Bilderbeck's Samml. B. 2. St. 3. Num. XVI. S. 40.

die Bauern auch noch 1351. leibeigen gewesen zu seyn <sup>1)</sup>). Die Herren von Göttern hatten 1355 noch egehene Lude zu Western und Ostermünzel im Caslenbergischen. <sup>2)</sup> Das Kloster Heiligenrode kaufte 1362 eine leibeigene Frauensperson für 5 Mark Bremer schwere Pfenninge. <sup>3)</sup> Die Grafen von Hallermsund verkauften 1366 einen Theil ihrer zwischen der Leine und Deister belegenen Grafschaft samt dem vierten Theile der Vogtgerichte zu Hord, Sichert und Spielbrink, mit den dazu gehörigen eigenen Leuten, an die Herzöge Wilhelm und Ludwig von Braunschweig <sup>4)</sup>. Huner von der Odeme verkaufte seinen Stockfischers-Hof und mehrere Güter mit allen Leibeigenen, soviel er daen noch hatte, theils t. J. 1368 an die Herzöge Wilhelm und Magnus von Braunschweig, theils 1372 an das Kloster Ebstorf <sup>5)</sup>. Ein Herr von Klenke und das Kloster Heiligenrode vertauschten im J. 1372 einige Leibeigene <sup>6)</sup>. Der Herzog Albrecht von Grubenhagen versetzte im J. 1381 die Dörfer Hüllersen, Rohasen und Wardeissen nebst einiger Mannhaft zu Holtensen an den Bischof von Hildesheim. Die Bauern dieser Orte waren Leibeigene; denn der Herzog nimmt von dem Versahe derselben nur den Wartsmann, als einen Freyen Einbecker, aus <sup>7)</sup>. In einer Urkunde von 1410 sagt die Abbatissinn von Gandersheim von „den Lüden to Wetmerstorp, (bey „Waplehen im Magdeburgischen) dat se onses vnd

Na 5

vnses

1) Harenberg a. a. O. S. 334.

2) Bencke's Rechtsrecht, S. 52. 53. (83.)

3) Vogt Mon. ined. B. 1. St. 1. S. 102. u. f.

4) Orig. Guelf. IV. p. 28. (2).

5) Bilderbeck a. a. O. N. XXIII. u. XXIV. S. 51. u. f.

6) Scheidts Bibl. Hist. Götting. S. 119. Num. XIII.

7) Rehtmeier's Br. Chron. S. 548.

„vases stiftes egen unde beborig sint“, <sup>1)</sup> und als Herzog Bernhard von Braunschweig i. J. 1411. vom Bischof Bulbrand zu Minden, einem gebornen Grafen von Hallermund, mit der Grafschaft Hallermund und der Dynastie Wersen beliehen wurde, geschah in dem Lehnbriefe der dazigen engen Lude ausdrücklich Erwähnung <sup>2)</sup>. Auch hatte Barfinghausen i. J. 1425 noch Leibeigene <sup>3)</sup>.

Daß bey der Allgemeinheit der Leibeigenschaft der Niedersächsischen und benachbarten Bauern auch besonders die Meyer leibeigen gewesen, ist schon gezeigt. Hier sind nun auch noch Beweise davon aus diesem Zeitraume. Unter den Leibeigenen, welche Johann von Odem und das Kloster Ebstorf i. J. 1350 vertauschten, war ein Meyer in Worsen, der bis dahin dem von Odem iure litonico adstrictus war. Odem bekam für ihn zwey leibeigene Frauenpersonen, deren eine die Ehefrau eines Meyers war, und er bekam sie, vt nunc ipsi iugiter adstringeretur iure seruitutis. <sup>4)</sup> Noch deutlicher ist der Lüneburgische Vertrag oder Satebrief von 1392, worin den Prälaten und Männern zu Lüneburg folgendes versprochen wird: „desglücken schall men der Prälaten und Männer dierer Gesinde, Meyer ed der wegen Lude, noch eres einiges Guth hiabern, werder besetten um Schuld, man hebbe se erst vor ihrem Herrn verklagt“. <sup>5)</sup> Einen eben so deutlichen Beweis von der Leibeigenschaft der Meyer enthält eine Urkunde

<sup>1)</sup> Harenberg 2. a. O. S. 371.

<sup>2)</sup> Schmidt's Cod. dipl. Num. 52. S. 633 -- 638.

<sup>3)</sup> Derselbe vom Adel, S. 400.

<sup>4)</sup> Silberbeck's Samml. B. 2. St. 3. Num. XVI. S. 40.

<sup>5)</sup> Liebhaber's Ausführ. des den Br. Lüneb. Mönchen zuseh. Rechts wider das Kloster S. Mich. in Lüneb. S. 184.



Urkunde von 1395. Ihr Inhalt ist dieser. Gebhard von Hardenberg hatte die Advokatie über Hundsrück und den Vorsitz auf dem Vogerichte zu Markoldendorf. Vor diesem Gerichte befreite er vier Mansos zu Rohsen und eben so viel zu Wardeilen, welche dem Alexander-Stifte zu Einbeck gehörten, und deren „villicos seu agricultores ab omni servitute. Quitavit, absoluit et liberavit, „eos ac ipsos quitos, liberos et solutos pronunciat.“ \*)

Eine Urkunde von 1425 bestätigt dasselbe. In derselben restituiren die Gewettern Romel ihre vom Herzog zu Braunschweig zu Lehn getragenen „dre Meyn-„erg oder to mysmicrode (im Calenbergischen) mit „aller lyfengendomlyken fryheyt und ges-„rechtlydent over de lude darfuluen“ zu Gunsten Kulefs von Campen. \*\*)

Die Ursachen, welche schon in den vorigen Zeiträumen eine Verbesserung des Zustandes der Bauern bewirkt hatten, dauerten zum Theil noch jetzt fort, und neue gesellten sich hinzu. Der Werth des Bauers stieg immer höher, ihre Leibeigenschaft verminderte sich oder wurde wenigstens erträglicher und das Erbrecht an den Bauergütern wurde häufiger. Die Städte hatten hiezu schon lange sehr vieles, wo nicht das meiste, beigetragen. Auch in dieser Periode war ihr Einfluß auf den Bauernstand nicht minder wohlthätig. In dem kleinen Huldbriefe von 1400 gaben die Herzöge Bernhard und Heinrich der Stadt Braunschweig das Privilegium, daß der, welchem sie bereits das Bürgerrecht erteilt habe, von aller fernern Ansprache seines

\*) Bilderbeck's Samml. B. 1. St. 6. S. 42. u. f.

\*\*) Benckens M. A. S. 53. in der Note.

seines etwanigen Herrn frey seyn solle; es aber wegen der hinführo als Bürger aufzunehmenden Leibeigenen bey der sächsischen Verjährungsfrist von Jahr und Tag sein Bewenden haben solle. \*) In der Urkunde von 1401, worin der Bischof Rudolf von Halberstadt die Rechte der Stadt Quedlinburg bestätigt, heißt es: „Und ok umme de Budelinge: we Jahr „und Dach is wohnhaftig gewesen an (ohne) An- „sprake in der Stad to Quedlinborg, de schall de „Budelinge ledig und quit wesen. — Wirtmer wels „L. r des Stifts (nemlich Halberstadt) Borger edder „Bur theen wolde edder toge in den Stad to Quedlin- „borg, de mach dat don gn vnse Vorbededtnisse und „schall des von uns unbeschädigt bliven \*\*)“. Der bischöfliche Leibeigene konnte also, ohne Furcht vindsirt zu werden, nach Quedlinburg ziehen und dort freyer Bürger werden.

Wie die Menge der Fehden damaliger Zeit das platte Land entvölkert, und also den Werth der Bauern hat erhöhen helfen, davon kann man sich aus einer Urkunde von 1372 überzeugen, worin es heißt: „agri „cultores hodie paucissimi sunt et rari, pro- „pter quod agri plurimi inculti remanent et „deserti“. \*\*\*)

Auch trugen die Successionskriege, theils der Altlüneburgische, theils der zwischen Herzog Otto dem Quaden von Göttingen, und Hessen und Meissen, hierzu viel bey, vorzüglich aber der erste, welcher 19 Jahre hindurch von 1369 — 1388 mit heftigster Erbitterung geführt wurde und dem größten Theil der Braunschweiger

\*) Rehtmeiert Br. Chron. S. 686.

\*\*) Erath a. a. O. S. 631.

\*\*\*) Suden, III. 307.

schweigischen Länder verheerte <sup>1)</sup>). Das eben erst (1354) <sup>2)</sup> erfundene Schießpulver machte schon diese Kriege blutiger. Zwar waren „de donnerbüßen“, 1378 noch so meine (gemein) nicht <sup>3)</sup>“; indessen bediente man sich ihrer doch schon i. J. 1365 bey der Belagerung von Gimbeck. <sup>4)</sup> Hiezu kam, daß 1349 eine große Pest eine Menge Bauern weggraste. <sup>5)</sup>

Beym Zusammentreffen aller dieser Umstände mußte der Gutsherr jeden billigen Wunsch seines Bauers zu erfüllen geneigt werden, um sich ihn zu erhalten. Freylassungen, Erleichterungen mancher Art; Erbvermehrungen, waren die Vortheile, welche mancher Bauer aus jenen Ereignissen zog.

Von Freylassungen finden sich folgende Beispiele. Ein Herr von Plesse gab im J. 1338 einem Leibeigenen die Freyheit. <sup>6)</sup> Herzog Magnus der ältere entließ i. J. 1377 seine mit einer gewissen Gese zu Wechselde erzeugte vier uneheliche Söhne alles seines an ihnen gehaltenen Eigenthums und Lat-Rechts. <sup>7)</sup> Daß die Meyre zu Rohusen und Wardeilien i. J. 1305 ihre Freyheit bekamen, ist schon angeführt. Graf Otto zur Hoya entließ in einem, dem Flecken Bücken ertheilten, Privilegium alle dasige Einwohner aus der Leibeigenschaft. Seine Worte sind: „Hebben quit und fry geben alle  
de

1) Die Folgen dieses Krieges beschreibt sehr schön Herr Seb. A. Spittler in der Gesch. des f. Hannover. Bd. I. S. 77. u. f.

2) Pütter a. a. O. S. 392.

3) Excerpta Chron. Herm. Korneri ad a. 1378. in Leibnizii Scr. R. Br. III. p. 199.

4) Erath. Conspect. Hist. Br. Lum. P. XXVI. ad a. 1365. et P. XCV. ad a. eund. ibique alleg.

5) Spittler a. a. O. S. 75.

6) Scheidt vom Adel, S. 287.

7) Eund. S. 492. u. f.

„de jennen be nu tho lidden tho Bücken wohnen, Mann,  
 „Wibe, Kindern, bohren und ungebohren, de unsers  
 „Grave Otten Vader vor und nun unsere eigene wehe-  
 ren“. <sup>1)</sup> Der Freyengerichte wurden immer mehr.  
<sup>2)</sup>

Die Stifter und Klöster fuhren fort, ihre Vogte abzusaffen oder doch einzuschränken, und auch dieses war ein großer Gewinn <sup>3)</sup> für die armen Leute <sup>4)</sup>. Der Bürger Monikes zu Einbeck fruchtigte (cultivirte) 3 Hufen Meyerland des dasigen Stifts, dessen Vogt Herzog Ernst der ältere war. Monikes kaufte i. J. 1349 dem Herzoge das Vogttenrecht über diese vier Hufen Land auf 3 Jahre ab, und machte sich dadurch wenigstens auf diese Zeit Vogt- und Dienstoffrey. <sup>5)</sup> Ein Quedlinburgischer Stifts-Meyer zu Sulten kaufte sich i. J. 1354 von der Vogten des Hünze von Horn frey. <sup>6)</sup> Der Bischof Ludewig von Halberstadt befreiete 1360 das Wiperts-Kloster von der Vogten. <sup>7)</sup> Daß Rohusen und Warbeissen i. J. 1395 Vogttenfrey wurden, ist schon angeführt. Das Kloster Heiligenrode kaufte 1404 dem Grafen zu Delmenhorst die Vogten, welche er über die Güter und Leute dieses Klosters gehabt

1) Ratbleys Gesch. der Graffsch. Hoya u. Dieph. Bd. 3. S. 114. u. f.

2) Lüneb. Satzbrief von 1392. beim Liebhaber a. a. O. S. 183.

3) Wie arg i. B. der Verdensche Vogt die Meier des dasigen Domcapitals gedrückt habe, siehe in Spannenberg's Chron. Verdl. S. 99.

4) So nannte man die Leibeigenen, i. B. im Lüneburgischen Bilderbeck's Samml. B. 2. St. 3. Num. XL S. 36. u. 40.

5) Ebd. F. 1. St. 6. S. 36. u. f.

6) Erath Cod. dipl. Quedl. S. 490.

7) Ebd. S. 505.

gehabt hatte, ab. <sup>1)</sup> Manche Wögte schenkten ihre Güter einer geistlichen Stiftung und begaben sich das bey der Vogten. <sup>2)</sup> Als i. J. 1324 das Stift Gandersheim einem Johann von Oberg die Vogten über die Stiftsgüter zu Eggelsen und Gitter auftrug, mußte er sich mit dem Dienste und der Hälfte des Bedemundes begnügen; die Baulebung aber behielt die Abbatissin sich selbst vor. <sup>3)</sup> Einen ähnlichen Vertrag mußte Johann Bock eingehen, als er 1343 die Advocatie über Brüggen und Wandela annahm. <sup>4)</sup> Beide, Oberg und Bock, erhielten die Vogten nur unbestimmte und kurze Zeit, jener auf 6, dieser auf 3 Jahre. Im Jahre 1351 übernahmen Florin von Dalem und Eilard von Dohren die Vogten über Brüggen und Wandela, und beide mußten sich reversiren, mit der Hälfte des Bedemundes und der Baulebung zufrieden seyn zu wollen. <sup>5)</sup> Die Herren von Homburg hatten die Vogten über die zu Brughof und Luthardissen in der Brenschschen Wörde belegenen Meyserhöfse des Alexandersstifts zu Einbeck. Sie hatten sich Zins, Dienste, Bede, Besetzung der Höfe, Schwazung, Pflicht und Unpflicht, ja gar den Zoll zu Ammensen, angemast. Das Stift bedrohte sie mit dem Wege Rechtsens. Edwaette von Homburg, welche den Theil der Herrschaft, worin jene Orte lagen, zur Leibzucht besaß, gab nach. Sie that auf den Herrendienst, Pflicht und Unpflicht Verzicht, und behielt von den vorher angemastten Vogtenvortheilen nur die Einnahme der Brüche. <sup>6)</sup>

Dem

1) Buger's Monum. ined. B. 2. Num. XIII. C. 178.

) J. B. Orig. Gaess. IV. p. 107. Num. 42.

3) Harenberg a. a. O. C. 22.

4) Ebd. C. 830.

5) Ebd. C. 834.

6) Wilderhede's Samml. B. 1. St. 6 C. 41.

Den Gutsherren war es längst schon lössig geworden, für jedes kleine Bedürfniß ihrer Leibknechten, selbst unmittelbar zu sorgen oder durch ihre Haushaltsbeamte sorgen zu lassen. Sie hatten ihren Bauern, theils aus Bequemlichkeit, theils um ihren Fleiß mehr anzufeuern, gegönnet, sich ein Peculium zu sammeln, über welches diese jedoch nicht testiren konnten, sondern welches nach ihrem Tode dem Herrn zufiel. Schon lange war diese gutsherrliche Befugniß bis auf das beste Stück Vieh oder das beste Gewand eingeschränkt. So war das Recht des Besthauptes, die Baulebung, entstanden. <sup>1)</sup> Der Geist der Zeit war noch schonender geworden. Man fand auch die Baulebung zu drückend und man hob sie an mehreren Orten auf. Ein solches menschenfreundliches Beispiel gab Herzog Friedrich von Braunschweig, welcher um das Jahr 1396, aus Edelmath oder aus Nachgben gegen die Zeitumstände, die Baulebung an einigen Orten seiner Lande ganz abschaffte. <sup>2)</sup>

Erbmeyer gab es zwar schon in voriger Periode; aber sie waren eine Ausnahme von der Regel <sup>3)</sup> Die Real war zwar noch immer die vorige; allein die Ausnahmen wurden mehrere und das Erbmayernrecht häufiger. Man bemeyerte nicht allein den Meyen und seine Hausfrau auf Lebzeit <sup>4)</sup>, sondern es fehlte auch nicht an Beyspielen wirklicher Erbvermeyerungen aus diesem Zeitraume. Eins davon giebt die schon angeführte Urkunde von 1354 über den Hohnsfchen Verkauf einer Vogtey über eine Hufe an Dieterich zu Waderborn, den Sohn eines Meyers. Dieser Meyer hatte die Hälfte der Meyerländeren schon von seinem Vater

1) Bodmann vom Besthaupt. S. 26.

2) Koch's Gesch. des Hauses Braunschweig. S. 265.

3) Estrube de iur. vill. S. 390. u. f.

4) Ein solches Beispiel von 1366. hat Erastus im Cod. dipl. Quedl. S. 322.

Water geerbt und die andere Hälfte dazu gekauft. In jener hatte er also ein Erbenerrecht. Nyle von Dransfeld bekam 1355. vom Kloster Mariengarten ohnweit Göttingen 2 Hufen Land für sich und seine Erben „thu ennen ewegen megerschapp“. <sup>1)</sup> Als Herzog Magnus der ältere i. J. 1367, wie schon angeführt ist, seine unehelichen Kinder, welche er mit einer Bauerntochter zu Bechelde erzeugt hatte, aus der Leibeigenschaft entließ, that er ihnen einen dasigen Hof erblich ein. Man stellte die Meyerbriefe auch wol gleich anfangs mit auf den Sohn des Meyers aus. <sup>2)</sup> Wenn ein Käufer eines meyerweise ausge-  
 thanen Guts besorgte, daß der Meyer sich ein Erbrecht anmaßen mögte; so mußte, wie schon in voriger Periode geschahe, der Verkäufer wegen des Rechts der Auf- und Absehung die Gewährleistung versprechen. Als z. B. 1387. die Gebrüder von dem Berge einen Meyerhof zu Bissen an das Kloster Lüne verkauften, wurde ausdrücklich das Recht der Wezettinge und Enzettinge mit verkauft <sup>3)</sup> und als Heinrich von Wenden i. J. 1420. acht Hufen Meyerland an das Stift Gandersheim verkaufte, sagte er in dem Kaufbriefe: „Ok moghet se (die Stiftpersonen) „tho den verscreuenen achte hounen megger (Meyer) „setten vnde de entsetten, vanden dat bes „queme is“ <sup>4)</sup>.

Die durch die erlangte Landeshoheit vermehrten Bedürfnisse der Fürsten, die von ihnen mit großen Kosten geführten Kriege, die Auslösung der darin

gefangen

1) Ein darüber aufgestellter Meyers steht in G. L. 566. mer's Vorrede zu Carstens de Success. vill. G. XI.

2) Beispiele von 1417. u. 1426 hat Erzb. a. a. O. S. 667. u. 706. u. f.

3) Samml. ungedr. Urk. B. 2. St. 3. Num. XX. S. 35.

4) Harenberg a. a. O. S. 1595. u. f.

gefangenen Prinzen <sup>1)</sup> und Ritter, die Einlösung der vielen versetzten Domainen, die Landertheilungen unter den Fürstenthümern und dadurch vermehrten Hofhaltungen, der zugenommene Luxus an den Höfen, alles dieses nöthigte die Landesherren, die Landstände um Unterstützung anzusprechen. Die Beden entstanden. Eine Kuh- und Hafer-Bede war die erste, welche unsere Herzöge verlangten und erhielten <sup>2)</sup>. Herzog Friedrich behielt sie bey und führte auch noch dazu die große oder die Herbstbede ein <sup>3)</sup>. Die Prälaten, der Adel, die Städte legten diese Beden auf ihre Meyer, empfanden aber bald, daß sie diesen nun häufigere Erlassungen zu ertheilen genöthigt waren. Sie nahmen daher ihre Maasregeln, so gut sie konnten, theils einzeln theils im Ganzen. Die Stadt Braunschweig hatte den Herzögen Magnus I., dessen Sohne Magnus mit der Kette und dessen Brüdern „menegerband Dienst und ghuust in manighen stüden und tiden“ erwiesen. Zur Dankbarkeit dafür ließ sie sich von letztgedachtem Herzoge 1367 in dem sogenannten kleinen Huldebrieve versprechen, daß ihre Meyer nicht mit Beden beschwert werden sollten <sup>4)</sup>, und eben das versprachen ihr nachher die Herzöge Bernhard und Heinrich in dem großen Huldebrieve von 1400. <sup>5)</sup> Als eben diesen Herzögen 1405. von der Ritterschaft, den Städten Braunschweig und Helmstedt, und den Prälaten eine Bede „to biddende“ „und

1) J. B. die Herzöge Bernhard (Rehtmeier's Chronik S. 612.) und Heinrich. Ribbentrop's Landtagsstatist. Ab. 1. S. 1.

2) Koch's pragmat. Gesch. S. 264. (b)

3) Ebendasselbst.

4) Rehtmeier a. a. O. S. 639.

5) Ebend. S. 636. u. f.



„und vptonemende to hülpe der schattinge alsze we,  
 „Hertoge Hinrik, neder Leghen (eine Niederlage er-  
 „litten) vnde ghevangen worden, wol to willen vnde  
 „to danke“ verwilligt wurde; mußten sie sich revere-  
 firen, daß sie, ihre Erben und Nachkommen ders-  
 gleichen zu keinen Zeiten wieder verlangen wollten,  
 es wäre denn mit der Landschaft Bewilligung <sup>1)</sup>.  
 Eben so reversirten sich 1419. die Herzöge Bernhard,  
 Otto und Wilhelm, als ihnen bloß die Ritterschaft  
 in ihren Ritten und Schulden eine gemeine Bede  
 bewilligte: „daß die lieben getreuen Mannen dazu  
 „nicht pflichtig gewesen wären und daß sie, die Hers-  
 „zöge, dergleichen Beden nicht mehr nehmen wollten und  
 „sollten, außer mit Bewilligung der Ritterschaft“ <sup>2)</sup>.  
 Den Lüneburg. Prölaten versprachen die Herzöge Bern-  
 hard und Heinrich in dem Vertrage oder Satebrieve vom  
 21. Sept. 1392., daß ihre Untersassen und Leute  
 zu keiner Bede, Dienst noch Herberge der Herzöge  
 schuldig seyn sollten <sup>3)</sup>, und in der Gesamturkunde  
 für alle Stände oder in dem gemeinen Satebrieve  
 von eben dem Tage S. 11. und 15. versprachen sie:  
 „Wy en schollen ock, noch jemand von unser wegen,  
 „nenerley Bedde edder Schattinge setten, edder von,  
 „oppe neuen unser Herschov Undersaten, noch oppe  
 „ere Gubt, samend edder besundern, uthgesprochen,  
 „(ausgenommen) vnse egenen Meigere vnde vnse  
 „egene Lüden u. s. w.“ <sup>4)</sup>. Der Bischof Ger-  
 hard zu Werden versprach 1269. sogar eidlich, daß

B b 2

er

1) Ribbentrop's L. L. Absh. Th. I. S. 1.

2) Ebd. S. 2.

3) Kultzing de fund. monast. in Lüneb. beyrn Leibniz  
 in Scr. R. B. Tom. II. p. 396. sq.

4) Liebhaber a. a. O. S. 124. u. Jacobi's Landtagsabsh.  
 Th. I. S. 51. u. f.

er die Meyer seines Domcapituls bey den Rechten, die sie unter seinen Vorgängern genossen hatten, lassen und selbst die Clausmeyer, worüber er die Vogten hatte, nicht stärker belegen wolle als mit 18 Rthlrn., 3 Schffel Hafer und einem Zinschweine <sup>1)</sup>). Vielleicht wurde hiedurch im Bisthum Verden schon der Grund zu einem unveränderlichen Meyerzins gelegt. Denn in den daſſigen Verſatzbriefen wird der Meyerzins immer ganz bestimmt angegeben, z. B. in der Verſatzurkunde des Biſchofs Johann von 1428. und 1430. <sup>2)</sup> Wozu dies, wenn es in der Macht des Gläubigers, als Interimszutherrn, stand, die Meyerhöfe so gut zu nutzen, wie er konnte? Uebrigens bewelsen jene landschaftlichen Maapregeln bey Einführung der Beden, wie wohlthätig das Ansehen der in der vorigen Periode entstandenen oder enger verbundenen Landstände wurde.

Das Meyerrecht nahete sich sichtbar immer mehr seiner jetzigen Gestalt. Der Meyer hieß Meyer <sup>3)</sup>, auch wol der Meyer und Zinsmann <sup>4)</sup>, oder der das Land unterm Pfluge hat <sup>5)</sup>, der es bauet und werket, oder bauet und fruchtigt <sup>6)</sup>. Je mehr die Leibeigenschaft abnahm, desto mehr verdeutlichte sich das Pachtverhältniß des

1) Spangenberg's Chron. Verd. S. 83.

2) Ebd. S. 129. u. f.

3) J. B. Erath a. a. O. S. 592. 678. u. 718. Orig. Guelf. IV. p. 506. n. 41. p. 508. (43.) Liebhaber a. a. O. Samml. ungedr. Urk. B. 1. St. 6. S. 49. 50. Beneke a. a. O. S. 52. 53. in d. Note. Harenberg a. a. O. S. 112. Num. 12.

4) J. B. Erath a. a. O. S. 667. 706. 707.

5) J. B. Ebd. S. 522. u. 678.

6) Baring's Hauensf. Saale, Th. 2. S. 12. u. f. u. S. 15. Samml. ung. Urk. B. 1. St. 6. S. 36. 37. Kettner a. a. O. S. 548. u. f. Erath a. a. O. S. 718. Casse's Bremensf. B. 1. S. 485. 487. 489. 501. 508. u. f.

des Meyers gegen den Gutsherrn, und man nannte es geradezu schon Pacht <sup>1)</sup>). Der Gutsherr bedingte sich den Meyerzins als ein Locarium, entweder in Gelde, oder — was häufiger geschah — in Früchten <sup>2)</sup>). Man bestimmte Vermeyerungs-Bedingungen wie bey einer Verpachtung und der Meyerbrief hatte die Gestalt eines Pachtcontracts <sup>3)</sup>). Man bestimmte den Remissionspunct auf den Fall „dat eyn „gemeyne lant orloge, edder eyn gemeyne herbart „(Heereszug) edder hagel geschege oder dy (Feld-) warke <sup>4)</sup>). Der Meyer durfte die Meyerstatt ohne des Gutsherrn Bewilligung nicht mit Gebäuden beschweren; die mit dessen Einwilligung aber erbaueten wurden ihm bey seinem Abzuge nach Meyerrecht als eine Melioration vergütet <sup>5)</sup>). Erbmeyer war er freilich der Regel nach noch nicht, sondern der Gutsherr hatte noch das Recht der Auf- und Absetzung nach abgelaufenen Meyerjahren; indessen war doch die Erbvermeyerung schon sehr häufig. Der Meyerzins fing, nach eingeführten Beden, an, eine unveränderliche Bestimmtheit zu bekommen <sup>6)</sup>). War Holzung bey dem Meyerhofs, so hieß es im Meyerbriefe: „ock scholen der Menger, de daruppe sittet, „brucken vnser Holtes to buwende, to timmernde „vnd to brennende“ <sup>7)</sup>).

## B 3

## Bey-

- 1) Z. B. Samml. ungedr. Urk. B. 1. St. 6. S. 49. u. f.
- 2) Beispiele beider Art enthalten viele der angeführten Urkunden.
- 3) Z. B. beyrn Harenberg a. a. O. S. 312. Num. 12. und Cassel a. a. O. B. 1. S. 223. u. f.
- 4) Z. B. beyrn Scheidt im Cod. dipl. S. 479.
- 5) Z. B. beyrn Harenberg a. a. O. S. 312. Num. 12.
- 6) Außer den schon angeführten Beispielen scheint auch das beyrn Erats a. a. O. S. 678. hieher zu gehören.
- 7) Orig. Guelf. IV. p. 503. (43.)

Beispiele von Vogtbingen \*) und Sattelhöfen \*\*) aus diesem Zeitraume sind unten in den Noten nachgewiesen.

## S. II.

Von Herzog Heinrich dem Friesamen bis auf  
Herzog Heinrich den jüngern.

(1433. bis 25. Jun. 1514.)

Ursprünglich hatte also die ganze Bauerschaft unserer Gegend, mit nur wenigen und im Ganzen unbedeutenden Ausnahmen der Gemeinfreyen, unter dem Druck der Leibeigenschaft geseufzt \*\*\*). Besonders auch im Fürstenthum Wolfenbüttel war der Bauer, auch der Meyer, leibeigen. Die bisher angeführten Urkunden beweisen dieses von folgenden Orten des Wolfenbüttelischen Districts: Salzthum, Eilum, Silte, Rissenbrück, Meindorf, gr. und kl. Denke, Achim, Weltheim an der Dhe, Eikum, Linden, Thiede, Etedern jetzt Etederburg, Northen jetzt Northenbof, gr. und kl. Stöckheim, Melverode, Waggen, Mehrdorf, Erkerode, gr. und kl. Wahlberg, Cremlingen, Adersheim, Calbecht, Lecheln (jetzt wüste), Lobmachersen, Zimmerlah, Broiken, Bercklingen, Hondelage, Hedeper, Bezleben, Watenstedt, Eramme, Wendessen, Hohen- und Nordassel, Remlingen, Lehre, Bodenstedt; von folgenden Orten des Schöningischen Districts: Twießlingen, Schoderstedt (jetzt wüste), Uehde, Hefsen, Barnsdorf, Rübbelingen, Lauingen, Bästet, Pabst-

\*) Schmidt's Cod. dipl. S. 717. Num. 96.

\*\*) Ebd. S. 475. u. f. Spangenberg Chron. Verdr. a. 1428. Braunsch. Anz. 1750. St. 73. S. 146.

Wittmann über die Sattelhöfe, S. 69. u. f.

\*\*\*) Spiller's Gesch. des Fürstenth. Hannover. Th. I. S. 109.

Vußdorf, Wüddensfeldt, Ingeleben, Kneitlingen, Vornum, Watenfeldt, Lelm, Alversdorf, Söllingen, Weyerfeldt, Runfeldt, Sunfeldt, Twelken (jetzt wüste), Königslutter, Ofleben, Elmesburg (jetzt wüste), Marienthal, Gebensleben; von folgenden Orten des Harzdistricts: Lutter am Barenberge, Brunsbüchen, Gittelde, Seesen, Seboldshausen, Bornhausen, Schleweke, Hilprechtshausen, Ilbehausen, Engelage, Weulshausen; von folgenden Orten des Weserdistricts: Bevern, Luthardissen oder Luerdissen, Dohnsen, Ost- und Westerbrack, Stadt Oldendorf, Ameslangborn, Regensborn, Holtensen, Forst, Naensen, Dölme, Gelmbach, Harberode, Derenthal, Drüßgen, Homburg jetzt Wickensen; und vom Kloster Michaelstein und dem Stifte Walkenried. Wer kann zweifeln, daß nicht auch die Bauern der wenigen übrigen Dörfer, von denen die Geschichte keine Gelegenheit hatte Urkunden zu bekommen oder wovon sie verloren gegangen sind, gleichfalls Leibeigene gewesen? Wer wird hieran zweifeln, da, gezeigt: moßen, auch die ganze umliegende Gegend und vorzüglich auch die jetzigen Churlande und das Hochstift Hildesheim voller Leibeigenen waren?

Der seel. Kanzler von Selchow gehörte nicht nur zu solchen Zweiflern, sondern er behauptete sogar <sup>\*)</sup>, daß es im Braunschweigischen nirgends leibeigene Bauern gegeben habe, außer da, wo es dergleichen noch jetzt gebe. Seine Gründe finden in den vorigen §§ ihre Widerlegung. Die Benennungen der Bauern, *mancipia*, *serui*, *liti*, *litorres*, *homines lube*, *familia*, *laten*, bezeichnen, wenn man dem Sinne der Urkunden keine Gewalt anthun will, wirklich

Wb4

Leiba

\*) In f. Braunsch. An. Privatrecht, S. 205. C. 157. und in f. Abhandl. de iur. ex statu ingen. in Germ. pendent. S. 2. in Elect. iur. Germ. p. 140.

Leibeigene. Schon im 12ten Jahrhundert blift römisches Recht in Deutschlands Urkunden hervor, und in dem folgenden ist es noch sichtbarer. Und das Wort *mancipium* <sup>1)</sup> sollte in diesen Urkunden keinen Leibeigenen bedeuten? Wenn die Abbatissin von Quedlinburg i. J. 1273. die Juden, gleich andern Mancipien, in Schutz nahm; heißt da *Mancipium* nicht ein Leibeigener? Die Juden waren ja nach dem päpstlichen Recht <sup>2)</sup> in perpetua servitute. Mancipien und eigene Leute waren gleichbedeutende Ausdrücke <sup>3)</sup>. In der gesetzlichen Sprache hieß *Mancipium* ein Leibeigener <sup>4)</sup>; warum nicht in der Urkunden-Sprache? *Litus* heißt dort ein Leibeigener <sup>5)</sup>, warum nicht auch hier?

1) *Servi ex eo appellati sunt, quod Imperatores captivos vendere ac per hoc servare nec occidere solent, qui etiam mancipia dicti sunt, eo quod ab hostibus manucapiuntur.* §. 3. *Inst. de iure person.* Eine von den sonderbaren Wortableitungen der römischen Rechts gelebten. Höpfner's *Comm.-t. über die Instit. B. I. Tit. 3. §. 67. C. 24. der 4ten Ausgabe.*

2) c. 13. X. de Iudaeis.

3) Man vergleiche die deutsche und die lateinische Urkunde von 1174. über einenley Gegenstand in Leibniz *Script. Rer. Brunsv.* Tom. II. p. 517. u. 519. Braunschw. Händel, B. I. C. 132. u. Rehtmeier's *Br. Chron.* Add. ad c. V. lib. II. p. 32.

4) *3. B. Capitulatio de Part. Saxoniae, c. XV. Lex. Sal. tit. XI. et XII. Lex Wisigoth. lib. III. tit. 4. ant. XI. lib. V. tit. 7. antiq. 1. sq. lib. IX. tit. 1. ant. 3. 5. lib. X. tit. II. ant. 2. Lex Burgund. tit. IV. art. 1. et addit. II. art. 18. Edict. Theoderici c. 80. et 142. Capit. Caroli M. et Lud. Pii lib. II. c. XXIX. lib. V. c. 204. et Addit. IV. c. 137. L. Rothar. c. 233. et 272. sq. Capitulare de 779. c. 19. Lex Alam. tit. 37. art. 1. 2.*

5) *3. B. Lex Saxon. tit. II. §. 5. et tit. XI. Lex Ripuar. LXII. 1. Lex Sal. XXVIII. Pact. XXX.*

hier? Homo dort gleichfalls <sup>1)</sup>; und nicht hier auch? Wenn man in unzähligen Urkunden findet, daß die Servi, Mancipien, Liten <sup>2)</sup>, Litonen <sup>3)</sup>, Laten, Homines <sup>4)</sup>, die familia vtriusque sexus, eben so wie der Acker und der Ochse ein Pertinenzstück des Hofes waren, und daß man jene wie diese verkaufte, vertauschte, verschenkte, vindicirte; wer kann da noch ihre Leibeigenschaft bezweifeln? <sup>5)</sup> Waren die Mancipien leibeigen, so waren es auch die Liten, denn beide Benennungen wurden als gleichbedeutende gebraucht <sup>6)</sup>. Die Homines waren offenbar Leibeigene.

B b 5

eigene.

- 1) Z. B. Capit. Caroli M. et Lud. Pii, IV. 26. V. 303.
- 2) Boulainvillier's, Hist. de l'ancien gouvernement de la France, P. I. p. 5., gibt eine sonderbare Ableitung des Wortes litus. Er glaubt, die Römer hätten ein Corps junger munterer deutscher Jünglinge gemorben, solche laetos genannt, und aus diesem laetus wäre litus, lito entstanden.
- 3) Von den Litonen und deren Leibeigenschaft s. Albert. Stadensf. p. 209. „Thuringorum multi se dederunt Saxo-  
„nibus in propriis, et, qui ita viuere sunt permisi,  
„lirones fuere appellati.“
- 4) Schon in den römischen Gesetzen, z. B. l. 4. C. de dignit. l. 1. C. de conduct. et procur. praed. fisc. l. 2. C. de episc. et cler. l. 1. C. de commerc. heißt Homo ein Inhaber, ein Verwalter fremder Güter, ein Pächter. Also ein passender Ausdruck, um einen Knecht zu bezeichnen. Cuiacii Obs. et Emend. lib. VIII. c. 14. p. 236. der Hallischen Ausgabe.
- 5) Potgiesser de Cond. serv. lib. I. c. 3. §. 36. pag. 103. sq. da Fresue voce Litus. Strube de iur. vill. c. I. §. 6. p. 17. -- Leyser de liton. absol.
- 6) Z. B. beim Falk in Trad. Corb. S. 32. Num. 3. Von der Leibeigenschaft der Liten und Laffen oder Laten s. Eccard in uoris ad Catechesin theotiscam, pag. 143. et ad L. Salicam. pag. 30.

eigene <sup>1)</sup>, *Familia* bedeutete die ganze Herde der Gutshörigen <sup>2)</sup>, *Servi* und *Homines proprii* <sup>3)</sup>, diese und eigene Lide <sup>4)</sup>, *Vitonen* und *Leibeigene* <sup>5)</sup>, *Laten* und *Eigene* <sup>6)</sup>, das *Leibeigenthumsrecht* und das *Latrecht* <sup>7)</sup>, waren Synonymen. Von allen neuen Leuten aber war unsere Gegend, wie, für manche Leser vielleicht bis zur Ermüdung, gezeigt ist, angefüllt. *Colonen* — ein Ausdruck, welcher jedoch seltener in den Urkunden der Wolfenbüttelschen Gegend vorkommt — sind noch jetzt eine, obgleich bessere, Art der Leibeigenen in Westphalen <sup>8)</sup>. Noch jetzt tragen Sprache und Verfassung Spuren der ehemaligen Leibeigenschaft. Jene z. B. in den Worten *Lieblohn*, *Ausfrenen*, d. i. aus der Hbriskeit des Hofes treten. <sup>9)</sup> u. a. m.; diese in der Baulebung und dem Bedemunde <sup>10)</sup> in den Meyerdingen und Probstdingen <sup>11)</sup> im gutsherrlichen

1) *Ebend* S. 12. §. 10. (K) S. 56. §. 24. (T) *Orig. Guelf. IV. 235. Scheidt vom Adel, S. 348.*

2) *Orig. Guelf. III. 423. (x) Anton's Gesch. d. t. Landw. S. 177. §. 2. (a) Wolf's Gesch. des Klosters Steinw S. 1. Note \*)*

3) *Orig. Gu. II. 551.*

4) *Ibid. IV. 213. sq. Nehtmeiers Chron. S. 1832. u. f.*

5) *Pufendorf Obs. Tom. II. app. V. p. 157. sq. Tom. III. obs. 22. p. 85. sq.*

6) *Ordinarius Senatus Brunsv. beim Leibniz in den Scr. R. Br. Tom. III. p. 462. art. 47.*

7) *Scheidt vom Adel, S. 492.*

8) *J. S. Hoche Reise durch Osnabr. und Niederrhein in das Saterland (Bremen, 1800. 2.) S. 72 -- 82.*

9) *Möfers Phantas. Th. 4 S. 332.*

10) *Pufendorf Tom. III. obs. 29. P. 108. sq. Engelbrecht de oper. rust. §. 20. Strube in Dieckde, obs. VIII. §. 1. p. 260. Stryk de divers. col. iur. §. XI, XII.*

11) *Runde's Vertheid. der Hildesb. Landesverf. S. 116. D. C. L. S. Decas, thesi X, art. 3 -- 7. Strube de officio Vitonico, in Parerg. Götting. Tom. I. lib. 2. p. 1. sq.*



lichen Dienst und Zins <sup>1)</sup>), in der Patrimonialgerichtsbarkeit <sup>2)</sup>), in dem Umstande, daß die Bauern keine Landstandshaft <sup>3)</sup>), keine Jagd- und Fischereygerechtigkeit <sup>4)</sup>) haben, in den Halsbünern <sup>5)</sup>), in der Geschlossenheit der Bauerhöfe <sup>6)</sup>), vielleicht gar in der Brauche <sup>7)</sup>) ja in dem ganzen Meyerwesen selbst <sup>8)</sup>).

Daß besonders auch die Meyer leibeigen waren, wie sie es in Westphalen noch sind, <sup>9)</sup>) ist aus der bisher vorgetragenen Geschichte klar genug, und eben dieser Meinung ist auch Strube <sup>10)</sup>). Zwar gab es Willkös, welche nicht leibeigene waren; aber diese waren auch keine Bauern, sondern Haushaltungsbesamte und ihnen war oft, wo nicht immer, die Gerichtsverwaltung mit anvertrauet <sup>11)</sup>). Einen solchen Willkös trifft man denn auch wol als einen Urkundenszeugen an. Die Meyer im heutigen Sinn waren  
zum

1) Lehzen de vero et orig. fundam. oblig. rust. ad oper. et censum, §. 11. num. 3. p. 23. Engelbrecht de op. rust. th. 21. Engau Elem. iur. Germ. lib. 1. §. 25. I. H. Böhmert iur. Eccl. Prot. lib. III. tit. 5. §. 164. Hendrich (Pertsch) de div. op. in determ. et indeterm. Gruppen Disc. for. p. 1005. sq. Anton über die Rechte der Gutsherrsch. durchgehends, 1. B. S. 37. u. f.

2) Thomafius de hom. propr. et lib. §. 26. Hahn de op. rust. §. XX. Potgiesser de statu serv. V. 2.

3) Anton a. a. O. S. 20.

4) Dant Handbuch, N. 3. S. 227. u. f.

5) Strube a. a. O. S. 250. 251. u. 265. u. f.

6) Waldeck's Untertrennlichk. der Bauerngüter, S. 3.

7) Anton a. a. O. S. 24.

8) Streyk de div. colonor. iur. §. XXV.

9) Hoche Reise in das Saterland, S. 73. und Möser in den Phantasien, an mehreren Orten.

10) de iur. vill. c. I. §. VIII. p. 23.

11) Gruppen Disc. for. P. II. p. 1030. sq.

zum Veshaupte verpflichtet, sie wurden gleich andern Leibeigenen verkauft, verschenkt, vertauscht, frey gelassen, und die Meyergüter überließ man an andere mit allen leibeigenenmäßlichen Gerechtigkeiten über die Meyen. Schon im Salischen Gesetz \*) steht der Meyer unter den Ministerialen oben an. In diesem Gesetz aber steht das Wort Ministerial noch in der frühern Bedeutung und bezeichnet einen auf der Burg oder auf der Villa zum Ackerbau, zur Viehwartung, zu andern ökonomischen Verrichtungen, oder auch zur persönlichen Bedienung des Herrn angestellten Leibeigenen \*\*). Der Meyer stand mit dem Tafelbedner, dem Mundschenk, dem Stallaufseher, dem Eisenschmidt, dem Goldschmidt, dem Rademacher, dem Winger und dem Schweinemeister in einer Classe. Er war Leibeigener, wie sie. Wurde einer von diesen gestohlen oder getödtet, so kostete das ein Wehr- oder Sühnegeld von 25 Solidis, und nur eben soviel zahlte der Dieb oder Mörder eines Meyers. Die Meyer waren also ursprünglich schon Leibeigene, und dieser Zustand blieb auch nachher der ihrige. Noch jetzt sind sie in der Grafschaft Hoya und dem Stifte Loccum leibeigen.

Alle diese Gründe bekommen durch die Worte: „Wäre es auch, daß freye Leute in unserm Lande wohnen“ eines bald anzuführenden Landesgesetzes von 1433 noch mehr Stärke. Hätte eine so zahlreiche Menschenclasse, als die Meyer waren, aus freyen Leuten bestanden, wie hätte der Herzog von der Existenz freyer Leute als von einer zweifelhaften Sache reden können?

Dies

\*) tit. XI. B. L. b. Venn Georgisch. S. 31.

\*\*) Hr. Hofr. Kemmer im Braunsh. Magazin, 1777. S. 246. u. f.

Diese Gründe sind zu stark, als daß sie nicht Gruben's \*) Gegengründe überwiegen sollten. Er hat sie bloß aus dem Sachsenspiegel genommen, nach welchem die Meyer freye Menschen gewesen seyn sollen; vermuthlich aber kannten Repkow und sein Glossator unsere Meyer nicht genau genug, ob er sie gleich ganz richtig für Pächter hielt.

Herr von Selchow fand es unglaublich, daß alle Gutsherren aller Braunschweigischen Länder die Leibeigenschaft durchgängig und gleichförmig aufgehoben haben sollten, und nimmt aus dieser Unglaublichkeit einen Grund für seine Meinung, daß es in diesen Ländern nirgend Leibeigene gegeben habe, außer an den Orten, wo es deren noch jetzt gebe. Eine solche Aufhebung der Leibeigenschaft, wie z. B. im Bisthum Speyer \*\*), ist aber auch im Braunschweigischen nicht geschehen; sondern sie wurde, wie die vorstehende Geschichte ergibt, durch eine allmähliche Zusammenwirkung mehrerer Ereignisse langsam herbeigeführt. \*\*\*)

Herzog Heinrich der Friedsame kam zur Regierung des Fürstenthums Wolfenbüttel und verherrlichte seinen Regierungsantritt durch den

Vertrag mit der Landschaft vom Sonntag Vocem Jucunditatis (17. May) 1433. \*\*\*\*)

Das Land war — so klagt der Herzog im Eingange dieses Recesses — dadurch sehr vermüßet, „dat  
„me

\*) Diss. for. p. 1050.

\*\*) Mittel's E. ictis vom Jun. 1791. in Häberlin's Staatsh. arch. H 17. S. 100. u. f.

\*\*\*) Spittler's Gesch. des F. Hannover, Th. 1. S. 107. (n) Kunde in den Grundf. des allg. d. Privatrechts (erste Ausgabe) S. 341. und in den Memoires de la société des antiquités de Cassel, Tom. 1. S. 252. u. f.

\*\*\*\*) Beym Schottelins de ling. quibaud. et antiq. in Gerin. iur. S. 41. u. f. und in Ribbentrop's Landtag.

„me grote Burelingen, Burelennake unde Bedde  
 „mund nympt van goddehujen unde den ghuden mans  
 „nen behörigen laten unde egheneu liden unde van  
 „dren eruen, dervan vele lude van ons allein vlächtich  
 „werden in vrambde land — darvan vns allen grot  
 „schade unde des landes vorwenslinge van tokompt“. Diese Landesverordnung betraf den Herzog, sogleich bei  
 seinem Regierungsantritt mit der Landschaft zusammen  
 zu treten und gemeinschaftlich mit ihr die besten Mittel  
 zur Abhelfung eines Übels zu verabreden, welches Fürst  
 und Einde gleich stark empfanden. Das Resultat die-  
 ser wichtigen Überlegungen enthält jener Vertrag,  
 welcher in der Geschichte des Wolfenbüttelschen Bau-  
 erstandes Epoche macht. Sein Inhalt ist folgender:

1) Die sonderlichen schweren Baulehnungen und  
 Baudellinge, sie mochten „van Rechte, edder van re-  
 „licker edder unredlicker Woonheit, edder van Drangt“  
 entstanden seyn, wurden ganz abgeschafft. Unter diesen  
 Baulehnungen und Baudelingen kann die Baulebung  
 im gewöhnlichen Sinn, das Mortuarium, nicht ge-  
 meint seyn. Denn sie werden hier ganz „upgrocpen  
 „unde aftegethan, dat me der nicht mehr handle schal“;  
 dagegen das Mortuarium in dem fernern Inhalte dieses  
 Reccesses nicht ganz aufgehoben, sondern nur bis auf  
 das Stück nächst dem besten eingeschränkt wird. Die  
 bloßen Excesse der Baulebung können auch nicht ge-  
 meint seyn; denn es wurden nicht allein die Bau-  
 lehnungen und Baudellinge, die durch unredliche Ge-  
 wohnheit oder gar durch Zwang eingeführt waren,  
 sondern auch diejenigen abgeschafft, welche rechtmäßig  
 (vom

tagtabsh. B. 1. S. 2. Beide Abdrücke haben Druckfehler,  
 welche den Sinn entstellen. In dem ersten, Zeile 197  
 l. Mannen statt Mahmen, und in dem letztern l. liden  
 statt liden.

(vom Rechte) hergebracht waren. Es ist hier also die Art der Curmebe gemeint, welche der Erbe des verstorbenen Hofbesizers als ein Handlohn oder Laudemium dafür hatte bezahlen müssen, daß der Gutsherr ihm die Meyerstatt ließ. \*)

2) Herzog und Stände sollen von ihren Leibeigenen (eigenen Lüden edder Laten) zum Bedemunde nicht mehr nehmen, als was von Alters hergebracht ist.

3) Von den Erben eines Leibeigenen soll kein hohes Mortuarium genommen werden, als „dat Stüde“, „negst den besten, dat bi deme Dode bestorven was dat sine was.“ \*\*)

4) Wäre es auch etwa der Fall, daß freye Leute im Lande wohnten oder ansässig wären \*\*\*) , welche man nicht verhusen \*\*\*) könnte nach Recht oder die sich frey bereben könnten; so sollen solche bey ihrem Rechte gelassen, durch dieses Landesgesetz nicht benachtheiligt und also vom Bedemund und Baulebung ganz frey seyn.

5) Alle

\*) Von dieser Art der Curmebe und ihrem gleichen Ursprunge mit der Baulebung s. Bodmann vom Besthaupt. S. 5. (b)

\*\*) K. Heinrich V. in einer Urkunde vom J. 1111, worin er das Mortuarium in der Stadt Eber aufhob, nannte die Baulebung schon legem nequissimum et nefandum, qua civitas annihilatur.

\*\*\*) Offenbar also war Leibeigenschaft die Regel.

\*\*\*\*) Verhusen, d. h. homines proprios per productos cognatos maternos convincere. Haltens Glossar. unter den Worten: Verhusen, Husen, Hosen, Husen, Hosen. Bodmann a. a. O. S. 27. (a) Husen hieß die unter einem andern Herrn wohnenden Leibeigenen, wegen ihrer Abstammung von einer leibeigenen Mutter, an sich ziehen. Arnold's Bept. zu d. teutsch. Glossar. S. 1.

5) Alle ins Land ziehende Fremde sollen freyer Landsassen Rechte genießen, wie das kaiserliche Landrecht dieser Lande mit sich bringe.

Dieser Landesbreccß gibt ein trauriges Bild von dem vorhersehenden Zustande des platten Landes und es war hohe Zeit, daß man, nachdem für die Städte so viel geschehen war, auch etwas für das Landvolk that. Starb ein Leibeigener, so hatten seine Erben nur die traurige Alternative, entweder den Hof zu verlassen, oder dem Gutsherrn dafür, daß er den Hof ihnen in Cultur ließ, ein Opfer zu bringen, dessen Betrag von seiner Willkür abhing und also oft sehr groß war. Nicht genug hieran, nahm der Gutsherr der verwaiseten Familie wo nicht den ganzen Nachlaß, doch wenigstens das beste Pferd, die beste Kuh, das beste Gewand; jetzt fiel jenes Opfer ganz weg und das Mortuarium wurde bis auf das Stück nächst dem besten reducirt. Wollte ehemals der Leibeigene heirathen, so mußte er sich den Preis gefallen lassen, welchen der eigennützig oder durch Verschwendung verarmte Gutsherr auf den Bedemand setzte; jetzt brauchte er das natürlichste aller natürlichen Rechte doch nicht theurer zu erkaufen, als wofür es sein Aeltervater in noch geldloßern Zeiten gekauft hatte. Hatte zuvor der freye Landmann, deren es einige wenige gab, befürchten müssen, dem Leibeigenen ziemlich gleich begegnet oder gar selbst zur Leibeigenschaft gebracht zu werden; so war nun ihm und jedem Gemeinfreyen, welcher sich um einen Hof bewarb, die Freyheit vom Landesherrn und den Ständen öffentlich verbürgt und der einwandernde Freye brauchte nicht zu fürchten, daß die Lust oder gutsherrlicher Zwang ihn eigen machen werde. Welche glückliche Veränderung der Dinge!

Dieses

Dieses Landesgrundgesetz machte aber auch über Leibeigenschaft im Wolfenbüttelschen ein völliges Ende. Die darin verkündete Garantie der Freyheit für Einwandernde mußte eine Menge Fremder herbeiziehen und höchstwahrscheinlich wurden nun alle die wüsten Höfe, über deren Menge der Herzog klagte, durch solche freye Einwanderer besetzt. Ueberdem hatte die Leibeigenschaft den größten Theil ihres Werths so verloren, daß es nicht sehr der Mühe werth war, sie beizubehalten. Durfte der Guts Herr mit dem Sohne des verstorbenen Meyers nicht mehr um die neue Benennung handeln und kein willkürliches Handlohn erpressen, brauchte dieser gar keine Baulehnung mehr zu geben, mußte der Herr sich bey dem Sterbefall des Leibeigenen mit dem Stück nächst dem besten begnügen, und durfte er für den Wedemund nur eine Kleinigkeit — denn das war gewiß jetzt nur eine Kleinigkeit, was vor Alters eine Erheblichkeit gewesen war — nehmen; was war nun das leibherrliche Recht noch werth? Die Herren machten gute Miene zum bösen Spiel und begaben sich einer nach dem andern unter dem Scheine der Großmuth, theils mit Beibehaltung theils mit Aufopferung der nun eingeschränkten Baulehnung und des geringen Wedemundes, ihres Leibeigenthumsrechts ganz, wo nicht ausdrücklich, doch stillschweigend dadurch, daß sie es ferner auszuüben nicht der Mühe werth hielten. \*) Denn auf einmal wird

\*) So wurde auch im Württembergischen die Leibeigenschaft nicht geradezu, sondern mittelbar dadurch aufgehoben daß in den Landesverträgen von 1514. 1520. u. f. den Leibeigenen der unentgeltliche ungehinderte freye Abzug aus dem Lande zugestanden wurde. (Weckberlin's Darstell. der Grundf. von Reichthümern S. 6. Note \*).

wird von dieser Zeit an in keiner Urkunde dieses Fürstenthums \*) der Leibeigenen mehr gedacht. \*)

Man hat die Aufhebung der Leibeigenschaft in vielen, zum Theil sonderbaren, Ursachen gesucht. Nicht bloß die Begünstigung der Städte und die Creuzzüge, sondern auch die Einführung des römischen Rechts, welches vorzüglich durch die Anlegung der Akademien allgemeiner geworden, die zugenommene Bevölkerung, der Wachsthum der Landeshoheit, der durch die christliche Religion sanfter gewordene Charakter der Deutschen, die Religionsmeinung daß man sich durch Freylassungen ein großes Seelenheil erwerbe, und andere Dinge sollen sie verursacht und mögen auch wol in manchen Gegenden dazu beigetragen haben.

\*) In benachbarten Ländern dauerte die Leibeigenschaft noch fort. Z. B. veräußerte Johann Neucl i. J. 1495. an Johann Elfenwaid Graf von Münchhausen 15 Leibeigene, sammt deren Weibern und Kindern, seine wüthen Pferde und Güter für 200 Rhein. Gulden. Creuzer's Münchh. Geschichtsh. in den Beilagen, G. 64.

\*) Schrödter de Natione rusticorum S. IV. not. (c) will unter den Armen Leuten im Salzb. Landt. Absch. von 1597. Art. 19. u. 43. noch Leibeigene verstanden wissen. Allein obgleich dieser Ausdruck ehemals von Leibeigenen gebraucht seyn mag, weil sie wirklich arme Leute waren [Koch's Gesch. der Erbleihen, S. 1. Note a] so möchte ich doch in spätern Zeiten, da schon alle Urkunden von Leibeigenen schweigen, unter armen Leuten nicht noch Leibeigene verstehen. Die Bauern hießen arme Leute, als sie noch Leibeigene waren, und behielten den Namen, da sie es nicht mehr, obgleich noch immer arme bedauernswerthe Leute waren. Wol aber kann man daraus, daß die Wreder im J. 1777. von 1077. arme Leute heßen, ein Argument hernehmen, daß auch vorher Leibeigene gewesen waren.



haben. Im Fürstenthum Wolfenbüttel aber hat sie wol keinen andern, als den dargestellten, Gang genommen. \*)

Freiengerichte hatte es zwar im Bremischen, wohin man weit früher freye Einwanderer zog, längst gegeben \*\*); nun aber waren deren auch in unsern Gegenden. Das zu Bettmar war schon im Jahr 1458 vorhanden, wie folgendes, soviel ich weiß, noch ungedrucktes Schreiben des Braunschweigschen Stadt-Magistrats an dieses Gericht ergiebt. „Gyl erbaren „vorsichtigen unde bescheidenen richteren, dingluden „unde gemeynen frigen des frigendinges to Betmer, „unsen bisundern guden fränden, entbeden wy, de Rad „der Stad to Brunswyl, unsen fruntliken Dienst unde „gruß touorn, unde don jum wittik, dat Alheit Bes „nedictes, unse Borgersche, de itsunt krank is, so dat „se vor juwe gerichte nicht komen en kan, vorkost „heft den ersamen olbesluden der kerken Santi An „dree in unser Stad to der vorschreven kerken behouf „ore gudere, de se heft to Alveffe mit alle oren to „behorungen in welde unde in dorpe, holte, graje, wis „sche unde in weide, de de Suringe, of unse borger, „von ore gehad hebben, des hebben de vorschrevene ol „berlude vor uns volmechtig gemaket unde maken vol „mechtig in crafft dusses breues, Hanse van Linde, „unses Rades Kampen, wiser dusses breues, van orer „wegen, de were der vorschreven gudere to Alveffe mit  
 Ec 2 alle

\*) Fast eben der Meinung ist auch Herr Hofr. Meiners in der Besch. der Ungleichb. d. Stände, S. 2. S. 114. Auch überhaupt Herr D. Anton. Ueber die Rechte d. Herrsch. S. 47.

\*\*) S. oben S. 2. S. 361. Im Osnabrückschen gab es Frees die auf Wälfes, (fremden) Gütern saßen. Frees vom Archidiacon. Wesen in den Beilagen S. 7. 14. 15. 16. 22. 23. 26.

„alle oren tobehorungen to entfangende na der fri-  
 „gen rechte vnde wohnheit, warumme wy juwe leue  
 „gutliken bidden, dat gy den vordr Hanse van Linde  
 „von der olderlude wegen an vnde in sodanne guder  
 „willen setten, vnde om de were antwoden; vnde ou-  
 „des bekennich vnde bestendig wesen, na jumes gerich-  
 „tes wise vnde wonheit. dat vordene wy vomme ju-  
 „we leue gerne. vnde bußer dingh to tuchnisse hebbe  
 „wy vnser Stad Secret gedruket laten inwendig ned-  
 „der an dussen breff. Gegeven na der gebort Xpi  
 „vnser heren verteynhundert in den achte vnde vesti-  
 „gften jare in Sunte dorotheen dage der hilgen  
 „Juncfrumen.“ \*)

Das Freyengericht zu Sichte existierte gar schon  
 im Jahre 1399. Dies beweiset folgende gleichfalls noch  
 ungedruckte Urkunde wichtigern Inhalts. „Von gods  
 „des gnaden we Frederik Herzoge to Brunschwil 2c.  
 „bekennen openbar in dessem breue vor vns vnd vor  
 „unsen eruen, vor als weme, dat we vsen fryen to  
 „Sichte, vnd den de dar to hort, desse gnade gheban  
 „vnd ghegheven hebben, meret dat se gut mede ghe-  
 „uen oren dochtern, sustern eder modern, de de fry  
 „sint, da in vse vryge ghegut harde, ofte dessen vors  
 „genante fromen well asginge von dodeswegen, so  
 „scalde dat gub, dat me ene mede gheven hebbe,  
 „weder vallen an de vryen an de swert halue, dar  
 „dat gut vom ot ghegheuen were. Wert of dat  
 „eyn frye sine dochter eynem andern frygen manne  
 „ghegheuen, wo sich vnder andern dar ouer vordra-  
 „gen ofte dat bedinghen, dat scalde also blyuen.  
 „To tuchnisse hebben hit ouer wesen vse leuen ghetruwen  
 „Wylhelm vom Ampleue vnse Amptman, vnse leue  
 „ghetrume Rudolf von Walthem, vnd vnse ghetruwe  
 scriuer

\*) Koch's handschriftl. Anmerk. zu N. 148.

„scriuer Conradus. To orlunde hebbe we vse ingesegelt mit wytschap herten hengen an dessen bress, de gheuen ys na godes bort drittem hundert Jar, darna sin deme neghen vnd neghentigsten jare des mitwefens neyst vor dem hilghen dage to palmen.“ \*)

In der Oberbörde im Amte Wickenburg gabs Freye und zu Aldenstedt im Hildesheimischen ein Freyengericht im Jahre 1504. Denn unter den Beschwerden, welche Rudolf von Dorsfeld über den Herzog Heinrich den Ältern von Braunschweig zu haben vermeinte und dem Bischofe von Hildesheim anzeigte, war auch diese: „Oc so hebbe E. F. G. den frien in der Hoberbörde vorboden, se nicht mogten vor, dat Frydink to Aldenstede gan, dar se vor horen, und de sinse nicht wthgeven und beholden den Frytins, un ein Deel inne.“ \*\*)

Nach aufgehobener Leibeigenschaft hätte es freilich keiner besondern Freyengerichte mehr bedurft. Allein sie waren aus jenen Zeiten, wo der freye Bauer eine Ausnahme von der Regel machte, einmal da, und, daß sie nicht mit der Leibeigenschaft zugleich verschwanden, kann um so weniger befremden, da noch jetzt die unter ein solches Freyding gehörenden Bauern auf dieses Vorrecht, als einen Beweis der ursprünglichen Freyheit ihrer Vorfahren, stolz sind.

Sobald die Leibeigenschaft verschwand, wurde es, wie schon S. 9. angemerkt ist, immer allgemeiner, mit dem Meyer den Begriff eines Pächters zu verbinden \*\*\*).

Ec. 3

Co

\* Ebenb. S. 166.

\*\*) Ebenb. S. 148.

\*\*\*) Als man in Böhmen und Holstein die Leibeigenschaft aufhob, wurden aus den leibeigenen Bauern theils Pächter, theils Erbknechte, theils Erbknechte. Redtkammer's Zeitl. Pachtungen, ein Unterf. für die

So lange der Meyer leibeigen war, bekümmerte sich der Gutsherr wenig und der Staat noch weniger darum, in welchem Rechtsverhältniß Gutsherr und Meyer eigentlich standen. Der Meyer war ein aus der Schaar der Gutshörigen ausgewählter Leibeigener, welcher auf bestimmte oder unbestimmte Jahre das Gut verwaltete, den Servis und Gafindis vorgesetzt war, das Gut verbessern aber nicht verschlimmern, sich selbst und die Seinigen aus dem Gutsertrage ernähren durfte, aber auch den übrigen Hofhörigen ihre Bedürfnisse davon reichen, den Ueberschuß der Guts- einkünfte zwar für sich behalten, hiefür aber eine gewisse Quantität Früchte oder auch wol Geld an den Gutsherrn abliefern, ihm Dienste leisten, den Consens zur Heirath bezahlen und nach seinem Tode dem Herrn entweder den ganzen sauer erworbenen Nachlaß, oder späterhin das Besthaupt lassen mußte. Der Bauer war, wie es der Meyer noch jetzt ist, bloß Inhaber und Benutzer der Oberfläche, ohne Grundeigenthum am Gute. Dabey konnte ihn der Herr, wie jede andere Waare, verkaufen, vertauschen, verschenken, ohne daß der arme Meyer dabey eine Stimme hatte. Aus diesen Meyern und sogar aus dem Gefinde waren nun freye Menschen geworden, welche nur noch in einem Zins- und Dienstverhältnisse gegen ihren bisherigen Herrn standen. Man fragte

die Grundbesitzg. in Pöbner. (Prag, 1788. 5. B. 2.)  
 Niemann's Miscell. B. 1. S. 198. u. f. B. 2. S. 11 - 44.  
 Eben dies scheint der Fall in Dänemark zu werden.  
 Vorrede zum ersten Th. des Auszugs der Schriften einer  
 in Landwirthschaft. niedergesetzten Commiss. S. 6. Man  
 vergl. Köfer's Abhandlung: Was ist bey Verwän-  
 delung der Erbesbesetzung mit Leibeigenen in eine freye  
 Erbpacht zu beachten? In f. d. d. Abhandl. 4. S. 321.

fragte nun sich selbst und römische Rechtsgelehrte \*), in welchem Hauptverhältniß der frey gewordene Meyer mit seinem Gutsherrn nach rechtlichen Grundsätzen stehe? Schon in der vorigen Periode war man wahrscheinlich durch die römischen Rechtsgelehrten, deren alle Städte hatten, belehrt, wie und da geneigt gewesen, es für das Pachtverhältniß zu halten und in der That war dieses auch von jeher die Basis des Meyercontracts \*\*). Nun wurde diese Idee allgemein, und der Gutsherr fand sie entweder selbst oder sein Rechtsfreund leitete ihn auf sie. Sie war ihm auch ganz willkommen. Die leibherrlichen Rechte und die damit verbunden gewesenenen Vortheile hatte er dem Wohl des Staats aufgeopfert; in dem Begriff der Pacht sah er den Weg zur Entschädigung für jene Aufopferung. Er hatte das Recht der Up- und Affettinge. Er hatte also bei jedem Ende des Meyercontracts die Befugniß einen andern Meyer zum Pächter anzunehmen und das Meyergut um einen höhern Pacht- oder Meyerzins an einen andern anzugehen. Zwar mußte er dem Meyer, als einem Pächter, Remission angedeihen lassen \*\*\*); aber das hatte er auch thun müssen, als der Meyer noch sein Leibeigener war. Vorher lag ihm alles an der Erhaltung seines Leibeigenen. Er mußte ihn schonen, schützen und vertreten, um gutes Handlohn, gutes Nocturnarium, viel für den Bedienung und viel für die etwaige Freylassung von ihm bekommen zu können. Jede Schuld,

die

Ec 4

\*) Schon im Anfange des 14ten Jahrhunderts war das röm. Recht in Deutschland im allgemeinen Anb. u. v. a. S. 10 in den Hamb. Beitr. 1710. St. 37.

\*\* E. eben S. 6. am Ende.

\*\*\* J. B. im Erath a. a. O. S. 736. u. f. Strube in jur. vill. c. 11. §. 1. in fine p. 36.

die der Meyer auf seine beweglichen Güter machte, jeder Proceß den er anfang, jede Brüche, die er bezahlte, jedes Kind das er aussteuerte, interessirte den Gutsherrn. Nun war der Meyer frey und alle jene Pflichten fielen weg, sobald der Meyer bloßer Pächter war. Der Gutsherr glaubte, ihm könne nun das Schicksal des freyen Meyers, wenn er nur den Zins entrichte, übrigens ganz gleichgültig seyn. Vorher schante er ihn, wie ein Kutschpferd, jetzt hoffte er, ihn wie ein Miethpferd behandeln zu können †). Und so fand die Idee, daß der Meyer bloß Pächter sey, durchgehends Beyfall ††).

Ein Beispiel, daß man den Meyercontract ganz für einen Pachtcontract ansah, hat Koch \*) aus einem Contracte von 1473, worin es heißt: „Man mag den Meyern vpfeggen“, wente id is Pachtgut, „vnde se müget weder vpfeggen“. Ein anders enthält ein Wiederkaufscontract von 1507 \*\*) zwischen den Gebrüdern von Wittorf und Laurenz von dem Berge. Erstere verkauften nemlich wiedertäuflich gewisse Meyershöfe mit dem Rechte der „Besettinge und Ensettinge“, benannten die Meyer, welche damals diese Höfe cultivirten, gaben den Meyerzins bestimmt an, welcher bey dem einen in Rosten, bey dem andern aber in Gelde bestand, und nannten den Meyerzins Pacht. Wer lieb man jemanden ein Erbmeyerrecht, so nannte man das eine Erbpacht. Ein Beispiel hiervon giebt eine Urkunde der Herzöge Heinrich und Ernst von 1441 \*\*\*), worin sie sich zu einer Summe bekennen, welche die Gebrü-

†) Röser a. a. O. S. 123.

††) Strube de iure vill. c. I. §. VIII. in fine, p. 23.

\*) Handschr. Anmerk. zum Rolten, S. 45.

\*\*) Samml. ung. Urk. B. 2. St. 3. Num. XXII. S. 45. u. f.

\*\*\*) Ebend. B. I. St. 6. Num. XX. S. 52. u. f.

Gebrüder Heinrich und Jo<sup>h</sup>ann von dem Grubenhagen dem Eimbeckischen Alexanderstift<sup>b</sup> schuldig geblieben und wofür 6 Hufen Land zu Ecknojen verpfändet waren, wovon 3 an einen Eimbecker Bürger zu Erbvermeyerrecht eingethan waren. Die Herzöge nennen diese Erbvermeyerung eine rechte eruepacht.

Auch diese Erbvermeyerungen \*), wovon schon in den vorigen §§ einzelne Beispiele angeführt sind, dieser Mittelpunkt zwischen schlechter Zinsliebe und allodialfreyen Eigenthum \*\*), wurden nach aufgehobener Leibeigenschaft immer häufiger. Man sieht dieses daraus, daß die Stadt Braunschweig i. J. 1453. von dem Herzoge Heinrich dem Friedsamem das Recht der Abmeyerung, als eine besondere Begünstigung, von neuen erhielt \*\*\*). „Di mögen — so sagt dieselbe Urkunde. — „de borger öhre Mengere up unde assietten tho rechten „tyden, wann öhn des tho danke is ane broke unde „ane gabe, Idt an were, dat sîc de Meyner unres „beliken helde und nicht en dede, dat geboerlich were, „so mochte me öhne by tyden assietten.“ Eben dieses ließ sich die Lüneburgische Landschaft vom Herzog Ernst reverfieren in der Verschreibung von 1527. Art. 12. „Es sollen auch die Guetsherren macht haben, die  
Cc 8 Männer

\*) Ein Beispiel derselben scheint auch in der Urkunde von 1434. beim Erath a. a. O. S. 724. zu liegen. Daß alle Meyerdingegüter erblich waren, bedarf kaum einer Erinnerung, weil sie Erbzinsgüter sind. Bestimmungen der Erbfolgeordnung der diesen Gütern von den Jahren 1427., 1480., 1481., 1483. u. 1514. hat Schädel de Sing. quibuss. praed. tit. S. 126. u. f.

\*\*) Koch's Geschichte, Natur und rechtl. Beschaffenheit der Erbleihen oder Erbpächte, S. 3.

\*\*\*) Koch's pragm. Gesch. S. 296. und Rehtmeiers Br. Chron. S. 72.

„Männer zue setzen und zue endsetzen, nach gelegenheit“ \*). Man hatte also den Gutsherrn die Befugniß schon streitig gemacht, nicht allein den Meyer, der sich unredlich hielt und sein Gebühr nicht that, abzumeyern, sondern auch den sonst redlichen Meyer zu rechter Zeit, d. i. nach abgelaufenen Contractjahren, zu entlassen und die Meyerstatt mit einem andern zu besetzen. Die Fürstlichen „Amptlücke, Brogebe, effte Denern“, an welche sich nun der frey gewordene Meyer, wenn der Gutsherr ihn nach geendigten Contractjahren nicht behalten wollte, wandte, hatten den Gutsherr deshalb zur Broge (brocke, Brücke) geschrieben, eine Geldbuße (Gave) von ihm verlangt und den Meyer, welchem sie gern ein Erbmeyerrecht verschaffen wollten, bey der Meyerstatt geschützt. Ein Beweis, daß die Fürstl. Beamten die Allgemeinheit des Erbmeyerrechts einzuführen beflissen und wahrscheinlich hiezu vom Landesherren instruiert waren. Man fand es deshalb schon dieusam, folgende Clausel in die Meyerbriefe zu setzen: „Düsse Wordracht schal stan dre Jahre und so all dre Jar na dren Jaren, de wile des ön beyden lustet, und well ör eyn dem andern upseggen wolde, dat scholde he don is in den dreedden Jare up sante Gallen, dach“ \*\*). Wozu diese Cautel, als um sich gutsherrlicher Seits für dem Erbmeyerrechte zu sichern? [Vielleicht bedingte sich auch mancher Meyer selbst das Recht der Aufkündigung, um seiner Seits allen Schein der Hörigkeit zu entfernen und sich für einen Rückfall in dieselbe zu sichern.] Schon der Verfasser der Ordnung und Unterweisung, deren Auszug in der Beilage I. beygefügt ist, dieser älteste aller vorhandnen

\*) Jacobi's Landt. Absch. Th. E. 144.

\*\*) Benckens M. Recht, E. 27. 28. (27.)



denen meyerrechtlichen Schriftsteller, sagt, daß der Meyer nach verfloßenen Meyerjahren unvertrieben bleibe. Dies lehrt er als eine bekannte meyerrechtliche Sitte in einer 1490. wieder aufgelegten Schrift, wovon zwey ältere Ausgaben bekannt und vielleicht noch mehrere unbekannt geworden und vor erfundener Druckerey vielleicht schon Handschriften existirten.

Es war auch sehr natürlich, daß, nach aufgehobener Leibeigenschaft, das Erbmeyerrecht allgemeiner wurde. Der Meyer gehörte vorher nicht sowol dem Staate, als vielmehr dem Gutsherrn, jetzt war er so gut als dieser ein Staatsbürger. Er wurde diesem um so wichtiger und dem Fürsten um so lieber, da dieser aus seinen Händen die von den Ständen bewilligten Steuern empfing \*). Er war es, der die Herbst- und May-Beden, die Rükhentermine, lieferte, er war es, dessen Pferde und Ochsen den Acker des Fürsten pflügten. Sehr viel lag diesem daran, dem Meyer ein Erbrecht an dem Acker, den er bauete, zu verschaffen. Diese Absicht zu erreichen war um so weniger schwierig, da selbst viele Privatgutsherrn es billig und ihrem eigenen Vorthelle gemäß fanden, mit dem Meyer nicht zu wechseln, sondern die einmal habende Meyerfamilie beizubehalten. Es dauerte daher kein Jahrhundert mehr, daß das Erbrecht der Meyer auch durch ein Landesgesetz sanctionirt werden konnte, welches, wenn das Erbmeyerrecht nicht schon früher eingeführt und beynahe allgemein gewesen wäre, schwerlich hätte gegeben werden können, ohne bedenkliche Unruhen zu erregen. Die Ordnung der Erbfolge in den

erblits

\*) G. L. Böhmcr in Praef. ad Carsten's de Success. vill. und Runder's Grundf. des D. Privatr. S. 118. C. 370.

erblichen Meyergütern betreffend, so wählte der Gutsherr unter den Eöhnen des Meyers selbst \*).

So lange der Meyer leibeigen gewesen war, hatte dem Gutsherrn ohne Zweifel das Recht zugestanden, ihn durch Zwangsmittel zur Berichtigung der Meyerpfllichten selbst anzuhalten. Jetzt wurde dieses Recht zweifelhaft, nachdem das Verhältniß, wovon es eine unbestrittene Folge gewesen war, aufgehört hatte. Der Meyer war nun freyer Mensch, hielt sich der Züchtigung und dem Zwangsrechte seines vormahligen Herrn entworfen und glaubte verlangen zu können, daß sein Gutsherr mit ihm vor dem Fürstlichen Beamten zu Recht zu stehen schuldig sey. Der Beamte nährte diese Meinung. Das Zwangsrecht und die Gerichtsharkeit der Gutsherrn über ihre Meyer fing an sich zu verdunkeln. Man sieht dieses aus der altrechtmeyer schon angezogenen Urkunde von 1453. Denn hätte man den Gutsherrn jenes Recht nicht freitig zu machen angefangen, wozu hätten die Braunschweigischen Bürger eines Privilegiums bedurft: „to panden öhre Meigere unime öhre Malbere, Anse unde schuldt up öhren guede — dar öhn das tho doende is, unde darby faren (zu verfahren) also pande, daß recht is, also se dat von vlder gedan hebben — unde oppe dersulven borgere höfen schullen unse Kempte lude, Bogede effte Denere nicht panden“. Auch der Lüneburgischen Landschaft wurde in der angeführten Verschreibung von 1527 Art I L. versprochen: „Es sollen auch die Gutsherrn macht haben, die ihren in den Gerichten ohne ver hinderung der Amt Leuthe wie von alters herkommen und gewöhnlich, zue pflan den und zue Straffen.“

Durch

J. B. C. Spangenberg's Chron. Verd. ad a. 1472. pag. 150.

Durch den merkwürdigen Receß vom 17. May 1433 waren also, ohne directe Aufhebung der Leibeigenschaft, aus leibeigenen Bauern freye Meyer geworden. \*) Die beiden nächstfolgenden Landesgesetze bewahrheiten dieses. In keinem derselben, auch in keiner andern Urkunde, wird der Leibeigenen mehr erwähnt; wol aber erblickt man das ganze Land, wenigstens den Wolfenbüttelschen und Schöningischen District, voller Meyer. Beide eben gedachte Gesetze gehören zwar eigentlich in die Geschichte unsrer Steuern, welche an ihrem Orte besonders vorgetragen werden wird, um ihr eine leichtere Uebersicht zu geben; aus der angeführten Ursache aber verdienen sie auch in dieser allgemeinen Geschichte des Meyerwesens schon einen Platz. Das erste ist der vom Herzog Wilhelm dem ältern der Landschaft ertheilte

Reverß

- \*) Spittler a. a. O. Th. 1. S. III. Allg. D. B. B. 10. S. 25. 2. f. Diesen sehr natürlichen Gang nahm die Sache auch in andern deutschen Ländern. König Friedrich I. von Preußen sagt selbst in der Verord. von 1705, daß die erbniederstädtischen Unterthanen in der Grafschaft Ravensberg mehrentheils aus dem Leibeigenthum bestehen. Meinders de iurisd. colon. p. 95. Die Meinung des Thomassius (Dist. de hom. propr. et lib.), daß die Leibeigenschaft erst nach dem Landfrieden von 1495. aufgehoben sey, ist, soviel wenigstens das Herzogthum Wolfenbüttel betrifft, dem obigen zu Folge irrig. Noch mehr aber irrt Bodinus de republ. lib. 1. c. 5. p. 62., wenn er die Aufhebung der Leibeigenschaft ins Jahr 1250. setzt. Selbst Bartolus und Baldus, auf deren ersten er sich beruft und wovon der letztere 1400 starb, bezeugen, daß es noch zu ihren Zeiten Leibeigene gegeben habe. Thomassius de usu pract. distinct. hom. in liberos et serv. p. 24.

Revers vom Laterndage Sanct Andree Apo-  
stoli (5. Dec.) 1478. \*)

Es ist das erste Wolfenbüttelsche Landes-Gesch., in welchem der Meyer ausdrückliche Erwähnung geschieht. Die lange und unruhvolle Regierung Herzogs Wilhelm des Ältern oder, wie er in der Geschichte auch heißt, des Kriegers, seine Feldzüge gegen die Hussiten, die Türken, die Dänen, den Herzog von Burgund, den Erzbischof von Köln, den Grafen von Spiegelberg, den Churfürsten von Mainz, den Grafen von Oldenburg, und den Bischof von Hildesheim, die Uneinigkeiten im F. Hause Braunschweig selbst, die Ausfertigung seiner Prinzen und die Errichtung ihrer besondern Hofstaaten, alles dieses hatte die Finanzen dieses Herzogs sehr zerrüttet. Er sah sich genöthigt, seine Landstände um eine Bede \*\*) anzusprechen. Sie

verwill-

\*) In Rehtmeier's Br. Chron. S. 751. u. f. und in Ribbentrop's Samml. der Landt. Absch. B. 1. S. 5.

\*\*) Einige leiten das Wort Bede von Gebieten ab, 1. B. Herr von Westphal in Mon. ined. T. I. p. 616. in den Anmerk. zu Mareschalci Thuri Chron. rym. c. 65. u. (2). Man braucht kein großer Sprachforscher zu seyn, um die Ableitung von Bitten natürlich und der Niedersächsischen Mundart gemäß zu finden. Der Revers von 1478. unterstützt diese Wortableitung sehr. Der Herzog bekennt darin, daß die Stände ihm diese Bede um seiner Bede willen verwilligt. Er hatte sie sich also erbeten, er nahm sie wol to willen unde to danke an, und bekannte, daß die Landschaft dazu nicht verpflichtet gewesen sey. Noch stärker sind die Ausdrücke in den Lüneburgischen Reversen von 1517 u. 1522. [Jacobi a. a. O. Th. 1. S. 109. u. 127.] wo die Herzöge bekennen, daß die Landschaft ihnen die Bede aus Mitleid verwilligt habe. Wenn man hiergegen anführt, daß Beden mit Gewalt hergetrieben und manche davon eximirt worden: so

verwilligten ihm eine von ihren Meyern zu erhebende Kuh- und Hafer- Bede, auch sonderliche Dienste. Er verhiess dagegen ihnen und ihren Meyern seinen Fürstlichen Schutz und versprach, daß diese Bede nur sechs Jahre dauern sollte. Er starb vor Ablauf dieser sechs Jahre. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm der jüngere in der Landesregierung. Die Fortdauer des Hildesheimerischen Krieges und seine eigene Gefangenschaft raubten ihm Zeit und Mittel, die Finanzen zu ordnen. Er sah sich gezwungen, die Stände gleichfalls um eine Bede anzugehen, und es wurde auch ihm durch den

Vertrag vom Laterndage purificationis Marie  
(4. Febr.) 1487. \*)

eine ähnliche, von den ständischen Meyern aufzunehmen, auf 6 Jahre verwilligt.

### § 12.

Unter Herzog Heinrich dem jüngern.

(Vom 23. Jun. 1514 bis 8. Jul. 1568.)

Die neue Bildung, welche das Meyerwesen nach aufgehobener Leibeigenschaft gewonnen hatte, war noch zu jung, als daß sie sogleich ein Gegenstand der Gesetzgebung hätte werden können. Neue Meyergesetze würden bei dem Gutsherrn eine kränkende Zurückerinnerung an den Verlust seiner ehemaligen Rechte geweckt und bei dem Meyer vielleicht einen

so ist dies kein Grund gegen seine Etimologie. Der Fürst war ja allerdings berechtigt, eine ihm einmal bewilligte Bede durch Zwangsmittel bestreiten zu lassen und manchen damit zu verschonen. -- Ueber die ersten Quellen der Beden sehe man die Allg. D. Bibl. im Anfang zum 37. -- s. oben B. Abth. 2. C. 13:6.

\*) S. oben Niddertröpp. a. O. C. 1.

einen wilden Trieb nach noch größerer Freyheit errent haben. Es schien der Staatsklugheit gemäßer, lieber ruhig abzuwarten, wie die Reform des Meyerswesens von selbst reifen würde, als sie durch die Kraft der Gesetze zu leiten. Die Bahn war durch den Vertrag von 1433 gebrochen und der schwierigste Schritt mit Einverständniß der Landschaft geschehen; weise sah nun die Regierung zu, wie sich die neuen Verhältnisse selbst ausbilden würden. So scheint es wenigstens, weil wir aus dem ganzen Zeitraume von 1433 bis 1563 kein allgemeines Landesgesetz über das Meyerwesen haben. Oder trat die Gesetzgebung wirklich früher zwischen den Gutsberrn und den freygewordenen Meyer, so sind solche frühere Meyerverordnungen deshalb nicht bis auf unsere Zeiten gekommen, weil es am Ende des 15ten Jahrhunderts in unsern Gegenden noch an Buchdruckereien fehlte. Die erste Presse in der Stadt Braunschweig legte Hans Dorne erst i. J. 1502 an \*); von welcher kurzen Dauer sie aber war, sieht man aus der Nachricht des düssigen Rectors Nicod. Frischlin \*\*). Ueberdem wurde auch die Stadt Braunschweig bey der damaligen Spannung zwischen ihr und ihrem Landesherrn den Druck herzoglicher Verordnungen auf ihrer Presse schwerlich gestattet haben. In den benachbarten Calenbergischen und Grubenhagenschen Städten aber gab es gar vor dem Jahre 1540 noch keine Buchdruckereien \*\*\*).

Daß wir vom H. Heinrich dem jüngern aus dem längsten Zeitraume seiner Regierung, von 1514 bis 1563 kein allgemeines Landesgesetz wegen der Meyer haben,

\*) Braunschw. Anz. 1747. St. 5. S. 89. u. St. 59. S. 1327.  
Panzer's Annal. typogr. Vol. VI. p. 342. 19.

\*\*) Braunschw. Anz. 1748. St. 59. S. 905.

\*\*\*) Ertels A. & O. Bd. 1. S. 137.

haben, hat noch einen andern Grund, der wol kaum in Erinnerung gebracht zu werden braucht. Kaum war nemlich der junge feurige Herzog zur Regierung gekommen, als Bischof Johann, ein geborner Herzog von Sachsen-Lauenburg, die bekannte und für die Braunschweigische Geschichte so wichtige Hildesheimische Fehde anhub. Diese Fehde, die Streitigkeiten zwischen dem Herzog und seinem Bruder Wilhelm, der Bauernkrieg, des Herzogs Zug nach Italien, seine leidenschaftliche Theilnahme an dem Religionskriege, seine Gefangenschaft, seine Uneinigkeiten mit den Städten Braunschweig und Goslar, entfernten ihn von seinen Unterthanen zu oft und zu lange, und beschäftigten auch seinen Canzler, dem es an andern ihm angenehmen Gegenständen für die Gesetzgebung nicht fehlte, zu sehr, als daß man früher an Meyergesetze denken konnte. Indessen sind doch folgende landesherrliche Verträge mit der Stadt Braunschweig nicht zu übergehen \*). Der erste ist der

Vertrag vom 20. Oct. 1553. \*\*)

Der Beytritt der Stadt Braunschweig zum Schmalkaldischen Bunde hatte die schon vorhergegangene Spannung zwischen ihr und den Herzog bis zu offenbaren Feindseligkeiten gebracht. Die Fürstlichen Beamte hatten

\*) Die von der verwitweten Herzogin Elisabeth in Vermundtschaft ihres Sohns, Herzogs Erich II., den Calenbergischen Ständen i. J. 1542. gegebenen Privilegien (E r u b e de iur. vill. c. 8. §. 3. p. 303. und B e n e f e im N. R. c. 87. Nota 115.) gehören in die Geschichte der Gesetzgebung für die Braunschv. Churlande wegen welcher ich auf B e n e f e S. 141 -- 19. verweise.

\*\*) In R e c h t m e i e r's Br. Chron. S. 924 bis 929. R i b b e n t r o p's Beschreib. der St. Braunschv. in der Einleit. S. CXXXIII. u. f. Nota \*).

Hatten dieses Mißverhältniß zum Vortheil des Landesherrn zu benützen gesucht und wenn ein Braunschweigischer Bürger seinen Meyer abmeyern oder den Meyerzins erhöhen wollte, so nahmen sie den Meyer gegen jenen in Schutz. Folgendes gibt von den hieher gehörenden Mißthelligkeiten, welche damals den Herzog und die Stadt entzweyeten und Reichskundig wurden, einen hinreichenden Begriff. Die Stadt beklagte sich \*): „daß der Herzog ihre Meier und arme Leute, „in und außerhalb ihren gerichtten vnd Obrigkeiten geseß „sen, mit vngewöhnlichen schweren diensten, dienst „gelde vnd großen mercklichen Schatzungen beschwere, „ausseuge und vorterbe, das viele derselbigen vnd „(der Stadt) nicht allein die zinse vnd schuldige pflicht „von vnsern eigen gütern nicht geben vnd leisten „mögen, sondern auch die güter ganz verlassen vnd „in das elendt mit weib vnd kindern erbärmlich lauz „sen müssen.“ Der Herzog sagte dagegen \*\*): „Nichts „gewaltiges haben wir begangen, sondern sie (die „Braunschweiger) sein eben dieselbigen, die die „Meier vnd armen Leute mannichfaltiger weise be „schweren, außsaugen vnd verderben, wie mit vielen „fellen, auch iren Meiern selbst, kan gnugsam be „wiesen werden, Dann sie von iarn zu iarn ire „Mal

\*) In ihrer Warhafftigen vorantwortunge und ablenunge von 13. Nov. 1540. S. 34. (Ohne Druckort, 5 B. 4. und in Hortleder's Urs. des D. Kriegs, Th. 1. S. 1369. u. f. besonders S. 1376.) Ich habe diese merkwürdigen Stellen hier eingerückt, da so wenig jene seltene Schrift als Hortleder jedem Leser zur Hand seyn möchte.

\*\*) In seinem Andern beständigen warhafftigen ergrüntem Bericht d. d. Wissenbüttel, Montage nach Concept. Mariæ. 1540. (Wolffenb. 1541. 7 B. 4.) S. 47. Dieser Bericht steht nicht mit dem Hortleder, und ist seltener.



„Malter und Zinse ersteigern, erhöhen  
 „und mit dem Abmeiern solche practiken  
 „treiben, daß die armen leute solche hohe  
 „Auffassung nicht erschwingen können,  
 „davon abstecken, und mit weis und  
 „kündern, die sie auff solch gut und zinse genommen  
 „und gezelt haben, erbärmlich ins elende  
 „lauffen müssen, Dann das solchs vnsernthalb  
 „nicht geschehe, so ist vnuerneilich war, daß wir keinen  
 „dienst oder dienstgelt mehr oder anders nemen oder  
 „nemen lassen, dann wie gewöndlich und von alters  
 „her gegeben und gethan worden, gleicherweise wir  
 „sie auch mit der Schatzung nicht weiter beschweren,  
 „noch sie vns mehr geben, dann vns von gemeiner  
 „Landschafft bewilligt ist, Wenn sie anderst sagen,  
 „so dichten und triegen sie vns irer vnart nach,  
 „obel und felschlich an. Wie aber die armen leute  
 „von iuen, vber vnertregliche ersteigerte  
 „Malter und Zinse, noch weiter mit neu  
 „wen aufgaben beschwert und geschacht  
 „werden, sol zu seiner zeit nicht dahinden bleiben,  
 „Dergleichen wie sie oftmals zwen Meierhöffe  
 „oder einen Meier und einen Rothoff zu  
 „sammenlegen und vns damit den dienst  
 „schmelern und entziehen.“

Die Stadt antwortete hierauf in ihrer Andern war-  
 haftigen beständigen und vnuerneilichen vorantwor-  
 tung und gegenbericht vom 16. März, 1541. <sup>6)</sup>.  
 „Es schreien, weinen und klagen die arme leut, daß  
 „es Gott entlich im Himmel erbarmen würdet, wie  
 „sie mit vnertreglichen diensten, dienstgelt und an-

D d 2

derer

<sup>6)</sup> Ohne Druckort, 18 B. 4. S. 113. u. f. und beim Hart-  
 leher a. a. O. S. 1413. u. f. besonders S. 1443. u. f.

„derer beschwerlichen neuwerung beladen werden, solche  
 „klage müssen wir auch täglich von unsern leuten  
 „hören, uns damit begalen lassen, und ansehen,  
 „das sie durch solche beschwerden verderbet werden,  
 „daß sie uns unsere Zinse, Pacht und gebür nicht  
 „geben — mögen, und eintheils (zum Theil) mit Weib  
 „und Kindern gar jan das elend gedrungen und ver-  
 „trieben, und unsere Güter dadurch wüste und eines-  
 „theils durch Herzog Heinrichen gar eingezogen wer-  
 „den, wie sie dan auch über solche vntrechliche be-  
 „schwerden beschadet und ausgefogen werden, ist  
 „Ew. ic. auch beruoft — das aber wir solten die Weis-  
 „ger und arme leute mannigfaltiger weise beschwern  
 „und verderben, auch von jaren zu jaren ihre malter  
 „erhöhen, auch oftmals zwein Meigerhoffe, oder einen  
 „meigerhoff und einen Rothhoff zusammen legen, damit  
 „Herzog Heinrich der dinsts gesmelet, An solchem  
 „allem schreibt Herzog H. — seinen willen, Wir glauben  
 „auch nicht, das imants sey, der uns solchs mit war-  
 „heit beklagen möge. Allein das es Herzog H., weil  
 „er die übermässige drangsall und verderben der armen  
 „leuten nicht kan verantwurten, zum schein auffrappet  
 „und uns in die schuch gießen wolte.

„Es ist war und Ew. ic. vnuorborgen, das vor  
 „und im anfang Herzog H. regierung in diesem lande  
 „von solchem swarem dienst und dienstgelde nicht ge-  
 „höret wurden, dan die Bauern, sonderlich auch die  
 „so nicht ane mittel Herzog Heinrichen vnderworffen,  
 „gaben gar kein dienstgeldt. Sonder in der Sath-  
 „zeit pflegeten sie etliche tage den Acker vor den Bur-  
 „gen umbzupflügen und zur Burgfeste zu helfen,  
 „Izt aber müssen sie nicht allein pflügen und seigen,  
 „Sunder auch alles was man sie heisset thun, werden  
 „gedrungen außerhalb der Burgfeste, außerhalb lant  
 „des

„des weizen vnd Salz auff die Wieser, vnd holtz  
 „vnd wasen auff die Sülke zu Gietter (Salzhaitter)  
 „zu fueren, welches kein maß noch ende hat, also das  
 „sie alle wochen zwein, drey, und zu Zeiten mehr tage  
 „dienen, vnd dennoch nicht destweniger daneben diens  
 „stegeld, als von ihlicher hoiffe (Hufe) landes zwein  
 „golt gülden, vnd vom Rothoffe anderthalb gülden ge  
 „ben müssen, dazu werden sie gedrungen, das böse  
 „saltz, so Herzog Heinrich siden leffet, das sie doch  
 „nicht bedürffen, von seiner F. D. Ampten zu kauffen  
 „vnd zu bezalen, Eine neuwe auff lage, jeger gelbt ge  
 „nant, zu geben, Auch ihren erbauweten haberen  
 „Herzog Heinrichen vor fünff odder acht vnser numen  
 „schilling zuuorkauffen vnd auff die Burge zu bringen.  
 „do sie auch vbel derselbigen bezalet werden, So  
 „sie in vnser Stadt vnd anderewo vmb anderthalben  
 „gülden vnd zu zeiten mehr an barem gelbt darumb  
 „bekomen konten, So werden sie auch vmb geinge  
 „sachen, da von alters nicht drey oder vier schilling  
 „zu Broick (Brüche) und straff gegangen vnd ge  
 „nummen ist wurden, ist auff vier vnd mehr güls  
 „den beschaget vnd also erschwechet vnd vorderbt,  
 „das es inen, wie obgemelt, leylich erget, vnd  
 „wir vnser alten pflicht vnd gebür von den vnsern  
 „nicht bekomen mügen, so ferre (fern) ist es, das  
 „wir inen was neuwes aufflegen solten, wann nun  
 „die arme leute durch solchen schweren dienst ire pferde  
 „vnd Vieh vorderben, ihres ackerbaues vnd narung  
 „zu warten vordindert werden, vnd also vorarmen,  
 „das sie es vorlauffen müssen, So lasset Herzog  
 „Heinrich den auffgebrungen dienst auff vnser Weis  
 „gerhoffe vnd güter schlagen, vnd nimpt sie vor den  
 „Dienst ein, durch solche vnertregliche beschwerungen  
 „vnd practiken werden vns vnser güter verwüster  
 „vnd abhendig gemacht —

„So wissen wir vns nicht zu erinnern, daß wir  
 „zwein Meigerhöff, oder einen Meigerhoff vnd einen  
 „Kothoff zusammen legen solten, wiewol wir es  
 „mit vnserm gut wol zuthun hetten. Aber das ist  
 „war, das Herzog Heinrich sich vnderstehet, vnser  
 „güter, die vor langen vnd vndencklichen jaren zu-  
 „samen gehört vnd samptlich vnd zubauff vermeiert  
 „gewesen, von einander zu reißen, wider vnsern  
 „willen zu theiln vnd viel Meiger und Kothoff daraus  
 „zu machen, damit er beste mehr leute mit diensten,  
 „Schah vnd dienstegel zu plagen haben möchte, darzu  
 „dringt man die vnsern, den guten vnd gelegen acker  
 „zu verlassen, vnd weist juen steinigen vngelegen  
 „acker zu widerstattung — So dan die amptleute, so  
 „solche vmbreute (Tausch) erdringen, darumb ange-  
 „sprochen werden, so geben sie die antwort, der  
 „Fürst wolle es also haben, vnd sey ihnen von ihme  
 „befohlen wurden. — ”

Die zwischen dem Herzog Heinrich und den  
 Schmalkaldischen Bundesgenossen, besonders auch der  
 Stadt Braunschweig, vor dem Kayserlichen Reichs-  
 Cammergerichte zu Speyer ergangenen Acten \*) ent-  
 halten gleichfalls eben diese Beschwerden der Stadt,  
 und es verdient daraus angemerkt zu werden, daß  
 darin Meyerzinse und Pacht als gleichbedeutende  
 Worte gebraucht, daß die Meyer Mietlinge (Päch-  
 ter) und die Meyergüter Güter der Guts-  
 herren genannt werden.

Der Kayser erließ, auf des Herzogs Beschwer-  
 den, zuerst ein Schreiben an die Stadt unterm  
 31. März 1540., worin er ihr alle Thätlichkeiten  
 untersagte und ihr, wenn sie sich ruhig verhalten  
 würde, Gerechtigkeit verhieß: citirte aber, auf  
 die

\*) Vortlieder a. a. O. S. 1746. u. f. besonders S. 1796. u. f.

die Beschwerden der Stadt, den Herzog auf den Reichstag nach Regensburg, unterm 28. Oct. 1540. Der weitere Verlauf dieser unglücklichen Zwistigkeit ist theils bekannt, theils gehört er nicht hieher.

Als endlich durch den angeführten Vertrag das Unterthänigkeits-Verhältniß der Stadt wieder hergestellt wurde, versprach der Herzog in dieser Urkunde: „bey seinen Amtleuten zu verfügen und zu verordnen, daß die Meyer der Stadt, wenn diese sie abmehren wolle, nicht mit Gewalt bey dem Meyer gute erhalten werden sollten.“ Die Stadt versprach dagegen: „ihre Meyer nicht über das alte Herkommen und Gebrauch mit Maltern und Zinsen zur Unbilligkeit zu steigern, auch die Meyerhöfe unzerrissen und ungetheilt zu lassen.“

Die Fruchtpreise waren mit den Preisen anderer Bedürfnisse in gleichem Verhältnisse gestiegen, und der Gutsherr hatte also den Meyerzins nicht zu erhöhen gebraucht. Der Ackerbau stand noch auf einer sehr niedrigen Stufe, und der Landertrag war also der alte geblieben oder wol gar schlechter geworden. Der Gutsherr hatte daher, ohne den Meyer zu Grunde zu richten, den Meyerzins nicht einmal erhöhen können. Aus diesen Ursachen war eine langjährige Uniformität des Meyerzinses entstanden, und daher hatte sich die Stadt Braunschweig in dem eben angeführten Vertrage zu dem Versprechen bequemt, den Meyerzins nicht über das Herkommen zu steigern. Eben so hatten die Gutsherren es ihrer Convenienz gemäß gefunden, entweder ihren Meyern ausdrücklich ein Erbmeyerrecht zu ertheilen, oder, auch ohne einen solchen Vertrag, die Nachkommen ihrer Meyer auf dem Meyerhofe zu behalten. Und so war denn das Erb-

menerrecht auch schon herkömmlich geworden. Auf einmal fühlten die Gutsherren, wenigstens die Braunschweigischen, den Verlust ihrer ursprünglichen Rechte, und versuchten solche wieder geltend zu machen. Der damalige Krieg und der dadurch veranlaßte schlechte Münzfuß \*) hatte die Preise der Dinge aus ihrem vorigen Verhältnisse gesetzt. Die Stadt war durch die Theilnahme am Schmalkaldischen Bunde zu kaum erschwinglichen Kosten genöthigt, und sehr natürlich wurde sie, um ihre Einnahme mit diesen Ausgaben in einiges Gleichgewicht zu setzen, zu der Idee geführt, ihre Meyergrüter besser zu nutzen und solche entweder einzuziehen oder um einen höhern Zins auszuthun. Das erste untersagte ihr zwar jener Vertrag noch nicht, sondern erlaubte es sogar; indem er ihr aber das letzte untersagte, nahm er ihr mit der linken Hand, was er ihr mit der rechten gab. Denn wozu konnte das Recht der willkürlichen Abmeyerung nützen, wenn der Meyerzins nicht erhöht werden durfte? Durch diesen Vertrag wurden also die gutherrlichen Rechte, soviel wenigstens die Braunschweiger Gutsherren betraf, zuerst gesetzlich, und zwar sehr beträchtlich, beschränkt.

Der andere ist der

Vertrag zwischen dem H. Franz Otto und der Stadt Braunschweig, vom Freytag post Ascens. Domini, 1557. (\*\*)

wegen der Meyer dieser Stadt im Celleschen Amte Gifhorn. Auch hier hatten die gutherrlichen Bürger das Recht wieder ausüben wollen, ihre Meyer nach Ablauf der Meyerjahre zu entsetzen und den Meyerzins zu erhöhen. Es wurde wegen dieser Punkte folgendes  
verglichen

\*) Man s. den folgenden Vertrag von 1557.

\*\*) Beym Rechtsmeier a. a. O. S. 1372. u. f.

vergliehen: „Zum andern, was belanget, daß die  
 „Bürger zu Braunschweig wollen ihre Meigere in un-  
 „serm Ampt Giffhorn zusehen und zue entse-  
 „hen, auch die iehrliche zinse der Gueter  
 „nach Gelegenheit zuerhöhen haben, ist be-  
 „handelt und abgeredet worden, Weil hie im ge-  
 „meibtem Ampt und sonst in unser, Herzogs Franz  
 „Otten, Fürstenthumb gebreuchlich, wann der  
 „Guetherr oder Meiger verstorbt, daß  
 „dann der Hoff wieder empfangen wirdt“)  
 „So soll es mit der Bürger zu Braunschweig Mei-  
 „gern auch also gehalten, und wann der Hoeff oder  
 „Kote empfangen, dem Guetherrn eine ziem-  
 „liche Verguet, nemlich nach Gelegenheit des  
 „Guets, als von einem Hoff ein, anderthalb, oder  
 „von dem besten, zween Gulden gangbarer Münz,  
 „und von einer Koten, do etwas zugehöret, ein  
 „halber Gulde, und, do nichts zugehöret, ein Ort\*\*)  
 „gegeben werden \*\*\*)) und sollen die ordentliche  
 Db 5 „Zinse

\*) nemlich von den Erben des verstorbenen Meyers.

\*\*) d. i. ein Orts, Thaler, 6 ggr.

\*\*\*)) Im Cellischen war also nicht, wie im Wollenbüttelschen durch das Gesetz von 1433. geschehen war, die Curmede, oder das gutherrliche Recht, sich von den Erben des verstorbenen Meyers für die neue Verleihung der Meyerstatt ein Handlohn, welches die Verordnung von 1433. Baulohung nennt, geben zu lassen, aufgehoben. E. Pufen-  
 dorf in Introd. in Proc. civ. Br. Lüneb. P. II. c. IX. S. 7. p. 314. sq., welchem auch Plate in s. Bemerkungen über das M. R. S. 2. beipr. hält den Cellischen Meyer unter andern auch aus dem Grunde für einen wahren Erbzinsmann, weil er, gleich diesem, ein Laudemium geben mußte. Dieser Grund für seine Meinung findet, wie ich hier vorläufig bemerke, seine Widerlegung in diesem Vertrage von 1557.

„Zinse, als von Alter von den Gues-  
 „tern bisher gegeben seyn worden, nicht  
 „erhöhet werden. Weil aber die Münz fast gefal-  
 „len, und darinnen Veränderung geschehen, welches nicht  
 „allein den Bürgern, sondern auch uns, dem Fürsten und  
 „dem Adel, an den alten Zinsen nachtheilig, so sollen  
 „die Zinse den Bürgern in und mit der Münz bezahlt  
 „werden, wie sie unser, Herzogen Franz Otten,  
 „und des Adels Meiger im Ampt Giffhorn bezahlen.  
 „Wann auch der Meiger seine Zinsen bezahlt und sich  
 „gegen seinen Guetherrn, wie ihm gepühret, haltet,  
 „so soll er des Hoffes oder Ruten nicht ent-  
 „werden; würde er aber die Zinsen nicht abbezahlen  
 „wollen, oder sich sonst ungepühlich und derraassen  
 „gegen seinen Guetherrn halten, daß er mit pillige-  
 „keit zuentsehen were, so soll der Bürger Ine-  
 „zue gewönllicher Zeit abzuekundigen ha-  
 „ben und einen andern auf das Guet set-  
 „zen. Wann aber deshalb zwischen dem Guet-  
 „herrn und dem Meiger Irrung, ob die Ursach zu  
 „entsehung gnugsamb oder nicht, sarsallen würde,  
 „so soll darinnen durch unsere Haupt- und Ambs-  
 „leute zu Giffhorn die Pilligkeit erlanbt werden  
 „und so dann einer des Hoffes oder Ruten zu ent-  
 „sehen seyn wirdet, so soll demselbigen das Gebewe  
 „nach Landsittlicher Wardierung bezahlt  
 „werden, Jedoch sollen die Meiger nichts neues  
 „auf des Guetherrn Hoff und Guetern  
 „bauen, ohne derselbigen Willen und Tullbort,  
 „aber ihnen nottwendige Gebewe zu verfers-  
 „tigen von dem Guetherrn nicht geweis-  
 „gert, sondern ihrem Guetherren ihre Geholze  
 „(dar sie sonst keinen rechtmäßigen Gebrauch zu  
 „haben hergebracht) nicht vermüsten, noch  
 „verhauen; Wann aber solches von ihnen über-  
 „treten,



„treten, sollen sie darumb mit Recht fůrgenommen,  
 „und nach Gelegenheit der Uebertretung gestraffet und  
 „dem Guetherrn nach Erkandniß vor zuversuegten  
 „Schaden Erstattung zuethun gewiesen werden. In  
 „gleichniß soll es mit des Hospitals Meiger zu U. L. F.  
 „— zu Braunschweig, zu der Eichhorst und Esenrode  
 „gehalten werden, Wann aber einer derselbigen aus  
 „Nechtlichen Ursachen, wie obgemeldet, auf  
 „gepůhrliche Loselundigung abgesetzt wůr-  
 „de; so soll die Wardirung des Gedewes,  
 „biemweil dasselbige aus des Hospitals Holzen erbawet,  
 „auch nach billigen Dingen, wie obgemeldet, ge-  
 „schehen.“ Ein specielles durch einen Vertrag ein-  
 gefűhrtes Meyerrecht, wie es nachher durch den  
 Landtagsabschied von 1597. zum allgemeinen Gesetz  
 wurde! Ueberhaupt war manches, was spāter die  
 Polizeiordnung, die Amtsordnung und der eben  
 gedachte Landtagsabschied verordneten, schon frűher  
 entweder Landesfűtte oder in verloren gegangenen äl-  
 tern Gesetzen angeordnet gewesen. So enthālt z. B.  
 das Kůnigslutterische Land- und Bůrgerbuch folgen-  
 des: „Zu gedenken, alhie im Ampte werden die  
 „Bussen und Brűche bezahlt vnd ist aufgefrazet vnd  
 „gefunden Dienstags nach Corporis Christi Anno D.  
 „1557. Wenn einer den andern afmeyert, ist ge-  
 „funden 10 fl.“ Und ebendasselbst, freilich schon  
 nach der Amtsordnung von 1566., aber doch noch  
 vor dem Salzhal. Landt. Abschiede von 1597,  
 kommt folgendes vor: „Ein gemein Urtheil gefragt,  
 „ob m. G. F. und Herr ein Ordnung publiciren  
 „kűde, daß kein manth Abgemeyert sollte werden,  
 „denn seine Bussen zur rechten Zeit entrichtet, ob  
 „derselbige dabey nicht sollte werden gelassen vnd dera-  
 „selbig, so Jhnen Abgemeyert, die nahmgemachte  
 „Strafe als 10 fl. verurtheilt haben? Hermanus Aus-  
 sen

„sen wegen der Bürger bringet ein ihr Recht: wer den  
 „andern Aussehts (ausseht, abnimmt), habe vers-  
 „mäge der Landtordnung 10 Al. verwirkt. Solches  
 „ist vorm Stadigerichte gefunden Montag nach Quas-  
 „modogeniti No. 68.“

Als endlich der Herzog in den letzten Jahren sei-  
 nes unruhvollen Lebens zu einiger Ruhe gelangte, ruh-  
 tete er sein Augenmerk auch auf das ganze Meyern-  
 sen seines Fürstenthums überhaupt. Sein würdiger  
 Sohn, Herzog Julius, erwähnt in seiner bald an-  
 führenden Verordnung vom 22. Dec. 1579, daß schon  
 sein Herr Vater oftmals ernstlich verboten habe, den  
 Meyersins zu steigern. Eine dieser Heinrichschen  
 Verordnungen, auf welche der H. Julius zielte, ist die

#### Policeyordnung vom 19. Jan. 1563.

Sie ist weder in des seel. Herrn G. R. von Praun  
 Biblioth. Brunsv. noch im Woltereck angeführt, und  
 einige glauben, daß sie gar nicht vollzogen sey. Sie  
 muß aber wirklich publicirt worden seyn, weil man  
 sich in den Verhandlungen, welche dem Landtags-  
 abschiede von 1597. vorhergegangen, sehr oft auf  
 sie bezog. Der Herzog verordnete in ihrem 39ten  
 Titel: „daß jeder Meyer alle 6 Jahre \*) mit seinem  
 „Gutsherrn handeln und die Güter von neuem an-  
 „nehmen solle, dergestalt, daß die Meyer dem Gutsh-  
 „herren zur Meyerschaft 1 Thaler zur Erkenntniß \*\*)  
 „geben und darüber nicht beschwert werden sollen.“  
 Und ferner: „Doch soll der Gutsherr den Meyer  
 „mit Neuerung oder Erhöhung der Zins, so von  
 Alter

\*) Der damalige hergebrachte Verpachtungstermin der geist-  
 lichen Güter.

\*\*) Vergl. den Landtagsabsch. von 1597. Art. 19.

„Alters gegeben worden, in andere Wege <sup>1)</sup> nicht  
„steigern noch beschweren.“ <sup>2)</sup>

Die andere ist die sehr seltene <sup>3)</sup>

Ordnung, denen Amtleuten gegeben, vom  
Montag nach Quasimodogeniti 1566.

Bolterack <sup>4)</sup> hat, wie man aus seinem Allegat  
schließen muß, vermuthet oder gar gewußt, daß der  
durch seine Schriften und durch seine Privatdruckerey  
zu Kemlingen berühmte Stallmeister und Verghaupts-  
mann Georg Engelhard von Löhneysen bey der Auss-  
arbeitung seines Werks über die Politic <sup>5)</sup> diese  
Amtsordnung benutzt und das wesentliche derselben in  
sein Buch eingetragen habe. Der verehrte Herr G. R.  
von Praun <sup>6)</sup> versichert sogar ganz bestimmt, daß  
Herr von Löhneysen bey seinem Werke die hiesige  
Landesverfassung vornemlich vor Augen gehabt habe.  
Hat nun v. L. diese Amtsordnung ausgeschrieben, so  
hat sie folgendes enthalten: Die auf Michaelis be-  
tagten Meyerzinsen sollen von Martini, die auf  
Walpurgis fälligen aber spätestens 3 Wochen nach  
Walpurgis entrichtet werden, dafern nicht ein an-  
deres hergebracht ist. Wegen Hagelschlags, Mäus-  
sefraßes, Kriegsverheerung, Feuersbrunst oder an-  
derer Verarmungsursachen soll dem Meyer Remission  
anges

1) d. i. außer dem Weinkaufs, Thaler von der neuen Be-  
messung.

2) Loth's Handschr. Anmerk. zum Rolten, S. 50.

3) Ich habe sie, aller angewandten Mühe obgeachtet, nicht  
zu sehen bekommen.

4) Kurzer Begriff, S. 11. Er allegirt G. E. v. Löhne-  
ysen's Aul. polit. lib. 3. Sect. 3.; hätte aber B. 3.  
Concl. 3. S. 308. u. f. allegiren sollen.

5) Kemlingen, 1622. gr. fol.

6) in der Biblioth. Brunsv. S. 358. Num 1818. Note.

angedeihen. Wenn der Meyer den Zins in schlechten Früchten, als er selbst geerntet hat, liefert; so soll er ihn zur Strafe doppelt entrichten. Um wegen der Abmeyerung alle Prozesse zu verhüten, soll der Meyer alle 6 Jahre mit dem Gutsherrn hanteln und die Güter aufs neue in Meyerschaft nehmen und bey der jedesmaligen neuen Bemeyerung dem Meyerherrn 1 Thaler zur Erkenntniß geben. Mit einem höhern Weinkaufsgelde soll dieser ihn nicht beschweren und den Meyerzins über das, was von Alters her gegeben worden, nicht erhöhen. Rechtmäßige Abmeyerungs-Ursachen waren, Saumseligkeit im Dienste des Gutsherrn, schlechte Ackerbesse- lung, Veräußerung und Ackervermeyerung der Meyergüter ohne gutsherrliche Einwilligung, Ungehorsam gegen den Gutsherrn, wörtliche oder gar thätliche Beleidigung desselben und drey Jahre unterlassene Entrichtung des Meyerzinses \*). War eine von diesen Ursachen vorhanden, so war der Gutsher befugt, den Meyer, ohne daß der Fürstl. Beamte es verhindern durfte, abzumeyern, jedoch durfte er das Meyergut nicht einziehen, sondern er mußte es mit einem andern tauglichen Meyer wieder besetzen, damit dem Fürstlichen Amte oder dem sonstigen Dienstherrn der Dienst und übrige Pflicht gehörig ge- leistet werden könnten. Daß, nach eben dieser Amtsordnung, sogar der gutmüthige Meyer, der sich die Erhöhung des Meyerzinses hatte gefallen lassen, bestraft wurde, ergibt folgendes Gemein-Urtheil, auf dem großen Landgerichte zu Liebenburg \*\*) Dins- tags

\*) Daß diese letzte Abmeyerungsursach in der Amtsordnung bestimmt sey, ergibt das S. 13. angeführte Rescript vom 4. Sept. 1534.

\*\*) Das Hildesheimische Amt Liebenburg stand bekanntlich damals unter Braunschweigischer Hoheit.

stags nach Quasimobogenlti 1577. gefunden: „Denn  
 „nach Hans Lesmann zu Gitter, zuwider meines  
 „gn. F. und Herrn Land- und Amtsordnung, sich  
 „vsn Hofe die Zinsen steigern lassen und mehr ge-  
 „lobt, denn von Alters seine Vorfahren gethan, das  
 „durch E. F. G. der Dienst geschwächt und vers-  
 „ringert worden, dann er erstlich von 4 Hufen  
 „6 fl. geben, sich herneher noch 6 fl. alle Jahr  
 „aufbringen lassen und iho 4 Scheffel Korn Gosl-  
 „risch Maas gelobet; ob derselbe dies also ohne  
 „Brüche gethan, weil er daruin den gn. Landes-  
 „fürsten und den Amtmann nicht ersucht? Erkannt:  
 „An der Herren Gnade.“ \*)

So sehr hatte sich nach dem Vertrage von 1433  
 in kaum 100 Jahren alles geändert, und soviel hatten  
 die Gutsherrn mit dem Leibeigenthumsrechte verloren.  
 Der Meyer war nicht mehr ihr Unterthan, er war Unter-  
 than und Pflegling der Landesherrn; nicht mehr ein Zins-  
 bekünd des Gutsherrn, sondern ein Pflegsohn des Staats.  
 War vorher der Gutsherr dem Staate wichtig, so war  
 noch wichtiger jetzt dem Fürsten der Meyer. Die Fürstl.  
 Beamten waren instruiert, sich seiner gegen jenen an-  
 zunehmen. Wollte der Gutsherr ihn abmeyern, so  
 schützte ihn der Beamte. Wollte jener den Zins er-  
 höhen; so nahm der Meyer seine Zuflucht zu diesem,  
 dessen Pflegbefehlner er gleichsam war, und der vers-  
 wies jenen auf Observanz und Geseß. War der Meyer  
 billig oder einfältig genug, sich eine Zinserhöhung ge-  
 fallen zu lassen; so züchtigte ihn der Beamte obendrein  
 für diese Unvorsichtigkeit und lehrte ihn, den Gesetzen  
 dankbarer Gehorsam zu leisten. Das Recht, ohne  
 legitime Abmeyerungsurach nach abgelaufenen Meyer-  
 Jahren einen andern Meyer anzunehmen, und die  
 Befuga

\*) Koch's handschr. Anmerk. zum Notizen, S. 50.

Befugniß, nach geendigtem Meyercontract den Zins zu erhöhen, war für die Gutsherren, sie wußten kaum wie? verloren. Der Meyer war aus einem leibeigenen Zeitpächter ein freyer Erbpächter und sein Zins unabänderlich geworden. Daß nun die Erde unter den freyen Händen des Meyers zu wuchern anfing, daß der Bauer humaner, gewaschener, schaffender, horchender auf den Ruf seiner Bestimmung, daß er wohlhabender wurde, dieses alles war natürliche Folge von jenem Umschwunge der Dinge.

Bei dieser glücklichen Lage der Meyer und der frey gewordenen Bauern überhaupt ist es denn nicht zu verwundern, daß das Wolfenbüttelsche Landvolk an dem Bauernkriege keinen Antheil nahm. Die Bedrückungen, welche die Bauern in andern Ländern empfanden, wohin vorzüglich auch das Besthaupt gehörte \*), hatten hier längst aufgehört.

Aber freilich konnten manche Gutsherren, die nun thun mußten was die mehresten vorher schon freywillig gethan hatten, sich an diesen gesetzlichen Zwang noch nicht gewöhnen. Der Trieb gegen Verbote zu sündigen, ergriff sie oft, und die Gesetzgebung hatte, wie die Geschichte des L. A. von 1597 zeigt, noch immer Mühe, jenen Grundsätzen eine straffe Ausübung und der neuern Verfassung die erforderliche Haltbarkeit zu verschaffen.

Wegen der Gebäude auf den Meyerhöfen scheinen die Landesgesetze bis hieher noch nichts verordnet zu haben. Was der Sachsenspiegel davon enthält, ist schon oben \*\*) angeführt. Nach ihm gehörten sie dem Meyer, wenn er sie auf seine Kosten hatte bauen lassen, und in diesem Falle konnte er sie bei seinem

\*) Bodmann v. Besthaupt E. 47, Num. 8. (a.)

\*\*) S. 2. S. 358.

seinem Abzuge, wenn der Meyerherr sie ihm nicht vergüten wollte, abbrechen und die Materialien mitnehmen. Wahrscheinlich aber gehörten sie in der Regel noch dem Meyerherrn, weil die mehresten noch aus den Zeiten der Leibeigenschaft herrührten, in welchen der Meyer schwerlich Geld genug zum Bauen gehabt hatte. \*) Folgendes Veyispiel bestärkt diese Vermuthung. In der Hildesheimischen Fehde wurden i. J. 1520 die Gandersheimischen Amtsbörfer, Alten Gandersheim, Gremshaim, Oldenrode und Dyrshausen durch die Feinde in die Asche gelegt. Das Kloster Elus hatte an diesen Orten viele Meyer, und diese droheten davon zu gehen, wenn das Kloster ihnen keine neue Gebäude errichten würde. Das gutsherrliche Kloster mußte sich hiezu bequemen, ohne Zweifel nicht aus bloßer Wohlthätigkeit, sondern weil ihm die Gebäude gehört hatten. \*\*)

Es ist zu bedauern, daß der Abschied des vor 1567 gehaltenen Landtags, dessen beyin Strube \*\*\*) in einem Protocoll des Stadtgerichts zu Springe von 1567 erwähnt wird, noch nicht gedruckt ist \*\*\*\*), weil sein Inhalt, ob er gleich nur mit der Calenbergischen Landschaft abgeschlossen zu seyn scheint, doch für die Geschichte des Meyerwesens ein allgemeines Interesse hat. Nach jenem Protocoll war darinn dem Gutsherrn bey Strafe einer Tonne Butter verboten, den Erben eines verstorbenen Meyers das Meyergut zu nehmen. Der Patten:

\*) Ausnahmen von dieser Regel gab es aber auch. Man sehe S. 10. C 389.

\*\*) Bodo im Chron. des Cl. Elus, beyrn Leibniz in Script. R. Br. Tom. III. p. 357.

\*\*\*) de iure vill. p. 392.

\*\*\*\*) Wenigstens soviel mir bekannt ist.

Wattenser Landtagsabschied von 1542 \*) kann nicht gemeint seyn, denn darinn war nur verordnet: „Daß jeder Gutsherr seiner Meyer und Güter mächtig seyn solle, die zu setzen und zu entsetzen, und daß, wenn der Meyer an Bezahlung der Zinse säumig, die Güter vermüßten, verkaufen, versetzen oder sonst mißbrauchen und der Gutsherr also einen andern Meyer auf das Gut setzen würde, dieser von dem Fürstl. Beamten unbeführt bleiben, der Gutsherr dagegen aber auch seine alten oder neuen Meyer mit keinen neuen Aufträgen oder Weinkäufen beladen, noch mit den Zinsen steigern solle.“ Des Herzogs Erich II. Privilegien d. d. Uslar den 15. März 1563 \*\*) konnten auch nicht gemeint seyn, denn auch hierin wird nur versprochen: „Wäre es auch sach, daß ihre (der Landstände) Meyer Inn erlegung Ihrer Zinse säumig oder sonst sich ihnen muthwillig widersetzen würden, sollen sie dieselbige zu setzen und zu entsetzen macht haben, darinnen wir sie unerhörter ihrer Antwort nicht verhindern wollen, da sie Unser oder Unserer Rethen Willliche Weisung und Recht leiden können.“ Diese Urkunden schränken also zwar das Abmeyerungsrecht ein; sie ertheilen aber dem Meyer noch nicht geradezu ein Erbrecht und noch weniger untersagen sie die Abmeyerung seiner Erben bey Strafe einer Tonne Butter. Doch, solche Gesetze, welche die Erhöhung der Meyerzinßen untersagen und die Abmeyerungsbefugniß beschränken, hatten das Erbrecht der Meyer zur natürlichen Folge. Vielleicht hatten Bürger und Umrund zu Springe die angeführten Gesetze so verstanden und die Tonne Butter war vielleicht eine

\*) Wessinger's Br. Ldn. Historie, Th. 3. S. 267.

\*\*) Epittler's Gesch. d. Fürstenth. Hannover, Th. 1. Vol. VII. S. 37. u. f.



eine von ihnen selbst in einem so genannten Gemein-  
Urtheile gefundene, durch die Mehrheit der Stimmen  
beliebte, Strafe.

Das Sächsische Recht war bis über die erste  
Hälfte des 16ten Jahrhunderts im Fürstenthum Wöl-  
fenbüttel wie in allen übrigen Braunschweig-Lünebur-  
gischen Ländern, noch im allgemeinen großen Ansehen  
und der Sachsenspiegel eine Hauptquelle richterlicher  
Entscheidungen. Lange genug also hatte sich dieses  
bey allem Werthe doch sehr mangelhafte Rechtsbuch  
gegen den Strom der eindringenden bey weitem reich-  
haltigern und durchdachtern fremden Rechte behaup-  
tet. Im Fürstenthum Calenberg erhielt sich das Sach-  
senrecht auch noch bis zur Publication der Hofge-  
richtsordnung von 1639 und in den Fürstenthümern  
Lüneburg und Grubenhagen bis zur Promulgation der  
Policeyordnung von 1618 \*); im Fürstenthum Wöl-  
fenbüttel aber wurde es schon im 16ten Jahrhunderte  
vom Herzog Heinrich dem jüngern durch die

Hofgerichtsordnung vom 1. Nov. 1556.

und durch die bald darauf gefolgte verbesserte, mit  
Zuziehung der vornehmsten Landstände \*\*) verfertigte  
und vom Kaiser bestätigte

Hofgerichtsordnung vom 5. Sept. 1559.

abgeschafft. Die einzige Stadt Braunschweig behielt  
das Sachsenrecht bis zur Publikation der Pragmati-  
schen Sanction vom 14. Sept. 1675 bey, weil sie  
sich

Ge 2

\*) v. Selchow's Feneis, das das Sachsenrecht u. f. w.  
In den Hannov. B. vtr. 1760. St. 87. u. f. S. 1369  
u. f. Im Lauenburgischen gilt das Sachsenrecht noch jetzt  
und zum Theil auch noch in den Städten Lüneburg, Zell,  
und Uelsen. Derselbe im Br. Lün. Privat. S. 91  
S. 14.

\*\*) Landt. Absch. von 1527. Art. 27.

sich weigerte, das Fürstl. Hofgericht als ein höheres Obergericht, an welches man von ihren Stadtgerichten appelliren könne, anzuerkennen. \*)

In dem Eingange der äußerst selten gewordenen ersten Wolfenbüttelschen Hofger. O. von 1556 sagt der Herzog, daß er sich entschlossen habe „diese heilsame vnd mehrer theils den gemeinen „geschriebenen rechten gleichförmige H. „B. O. ausgeben zu lassen.“ In der andern aber von 1559 verordnete er Cap. III. Blatt 3: „Es „sollen auch unsere Hoffrichter vnd Bewyßere in allen „und jeden rechtshängigen sachen — auff gemeine geschriebene recht, des Heil. Reichs Constitutionen vnd „abscheidt, auch erbare gute ordnungen, statuten vnd „redliche beständige gewohnheiten — rechte vrbteil „fassen vnd aussprechen“. Diese Stelle könnte allensfalls noch den Zweifel übrig lassen: ob nicht das Sachsenrecht als eine solche redliche beständige Gewohnheit angesehen worden sey, deren Verbeibaltung die H. B. O. gestattete? Aber folgende Stelle, Cap. XXXI. Bl. 34, hebt auch diesen Zweifel: Vnd als diß „daher im eingang der rechtlichen sachen, bestellung „der Gwehr der Klage halben, vielerley streits färges „fallen, vnd aber diß unser Hoffgericht nicht nach

Sech

\*) Braunschw. Handel, B. 1. S. 112. 342. 529. 555. u. B. 3. S. 1412. Scheidt's Zusätze und Anmerk. in Moser's Br. Lün. Staatsr. S. 93. S. 356. u. f. Note \*). Noch unterm 21. Febr. 1702. erteilte der Magistrat der Stadt Braunschweig den Beckmannschen Eiben ein Attestat: „daß nach desigen Stadtrechten tit. 14. §. 1. „des Vaters oder der Mutter Haus und Hof mehr die „Söhne als die Töchter, und unter den Söhnen viel „mehr der jüngste als die andern bekräftigen mögen, und „solches doch bis dahin in viridi observantia sey.“

„Sachsifchen, sondern nach den gemeinen  
„geschriebenen Kaiserlichen rechten zu  
„reguliren ist“ u. s. w. \*)

Man hat viel darüber gestritten, warum das  
Sachsenrecht im Wolfenbüttelschen abgeschafft sey. \*\*)  
Des Herzogs Heinrich des jüngern Haß gegen  
Sachsen, der entschieden grössere Werth des römischen  
Rechts, die Begünstigung dieses fremden Rechts  
durch das Reichscammergericht, die Besetzung der Gerichte  
mit römischen Rechtsgelehrten, alle diese Ursachen  
mögen dazu beigetragen haben, nur scheint die  
erste gerade die schwächste von allen zu seyn. Freilich  
waren Heinrich und der Churfürst von Sachsen erbitterte  
Feinde, aber was hatte diese Feindschaft mit  
den Privatrechten, nach welchen die Unterthanen ge-  
richtet wurden, zu schaffen? Würde man wegen eines  
Kriegs mit Rom das römische oder das päpstliche  
Recht abschaffen? Oder ließ Friedrich der Große sein  
neues Gesetzbuch aus Haß gegen die Römer entwerfen?  
Der Herzog selbst fährt im Eingange der H. G. D. die  
Langsamkeit und Kostbarkeit des sächsischen  
Proceßes und überhaupt das Bedürfniß einer bessern  
Gerechtigkeitspflege zur Ursache an, warum er ein  
stehendes Hofgericht einrichte und diese H. G. D.  
publicire. Er hatte den berühmten Reichscammerger-

Te 3

richts

\*) Vergl. den L. A. von 1597. Art. 22. Engelbrecht de  
genuin. decis. font. in terr. Br. Lun. § XVI. sq. p. 58. sq.

\*\*) Scheidts Einlad. Schrift: Quam ob caus. in terris  
Br. Lun. infra Sax. abrog. fuerit. Götting. 1738. 2 B. 4.  
Der selbe in den Zus. u. Anmerk. zu Moser's Br.  
Lun. Staatsr. S. 356. u. s. v. Selchow's Br. Lüneb.  
Privatr. S. 3. §. 13. Du Roi Anal. zur Kennn. der  
Quellen u. Lit. des Wolfenb. Staats- und Priv. R.  
S. 13.

richtsbefähiger Joach. Wynsinger von Grundeck \*) aus Speyer zu seinem Canzler erhoben. Ihm überließ er die Verrichtung der H. G. D. und die ganze Justizreform des Fürstenthums. Dieser große Mann, welchem das Land auch die Akademie zu Helmstedt vorzüglich zu danken hat, hatte zu Padua studirt und war ganz römischer Rechtsgelehrter. Nichts war natürlicher, als daß er, bey seiner Vorliebe zu dem römischen Rechte, das Sachsenrecht abschaffte und sowohl durch die H. G. D. als durch die Juristenfacultät zu Helmstedt das gemeine Recht in diesem Fürstenthum einführte. Große Hindernisse legten sich ihm hiedey nicht in den Weg. Sein Fürst selbst hatte, wie die kaiserliche Bestätigung der H. G. D. von 1659 rühmt, von Anfang seiner Regierung an die Einführung des römischen Rechts, für welches er früh eine Vorliebe gefaßt hatte, gewünscht, und wahrscheinlich hatte er eben deshalb Wynsinger zu seinem Canzler gewählt, weil er wußte, daß dieser gleichfalls ein Verehrer dieses Rechts war. Dem Publicum war das römische Recht längst auch nicht mehr fremd. Man kannte es schon aus dem Sachsenspiegel, dessen Glossen davon strotzen. \*\*)

Zu den Gründen, weshalb man das Sachsenrecht im Fürstenthum Wolfenbüttel abschaffte, gehörte aber auch wol vorzüglich dieser, daß es in zuvielen Stücken auf die Reichs- und Landesverfassung nicht mehr paßte. Es glich einem Kleide, dem das Kind entwachsen

\*) Sein Leben, vom Herrn Hofr. D. u. R. i. beschrieben, steht in Hagemann's u. Günther's Archiv, Th. 2. S. 97. u. f.

\*\*) Die Deutsche Glosse des Sachs. Spiegels ist schon aus dem 14ten Jahrhundert. Gärtners Vorbericht zum Sachs. Sp. S. 15.

wachsen ist. Der Rutscherzins \*) — um nur bey den Bauernrechten stehen zu bleiben — mit welchem der Sachsenspiegel den Gutsherrn begünstigte, war nicht mehr den jetzigen Grundsätzen der Staatsklugheit angemessen; denn diese riet, nicht diesen, sondern den steuerbaren Meyer zu begünstigen. Nach dem Sachsenspiegel (B. 3. Art. 45. u. Glosse) waren die Meyer „bloße Gäste, welche man jederzeit wieder vom „Gute weisen konnte, welche darauf und wieder davon „zogen, nach der Erbherren Willen und Geheiß“; schon längst aber hatte die Gesetzgebung das Erbmeyerrecht mit weiser Behutsamkeit eingeleitet, befördert und sogar endlich sanctionirt. Gleich vorliegende Ursachen zur Verabschiedung des Sachsenrechts! Dagegen empfahl sich das römische Recht durch Scharfsinn, durch bessere Ordnung seines Gesetzbuchs und durch die darin herrschenden Grundsätze des natürlichen Rechts und der Billigkeit. Aus diesem Gesichtspunct wurde es daher in einer Helmstedtschen Erbschaftssache zwischen den Lilgenschen Kindern erster Ehe und Lädela Zitten den Partheyen vom F. Hofgericht mittelst folgender Resolution vom 27. Apr. 1563 empfohlen: „Wir wollen „nit verhalten, das man alhier am F. Hofgericht, auch „durchs ganze Fürstenthumb, nach gemeinen Reiser, „vonn nicht den Sachsen Recheen, zu vrtheilen und zu „sprechen pflegt, derwegen werbet Ir euch auch hierin „demselben Reiser Recht nach zuorhalten wissen, In „sonderlicher Betrachtung das auch dasselbig In diesem „fall der natürlichen acquitet vnnb Will- „ligkeit heher vnnb enlicher ist, dann  
 Et 4 „das

\*) Mir ist hier in hiesiger Gegend nur ein einziger Rutscher, zinsrentlicher bekannt, ein Zinsmann der Herren von Gramm zu Völkersheim; aber er ist ein Hildesheimischer Unterthan zu Wockernem.

„das Sachsenrecht \*).“ Vielleicht ist es manchem Leser angenehm, sich durch die Beylagen II. und III. einen nähern Begriff von einigen Stücken des ehemahligen hiesigen sächsischen Rechts und Processus machen zu können.

Ein Gesetz also, wodurch das Sachsenrecht abgeschafft wurde, war da, aber es blieben manche Uebersbleibsel davon zurück. Diese und die fernern Schicksale des Sachsenrechts im Fürstenthum Wolfenbüttel erzählt Woltereck \*\*).

### S. 13.

#### Regierung des Herzogs Julius.

(vom 11. Jul. 1568. bis 3. May 1589.)

Noch immer hatten viele Gutsherren den Verlust der ursprünglichen meyerherrlichen Rechte ihrer Vorfahren nicht vergessen. Noch immer konnten manche sich nicht an die Idee des Erbmeyerrechts und an die Uniformität des Canons gewöhnen. Gern hatten zuvor die mehrsten Gutsherren die Erben ihrer Meyeren behalten, gern sie bey dem alten Zins gelassen, gern ihnen bey Unglücksfällen einen Erlass gegeben. Nun aber Gesetze ihnen das zur bürgerlichen Pflicht machten, was sie ehedem aus Gutmüthigkeit oder aus Convenienz freywillig gethan hatten, empörte sich ihr Eigennutz. Es fehlte der neuen Meyerverfassung noch an fester Haltbarkeit, und dieses vielleicht auch deswegen, weil der Policeyordnung von 1563. und der Amtsordnung von 1566. die Zustimmung der Landstände zu fehlen scheint. Was der weise Herzog Julius und seine großen Staatsmänner, die Canzler  
Myns

\*) Ioach. Theod. Lichtenstein de iure Weichbild. saxon. (Helmit. 1749. 46 S. 4.) pag. 28. et 46.

\*\*) Im Chronicon. der Stadt Wolfenb. S. 751. bis 761.

Monsinger, Muzeltin und zuletzt auch Jagemann, unter diesen Umständen für das Meyermessen thaten, wird das folgende ergeben. Zuerst erschien ein Fürstliches

Ausschreiben an die Beamten vom 5. Dec. 1569.

worin sie befehligt wurden: „nicht zu gestatten, daß „ein dienstpflichtiger Röter ohne des Herzogs sonderliches gnädiges Vorwissen und Willen abgemeyert „werde, und, wenn es nöthig scheine, davon zuvörderst Bericht zu erstatten“.

Des Herzogs Herr Vater hatte durch ein Edict vom Antoniusstage 1529. \*) verboten, Kloster- und Kirchengüter ohne seine Erlaubniß an sich zu bringen. Da aber durch die Vermeyerung das Eigenthum auf den Meyer nicht übergeht; so war es zweifelhaft, ob die Geistlichkeit nicht wenigstens das Recht habe, Kirchens- und Klostergüter ohne Landesherrliche Erlaubniß meyersweise auszuthun? Was Heinrich in der Eile, in welcher er nach seinem eigenen Geständniß jene vorläufige Verordnung gab, unbestimmt gelassen hatte, das verordnete sein würdiger Sohn Julius bestimmter, theils in seiner ungedruckt gebliebenen

Klosterordnung von 1573.

theils durch sein

Ausschreiben vom 15. April 1573. \*\*)

Die protestantisch gewordenen Prälaten hielten sich, nachdem sie weder Pabst noch Ordens-Obern mehr hatten, für unumschränkte Herren der Klostergüter. Hatten sie sich schon vor der Kirchenverbesserung manche Veräußerung solcher Güter gegen das canonische Recht

Ge 5

erlaubt;

\*) Hinter der H. G. O. E. 209.

\*\*) Hinter der H. G. O. E. 210. u. f.

erlaubt; so fanden sie jetzt dergleichen ganz unbedenklich. Was sie nicht selbst thaten, geschah durch die von ihnen angestellten Closterverwalter. Auch diese veräußerten viele Güter, entzogen den Clöstern die Meyerziusen und ließen am Ende wol gar mit den Urkunden der Clöster davon \*). Was Herzog Heinrich aus Eifer für den Catholicismus angefangen hatte, das vollendete Herzog Julius aus Liebe für seine nun protestantischen Clöster durch mehrere Verordnungen. Zuerst befahl er durch das Ausschreiben von 1573; „daß kein Clostergut, es sey groß oder klein, wenig oder viel, ohne landesherrlichen Consens, erblich, wiederkauflich, Pfandweise, zu Leibe (auf Lebzeit) oder auf Jahre, verschrieben, vermerget, eingethan und zu gebrauchen jemanden überlassen werden solle.“ Es wurden also fürs künftige, besondere ausdrücklich gestattete Fälle ausgenommen, der Regel nach alle Clostergüter von den Vermeyerungen ausgeschlossen, und nur die von jeher schon meyerweise ausgethanen Clostergüter blieben Meyergrüter. Die Prälaten verstanden jenes Ausschreiben unrecht. Sie glaubten, der Herzog habe ihnen gar keine Vermeyerung, nicht einmal das anderweite Vermeyern solcher Güter, welche von Alters her immer meyerweise ausgethan gewesen, mehr erlauben wollen. Sie führten hierüber Beschwerde. Der Herzog erklärte: „Das das gedachte Ausschreiben diese Meinung nicht habe, sondern die Prälaten könnten fernerhin die Erben eines verstorbenen Meyers bemeyern; nur sollten sie die Clostergüter nicht verleibern, und dem Herzoge müßte der Herrndienst ohne allen Nachtheil verbleiben. Dienstfreie Güter aber, oder die vor den Städten liegende Gärten

\*) Dies erhellet aus den Landtagsverhandlungen von 1570. Koch's handschr. Anmerk. zum Kollten, S. 50.



„Gärten und dergleichen sollten ohne Landesherrliche  
„Bewilligung nicht außs neue außgethan werden.“ \*)

Die Sorgfalt für die Erhaltung der Clostergüter  
veranlaßte auch noch den Landesherrlichen

Befehl vom 19. Aug. 1579. \*\*)

„Daß die Clöster ihren Meyern gebührliche, richtige  
„und landesfittliche Meyerbriefe ertheilen  
„sollten, damit ihre Guts herrschaft, durch das Aus-  
„thun außs ungewisse, nicht intervertirt würde.“

Nachdem der vortrefliche Herzog für eine Classe  
der Guts herren, und zwar für die, welche seiner  
Fürsorge am meisten bedurfte, gesorgt hatte; so er-  
hielten auch die Meyer Beweise seiner Milde. Die  
erste Veranlassung dazu gab ihm der i. J. 1579.  
eingetretene Mißwachs. Es erschien die

Verordnung vom 22. Dec. 1579. \*\*\*)

welche dem Herzen dieses frommen Fürsten Ehre  
macht. Recht dringend legt er es den Guts herren  
ans Herz, ihre Meyer für dieses Jahr durch einigen  
Erlaß, besonders an den Winterfrüchten, zu unter-  
stützen. Gegen solche hartherzige Guts herren, welche  
dazu nicht von selbst geneigt seyn würden, gibt er  
in frommen Eifer sein höchstes Mißfallen zu erkennen.  
Er nennt sie wucherische, neidische und eigennützige  
Geizhälse. Er stellt ihnen sein eigenes Beispiel zur  
Nachahmung vor, indem er den Fürstl. Cammer-  
Meyern in diesem und schon im vorigen Jahre den  
3ten oder 4ten Theil der Meyerzinsen erlassen habe.  
Er verweist sie auf den von Alters herge-  
brachten landsfittlichen Gebrauch, daß  
den

\*) Koch's handschr. Anmerk. zum Rolten, S. 50.

\*\*) Ebend.

\*\*\*) Beym Rolten, S. 51. u. f.

den Meyern, wenn sie Mißwachs, Mäusefraß, Hagelschlag und Heereszug erlitten, selbst alsdann Remission ertheilt werde, wenn dieses auch gleich im Meyersbriefe nicht ausdrücklich versprochen sey. Er untersagt die schon öfter verbotene Steigerung der Meyerzinsen nochmals ernstlich, und eifert darüber, daß manche Gutsherren sie bis zu 6, 7, 8, 9, ja 10 Scheffel von jeder Hufe hinaufgetrieben hätten und viel lieber die armen Leute zum Bettelstabe trieben, als des geringsten Kornes entrathen wollten. — Ein Beweis, daß, aller Verbote ohngeachtet, noch immer Gutsherren den Zins ansehnlich steigerten!

Auch in einzelnen Meyerrechtsfällen wurden landesherrliche Rescripte erlassen. Ein Beispiel hiervon ist das bisher noch ungedruckte

Rescript an den Amtmann Wackerhagen zu Wolfenbüttel vom 14. Sept. 1584. †)

Ein Gutsherr hatte sich bey dem Herzog beschwert, daß er nun ins fünfte Jahr von seinem Meyer, des gegen diesen ergangenen Bescheides der Fürstl. Justizcancley ohngeachtet, den Meyerzins nicht bekommen habe. Der Herzog befahl seinem Residenzramte die Abmeyerung dieses säumigen Meyers und führte zum Entscheidungsgrunde an: „daß, nach kaiserl. beschriebenen Rechten \*) und hiesigen Landesgesetzen \*\*), der Meyer, wenn er in 3 Jahren den Zins nicht entrichte, sich selbst ipso iure abgemeyert habe.“ Ein Beweis, daß man das römische Erbenzinsrecht und

†) Beilage IV.

\*) l. 2. C. de iure emph. Nov. 7. c. 3. §. 2. Auth. Quir. rem C. de ss. Eccl. c. 4. X. de loc. cond.

\*\*) Vielleicht nach der Amtsordnung von 1566.

auf den deutschen Meyercontract anzuwenden suchte, und es fällt auf, daß man, da einmal das römische Recht auf ein den Römern unbekannt gewesenes Institut angewandt werden sollte, nicht die Gesetze von der Pacht wählte und die Abmeyerung nicht schon alsdenn gestattete, wenn der Meyer nur 2 Jahre in Rückstände blieb \*), nachdem man lange einverstanden war, daß der Meyer ein Pächter sey. Aber wahrscheinlich wurden die Rechtsgelehrten dadurch in der Natur des Meyercontractes irre, daß der Meyer nun ein Erbrecht erlangt hatte und sein Zins nicht mehr gesteigert werden durfte. Und freilich näherte sich nun der Meyercontract dem Erbenzincontracte, obgleich zwischen beiden der sehr wesentliche Unterschied blieb, daß dem Meyer das nuznießliche Eigenthum des Erbenzinmannes fehlte. War es vielleicht die Absicht der Landesregierung, dem Meyer auch noch dieses zu verschaffen, und war etwa diese Absicht der Grund, weshalb sie Erbenzin Gesetze auf den Meyervertrag anwenden ließ; so wurde, wenigstens im Wolfenbüttelschen, diese Absicht verfehlt, wie der Verfolg der Geschichte dieser Gesetzkunde lehren wird.

Im Anfange des Jahr 1585 erlitten die Dorfschaften der Aemter Wolfenbüttel, Torfheim und Siedingen, auch der nachher an das Hochstift Hildesheim wieder zurück gegebenen Aemter Bolderberg, Liebenburg und Schladen, einen außerordentlichen Hagelschlag. Der Herzog erließ hierauf ein

Mandat vom 8. Febr. 1585.

voller Ausdrücke des regesten Mitleids und im Tone der Vertraulichkeit eines aufrichtigen Landesvaters, indem er seine Unterthanen Blicke in seinen Cassenszustand

\*) l. 54. l. 56. D. Loc. cond.

zustand thun ließ. Er ermahnte die vom Hagelwetter verschont gebliebenen, die, welche dadurch gelitten hatten, wenigstens mit einem Hinten von jeder Hufe, oder wieviel ihnen sonst beliebe, zu unterstützen. Dieses Mandat war freilich zu allgemein, um das Meyerwesen besonders anzugehen; es verdiente aber dennoch hier vorzüglich deswegen einer Erwähnung, weil dass in die Meyerzinsen Kornpächte genannt werden.

Endlich erneuerte dieser Herzog auch durch eine  
Verordnung vom 18. Febr. 1589. \*)

seinen schon angeführten Befehl vom 19. Aug. 1579 wegen der Clostermeyer.

Durch wirklich zu Stande gekommene Gesetze war also unter dieses Herzogs Regierung für das Meyerrecht überhaupt und besonders für das noch sehr schwankende Erbrecht der Meyer wenig geschehen. Seine eifrigen Beschäftigungen mit andern sehr wichtigen Gegenständen, der Religionsverbesserung, der Anlegung und Einrichtung seiner Julius-Universität, der Vergrößerung der Heinrichsstadt durch die Juliusfriedensstadt, der Mineralogie und der höhern Chemie, diesem damaligen Modestudium der Höfe, waren hieran nicht Schuld; vielmehr war das Meyerwesen gleichfalls einer der großen Gegenstände, worüber Julius mit der Landschaft unterhandelte. Daß aber mit der Zustimmung der Landstände bey seinem Leben kein neues meyerrechtliches Grundgesetz zu Stande kam, davon lag die Schuld weder an ihm noch an seinen Canzlern. Seines Herrn Vaters schon angeführten Gesetze fanden noch vielen Widerspruch der Landschaft, und bevor nun der Landtagsabschied nicht zu Stande war, würde ein neues Meyer-Gesetz zu voreilig gewesen seyn. Der  
Herzog

\*) Koch's handschr. Anmerk. zum Rolten.

Herzog war von allem Despotismus frey und sein Canzler Muzeltin — denn der alte Wynnfiger war nicht mehr ganz in Activität — liebte ebenfalls keine strenge Maaßregeln \*). Es wurde daher unter seiner Regierung auf das Verbot der Zinserhöhung nicht mit aller Strenge gehalten. Ein Beispiel hiervon enthält das schon angeführte Liebenburgische Protocoll von 1577, wo man gegen den Meyer, welcher sich eine Steigerung des Zinses hatte gefallen lassen, nicht mit der gesetzlichen Strafe der 10 fl. verfuhr, sondern sein Vergehen nur zu der Gnade des Gerichts verstellte. Ein anderes Beispiel giebt ein Meyerbrief der Universität Helmstedt von 1577, worin die Worte stehen: „Wenn auch obberührte sechs Jahre verlaufen, soll dieser Contract nicht mehr gelten und er (der Meyer) soll bey uns von neuen um die Meyerunge ansuchen und eines neuen praestandi Handlung pflegen“. Diese Clausel mogte zwar wol schon in den ältern Meyerbriefen gestanden und aus diesen wieder in den von 1577 übergetragen seyn; aber durfte man sie beybehalten, wenn man über Herzogs Heinrich des jüngern Befehle, den Zins nicht zu steigern, strenge hielt? Durfte die Akademie sie beyzubehalten wagen, deren erste Handlungen ganz unter den Augen ihres Stifters geschahen, wenn dieser in diesem Puncte nicht nachsichtig gewesen wäre?

Die mehresten Erbreghister, diese so nützliche Einrichtung, verdanken diesem Herzoge ihr Daseyn. \*\*)

Es

\*) Spittler a. a. O. S. 294. u. f.

\*\*) z. B. das Kleeburgische ist von 1569, das Runstedtsche und andere des Amtes Schöningen ist von 1570. Das Wiedensche ist von 1580. Das Gandersheimische ist vielleicht das älteste im ganzen Lande und schon 1525 verfertigt; dieses Amt hat aber auch ein neueres von 1580.

Es war immer nöthiger geworden, die zu jedem Hofe gehörenden Pertinenzien, weil sie nicht mehr getrennt werden durften, und die Pflichten der Bauern gegen den Landes- und den Gutsherrn, weil jene dem Fürsten immer wichtiger und diese immer streitiger wurden, genau zu verzeichnen. Die Erbregister bestimmen daher auch die Meyerverhältnisse, die Theile des Meyerguts, den Zins, den Dienst für den Gutsherrn. Das Affeburgische E. R. beschreibt fast auf allen Seiten die Meyergüter als solche, welche dem Gutsherrn allein gehören; nur von den Gebäuden mancher Meyershöfe sagt es, daß solche dem Meyer gehören. Z. B. ein zu kleinen Winnigstedt belegener Meyerhof des ehemaligen Klosters und jetzigen Waisenhauses B. M. V. zu Braunschweig wird in diesem Erbregister so beschrieben: „Eggeling Borchmann wonet „auf einem Hofe zur Me de (zur Miethe oder als „Pächter, als Meyer), gehdret unser lieben Fraven.“ Der Meyer hatte also kein nutznießliches Eigenthum am Grund und Boden. Er war bloßer Pächter, wie denn auch das Mandat vom 8. Febr. 1585 den Meyerzins Pacht nennt.

#### S. 14.

#### Regierung des Herzogs Heinrich Julius.

(Vom 3. May 1589. bis 20. Jul. 1613.)

Seit des Herzogs Heinrich des Friedsamens Regierung war keine für den Bauernstand wieder so wichtig geworden, als diese, in welcher der Landtagsabschied von 1597 sein Daseyn bekam. Schon unter des Herzogs Julius Regierung fing man die Verhandlungen mit der Landschaft im Herbst 1570 zu Salztal an, setzte sie im Sommer 1571 zu Bokenem, und im Sommer 1572 zu Gandersheim fort, erneuerte sie 1582 zu Steina, setzte sie 1585 abermals zu

zu Gandersheim, und 1586 zu Salztbalen bis in den Winter fort, erneuerte sie 1590, sizte sie zu Wolfenbüttel fort, und schloß sie endlich zu Salztbalen am 3. Jun. 1597. Ihre Erzählung hätte also großen Theils schon in den vorigen J. gehört; sie ist aber, um sie nicht zu unterbrechen, ganz bis hieher verspart. Die Menge und Wichtigkeit der Gegenstände, über welche Herr und Stände sich zu berathschlagen und zu vereinigen hatten, machen es begreiflich, daß es so viele Jahre kostete, dieses wichtige Grundgesetz zu Stande zu bringen. \*)

Es ist schon mehr angemerkt, daß manche Guts-herren den Verlust ihrer ursprünglichen Rechte noch nicht ganz verschmerzt hatten. Ihr Schmerz brach endlich in laute Beschwerden aus. Die Brüder Mathias und Carl von Salder veranlaßten i. J. 1570. folgende gemeinschaftliche Beschwerde gesammter Landschaft: „daß die Gutsherren ihre Meyer, ihrer Verwirkung halber, abzusetzen und ihrer Gelegenheit nach zu verändern, nicht mächtig wären, und daß ihre Meyer mit Diensten und zugleich mit Dienstgelde, Salzwasfengelde und andern Bürden so übernommen würden, daß sie den Meyerzins nicht entrichten könnten“ \*\*). Der Herzog ließ hierauf seine Beamten über die Frage vernehmen: ob nicht Herzog Heinrich der jüngere verordnet habe, daß die Meyerzinsen nicht gesteigert werden sollten, und ob es neuerlich (nacher wieder) anders gehalten sey? Der Seesensche Beamte bericht:

\*) Nur mühsam zusammengelesene Bruchstücke der Geschichte dieses merkwürdigen L. L. K. kann ich hier liefern, da die vollständigen Verhandlungsacten zu den archivallischen Geheimnissen gehören.

\*\*) Koch's handschr. Anmerk. zum Nollen, S. 54.

berichtete: ihm sey von diesem Verbot nichts bekannt, denn es gebe im Amte Seesen nur wenige Meyer. Der Liebenburgische sagte: ihm sey solche Verordnung wol bekannt und im dasigen Amte sey es dem Guts-  
herrs auch nicht gestattet worden, die Zinsen will-  
kürlich zu steigern. Der Woldenbergische: er habe  
von seinem Amtsvogte, welcher 33 Jahr beym Amte  
gestanden, gehört, daß man in dieser ganzen Zeit  
die willkürliche Zinserhöhung niemals gestattet habe,  
ob ihm gleich ein Befehl, welcher sie untersage, nicht  
bekannt sey. Der Beamte zu Lutter am Barenberge:  
Herzog Heinrich habe in seiner Amtsordnung aus-  
drücklich verordnet, daß die Guts Herren die Macht nicht  
haben sollten, ihren Zinsleuten die Pacht zu steigern  
und daß sogar der Meyer, welcher sich ohne Vor-  
wissen der Beamten darüber mit dem Gutsherrn  
einlassen würde, mit 10 fl. bestraft werden solle.  
So lange er beym Amte stehe, habe sich ein solcher  
Fall nicht zugetragen, er wisse aber von andern, daß  
vor seiner Zeit diese Strafe in dergleichen Fällen habe  
erlegt werden müssen. Der Harzburgische: Die  
Zinssteigerung sey allerdings gegen die Amtsordnung.  
Sein Vorgänger habe auch einst, als gewisse Gots-  
larische Gutsherrn ihren Meyern den Zins hätten  
steigern und die Meyer sich dieses hätten gefallen  
lassen wollen, diese Steigerung vereitelt und den  
Meyern vorgestellt, daß sie nur soviel zu geben  
brauchten, als von Alters hergebracht sey. Er selbst  
habe während seiner Dienstzeit dergleichen Fall nicht  
erlebt. Die Beamten von Wolfenbüttel, Lichtenberg,  
Steinbrück, Sandersheim und Evesen sagten aus:  
es sey nicht allein durch die Amtsordnung, sondern  
auch durch einen andern Befehl verordnet, auch in  
ihren Aemtern von Alters also hergebracht,  
daß die Gutsherrn die Zins- und Pachtleute nicht



nicht nach ihrem Gefallen, steigern dürften, sondern daß es bey den alten gewöhnlichen Zinsen bleiben müßte und daß der Meyer, welcher mit seinem Gutsherrn auf einen höhern Zins contrahire, mit 10 fl. g. strafft werde. Es hätten sich auch während seiner Dienstzeit solche Fälle mit auswärtigen Gutsherren wol zugetragen. \*)

In der hierauf den Ständen ertheilten Resolution äußerte der Herzog sein Mißfallen darüber, „daß die Gutsherren ihre Meyer dermaßen übernährten und die Meyerzinsen dergestalt steigerten, daß diese darüber zu Bettlern würden und weder ihnen den Zins gehörig entrichten, noch dem Landesherrn den schuldigen Dienst leisten könnten, da doch sein Herr Vater schon in der Policeyordnung von 1573 ernstlich verboten habe, den Zins höher als er von Alters hergebracht sey, zu steigern.“ Indessen fügte doch der zur Willigkeit durchgehends sehr geneigte Herzog, vielleicht durch den Bericht des Lutterschen Beamten auf diese Idee geleitet, in eben dieser Resolution hinzu: „Es scheint nicht wenig unbillig, daß der Gutsherr seines Guts nicht mächtig seyn solle. Damit nun diesem Punkte seine gebührende Maaße gegeben werde, so solle, wenn ein Meyers herr dafür halte, daß sein Pachtmann (so nannte er den Meyer) von dem Acker, den er unterm Pfluge habe, (gleichfalls ein Ausdruck, den man nur vom Pächter, nicht vom Erbenzinsmann, braucht) ein mehreres, als bisher geschehen, der Willigkeit nach geben könne, die Sache durch den Beamten untersucht, die Morgenzahl der Meyerlöhnderey und die Güte des Ackers geprüft, und,

§ f 2

wenn

\*) Ob? und was? die übrigen Beamten berichtet haben mögen, ist mir unbekannt.

„wenn sich alsdenn finde, daß der Meyerzins ohne  
 „Nachtheil des dem Landesherrn gebührenden Dienstes  
 „und ohne Ruin des Meyers erhöht werden könne,  
 „solche Zinserhöhung durch den Beamten nach dem  
 „gemeinen Gebrauch des Orts (d. i. nach dem ge-  
 „wöhnlichen Pachtfuße) bestimmt werden.“

Der Herzog erkannte also den Grundsatz an, daß  
 der Gutsherr noch jetzt wie ehebem völliger Eigenthü-  
 mer des Meyerzins und der Meyer ein wahrer Päch-  
 ter desselben sey. Aber eben hieraus folgte die Land-  
 schaft die Befugnisse der Gutsherrn, sowol den  
 Meyer gleich einem andern Pächter nach abgelaufenen  
 Meyerjahren, oder wenn er seine Verbindlichkeit nicht  
 erfülle, abzumeyern, als auch den Zins nach geendig-  
 ten Contractsjahren zu erhöhen. Die Staatsklugheit  
 litt es auf der einen Seite des gemeinen Bestens wegen  
 nicht, diese aus einem an sich richtigen Princip abgelei-  
 teten Folgen geltend werden zu lassen und den Meyer  
 aufs neue der Willkür des Gutsherrn zu überlassen.  
 Der Herzog beharrte daher zwar bey den Verordnun-  
 gen seines Herrn Vaters. Auf der andern Seite fand  
 er es aber den Grundsätzen der Billigkeit, die er so  
 sehr verehrte und so gern befolgte, entgegen, daß dem  
 Gutsherrn fast alle Disposition über sein Eigenthum  
 entzogen seyn sollte. Er suchte daher die Strenge der  
 väterlichen Gesetze auf die Grundsätze der Billigkeit zu-  
 rückzuführen und erlaubte eine Zinssteigerung alsdenn,  
 wenn solche nach vorgängiger obrigkeitlicher Untersuchung  
 dem Meyerzins unschädlich befunden und von Gerichts-  
 wegen der höhere Zins normirt würde.

So scheinen die damaligen Verhandlungen über  
 diesen Punct bis zum Jahre 1586 stehen geblieben zu  
 seyn, und man handelte inzwischen über andere Puncte.  
 In eben gedachtem Jahre aber kam die Angelegenheit  
 des

des Meyerwesens wieder in Anregung. Die Landschaft überreichte dem Herzog Julius eine Menge Beschwerden, worunter die 21ste diese war: „Daß die Gutsherren durch zu hohe Abfindungen der Kinder von den Meyerhöfen gravirt wurden, und daß sie ihre Meyer, wenn diese die Meyerzinsen schuldig blieben, nicht absetzen könnten.“ Auch auf die diesmaligen Beschwerden erfolgte kein förmlicher Abschied, sondern die Stände wurden in Gegenwart des Herzogs und seiner beiden ältesten Prinzen zu Gandersheim am 4. Jun. 1586 durch den Canzler Muzeltin auf jede Beschwerde bloß mit einer vorläufigen Resolution versehen. Auf die gedachte 21ste Beschwerde war die Fürstliche Resolution folgende: „Der Meyer müsse seinen Zins geben, die Aecker wohl bestellen und kein Pertinenzstück des Guts versehen. Wenn er diese Pflichten übertrete und in 3 Jahren den Meyerzins nicht entrichte; so werde er billig entsetzt. Wenn der Gutsherr die Gebäude selbst gebauet habe, so sey, wenn der Meyer abgemeyert werde, deren Wardirung nicht nöthig; habe aber der Meyer sie errichtet, so wären sie bey seinem Abzuge zu taxiren. Die dabey zu gebrauchenden Taxatoren müßten beeidigt, in 3 Schürzen vertheilt und aus den Taxen dieser Schürzen der wahre Werth herausgezogen werden. Den Gutsherren werde auch billig gestattet, ihre säumigen Meyer zu pfänden; jedoch müßten die abgepfändeten Sachen dem Fürstl. Amte eingeliefert werden“ \*).

Ehe alle landschaftliche Beschwerden erledigt waren und ein Landtagsabschied hatte zu Stande kommen können, starb der unvergeßliche Julius. Sein Erb-

8 f 3

prinz

\*) Noch jetzt so im Amte Zehdinghausen.

prinz Heinrich Julius, durch die beste Erziehung gebildet, der gelehrteste und trefflichste Fürst seiner Zeit, kam im 25ten Jahre seines Alters zur Regierung. In dem Vice-Canzler Johann Jagemann fand er einen Staatsdiener nach seinem Wunsche vor. Er wählte ihn zu seinem Liebling und erhob ihn zum Canzler. Beide, gleich thätig, ließen es ihr Hauptgeschäft seyn, die sehr verschleiften Landtags-Verhandlungen zu beendigen und durch einen endlichen Abschied dem Fürstenthume ein Grundgesetz zu verschaffen, dessen es, vorzüglich auch im Meyermesen, so sehr bedurfte; aber sie erreichten diesen Zweck sobald noch nicht.

Im J. 1590. war man mit den Unterhandlungen so weit vorgerückt, daß im Monat August ein Entwurf des Abschiedes durch dazu von beyden Seiten niedergesetzte Personen hatte gemacht werden können; man konnte sich aber über den 19ten Artikel dieses Entwurfs, welcher jetzt auch der 19te des L. L. Abschiedes von 1597. ist, anfangs nicht vereinigen. Mängstlich besorgte die Landschaft, daß aus den Meyergütern Erbenzinsgüter gemacht werden und die Gutsherren also, nachdem ihre ursprünglichen Rechte schon so sehr beschränkt worden waren, nun auch sogar das nutznießliche Eigenthum verlieren sollten. In dieser Besorgniß stellte sie ihrem Fürsten vor: „Es sey nicht allein gemeinen Rechts, sondern auch alten Herkommens, daß die Gutsherren ihre vermieteten Güter (so nannte sie die Meyergüter) nach ihrem Gefallen, wenn entweder die Meyersjahre abgelaufen oder die Meyer sich nicht gebährlich verhielten, wieder zu sich nehmen und an andere vermayern könnten. Diese Befugniß solle ihnen durch den 19ten Artikel, so wie die Fürstl. Rache ihn entworfen, genommen werden. Sie könne aber jenes  
„Recht

„Nicht der Gutsherren nicht aufgeben, weil, wenn  
 „es aufgeopfert werde, die Meyergüter in Erbenzins-  
 „güter würden verwandelt werden. Der Entwurf  
 „des 19ten Art. enthalte zwar, daß die Meyer alle  
 „9 Jahre die Güter wieder empfangen und berein-  
 „kaufen sollten; aber hiedurch werde ihre Besorgniß  
 „nicht gehoben. Denn wenn der Guts Herr die Macht  
 „nicht habe, nach verfloßenen Meyerjahren die Güter  
 „wieder zu sich nehmen, oder sie um einen höhern  
 „Zins anderweit wieder auszuthun; so höre in der  
 „That aller Unterschied zwischen Meyer- und Erben-  
 „zinsgut auf.“ Sie übergab im September desselben  
 „Jahrs, vielleicht mit jener Vorstellung zugleich, ihrer  
 „Seits gleichfalls einen Entwurf zum L. L. Abschiede,  
 „in welchem der 19te Art. so gesagt war: „Zum 19ten  
 „weil in den Rechten versehen, auch von Alters her-  
 „bracht, daß die guetsherren ihre vermietete güter  
 „locationis tempore finito, oder sonst nach  
 „ihrer gelegenheit, wieder zu sich nehmen und einem  
 „andern vermeyern mügen, so wirds dabey auch  
 „nochmals billig gelassen. Und weil wegen der War-  
 „dirung bisher viel Streits eingefallen, soll es hin-  
 „führo damit, wie volget, gehalten werden u. s. w.“

Zu einiger Beruhigung der Landschaft erließ der  
 Herzog die

Verordnung vom 3. April 1593. \*)

aus welcher folgende Stelle hieher gehört: „wie Wir  
 „denn auch inögemein den Meyern die inhabende  
 „Meyergüter hinter den Guts herren hero andern zu  
 „versehen, zu verkaufen, oder sonsten zu veräußern,  
 „oder auch in andere Wege zu beschweren keineswegen  
 „verstatten, noch denen, die sich diesem zuwider mit  
 „ihnen

§ 4

\*) Hinter der Kanzl. D. S. 99. und hinter der H. S. D.  
 S. 223 und 774.

„ihnen auf fremde (d. i. der Gutsherren) Güter ein-  
 „lassen, zu dem ihnen verbessen, vielweniger  
 „die Meyer, welche also vergessentlich  
 „bey ihren Gutsherren handeln, bey der  
 „Meyerstatt schützen, sondern vielmehr, nach  
 „Verständen, der Gebühr krasen wollen.“ Noch be-  
 ruhigender war das gleich darauf erfolgte Fürstliche

Aufschreiben vom 3. May, 1593. \*)

welches anfangs nur ins Calenbergische wegen der  
 Amelungsbornischen Clastermeyer, nachher aber auch  
 an alle Beamte im Fürstenthum Wolfenbüttel erging,  
 folgenden Inhalts: „daß zwar die Meyersinsen nicht  
 „erhöhet werden sollten; damit jedoch der Meyer  
 „ex uniformitate canonis kein Erbrecht (Erb-  
 „zinsrecht) machen möge, so solle den Gutsherren  
 „erlaubt seyn, einmal den Zins um 1 Himten, wel-  
 „cher aber hernach wieder abzusuchen, zu erhöhen.  
 „Mit dieser Verordnung wären aber die nicht gemeint,  
 „welche entweder ohnstreitige Erbzinsgüter, oder  
 „seit den nächsten Jahren vor Abgang des Beschl.  
 „vom 19. Aug. 1579. uniformem canonem  
 „gegeben hätten.“

Im Jahre 1594. ereignete sich zu Salztal  
 bey voller Versammlung der Landschaft ein Vorfall,  
 welcher in der Landesgeschichte einzig ist und die Un-  
 terhandlungen auf eine unangenehme Weise unterbrach.  
 Die Stadt Braunschweig veranlaßte ihn. Als eine  
 Fürstliche Erb- und Landstadt war sie mit zum Land-  
 tage eintret. Sie, die schon lange nach Reichsunmit-  
 telbarkeit gestrebt hatte, erschien nicht, sondern schickte  
 ihren Stadtschreibe, den Notar Christoph Hognst,  
 mit zwey Zeugen an die Landtagsversammlung nach  
 Salp

\*) Koch's handschr. Anmerk. zum Notizen, S. 55.

Selbthalen, welcher ihr Nichterscheinen mit dem un-  
 begründeten Vorgeben entschuldigen mußte, daß sie  
 keine fürstliche Landstadt sey. Zugleich mußte dieser  
 Högrefe gegen alles, was man etwa zu ihrem Nach-  
 theil beschließen mögte, feyerlich protestiren. Der  
 rasche Canzler Jagemann gerieth über diesen kühnen  
 Schritt der Stadt in solche Hitze, daß er Högrefen  
 auf der Stelle arretiren ließ. Die Beamten des  
 Residenzamts Wolfenbüttel, der Großvogt Arend von  
 Kniestedt und der Amtmann Wilhelm Wackerhagen,  
 welche, vielleicht um dem Canzler und den fürstl. Räten  
 mit ihren genauern Kenntnissen im Meyer- und Her-  
 rendienstfachen an die Hand zu gehen, gegenwärtig  
 waren, sollten den Arrest vollziehen und letzterer den  
 Arrestanten nach Wolfenbüttel abführen. Die Land-  
 schaft und besonders die Ritterschaft hielt diesen Schritt  
 für eine despotische Ausdehnung des Landeshoheitli-  
 chen Imperiums, von welchem der römische Jurist  
 Jagemann zu hohe und verfassungswidrige Begriffe  
 habe. Sie erklärte dieses Verfahren für eine offen-  
 bare Verletzung der Unverletzbarkeit eines Landtags.  
 Hilbebrand von Salder, noch rascher als Jagemann,  
 vergriff sich gar thätlich an dem Wolfenbüttelschen  
 Amtmann und mit Hülfe der übrigen von Salder  
 und deren Leuten entriß er ihm den Arrestanten und  
 in ihrer Begleitung führte er Högrefen im höhnen-  
 den Triumphe nach Braunschweig, wo sie von der Stadt  
 zur Belohnung für diese That bewirthet wurden. Die  
 von Salder ließen nun im Namen gesammter Land-  
 schaft ein Schreiben an den Herzog, welcher sich eben  
 im Werdistracte mit der Jagd belustigte, aufsetzen.  
 Es enthielt folgende Beschwerde: „Der Canzler und  
 „die fürstlichen Räte hätten wider die Reichsgesetze  
 „der Landschaft allerhand Beschwerden zugezogen —  
 „sie hätten den Braunschweigschen Stadtschreibe-  
 re auf

„offenem Landtage übel angefahren und ihn zu binden  
 „und nach Wolfenbüttel in Arrest zu führen befohlen —  
 „Jagemanns ganzer Zweck sey, sich die Landschaft  
 „zum Fußschemel zu machen — er habe die lands-  
 „schaftlichen Advocaten und Bediente mit beschwerli-  
 „chem Drohen weggewiesen, damit sie den Ständen  
 „nicht hätten bevräthig seyn können — der Brauns-  
 „schweigische Secretaire sey unverhörter Sache zum  
 „Gefängniß verdammt — die Fürstlichen Rätthe  
 „hätten mit Verschließung der Thür die Abgesandten  
 „der Landschaft nicht hören wollen, sondern sie schimpf-  
 „lich abgewiesen — die Rätthe hätten ein Consilium  
 „gehalten, und es scheine also, daß die Reihe (der  
 „Verhaftung) nun auch an die übrigen Stände kom-  
 „men solle — das ganze Werk sey von dem Canzler  
 „ex abrupto, ohne Verhör und Untersuchung, nur  
 „ex priuatis affectibus et cupiditate nocendi,  
 „vorgenommen, daß auch der eine bevor, der andere  
 „hernach, unverhört angegriffen und ins Gefängniß  
 „gelegt worden \*), und ihnen (den übrigen) gleiche  
 „Kappen zugeschnitten wären.“ Als dieses Schreiben  
 bey allen drey Curien zur Unterschrift circulirte, ver-  
 sagten die Prälaten und selbst die Städtischen Depu-  
 tirten ihre Unterschrift sämtlich. Es wurde daher ge-  
 ändert und bloß im Namen der Ritterschaft abgefaßt;  
 aber auch aus dieser Curie unterzeichneten es, außer  
 denen von der Calderschen Familie, nur wenige,  
 und auch von diesen hatten es manche ungelesen auf  
 guten

\*) Die Geschichte aber weiß, soviel mir bekannt ist, weiter von  
 keiner Arrestirung eines Landstandes, als von der des Ho-  
 greife, welcher nicht einmal in dieser Eigenschaft, sondern  
 als Mandatar einer Stadt erschien, die gegen die Exce-  
 der der Landtschaft protestirte, und durch dessen Arrestirung  
 also die Rechte der Landstände in der That nicht gekränkt  
 wurden.



guten Glauken unterschrieben, welche denn, als sie den Inhalt, und den Ton worin es abgefaßt war, genau erfuhren, damit sehr unzufrieden waren. Am 15ten Nov. 1594 wurde es dem Herzoge auf der Jagd bey Holzminde im freyen Felde durch den Notar Lambert Rosenzweig insinulirt. Höchst ungern sah er seinen Canzler und seine Rätthe eines solchen Verfahrens beschuldigt; aber er sah auch die Salbernsche Familie, diese Häupter der damaligen Oppositionsparthey, auf welche er lange schon ungnädig zu seyn Ursache gehabt hatte, an der Spitze der mißvergnügten Supplicanten, und man kann leicht denken, wie viel Glauken er diesen Beschwerden beygemessen haben werde. Indessen war der Herzog selbst Rechtsgelehrter und er leitete also die Sache in ein rechtliches Verfahren ein. Vorläufig forderte er Bericht vom Canzler und Rätthen, und, weil diese die Beklagten waren, auch von dem Großvogte von Kniestedt, dem Amtmann Wackerhagen und dem Stadtschreiber Johann Warnstorf aus Alfeld, welche Zeugen des tumultuarischen Auftritts gewesen waren. Diese Berichte liefen schon vor Ablaufe des Decembers bey ihm zu Wolfenbüttel ein. So von dem ganzen Vorgange unterrichtet, beschloß er von der Ritterschaft die, welche das Schreiben nicht mit unterzeichnet hatten oder zur Mitunterschrift bloß verführt waren, zu sich und entließ sie mit Ausdrücken der Gnade und Verzeihung. Er ordnete nun eine Commission an, welche aus dem Abte von Lockum, Melchior von Stockhausen, Rudolf von Nasingen, Caspar von Brede, Adam Kraus, dem Abt Peter von Radegebäusen, dem Abt Heinrich von Ringelheim, dem D. Johann Fischer, dem D. Johann von Ußlar, dem D. Andreas Claudius, Peter Inen, dem D. Georg Eberlin, dem D. Heinrich Petrus, dem D. Werner König, Johann Meyer, Hans Kulemann, Hans

Herr:

Herniß, Hermann Gerleß, Henninges Lübeck und Just von Veltheim bestand. Er selbst führte bei den Sitzungen dieser Commission den Vorsitz. Die von Salder und die Beklagten Canzler und Rätthe wurden auf den 27sten Jan. 1595 citirt und sollten sämlich in Person erscheinen. Jene erschienen nicht persönlich, sondern schickten einen Sachwald, den D. Melchior Steigmann, und dieser mußte es nun aus des Herzogs eigenem Munde vernehmen, wie ungnädig er auf seine Gewaltgeber sey. Der Herzog hielt ihm vor, wie sträflich diese ihre Lehns- und Huldigungspflichten auch noch dadurch verletzt hätten, daß sie, der ausdrücklichen Vorschrift der Ladung entgegen, nicht in Person erschienen wären. Er verhehlte es nicht, daß er sich durch das erhaltene Schreiben aufs höchste beleidigt halte, sich diese Beleidigung tief zu Gemüthe gezogen habe und solche zu seiner Zeit rechtlich zu ahnden wissen werde. Steigmann erlangte kaum, und das erst Nachmittags, so viel, daß der Herzog seine schriftliche Instruction zu den Acten nehmen ließ. Diese Instruction war bloß verzögerlichen Inhalts. Sie enthielt die Einreden des unsichern Orts, des incompetenten Gerichtsstandes und der nicht rechtmäßig insinuirten Citation. Der Canzler Jagemann erschien in Person, für sich und in Vollmacht der mitbeklagten Rätthe, accusirte den Ungehorsam der Kläger und bezog sich nicht allein auf den Inhalt der Citation, sondern auch auf den Gerichtsgebrauch und löbliche deutsche Sitte, in Person vor Gericht zu erscheinen und hier es dem Gegner vor den Kopf zu sagen, was man von ihm wolle.

Der Herzog setzte nun einen andern Termin zu vorigem Ende auf den 12. Febr. desselben Jahrs an, und prorogirte ihn, weil inzwischen der eine Kläger gestorben war, auf den 17. desselben Monats. In diesem

diesem ging es, wie in dem ersten, und nun publicirte der Herzog folgendes Erkenntniß: daß Beklagte, in Contumaciam der Kläger, von der Klage zu entbinden, diese aber wegen der Entführung des Notars Hogrese, wegen ihres unehrerbietigen Schreibens und wegen ihres persönlichen Ausbleibens, und zwar die Brüder von Saldern in 9000 Goldgülden, die Durdard, Eurb und Hildebrand von Saldern aber in 1000 Goldgülden zu condemniren. Die Beklagten legten zwar gegen dieses Erkenntniß die Appellation an das Kaiserl. Reichscammergericht ein, der Herzog aber ließ sein Erkenntniß exquiren und zog zu solchem Ende einige Saldernsche Güter ein \*).

Während des Landtags wurden, strenger als es unter des Herzogs Julius milder Regierung geschehen war, Heinrichs des jüngern Meyergesetze gehandelt. So z. B. enthält das Protocoll der Land- und Bürgergerichts: Brogen des Amts Königsblutter folgende Broje: „Ludolf, der Holzfnecht, soll dem „alten Gorius Pielen von einem Garten, wider des „Landesfürsten beneich, abgemeyert haben.“ Die erkantete Strafe war: „10 fl. und (im Wiederholungsfall) bey Verlust seiner Bürgerchaft (d. i. seines Bürgerrechts )“ Wegen der Fürstl. Cammer-Meyer erließ der Herzog folgendes

Rescript an alle Beamten vom 25. Jan. 1597. \*\*)

„Lieber getrewer, demnach in einer geraumen zeit uns „sere in deinem anbefohlenen Ampt gelesene Zins- „pflichtige Meigern mit dir an unser stadt nicht Ge- „meigert.

\*) Rehtmeiers Br. Chron. S. 1108. und Ludolfs Symphorema Consult. Tom. I. P. III. pag. 273. 19.

\*\*) Von diesem selten gewordenen Rescript befindet sich ein gedrucktes Exemplar auf J. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

„meigert. Uns aber dasselbe also lenger hinstehen  
 „zu lassen vngelegen fürsetlet, So befehlen wir dir —  
 „das du alle vnser in deinem — Ampt geseffene  
 „Meigere — für dich außs Amt bescheidest, vnd  
 „mit einem jeden Insonderheit auf Neun Jahr  
 „wegen dero von vns einhabenden Meiger Lenderen,  
 „damit sie dieselben hienechst für keine  
 „Erbenzinßgüter anziehen mögen —  
 „Meigerst vnd dir von jeder Hussen Landes,  
 „an denen das Landt gut vnd der Zinß  
 „nicht zu hoch ist, einen ganzen, da aber  
 „das Landt nicht gut vnd der Zinß zu hoch,  
 „von jeder Hussen einen halben Thaler  
 „zu Meigergeldt, Welches du vns zu berech-  
 „nen hiemit befehlet sein solst, entrichten laßest,  
 „diß auch künftig alle Neun Jahr in — acht neh-  
 „mest — Dann auch diesen vnsern befehl zu desto  
 „besser künftiger nachrichtung ins Ampts Handelsbuch  
 „sein deutlich verzeichnen laßest u. s. w.“

Landesherr und Stände waren endlich auf dem  
 Landtage wegen des 19ten Artikels des Abschiedes  
 darüber einig, daß der Meyer, wenn er als guter  
 Haushälter gewirthschaftet habe, nach abgelaufenen  
 Meyerjahren bey dem Meyergute und den vorigen  
 Zinsen gelassen werden solle; daß er aber, wenn er  
 mit den Meyerzinsen ein, zwey oder mehrere Jahre  
 in Rückstande bleibe, oder kein markgebiges Korn  
 liefere, oder Meyergüter seinen Töchtern zur Aus-  
 steuer mitgebe, oder sie verpfände, verkaufe, ver-  
 tausche, oder sonst in fremde Hände bringe, sie ver-  
 wüste oder ausmergele, abgemeyert werden könne.  
 Die Landschaft hatt: sich hieben beschieden, daß, cha  
 die Abmeyerung vollzogen werden könne, eine Un-  
 tersuchung angestellt werden müsse, ob eine dieser  
 gesche-

gesetzlichen Abmeyerungsbefugnisse vorhanden sey, und daß diese Untersuchung nicht vom Gutsherrn selbst, sondern von den Aemtern und Gerichten anzustellen sey.

Kurz vor der Vollziehung des Landtagsabschiedes aber brachte sie noch ein paar meyerrechtliche Fragen in Anregung. Als nämlich am 7. und 8. April 1597. über die Fassung des Abschiedes zwischen den Fürstlichen Niedergesetzten und dem Ausschusse der Landschaft deliberirt wurde, verlangte Rudolf Garßen Namens des letztern: man möge auch bestimmen, wie es alsdenn zu halten sey, wenn der Gutsherr nach Ablauf der Meyerjahre das Gut selbst wieder in eigene Cultur nehmen wolle? Die Fürstlichen Aemwälder erklärten, daß wegen dieses Puncts noch ein Zusatz zum 19ten Artikel gemacht werden könne; nur müsse solches nicht mit dem, worüber man schon einverstanden sey, im Widerspruch stehen, die im Meyerbriefe stipulirten Jahre müßten ganz abgelaufen seyn, ehe der Gutsherr das Gut einziehen könne, er müsse alsdenn die von dem Gute zu leistenden Staatslasten übernehmen, damit dasselbe nicht zum Nachtheil der Landesherrlichen und Landschaftlichen Cassen den öffentlichen Lasten entzogen werde, und endlich müsse er dem abgehenden Meyer das Inventarium, insofern es diesem gehöre, bezahlen. Der ständische Mandatar, Garßen, fand diese Grundsätze billig und so war man über diesen Punct schnell einig.

Der andere Punct, auf dessen Bestimmung er noch antrug, betraf den Fall, wenn ein Meyerhof mehrere Gutsherrn habe, wovon der eine, und zwar der, welchem der größere Theil des Hofes gehöre, mit dem Meyer zufrieden sey, ein anderer aber, welchem nur ein kleiner Theil des Hofes gehöre, die Abmeyerung aus einem gesetzlichen Grunde verlange,  
und

und also die Frage entstehe: ob der zufriedene Gutsherr es sich gefallen zu lassen brauche, daß ein unzufriedener die ihm zugehörenden Stücke eines Hofes von dem Hauptgute einziehe? Da der schon angenommene Grundsatz der Unzertrennlichkeit aller Pauerhöfe, wegen des auf ihrem ganzen Umfange haftenden Herrendienstes, die Bejahung dieser Frage nicht erlaubte; so brachte man landesherrlicher Seits in Vorschlag, daß, wenn sich beide Gutsherren in solchem Falle nicht gütlich vereinigen könnten, derjenige, welcher den mehrsten Acker beym Hofe habe, und den Meyer beybehalten wolle, dem unzufriedenen Gutsherrn für die Berichtigung seiner Gefälle Sicherheit leisten und die Beamten und Gerichte angewiesen werden sollten, beiden zu dem ihrigen zu verhelfen. Ständischer Seits wurde vorgeschlagen: man möge in solchem Falle demjenigen Gutsherrn, welchem der größte Theil des Hofes gehöre, die Wahl eines neuen Meyers, welches sich der andere gefallen lassen solle, überlassen und der neue Meyer sammt dem Gutsherrn müßten beiden Gutsherren wegen ihrer Gefälle Caution machen. Als es schien, als ob der von beiden Seiten sehrwünscht gewünschte Schluß dieser langjährigen Verhandlungen durch diesen Punct aufs neue verzögert werden würde; so trug der ständische Mandatar selbst darauf an, ihn ganz unentschieden zu lassen. Landesherrlicher Seits verlangten die Niedergesetzten eine kurze Bedenkzeit, und bald darauf ließ der Herzog erklären: er sey damit zufrieden, daß man diesen Punct, welcher jedoch billig hätte entschieden werden sollen, unberührt lasse. Auf welche Art er doch noch regulirt worden, ergibt der L. L. Abschied Art. 19. Am 2ten Jun. 1597. erklärte Garßen, Namens der Stände, soviel den 19ten Artik. I. betraf: Die Stände hätten zwar viel zu erinnern gehabt, wollten aber

aber, zur Erhaltung gnädigen Vertrauens, damit eilig seyn; nur möge noch hinzugesetzt werden, daß, wenn ein Gutsherr seiner Güter selbst nöthig habe, der Meyer alsdenn weichen müsse, und daß kein Meyer ohne Genehmigung des Gutsherrn bauen, oder, wenn er ohne Gutsherrliche Bewilligung den Hof mit Gesinde beschwere, er dafür bey seiner Abmeyerung keine Vergütung zu fordern befugt seyn solle. Dieser Zusatz wurde sofort von den Niedergesetzten zugestanden und hierauf von dem Canzler Jagemann erklärt, daß nunmehr die Verhandlungen geschlossen wären.

Zwar hatte eine geringe Minorität, Ludwig von Veltheim, Eard und Hildebrand Gebrüder von Salbern, Hans Lippold und Dietrich Gebrüder von Aldershausen, Hermann Kauschenplaten, Siebert und Melchior Gebrüder von Steinbergk, Lippold von Stockhelm und Burchard von Salder, den Doctor Steigmann \*) nach Salzthalen geschickt und durch ihn gegen den Entwurf des 19ten Artikels protestiren lassen; allein Steigmann wurde gar nicht zugelassen. Sie protestirten daher am 2ten Jun. 1597 selbst gegen den ganzen Landtagsabschied. Da derselbe aber durch dazu von beiden Seiten hinlängliche autorisirte Personen bereits völlig zu Stande gebracht war; so kehrte man sich an die angemessene Protestation dieser misvergnügten Minorität der ritterschaftlichen Curie nicht, sondern es wurde sofort des folgenden Tages der

Landtagsabschied vom 3. Jun. 1597. \*\*) förmlich vollzogen. Die eben gedachten Mitglieder der Ritterschaft lieffen zwar nach geendigtem Landtage ihre

Lands

\*) Dieser D. Melchior Steigmann starb den 11. Nov. 1606. als Syndicus der Stadt Braunschweig. W. f. Herm. Denckens Leichpredigt auf ihn. Braunschw. 1606. 4.

\*\*) Hinter der H. G. D. S. 615 u. f. und in Ribbentrop's Sammlung, Th. 1. S. 80 u. f.

Protestation den Fürstl. Rätthen und den mehrsten üblichen Landständen durch einen Notar und Zeugen insinuiran; von den erstern aber erhielten sie unterm 8. Jun. 1597 zur Resolution: daß die Protestation nicht angenommen werden könne und ihnen ihre Ungebühr hievon mit ernstlich verwiesen werde. Hiebey beruhigten sie sich und seitdem hat dieses wichtige Landesgrundgesetz nicht den mindesten Widerspruch erlitten. Seine Verbindlichkeit ist in mehrern spätern Landtagsabschieden anerkannt \*) und längst über allen Zweifel erhoben. Die in diese Gesetzkunde gehörenden Art. 19 und 20 enthalten folgendes:

- 1) Der Meyer soll, wenn er sich in den nächst vergangenen Jahren redlich und als ein guter Hauswirth betragen, bey der Meyerstatt gelassen werden, wenn gleich die Güter erledigt oder heimgefallen, d. i. die im Meyerbriefe stipulirten Meyerjahre abgelaufen sind.
- 2) Auch bey den vorigen Zinsen soll der Meyer gelassen und sollen solche bey der neuen Bemeyerung nicht erhoben werden.
- 3) Wenn er aber a) in Entrichtung der Zinsen ein, zwey oder mehr Jahre säumig, oder b) kein Marigebiges Korn liefert, c) oder die Meyergüter seinen Töchtern zur Aussteuer mitgibt, d) oder sie verpfändet, verkauft, vertauscht, oder sonst in fremde Hände kommen läßt, e) oder sie sonst auf andere unziemliche Weise \*\*) beschwert, f) oder wenn er sie gar verwüstet und ganz ausmergelt; so soll der Gutsherr deshalb zuvörderst bey dem F. Amte oder sonst

\*) z. B. im Deput. Absch. von 1619. u. im L. L. A. von 1770. Art. 31. u. in den Privilegien von 1770. Art. 40.; vorzüglich aber in dem Seesenschen Protocolle vom 4. März 1607. beym Ribbentrop in der Samml. der L. L. A. Th. I. S. 184. u. f. und in dem vom Herzog Anton Ulrich confirmirten Extract vom 8. Jun. 1710.

\*\*) z. B. mit Dienstbarkeiten.



sonstigen Gericht des Meyers Klage erheben, und wenn diese vergeblich geführt und der Meyer durch den Weg Rechtens nicht gebessert worden; so soll es dem Gutsherrn nicht zu verdenken und ihm erlaubt seyn, ihn abzumeyern. 4) Vermöge gemeiner beschriebener Rechte \*) soll dem Gutsherrn auch alsdenn die Abmeyerung gestattet seyn, wenn er die Güter zu seiner eigenen Nothdurft zu gebrauchen Vorhabens ist, \*\*) jedoch soll er a) dem Meyer die verschriebenen Jahre aushalten, b) ihm auf Thomä Tag den Meyercontract aufkündigen, c) ihm die Daubesserung, Gaile und Gaare und sonstigen sowol nothwendigen als bloß nützlichen Verbesserungen, nach vorgängiger unpartheiischer Taxe, auf nächstfolgenden Petri Tag bezahlen. d) Von dieser Taxationssumme ist jedoch der Betrag des Zinsrückstandes, wie auch das, was der Gutsherr selbst an Materialien oder Gelde hergegeben, und, wenn Holztheilung zum Meyerhofe gehört, das dritte Spanna von der Gebäudetaxe, abzusetzen. 5) Alle dem Landesfürsten oder andern Gerichtsherrn, wie auch der Landschaft oder andern Interessenten an dem Meyergute zustehende und hergebrachte Anwartschaften an Dienst, Schwagung u. dergl., wie das Namen haben mag, muß der Gutsherr, wenn er das Gut einzieht, übernehmen und unentgeltlich leisten. 6) Wenn der Gutsherr den Meyer, nicht um das Gut zu eigener Nothdurft zu gebrauchen, abmeyert; so muß er zu rechter Zeit das Gut wieder mit einem tauglichen Meyer besetzen. 7) Hat ein Hof, dessen Meyer abgemeyert werden soll, mehrere Gutsherrn, so sollen

G g 2 sich

\*) Hier ist ohne Zweifel l. 3. C. de loc. et cond. gemeint und also die Rechtslehre von der Verpachtung sehr richtig auf den Meyercontract angewandt.

\*\*) Vergl. die Verordn. vom 15. Aug. 1707.

sich diese unterlangß vor Abzug des bisherigen Meyers) wegen eines neuen tauglichen guten Meyers gütlich vereinigen, und wenn sie sich hierüber nicht vereinbaren können, so soll der, welcher den meisten Acker beym Hofe hat, einen neuen Meyer setzen. 8) Dieser neue Meyer hat dann die den sämtlichen Gutsherren zu entrichtende Zinse, wie auch die dem Fürstl. Amte und allen andern Interessenten zustehenden alten gewöhnlichen Unpflichten zu reichen und zu leisten, und, daß er solches thun wolle, gerichtlich anzugeloben. 9) Die Aemter und Gerichte sollen dem Gutsherrn, wenn der Meyer nachlässig in Erfüllung seiner Pflichten ist, schleuniae und unwarthenliche Hülfe widerfahren lassen. 10) Der Meyer darf ohne des Gutsherrn Bewilligung nicht bauen; zu nothwendigen Gebäuden aber bedarf er dieser Bewilligung nicht. 11) Ist eine Taxation auf einem Meyerhofe vorzunehmen, so sollen hierzu aus drey verschiedenen Gerichten, und zwar aus jedem derselben drey, also 9 Taxatoren gebraucht werden. Diese müssen unpartheyische, Acker- und Bauverständige und unbescholtenen Lebenswandels seyn. Sie sollen zum Taxationsgeschäft beedigt und zu dessen Ausrichtung in Gegenwart beyder Theile gerichtlich angewiesen und in drey Schürzen vertheilt werden. Keine Schürze darf sich mit der andern über die einzubringende Taxe bereden. Die Partheyen sollen von ihnen entfernt werden, dürfen aber beym Einbringen der Taxen gegenwärtig seyn. Aus den Taxen wird die mittelmste Summe, oder, wo es gebräuchlich, das was durch die Addition aller drey Summen und deren nachherige Division mit der Zahl Drey herausgebracht wird, für den wahren Werth der wardirten Sache angenommen. Von einer solchen Taxation können die Partheyen sich an keine höhere Behörde wenden, dafern sie nicht etwa eine vorgefallene Partheylichkeit beweisen.

beweisen wollen. Die Kosten der Taxation tragen sämtliche Gutsherren, wenn der Hof deren mehr als einen hat, zu gleichen Theilen; es wäre denn, daß sie nur auf Anrufen eines, sich beschwert haltenden, verfügt wäre. 12) Damit den Gutsherren ihr dominium utile nicht intervertirt, noch aus Meyer-  
gütern durch die Länge der Zeit Erbzinsgüter gemacht werden mögen; soll jeder Meyer nach Verlauf von neun Jahren\*) die Güter von neuem Meyerweise annehmen. 13) Den Erben eines verstorbenen Meyers kommen die noch übrigen Meyerjahre ihres Erblassers zu gute, so daß sie vor völligem Ablaufe derselben sich von neuem bemeyern zu lassen nicht schuldig sind. 14) Auf die Verordnungen vom 3. May 1593. und 25. Jan. 1597. wird nochmals verwiesen. 15) Bey der alle 9 Jahre zu erneuernden Bemeyrung soll bey Gutsheeren, wo der Acker gut und der Meyerzins nicht zu hoch ist, von jeder Hufe ein Thaler, wo aber das Land schlecht und der Zins sehr hoch ist, von jeder Hufe ein halber oder auch wol nur ein Orts-Thaler (6 ggr.) für den neuen Meyerzettel (Meyerbrief) zum Weinkauf gegeben werden. 16) Was bey den Höfen von Alters her und über 30 Jahre, von Trinitatis 1586. an zurückzurechnen.\*\*), an Länderey,

G g 3

Wiesen,

\*) Man bestimmte einen 9jährigen Zeitraum deshalb, weil viele Rechtslehrer den irrigen Satz behaupteten, daß durch eine 10 Jahre fortgesetzte Pacht das nuznießliche Eigenthum auf den Pächter übergehe. Strube de iure vil. c. 8. §. 16. S. 354. Eine Meinung, deren Ursprung Harpprecht ad ius Bad. P. IV. th. 7. im Deutschen Rechte zu finden glaubte.

\*\*) Man könnte vielleicht aus dieser Stelle folgern, daß die Untertrennlichkeit der Bauerhöfe ums Jahr 1556. zum allgemeinen Geieze gemacht sey, und wirklich wurden die Erbregister in den bald darauf folgenden Jahren zu Stande gebracht. Schon im Vertrage vom 20. Oct. 1553. hatte die Stadt Braunschweig versprochen müssen, ihre Meyergüter ungetrissen zu lassen. Aber der Befitzstand der 30 Jahre von 1556.

Wiesen, Gärten u. dergl., befindlich gewesen, davon soll nichts hinweggenommen und abaerissen werden. 17) Da das bisher den Gutsherrn gegen ihre Meyer gegönnete Pfandungsrecht viele Gerichtsbarkheitsirrun- gen veranlaßt hatte, so wurde festgesetzt: Daß zwar jeder Gutsherr in den Dörfern, wo er zugleich Ge- richtsherr sey, seine säumigen Meyer durch übliche Zwangsmittel zur Berichtigung des Meyerzinses und anderer von Alters hergebrachter Gebühr wol anhal- ten möge, daß er aber in F. Amtsdörfern sich des Auspfändens seiner Meyer gänzlich enthalten, vielmehr den nachlässigen Meyer zwischen Michaelis und Mari- tini mahnen, und wenn diese Erinnerung fruchtlos bleibe, ihn bey seiner ordentlichen Obrigkeit belangen solle. Diese habe denn dem Meyer aufzugeben, daß er den Gutsherrn vor Advent befriedige, inzwischen aber keine Früchte veräußere. Bleibe aber auch dies

fest

1556 bis 1586 ist in diesem L. T. A. zu oft zur Norm ange- nommen, z. B. Art. 1. 2. 6. 9. 13. 17. 19. 40. und hieraus auch Art. 40. der Landschaft. Privilegien von 1770. be- halten, als daß diese Vermuthung die richtige seyn könnte. Des Herzogs Heinrich des jüngern Gefangenhaft kann die Ursache dieser Normaljahre auch nicht seyn, denn er kam (Art. 22. des L. T. A. von 1592.) schon 1547. aus derselben zurück. Bey dem Puncte wegen des Herrndienstes bestand der Canzler Jagemann mit vielem Ernst darauf, daß der Beßstand dieser Jahre zur Richtschnur angenommen werde. Er versicherte den Ständen, daß er hochwichtige Ursachen hiezu habe, die er nur dem Herzoge selbst mittheilen könne, der Landschaft aber nicht entdecken dürfe. Es ist also zu vermuthen, daß das Landesherrliche Interesse der wahre Grund dieser Zeitbestimmung war, weil vielleicht Herzog Heinrich sich in diesen Jahren in den Besitz mancher Vor- theile gesetzt hatte, in welchen sein Minister ihn erhalten wollte. Bey dem Puncte der Pertinenzqualität konnte nun freilich das Cammer- Interesse es wol nicht erfordern, daß man dabey gerade auch dieselben Jahre zum Grunde lege; da man sie aber bey andern, dem eigenen Fürstl. Interesse nähern, Puncten einmal zur Norm genommen hatte, so war es der Politik gemäß, sie durchgängig dazu anzunehmen, damit die wahre dabey zum Grunde liegende geheime Absicht des Canzlers desto weniger errathen wurde.

ist fruchtlos, so habe der Beamte den Meyer ohne fernern Verzug durch Ausdröscheln, Einlagern, Auspflanzen oder auf andere Weise exequiren zu lassen. 18) Wegen Heereszugs, Mißwachses, Hagelschlags und Mäusefrasses soll dem Meyer ein Erlaß angedeihen, jedoch soll er den erlittenen Schaden dem Gutsherrn zeitig melden, damit dieser durch den Augenschein sich davon überzeugen könne.

Das Sachsenrecht war zwar durch H. Heinrich des jüngern Hofger. D. abgeschafft; diese war aber nur mit Zustimmung der vornehmsten Landstände verfertigt worden. Jetzt bekam jene Abschaffung nun auch die Einstimmung der gesammten Landschaft durch den 32ten Artikel dieses L. L. Abschiedes.

Es ist lange zweifelhaft gewesen, und selbst noch auf dem Landtage von 1769. und 1770. darüber gestritten, ob der Gandersheimische Landtagsabschied vom 10. Oct. 1661. nicht auch in die Reihe der Wolfenbüttelschen Landesgesetze gehöre \*). Er ist zwar, wie sein Eingang wörtlich sagt, nur mit der Calenbergischen Landschaft errichtet; allein folgende Gründe machten es demohngeachtet sehr zweifelhaft, ob er nicht für den Wolfenbüttelschen Theil des Herzogthums Br. Lüneburg gesetzliche Kraft habe. 1) Der Abt des Closters Riddagshausen und Otto von Hoya auf Eßbeck, beide keine Calenbergische sondern Wolfenbüttelsche Landstände, haben ihn mit vollzogen \*\*). Dies ergibt sein Eingang klar.

§ 4

2) Der

\*) Engelbrecht iuris Dr. Lun. enucl. spec. I. th. IX. (a) pag. 35. Werlhoff iur. germ. enucl. spec. II. p. 210. Dedekinds Proceß, S. 10. (a) Du Rots Anleit. 2. Kenntn. d. Quellen. S. 101. in der Note.

\*\*) Die Fürstenthümer Wolfenbüttel und Calenberg hatten in dem langen Zeitraume vom 8. Nov. 1534 an bis zum 11. Aug. 1634, an den Herzogen Julius, Heinrich Julius und Friedrich

2) Der Herzog Augustus hatte ihn seiner Wolfenbüttelschen Hofgerichts: D. von 1663. S. 725. u. f. anhängen lassen, und 3) in der Vorrede derselben ausdrücklich befohlen: „Daß ihr und all-m, was ihr einverleibt und angehängt sey, nachgelebt werden solle.“ 4) Hinter eben dieser H. G. D. S. 207. befindet sich des Herzogs Friedrich Ulrich Verordnung vom 3. Nov. 1617., die Exquirung untadelhafter Siegel und Briefe betreffend, welche ebenfalls nur für das Fürstenthum Calenberg gegeben ist und dennoch auch im Fürstenthum Wolfenbüttel, eben weil sie hinter dieser H. G. D. steht, bis jetzt ein gesetzliches Ansehen behauptet und selbst in der höchsten Declaration derselben vom 10. Jun. 1745. als ein Wolfenbüttelsches Landesgesetz angesehen ist. 5) Der Herzog Anton Ulrich selbst, in seiner Verordnung vom 15. Aug. 1707. betrachtete ihn als ein Wolfenbüttelsches Landesgesetz. 6) Der Herzog August Wilhelm hatte sich in

Friedrich Ulrich gemeinschaftliche Landesherren. Die Landschaften beider Fürstenthümer wurden daher als eine vereinigzte Landschaft angesehen. Der Herzog Julius hatte die Idee, in Gandersheim, wohin er auch zuerst seine Julius-Universität legen wollte, eine höchste Landes-Regierung und ein gemeinschaftliches Hofgericht für beide Fürstenthümer und für die Grafschaft Hoya anzulegen. Spittler a. a. D. S. 34. Der Herzog Friedrich Ulrich schloß den Wolfenbüttelschen L. L. A. vom 5. Febr. 1624. mit beiden Landschaften ab, und man ersieht aus demselben, daß von jeder dieser Landschaften ein Prälat, zwei von der Ritterschaft und einer wegen der Städte dazu deputirt gewesen sind. In dem Hannov. L. L. A. vom 26. Apr. 1623. wurde sogar verordnet: daß etliche aus dem Mittel der Calenb. Landschaft ernannt werden sollten, welche sich, so oft es die Nothdurft erheischen und sie gefordert werden würden, zu Wolfenbüttel einstellen sollten, um hier mit dem K. Kanzler und Rürben, auch den Deputirten der Wolfenb. Landschaft sich zu berathschlagen. von Hugo's Landschaftl. Verfass. des Fürstenth. Calenberg, S. 16 u. f. Es kann also nicht befremden, daß ein Calenbergischer Landtag in der Wolfenbüttelschen Stadt Gandersheim gehalten wurde und daß Wolfenbüttelsche Landstände auf demselben gegenwärtig waren.

in der Bestätigung der ständischen Privilegien vom 14. May 1716. häufig auf diesen L. L. A. bezogen, und er wurde 7) von allen höhern und niedern Gerichten im Lande für ein Gesetz gehalten und als eine Entscheidungsquelle gebraucht. Endlich lösete ein landesherrliches Rescript vom 15. Aug. 1788. diese Zweifel und erklärte: „Daß der Gandersheimische L. L. A. von 1601. für die Wolfenbüttelschen Lande „keine verbindliche Kraft habe.“ \*)

Schon im Jahre 1584. war die **Heinrichsstadt** vom Herzog Julius mit gewissen Privilegien begnadigt \*\*). Nun bekam sie ihre

**Statuten vom Tage Pauli Bekehrung (25. Jan.) 1602. \*\*\*)**

Folgendes verdient hier daraus angeführt zu werden. Es ist nemlich 1) Art. XVI. darin verordnet, daß, nach Landessittlichem Gebrauch, dem jüngsten Sohne, oder, wenn der von diesem Rechte keinen Gebrauch machen will, dem nächsten vor ihm, das Haus der Aelteren zu behalten vergönnet seyn solle. Eine offenbare Reliquie des schon lange vorher abgeschafften Sachsenrechts, und ein Beweis, daß das Minorat im ganzen Lande üblich gewesen ist, weil es hier ein landsittlicher Gebrauch genannt wird! 2) Unter den Punkten, worüber diejenigen, welche um das Bürgerrecht ansuchen, ernstlich befragt werden sollen, ist der zwölfte dieser: ob er eines Herrn oder

**G g 5**

**Funkers**

\*) Dieses Rescript scheint, ob es gleich gedruckt ergangen ist, nicht allgemein bekannt zu seyn, wie es denn auch der Herr Hofr. Du Roi a. a. O. nicht angeführt hat. Es steht in Ribbentrop's Samml. der L. L. A. Band 1. S. 159. in der Note.

\*\*) Sie sind in 4. auf 5 Bogen gedruckt und selten.

\*\*\*) Hinter der P. G. D. S. 565 u. f. und Wolfenb. 1731. 4.

Junkers Leibeigener seyn? Dieses ist das einzige Landesgesetz, worin seit dem Vertrage vom 17. May 1433. der Leibeigenschaft erwähnt wird. Es folgt aber aus demselben nicht, daß es i. J. 1602. noch Leibeigene im Wolfenbüttelschen gegeben habe; man wollte nur verhindern, daß keine Leibeigene auswärtiger Herren, deren Vincication man zu besorgen hatte, zu Bürgern aufgenommen würden, um des Hierbleibens der neuen Wolfenbüttelschen Bürger desto gewisser seyn zu können.

Was kaum noch eines Gesetzes bedurfte, das wurde durch die

Verordnung vom 12. Jan. 1602. \*)

befohlen, daß nemlich ohne ausdrückliche landesherrliche Erlaubniß keine Clostergüter auf längere Zeit, als auf 6, höchstens 9 Jahre vermerzett werden sollen. Auch erließ der Herzog eine

Renovation der Verordnung vom 3. Apr. 1593.

unterm 2ten April 1604. \*\*)

und eine

Declaration vom 29. May 1612. \*\*\*)

worin er das Ausschreiben vom 3. May 1593 erneuerte.

So war denn unter der Regierung des thätigen Herzogs Heinrich Julius für das Meyerrecht ungleich mehr geschehen, als unter irgend einer der vorigen Regier-

\*) Hinter der H. G. D. C. 212 u. f.

\*\*) Ebend. C. 225. und hinter der C. D. C. 100. Auch in Fabri Staatskanz. B. 4. C. 100. und in König's R. A. B. 2. C. 1454. Vergl. Eysler de feud. Br. et Lun. c. 2. §. 32.

\*\*\*) Hinter der H. G. D. C. 228. und hinter der C. D. C. 103. Auch in Fabri St. C. B. 4. C. 338. König's Corp. iur. feud. B. 2. C. 1455. I. C. Reiske de feud. Brunsv. c. IV. Hagemann's Anal. iur. feud. Br. Lun. (Helmst. 1787. 3.) Tom. I. p. 28. sq. Desselben Beiträge zum Br. Lun. Lehnrechte (Helmst. 1791. 3.) C. 122.



Regierungen. Bey allem großen Zuwachß seiner Länd-  
 er und seinen wichtigen Geschäften, selbst im Stru-  
 del der höhern Politik zu Prag, wo er bey dem  
 Kaiser seine Processse mit der Stadt Braunschweig und  
 dem mißvergnügten Theile der Ritterschaft sollicitirte  
 und am 20. Jul. 1613 starb, verlor er weder seine  
 Länder überhaupt noch auch besonders seine Bauern  
 aus dem Auge.

### S. 15.

Unter der Regierung des Herzogs Friedrich Ulrich.  
 (Vom 20. Jul. 1613. bis 11. Aug. 1631.)

Aus diesem unglücklichen \*) Zeitraume haben wir  
 nur drey allgemeine Landes-Gesetze, die das Regers-  
 wesen betreffen. Des Herzogs Beytritt zur protes-  
 tantischen Union, welchen sein Herr Vater und Groß-  
 vater, so treue Protestanten sie auch waren, weise vers-  
 mieden hatten, und seine Vereinigung mit dem Dä-  
 nischen Bündniß im 30jährigen Kriege, wodurch seine  
 Länder der Schauplatz des Krieges wurden, die roman-  
 tischen Unternehmungen seines Bruders Christian, die  
 durch alles dieses und durch seine Abneigung zu den  
 Regierungsgeschäften veranlaßte Zerrüttung der Fi-  
 nanzen, alle diese Umstände reichten denen, welchen  
 er die Landesregierung anvertrauet hatte \*\*), ganz  
 andere

\*) Spittler a. a. D. Th. I. S. 373 u. f.

\*\*) In der Wahl dieser Männer war der gute Herzog sehr un-  
 glücklich gewesen. Man lese das Schreiben seines Schwiegers-  
 vaters, des Königs Christian IV. von Dänemark, den soge-  
 nannten Dänischen Wecker, in Hinüber's Beyträgen zum  
 Braunsch. u. Hildesh. Staats- und Privat-Recht, Th. I.  
 S. 68. u. f. Im August 1622. machten beide Landschaften,  
 die Wolfenbüttelsche und Calenbergische, eine gemeinschaft-  
 liche Vorstellung an den Herzog, welche vorzüglich die Ab-  
 stellung der Mißbräuche bey dem Weinpreisen zum Gegenstande  
 hatte. Sie erhielten eine höchst ungnädige Resolution, welche  
 wahrscheinlich der Cansler Anton von der Streithorst auf-  
 gesetzt hatte. Sie wurden darin der Annäherung einer Mit-  
 regent-

andere und bringendere Gegenstände der Regierungsgeschäfte dar.

### Der Wolfenbüttelsche Deputationsabschied

vom 27. Jan. 1619. \*)

ist das erste Meyergesetz aus dieser Regierung. Schon im J. 1586, wie bereits im vorigen §. angeführt ist, hatte sich die Landschaft beschwert, daß die Meyershöfe mit zu großen Abfindungen beschwert würden. In der Landesherrlichen Resolution vom 4. Jun. 1586 war dieser Punct übergangen und im L. L. A. von 1597 auch nichts ausdrücklich darüber bestimmt, sondern nur im allgemeinen verordnet worden, daß die Meyergüter nicht auf unziemliche Weise beschwert werden sollten. Es war aber in der That wegen der Ehestiftungen und anderer Verträge der Bauern überhaupt

regentschaft, eines unschicklichen Syndicirens der Regierung, einer Aufwiegelung, und der Absicht, eine neue Salternsche Entzweyung bewirken zu wollen, beschuldigt und unter starken Straßbedrohungen angewiesen, sich in den Schranken der Unterthänigkeit zu halten. Die Landschaften entschuldigeten ihren Schritt damit, daß sie ihn nur aus reiner Vaterlandsliebe gethan hätten, wiederholten ihre Vorstellung und drangen auf ein inquisitorisches Verfahren gegen die Landdrosten Arend von Wobersnau und Hennig von Rheden. Diese dringenden Vorstellungen, der Dänische Becker, und das Zureden sowol der Herzoginn als des Bischofs von Cölnabruk brachten endlich den Herzog dahin, daß er seine Dieblinge, die Landdrosten von Wobersnau und von Rheden, den Joach. von der Streithorst und selbst seinen Canzler Anton von der Streithorst, arrestiren und ihnen den Proceß machen ließ. Die beiden ersten entkamen. Hennig von Rheden ging nach den Niederlanden, wurde catholisch und nahm Spanische Dienste. Arend von Wobersnau ging nach Hilbesheim und wurde gleichfalls catholisch. Der Storchhalter Anton von der Streithorst starb im September 1625. zu Wolfenbüttel im Gefängnisse und seine Leiche wurde seinen Verwandten zu einer stillen Beerdigung verabsolgt. Sein Bruder, der Landdrost Joachim von der Streithorst wurde darauf im Jan. 1626. gegen einen Revers der Haft entlassen.

\*) Hinter der H. G. D. S. 781 u. f. und in Ribbentrop's Samml. Th. I. S. 241.

haupt ein Regulativ sehr nöthig. Prediger und Schulmeister, statt sich auf Religionsunterricht und Sittenverbesserung einzuschränken, machten ein Gewerbe daraus, die Verträge der Bauern zu leiten und zu verfertigen. Unbekannt mit den wahren Verhältnissen derselben, mit den Rechten noch unbekannter, legten sie durch ihre Inbegrifflichkeit zu diesen weltlichen Händeln den Grund zu Processen, zur Familienzwietracht und zum Ruin der Höfe. Jetzt trat die Landschaft i. J. 1614 auf dem Landtage zu Elze aufs neue mit der Beschwerde auf: Daß die Ehestiftungen der Meyer ohne Zuziehung des Gutes Herrn errichtet und daher die Höfe durch unverhältnißmäßige Aussteuern der Kinder sehr entkräftet würden. Sie fügte auch noch die Beschwerde hinzu: daß, wenn ein Meyer abgemeyert würde, die Meliorationen des Hofes so sehr hoch taxirt zu werden pflegten, daß kein anderer Meyer um einen solchen Preis den Hof annehmen wolle. Auf dem Landtage im Kreyenholze bey Elze den 23. May 1599 \*) hatte man beliebt, alle dort vorgebrachten Beschwerden, welche das Fürstenthum Wolfenbüttel allein angingen, vorerst auszusehen und sie durch eine in diesem Lande niederzugesende Deputation besonders untersuchen zu lassen. Dieses geschah nun zu Wolfenbüttel, und so entstand der gedachte Deputations-Abschied, in dessen 1oten und 2. ten Artikel folgendes festgesetzt wurde:

„Wegen der Meyergüter soll dahin gesehen werden, daß die übermäßigen und zum Verderb der Meyer gereichenden Aussteuern eingezogen und die Ehestiftungen 1) mit Wissen der Gutes Herrn 2) vor dem Gerichtsherrn jedes Orts aufgericht werden. Nachdem sich auch in Wardierung der Meyers und Rothhöfe allerhand Unrichtigkeit

\*) Hugo's Landschaftl. Verfass. des F. Calenberg, S. 15.

„Zeit befunden, derowegen dieselbe billig abzuschaffen,  
 „und sollen zwar die Wardirungen, jedoch ohne großen  
 „Kostenaufwand, durch unterschiedliche aus dreym  
 „Gerichten genommene Schürzen, wie hergebracht, auch  
 „vermittelt Eides, geschehen; wenn sich aber we-  
 „gen zu hoher Taxe kein Meyer zu dem  
 „Hofe findet, so soll dem Eigenthums-  
 „oder Gutsherrn frey stehen, eine ge-  
 „wisse Summe Geldes, jedoch nach billigem  
 „Werthe, für die Meliorationen zu bieten.  
 „Wenn denn der abzumeyernde Meyer damit nicht  
 „zufrieden seyn will, so soll der Hof ein Jahr lang  
 „zu feilem Kauf ausstehen und zu gute gehalten, wäh-  
 „rend solchen Jahrs aber der Hof noch von dem bis-  
 „herigen Meyer in guten Stande und Besserung be-  
 „halten, von ihm auch alle Pflicht an Diensten, Zin-  
 „sen, Schatzungen u. a. geleistet und dieserhalb ge-  
 „nugsame Caution bestellet werden. Wofern sich  
 „nun binnen solcher Jahrsfrist kein Käu-  
 „fer findet: so sollen die Melioratio-  
 „nen dem Gutsherrn für die von ihm  
 „gebotene Summe überlassen werden. —  
 „Es soll einem Meyer auch nicht gestattet seyn,  
 „zu vielen Hopfen zu bauen, und die Ho-  
 „pfenkuhlen, besonders wenn sie zu affectirten Gewinn  
 „und dem Gutsherrn zum Nachtheil neuerlich erst  
 „angelegt sind, sollen bey der Wardirung etwas ge-  
 „ringer angeschlagen werden. Die von dem Gutsh-  
 „herrn bezahlten Inventariengelder sollen nicht bey  
 „Amte behalten noch nach Gunst ausgetheilt, sondern  
 „den Gläubigern des Meyers, oder wem sie sonst ge-  
 „bühren, nach der Priorität zugeeignet, dabey auch  
 „die Gutsherrn in gute Acht genommen und  
 „wegen ihrer etwa rückständigen Zinsen  
 „andern vorgezogen werden.“

Dach

Durch diesen Abschied veranlaßt erschien die

Verordnung vom 4. April 1620. \*)

„Daß alle Ehestiftungen, Kaufbriefe, Theilungsres-  
 „cesss und Verträge unter der Bauerschaft entweder ges-  
 „richtlich aufgenommen, oder doch, sobald sie von den  
 „Parthenen betheilt und beliebt, zum gerichtlichen  
 „Vortrage gebracht und gegen billige Gebühr [worin  
 „jedoch Maaße zu halten und die Armuth nicht über  
 „die Billigkeit zu beschweren] zur künftigen Nachricht  
 „den Amtshandelsbüchern einverleibt werden, die Be-  
 „amten aber zuvor untersuchen sollen, ob dergleichen  
 „Ehegelübde und sonstige Verträge nicht etwa dem Land-  
 „esherrn in Hinsicht auf den Herandienst, die Land-  
 „folge und andere Gebühraß, zum Nachtheil oder  
 „wol gar den Contrahenten selbst zum Verderb gereichen,  
 „und ob mithin der Vertrag so, wie er von den Par-  
 „thenen abgeredet worden, bey Kräften gelassen werden  
 „könne, daß ferner, wenn der Beamte finde, daß jemand  
 „seinem Sohne oder Tochter eine die Kräfte seines Vermö-  
 „gens übersteigende Aussteuer und Mitgabe versprochen,  
 „oder der Vertrag sonst gegen die Billigkeit sey oder  
 „auch unmündige unbedormündete Kinder betreffe und  
 „sonst einfältige dadurch überschnelleset würden, ein solcher  
 „Vertrag bey Vermeidung willkürlicher Strafe nicht  
 „confirmirt noch in des Amtshandelsbuche eingetragen,  
 „sondern den unmündigen zuvor Vormünder bestellet,  
 „an den Herzog oder F. Justizcancley umständlicher  
 „Bericht abgestattet und Bescheid erwartet, und keine  
 „Ehestiftung, kein Vertrag, der Bauers-  
 „leute bündig und kräftig seyn noch dar-  
 „auf erkannt oder darüber gehalten wer-  
 „den solle, wenn diese Vorschrift dabey  
 „nicht beobachtet worden.“

In

\*) Hinter der H. G. D. E. 248 u. f. und G. D. E. 123.

In des E. Rathes zu Braunschweig  
Ordnung für das Burgamt vom 7. Febr. 1621 \*)  
ist folgendes verordnet: „Damit — keiner unwissent  
„gefehret, sondern ein jeder desto besser vorwähret  
„werde, Sollen alle Ehestiftungen, Erbverträge und  
„Handlung hernebst zu Amptsbuche registrirt werden,  
„und daselbsten zu beider Partheyen sicherung ver-  
„währet werden. (Artik. 22.) — Soll keiner durch  
„Gifte oder Gaben, große Zusage und steigerung der  
„Pächter (Meyerzins) seinen neigten abmeyern,  
„oder demselben sonst durch præjudicirliche Hand-  
„lung, wider Landesgebrauch beschweren zuziehen, noch  
„die Saat im felde Kauffen und verkaufen bey straffe  
„10 fl.“

Die Verheerungen des 30jährigen Kriegs zogen  
dem Fürstenthum Wolfenbüttel einen großen Kornman-  
gel zu und veranlaßten die harte Verfügung der

Verordnung vom 16. Sept. 1625.

„Daß den auswärtigen Gutsherren das Zinskorn von  
„diesem Jahre nicht verabsolgt, sondern von den Mey-  
„ern inne behalten werden solle.“

Der Begriff, daß der Meyer ein Pächter sey,  
herrscht in den Landesgesetzen dieses Zeitraums durch-  
gängig. In dem Edict vom 31. Jan. 1615, den  
Hufenschatz betreffend, werden die Meyergüter ver-  
pachtete Güter und der Meyer Pachtmann ge-  
nannt.

\*) Wolterstedt a. a. O. führt sie nicht an und da ich sie nur  
in Handschrift kenne, so zweifle ich sehr, daß sie gedruckt  
vorhanden ist. Sie hat den Titel: Schriftliche Verfassung  
der alten herobrachten Gewonheiten und Ordnungen, dar-  
nach sich des Burgamts E. E. Rathes der Stadt Braun-  
schweig angehörige Unterthanen offm Lande zu achten und  
zu halten. d. d. Braunschweig offm Newstadt Wächthaus,  
Mittwochens nach Purificationis Mariae, war der 7te Fe-  
bruarij Anno 1621. Sie besteht aus 48 Artikeln und gehört  
unter die Braunschweigischen Seltenheiten.

nannt. In dem Abschiede von 1619 heißt der Guts-  
herr Eigenthums herr; in der Schatzordnung vom  
23. Jul. 1619 heißen die Meyer Pachtleute, \*)  
und in der Braunschweigischen Burgamtes Ordnung  
vom 7. Febr. 1621. wird der Meyerzins Pacht  
genannt.

### S. 16.

#### Regierung des Herzogs Augustus.

(Vom 11. Aug. 1634 — 17. Sept. 1666.)

Dieser vortrefliche Herzog fand sein neues Fürstenthum Wolfenbüttel, welches ihm nach Ausgang der vorigen F. Linie zuviel und durch die Vergleiche vom 6. März und 14. Dec. 1635 zugesichert wurde \*\*), in sehr zerrüttetem Zustande. Durch den 30jährigen Krieg, welcher noch fortbauerte und erst unter diesem Herzoge geendigt wurde, durch die vorige schlechte Verwaltung der Finanzen und durch die Inolenz des unbeerbt verstorbenen H. Friedrich Ulrich, war aller Wohlstand, auch auf dem platten Lande, ganz verschwunden. Der Ackerbau wurde nur noch wenig und an vielen Orten gar nicht mehr getrieben. Der ganz verarmte Bauer, außer Stande sein Land ordentlich zu bauen und durch neue drückende Lasten niedergebeugt, verweigerte dem Guts Herrn die Meyerzinsen ganz. Alle drey landschaftlichen Curien beschwerten sich hierüber gemeinschaftlich bey ihrem neuen Landes Herrn. Dieser hörte mit dem einen Ohre das laute Murren der Guts Herrn, mit dem andern das dumpfe Winseln der verzweifelnden Meyer. Getheilt zwischen den Gefühlen der Gerechtigkeit und des Mitleids erließ er die

Vers

\*) Von dem Edict vom 31. Jan. 1615. u. der G. O. vom 23. Jul. 1619. wird in der Gesetzkunde der Steuern mehr vorkommen.

\*\*) Rehtmeier's Br. Chron. S. 1397 u. f. und S. 1400 u. f.

## Verordnung vom 18. Nov. 1636. \*)

„Daß zwar die Meyer, bevorab an den Orten, wo sie  
 „die Güter noch nothdürftig bearten und genießen  
 „könnten, durch zulässige Zwangsmittel angehalten wer-  
 „den sollten, sich mit ihren Gutsherren abzufinden,  
 „daß aber diese bey den damaligen Zeitläufen die Bil-  
 „ligkeit zu beobachten und auf den Zustand eines jeden  
 „Orts und Meyers christliche und billige Rücksicht neh-  
 „men sollten.“

Nach vielen Bemühungen erlangte der Herzog endlich den Abzug der kaiserlichen Besatzung aus Wolfenbüttel und sah nun sein Fürstenthum von einer Last befreuet, unter welcher es 16 Jahre geseufzt hatte. Sein erstes Geschäft war jetzt die Zusammenberufung der Landschaft nach Braunschweig. Wieviel hatte er nicht mit ihr zu überlegen! Der wichtige Recesß, zwischen den Herzögen Friedrich, August und Christian Ludwig an einer und dem Erzherzog Leopold Wilhelm Namens des Kaisers Ferdinand III. an der andern Seite am 16. Jan. 1642 zu Goslar errichtet, worin die Herzöge den Pragischen Frieden annahmen, und dem kleinen Stifte Hildesheim die Ämter Peina, Steuerwald und Marienburg wieder abtraten, auch dem Domprobst, Capitul und sämmtlicher Hildesheimischen Cleriken alle übrigen eroberten Güter zu restituiren versprachen \*\*), der zu Braunschweig am  $\frac{17}{27}$ . April 1643 mit dem Hochstift Hildesheim errichtete Haupt Religions- und Neben- Recesß \*\*\*) und der Recesß vom 14.

\*) Beym Rolten de iur. et consuet. circa vill. C. 56 u. f.

\*\*) In Lünig's Reichsarch. Part. Spec. I. C. 138 u. f. Beym Gastel C. 1044, im Hondorp IV. B. 2. Cap. 19 C. 76a. und in Dumont's Corps dipl. B. 6. Th. 1. C. 33 u. f.

\*\*\*) Beym Lünig P. Spec. Th. 1. C. 533 u. f. und 537 u. f. In Faber's Staatscanzl. B. 16. C. 824 u. f. und B. 17. C. 123. u. f. Auch in Baring's Launfl. Saale, C. 123.



14. Sept. 1643 <sup>9)</sup>, die Beschickung des Westphälischen Friedenscongresses, die für die kaiserlichen und Hildesheimischen Vermittler jener Reccessu zu bestimmende Belohnung, die Errichtung einer Miliz zur Garnison für Wolfenbüttel und zur Sicherung des ganzen Fürstenthums gegen neue Invasionen, die Schwedische Contribution und deren Modus collectandi, die Wiederherstellung der in Unordnung gerathenen Einkünfte der Julius-Universität, waren Gegenstände der Ueberlegung von zu weitem Umfang, und zugleich zu dringend, als daß man zur Deliberation über andere Dinge Zeit genug erübrigen konnte. Der

Braunschweigische Landtagsabschied vom 22. Nov. 1643 <sup>\*\*)</sup>

sagt Art. 7. selbst: daß man sich vorerst nur auf die allernöthigsten Puncte habe einschränken müssen. Indessen wurden doch vorläufig auch folgende hieher gehörende Puncte festgesetzt:

Die Reyer des Helmstedtschen Convictoriums sollten wegen ihrer rückständigen Zinsen in etwas übersehen werden. (Art. 5.) Die wucherlichen Contracte, mit welchen der arme Bauersmann an etlichen Orten bey Erborgung des Brod- und Saatkorns, durch das Säen um die Hälfte, und sonst bis aufs Blut vollends ausgezogen wurde, sollten abgestellt, die Preise der Geräthschaften und der Handwerksarbeiten, deren der Bauer nothwendig braucht, sollten mit den Kornpreisen in Verhältniß gesetzt und wegen anderer Gegenstände der Landpolicen sollten Verordnungen gemacht werden. Man beschloß, vor allen Dingen auf Mittel

H h 2

zu

<sup>9)</sup> Dieser scheint noch nicht gedruckt zu seyn; wenigstens ist er in Hempel's diplomataria nicht nachgewiesen.

<sup>\*\*)</sup> In Ribbentrop's Samml. B. 2. Abschn. I. S. 157 u. f.

zu denken, wie die unzähligen wüsten Höfe wieder besetzt werden könnten. Die bisherige große Abnahme und Zerreißung der Aecker von den Höfen sollte gänzlich abgestellt werden. Durchs ganze Land sollten specifique Feldregister nach Anleitung der Erbregerregister gemacht werden. Wenn die Höfe nicht sobald wieder besetzt werden könnten und man also die zu den wüste gewordenen Höfen gehörende Ländereyen den übrigen Dorfbewohnern in Cultur geben müßte; so sollte sie gerichtlich ausgethan und, wie solches geschehen sey, in die Amtsbücher notirt werden, damit die Contribution davon erfolgen und der Gutsherr das seinige, nach billiger Proportion, davon erhalten könne; den Gutsherrn aber sollte mit Ernst angedeutet werden, ihre unbewohnten Höfe mit Meyern, wenn es möglich, wieder zu besetzen und zur Wiederbebauung ihrer Meyerhöfe möglichsten Vorschuß zu leisten, widrigenfalls wider solche Gutsherren, welche dazu im Stande seyn und sich doch dessen weigern würden, andere Maßregeln ergriffen werden sollten. (Art. 7.)

Dieser Landtagsabschied hatte denn auch das versprochene reiche Gefolge von vortreflichen den Zeitumständen gemäßen Verordnungen; eine Landesordnung, eine Taxordnung, eine Verlöbniß-, Hochzeits-, Kindtaufs- und Begräbnißordnung, eine Commißordnung, eine Feuerordnung, eine verbesserte Hofgerichtsordnung. Aus der

Landesordnung vom 7. Jan. oder 7. März 1647. \*) verdient folgendes hier einen Platz: „Alle Kauf-, briefe, Ehestiftungen, Verträge und Contracte der  
„Dauern

\*) Ihr Eingang ist am 7. Jan. sie selbst aber am 7. März dert. Sie steht hinter der P. O. D. E. 319 u. f. und ist  
1, 29

„Bauern sollen, gegen hergebrachte billige und nicht  
 „übermäßige Gebühr, gerichtlich bestätigt; sonst aber  
 „nicht darüber gehalten werden. (Art. 15.) Kein gan-  
 „zer oder halber Morgen Landes, geschweige ein mehr-  
 „teres, wovon von Altersher der Dienst geleistet wird,  
 „soll von einem Hofe oder von einem Dorfe oder  
 „Feldmark zum andern gelegt werden, bey Strafe von  
 „15 Gulden für jeden Morgen. (Art. 28.) Was  
 „von einem Hofe abgenommen worden, es sey auf  
 „welche Art es wolle, das soll nach Anzahl der Hufen  
 „und Morgen, welche vermöge der Erbregister dazu  
 „gehören, unverzüglich wieder dabey gebracht; auch  
 „vor keinem Dorfe einiger Erb- oder anderer Acker,  
 „als welcher in den Erbregistern verzeichnet ist, gebul-  
 „det werden. Wer Pertinenzland veräußert, oder das  
 „veräußerte nicht sofort wieder bey seinen Hof bringt,  
 „soll 20 Gulden Strafe erlegen und nichts desto we-  
 „niger auch den vollen Herrendienst leisten. Auch der,  
 „welcher Pertinenzland eines andern Hofes an sich  
 „bringt, soll 20 Gulden Strafe geben und seines dar-  
 „an etwa gehabt Pfand-Rechts verlustig seyn. Es  
 „ist aber unverboden, aus einem vollen Ackerhofe zwey  
 „Halbspännerhöfe zu machen, wenn dem Dienst- und  
 „Gutsherrn von den beiden Halbspännerhöfen eben das  
 „geleistet wird, was ihnen von dem ganzen Ackerhofe  
 „gebühre. (Art. 29.) Niemand soll Meyergüter  
 „ohne Bewilligung des Gutsherrn versetzen, vertaus-  
 „schen, verkaufen, verastermeyern, einthun oder  
 „sonst veräußern. Wer dergleichen veräußerte Meyers-  
 „güter an sich nimmt, soll 20 fl. Strafe geben und  
 H h 3 des

1729. 4. neu wieder aufgelegt, jedoch, die Rechtschreibung  
 angenommen, ganz unverändert gelassen. Aus ihrem Ein-  
 gange sieht man, daß sie in Eile gemacht und nur ein Aus-  
 zug aus P. L. Abschieden und andern schon vorhanden gewe-  
 senen Aemtern Verfügungen ist.

„des Guts sowol als des darauf geliehenen Geldes  
 „verlustig seyn. Der Corcipient eines solchen Contracts  
 „und der welcher ihn verschweigt, sollen ernstlich und  
 „mit Verlust des Dienstes bestraft werden. (Art. 30.)  
 „Niemand soll Meyerland, es sey viel oder wenig,  
 „und überall kein Land, so zum Hofe und\*in den  
 „Dienst gehört, seinen Kindern zur Aussteuer mitge-  
 „ben; wol aber dürfen die Kinder mit den billigen  
 „Zinsen, welche von den Erbkäckern kommen können,  
 „ausgesteuert werden. (Art. 31.) Einem auszusteu-  
 „ernden Kinde soll der Ackermann nicht über 30 fl.,  
 „der Halbspänner höchstens 15 fl. und der Köcher  
 „nicht über 8 fl. an baarem Gelde mitgeben, damit  
 „der Hof nicht beschwert, das im Hofe bleibende  
 „Kind nicht in Abgang gerathe und sowol der Herrn  
 „dienst geleistet als dem Gutsherrn das seinige gerichtet  
 „werden könne. Hat ein Bauer seinem Kinde ein  
 „mehreres mitgegeben oder auch nur versprochen, so  
 „soll er doppelt so viel Strafe geben, als er über  
 „jene erlaubte Summe mitgegeben oder versprochen  
 „hat. Ueberdem soll auf das, was über jene Summe  
 „verschrieben ist, von keinem Gerichte gehalten, noch  
 „dazu verholffen werden. Kein Kind soll wegen des  
 „ihm zuviel versprochenen oder mitgegebenen sich des  
 „Privilegiums des Brautschages oder irgend eines  
 „andern Vorzugsrechts vor andern Gläubigern zu er-  
 „freuen haben. (Art. 32.) Diese Verordnung ist  
 „jedoch nur von der Aussteuer zu verstehen, welche  
 „ein Kind bey Lebzeit der Aeltern bekommt. Denn  
 „nach dem Tode derselben bekommt das ausgesteuerte  
 „Kind allerdings das nach, was ihm nach Vorschrift  
 „der gemeinen Rechte oder eines zu Recht bestehenden  
 „den Testaments aus dem Nachlasse seiner Aeltern  
 „noch weiter gebührt. (Art. 33.) Wer zur Wardi-  
 „nung der Meyerhöfe, der Galle- und Gaare und  
 „ander

„anderer Meliorationen des Inventariums gefordert  
 „wird, der soll sich unausbleiblich einstellen, unpar-  
 „theyisch und gewissenhaft taxiren, insonderheit aber  
 „an den Orten, wo die Gebäude aus der gemeis-  
 „nen Holzung zum Theil mit gebauet werden, das  
 „3te Spann von der Gebäudetaxe absetzen. (Art. 92.)  
 „Jede Person, welche heirathen will, sie sey männ-  
 „lichen oder weiblichen Geschlechts, soll dieses bey  
 „10 Thlr. Strafe zuvor dem Fürsil. Amte oder dem  
 „Gerichtsherrn anzeigen, den Bedemund bezahlen,  
 „und darüber, daß solches geschehen, einen Amts-  
 „oder Gerichtsschein nehmen (Art. 99.)”

Endlich war zwar der Friede wiederhergestellt, aber  
 mit ihm bey weitem nicht der Wohlstand des Lands-  
 manns. Noch immer wurden, wie sich der L. L. A. von  
 1643. ausdrückt, den armen Unterthanen die von  
 ihnen aufzubringende Gelder unter der Seele ausge-  
 preßt und von den mehrsten nicht ohne blutige Thra-  
 nen und Herzensseufzer bezahlt. Der Meyer war  
 noch außer Stande, neben den Staatscassen auch die  
 gutherrlichen Gefälle zu entrichten. Der Gutsherr  
 mußte also dem Staate nachsehen und der Herzog  
 befahl durch zwey

Ausschreiben vom 1. Sept. und 6. Oct. 1656. \*)

„Daß die Gutsherrn ihren Meyern für dieses Jahr  
 „einen Erlaß an ihren Pächten (so heißen auch hier  
 „die Meyerzinsen) geben sollten.” Aus gleichem  
 Grunde erließ er im folgenden Jahre das

Ausschreiben vom 31. Oct. 1657. \*\*)

„Daß, was den Meyern an ihren Pächten, behuf  
 „der Contribution und deren fürderlichsten Abstattung,

H b 4

„im

\*) Sie werden in dem Ausschreiben vom 24. Nov. 1658. ange-  
 führt. Selbst gesehen habe ich sie nie und sie gehören unter  
 die Seltenheiten.

\*\*) Wolterec's kurzer Begriff, S. 96.

„im vorigen Jahre gutgethan worden, auch für die-  
 „ses Jahr passiren und sie über dasselbe von den  
 „Gutsherren zur Ungebühr nicht weiter behelliget noch  
 „beschwert werden sollten.“ Eben dieses wiederholte  
 er durch die

Verordnung vom 24. Nov. 1658.

Er klagt daron: „es sey zwar wol zu wünschen ge-  
 „wesen, daß die militairischen Beschwerden und Auf-  
 „lagen cessiren und wegen derselben niemand (kein  
 „Gutsherr) einen Abgang weiter an dem seinigen  
 „zu empfinden haben mögte, dennoch aber dauerten  
 „die Ursachen der vorigen 3 Ausschreiben noch fort.“  
 Er verordnete deshalb ungern: „daß die Gutsherren  
 „auch noch in diesem Jahre eine Remission an ihren  
 „Pachten geben sollten.“

In der

Verordnung vom 19. Oct. 1660. \*)

äußerte er: „Gern würde er gesehen haben, daß den  
 „Gutsherren, welche in seinem Lande Pacht und  
 „Meyerzinse zu fordern hätten, mit gebührender  
 „Abtragung dem Herkommen und dem Meyerbriefe  
 „gemäß mögte begegnet werden können, weil mancher  
 „Gutsherr bloß davon leben müsse; aber so gerne  
 „er auch jedem das seinige gönne, so ungern müsse  
 „er doch dem Publikum eröffnen, daß die Landes-  
 „beschwerden, besonders die, welche unvermeidlich  
 „auf den Ackerbau hätten gelegt werden müssen, sich  
 „von Tage zu Tage so vermehrt hätten, daß sie, der  
 „natürlichen Billigkeit nach, zum Theil auch auf  
 „die Gutsherren redundiren müßten. Er sehe sich  
 „daher genöthigt, für dieses Jahr und  
 „bis zu weiterer Verfügung den Meyer-  
 zins

\*) Beym Kollten a. a. O. S. 58 u. f.

„Zins auf  $\frac{2}{3}$  herabzusetzen, in gnädigster  
 „Zuversicht, daß die Gutsherren sich darüber nicht  
 „beschweren, sondern sich, bis der hergebrachte  
 „volle Zins wieder werde erfolgen können,  
 „damit begnügen würden.“ Aber der gute Herzog  
 erlebte die Freude nicht, diese den Gutsherren ge-  
 machte Hoffnung erfüllen zu können, denn zu den  
 unmittelbaren Nachwehen des überstandenen Kriegs ge-  
 sellten sich nun auch anhaltende Fehlschäden. Gleich  
 im folgenden Jahre fiel ein allgemeiner Mißwachs ein  
 und deshalb wurde durch eine

Verordnung vom 3. Oct. 1661. \*)

der Meyerzins für dieses Jahr gar bis auf  
 die Hälfte herabgesetzt. Im nächsten Jahre gab  
 es wieder Mißwachs und Mäusefraß, und eine

Verordnung vom 21. Oct. 1662.

befahl, daß für dieses Jahr den Gutsherren  
 insgemein nur  $\frac{2}{3}$  ihrer Gefälle gegeben  
 werden solle, es wäre denn, daß der Schaden  
 den einen oder andern Ort so betroffen habe, daß der  
 Nachlaß noch größer seyn müsse, als in welchem Falle  
 die Remission bis auf die Hälfte, oder, wenn  
 der Schaden noch größer sey, auf  $\frac{2}{3}$ , so daß nur  
 $\frac{1}{3}$  von den Meyerzinzen genommen werden solle,  
 bestimmt wurde. Im folgenden Jahre wurden wegen  
 eines abermaligen Mißwachses, durch die

Verordnung vom 14. Oct. 1663.

die Kornpächte der Meyer auf die Hälfte her-  
 untergesetzt, auch den Gutsherren befohlen, sie von  
 solchen Orten, wo im Winterfelde totaler Mißwachs  
 sey, in Sommerkorn anzunehmen. Eben so gieng  
 im Jahre 1664, da wegen eines abermaligen Miß-  
 wachses, mittelst einer

H h 5

Ber,

\*) Ebendasselbst, S. 59. u. f.

Verordnung vom 28. Oct. 1664.  
 der Meyerzins auf die Hälfte des ursprünglichen  
 Zinses herabgesetzt wurde.

§. 17.

Alleinige Regierung des Herzogs Rudolph August.  
 (Vom 17. Sept. 1666 bis 7. Aug. 1685.)

Dieser Herzog machte den Anfang seiner Regie-  
 rung gleich wieder mit einer ähnlichen

Verordnung vom 17. Oct. 1666. \*)

„Daß, wegen des aus Dürre hie und da ein-  
 „getretenen Mißwachses, wegen anderer Unfälle und  
 „besonders wegen der fortbauenden Landeslasten, für  
 „dieses Jahr den Gutsherren nur  $\frac{2}{3}$  ihrer  
 „Gefälle gegeben werden sollten: es wäre denn, daß  
 „der Feldschaden manchen Ort so hart betroffen habe,  
 „daß der Erlaß noch größer seyn müsse, da denn der  
 „Gutsherr sich mit der Hälfte oder wol gar  
 „nur mit  $\frac{1}{3}$  des vollen Zinses begnügen solle.“

Diese häufigen Remissionsedikte mußten die Un-  
 zufriedenheit der Gutsherren erregen und der nicht  
 aufhörende Mißwachs ihnen verdächtig werden. Der  
 Meyer hoffte und der Gutsherr fürchtete, daß es nicht  
 an einem Remissionsgrunde fehlen werde, zumal keine  
 Aussicht da war, daß die Landeslasten so bald aufhö-  
 ren würden. Jener trogte und dieser murrte über die  
 Regierung und seine Meyer. Endlich bekamen die  
 Gutsherren, welche zugleich Landstände waren, die  
 erwünschte Gelegenheit, ihr Murren in laute Beschwer-  
 den ausbrechen zu lassen. Die Schulden der F. Cam-  
 mer waren bis zur Summe von 10 Tonnen Goldes  
 gestiegen. Der Herzog hatte zwar mit seinem Herrn  
 Bruder

\*) Wolterstedt a. a. O. S. 106. hat ihren Inhalt nicht ganz  
 vollständig angegeben.



Bruder, Anton Ulrich, den Vertrag, welcher unter dem Namen des *Pacti de reparanda communi salute* bekannt ist, geschlossen; aber er sah sich auch genöthigt, die Landschaft zu einem Landtage nach Salzthalen zu berufen, und sie, wie der Nebenrecess vom 12. Oct. 1682 sagt, um Hülfe und Errettungsmittel beweglich anzusprechen, woben er sich willig erklärte, sämmtlichen Ständen und Unterthanen sowol wegen ihrer gemeinen Landes, als besondern Beschwerden gnädigste Remedirung widerfahren zu lassen. Der Landtag wurde zu Salzthalen am 12. Jul. 1682 in Gegenwart des Herzogs Anton Ulrich, als seit 1666 ernannten Statthalters seines regierenden Herrn Bruders, eröffnet, \*) und vom 12. Sept. desselben Jahrs an in Wolfenbüttel fortgesetzt. Unter den gemeinen Beschwerden der gesammten Landschaft war denn auch diese: „Daß die Meyer ihren Guts Herren den alten Zins fast gar nicht mehr geständig, sondern aus der, bislang usurpirten Lieferung des halben Zinses ein „Recht machen wollten.“ Der Herzog versprach hierauf im 16ten Artikel des

Landtagsabschiedes vom 10. Oct. 1682. \*\*)

„per publicum edictum zu declariren: daß ein „jeder Meyer zu völliger Entrichtung der alten „jährlichen Zinsen, nach wie vor, schuldig bleiben „und dadurch, daß ob casus maiores der Guts- „herr dann und wann mit geringern Zins zufrieden „gewesen, demselben an seinen Rechten im ge- „ringsten nicht präjudicirt seyn solle. Wenn aber  
propter

\*) Der Oberhofprediger und Abt zu Ribbaggshausen, Brandan Patrinus, hielt davor eine Predigt, wern er Philadelphiam Christianam, die christbrüderliche Einigkeit, aus Psalm 133. vorstellte.

\*\*) In des Herrn G. J. R. v. Liebhaber's Einleit. in das Br. Län. Landr. Th. I. S. 288. u. f.

„propter calamitatem und wegen anderer publicer  
 „Fälle der Meyer notorisch mit dem vollen Zins nicht  
 „nachkommen könnte; so solle er solchenfalls sich we-  
 „gen geringerer Zinslieferung mit seinem Gutsherrn  
 „gütlich vergleichen, und dieser habe sich dann gegen  
 „den Colonen in dergleichen Fällen mit Moderation  
 „der Zinsen vergestalt billig zu erzeigen, daß jener  
 „dem Publico nicht gar ausfallen möge. Uebrigens  
 „solle den Gutsherrn zeitige Hülfe administrirt und  
 „dieserhalb nachdrücklicher Befehl an die Gerichtsherr-  
 „ren und Beamte erlassen werden.“

In Gemäßheit dieses Abschiedes erschien denn auch,  
 schon unter früherem Datum als jener selbst, die

Verordnung vom 9. Oct. 1682. \*)

„daß bey den Remissionsedicten die Meinung nicht  
 „gewesen, den Gutsherrn an ihren Gerechtsamen zu  
 „präjudiciren und jene Verordnungen ohne Unterschied  
 „und auf andere folgende Jahre auszudehnen, als  
 „wodurch die Meyer, ihrer Schuldigkeit sich gar zu  
 „entziehen, sich anmaßen dürften; vielmehr erfordere  
 „Recht und Billigkeit, daß den Gutsherrn das  
 „ihrige jährlich gebührend und zu rechter Zeit ent-  
 „richtet werde, daß ihnen also durchgehends im  
 „ganzen Lande jetzt und hinführo der volle  
 „Meyerzins, wie derselbe von Alters her  
 „gebracht, entrichtet, und daß ihnen gericht-  
 „lich dazu verholfen werden solle. Sollte aber einer  
 „oder anderer Meyer durch Mißwachs oder aus  
 „deres dergleichen Unglück behindert werden,  
 „den vollen Meyerzins abzuführen und solches genugs-  
 „sam erweisen können, oder auch bey der noch  
 „schweren Contributionslast ihm solches un-  
 „möglich

\*) Beym Rolten a. a. D. S. 61 u. f.

„möglich seyn, so werde zwar jeder Gutsherr von selbst  
 „auf die Conservation seines Meyers bedacht seyn  
 „und ihn über sein Vermögen nicht anstrengen;  
 „gen; der Meyer aber habe sich in Zeiten bey ihm  
 „anzufinden und sich mit ihm für das mal entwe-  
 „der privatim oder mit Zuziehung der Gerichtsher-  
 „ren und Beamten, so gut er könne, der Remis-  
 „sion halber zu vergleichen, welchen Erlaß denn der  
 „Meyer in andern Jahren und bey besserem Zustande  
 „nicht zur Consequenz ziehen, noch für sich allegi-  
 „ren dürfe.“

Wegen der Elöster-Meyer gab der Herzog  
 eine

Verordnung vom 24. Apr. 1684. \*)

„Daß deren Bemeyerung, in Gemäßheit der L. L.  
 „Abschiede,“ bey Strafe der Privirung des Meyers  
 „guts alle 9 Jahre erneuert werden solle, woben  
 „jedoch die Elöster wegen der unvermögsamen Leute sich  
 „von selbst bescheiden würden, daß sie bey Ausge-  
 „bung der Meyerbriefe ein mehreres, als die Leute  
 „entrichten könnten, dafür nicht zu fordern, son-  
 „dern diesfalls ins Gleiche zu sehen hätten.“

§. 18.

Gemeinschaftliche Regierung der Herzöge Rudolph  
 August und Anton Ulrich.

(Vom 7. Aug. 1685. bis 26. Jan. 1704.)

Das erste hieher gehörende Gesetz aus dieser Fürst-  
 brüderlichen Gesamtregierung ist die

Amte:

\*) Fredericksdorf's Promptuar. Th. 3. S. 220. Schröder  
 von der Lehnwaare, S. 696. Wolterod hat sie nicht  
 angeführt.

**Amts-Cammer-Ordnung vom 1. Jul. 1688. \*)**  
 Sie enthält (Art. 9.) eine Vorschrift, wie die Erbreger, an welchen, wenigstens gut eingerichtet, es bey mehreren Aemtern fehlte, einzurichten. Es ist dabey verordnet, daß auch die bey jedem Fürstl. Amtshaus halt zu erhebenden Meyerszinsen, imgleichen was es mit der Bauleh und dem Bedemunde an jedem Orte für eine Beschaffenheit habe, darin zu verzeichnen sey. Die proprietarii und Gutsherren sollten mit Namen beschrieben und, quo iure et titulo sie die Güter besitzen oder genießen, vernommen, ihnen auch Abschriften ihrer darüber habenden Brieffschaften abgefordert werden. Die Meyerszinsen der Privatgutsherren, so wie solche in alten guten Zeiten entrichtet worden, also der ursprüngliche volle Zins, nebst allen Pertinenzien und Lasten eines jeden Meyerguts mußten in das Erbreger eingetragen werden. Daß der Meyer über die Angabe der Gutsherren vernommen werden sollte, wurde zwar nicht ausdrücklich vorgeschrieben, verstand sich aber von selbst. Wenn Meyer versterben oder die Höfe quitiren und dem F. Amte noch Zinsen, Dienste oder andere Prästanda schuldig sind; so sollen sich die Beamten an die vorhandenen Gebäude, Vieh und andere Verlassenschaft halten, und bey entstehenden Concurisen dahin sehen, daß F. Cammer die Priorität erlange. (Art. 88.) Wenn mit der Person des Gutsherrn sowohl als des Meyers eine Veränderung vorgeht; so soll der Name auch im Erbreger geändert werden. (Art.

\*) Sie ist 1729 4. unverändert, nebst der Forstordnung, dem Dienstreglement, der Sportul- und Weg-Ordnung, wieder abgedruckt.

(Art. 89.) Der Beamte soll den Fürstlichen Meyern nichts erlassen, dafern diese nicht einen Remissionschein von Fürstl. Cammer beybringen. (Art. 90.) Wenn jemand einen wüsten Hof bebauen will; so soll der Beamte dieses nicht eigenmächtig gestatten, sondern zuvor über die Eigenschaften eines solchen Baulustigen, und ob der Bau nützlich sey, ausführlich an F. Cammer berichten. (Art. 91.) Kein Bauer soll Aecker und Wiesen ohne Consens des Amtes und des Gutsherrn verkaufen, verpfänden oder zum Brautschatz mitgeben (Art. 92.) Wie bey Miswachsbesichtigungen zu verfahren und wieviel Gebühren dabey zu nehmen, wird (Art. 94. 95. 96.) umständlich vorgeschrieben \*). Die Amtsmeyer sollen, sobald die Bestellung des Winterfeldes vollendet ist, ihre Zinsfrüchte liefern und der Beamte soll sie dergestalt fleißig betreiben, daß sie auf Martini völlig berichtigt sind. Erleidet aber eine Dorfschaft solchen Miswachs, der sie Remissionsfähig macht, und sie ist um Martini noch mit keinem Remissionscheine von Fürstl. Cammer versehen; so hat der Beamte den dasigen Meyern vorerst soviel von dem Zinskorne einzulassen, als ihnen präsumtive daran erlassen werden werde. (Art. 97.) Solche Meyer, welche durch übles Haushalten, Faulenzen und Schwelgen die Höfe ruiniren und sich zur Ableistung des Herrndienstes und anderer praestandorum unfähig machen, mithin dem Landesherrn und Lande mehr schädlich als nützlich sind, sollen mit Vorwissen und Zuthun der Gutsherrn den Gesetzen gemäß abgemessenert, und die Höfe mit andern tüchtigen und fleißigen Hauswirthen besetzt, oder, wenn es vor der Hand

\*) Man sehe unten die Verordn. vom 27. Nov. 1775.

Hand an solchen fehlen sollte, die Güter lieber unter die Nachbarn und gute Haushalter ausgethan, als dem vorigen schlechten Meyer länger in Cultur gelassen werden. (Art. 98.) Kein Prediger soll Bauersleute proclamiren oder gar copuliren, dafern sie nicht vorher ihre gerichtlich bestätigte Ehestiftung oder einen Schein des J. Amts, daß die Copulation gestattet sey, im Original beybringen. (Art. 101.) Die hinter der Amtscammerordnung befindliche

Taxe der Amtsgebühren und Gerichtsportuln erlaubt, für einen Befehl an die Vögte zur Auspfandung wegen rückständiger gutherrlicher Zinsen, die Summe sey so hoch, wie sie wolle, dem Beamten 9 mgr., dem Schreiber 1 mgr. 4 pf. und dem Vogte der die Auspfandung verrichtet, 3 mgr. zu nehmen. Wenn die Auspfandung nicht sogleich vollzogen wird, sondern der Gutsherr erst noch einmal darum anrufen genöthigt wird; so soll für den anderweiten Befehl gar nichts genommen werden. Für die Aufnahme einer Ehestiftung soll von beiden Contrahenten überhaupt dem Beamten nur 1 Rthlr. und dem Schreiber nur 3 mgr. bezahlt werden. Für die Anweisung eines Meyerhofes, woben über 10 Morgen Land ist, darf der Beamte 1 Rthlr. und der Vogt 6 mgr. nehmen.

Die Erhöhung des Meyerzinses war längst verboten \*). Die Ursach dieses Verbots war, daß der Meyer im Stande bleibe, die Staatslasten zu tragen und vorzüglich die Contribution ungesäumt zu entrichten. Es entstand aber die Frage: ob jenes Verbot

\*) Wegen der Meyer der Stadt Braunschweig durch die Berrträge vom 20. Oct. 1553. und vom Freytag post Ascens. Dom. 1557, allgemein aber durch die Policynordn. vom 19. Jan. 1563, die Amtsdordn. von 1566, die Berordn. vom 22. Dec. 1579 und den F. L. A. von 1597. Art. 19.

sich auch auf Contributionsfreye Meyeraüter erstreckt, da der Grund des Gesetzes bey diesen wegfallen? Ein Fall zwischen der Kirche zu Lesse und ihren basigen Meyern gab Veranlassung zur Entscheidung dieser Frage. Diese Kirchenmeyer waren bisher Contributionsfrey geblieben \*) und aus diesem Grunde wollten die basigen Kirchenvorsteher den Meyerzins erhöhen. Die Meyer beschwerten sich hierüber bey Fürstl. Consistorium; sie erhielten aber eine

Resolution vom 1. Apr. 1691 \*\*).

„Daß, weil sie selbst gestanden, daß sie von der Kirchenländeren keine Contribution gäben, \*\*\*) sich auch bey der Untersuchung befunden, daß sie auf 12 Morgen gar wol den ihnen (auf) gesetzten einen Hinten Rocken und 1 Hinten Hafer, und also in Summa von 12 Morgen, 13 Hinten Rocken und 9 Hinten Hafer, von 24 Morgen aber 2 Hinten Rocken und 2 H. Hafer mehr, denn bisher geschahen, entweder in Natur an gutem untadelhaften Korn oder dafür Geld nach Marktgängigen Kaufe, geben könnten, es dabey sein Bemenden habe.“

Zur leichtern Abwendung der widerlicher Geldbesstellungscontracte, über welche der F. L. A. vom

22.

\*) Diese Contributionsfreyheit hatten sie geschwändig erhalten; denn das Kirchen- und Pfarr-Meyerland, wohl zu unterscheiden vom Kirchen- und Pfarrlande, welches nicht vermehret ist, hätte allerdings mit zur Contribution gezogen werden sollen. Rescr. der F. Geh. Rathstube vom 14. Jul. 1684. hinter der Kirchenordn. S. 125 u. f. Wehe hienach der Materie von der Contribution.

\*\*) Beym Kalten n. a. D. S. 69 u. f.

\*\*\*) Daß das Verbot der Zinserhöhung sich auf freyes Meyerland nicht erstreckt, steht auch Strube in den Rech. Bedenk. Th. 3. Bed. 114.

22. Nov. 1643 eifert, war zwar in Wolfenbüttel ein Kornmagazin angelegt \*); aber sein Fond war zu klein, denn es wurde nur aus einem den Zehentherren abgezogenen Theile des Zehentkorns gefüllet. Als daher im Frühjahr 1694 ein Kornmangel im Lande entstanden war, so erließen beide Regenten das

Edict vom 19. März 1694.

„Daß die Gutsherren ihre Meyer nachdürftig mit  
 „Saat- und Brodkorn anhelfen oder ihnen wenige  
 „stens Credit zu dessen Anschaffung verschaffen, die  
 „Meyer aber nach der Erndte für 4 Himten solchen ge-  
 „liehenen Korn 5 Himten wiedergeben sollten.“ Eine  
 Verordnung, die für ihre Billigkeit selbst redet! Sie  
 sorgte für den Staat, den Gutsherren und den Meyer.  
 Dem ersten lag daran, daß das Land nicht unbefüllt  
 blieb und dem andern an der Conservation des Meyers.  
 Diesem als Eigenthümer, lag zunächst die Pflicht ob,  
 dem Meyer, seinem Pächter, Brod und Einsaat zu  
 schaffen, und billig war es, daß er das nicht anders  
 sonst that.

In einer bey Fürstl. Justizcamzley rechtshängigen  
 Sache, in Betreff einer Abmeyerung, wurde bezwe-  
 felt: ob in einem solchen bloß aus den Landesgesetzen  
 zu entscheidenden Rechtsstreite die Actenverschickung zu  
 gestatten sey? Gedachter Gerichtshof versagte sie; der  
 sie begehrende Theil aber führte hierüber Beschwerde  
 bey den Landesherren und diese ertheilten die höchste

Resolution vom 1. Sept. 1697. \*\*)

in welcher die Verschickung der Acten zwar gestattet;  
 die auswärtigen Rechtsgelehrten aber zugleich darauf  
 aufmerksam

\*) Herz. Augusts Aufschreiben vom 24. Jul. 1646. und 6. Aug.  
 1649.

\*\*) Da sie, soviel ich weiß, noch nicht gedruckt ist, so theile ich  
 sie unter den Beilagen, Num. V., mit.



aufmerksam gemacht wurden, daß durch das Einziehen der Meyergüter die Landfolge leiden und die Erhebung der Dnerum in Unordnung gerathen würde.

Der Kornmangel des folgenden Jahrs veranlaßte die Verordnung vom 4. Nov. 1698.

ähnlichen Inhalts als das Edict vom 19. März 1694.

Unter den mancherley Unordnungen, welche im 30jährigen Kriege eingerissen waren, war auch die, daß viele Meyer und deren Nachkommen unterlassen hatten, Meyerbriefe zu lösen. Nach so langer Zeit schätzten sie nun ein beständiges Colonatrecht vor, welches sie durch Verjährung erlangt zu haben vermeinten, und wodurch sie von der Pflicht, alle 9 Jahre neue Pachte oder Meyerbriefe zu lösen, befreiet wären. Diese Idee solcher Meyer veranlaßte eine Menge gerichtlicher Klagen der Gutsherren, und hiedurch wurden die Herzöge zu dem

Edict vom 21. Jun. 1703 \*)

betwogen, durch welche die Disposition des R. L. M. vom 1597.

„Daß alle Meyer, damit den Gutsherren ihr vtile  
„dominium nicht intervertirt und aus Meyergü-  
„tern durch die Länge der Zeit keine Erben- oder  
„Zinsgüter gemacht würden, nach Verfließung von  
„9 Jahren die Güter von neuen meyerweise anneh-  
„men und zu solchem Zwecke nach der dabey aus-  
„gedrückten Determination neue Meyerzettel lösen  
„sollten“,

aufs neue und nachdrücklich eingeschärft wurde, mit dem Zusatz: „Daß, obgleich einer oder der andere  
„Meyer in den vormaligen Kriegszeiten und auch nach-  
„her die neue Bemeyerung nicht gesucht habe und sich

§i 2

„des

\*) hinter der Landesordn. C. 130.

„deshalb in praescriptione perpetuae coloniae  
 „gründen wolle, dennoch dergleichen Verjährung,  
 „weil dem colono das seinem Gutsherrn an sol-  
 „chen Gütern zustehende (volle Eigenthums-) Recht  
 „nicht habe unbekannt seyn können, nicht Statt habe,  
 „sondern jeder Meyer, welcher bisher unter diesem oder  
 „irgend einem andern Vorwande die neue Bemeyerung  
 „nicht gesucht habe, sich längstens binnen 4 Wochen  
 „nach der Publication dieses Edicts, bey Verlust der  
 „Meyerstatt, aufs neue bemeyern lassen und die Obrig-  
 „keit ihn hiezu, auf Anrufen des Gutsherrn, mit  
 „Nachdruck anhalten, auch allenfalls angedrohetermaß-  
 „sen mit der Abmeyerung nach Anleitung der Rechte  
 „gegen ihn verfahren solle.“

### S. 19.

Alleinige Regierung des Herzogs Anton Ulrich.  
 (Vom 26. Jan. 1704 bis 27. März 1714.)

Viele Gutsherrn hatten lange schon gewünscht, ihre  
 Meyerhöfe wieder einziehen und in eigene Cultur neh-  
 men zu können. Schon die Amtscammerordnung vom  
 1. Jul. 1688 schien die Abmeyerung nicht so zu erschwe-  
 ren, als der L. L. A. von 1597. Jetzt glaubten  
 sie, in dem Edict vom 21. Jun. 1703 den Weg zu  
 ihrem Zwecke gebahnt zu sehen. Freilich mußte man  
 gegen solche Meyer, welche länger als bis zum 21. Jul.  
 1703 mit dem Gesuche um neue Bemeyerung säum-  
 ten, mit der Abmeyerung verfahren werden; aber den  
 Gutsherrn war es nicht um die Gebühren für den  
 neuen Meyerbrief, nicht um einen neuen Meyer, son-  
 dern um ihr Gut selbst zu thun. Sie beriefen sich,  
 wenn sie nach erkannter Abmeyerung einen neuen Meyer  
 in Vorschlag bringen sollten, auf den mißverstande-  
 nen 19ten Art. des L. L. A. von 1597 und auf den

zu allgemeinen Ausdruck des 24sten Art. des L. L. N. von 1601, welchen man damals noch für ein Welfensbüttelsches Landesgesetz hielt. In dem ersten war dem Gutsherrn vermöge der gemeinen beschriebenen Rechte erlaubt, das Meyergut einzuziehen, wenn er es zu seiner eigenen Nothdurft zu gebrauchen des Vorhabens sey; in dem zweyten war ihm, ohne dabey auf die gemeinen Rechte zu verweisen, die Abmeyerung gestattet, wenn er das Gut zu seiner selbst eigenen Behuf gebrauchen wolle. Die Gutsherren glaubten daher, wenn ihr Meyer, welcher die gesetzliche Frist zur Lösung des neuen Meyerbriefes versäumt hatte, abgemeyert wurde, das Gut zu eigenem Behuf behalten zu können, sobald sie sich nicht weigerten, die darauf haftenden Staatslasten zu übernehmen. Wenn man ihnen dieses gegen den Sinn jener Gesetze gestattet hätte; so würde die Landfolge offenbar gelitten haben. Der Herzog Anton Ulrich, welcher inzwischen nach dem Ableben seines Herrn Bruders zur alleinigen Landesregierung gekommen war, fand daher nöthig, die beiden gedachten L. L. N. durch die

Verordnung vom 15. Aug. 1707. \*)

dahin zu declariren: „daß es zwar bey ihrer Disposition „sein Bewenden habe und es den Gutsherren in dem „darinn angeführten und auf die gemeinen Rechte „sich beziehenden Falle nicht verwehrt seyn „solle, ihre Meyergüter selbst anzunehmen; da aber die „gemeinen Rechte solches nur in casu necessitatis „et propriae indigentiae gestatteten, so sey dem „Gutsherrn das Einziehen des Meyerguts nur als „denn zu erlauben, wenn er dessen zu seiner

313

„oder

\*) Hinter der Landesordn. S. 126 u. f., im Anhang der Schesordn. von 1719. und in Strubens Bericht vom Admeyer. Recht, in den Beyslagen S. 35.

„oder der seinigen \*) ohnumgänglicher  
 „Nothdurft selbst bedürfe. Er müsse also seine  
 „Meyergüter, die er selbst zu brauchen nicht necessitirt  
 „werde, mit besondern Colonen besetzen und durch diese die  
 „schuldige Landfolge leisten, die Onera publica abtra-  
 „gen und, was sich bey der Gemeinde nach dem sogen-  
 „annten Nachbarrechte gebühre, verrichten lassen.“

Wenn also ja die Erklärung der angeführten Stellen  
 der beiden L. L. A. von 1597. und 1601. rechtlich  
 zweifelhaft gewesen wäre; so waren solche gesuchte  
 Zweifel durch eine authentische Declaration gehoben.  
 Zwar scheint sie nur eine einseitige Erklärung des Her-  
 zogs zu seyn, und er sagt nicht, daß darüber zuvor  
 eine Communication mit der Landschaft gepflogen sey;  
 allein zu geschweigen, daß die Gesetzgebung alle recht-  
 liche Vermuthung vor sich hat, und man also, zumal  
 bey dem nachherigen Stillschweigen der Landstände,  
 annehmen muß, daß die Landschaft mit dieser Decla-  
 ration ihres Vertrages einverstanden gewesen, so ist  
 auch diese Erklärung dem Sinne beider L. L. A. völlig  
 gemäß. Jetzt ist aber auch der leiseste Zweifel gegen  
 die verbindliche Kraft dieser Verordnung deshalb un-  
 möglich, weil dieselbe durch den 62sten Artikel der  
 landschaftlichen Privilegien vom 9. Apr. 1770, welche  
 dem L. L. A. von eben dem Tage beygefügt sind, von  
 der Landschaft ausdrücklich anerkannt ist, indem sie  
 darin eben das unter ihre Privilegien hat aufnehmen  
 lassen, was viele Gutsherren noch im Anfang des  
 Jahrhunderts als eine Beschränkung ihrer Rechte an-  
 sehen wollten.

Für die Sicherheit der Gutsherren wegen ihrer  
 Meyergesälle war zwar durch den 29sten Art. des L. L. A.  
 vom 27. Jan. 1619 einigermaßen gesorgt; aber dieses  
 Gesetz

\*) Vergl. die Resolution vom 28. Nov. 1712.

Gesetz war noch zu unbestimmt und die Meyerherren sahen sich fast bey jedem Concurse ihrer Meyer weilschlüssigen Erstligkeitsfrettigkeiten ausgesetzt. Die Landschaft, deren Mitglieder diese Lücke der Gesetzgebung empfanden, that deshalb Vorstellung und erwirkte die Landesherrliche

Constitution vom 3. Oct. 1707. \*)

„Daß die sämtlichen Güter (das Allodium)  
 „der Meyer den Gutsherren für die Meyerzinsen  
 „zur stillschweigenden Hypothek haften und,  
 „wenn dergleichen Zinsen bey entstehendem Concurse  
 „des Meyers rückständig, solche im Prioritäts-  
 „urtheile, nebst den Erbenzinsgefällen, Lehns-  
 „geldern und dergleichen, sofort nach den one-  
 „ribus publicis gesetzt und den übris-  
 „gen Gläubigern vorclassificirt werden  
 „sollen.“

Die Verordnung vom 15. Aug. 1707. hatte es unbestimmt gelassen, wer unter den Seinigen des Gutsherrn, zu deren unumgänglichen Nothdurft das Meyergut eingezogen werden dürfe, zu verstehen sey? ob bloß seine Descendenten, oder auch andere Verwandte? Ueber diese Frage wurde besonders lebhaft gestritten, als die von Honrodtischen Lehnserben im Jahre 1712. einen Meyerhof zu Dettum, welcher zu einem ihnen angefallenen Lehne gehörte, einziehen wollten, um ihn der dürftigen Witwe ihres letztverstorbenen Lehnsovetters zum Witthum zu geben. Der Meyer weigerte sich, den Hof zu solchem Ende zu räumen. Er schloß vor, die Verordnung vom 15. Aug. 1707. auf welche seine nunmehrigen Gutsherren sich gründeten, habe nur für die nothdürftigen Descendenten, aber nicht für entferntere Verwandte, des Gutsherrn

314

suchen

\*) Beym Kolln a. a. D. S. 74 u. f.

forgen wollen. Man suchte um eine landesherrliche Declaration derselben nach und der Herzog gab zur Resolution vom 28. Nov. 1712. \*)

„daß durch die Verordnung vom 15. Aug. 1707. nicht bloß den Descendenten, sondern auch den Ascendenten und Seitenverwandten habe prospicirt werden sollen, wie denn solche Verordnung hiemit auf diese ausdrücklich ausgedehnt werde.“

Weil viele Bauern sich dem Bedemunde zu entziehen suchten, so erging auf des Herzogs Befehl ein Consistorial-Ausschreiben vom 18. Oct. 1713. \*\*)

„daß bey 2 Thlr. Strafe die Prediger keine Leute proclamiren oder copuliren sollten, bevor diese nicht bescheinigt, daß der Bedemund bey dem Beamten des Orts, wo die Braut ihr forum domicilii habe, oder woher sie gebürtig, berichtet sey.“ \*\*\*)

### S. 20.

Regierung des Herzogs August Wilhelm.

(Vom 27. März 1714. bis 23. März 1731.)

Der Anfang dieser Regierung schien den Gutsheeren nicht günstig. Ein Mangel an Saatkorn, zu dessen Abhelfung der Vorrath des Land-Magazins nicht hinreichte, nöthigte den Herzog im ersten Augenblick seines Regierungsantritts zu einer Maßregel, zu welcher man schon 1694. einmal seine Zuflucht hatte nehmen müssen. Er gab nemlich den

Befehl

\*) Koch's handschr. Anmerk. zum Rolten, S. 189.

\*\*) Da dieses Rescript noch nicht gedruckt ist; so liefere ich es unter den Beilagen, Num. VI.

\*\*\*) Vergl. die Landesordn. von 1647. Art. 99.

**Befehl vom 27. März 1714.**

„daß die Gutsbarren ihre Meyer für dieses Jahr mit dem pöthigen Saatkorn, oder mit ihrem Credit zu dessen Einschöpfung, unterstützen sollten.“

Wichtiger als diese nur temporäre Verfügung war sein nächstes Meyergesetz. Die häufigen Remissionsfälle erzeugten ein Heer von Processen. Zwar waren schon Remissionsgesetze genug vorhanden, sie bestimmten aber nur die Fälle, in welchen der Meyer einen Erlaß verlangen konnte, ohne zugleich den Fuß desselben vorzuschreiben. Die Verordnungen der Herzöge August und Rudolph August, welche das Remissionsquantum vorschrieben, waren nur temporäre und auch nicht einmal alle bestimmt genug. Eine allgemeine Remissionsnorm fehlte noch. War also auch ein Feldschaden erwiesen oder ein anderer Erlaßgrund notorisch; so waren doch Rechtsstreitigkeiten über die Frage unvermeidlich: wieviel denn nun der Meyer Erlaß zu fordern berechtigt sey? Diesem Mangel der Gesetzgebung half der Herzog durch die

**Verordnung vom 14. Oct. 1715.\*)**

ab: „Daß Guts Herr und Meyer sich nach dem Verhältnisse richten sollen, welches die 8. Cammer bey der in eben dem Amte oder Dorfe ihren Meyern zu ertheilenden Remission beobachtet.“

Aber hienit war den Mißbräuchen, welche besonders im Weserdistricte herrschten, nicht abgeholfen. Einige däßige Gutsbarren brachten unterm 28. May 1717 folgende Beschwerden an die kaiserl. Geheimen Rathskammer: „der Art. 16. des k. R. A. von 1682 werde nicht gehörig befolgt —“ einige widerspän-

31 5

stige

\*) Ein ähnliches Rescript von eben dem Tage, welches jedoch nur den Weserdistricte betrifft, hat Koltzen a. a. D. S. 63 u. f.

„stige undankbare Meyer suchten sich ihrer Schuldig-  
 „keit gegen ihre Gutsherren auf vielerley Weise zu  
 „entziehen — sie erdichteten oft einen Feldschaden,  
 „ohne ihn zu haben — sie zeigten den angeblichen  
 „Schaden den Gutsherren nicht an — sie brächten  
 „zu den Feldbesichtigungen ganz unkundige Commis-  
 „sarien vor — diesen zeigten sie nur die schlechtesten  
 „Stellen der Feldmark vor und führten sie nicht in die  
 „bessern Gegenden des Feldes — die Besichtigungs-  
 „commissarien übersahen die Feldmark wol gar nur  
 „aus der Ferne — \*) die Taxatoren wurden von  
 „ihnen durch Branntwein partheyisch gemacht — bey  
 „der Taxation befolge man die Vorschrift der Amts-  
 „cammerordnung nicht und bestimme die Remission  
 „nicht nach dem Ertrage eines jeden einzelnen Morgens  
 „specifisch, sondern sehr flüchtig nach Gutdünken bald  
 „auf die Hälfte, bald auf  $\frac{1}{4}$  und selten geringer —  
 „die commissarische Feldbesichtigung werde oft erst von  
 „den Meyern erbeten, wenn mit der Ernte schon  
 „der Anfang gemacht sey, und verfährt werde sie erst,  
 „wenn die Stoppel schon vom Viehe zertritten sey  
 „und nicht mehr auszumitteln stehe, wieviel Korn  
 „auf dem Lande gestanden habe — selbst Kürfl. Cam-  
 „mer werde von ihren schlaunen Meyern hintergan-  
 „gen.“ \*\*) Diese sehr wichtigen Beschwerden be-  
 wirkten die

Verordnung vom 29. Aug. 1718. \*\*\*)

„Daß, in Gemäßheit des L. L. N. von 1682.  
 „und der Constitution vom 9. Oct. 1682, der volle  
 „Meyerzins entrichtet werden solle, Falls es aber,  
 „diesen zu entrichten, einem Meyer wegen erlittenen  
 „Schadens“

\*) Man sehe unten S. 23. die Verordnung vom 27. Nov. 1775

\*\*) Keltten a. a. D. S. 78 u. f.

\*\*\*) Ebend. S. 64. u. f.



„Hagelschlaßes, Miswachses, Mäusefrasses, anderer  
 „Unglücksfälle und vorfallender anderer Beschränkungen  
 „unmöglich falle; so solle er sich zuvörderst bey seinem  
 „Gutsherrn melden und sich mit demselben wegen der  
 „Remission zu vergleichen suchen, in Entstehung der  
 „Güte aber zu behöriger Zeit, und zwar noch ehe das  
 „Korn eingefahren worden, um eine Bes  
 „sichtigung anhalten. Diese solle in Bey  
 „seyn des Gutsherrn vorgenommen, die  
 „Wardirung nach der Cammerordnung von unparthey  
 „sichen und der Feldmark nicht unkundigen  
 „Wardiersleuten geschehen, dabey auf den Ertrag  
 „eines jeden Morgens gesehen und unters  
 „ucht werden, ob der Meyer selbst durch un  
 „gehörliches Abhüten mit den Schaaßen, oder sonst  
 „zum Miswachß Anlaß gegeben habe.  
 „Hoffentlich werde zwar jeder Gutsherr auf die Cons  
 „ervation seiner Meyer von selbst bedacht seyn und  
 „sich gegen ihn billig finden lassen; sollten aber beide  
 „sich in Güte nicht vereinigen können, so solle die  
 „Sache durch einen vom Landesherrn selbst  
 „zu ernennenden Commissarius nach  
 „Grundsätzen der Billigkeit entschieden  
 „und dabey auf die Proportion, welche  
 „die Fürstl. Cammer oder Closterraths  
 „stube jedes Jahr bey den Remissionen der Meyern  
 „zinsen beobachtet, gesehen werden.“

Als diese Verordnung erschien, waren noch viele  
 Proceße über Meyerzinsrückstände rechtshängig. Die  
 klagenden Gutsherrn hatten diese Rückstände, den  
 vorigen Remissionsvorschriften gemäß, nur nach  $\frac{2}{3}$  des  
 vollen Zinses berechnet. Als nun in eben erwähnter  
 Verordnung von 1718 aufs neue wiederholt war, daß  
 ihnen zu dem vollen Zins verholfen werden solle;

so

so glaubten sie ihre Liquidation ändern und bey der Berechnung des Rückstandes von 30, 40 und mehreren Jahren den vollen Zins zum Grunde legen zu können. Das F. Residenzamt, bey welchem ein solcher Proceß rechtshängig war, berichtete hierüber an den Herzog und erhielt hierauf das declaratorische

Rescript vom 20. Oct. 1718. \*)

„Die Constitution vom 29. Aug. eben dieses J.  
 „habe nur die Absicht, die vielen über die Remission  
 „an den currenten Meyerzinsen entstandenen Pro-  
 „cesse abzukürzen und künftige ähnliche zu verhüten,  
 „auch daß der Meyer seinem Gutsherrn den Erlass  
 „weder vorschreiben noch abtrotzen solle. Die Landes-  
 „herrliche Meinung sey nicht gewesen, daß jene Ver-  
 „ordnung von unbilligen Gutsherrn gemisbraucht und  
 „von alten seit vielen Jahren aufgeschwollenen Zins-  
 „rückständen verstanden werden solle. Das fragende  
 „Amt habe also die Gutsherrn, welche sich eine sol-  
 „che Strenge anmaßen wollten, hiernach zu bedenken  
 „und bey der Entscheidung der über rück-  
 „ständige (nicht currente) Meyerzinsen ob-  
 „schwebenden Prozesse die Liquidation  
 „nen bergestalt zu arbitriren und zu  
 „moderiren, daß auch die Meyer confers-  
 „birt werden, und weder diese noch die  
 „Gutsherrn sich zu beschweren hätten.“

Dieses höchste Rescript wurde eine Norm für alle höhere und niedere Gerichte, ob es gleich nur an das Fürstl. Residenzamt ergangen war. Denn als i. J. 1728 bey Fürstl. Justizkanzley J. S. Haber wider die von Honrodt'schen Vormünder die Acten

\*) Rollen a. d. S. 67 ff.

verschickt und zur Belehrung der künftigen auswärtigen Urtheilverfasser eine Abschrift dieses Rescripts den Acten beygefügt werden sollte, und im Inrolutionsstermine unter den Partheyen darüber gestritten wurde: ob dieses Rescript als ein allgemeines Landesgesetz angesehen werden könne? so beschied gedachtes Dikasterium die Partheyen durch eine

Regisiratur vom 13. May 1728.

dahin: „daß die zu den Acten gebrachte beglaubte Abschrift desselben um so mehr ein Actenstück bleiben und den auswärtigen Rechtsgelehrten mit zugesandt werden solle, da auch F. Justizcancley vom Landesherrn angewiesen sey, sich bey rechtlichen Entscheidungen darnach zu richten.“

In eben dem Jahre wurde bey dem Amte Warberg J. S. Peggau wider Peggau die Frage streitig: ob nach landüblicher Observanz der Hof dem jüngsten Sohne gebühre? Fürstl. Justizcancley, von welcher das Amt Belehrung erbeten hatte, erklärte durch ein

Rescript vom 16. Dec. 1718. \*)

diese angebliche Observanz für fehlsam und befahl dem Amte, sich zu bemühen, die beiden um den Hof streitenden Brüder zu vergleichen, nach fruchtlos versuchter Güte aber sie darum loosen zu lassen, wer von ihnen den Hof annehmen und den andern dann abfinden solle.

Ueber eben diese Frage ertheilte in eben diesem Rechtsstreite das Amt Schöningen ein

Urtheil

\*) Kollten a. a. O. S. 41.

Attestat vom 20. Jan. 1725. \*)

„daß nach der Observanz dieses Amts bey Ueberlassung der Bauergüter und Höfe, sie geschehe bey Lebzeiten der Aeltern oder nach deren Tode, nicht als einmal praecise auf den jüngsten Sohn Rücksicht genommen, sondern solche Güter nach Befinden der Umstände und Zeit, wie es die Noth erfordere, sonderlich wenn die Güter ohne Bestellung eines Hauswirths nicht aufgehalten werden könnten, demjenigen Sohne, der dazu am tüchtigsten befunden werde, auch wol gar einer Tochter, wenn sie anständig heirathe, gegen Abfindung ihrer Aelteren, überlassen werde.“

Eben dieses attestirte auch das Amt Warberg in eben dem Monate selbst \*\*), und der Licentiat Hofmann, welcher damals seit 15 Jahren Justitiarius zu Schöningen war und vorher bey den Aemtern Harzburg und Warberg die Justiz verwaltet hatte, bezeugte durch ein

Attestat vom 20. Jan. 1725. \*\*)

„daß bey diesen Aemtern die Bauerhöfe, je nach dem es die Umstände erforderten, bald dem ältesten bald dem mittelsten bald dem jüngsten, auch wol dann und wann einer von den Töchtern, ohne Widerspruch überlassen würden, wiewol zuweilen dem jüngsten Bruder, zumal wenn er noch nicht völlig erwachsen sey, einige Mariengulden zur Abfindung mehr, als seinen Schwestern und Brüdern, zum Voraus verschrieben wurden.“

Die

\*) Rolten a. a. O. S. 42.

\*\*) Ebendasselbst.

\*\*\*) Ebend. S. 43 u. f.

### Die Sportulordnung vom 2. Aug. 1720. \*)

erhöhte die in der Amts- und Gerichtsportultaxe vom 1688 für die Anweisung und Wardirung der Bauershöfe verwilligten Gebühren um ein Drittheil und also, in Rücksicht auf den kurzen Zeitraum von 32 Jahren und auf die geldlosen Zeiten, wirklich beträchtlich. Sie verbindet aber das F. Residenzamt, welches seine eigene höhere Taxe hat, und die davon abgenommenen Bezirke, welche jetzt besondere Ämter und Gerichte haben und diese höhere Taxe beybehalten, nicht. \*\*)

Die

\*) Hinter der neuern Ausgabe (1729) der Forst- und Amtsam. D. S. 121 u. f.

\*\*) Das jetzige F. Amt Salztal ist erst i. J. 1751. aus der Beggen Aulum, welche unter dem F. Res. Amte stand, entstanden. Winnigstedt mit seinen Dörfern wurde im eben dem Jahre vom F. Res. Amte getrennt und zu einem besondern Amte erhoben. Achim war ehemals ein Rittergut der Herren von Steinberg und erst seit 1751 ein F. Amt. Großen Scheppenstedt war ehemals eine Landvogtey des F. Res. A. und bekam erst 1745 Stadtgerichtsbarkeit, und vi Commissionis perpetuae auch auf der Feldmark die Civilgerichtsbarkeit. In allen diesen Bezirken hat aber das F. Res. Amt noch die peinliche Gerichtsbarkeit. In ganz alten Zeiten war das F. Res. Amt zugleich die Landesregierung, und die Herzöge führten darin den Vorsitz. Es schrieb sich daher noch bis vor etwa 20 Jahren, und wol noch länger, das Fürstl. Regiment, und der Bauer nennt es gewöhnlich auch noch so. Aus jener Verfassung kommt es, daß seine Ober- und Beamten noch jetzt einen höhern Rang als andere haben. Sie hörte auf, als die Fürstl. Rathstube, jetzige F. Justizkanzley, errichtet und das Landesregierungskollegium wurde, und diese hat daher noch die Bezeichnungen und Stengeln zu besorgen, ob sie gleich mit den übrigen Regierungssachen nichts mehr zu thun hat, seitdem die F. Geheimrathstube unter des Herzogs Friedrich Ulrich Regierung von dem ehrwürdigen Kanzler Anton vom der Streithorst errichtet ist. Eine kurze Geschichte der Fürstl. Landescollegien hat Bibbentrop in. des Reichs, der St. Braunschw. B. 2. S. 1. u. f.

Die Prediger, häufig unkundig der bürgerlichen Gesetze des Staats, dessen Diener sie doch nach protestantischen Grundsätzen gleichfalls sind, hatten die meyerherrlichen Rechte der Kirchen- und Pfarren oft nicht in schuldige Obacht genommen und so waren viele Kirchenmehrgüter nach und nach veräußert worden. Das S. Consistorium erließ daher ein

Ausschreiben vom 26. Jul. 1726. \*)

„Daß bey allen Kirchenvisitationen die Pfarr- und Kirchenmeyer vorgeschrieben und ihnen, nach Inhalt des R. L. U. von 1597, ernstlich untersagt werden solle, die Kirchen- und Pfarr-Meyergüter in fremde Hände kommen zu lassen, sie ihren Töchtern zur Aussteuer mit zu geben, zu verpfänden, zu verkaufen, zu verkaufen oder auf andere unziemliche Weise zu beschweren, zu verwüsten und auszumerzeln, und daß ihnen eingeschärft werden solle, die Reherinsen jährlich richtig abzuführen, sich auch alle 9 Jahre von neuem bemeyern zu lassen, oder wenn sie sich diesem allen in einem Stück nicht gemäß verhalten würden, sie abgemeyert und die Güter einem andern eingethan werden sollten.“ Da aber nach dem Landesherrlichen Reglement vom 12. Aug. 1782. S. 2. die Abnahme der Kirchenrechnung nicht mehr ein Gegenstand der Kirchenvisitationen ist, sondern diese bloß auf die Untersuchung des Religionszustandes der Gemeinden und auf Moralität und Brauchbarkeit der Prediger und Schullehrer eingeschränkt sind, so scheint jenes Ausschreiben seine Anwendbarkeit verloren zu haben. \*\*)

\*) Schröter von der Lehnante; S. 696. datirt vom 26. Jun.

\*\*) Stubner's Hist. Beschreibung der Kirchenrechnung. in den Br. Lün. Banden (Gölar, 1800. 8.) S. 163.

## §. 21.

Realerung des Herzogs Ludwig Rudolph.  
(Vom 23. März 1731. bis 1. März 1735.)

Dieser Herzog erwies vielen, wo nicht den mehreren Fürstl. Cammer-Meyern die große Wohlthat, daß er ihnen  $\frac{1}{3}$  des ursprünglichen Zinses, bis auf weitere Verordnung, erließ. Diese Wohlthat wiederfuhr z. F. den F. Cammer-Meyern im F. Ante Voigtsdahlum durch ein

Fürstl. Cammer-Rescript vom 2. Nov. 1734. und noch bis jetzt entrichten diese Meyer nur  $\frac{2}{3}$  ihres, im Erbregister beschriebenen, Zinses. Vermuthlich hat diese vielen F. Cammer-Meyern angegebene Gnade Veranlassung zu der irrigen, oft mit Eifer, jedoch ohne je den Beifall der höhern Landesgerichte zu finden, vertheidigten, Meinung gegeben, daß allen, auch den Privat-Meyern, im ganzen Lande der Zins auf  $\frac{2}{3}$  herabgesetzt sey \*). Jener Erlaß ist aber wie hier vorläufig bemerkt wird, nicht einmal wegen der F. Cammer-

\*) Auch der jetzige Herr: C. Dir. Fredericksdorf, im Promt. Th. 4. S. 244. in der Note, ist dieser irrigen Meinung. Es ist aber den Fürstl. Cammer zu Braunschweig zuverläßig keine Verordnung bekannt, durch welche der Meyerzins der F. Cammer-Meyer im Allgemeinen auf  $\frac{2}{3}$  heruntergesetzt wäre; vielmehr sind, wie ich aus sicherer Quelle weiß, auch außer den Warbergischen F. Cammer-Meyern, sehr viele Meyer, welche sich auf eine solche vermeintliche allgemeine Remissions-Verordnung beriefen und in deren Gemäßheit gleichfalls  $\frac{1}{3}$  Erlaß begehrten, von F. Cammer abschlägig beschieden worden. Privat-Meyer können diesen Erlaß im Wege Rechts noch weniger erwarten, da nicht allein die, manchem F. Cammer-Meyer angegebene, Herabsetzung des Zinses auf  $\frac{2}{3}$  keine Norm für Privatautsherren gibt, sondern diesen Gutsherren vielmehr der volle Zins durch L. L. Abschiede und Landesherrl. Verordnungen ausdrücklich zugesichert ist.

Cammer-Meyer allgemein. Denn z. B. im F. Amte Warberg geben die Cammer-Meyer noch den vollen Zins, und als sie vor etwa 10 Jahren baten, daß ihnen, gegen Entfagung auf alle Remissionen bey künftigen Unglücksfällen,  $\frac{1}{3}$  auf beständig erlassen werden mögte, wurde ihnen dieses Gesuch deshalb abgeschlagen, weil F. Cammer mit Grunde dafür hielt, daß es dem Meyer nützlicher sey, wenn er bey einzelnen Unglücksfällen unterstützt werde, als wenn er auf immer eine fortdauernde Remission bekomme. Privat-Meyer im A. Voigtsdahlum nehmen an jener Landes herrlichen Erlassung natürlicher Weise gar keinen Theil, sondern hängen, so viel ihr Meyerverhältniß betrifft, allein von ihren Gutsherren ab.

## S. 22.

Regierung des Herzogs Ferdinand Albrecht.

(Vom 1. März 1735. bis 3. Sept. 1735.)

Nach aus diesem so kurzen Zeitraume ist etwas für das Meyerrecht anzuführen, zwar keine Verordnung, aber doch folgendes

Attestat der Fürstl. Cammer vom 21. April 1735. \*)

Nachdem nemlich, wie S. 21. angemerkt ist, der Meyerzins der Fürstl. Cammer, Meyer hie und da auf  $\frac{2}{3}$  des vollen Zinses herabgesetzt war, so wurde es streitig: ob, wenn nun ein Meyer Remissionsfähig werde, das Remissionsquantum von dem vollen Zins, oder von  $\frac{2}{3}$  des vollen Zinses abzusehen sey? Da nach der Verordnung vom 14. Oct. 1713. die Fürstliche Cammer den Privatgutsherren in einzelnen Remissionsfällen zum Vorbilde dienen sollte; so wandte sich per

Arzt

\*) Reiten a. a. O. S. 68 n. f.



Arzt Hieronymi, welcher wegen der Berechnung der Zinselassung mit seinem Meyer uneinig war, indem er den Erlaß vom vollen Zins, der Meyer aber ihn nur von den  $\frac{2}{3}$  abgesetzt wissen wollte, an Fürstl. Cammer, mit der Anfrage: wie sie es in solchen Fällen halte? Diese bezeugte: „daß, wenn ihren Meyern „Erlassung gegeben werde, solche jedes „mal nach dem toto oder vollen Zins „quanto eingerichtet und nach Propor- „tion desselben das remissum angesetzt „werde.“

### S. 23.

Regierung des hochseel. Herrn Herzogs Carl.  
(Vom 3. Sept. 1735. bis 26. März 1730.)

Auf die beiden vorigen sehr kurzen Regierungen folgte die desto längere und gesegreichere des verewigten Herrn Herzogs Carl Durchlaucht. Schon an seinem 35ten Geburtstage, da er 12 Jahr regiert hatte, pries Pertsch \*) mit vollem Recht seine unvergesslichen Verdienste um die Gesetzgebung und besonders um das Meyerrecht. Verschiedene verfassungswidrige Anmaßungen der Gutsherren droheten Nachtheil dem landesherrlichen Interesse und Verderben den Meyern. Dieses veranlaßte die landesherrliche

Verordnung vom 9. März 1737.

„daß niemand sich unterstehen solle, in  
„den seinen Meyerleuten zu ertheilenden Meyerbrie-  
„fen neuerliche conditiones einzurücken,  
„den Zins zu erhöhen, oder aus Geld-  
„zins Kornzins, oder umgekehrt Korn-  
K 2 zins

\*) Io. Ge. Pertsch Oratio de Principe armis decorato et legibus armato (Helmst. 1748. 4.) pag. 17. 18.

„zins aus Geldzins zu machen, vielweni-  
 „ger aber Erbenzinsland in Meyerland,  
 „oder Meyerland in Pachtland zu ver-  
 „wandeln, sondern daß in diesen  
 „Stücken, wie es von Alters her dars-  
 „unter gewesen, in allewege unveränd-  
 „erlich gehalten werden, auch der Landhül-  
 „hierauf ein wachsames Auge haben und gegen die  
 „Übertreter dieser Verordnung sein Amt verwalten  
 „solle.“

Auch die Leibzucht wurde in diesem Jahre zum  
 erckenmal ein Gegenstand der Gesetzgebung. Es ent-  
 standen Rechtshandel über die Frage: ob der Leibzüch-  
 ter, wenn er aus dem Lande ziehe, die Leibzuchts-  
 länderey ferner selbst zu beackern und die Kornfrüchte  
 aus dem Lande zu bringen, oder auch die Länderey  
 an Fremde zu verpachten befugt sey? Die gerichtli-  
 chen Entscheidungen fielen bald für bald gegen den  
 Leibzüchter aus, indem es auf der einen Seite unbil-  
 lig schien, sein Nutzungsrecht zu beschränken, auf der  
 andern Seite aber das gemeine Wesen dabey litt, wenn  
 das auf dem Leibzuchtslande gewachsene Korn und  
 Stroh aus dem Lande geführt und besonders letzteres  
 dem Hofbesitzer, welcher die Onera publica von der  
 Leibzucht zu tragen, und auch wol noch abzufindende  
 Geschwister oder Kinder des vorigen Hauwirths ab-  
 zufinden hatte, zum Düngen entzogen würde. Jene  
 zweifelhaft gewesene Frage wurde durch die höchste

Verordnung vom 23. Sept. 1737 \*)  
 entschieden. Ihr Inhalt ist folgender: „Daß den Leib-  
 „züchtern, wenn sie ihre Wohnung verändern und auf  
 „ser Landes ziehen wollen, ihre Leibzuchtsländerey selbst  
 „zu erndten, das darauf gewachsene Korn und Stroh  
 „ausfe

\*) In den Braunschm. Anz. 1746. St. 99.

„außer Landes zu fahren, oder die Länderey an Auswärtige zu verpachten, nicht vergönnet seyn, sondern sie schuldig seyn sollen, die ihnen verschriebene Ländereyen ihren Kindern oder dem Hofbesitzer zu überlassen, diese aber dagegen angehalten werden sollen, ihnen ein nach jeder Landesart zu bestimmtes billiges Pachtgeld dafür zu entrichten, wie denn auch, wenn die Leibzüchter auf der Leibzucht wohnen bleiben, die Leibzuchtsländerey aber verpachten wollen, die Hofbesitzer daran die Erstigekeit haben und ihnen dasselbe für eben das Pachtgeld, welches andere dafür geben wollen, überlassen werden solle.“

Die Gutsherren suchten die kaum gegebene Verordnung vom 9. März 1737 zu vereiteln oder wenigstens deren Anwendung zu erschweren. Auswärtige Gutsherren wollten ihr zum Theil gar nicht gehorchen und so wenig sie als die Einheimischen wollten die Erbreger als vollgültige Beweise des ursprünglichen Meyerzinses gegen sich gelten lassen. Mancher Unterrichter wurde durch sie irre gemacht. Der damalige Canzly-Advocat Mackensen, welcher einen solchen Proceß für einen Meyer gegen den Gutsherrn führte, wandte sich an J. Justizcanzley, und erhielt zur Belehrung des Unterrichters ein

Attestat vom 19. März 1740. \*)

„Daß die ältesten Erbreger vollen Glauben haben, daß die Eigenschaft der Bauerngüter durch sie erwiesen, daß die Meyerzinsen nach dem darin beschriebenen Quantum bey entstehenden Streitigkeiten zu reguliren,

Art 3

„daß

\*) Da es noch nicht gedruckt ist, so liefere ich es in der Beilage VII. in extenso.

„daß dabey kein Unterschied zu machen,  
 „ob der Gutsherr im Lande oder außers  
 „halb desselben wohne, und daß keinem ge  
 „stattet werde, der Zins über das im Erbregister  
 „beschriebene Quantum zu erhöhen.“

Durch eine Landesherrliche

Verordnung vom 11. May 1744.

wurde den Clöstern in Processen gegen ihre Meyer  
 und überhaupt in allen ihren Rechtshändeln die  
 Sportulfreyheit ertheilt, um ihre zu frommen  
 Gebrauch bestimmten Einnahmen durch die Gerichts  
 gebühren nicht zu schwächen.

Den Gutsherren war zwar durch die Constitution  
 vom 3. Oct. 1707 eine stillschweigende Hypothek in  
 dem sammtlichen Vermögen ihrer Meyer zugesichert und  
 ihnen in den Erstgütigerkenntnissen ihr Platz gleich  
 nach den *Dueribus publicis* angewiesen. Aber die aus  
 den Höfen noch nicht abgefundenen Kinder, welche  
 ihre Erbtheile bey dem Hofbesitzer ohne Verzinsung ster  
 ben gelassen hatten, machten ihnen diesen Platz streitig.  
 Sie gründeten sich im Absonderungsrechte, weil sie  
 keine Gläubiger des insolventen Meyers wären, sondern  
 ihre Forderung in Erbgeldern bestube, welche ihnen  
 noch aus der Erbschaft ihrer Väter gebühre. Um  
 dergleichen ferneren Processen vorzubeugen erschien die

Verordnung vom 21. April 1745.\*)

„Daß,

„da nach bekannten Landesgesetzen den Meyern  
 „kein Eigenthum an den Meyergütern  
 „selbst, sondern nur an den Gebäuden, Meli  
 „orationen und Viehe, an der Meyerstatt aber  
 „nur ein Nutzungsrecht zustehe, dahingegen dem  
 „Gutsh.

\*) In den Braunschw. Anz. 1745. St. 45.

„Gutsherrn das *Dominium utile* der Länderey und  
 „der Meyerstatt gehöre, und aus diesem Grunde  
 „den Meyern nach klarer Verordnung des R. L. A.  
 „von 1597 Art. 19. alle Veräußerungen ohne  
 „Bewilligung der Gutsherrn und die Verschrei-  
 „bungen der Güter zur Leibzucht oder Mitgabe  
 „gänzlich untersagt sey,  
 „der Gutsherr als Eigenthümer allerdings ein  
 „Vorzugsrecht vor seinem Meyer als bloßem  
 „Nutzniesser und dessen Erben und Angehö-  
 „rigen habe, mithin der Gutsherr in dem  
 „Prioritätsurtheile sofort nach denone-  
 „ribus publicis allen übrigen Gläu-  
 „bigern vorzusetzen sey.“

Durch ein an Fürstl. Justizcanzley, K. Hofgericht  
 und K. Residenz: Amt erlassenes höchstes

Rescript vom 12. Decemb. 1746. \*)

wurde die Frage: ob die Witwe eines Bauers ihre  
 Eheleistung, wenn solche bey Lebzeiten ihres Eheman-  
 nes nicht gerichtlich bestätigt worden, für sich ansüh-  
 ren könne? in Rücksicht auf die Verordnung vom  
 4. April 1620. verneinend entschieden.

Die bisherigen Remissionsedikte redeten nur von  
 den Fällen, wenn der Meyer wegen Hagelschlags,  
 Miswachses, Mäusefraßes und Kriegesverheerungen  
 einen Erlaß begehrt. Jetzt entstanden viele und lang-  
 wierige Proceßse über die Frage: ob und wie viel  
 Remission er verlangen könne, wenn er durch Feuers-  
 erdbeunst um das seinige gekommen sey? Eine

Verordnung vom 27. Jun. 1747. \*\*)

befahl: „daß künftig in dergleichen Fällen  
 „gar kein gerichtliches Verfahren weiter

§ 4

„gestat-

\*) Beylagen VIII. u. IX. Bisher noch nicht gedruckt.

\*\*) Braunschw. Anz. 1747. St. 55.

„gestattet, sondern der Gutsherr und  
 „Meyer sich bey F. Geheimen Rathsstube  
 „um Anordnung einer Commission mel-  
 „den sollen, von welcher die gebetene Remission  
 „ex aequo et bono, befundenen Umständen nach  
 „und mit Rücksicht sowol auf den Schaden als auf  
 „das den Meyer übrig gebliebene Vermögen, zu arbi-  
 „triren sey.“ Gleich nachher erfolgte die sehr wichtige

Verordnung vom 8. Jul. 1747. \*)

welche mehrere Declarationen zum Gefolge hatte \*\*).  
 Ihr Zweck ist Verhütung der vielen und langwierigen  
 Remissionsprocesse. Sie geht von dem sehr richtigen  
 Grundsatz aus, daß von den Meyergütern die onera  
 publica erfolgen müssen und daß diese, da sie von  
 den Grundstücken selbst gegeben werden und auf ihnen  
 radicirt sind, sowol den Gutsherrn als den Meyer  
 betreffen. Sie verordnet hiernächst:

- „1) daß, wenn die auf den Grundstücken bisher  
 „haftenden onera publica abgeführt worden und  
 „der Meyer alsdenn noch im Stande ist, dem  
 „Gutsherrn den vollen Zins zu leisten, dieser  
 „solchen haben solle.
- „2) Es könne nur alsdenn von dem Meyer gesagt  
 „werden, daß er den vollen Zins zu leisten im  
 „Stande sey, wenn er dabey vermögend bleibe,  
 „seine Haushaltung und den Ackerbau, wie sich  
 „gebührt, fortzusetzen und die onera publica  
 „ferner abzutragen.
- „3) Wenn sich nun finde, daß die Abführung des  
 „vollen Meyerzinses ihn hiezu untüchtig mache;  
 „so berufe sich der Gutsherr zur fernern Erhaltung  
 „desselb

\*) Ebd. St. 61.

\*\*) Som 31. Oct. 1747. 21. Nov. 1747. 2. März 1751.  
 24. Aug. 1751. 8. März 1757. 2. L. A. von 1770. Art. 44

- „desselben vergeblich auf Rechtskraft oder auf ein  
 „anderes wohlerworbenes Recht, weil beide nicht  
 „vermögten, unmögliche Dinge möglich zu machen.  
 „4) Es sey also vor allen Dingen zwischen dem  
 „Meyer und dem Gutsherrn ein gütliches Auskom-  
 „men zu versuchen.  
 „5) Wenn dieses aber nicht zu erreichen stehe, so  
 „solle in Gemäßheit obiger Grundsätze der Zustand  
 „des Meyers untersucht werden.  
 „6) Diese Untersuchung gehöre jedoch nicht vor die  
 „Gerichte und wenn der Meyer weniger geben wolle  
 „als er bisher geleistet, oder wenn der Gutsherr  
 „mehr haben wolle als er bisher bekommen, so sey  
 „hierüber kein Proceß zu gestatten, sondern beide  
 „Theile hätten sich bey F. Geheimen Rathsstube  
 „zu melden und Commissarien vorzuschlagen, von  
 „denen dann auszumitteln sey, was der Meyer  
 „nach obigen Grundsätzen thun könne oder nicht.  
 „7) Die Obrigkeit des Orts solle, wenn sie gleich  
 „zur Commission nicht mit vorgeschlagen worden, der  
 „Untersuchung von Amtswegen beywohnen, die  
 „zur Auseinandersetzung der Sache erforderlichen  
 „Umstände (aus dem Erbregister, dem Amtshans-  
 „delsbuche, der Contributionsbeschreibung, der  
 „Feldbeschreibung u. s. w.) beybringen und der  
 „Actuar des Orts das Protocoll der Commission  
 „führen.  
 „8) Alle über solche Streitigkeiten schon rechtshän-  
 „gige Proceße sollten sofort nach der Publication  
 „dieser Verordnung suspendirt und die Partheyen  
 „angewiesen werden, binnen 14 Tagen gütlichen  
 „Vergleich zu den Acten zu dociren oder obbescrie-  
 „bener maßen Commissarien zu suchen.  
 „9) Wenn seit 5 oder mehr Jahren ein uniformer  
 „Canon prästirt worden; so sey es dabey in so

„weit zu lassen, daß der Gutsherr bey der Erhebung solchen Canons ferner nachdrücklich und prompt ohne alle Weilläufigkeit blosshin auf Verschönerung, daß er wenigstens 5 Jahre nach einander einerley Canon genossen, geschätzt werde; es bleibe aber ihm und seinem Meyer frey, wenn sie wollen, und ohne daß aus langer respectiven Erhebung und Leistung des Meyerzinses eine Verjährung erwachse, auf eine Commission zu provociren, während welcher jedoch die bisherige Præstation fort dauern solle.“

Welche Sensation diese Verordnung unter den Gutsherren habe machen müssen, ist leicht zu erachten. Sie mußten es zwar dankbar verehren, daß sie wegen der von ihren Meyern begehrten Remissionen keinen langen und kostbaren Processen mehr ausgesetzt seyn sollten; aber sie mußten nun auch besorgen, daß sie von ihren Meyern nicht lange mehr den vollen Zins bekommen, sondern daß diese einer nach dem andern ihr Unvermögen vorschützen, sich eine Commission zur Untersuchung der Kräfte der Höfe erbitten und solche Untersuchungen nachtheilig für sie, die Gutsherren, ausfallen würden \*).

Der

- \*) Mir ist auch kein Beispiel einer solchen commissarischen Untersuchung bekannt, deren Resultat nicht, über alle eigene Erwartung des Meyers selbst, vortheilhaft für ihn ausgefallen wäre. Die Vergleichung der möglichst aufgesuchten Einnahmen des Meyers mit seinen unumgänglichen Ausgaben fiel wol gar, selbst für den Meyer unbegreiflicher Weise, so aus, daß jene von diesen schon absorbiert war, ehe einmal die Meyerzinsen zur Ausgabe gebracht waren, so daß der Gutsherr nur froh seyn mußte, wenn man ihm doch noch etwas an Meyerzinsen zubilligte. Vergl. die Annalen der Braunschw. Chur-Lande, Jahrg. 3. (1739.) St. 4. S. 831.



Der erste Fall, auf welchen diese Verordnung anzuwenden war, betraf merkwürdiger Weise den um das Meyerrecht so sehr verdienten damaligen Geheimen Justizrath und nachherigen Vicekanzler Strube zu Hannover. Schon seit 1716. hatten er und sein Vater gegen ihren Meyer Falke und dessen Vormirthe zu Dohnsen fortdauernde Proceffe über Meyerzinsrückstände führen müssen. Im Jahre 1738. hatte der berühmte Strube gegen den gedachten Falken eine abermahlige Klage erhoben. Er forderte jährlich 7 Malter Roggen, 7 Malter Hafer, 6 mrg. Hofzins und eine Meyersfuhr von 2 Tagen, hatte diese Meyerprästanda seit einigen Jahren wirklich erhoben und klagte possessorisch. Falke behauptete, daß er nach dem Erbregifter von 1580 nur 6 Malter Roggen, 5 Malter und 5 Himten Hafer und 2 Mrg. Hofzins zu geben, die Fuhr aber gar nicht zu leisten schuldig sey, und hatte deshalb das, was Strube mehr verlangte, seit einigen Jahren zurückbehalten. Dieser bestand auf den langjährigen Besitz der Erhebung der klagbar gemachten höhern Gefälle und begehrte Schutz in diesem Besitze. Ohne sich ins Petitorium einzulassen, setzte er überdem dem Erbregifter die Einrede der unordenlichen Verjährung entgegen, durch welche er das Recht, einen höhern Zins, als das Erbregifter beschreibe, zu verlangen hergebracht und erlangt habe.

Daß Strubescher Seits der Zins über das im Erbregifter beschriebene Quantum erhöht war, hatte keinen Zweifel. Der L. L. A. von 1597 und die Verordnung vom 9. März 1737 hatten dergleichen Erhöhungen und neuerliche Conditionen untersagt. Es entstand also die Frage: ob Strube gegen verbietende Gesetze mit der Einrede der unordenlichen Verjährung zu hören sey? Die kais. Justizkanzley, an welche diese

diese

diese Sache durch Appellation gediehen war, hatte perneinend erkannt, die Orellswalder Juristenfacultät aber hatte Struben den Erfüllungsseid auferlegt: daß er nicht anders wißt noch glaube, als daß er und seine Vorfahren die von ihm prätendirten Meyerzinsen seit undenklichen Jahren von den Verwirthen des FALLE genossen hätten. Die Eriurter und Helmstedter Facultäten hatten diesen Erfüllungsseid für unnöthig gehalten und den FALLE geradezu schuldig erkannt, mit der Leistung der Meyerzinsen geklagtermaßen so lange fortzufahren, bis er demnächst petitorisch ein anderes erstritten haben werde. Ehe diese Sache rechtskräftig entschieden war, erschien die Verordnung vom 8. Jul. 1747 und in deren Gemäßheit wurde beiden Theilen aufgegeben, binnen 14 Tagen zu dociren, daß sie sich verglichen hätten, oder bey F. Geh. Rathsstube Commissarien in Vorschlag zu bringen. Strube wollte beides sich nicht gefallen lassen und bestand auf endlicher rechtlicher Entscheidung; Fürstl. Justizcancley aber sandte nach abgelaufener 14tägiger Frist die Acten von Amtswegen an die Fürstl. Geheime Rathsstube, und hierhin wandte sich nun auch jener mit einer dringenden Vorstellung. Er erhielt zur höchsten

Resolution vom 31. Oct. 1747 \*)

„Daß, bevor der geklagte Meyerzinsrückstand nicht  
„entrichtet sey, die Commissarische Untersuchung nicht  
„Statt finde.“

Auch wurde diese Resolution mittelst höchsten

Rescripts von eben dem Tage \*\*)

der Fürstl. Justizcancley zugestellt, und dieselbe angewiesen, sich jene Resolution auch in andern künftigen Fällen zur Norm dienen zu lassen, so daß das  
Präter

\*) Beplage X.

\*\*) Beplage XI.

Präteritum, und da, wo schon res iudicata vorhanden, kurz und ohne Gestattung der in possessio ohnehin unstatthaften Weitläufigkeiten sogleich abgethan, das Futurum aber an S. Geheime Rathsstube verwiesen werde. Ein anderes declaratorisches höchstes

Rescript vom 21. Nov. 1747. \*)

veranlaßte die S. Justizkanzley, unmittelbar, über die Frage: ob der Gutsherr auch alsdann im Besiz der Erhebung eines seit 5 Jahren genossenen gleichförmigen Canons zu schützen sey, wenn dieser nicht mit dem im ältesten Erbregister beschriebenen übereinkommt? Die hierauf erfolgte Declaration war bejahend, und ihr war eine höchste

Anweisung von eben dem Tage \*\*)

für die zur Untersuchung der Streitigkeiten zwischen den Gutsherren und Meyern über den Meyerzins jedesmal zu verordnenden Commissarien beigesügt.

Vorzüglich unzufrieden über die Verordnung vom 2. Jul. 1747. waren die Gutsherren im Amte Thedinghausen. Sie übergaben höchsten Orts unterm 4. Dec. 1747. eine unterthänigste Vorstellung dagegen, beriefen sich auf die Privilegien \*\*\*) der Bremischen Ritterschaft, wozu ihre Vorfahren gehört hätten und auf deren bey der Theilung \*\*\*\*) dieses Amtes geschehene

\*) Beilage XII.

\*\*) Beilage XIII.

\*\*\*) Diese Privilegien sind der Bremischen Ritterschaft am 16. Sept. 1651. von der Königin Christine von Schweden ertheilt und nachher unterm 20. May 1663. von der Schwedischen Regierung bestätigt. Ihr Inhalt wird in der Abhandlung selbst vorkommen.

\*\*\*\*) Das Bremische Amt Thedinghausen kam durch den zu Bette am 26. Jan. und 3. Febr. 1679. zwischen dem Durchl. Be-

schehene gnädigste Bestätigung. Die hierauf erfolgte höchste Resolution ist nicht bekannt geworden. Daß die mehrgedachte Verordnung aber auch nicht nach dem Geschmack der übrigen Gutsherren war, sieht man aus dem L. L. II. von 1770.

Die Klosterbeamten beklagten sich, daß die Meyers zinsen und übrigen Gefälle der Klöster sehr unordentlich eingingen, weil sie bey deren Erhebung zu wenig Beystand der Ortsobrigkeiten fänden. Es erschien daher eine höchste

Verordnung vom 13. Apr. 1748.

durch welche alle Fürstl. Beamte und Gerichtsobrigkeiten ernstlich befehligt wurden, „auf die von den Klöstern  
„beamten ihnen ein für allemal zu thunende Anzeige  
„benen in ihren Aemtern und Gerichten befindlichen  
„Zins- und anderer Gefälle pflichtigen Unterthanen und  
„Hinterlassen einen gewissen Tag zur Zahlung ihrer  
„praestandorum jährlich anzusehen und bekannt zu  
„machen, und darauf diejenigen, welche 14 Tage her  
„nach, daß sie die Ausgaben geleistet, nicht durch  
„Empfangscheine und Quitungen dociren würden, ohne  
Nach-

samthaus Braunschweig - Lüneburg und den Kronen Frankreich und Schweden geschlossenen Frieden und dessen 2ten Separatartikel an hochgedachtes Haus. [Wo dieser Friedensschluß nachzulesen, siehe Hempel's Diplomatarium Th. 4. S. 433.] Die Theilung dieses Amtes zwischen der Zellischen, der Calenbergischen und Wolfenbüttelischen Linie dieses Chur- und Fürstl. Hauses geschah in dem am 12. Nov. 1681. gleichfalls zu Zelle errichteten Repartitions-Recess. [In v. Selchow's Magazin, Th. I. S. 151 u. f. besonders S. 168.] Der Zellische Antheil ist nach Ausgang der Zellischen Linie an die Churlinie gekommen und dieser samt dem Calenbergischen Antheil jetzt mit dem Hoya'schen Amte Westen verbunden. Scharf's Statist. Topograph. Samml. (Bremen, 1791. 8.) S. 114 u. f.

„Nachsicht zu erquiren, oder, falls die Execution erheblicher Ursachen halber nicht verhängt werden könne, solches den Klosterbeamten zu Beobachtung ihres Nothdurst anzeigen zu lassen. Beamte und Gerichte, welche sich in einem dieser Stücke säumig bezeigen, sollen die Klöster schadlos halten.“

Mancher Bauer stand in dem Wahn und er hat sich noch nicht ganz verlohren, daß eine Bauerntochter, wenn sie außer der Ehe geschwängert werde, ihre Abfindung vom Hofe verliere und sie solche auch nicht auf ihr uneheliches Kind vererben könne. Ein solcher Fall veranlaßte eine Landesherrliche

Resolution vom 27. Jun. 1748. \*)

welche den Streit, wie natürlich war, zum Vortheil der Geschwängerten entschied.

Als die Hauptbücher der sammtlichen Kirchen- Pfarren und Schulen verfertigt werden sollten, erging ein Ausschreiben des Fürstl. Consistoriums vom

27. März 1749. \*\*)

„daß alle Kirchen- und Pfarr- Meyer specifisch angezeigt und richtige Abschriften ihrer Meyerbriefe an das Corpus honorum jeder gutherrlichen Kirche oder Pfarre geheftet werden sollten.“

Ueber die Frage: ob dem Gutsherrn erlaubt sey, sich neben den Meyerzinsen auch ein jährliches Weinkaufsgeld zu stipuliren? war beym Amte Gandersheim ein Proceß entstanden, welcher ein Landesherrliches

Rescript

\*) Beilage XIV. Ich selbst habe noch vor etwa 10 Jahren einer Bauerntochter aus Fümmeisen zu ihrer Abfindung verholfen, welche ihr das damalige Amt Notenhof deshalb aberkannt hatte, weil sie ein uneheliches Kind geboren hatte.

\*\*) Woltersch's kurzer Begriff, S. 415.

## Rescript vom 15. Nov. 1749. \*)

veranlaßte: „daß weder ein Vertrag noch ein darselben gemäses Judicatum, als dem 19. Artik. des R. L. U. von 1597. und der Constitution vom 9. März 1737. zuwider, dem Gutsherrn zu Statuten kommen könne, dafern er nicht erwiesen habe, daß ein solches jährliches Beweinkaufsgeld von Altersher einen Theil der Meyerzinsen mit ausgemacht habe.“

Die Verordnung vom 8. Jul. 1747. bedurfte auch darüber eine authentische höchste Erklärung: wie die im §. 5. derselben vorgeschriebenen 5 Jahre gerechnet werden sollten? ob zurück von der Publication dieser Verordnung? oder zurück von der Zeit der erhobenen Klage? Die höchste Declaration fiel mittelst

## Rescripts vom 8. März 1751. \*\*)

an das Amt Lichtenberg dahin aus: „daß diese 5 Jahre nicht von der Zeit der Verordnung zurückzurechnen, sondern von den letzten 5 Jahren ante mortem litem zu verstehen wären.“ Zugleich erklärten Serenissimus: „daß die ganze Verordnung vom 8. Jul. 1747. bloß auf streitige Meyerzinsen und nicht auf den Fall gehe, wenn der Meyer selbst gestehe, den geklagten Zins entrichten zu müssen und den Rückstand schuldig zu seyn.“

Ueber die so oft rege gewordene Frage, deren schon erwähnt ist: ob der Meyerzins allgemein auf  $\frac{2}{3}$  des ursprünglichen Quantum's herabgesetzt sey? verbreitet auch eine höchste

Reis.

\*) Beilage XV.

\*\*) Beilage XVI. Ein ganz ähnliches Rescript erging unter eben dem Datum an Fürstl. Justizkanzler.

### Resolution vom 23. März 1751. \*)

einiges Licht. Denn sie setzt außer Zweifel, daß der Zins der Fürstl. Cammer- und Convictorien. Kener \*\*) wirklich auf  $\frac{2}{3}$  gesetzt ist.

Bei Errichtung der Ehestiftungen hatten manche Aemter und Gerichte die Vorschrift der darüber vorhandenen Landesgesetze, die vorher vorzunehmende Untersuchung und die nachherige gerichtliche Bestätigung und die Ingrossirung in das Gerichtshandelsbuch, vernachlässigt und hiedurch manche Rechtshandel veranlaßt. Deshalb befahl ein Landesherrliches

### Rescript vom 16. Apr. 1751. \*\*\*)

allen Beamten und Gerichten: „alle Ehestiftungen, „und ob sie in das gerichtliche Handelsbuch eingetragen, nachzusehen und künftig das vorgeschriebene „Verfahren besser zu beobachten, worigenfalls sie „dem durch solche Vernachlässigung verletzten Theile „selbst verantwortlich seyn sollten.“

### Die Fürstl. Justizcancley bezugte durch ein

### Attestat vom 17. Aug. 1751. \*\*\*\*)

die Observanz: daß die Erbschaft der in den Bauernhöfen ohne Testament und unverheirathet sterbenden Kinder, mit Ausschließung der rechten Geschwister und übrigen Erben, dem Hofbesitzer anfallt, jedoch nur soviel die ausgelobte Abfindung betreffe, und wenn kein anderer Vertrag im Wege stehe.

Schon

\*) Beilage XVII.

\*\*) Wegen der F. Cammer. Kener ist jedoch diese Herabsetzung auf  $\frac{2}{3}$  nicht allgemein. Man sehe S. 21.

\*\*\*) Beilage XVIII. Es ist zwar gedruckt, aber nicht allgemein bekannt.

\*\*\*\*) Beilage XIX.

Schon wieder veranlaßte der Mißverstand der Verordnung vom 8. Jul. 1747. eine Declaration. Sie ist enthalten in einer höchsten

Resolution vom 24. Aug. 1751. \*)

und sagt folgendes: „daß die Proceße über die Frage: „ob Meyerbrieße zu lösen? nach jener Verordnung gar nicht suspendirt, sondern der Meyer zu deren Lösung „sofort angehalten werden solle; daß auch der gegebene „Meyergins, wenn der Meyer kein Unvermö- „gen vorschützt, sofort zu exquiriren sey, mit „Vorbehalt des mehrern, wozu er nach untersuchter „Sache werde schuldig befunden werden; daß der „Gutsherr, wenn es ohne Ruin des Meyers und ohne „Nachtheil der öffentlichen Cassen möglich, den vollen „Zins haben solle; und daß die ganze Verord- „nung vom 8. Jul. 1747 eigentlich das „Beste der Gutsherrn [welche sich doch sehr „durch sie beeinträchtigt gehalten hatten] beabsich- „tigte, mithin die Begierde der Bauern, sich ihrer „Schuldigkeit gegen diese zu entziehen, keineswegs „durch sie habe begünstigt werden sollen.“

Auf höchsten Befehl erließ die Fürstl. Justizkanzley an alle Aemter und Gerichte ein

Rescript vom 15. Febr. 1753. \*\*)

wodurch eine Verordnung, die Aussteuern, Abfindungen und Leibzuchten besonders auch von Meyergütern betreffend, vorbereitet werden sollte. Es ist sehr zu bedauern, daß die beabsichtigte Verordnung nicht erschienen ist und wahrscheinlich, ehe sie reif werden konnte, durch den bald nachher eingetretenen 7jährigen Krieg vereitelt wurde. Am Ende dieses Kriegs war der

\*) Beilage XX.

\*\*) Beilage XXI.



Bauer in demselben traurigen Zustande, worinn er am Ende des 30jährigen Kriegs gewesen war, und es erforderten also die Umstände, daß man es vorerst bey dem schon S. 16 angeführten Art. 32 der Landesordnung vom 4 März 1647 ließ. Jetzt scheint es hart, daß der Ackermann, der mehrere Tausende besitzt, seinem Kinde nur 30 fl. soll mitgeben dürfen; allein bey der Usualerklärung dieses Gesetzes \*) verschwindet dieser Anschein von Härte.

Der Krieg veranlaßte die

Verordnung vom 23. Aug. 1757. \*\*)

„Daß den auswärtigen Gutsherren in diesem Jahre der Meyerzins nicht in Korn, sondern an Gelde zu den zwischen Michaelis und Martini vorhandenen Preisen, geliefert werden solle“; wie auch die

Verordnung vom 20. Oct. 1757. \*\*\*)

„Daß jede Obrigkeit den Schaden, den jeder Hauswirth erlitten, auffindig machen, zwischen Guts- herrn und Meyern wegen der Remission die Güte versuchen und in deren Entstehung die Acten an F. Geh. Rathsstube einsenden, inzwischen aber der Meyer, wenn er vom Feinde nicht ganz aufsouragirt sey, die Hälfte des Meyerzinses entrichten solle.“ Es erschienen aber auch Verordnungen, deren Dauer nicht bloß auf die Kriegszeit eingeschränkt war. Dahin gehört das Landesherrliche

II 3

Rescript

\*) Strube in Access. ad Ins Vill. num. 3. pag. 405. seq. Not. ten de iur. et consuet. circa vill. pag. 40. und die von mir nach der Verord. vom 22. May 1770. angeführten Berichte der Kemter.

\*\*) Braunschw. Anz. 1757. St. 169.

\*\*\*) Ebend. 1757. St. 94.

Rescript vom 3. Nov. 1760. \*)

nach welchem ein Bauer, welcher mehrere Höfe besitzt, jedem Kinde nur einen derselben geben soll.

Die Gemeinden Bisperode und Bessingen hielten sich im Jahre 1762. für Remissionsfähig. Der Gutsherr erbot sich im Wege der Güte, ihnen  $\frac{1}{4}$  am Meyerszins zu erlassen. Sie, damit nicht zufrieden, wandten sich an den Durchl. Landesherren, erhielten aber eine höchste

Resolution vom 26. Febr. 1762. \*\*)

nach welcher wenigstens ein Abgang der Hälfte in beiden Feldern zur Remissionsfähigkeit erforderlich ist.

Es war zwar den Predigern schon untersagt, keine Verlobte vor producirtem Bedemundscheine zu proclamiren; sie glaubten aber doch das erste Aufgebot früher wagen zu können, wenn ihnen nur vor dem zweiten der Bedemundschein gebracht würde. Ungnädig wurde dieser Ungehorsam höchsten Orts vernommen und auf höchsten Befehl erließ J. Consistorium ein

Circular-Rescript vom 2. März 1765. \*\*\*) worin den Predigern jedes Aufgebot vor beigebrachtem Bedemundscheine gänzlich untersagt wurde. Eben dieses hohe Collegium befahl durch ein

Rescript vom 8. März 1766.

„daß die Kirchenmeyer den Meyerszins, wenn sie ihn „nicht in natura lieferten, nach dem in den Braunschweigischen Anzeigen bekannt gemachten Marktpreise „der

\*) Nachher durch eine öffentliche Verordnung vom 4. May 1778. widerhohlet.

\*\*) Beilage XXII.

\*\*\*) Beilage XXIII.

„der Martinwoche bezahlen sollten. Steige nachher  
 „der Preis, so sollten sie die Meyerzinsen zu dem Preise  
 „bezahlen, welchen das Korn in der Woche gelte, in  
 „welcher sie den Zins liefern; falle aber der Kornpreis  
 „nach Martini, so sollten sie den Preis erlegen, in  
 „welchem das Korn in der Martinwoche gestanden  
 „habe.“

Eine höchste

Verordnung vom 14. Aug. 1766.

unter sagte die Dismembrirung der Thedinghaußischen  
 Baurhöfe und die Verwandlung der Meyergüter in  
 Pachtgüter eben so ernstlich, als sie deren Redintes-  
 girung befahl.

Die Folgen des siebenjährigen Kriegs machten einen  
 Landtag nöthig. Die sämmtlichen Stände wurden  
 am Schlusse des Jahrs 1768 nach Braunschweig zu-  
 sammenberufen. Die Menge und Wichtigkeit der zu  
 überlegenden Punkte verzögerte \*) die Verhandlungen,  
 bey welchen der L. L. A. von 1682, soweit er anwen-  
 der war, zum Grunde gelegt wurde. Die Anwesen-  
 heit aller Landstände erschwerte den Geschäftsgang und  
 vermehrte mit jedem Tage die dem Lande zur Last  
 fallenden großen Kosten der zahlreichen Versammlung.  
 Sie ging daher am Ende des Jahrs auseinander und  
 hinterließ eine aus allen 3 Curien zusammengesetzte  
 Deputation von 13 Mitgliedern mit hinlänglicher  
 Vollmacht, mit welcher der

Landtagsabschied vom 9. April 1770 \*\*) vollzogen wurde. Folgende Artikel desselben sind hier  
 anzuführen: „Es soll darauf Bedacht genommen  
 „werden, die künftigen Landesrechte in ein eigenes Ge-

§ 1 3

§ 2

\*) Der ganze Landtag dauerte 116 Monate. Jerusalem's  
 Landtag: Predigten, S. 29.

\*\*) Gedruckt zu Braunschweig, 1770. 7 Bogen, Landschaftl.  
 Privilegien auch 7 B. und Register 1 B. Fol.

„sehbuch in der Landessprache zusammen zu  
 „tragen (Art. 8.);“<sup>o)</sup> besonders soll ein Entwurf zu  
 „einer neuen Ordnung für die Untergeichte  
 „gemacht und den Landständen communicirt wer-  
 „den. (Art. 11. c.) Zur Erhaltung der Güter  
 „gründet der Erbregister beim Nachschreiben in  
 „demselben soll, zur Verhütung aller daher zu befürch-  
 „tenden Irrungen, eine Landesfürstl. Verordnung er-  
 „gehen. (Art. 14.) Es soll eine Sammlung sämt-  
 „licher noch brauchbarer auf die gegen-  
 „wärtigen Zeiten noch passender Police-  
 „eengesetze veranstaltet werden (Art. 21.) Die  
 „Richter und sämtlichen Gerichte sollen bey nam-  
 „hafter Strafe nochmals angewiesen werden, bey  
 „den Ehestiftungen der Meyer die et-  
 „wanigen Erinnerungen der Gutsherr-  
 „ren vorher jedesmal zu hören und vord-  
 „er Erbterung und beygebrachtem schriftlichen Consens  
 „der Gutsherrn die Ehestiftungen nicht zu confirmiren.“  
 (Art. 43.) Die Landschaft hatte eine zum Besten  
 der Gutsherrn zu machende Einschränkung  
 der Verordnung vom 8. Jul. 1747. ge-  
 wünscht, und es wurde ihnen (Art. 44.) ver-  
 sprochen: daß Se. Durchl. nähere Vorschläge zur  
 Verbesserung derselben anständig gern vernehmen und  
 darauf alsdann, soviel thunlich, Bedacht nehmen würde.  
 Die

<sup>o)</sup> Diese vielen Schwierigkeiten unterworfenen Arbeit ist bis jetzt  
 nicht zu Stande gekommen. Einen ungedruckt gebliebenen  
 Entwurf zu einem Corpore Constitutionum Provincialium  
 für das Fürstenthum Wolfenbüttel hatte schon i. J. 1734  
 der verewigte Herr G. A. von Praun verfertigt. Der  
 von der Edl. Landschaft damals geäußerte Wunsch nach  
 Provinzialgesetzbuch ist nachher durch das Promissarium  
 des Herrn Camm. Dir. Fredericksdorf ziemlich erfüllt,  
 obgleich ein unter Landesherzlicher Auctorität gestelltes  
 Gesetzbuch jenen Wunsch noch mehr befriedigt haben würde.

Die eingereichte Specification, insonderheit die Classification der Abgaben (der Meyer) erfordere in verschiedenen Punkten eine etwas mühsame Untersuchung, welche, sobald es thunlich, vorgenommen und sodann nach eingeholtem Rath getreuer Stände das weitere verfügt werden solle. \*) Um bey den Miswachsbefichtigungen allen möglichen Mißbräuchen vorzubauen, versprochen Sr. Durchl., alles dahin gehörende näher untersuchen zu lassen und die darauf zu thnenden Vorschläge getreuen Ständen zu deren patriotischen Erweckung und Gutachten mitzutheilen, damit darauf eine umständliche und hinlängliche Verordnung ergehen könne. \*\*) (Art. 45.) Tit. 37sten Artik. der landschaftlichen Privilegien wird versprochen: „daß die Meyer der Stände nicht über das Herkommen, mit Jägern und Hunden beschwert werden sollen.“

Dieser L. L. N. hatte ein starkes Gefolge von Verordnungen, wovon mehrere in diese Gesetzkunde gehören. Zuerst erschien, in Gemäßheit seines 43sten Artikels, die

Verordnung vom 26. April 1770. \*\*\*)

„daß bey solchen Eheftiftungen, worin von Aemtern, Ergütern etwas ausgelobt wird, die etwanige Erinnerung der Gutsherren jedesmal zuvor zu hören und vor beygebrachtem Consens derselben die Eheftiftungen nicht bestätigt werden sollen.“

21 4

Zufolge

\*) Was wegen dieses Punktes geschehen, ergibt die Verordnung vom 23. Febr. 1775. Daß aber diese Verordnung der Landschaft noch nicht genügt habe, ergibt ein meyerrechtliches Gutachten des Fürstl. Schatzcollegiums vom 29. Apr. 1782.

\*\*) Man sehe die Verordn. vom 7. Aug. 1775.

\*\*\*) Braunschw. Anz. 1770. St. 47.

Zusolge des 8ten Artikels erging an alle Fürstl. Aemter ein Landesherrliches

Rescript vom 22. May 1770. \*)

„daß, zum Zweck eines eigenen Landesgesetzbuchs, „alle die Bauernrechte und besonders auch das May- „errecht, betreffende Gesetze, Herkommen und rechts „liche Entscheidungen gesammelt und darüber berichtet „werden solle.“ Diese Berichte wurden von den meh- „resten Aemtern abgestattet, und unter ihnen zeichnete sich der des F. Residenzamts, welcher den seel. Hrn. Hofr. Rham zum Verfasser hatte, durch Fleiß und Reichthum vorzüglich aus; von den Aemtern Seesen, Langelsheim, Salzthalen, Gedhartshagen und Lichtenberg aber blieben sie zurück. Da die eingegangenen Berichte, wenigstens größtentheils, judicative \*\*) Observanzen be- zeugen, so scheint ihr abgekürzter Inhalt in der Gesetzkunde eine Stelle zu verdienen \*\*). Hier ist er, unter besondern Rubriken zusammengefaßt, mit Bemerkung der Aemter, aus deren Berichten er genommen ist:

1) Ueber die Erbfolge der Bauern a) über- haupt. Sie geschieht nach Maßgabe der gemeinen Rechte entweder ohne Testament, oder nach Vorschrift eines Testaments, oder vermöge eines Vertrags. (Res. Amt. b) Testamentliche Erbfolge und zwar aa) vermöge eines Privattestaments. Die Privattestamente der Bauern gehören nach gemeinen Rechten unter die minderförmlichen oder privilegierten und

\*) Beilage XXIV.

\*\*) Remmerich de probat. consuetudinis et observantiae. S. I. §. 15. a. S. II. §. 14. o.

\*\*\*) Strube de iur. vil. c. VIII. §. 6. pag. 325. „Quia rusticorum conditio mire variet; quid statuta, mores et pacta singulis locis exigant, permittant, vetent, exacte consideretur. Revisum vom Zustande, Abforde- rung und Abfolge der Bauersleute, Num. 3. Du. I.

und es sind also, wenn der Bauer wirklich auf dem Lande testirt, fünf Zeugen dabey hinreichend. Ueberhaupt werden diese Testamente, sowol in Absicht ihrer Qualität und des Geschlechts der Zeugen als sonst nach der Vorschrift der gemeinen Rechte beurtheilt. (Ref. Amt.) bb) Bey Oeffentlichen oder gerichtlichen Testamenten werden gleichfalls die Verordnungen der gemeinen Rechte beobachtet. Wahrscheinlich ist auch der Landvogt zu Bettmar öffentliche Testamente aufzunehmen befugt, weil er in seiner Inspection sowol Ehestiftungen als Contracte bestätigt, in Rechtsstreitigkeiten die Partheyen zu Protocoll verhört und ihnen Bescheide ertheilt, folglich die Person eines Richters und Actuars in sich vereinigt, auch eine Registratur hat, in welche er Urkunden über Handlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit niederlegen kann. Der seine Unterschied der Nov. 107. c. 2. zwischen Testamenten der Aeltern und bloßen Theilungen derselben unter ihren Kindern wird auch bey Bauern beobachtet. (Ref. A.) c) Intestaterbfolge. Wenn der Bauer bares Geld, ausstehende Capitalien, Linnen, Drell n. d. m. hinterläßt, so geschieht, so viel diese Ebschaftsstücke und die Erbländerey, welche flüchtig und kein Pertinenzstück des Hofes ist, betrifft, die Intestaterbfolge nach gemeinen Rechten; die zum Hofe gehörende Pertinenzländerey hingegen behält das Kind, welches den Hof annimmt, ganz und bekömmt hiebey, wegen des zu leistenden Herrendienstes, der Staats-Abgaben und gutherrlichen Gefälle, ein ansehnliches voraus. (Ref. A.) Die Succession der Ehegatten geschieht nach dem Sprichworte: Längst Leib, längst Gut, oder: der letzte macht die Thür zu. (Die Aemter Allersheim, Wewern, Forst, Neuhaus, Vorsefelde, Bahrdorf, Sandersheim, Warberg.) \*) Wenn

\*) Strube de iur. vill. c. 7.

die Intestaterben unter sich nicht einig sind, wer von ihnen **B**isitz des Hofes werden soll; so dürfte wol die gutherrliche Auswahl die Entscheidung geben können, jedoch unter der Einschränkung, daß die Intestaterben sich unter sich als solche anerkennen, der von dem Gutsherrn gewählte Colonus tüchtig ist und seine Tüchtigkeit, dem Hofe als guter Hauswirth vorzustellen, von der wegen des gemeinen Bestens dabei interessirten Ortsobrigkeit anerkannt wird. (Ref. A.)\*) Obgleich die Witwen von der Erbfolge in die Meyergüter nicht ausgeschlossen sind, so haben doch die Leibeserben des verstorbenen einen Vorzug vor dem überlebenden Ehegatten (Ref. A.), und unter den Leibeserben wiederum die Söhne vor den Töchtern. (Ref. A. und die Ämter Harzburg, Stausenburg, Wickenfen, Sandersheim, Allersheim, Bevern, Fürstenberg, Wahrdorf.) In andern Orten hingegen ist dieser Vorzug der Söhne vor den Töchtern nicht hergebracht. (Die Ämter Grene und Ottenstein.) Ingleichen haben die Kinder erster Ehe, wenn ihnen sonst nichts entgegen steht, bey der Intestaterbfolge den Vorzug vor den Kindern nachheriger Ehen (Ref. A.); in manchem andern Amte aber nicht. (A. Theedinghausen.) Ueber die Frage: ob dem jüngsten Sohne ein Vorzugsrecht vor seinen Geschwistern, sowol männlichen als weiblichen Geschlechts, gebühre? wurde folgendes einberichtet: Es finden sich sehr viele Ehe Stiftungen, worin nur dem jüngsten Sohne etwas für den Abtritt des Hofes ausgesetzt worden, woraus zu folgen scheint, daß demselben in diesem Amte der Hof vorzüglich zukomme. (Ref. Ämt.) Auch in andern ist dieses Minorat hergebracht und bekömmt der jüngste Sohn, wenn von der

\*) v. Pufendorf's Obl. Tom. III, obl. 32.



der Observanz abgewichen wird, ein gewisses voraus. (Die Aemter Theedinghausen, Warberg, Eich, Harzburg, Sandersheim, Lutter am Darenberge, Wisingstedt, Borsfelde, Neuhaus, Bährdorf, Königslutter, Wickenfen, und im A. Staufenburg in den Dörfern Ahlshausen und Sievershausen.) In den Erbregistern des A. Sandersheim von 1580. findet sich unter der Rubrik Erbfälle folgende Stelle: „So Vater und Mutter verfallen, und Söhne auch Töchter nach ihnen verlassen; so gebühret dem jüngsten Sohne das Gut zu besitzen und muß alsdenn die andern Brüder und Schwestern davon ablegen und wird in gleichen Theilen übergeschlagen; dann der älteste Bruder hat Macht zu theilen und der jüngste darauf zu feisen.“ Der Vorzug der Söhne vor den Töchtern, von beiden aber der jüngsten vor den ältern, ist als eine herrschende Observanz in den Erbregistern des Amtes Wickenfen von 1580 und 1650 \*) angeführt. In andern Aemtern hingegen hat der älteste Sohn diesen Vorzug, (die Aemter Campen, Neubrück \*\*), Allersheim, Bevern, Forst, Lichtenberg.) und in Ermangelung der Söhne, die älteste Tochter. (die Aemter Allersheim, Bevern, Forst.) Im Amte Fürstenberg heißt das, was für die Abtretung des Hofes gegeben wird, das Absprungsgeld. Im Amte Bogtdahlen ist gar kein Vorzugsrecht unter den Söhnen, und eben so wenig in den Aemtern Grene, Dittenstein und Staufenburg, außer, soviel das Amt Staufenburg betrifft, in den beiden Dörfern Sievershausen

\*) Also noch nach abgeschafftem Sachsenrechte. Von den heinrichstädtischen Statuten siehe oben S. 473. und von der Stadt Braunschweig Ketten de int. et consuet. circa ill. S. 21. Note 2.

\*\*) Die Aemter Campen und Neubrück gehörten ebendem zum Fürstenthum Jelle, wo das Vorzugsrecht des ältesten Sohns durch ein Edict vom 19. May 1702. festgesetzt ist.

hausen und Ahlshausen, wo den jüngern Söhnen für den Abtritt etwas, selten über 10 Mfl. oder höchstens 10 Rthlr., stipulirt wird. Ueber die Bestimmung der Abfindung der abzulegenden Geschwister ist in verschiedenen Aemtern nichts gewisses hergebracht. Es wird aber hiebey darauf Rücksicht genommen: ob das Bauerngut die Erbenzins- oder die Meyer- oder die Lehn- Qualität habe? ob der letzte Besitzer und Erblasser Schulden nachgelassen habe, oder nicht? ob er selbst noch unabgefundene Miterben hinterlassen, oder solche noch bey seinem Leben bezahlt habe? und ob er viele oder wenige Kinder nachgelassen habe? (Res. A.) auch, außer jenen Umständen, ob der Hof dienstfrey oder dienstpflichtig sey? und ob die Gebäude und das Vieh- und Feld- Inventarium in gutem Stande und Schuldenfrey sind? (A. Königsutter) Ist nun der Hof in solchem guten Stande, so wird von einem Ackerhofs, mit 3 großen Hufen Land und verhältnißmäßiger Gräseren, wenn er ein dienstfreyer Lehn- Erb- Erbenzins- oder Meyer- Hof ist,

40 Mfl. baares Geld	-	22 Zhl.	8 Mgr.
4 halbe Faß Bier nebst land- üblicher Speisung zur Hoch- zeit, oder	- - - -	40 —	—
1 Pferd oder	- - - -	10 —	—
1 Kuh oder	- - - -	8 —	—
1 Kind oder	- - - -	4 —	—
1 fettes Schwein oder	-	3 —	—
2 Porcschweine oder	- -	3 —	—
3 Morgen Winterkorn oder	-	15 —	—
3 Morgen Sommerkorn oder	-	9 —	—
1 Ehrenkleid oder	- - -	6 —	—

Summa - 120 Zhl. 8 Mgr.  
aus

aus einem dienstfreyen Halbpännerhofe  
aber, woben 2 Hufen Land find,

24 Mfl. baares Geld	-	13	Zhl.	12	Mgr.
1 Pferd oder	- - - -	10	—	—	—
1 Kuh oder	- - - -	6	—	—	—
1 Rind oder	- - - -	3	—	—	—
1 fettes Schwein oder	- - - -	3	—	—	—
2 Porsckweine oder	- - - -	3	—	—	—
2 Morgen Winterkorn oder	- - - -	10	—	—	—
2 Morgen Sommerkorn oder	- - - -	6	—	—	—
1 Ehrenleid oder	- - - -	6	—	—	—
2 halbe Faß Bier zur Hochzeit nebst der landüblichen Speisung, oder	- - - -	20	—	—	—

---

Summa 30 Zhl. 12 Mgr.

aus einem dienstfreyen Rothofe, woben  
30 Morgen Land oder mehr find,

15 Mfl. baares Geld	- - - -	8	Zhl.	—	—
1 Kuh oder	- - - -	6	—	—	—
1 Rind oder	- - - -	3	—	—	—
1 fettes Schwein oder	- - - -	3	—	—	—
2 Porsckweine oder	- - - -	3	—	—	—
2 Morgen Winterkorn oder	- - - -	8	—	—	—
2 Morgen Sommerkorn oder	- - - -	5	—	—	—
1 Ehrenleid oder	- - - -	4	—	—	—
$\frac{1}{2}$ Faß Bier nebst der Speisung zur Hochzeit	- - - -	10	—	—	—

---

Summa 50 Zhl. —

von einem dienstpflchtigen Ackerhofe aber

30 Mfl. baares Geld	- - - -	16	Zhl.	24	Mgr.
1 Pferd oder	- - - -	10	—	—	—
1 Kuh oder	- - - -	6	—	—	—
1 Rind oder	- - - -	3	—	—	—
1 fettes Schwein oder	- - - -	3	—	—	—
				2	Porsck

2 Pfort. Schweine oder	-	3	Zhl.	6	Mgr.
3 Morgen Winterkorn	-	12	—	1	—
2 Morgen Sommerkorn oder		5	—	1	—
1 Ehrenkleid oder	-	5	—	1	—
3 halbe Faß Bier, à 7 Zhl. 18 mgr.		22	—	18	—
und die Speisung zur Hochzeit,					

Summa 86 Zhl. 6 Mgr.					
von einem dienstpflichtigen Halbspännerhose					
15 Mfl. baares Geld	-	8	Zhl.	1	—
1 Pferd oder	-	10	—	1	—
1 Kuh oder	-	5	—	1	—
1 Rind oder	-	3	—	1	—
1 fettes Schwein oder	-	3	—	1	—
1 Pfort. Schwein oder	-	1	—	18	—
2 Morgen Winterkorn oder	-	8	—	1	—
2 Morgen Sommerkorn oder		5	—	1	—
2 halbe Faß Bier zur Hochzeit oder		5	—	1	—

Summa 58 Zhl. 18 Mgr.					
und von einem dienstpflichtigen Rothofe,					
wzu obngefähr 30 Morgen Land gehören,					
10 Mfl. baares Geld oder	-	5	Zhl.	20	Mgr.
1 Kuh oder	-	5	—	1	—
1 fettes Schwein oder	-	3	—	1	—
2 Pfort. Schweine oder	-	1	—	18	—
2 Morgen Winterkorn oder		8	—	1	—
1 Morgen Gerste oder	-	3	—	1	—
1 Ehrenkleid oder	-	3	—	1	—
1 Faß Bier zur Hochzeit oder		7	—	18	—

Summa 36 Zhl. 20 Mgr.  
zur Aussteuer bestimmt. Aus andern Rothöfen, wo  
bey weniger Länderey und etwa nur 20, 15, 10, 6 oder  
gar noch weniger Morgen befindlich. wird die Abfin-  
dung nach Verhältnis vermindert, Aus Drücksig  
1770

3 erhöhen; weil zu solchen gar keine Grundstücke  
 außer dem Hofe gehören, wird, wenn kümmerliche  
 Hültern darin zu ernähren sind, den Kindern gar nichts,  
 sonst aber gemeiniglich 5 Mfl. bares Geld und 1 Tonne  
 Bier zur Hochzeit oder dafür 2 Thl. ausgelegt. Sind  
 weniger als 3 Kinder aus einem Hofe auszusteuern,  
 oder einige derselben schon von den Hültern ganz oder  
 zum Theil ausgesteuert; so werden die obgedachten  
 Aussteuern hiernach verhältnißmäßig erhöht; so wie  
 im Gegentheil, wenn mehr als 4 Kinder vorhanden,  
 oder die Höfe verschuldet, noch mit alten Abfindungen  
 belastet und in keinem guten Stande sind, die Aus-  
 steuer der Kinder hiernach herabgesetzt wird. (M.  
 Königsutter.) Im Amte Bahrdorf sind die Ab-  
 findungen durch eine seit undordenlicher Zeit herges-  
 brachte Observanz bestimmt und bestehen bey einem  
 Adershofe in 1 Ochsen, 1 Kuh, 1 Stier, 1 Kinde,  
 noch 1 Kinde oder 10 Thl., 2 fetten und 2 mageren  
 Schweinen, 2 Morgen Roden und 2 Morgen Hafer;  
 bey einem Rothofe aber in 2 Kälben, 1 Kinde, 2 fet-  
 ten und 2 mageren Schweinen, 1 Morgen Roden und  
 1 Morgen Hafer. Zur Hochzeit wird von jenen 1 Faß  
 und von diesen 1 Faß Bier, von beiden aber auch  
 das Essen zur Hochzeit gegeben. Die Töchter bekom-  
 men noch besonders 1 bereitetes Bett, 1 Ehrenkleid  
 oder auch wol 3 Thl. an Gelde, 1 Koffer und 1 Kade.  
 Die Ausgabe ruhet auf dem jedesmaligen Besitzer des  
 Hofes. Bey offenkbarer schlechter Verfassung der  
 Höfe werden die Mitgaben in den Verzeichnissen ge-  
 mindert. In Waareshaften, Linnengeräthe und derglei-  
 chen wird besonders jaccodirt. (M. Bahrdorf.)  
 In den Hültern Neubaus und Vordfelde richten sich  
 die Abfindungen nach der Verfassung der Höfe und  
 bestehen gemeiniglich bey einem Adershofe in zwey  
 Ochsen oder 3 Thl., 2 trächtigen Kälben oder 10 Thl.,

1 güsten Rinde oder 3 Thl., 2, 3 oder 4 Schaafen mit Lämmern oder 1 güsten, woron die milchenden zu 16 ggr. die güsten aber zu 12 ggr. gerechnet werden, zur Hochzeit ein Schlacht-Haupt Vieh oder 8 Thl., 2 halbe Faß Bier ohne Accise zu 4 Thl., 1 jähriges Schwein oder 2 Thl., 2 Hammel das Stück zu 12 ggr. 1 Vierfaß ( $\frac{1}{4}$  Himten) Salz, 1 Vierfaß Rübesaamen, 1 Vierfaß Erbsen, 1 Vierfaß Grütze, 1 Vierfaß Bratsbirn, 5 Himten Rocken, und beträgt die ganze Mitgabe an Gelde ohngefähr 49 bis 50 Thlr. Den Töchtern wird ausserdem noch ein bereitetes Bette, welches keine Laxe hat, und ein Ehrenkleid, wofür gemeinlich 5, auch wol nur 3, und, wenn die Umstände des Hauswirths sehr schlecht sind,  $2\frac{1}{2}$  Thlr. gerechnet wird, gegeben, imgleichen Kisten- und Kasten-Geräthe, an Gelde 3 Thl. betragend, wie auch bey der Hochzeit eine Tonne Bier und das Essen. Bey einem Volllkothofe sollte die Mitgabe eigentlich in der Hälfte der von einem Ackerhofe zu gebenden Mitgabe bestehen. Da aber die Volllkothöfe fast in eben so gutem Stande sind, als die Ackerhöfe, so wird von jenen beynahe soviel und nicht selten eben soviel gegeben, als von diesen. Die vorbeschriebene Mitgabe aus einem Ackerhofe heißt ein volles Landesrecht; die Hälfte derselben aber, als die eigentliche Mitgabe aus einem Volllkothofe, ein halbes Landesrecht. Bey einem Stücken- oder Kleinklösterhofe besteht die Abfindung in 1 Stier oder 4 Thl., 1 Kuh oder 4 Thl., zur Hochzeit 1 Tonne Bier oder 1 Thl., 1 Stück Vieh oder 3 Thl., 1 Hammel oder 12 Ggr., 1 Vierfaß Salz, 1 Vierfaß Erbsen, 3 Himten Rocken, und erhalten die Töchter überdem noch 1 Bette, 1 Ehrenkleid, Kisten, Kasten und Geräthe, welche Sachen aber an Gelde geringer als bey den Volllköstern angeschlagen werden. (Die Aemter Neuhaus und Worsfelde.)

Das

Das A. Fürst en berg berichtete : die Kinder und Geschwister erhielten von den Höfen und dem damit verbundenen Allodium zur Abfindung das Quantum, was ihnen der §. 32. der Landesordnung auswerfe. Da man aber über die Erklärung dieser Gesetzstelle jetzt derzeit mit Nolten \*) einerley Meinung gewesen; so sey auch den Aeltern, wenn sie außer dem Hofe, dem Feld Inventarium, dem Zug, und andern auf den Hof gehörenden Vieh, imgleichen dem Pferde- und Ackergeräthe, als welches der Meyer allein behalte, annoch Baarschaften oder andere Güter hätten, frey, darüber zu disponiren und ihren übrigen Kindern die Aussteuer zu vermehren, welchen Mitgiftszuwachs (augmentum dotis) die Aeltern entweder selbst auszahlten oder solchen dem Meyer gegen genaue Vergütung von ihrem Erwerbe und eigenthümlichen Gütern auf den Fall anwiesen, wenn die übrigen Kinder heiratheten, woben jedoch zu Gunsten des Meyers vorbehalten zu werden pflege, daß, wenn von seinen Geschwistern eines unverheirathet mit Tode abgehen würde, dessen Ablage und Aussteuer dem Meyer allein zufallen solle. Das Amt Wicken sen berichtete : wegen der Abfindungen sey nichts bestimmtes hergebracht, sondern ihre Bestimmung werde nach den Umständen arbitirt. Daß ungefunde Kinder auf ihre Lebenszeit im Hofe unterhalten werden, das gegen aber dem Hofbesitzer die ihnen mögliche Handreichung leisten müßten, berichtete das Amt Grene. Der Successor im älterlichen Meyerhofe muß seinen ausheirathenden Geschwistern, wenn sie in andere Meyerstätte aufgenommen werden und dafür Weinkauf zu bezahlen haben, vermöge einer Gewohnheit diesen Weinkauf, und zwar aus dem Allodium des Guts,

\*) de Iur. et Consuet. circa vill. pag. 40.

Guts, prästiren, ob er sich gleich in dem Abfindungs-  
vergleiche dazu nicht verbindlich gemacht hat. (Thes-  
dinghausen.)\*) Der Artikel 32. der Lan-  
desordnung, die Bestimmung der Mitgabe be-  
treffend, wird nur von der Mitgabe vom Hofe und  
dessen Inventarium verstanden, und also die freie  
Disposition über die Erbgiiter und Baarschaft, und  
daß damit eine Mitgabsvermehrung (augmentum  
dotis) gemacht werde, verstattet. (Die Aemter  
Fürstenberg, Gandersheim, Währdorf und  
Res. Amt.) Ueber die Frage: Wann die Ab-  
findungen zu bezahlen? wurde berichtet: Die  
Aussteuern und Abfindungen wären nicht eher zahlbar,  
als bis die abzufindenden Kinder sich verheiratheten,  
oder sonst eine eigene Haushaltung (separatam oe-  
conomiam) anfangen. (Das Residenzamt und  
die Aemter Calvörde, Gandersheim, Al-  
lersheim, Bevern, Forst, Lutter am Was-  
renberge, Neuhaus, Worsfelde, Währ-  
dorf, Wickenfen, Thedinghausen.) In  
Absicht der Söhne tritt dieser Fall auch alsdenn ein,  
wenn einer außer der Ehe eine Weibsperson schwän-  
gert, da denn die Satisfactionssumme, die Alimente  
des Kindes, die Tauf- und Wochenbettskosten von  
der Abfindung bezgetrieben werden. (A. Wickenfen.)  
Die Kinder müssen für die ihnen verschriebene Mit-  
gast, so lange sie unverheirathet sind, im Hofe  
bleiben und arbeiten, wogegen sie in Essen, Trin-  
ken, Kleidung u. s. w. erhalten werden, die Söhne  
auch 1 bis 2 Morgen Korn, die Töchter aber etwas  
Land

\*) Dieses Amt bezog sich hiebey in seinem Berichte vom 24.  
Jan. 1771. auf seine rechtskräftigen Erkenntnisse J. E.  
Joh. Wilh. Wulfens wider Heinr. Wulfens und J. E. Otto  
Achilles wider Heinrich Ahme.



Land mit Lein bestellet erhalten. (Die Aemter Bahrdorf, Neuhaus, Vorsfelde.) Die Abfindungen werden nicht auf einmal, sondern in sehr geräumigen Terminen, bezahlt und in der Regel nicht verzinst. (Resid. Amt und die Aemter Calvörde, Staufenburg, Harzburg, Grene, Allersheim, Bevern, Forst, Neuhaus, Vorsfelde, Bahrdorf, Königsutter.) Die Abfindungen der unverheirathet sterbenden Kinder fallen in den Hof zurück. (Die Aemter Harzburg, Calvörde, Wickenburg, Allersheim, Bevern, Forst, Grene, Fürstenberg, Bahrdorf, Königsutter, Lutter am Barenberge, Terzheim, Schöningen, Neuhaus, Vorsfelde, (hier geschieht dagegen das Begräbniß aus dem Hofe) und Lhedinghausen.) Im F. Residenzamte hingegen ist, dessen Berichte zufolge, diese Observanz nicht allgemein, sondern es sind Erkenntnisse des Gegentheils vorhanden. Das zur Abfindung verschriebene baare Geld kommt zur gemeinschaftlichen Theilung, das übrige bleibt im Hofe, dessen Besitzer aber die Verordnungslosten allein trägt. (A. Sandersheim.) Bleibt eins der Geschwister unverheirathet, so muß der Hofbesitzer es auf dem Hofe mit Essen, Trinken und Kleidung versorgen und behält dagegen die verschriebene Ausgabe. (A. Sandersheim und A. Lhedinghausen.) Die Naturalprästanda pflegen eintretender Umstände halber nicht jederzeit in Natur zu erfolgen und alsdenn wird, nach einer zuverlässigen Gewohnheit, vom Wiche niemals der Marktpreis noch auf eine zur Zeit der Verschreibung gewesene Theuerung Rücksicht genommen: sondern man setzt nach Billigkeit und Beschaffenheit der Höfe den Werth solcher Sachen an, z. B. für 1 Morgen Weiden 6 bis 8 Thlr., für

Am 2

1 Moss

1 Morgen Gersten 5 bis 6 Thlr., für einen Morgen Hafer 4 Thlr., auch muß der, welcher 1 Morgen Korn abzuernnden bestimmt, der Regel nach das Abbringen und Einfahren auf eigene Kosten besorgen; für ein Pferd vom Ackerhofe 20, 24 bis 30 Thlr., vom Halbspännerhofe 10 bis 15 Thlr., für 1 Kuh durchgängig 5 bis 8 Thlr., für die Betten 5 bis 6 Thlr. für das Ehrenkleid 4 bis 10 Thlr. Das Hochzeitsessen wird gewöhnlich mit 1, 2, bis 3 halben Fß Bier gleich gerechnet. (Res. Amt.)

2) Ueber die Leibzucht und zwar a) überhaupt, enthielten die Berichte folgendes: Die Leibzucht oder das Altvater- und Altmuttertheil rührt theils aus einem Vorbehaltsvertrage (pacto reservato), wenn nemlich Aeltern ihren Kindern den Hof und Haushalt übergeben, theils ist es eine Vergütung für das, was ein auf gewisse Jahre einbeitrathender Interimswirth dem Hofe an Arbeit geleistet hat, indem es billiger ist, daß der Hof, als daß das Publicum, ihn dafür im Alter ernähre; theils wird es aber zur Vergütung für das, was in den Hof inserirt ist, prästirt. Die erste Art der Leibzucht kann so hoch seyn, als sie der Hof ertragen kann, weil, wenn der neue Hofbesitzer dabey bestehen kann, das Publicum nicht dabey leidet. Die zweite Art darf nicht mehr, als den allernöthigsten Unterhalt, in sich fassen. Die dritte muß ein Verhältniß mit dem in den Hof verwendeten Eingebrockten haben. (Res. A.) b) Wie es mit der Leibzucht zu halten, wenn einer der Leibzüchter oder beide sterben? Das Altheil wird in allen Fällen, sobald einer der beiden Altheile stirbt, auf die Hälfte herabgesetzt. (Res. Amt. und die Aemter Neubrück, Sandersheim, Wickenfen, Allersheim, Bevern, Forst, Otten

Ottenstein, Fürstenberg. Lutter a. W. W., Winnigstedt, Neuhauß, Vorsfelde, Wahrensdorf, Fersheim, Eich.) Von der Gräseren und dem Gartenlande behält, wenn beide Leibzüchter den dritten Theil daran gehabt haben, der überlebende den vierten Theil. (A. Fürstenberg.) Wenn die Leibzüchter noch junge Kinder zu erziehen haben, so pflegt das Alttheil, wenn gleich der Altvater oder die Altmutter verstirbt, so lange unvermindert zu bleiben oder doch nur wenig verringert zu werden, bis das jüngste solcher Kinder sich selbst etwas verdienen kann. (Ref. A.) Sterben beide Leibzüchter, so fällt die ganze Leibzucht an den Hof zurück. (A. Fersheim, Grene, Harzburg, Wickenfen, Vorsfelde, Neuhauß, Königsutter.) Wenn ein Leibzüchter aus dem Hofe wezieht, so verliert er das Alttheil nicht ganz, sondern nur die Vortheile, welche er an einem andern Orte nicht ohne Schaden des Hofbesizers würde genießen können, z. B. die freye Feuerung, die freye Ausfütterung einer Kuh an der Krippe des Hauswirths u. d. m. (Ref. A.) \*)

c) Bey Bestimmung der Leibzucht wird im E. Königsutter auf eben die Umstände Rücksicht genommen, welche bey Bestimmung der Abfindung in Betrachtung kommen, und, wenn es an deren Erfordernissen nicht fehlt, von einem dienstfreyen Ackerhofs, woben 3 große Hufen Land, es sey Lehn- oder Erb- oder Eikenzins- oder Mepergut, freye Wohnung, 12 Morgen Land, ein Fuder Biesewachs,  $\frac{1}{4}$  von der Gartenutzung, 1 $\frac{1}{2}$  Himten Rein und Rohland, jährlich ein mageres Schwein, 2 Schock Eyer und die freye Bestellung des Landes, jedoch ohne die Einsaat; von einem dienstfreyen

M m 3                      Halbs

\*) Verordn. vom 23. Sept. 1737.

Halbspännerhofs, wozu 2 Hufen Land gehören, freye Wohnung, 8 Morgen Land,  $\frac{1}{2}$  Fuder Wiesewachs,  $\frac{1}{4}$  von der Gartennutzung, 1 Himten Lein und Kohlland, jährlich ein Volk-Schwein, 1 Schock Eyer und freye Bestellung des Landes, jedoch mit Ausschluß der Einsaat; von einem dienstfreyen Rothhofs aber, wozu 30 oder mehr Morgen Land gehören, freye Wohnung, 6 Morgen Land,  $\frac{1}{2}$  Fuder Heu,  $\frac{1}{3}$  von der Gartennutzung,  $\frac{1}{2}$  Schock Eyer und die freye Bestellung des Landes, jedoch gleichfalls ohne die Einsaat zur Leibzucht bestimmt. Von einem dienstpflchtigen Ackerhofs besteht das Alttheil in freyer Wohnung, Feuerung und Licht, 9 Morgen Land,  $\frac{1}{4}$  von der Gartennutzung,  $\frac{1}{2}$  Fuder Wiesewachs, 1 Himten Lein und Kohlland, jährlich 1 Schwein, 1 Schock Eyer und freyer Ackerbestellung, ohne Einsaat, als welche auch ein solcher Leibzüchter selbst anschaffen muß; von einem dienstpflchtigen Halbspännerhofs gleichfalls in freyer Wohnung, Feuerung und Licht, 6 Morgen Land,  $\frac{1}{2}$  Fuder Heu,  $\frac{1}{4}$  von der Gartennutzung, 1 Himten Lein- und Kohlland, jährlich ein Volk,  $\frac{1}{2}$  Schock Eyer und freyer Bestellung des Landes mit Ausschluß der Einsaat; von einem dienstpflchtigen Rothofs aber, wobey etwa 30 Morgen Land, in freyer Wohnung, Feuerung und Licht, 4 Morgen Land, einigen Schwad Wiesewachs,  $\frac{1}{3}$  von der Gartennutzung,  $\frac{1}{2}$  Lein oder Kohlland und  $\frac{1}{2}$  Schock Eyer. Sind bey einem solchen Rothofs etwa 20, 15, 10, 6, oder gar weniger Morgen Land, so wird zur Leibzucht nur ein gewisses an Frucht oder reinem Korn angesetzt. Sind die Höfe nicht in völlig gutem Stande, sondern mit Schulden und rückständigen Abfindungen belastet, so wird die Leibzucht verhältnißmäßig geringer bestimmt. Auch wird, besonders bey Stiefältern, darauf

darauf Rücksicht genommen, ob sie viel oder wenig  
 in den Hof gebracht haben. Im H. Bahrdorf  
 bestehen die Alttheile gewöhnlich in reinem Korn und  
 Victualien. Ferner wird den Aeltern eine Kuh, welche  
 eifern ist, gehalten und entweder in der Reihe mit  
 gefüttert oder es wird den Aelterleuten zu deren Füt-  
 terung etwas Wiesewachs abgetreten. Auch bekommen  
 sie ein Schwein oder statt dessen den Werth an Gelde.  
 Gemeinlich wird auch dem Vater 1 Ochse aus dem  
 Spanne gegeben, welchen er verkaufen kann, wofür  
 er aber einen zum Ziehen tüchtigen Stier wieder in  
 die Stelle schaffen muß. Den Altenleuten steht die Wahl  
 frey, ob sie bey dem Hauswirth an den Tisch gehen  
 wollen, oder nicht. Im ersten Falle bekommen sie  
 zwar keinen Alten Theil; es wird ihnen aber dennoch  
 die Kuh in der Riege (Reihe) gelassen, auch etwas  
 Korn zum Getränk gelde gefütet. Alltägliche Kleidung  
 wird ihnen gleichfalls gegeben. In den Aemtern Neu-  
 haus und Vorsfelde ist die Bestimmung der Leib-  
 zucht sich nicht gleich, sondern sie hängt von dem gu-  
 ten oder schlechten Vernehmen zwischen den Aeltern und  
 dem Hofbesitzer ab. Nach dortiger allgemeiner Obser-  
 vanz hängt es von der Willkühr der Aeltern ab, ob sie  
 bey diesem an den Tisch gehen oder ob sie das Alttheil an-  
 nehmen wollen. Wählen sie das erste, so bekommen  
 sie, nebst Essen und Trinken und der in beiden Fäl-  
 len ihnen gebührenden freyen Wohnung, Kleidern  
 und Schuhen, etwas Korn ins Feld gesät, und an-  
 dere geringere Emolumente. Sichen sie aber das letz-  
 te vor, so wird ihnen das Alttheil gemeinlich in reinem  
 Korn gegeben, zuweilen auch etwas Land zur Leib-  
 zucht abgetreten und von dem Hofbesitzer frey brackert.  
 Ein Aeltermann gibt zum Alttheile 18 bis 20  
 Himten Rocken, 1 Himten Buchweizengröße, 2 Vier-  
 faß Salz, 1 Schwein oder dafür 2 bis 3 Thl. 2 Vierfaß  
 M m 4 Saat.

Saat, eine, selten 2 Rube, welche Futterlohn- und Abgabe frey erhalten werden und eisern sind, 2 Schaafe, welche wie die Rube frey sind, ein Stück Gartenland und einige Obstdäume. Das Alttheil auf einem Vollkötterhofe unterscheidet sich von jenem bloß darin, daß der Leibzüchter anstatt 18 bis 20 Himten nur 16 Himten Rocken bekommt. Der Altfiger in einer Stuckenkote bekommt zum Altentheil 10 bis 12 Himten Rocken, 2 Vierfuß Grüge, 2 Vierfuß Salz, 1 Vierfuß Saat, 1 Schwein oder  $1\frac{1}{2}$  Ehl, 1 Kuh und 2 Schaafe frey gefüttert, ein Gartenstück und etwas Obst. Das Altentheil eines Brinksißers ist von geringer Erheblichkeit und fast in jedem Falle verschieden. Im N. Fürstenberg werden aus einem Vollmeyerhofe 4 Morgen, aus einem Halbspänner- oder Großkötterhofe 3 Morgen und aus einem Kleinkötterhofe  $1\frac{1}{2}$  höchstens 2 Morgen zur Leibzucht ausgelegt, oder statt dessen so viel reine Frucht gegeben, als gewöhnlich auf solchem Lande wächst. Dieses geschieht jedoch nur in dem Falle, wenn die Leibzüchter nicht mit an des Hofbesizers Tische speisen wollen. Thun sie dieses aber, so bekommen sie weder Land noch reine Früchte. Einem beweidten Leibzüchter, welcher sein Land nicht selbst nützt, sondern reines Korn nimmt, muß der Hofbesizer auch noch eine Kuh, ein Paar Schaafe und ein Schwein frey ausfüttern, oder den dritten Theil der Gräseren und des Gartenlandes zur Nutzung überlassen, wobei jedoch auf die Quantität der zum Hofe gehörigen Wiesen und Gärten Rücksicht genommen wird, damit der Leibzüchter nicht mehr erhalte, als zu dem bestimmten Zwecke erforderlich ist. In Ansehung der Bestellung wird ein Unterschied gemacht, ob der Leibzüchter seinem Nachfolger im Hofe hinlängliches Jagdvieh, Wagen und Ackergeräth frey geliefert hat, oder nicht. Im ersten Falle muß

muß der Hauswirth die Leibzuchtsländeren frey aus- und einstellen, auch das nöthige Feuerholz frey anfahren; im letzten Falle aber der Leibzüchter für beides selbst sorgen. Im Amte Wickenfen pflegt zur vollen Leibzucht, d. i. für beide Altleute, von einem Meyerhofs zu 3 Hufen Landes 9 Morgen, von einem Halbspännerhofs 6 Morgen, und von einem Großföterhofs, wenn er jenem an Pertinenzien nicht gleich ist, 3 oder 4 Morgen Land verschrieben zu werden. Außer solcher Länderen reserviren sich die Leibzüchter einen Theil des Wiefewachses, je nachdem hievon viel oder wenig heym Hofe ist, im Garten einen Theil vom Obste, vom Grabelande und vom Grase, welches der dritte, auch wol der vierte Theil zu seyn pflegt. Die Leibzuchtsländeren wird von dem Hauswirth frey besackert und bestellt; die Einsaat schafft jedoch der Leibzüchter selbst an, wie auch, wenn er sein Vieh besonders stallt und füttert, den Dünger. Das Brennholz wird ihm frey angefahren; er selbst aber muß es ankaufen. Einige Stücke Vieh, je nachdem das Vieh-Inventarium, welches er seinem Nachfolger im Hofe zurückließ, stark oder schwach war, nimmt er mit auf die Leibzucht. Er bekommt vom Hauswirth jährlich auch wol zur Herbstzeit ein Schwein zum Masten, oder im Frühjahr ein Ferkel zur Zucht. Nicht weniger muß der Hofbesitzer ihm jährlich etwas Lein mit auf sein Land säen, ihm auch etwas Rübsaamen zum Lichtöl verabfolgen lassen. Freie Wohnung hat der Leibzüchter entweder in einem besondern Hause, oder in einer besondern Stube, oder mit dem Hauswirth in einer Stube, in welchem letzten Falle er Wärme und Licht frey genießt. Die onera publica von den Leibzuchtpertinenzien entrichtet im Amte Winnigstedt der Leibzüchter selbst; in andern Aemtern aber (Allersheim, Wes-

vern, Forst,) der Hofbesitzer. Wegen der Heirathen der Leibzüchter lauteten die Berichte sehr verschieden. Wenn ein Leibzüchter auf der Leibzucht heirathet; so bekommt seine Witwe freie Wohnung, Holz und Licht, und von Höfen, wobey Länderey ist, einige Himten Korn, halb Rocken halb Gersten. (A. Lutter am B. B.) Heirathet eine Altmutter, so bekommt sie nicht mehr als sie vorhin hatte; heirathet sie aber von der Leibzucht weg, so bekommt sie ihr Eingebrauchtes zurück und kann auch Kindes Theil verlangen. (A. Gandersheim.) Ein bereits im Alttheile sitzender Altvater oder eine solche Altmutter kann nur auf diesen Alttheil wieder heirathen, und muß der in die Leibzucht hinein heirathende, dafern kein anderes ausgemacht ist, nach dem Tode des andern die Wohnung räumen. Die aus einer auf der Leibzucht vollzogenen Ehe erzeugten Kinder bekommen keine Mitgast vom Hofe. (A. Campen) Ueber die Erbfolge in die Verlassenschaft der Leibzüchter wurde folgendes berichtet, a) den Mobilienachlaß derselben betreffend: Ueber den Nachlaß an etwaniger Saarschaft, Leinwand, Kleidung und Mobilien kann der Leibzüchter frey disponiren; ist aber von ihm ein Vertrag oder letzter Wille darüber nicht vorhanden, so theilen seine Kinder diesen Nachlaß unter sich zu gleichen Theilen. (Die Ämter Eich, Bährdorf, Grene, Ottenstein, Wiltsen.) Der Nachlaß der Leibzüchter, insofern er nicht zum Hofe und dessen Inventarium gehört, wird unter die Intestaterben desselben vertheilt. (Die Ämter Neuhaus, Worsfelde, Fürstenberg.) Von den Descendenten der Leibzüchter erhalten die Söhne mit Ausschließung der Töchter die Manneskleidung, und die Töchter mit Ausschließung der Söhne die Kleiderstoffe und den Putz der Altmutter. (Neuhaus, Worsfelde)



Vorsfelde, Fürstenberg.) b) Die Früchte der besaamten Länderey betreffend: Bey dem Absterben des letzten Leibzüchters richtet man sich in Ansehung der Erbfolge in die Früchte der besaamten Leibzuchtsländerey nach der Vorschrift des 2 Feud. 28 in fine, wenn nemlich mehrere Intestaterben auffer dem Meyer vorhanden sind. (A. Fürstenberg.) Die sämtlichen Kinder theilen die auf dem Leibzuchtlande gewachsenen Früchte, wenn der Leibzüchter nach der Saatzeit verstorben ist, nach der Regel: Was die Egge bestrichen, folgt den Erben. (A. Wiskensen.) Der zuerst sterbende Leibzüchter wird von dem Inhaber des Hofes, der zuletzt sterbende aber von dem Nachlasse beider Leibzüchter begraben. (Die Aemter Ottenstein, Lutter a. B. B. und Wiskensen.) Die Kosten der Beerdigung des Leibzüchters werden aus seinem Nachlasse, und nur, wenn solcher nicht vorhanden oder nicht zureicht, von dem Hofbesitzer bestritten. (A. Fürstenberg.) Die Leibzüchter werden aus dem Hofe d. i. auf Kosten des Hofbesizers, begraben (A. Grene), wogegen ihr nachgelassenes Hausgeräthe im Hofe bleibt. (Die Aemter Neuhaus und Vorsfelde.) Der erst Verstorbene wird von dem Ueberlebenden, dieser aber, gegen Erbung des Nachlasses, vom Hofe begraben. (A. Schöninghen.)

3) Ueber die Interimswirthschaft wurde folgendes berichtet: Wenn der Colonus vor seiner Frau verstorbt und die Kinder noch jung und unerzogen sind; so fällt, bis zu deren vogtbaren Jahren, das Recht an der Meyerstatt auf dessen Witwe, und dieser wird gestattet, jenes Recht bis zur Mündigkeit des ältesten Sohns oder der ältesten Tochter einem zweyten Ehemanne zuzubringen. (A. Harzburg.) Diese Interims-Collation des Meyerrechts geschieht gemeinlich

niglich unter den Bedingungen, daß der Interimswirth während der ihm verschriebenen Wirthschaftsjahre die dem Hofe anklebenden öffentlichen Lasten übernehmen, seine Stieffinder erziehen und erhalten, und sein Vermögen in den Hof verwenden solle; dahingegen er, wenn er den Hof an ein seiner volljährig gewordenen Stieffinder zurückgeben werde, auf Lebenszeit eine Leibzucht im Hofe genießen und seinen inzwischen etwan erzeugten leiblichen Kindern eine Aussteuer aus dem Hofe gereicht werden solle. (Die Aemter Neuhaus, Borsfelde, Bährdorf, Campan, Sandersheim, Wickensen, Fürstenberg.) Stirbt die Frau des Interimswirthe und dieser schreitet während seiner Wirthschaftsjahre zur andern Ehe; so kommt es auf die Zahl dieser ihm verschriebenen Jahre und andere Umstände an, ob seiner zweyten Ehefrau ein Alttheil zuzubilligen sey. (A. Campen.) Wenn ein Dritter auf gewisse Jahre in einen Bauerhof einfreiet; so werden, wenn ordentlich verfahren wird, hinter dessen Ehefistung in einem Anhang die sämtlichen Inventariestücke specifizirt und die Schulden, welche er während seiner Wirthschaftsjahre zu bezahlen übernimmt, namentlich verzeichnet. Oft bringt ein solcher Stiefvater 100 bis 200 Thl. in den Hof und übernimmt gerade soviel alte Schulden, welche er gleich damit tilgt und nun weiter keine Schulden des Vorwirths bezahlen will. Wenn sich aber findet, daß ihm ein seinen inserirten Geldern proportionirtes Alttheil verschrieben ist und die Auskünfte des Hofes noch ein mehreres als den bloßen Unterhalt gewähren; so wird derselbe dennoch zur Bezahlung noch mehrerer, auch wol sogar persönlicher, Schulden des verstorbenen Hof-Besizers, entweder unbedingt oder, nach Verschiedenheit der Umstände, unter Versicherung einer besondern demnächst zu

hoffen

hoffenden Vergütung, angehalten. (Ref. A.) Wenn den Kindern eines auf einen fremden Hof einziehenden Colonus eine Mitgast aus solchem Hofe gegeben werden soll; so ist es schlechterdings eine wesentlich nothwendige Bedingung, daß der Interimswirth etwas ansehnliches in den Hof verwendet habe. (Ref. A.)

Diese mangelhafte Berichtserstattung entsprach weder der höchsten billigen Erwartung, noch dem großen Zwecke, und noch bis jetzt ist das Fürstenthum Wolfenbüttel weder mit einer allgemeinen Meyerordnung, wie die Calenbergische \*) und Paderbornische, \*\*) oder wie die Osnabrückische Leibeigenthumsordnung, noch mit einem Landrechtsgesetzbuche, wie es die Chur-Braunschweigischen und andere benachbarte Provinzen haben, beglückt; dagegen aber ist es, wie diese Gesetzsunde zeigt, desto reicher an Verordnungen über einzelne Theile des Meyerrechts.

Als das gemeine Beste eine Ausnahme der gesetzlichen Subhastationstermine bey Meyergütern erforderte, erschten ein Landesherrliches

Rescript vom 25. Jun. 1773. \*\*\*)

worin befohlen wurde: „Daß zur Subhastation der Meyerhöfe, welche wegen Lieberlichkeit der Colonen zu versteigern, nur 3 Versteigerungstermine angesetzt und, wenn besondere Umstände eine noch schleunigere Besetzung eines Hofes erfordern, „deshalb

\*) vom 12. May 1772. Sie ist von Jul. Melch. Strube entworfen. Dem Vermeynen nach hat das F. Calenberg bald eine noch verbesserte N. Ordn. zu erwarten.

\*\*) von 1765.

\*\*\* Es ist zwar gedruckt ergangen, aber nicht allgemein bekannt. Ich liefere es daher in der Beilage XXV. Die neuere Verordnung vom 10. Apr. 1800, wie es mit den subhastationibus necessariis zu halten, erwähnt dieses speciellen Falls nicht.

„deshalb unterthänigste Anfrage geschehen, worauf denn  
 „höchsten Orts bestimmt werden solle, ob nur zwey  
 „oder wol gar nur ein Licitationsstermin  
 „zu gestatten sey.“

Wiederholte Beschwerden mehrerer Gutsherren,  
 daß ihnen in Ansehung der rückständigen Meyergefälle  
 nicht allemal schnelle Hülfe der Fürstlichen Aemter ge-  
 leistet werde, veranlaßte die höchste

Verordnung vom 23. Febr. 1775 \*)

„Daß bey allen Fürstl. Aemtern zu allen Zeiten,  
 „so oft ein Gutsherr wegen rückständiger Meyergefälle  
 „wider seine Meyer klagbar wird, die Sache sofort  
 „gründlich untersucht und wenn, ohne Nachtheil  
 „der vor allen Dingen zu berichtigenden onerum  
 „publicorum oder anderer ein Vor-  
 „zugrecht habenden Gläubiger, der Meyer  
 „soviel übrig behält, dem Gutsherrn zu setz-  
 „en liquiden Forderung gleichfalls auf das  
 „schleunigste verholffen werden solle,  
 „Damit auch die Beamten deshalb sich auf Erfordern  
 „zu rechtfertigen jederzeit im Stande seyn mögen; so  
 „sollen sie jedesmal auf die erste Klage des  
 „Gutsherrn einen vollständigen statum  
 „actiuorum et passiuorum des Meyers  
 „formiren, solchen dem Gutsherrn com-  
 „municiren und ihm dabey bekannt machen,  
 „was in der Sache, soviel dessen Forderung betrifft,  
 „weiter geschehen könne und solle. Der hierin nach-  
 „lässige Beamte soll dem Gutsherrn zum Schadeners  
 „satz haften.“

Die Remissionsverordnung vom 29. Aug. 1718.  
 wurde theils nicht gehörig befolgt theils ungleich aus-  
 gelegt. Sie wurde daher durch eine anderweite

Bers

\*) Braunsch. Anz. 1776. St. 27.

## Verordnung vom 7. Aug. 1775. \*)

theils erneuert theils folgendermaßen genauer bestimmt.  
 „Es sollen nemlich 1) die Meyer ihre Remissio-  
 „nsgesuche, bey Verlust der Remission,  
 „den Gutsherren in den ersten Tagen des  
 „Monats Julius einreichen. 2) Die nach  
 „vorhergehender Anmeldung bey dem Gutsherrn und  
 „in dessen Beyseyn vorzunehmende Besichtigung  
 „und Taxation der beschädigten oder mißrathe-  
 „nen Felder soll nicht eher als bey dem wirk-  
 „lichen Anfang der Erndte geschehen und  
 „bey der Untersuchung nicht außer Acht gelassen wer-  
 „den, ob der Meyer selbst durch ungebührli-  
 „ches Abhüten mit den Schaafen oder sonst zum  
 „Mißwachs Anlaß gegeben; wie denn,  
 „wenn sich dieses findet, der daraus entstandene Scha-  
 „den weder in Anschlag gebracht noch darauf eine  
 „Erlassung an den Meyerzinsen erwartet werden mag.  
 „Da auch 3) nach der Verordnung vom 29. Aug.  
 „1718. die Meyer den vollen Meyers-  
 „zins durchgehends zu entrichten schul-  
 „dig sind, dem Gutsherrn aber anders nicht als  
 „wegen erlittenen Schadens an den Feldfrüchten durch  
 „Hagelschlag, Mißwachs, Mäusefraß und andere Un-  
 „glücksfälle, auch wegen vorfallender anderer Ver-  
 „schwerungen, etwa daran zu remittiren angemuthet  
 „werden mag; so soll dieses nur von den Fällen  
 „zu verstehen seyn, wenn der Gutsherr  
 „sich mit seinem Meyer nicht eines an-  
 „dern vergleichen und demselben den  
 „Meyerzins für beständig auf ein ge-  
 „wisses heruntergesetzt hat, als in welchem  
 „Fall es bey solchem moderirten Zins billig zu lassen.“

Weil

\*) Braunshw. Aug. 1775. St. 69.

Weil der §. 95. der Amtscammerordnung vom 1. Jul. 1688 aus der Observanz gekommen war und daher wegen der Feldbesichtigungskosten nicht allemal durchgehends gleiche Maaße beobachtet wurde, so wurden zum Besten der Unterthanen, welche durch Miswachs, Hagelschlag, Mäusefraß und andere dergleichen Unglücksfälle in die traurige Nothwendigkeit gesetzt werden, um die Besichtigung ihrer Felder nachzusuchen, diegedachten Kosten durch die Landesherrliche

Verordnung vom 26. Nov. 1775.

auf folgenden den Zeiten und Umständen angemessenen Fuß gesetzt. 1) Für die Besichtigung einer Feldmark, ohne Unterschied ihrer Größe, soll dem dazu verordneten Commissario, der die Besichtigung in Person zu verrichten und die sämtlichen Früchte in allen 3 Feldern selbst in Augenschein zu nehmen hat \*) 2 Lhl., dem Vogesen oder Amtsvogt, falls derselbe von dem Commissario zu der Besichtigung erfordert wird, 24 n.gr. und dem etwa dazu berufenen Amts-Untervogt oder Gerichtsvogt 12 mgr. von der die Commission extrahirenden Gemeinde zur Erkenntlichkeit gereicht und ein mehreres an Zehrungs- Reises- Berichts- oder andern Kosten nicht genommen werden; die Gemeinde soll jedoch den Commissarius hoblen und zurückfahren lassen, und wenn er ein Reitsp. mitbringt, ihm dafür das nöthige Futter, über die festgesetzten Commissionsgebühren, geben. 2) Den Taxatoren soll, nebst nothdürftigen Essen und Trinken, auch Futter für ihre etwa mitgebrachten Pferde, jedem 18 mgr. für jeden Tag gegeben, und wenn sie an einem Tage zur Taxa-

\*) Man sehe §. 20. die Beschwerden der Gutsherrn des Reichs-districts vom 28. May 1717. und die Verordn. vom 29. Aug. 1718.

Taxation mehrerer Feldmarken gebraucht werden, diese  
 Gebühren höchstens auf 1 thlr. erstreckt, solcher aber  
 auf die Gemeinden, deren Feldmarken an einem Tage  
 besichtigt werden, repartirt werden. 3) Die Com-  
 missarien sollen, ehe sie nicht ihre Besichtigungsberichte  
 an die höhern Collegien eingesandt und von diesen nichts  
 dagegen zu erinnern gefunden worden, keine Besichti-  
 gungsatteste ertheilen und für ein solches Attestat  
 nicht mehr als 9 mgr., jedoch das Stempelpapier  
 ungerechnet, nehmen. 4) Wenn die Commissa-  
 rien an einem Tage mehr als eine Feldmark besich-  
 tigen, so sollen sie solches den Gemeinden durch  
 Moderation der Commissionsgebühren genießen lassen.  
 5) Sie sollen, bey Einsendung der Feldbesichtigungs-  
 berichte und Tabellen jedesmal pflichtmäßig anzeigen,  
 wieviel Feldmarken in jedem Tage besichtigt worden  
 und was jede Gemeinde ihnen, den Amts-Unterses-  
 dienten und den Taxatoren bezahlt habe.

Im Amte Lhedinghausen war das Vor-  
 zugsrecht der jüngsten Kinder bey der Erbs-  
 folge in den Meyergütern durch ein altes Herkommen  
 hergebracht; aber streitig war es und kostbare Prozesse  
 wurden darüber geführt: ob dieses Vorzugsrecht den  
 jüngsten Kindern aus erster oder letzter Ehe zustehe?  
 Eine höchste

Verordnung vom 25. April 1776. \*)

declarirte: „daß, wenn Kinder mehrerer Ehe n vor-  
 „handen, die im Fürstl. A. Lhedinghausen be-  
 „liegenden Meyergüter auf die jüngsten Kinder  
 „erster Ehe vererbt werden sollen.“

Die Lhedinghäußischen Gutsherren wollten die Ver-  
 ordnung vom 14. Oct. 1715. nicht befolgen und tries-  
 ben,

\*) Braunschw. Anz. 1776. St. 41.

ben, wenn Fürstl. Cammer ihren dasigen Meyern Erlaß angebeihen ließ, vermöge ihres Auspfandungsrechts ihre vollen Meyergerfälle mit Strenge bey. Eine

Verordnung vom 7. Oct. 1776.

befahl ihnen aber, ihren Meyern in eben den Fällen eine Remission zu geben, in welchen die Fürstl. Cammer ihren Colonen solche zustehe. Eine andere höchste

Verordnung von eben dem Tage

gestattete zwar denen im Amte Lhedinghausen gesessenen als auch auswärtigen Gutsherren, das in diesem Amte gegen ihre Meyer einmal hergebrachte Pfandungsrecht ferner auszuüben; da solches aber verschiedentlich gemißbraucht worden war, so schiedte sie es dahin ein, „daß es nur wegen ganz liquider und von den Meyern nicht in Zweifel gezogener Weinlaufsgelder, Meyerzinsen und mit Unfug vermehrter Dienste, durch Wegnehmung eines Handpfandes an Hausgeräthe und zum Ackerbau nicht unumgänglich nöthigen Viehe ausgeübt werden solle, der einheimische Gutsherr zwar dieses Pfand in seine Gewahrsam nehmen, der auswärtige aber es entweder bey dem Meyer oder auf das Amtshaus hinstellen, und, wenn es binnen 9 Tagen nicht eingelöst, durch den Amtsvogt öffentlich veranctionirt, und der etwaige Ueberschuß dem Schuldner zurückgegeben, die Untersuchung aller streitigen Weinlaufsgelder, Meyerzinsen und anderer Forderungen der Gutsherren an ihre Meyer hingegen bloß vom Fürstl. Amte Lhedinghausen geschehen und in diesen Fällen den Gutsherren überall kein Pfandungsrecht gestattet seyn solle.“

Was vorher schon durch das höchste Rescript vom 3. Nov. 1760. beschlossen war, wurde nun durch eine öffentliche

Wern



### Verordnung vom 4. May 1778.

allgemein bekannt gemacht, „daß nemlich 1) biesigen Unterthanen, welche schon mehr als einen Hof besitzen oder künftig durch Erbschaft, Heirath oder auf andere Weise mehrere acquiriren, solche zwar behalten mögen; 2) daß aber, wenn ein Bauer, der verschiedene Höfe besitzt, mehr als ein Kind hat und entweder mit Tode abgeht oder die Höfe abtreten will, im ersten Falle ein Kind nur einen Hof erhalten, im letzten Falle aber der Besitzer nicht beyde Höfe auf einmal abtreten, noch aus selbigen sich ein Mittheil vorbehalten könne, sondern einen Hof statt des Altheils wenigstens so lange behalten solle, bis ihn eins seiner übrigen Kinder annehmen kann; endlich 3) daß den Landleuten, welche bereits einen Hof eigenthümlich in Besitz haben, ohne besondere Landesherrenliche Erlaubniß nicht gestattet seyn soll, noch einen oder mehr Höfe anzukaufen.“

Es war lange schon verordnet \*), daß jeder Gutsherr bey den zu ertheilenden Erlässungen eben die Grundsätze befolgen solle, welche die K. Cammer und K. Closterrathsstube dabey beobachtet; aber eben diese Grundsätze waren den höhern Justizcollegien nicht bekannt gemacht und sie sind allgemein noch jetzt nicht bekannt. Ein wichtiger Rechtsstreit K. S. der Gemeinden Wisperode und Bessingen wider den Herrn Grafen Metternich, welcher an K. Justizkanzley durch Appellation gebiechen war, veranlaßte diesen hohen Gerichtshof, sich bey K. Cammer und Closterrathsstube mittelst

Schreibens vom 19. April 1779. \*\*) nach jenen Remissionsgrundsätzen zu erkundigen.

Nu 2

Weide

\*) Rescr. vom 14. Oct. 1715. Verordn. vom 29. Aug. 1718.

\*\*) Befolge XXVI.

Weide eben gedachte hohe Collegien theilten sie in ihren

Antwortschreiben vom 23. und 22. April 1779. \*) mit.

### S. 25.

Vom Regierungsantritt des jetzt regierenden Herrn Herzogs, Herrn Carl Wilhelm Ferdinand, Durchlaucht.

(Vom 26. März 1780. bis jetzt.)

Nie war das Fürstenthum Wolfenbüttel glücklicher, als unter der weisen Regierung dieses großen Fürsten. Wo ist jetzt, wo war je, ein glücklicheres? Wo ein Fürst mehr Vater seines Volks, wo ein Volk voll leidenschaftlicherer Liebe zu seinem Fürsten? Besonders verdankt auch der Bauer seinen jetzigen großen Wohlstand nicht bloß den Zeitumständen, sondern vorzüglich der Weisheit und Güte seines Landesvaters, welcher ihm, viel früher als der Geist der Empörung andere Staaten zerrüttete, manche vorige Last abnahm, manche erleichterte \*\*). Um ganz ins Detail von dem Zustande der Bauerhöfe unterrichtet zu werden, erließ der Herzog an alle Beamte und Gerichte ein gedrucktes höchstes

Rescript vom 21. Jul. 1783.

nach welchem in Form einer Tabelle, wozu das Muster beygefügt wurde, berichtet werden mußte: welcher Hof

\*) Beplagen XXVII und XXVIII. Ich füge zu noch mehrerer Deutlichkeit unter Num. XXVII. b. S. 42. der Bepl. auch das Formular hinzu, dessen sich Fürstl. Cammer zu bedienen pflegt, wenn sie ihren Meyern Remission erteilt.

\*\*) Beweise hiervon werden in der Gesetzkunde des Steuerwesens und des Herrndienstes vorkommen.

Hof herunter gekommen und ganz oder zum Theil in Administration sey? Wieviel Morgen Land und Wiefewachs dabey befindlich? Wie lange die Administration schon gedauert? Wieviel Schulden bereits aus der Administration bezahlt? Wieviel noch zu bezahlen? Wieviel Zeit noch erfordert werde, solche zu bezahlen? Wieviel die Instandsetzung des Hofes dermaleinst kosten werde? Wieviel Erben des Hofes an Söhnen und Töchtern vorhanden? Wo sie dienen, oder sich aufhalten? Wie alt ein jeder derselben sey? bey welchem Hofe eine Abmeyerung, Administration oder Concurß bevorstehe? und welcher Hof ganz wüste sey? Die hierauf eingegangenen Berichte bestimmten die gnädigsten Hälften zur Rettung einer Menge Bauernfamilien. Wegen der Closter-Meyer erging an F. Closterrathsstube ein höchstes

Rescript vom 6. März 1786. \*)

„daß in den Fällen, wo über die Bezahlung der „Bemeyerungsgebühren bereits Proceße entstanden oder „noch entstehen würden, nach Vorschrift des L. L. N. „von 1597. zu verfahren; sonst aber es so lange bey „der bishero hergebrachten Observanz zu lassen sey, bis „die jetzigen Prälaten abgegangen seyn würden, übrigs „gens aber zu verfügen, daß die Bemeyerungen, „ohne Rücksicht ob der Gutsherr oder der Meyer binnen „solcher Zeit abgehet, künftig nur von 9 zu „9 Jahren erneuert werden dürfen.“ Ein anderes Landesherliches an alle F. Beamte und Gerichte ergangenes

Rescript vom 20. Jul. 1786. \*\*)

beträf die von den bewilligten Remissionsgeldern, dem Verlauten nach, gemachten Abzüge. Ein

Attes

\*) Beylage XXIX.

\*\*) Beylage XXX.

**Attestat des F. Amts Lhebinghausen vom  
22. März, 1798. \*)**

bezeugte, daß in diesem Amte bey der Succession in  
den Meiergütern dem Sohne vor den jün-  
gern Töchtern der Vorzug gebühre.

\*) Beylage XXXI. Das Original ist in den Acten des Fürstl.  
Hofgerichts i. G. Lür wider Bätjen und Conf. befindlich.

**Bez.**

# Beilagen.

## I.

**D**ie in der Literatur S. 55. angeführte Ordnung und Unterweisung von 1490 \*) schließt sich mit folgenden 6 letzten Seiten:

„Hie endet sich die ordnung vnd voffsurung, zu beschirmen vnnnd handeln eyn yde sach in recht 2c. Vnnnd nachuolgend etlich beredung, zu kauffen vnd entlehen, Beweglich vn vnbewegliche gütter.“

„Wie mann hoes. zehenden. vnnnd mulen verleyhen soll.“

„Zum ersten ist ze mercken, ob der hof vnvoatber a) vnsteuerber, vngerichtber, vnzehentber, vn vndienstber sei, vnd ob er allein lige †). So leihet mann den eynem meyer b), das c) er im d) burgschafft oder ge-

\*) Auf das Titelblatt des Exemplars, welches der Herr Cenzlensdirektor Cramer besitzt, hat eine Hand des 15ten oder 16ten Jahrhunderts folgendes geschrieben: *Processus iudiciarius aus dem Latin zu teutsch gemacht, per Théobaldum vom Gratz alias Gratter, iuris yriusque scolarem etc. eximium scortatorem nec non concubinarium publicum, quod patet in quadam notabili villa, quae vulgo Lehen nominatur, in qua omnis crapula suam sumpsit originem. Et etiam omnia, quae propter incongruitatem locorum Friburgi fieri et perpetrari non possunt, ad Lehen destinantur.*“

a) d. i. ob der Hof nicht unter irgend einem Vogt stehe, der die Gerichtsbarkeit über ihn habe. Man sehe die weis- ter unten folgende Worte: „dann es mocht ein gut mit dem andern vogtber werden.“ Diese erklären es, warum der Verfasser dem Gutsheeren diese Cauteel empfiehlt.

†) Ein allein liegender Hof hieß ehemals *Curtis*, zum Unterschiede einer *Villa*. Man s. Anton's Gesch. der L. Landwirthsch. Th. I. S. 177. (a und S. 274. u. f.)

b) Der Verfasser schreibt bald *Meyer*, bald *Meier*, bald *Mayer*.

c) statt: daß.

d) statt: ihm, für denselben, für die Instanderhaltung des Hofes. Oder auch: ihm, d. i. dem Gutsheeren.

gewerthschaft e) thu trem f) iar gewisser vnd wesentlicher g) meyer ze sein. Und darnach h) unvertrieben i), weil k) er den l) verwesen m) vnd verdienen n) mag, vnd wie o) man im p) den q) verleihet, so verschreibt er sich das im der hoff von genaden, vnd keins rechten wege verliehen sei. so, oder so lang, Also er sol wesentlich oder personlichen daruff sitzen. Den r) an hauß stadel s) hofraute t) vnd aller zugehorung,

e) Die Meyer mußten ehemals Bürgen für sich stellen. Dies ergibt der alte Meyerbrief von 1323. beim Strube de iure vill. S. 44. Nota 2.

f) Die neuere Ausgabe auf hiesiger F. Bibliothek (Pforzheim, 1505. 4.) hat: drem, d. i. drey.

g) Wesentlich und persönlich werden von dem Verfasser in der Folge als gleichbedeutende Wörter gebraucht. Der Meyer sollte selbst auf dem Hofe wohnen, den Haushalt selbst führen, den Hof selbst bewirtschaften, und weder durch einen andern administrieren lassen, noch ihn verastern.

h) Nach Ablauf der 3 Jahre.

i) Also in der Regel behielt schon damals der Meyer das Gut, wenn gleich seine Jahre zu Ende waren.

k) Die Ausgabe von 1505 liest: dwyl, d. i. derweilen, oder so lange. Wachter's Glossarium. S. 1851. unter dem Worte: Weil.

l) nemlich: Hof.

m) verwalten, dem Hofe vorstehen. Ein Amtsverwalter heißt noch jetzt in manchen Gegenden Amtsverweser. So Reichsverweser, Gerichtsverweser. Peinl. H. G. D. art. 181.

n) Machte er sich also der fernern Meyerschaft unwürdig; so wurde er abgemeyert.

o) indem, oder bey Ertheilung des Meyerbriefs.

p) im, für ihm. So auch in der Folge: in für ihn, te für ihr.

q) nemlich: Hof.

r) Ein Druckfehler dieser Ausgabe. Die neuere von 1505 liest: den, nemlich Hof.

s) d. i. Stall, Scheure. Wachter, S. 1578.

t) Die Ausgabe von 1505. hat Hofreite, d. i. Hofentzehr, Hofinventarium.

zu dorff vnd zu Feld baulich vnd wesenlich, vner-  
trent u) halten, inn haben vñ verwesen on des her-  
ren schaden. Und sol dem Herren sein gult v), die  
mann benennen sol, all iar antwurten w) vff sein  
kasten x) vnd on allē schaden zu rechter zeit. Das  
ist vff ostern, die eyer. Auff Sant Johanstag die  
wyß guldt y). Auff Galli die korn guldt. Weifat z)  
zu Weynachten. Gens 1 Martini. Honer 2) in dem  
meien, oder ein herbstschwein Andree, Vaghecht  
hennen zu Lichtmeß. Dinst oder anders nach gelegen-  
heit des hoffs 3). Item dornach sol man mit im

u) Der Meyer war bloßer Wächter, und durfte also keine  
Pertinenzien veräußern, wie noch jetzt nicht.

v) Gült, Pacht, Fruchtzinsen. Beyer's Delin. iur.  
Germ. lib. I. c. VI §. 3.

w) d. i. liefern.

x) Kasten heißt noch jetzt in Westphalen eine Stube, Böb-  
ne, Zimmer, und besonders der Kornboden, die  
Scheure. Eine Laube heißt im Münsterischen der Mays-  
kasten, und Laube heißt wiederum in mancher Gegend ein  
Speicher. Arnoldi's Beiträge zu den deutschen Glossar.  
S. 66. Stieler verdiente also Wächter's (Glossar.  
S. 218.) Tadel nicht, wenn er unter dem Kastenvogt, ei-  
nen Scheunenvogt verstand. Dantz Handbuch des deut-  
sch. Priv. Rechts, B. 5. 5. S. 266. Fulda im Versuch der  
allg. L. Idiotikenamml. S. 190. übersetzt Kornkasten  
durch Mandel oder Garbenhaufen, statt Kornscheune,  
Kornboden.

y) Wiesenpacht, Wiesenzins.

z) Die Ausgabe von 1505 hat: Weingült je wohenacht.  
Hendes, Weifat und Weingült, gibt einen guten Sinn.  
Weifat ist eine Abgabe von Victualien. Mayer's Ver-  
such einer Abhandl. über Steuer u. Abgaben, S. 23. 24.  
Spies Aufklär. in der Reich. u. Diplom. S. 37. Allg.  
deutsche Bibl. B. III. S. 188. u. f. Weingült ist der  
Weinzins, die Pacht für die zum Gute gehörenden Weins-  
berge. Anton's Gesch. der L. Landwirthsch. Th. 1. S.  
186. (1). Beide Abgaben konnten, ohne Unbequemlich-  
keit des Meyers, auf Weihnachten entrichtet werden.

1) Gnase.

2) Hühner.

3) nach Verhältnis der Kräfte des Hofes.

reden, ob hagel binses 4) oder ander gemeyner lantschad keme, wie man im den ansehen sol 5). allein an der korn gult, vnd sunst nit 6). Und wo mann kein 7) oder mag, so soll mann lauter bereden 8), wie der schad besche, das man im kein samen 9) gebe, vnd vor allen dingen, sol er dem herren sollichen schaden verkunden, ee das er an dē schnit geet 10), oder man were im keins nachlassen schuldig. Item es sei der hoff vogtber oder nit So sol mann lauter bedingen, das er alle eehafft 11) vund gemeinsamin 12) vo dem hoff ierlich aufricht vnd verding, on des

4) Ich habe dieses in Niedersachsen ganz unbekannte Wort nirgend aufreiben können. Daß es einen allgemeinen Landtschaden bedeute, ergibt der Sinn der Stelle. Vielleicht bedeutet es eine feindliche Einquartirung, von binnen und sisen; so wie Beses eine Belagerung. Arnoldi a. a. O. S. 21. Vielleicht so viel als Wehlthau, von Biene oder Biene, sonetbochisch für Insekt, und sigen. Hierüber s. m. Anton a. a. O. Th. 1. S. 386. u. f. Oder vielleicht ist hier gar noch die Selbstbeherung, der Willenmäher, das Verbrechen Ananstalt, gemeint. Anton, ebend. S. 99. 100. u. 384. u. f.

5) d. i. wieviel man ihm dafür erlassen soll. Man sagt noch jetzt: jemanden mit einer Begnadigung ansehen.

6) Vermuthlich weil der Schaden, den der Meyer in andern Stücken erleiden konnte, nicht so beträchtlich war.

7) kann.

8) deutlich, bestimmt verabreden.

9) nemlich zur Chicane, Veranlassung zum Streit, zum Proceß.

10) Vor der Erndte; wie noch jetzt bey uns.

11) Onera publica. Ueber die verschiedenen Bedeutungen dieses Worts sehe man Chph. Joach. Haller ab Hallsersrein Diss. de iudiciis communitatum, quae vulgo schafft Gerichte diennur. (Altdorf 1745. 4.) S. 4. u. f. Krünis Encyclop. Th. 10. S. 168. u. Th. 67. unter dem Worte Lex, S. 444. Wachter's Glossarium, S. 339. u. f.

12) Die jetzt sogenannten Klegewerke, wenn nemlich der Hof nicht allein, sondern in einer Villa, einem Weiler lag.



herren schaden vnd entgeltniß 13). Und das er off dem veld nichts verkauf noch hingeb 14) on des herren wißen vnd willen. Das er auch de mist in kein ander gut sure, vnd forn hew oder gestro, auch auff kein ander gut sure. Item das er kein beyhaften 15) baum abhaw. Und weder feld noch 16) egarte 17) zu garten mache, noch garten ze selde, on des her-

13) Also schon damals trug der Meyer die öffentlichen Lasten, ohne daß er, wie ich manche glauben hören, dafür dem Gutsherrn etwas am Meyerzins kürzen durfte.

14) d. i. auf keine andere Weise austhuen, z. B. nicht verafterpachte, nicht veraftermehere.

15) beyhaftet, ein Druckfehler; statt beehaßt. Denn so liest die Ausgabe von 1505. Beehaßt, beerhaßt, böehaßt, heißt tragbar. Tragen, plattdeutsch bören, ehgl. bear. Das plattdeutsche Bört ist ein Brett, welches bestimmt ist etwas zu tragen. Tragen im Schwäbischen Deutsch. Varen. Auch Niedersächsen hat dies Wort in den Zusammensetzungen: Tragbare, Todtenbare. Neubösch, eine Kuh, die ein Kalb trug, und eben gekalbt hat. Schwab. Idiot. S. 25. Eine schwangere Frau heißt im Schwab. Landr. B. I. Art. 33. eine beerhaßte Frau. Repert. des gef. pos. Rechts der D. Th. 3. S. 128. Struven's Erstl. rechtsähl. Wörter u. Lebensarten, S. 52. Börde ist ein fruchtbar Land, das Getreide genug böret oder trägt, sagt sehr richtig Spangenberg im Chron. Sax. c. 13. Aber auch jenes beehaßt könnte einen Sinn geben. Behaften heißt nemlich, im Besitz haben. Das angeführte Repertorium, Th. 3. S. 153. Wodenn wäre der Sinn der Meyer soll keinen der ihm übergebenen Baum abhauen.

16) Druckfehler, statt noch. Die Edition von 1505. hat noch.

17) Die Ausgabe von 1505 hat den Plural. egerden. Gaarten ist ein Umbruch, im Gegenthe von Neubruch. Land, was vor Zeiten schon einmal gebauet, nachher aber wieder uncultivirt liegen gelassen, und nun wieder zum Feldlande gemacht ist. Diesen deutlichen Begriff gibt von Büchlin's Briefwechsel über die Neubruchzehnden. (Frankf. u. Leipz. 1789. 2.) S. 32. u. f. Vergl. Desoldi Thesaur. p. 64. num. 118. v. Ausstellen in add. und S. 685. Num. 22. unter dem Worte: Neubruch, Novalzehnten. Wolfenb. Zehent. Ordn. Art. 52.

ren Willen. Er soll auch keinen soldner 18) hinter in (immern 19) oder hinter im sitzen lassen, on des herren willen, der auch dem herren suulich 20) sei, vnd im gelobe allermas als der recht mayer. Dast dardurch vund darauf wachset großer vnratte 21). Ist ob der meier den barn 22) mit ungewonlicher 23) satte 24) oder anderē versaumpte, darumb ist im der herre nicht schuldig 25). Er soll auch weder soldnern noch sonst vmanig keyne acker noch wiesen 26) vmbsunst, noch vmb muet 27) verleihen on des herren willen. Item es ist zu mercken gar etzentlich ob der hoff holtz hab, vund obe das selbig holtz in den hoff geher oder nicht vund gar 28) oder ein teil. So sol man dem meier lauter sagen, das er das nit verkauf noch hingebe auch niemand darauf ichts 29)

18) Im Hildesburghausischen gibt es noch jetzt Soldendauer, deren rechtliche Natur dem Herrn Prof. Weiskopf (Deutsch. Privatrecht, Th. 1, S. 352 — 366) zweifelhaft war. Er hält sie für Häuer, die etwas an Weide geben, und dagegen von andern Laken frey sind. Wever (Vollst. iur. Germ. lib. I, c. V, §. VI. (edit. 1740.) definiert die Soldner als Blatterhändler, die nur Haus und Garten haben, und Handdienst leisten. Sie scheinen die zu sein, welche im Wolfenbüttelschen Brinklager heißen.

19) sich anbauen lassen. Bestimmert schon heißt: mit hergehenden Gründen angefaßt sein. Nordstrand Landr. Th. 1. Art. 13. Repert. des d. Rechts, Th. 4. S. 126.

20) Nicht bloß anständig, sondern auch unterworfen, gehorsam.

21) Nachtheil, Schaden.

22) des Ackers, den Ackerbau.

23) Soll wol heißen: gewöhnlicher.

24) Die Ausgabe von 1505. hat satte. Satte ist also die Einsaat. Wachter's Glossar. S. 1357.

25) nemlich, Remission zu geben. Schon damals, wie jetzt.

26) Wiesen. Die Ausg. von 1505 hat auch: wiesen.

27) Miete, Pacht.

28) ganz.

29) etwas.

hinfuren laß on des herre willen. Ob aber der herre  
darauf ichts hingeben, oder verkauffen wolte, das er  
in dar an icht 30) irre. Und wann der meyer brenn  
hels, zeun 31) holz oder zimmerholz zc. hawen wil.  
So solle in der herre oder sein gewalt 32) anweisen,  
nit das er hawe wo er woll, vnnnd das holz wuste 33).  
Desgeleichen von den soldenern darnach vnd 34) die  
sach gestalt vñ holz wert ist. Der meyer sol auch  
nicht reutten 35) on des herren willen. Item das  
der meier noch soldner nichts auß den guttern ver-  
kauffen, verslegen, noch keynerley dinst oder newerung  
daruff kommen lassen, on des herren wifen vnd iwil-  
len 36). Item vor allen dingen ob der meier etwas  
erforschet, das zu oder in dz gut geborte, oder das  
im eintrag in das gut bescheh, wo iwennt das iwere.  
Darinn sol der meier seyn vermogē thun, vnd dar-  
vor sein 37) vff seinen kosten, vnd iwo im das zu  
schwer sein iuolt, an den herren bringen, vñ aber  
darinn thun nach des herren iwillen. Item es sollen,

30) nicht.

31) Zaun.

32) Bevollmächtigter.

33) nicht verwüste.

34) In der Ausg. von 1505. fehlt das Wort vnd, wel-  
ches hier auch nur durch einen Druckfehler zu stehen  
scheint.

35) Die Edit. von 1505 hat ruten, d. i. roden, ausro-  
den, Kottland machen. Reuten heißt überhaupt pflügen,  
graben. die Erde umbrechen. So z. B. in der Parodie:  
Als Adam reutt und Eva spann u. s. w. Schon Carl  
der Große verbot das Ausroden der Wälder, im Capit.  
de vill. §. 36.

36) Von hier an hat es dem Buchdrucker am Buchstaben  
w zu fehlen angefangen, welchen man damals, weil er  
bey der damaligen Schreibart oft statt des u gebraucht  
werden mußte, mehr als jetzt nöthig hatte. Er bildete  
also den w aus i und v. Oft findet man in den ers-  
ten Drucken, aus Mangel an Lettern dieses Buchstabens,  
das w auch aus i und v zusammengesetzt.

37) dafür streben.

er, auch sein erhalten 38) und soldner, dem Herren geloben, getreiv und geiver zesein, iren frommē furdere, und schaden beivaren nach iren beise vermogen, und kein andern schirm noch herschafft suchen, noch gebrauchen, dann den gruntherrn 39). Un ob sie einander, oder ymand anders zuspruch nit erlassen mochten 40) recht zu nemen und zu geben, wo sie der herr hin stellet, on widered, und on weiter verweigern. Und ob sich auch zivischen dem herrē oder dens die im zuversprechen steen, und de meyer oder seinen soldnern ichts verliesse 41), darumb sie aliveg, und auch menglich vo iren wegen, recht vo in nemen, und auch widerumb geben, vor irē geisonliche ordentliche Richtern, und gerichtē. Vn iven er vo dē 42) scheid lebend oder tod, oder das er den 43) nit baulich noch ivesentlich 44) hielt, und daz zu ierliche verdiente 45), das denn der hoff ledig sei von im vnd seinen erben und mengliche. Vnd das er den mit aller vnd yglicher zugehorung beivlich 46)

38) erhalten in der Ausg. von 1505. Von Ehe (Geis) und Aiden, Aldionen. Anton's Gesch. der t. Pandm. Th. 1. S. 78. Nota (\*). Erhalten bedeutet das Geinde. Kräniz Enchel. Th. 10. S. 169. Wenn die Geinde neben dem Bohn auch Kost bekommen, so heißen sie *gebrodete*. Erhalten, zum Unterschiede von solchen, die sich selbst beköfigen. Revertor. des ges. pos. Rechts, Th. 4. S. 293. unter dem Worte: Brodflinge.

39) Damit nemlich durch fremde Schutzherrn das Eigenthum des Guts Herrn nicht intervertirt würde.

40) d. i. Wenn sie, der Meyer und die Soldner, es nicht sollten vermeiden können, gegen einander klagbar zu werden, oder von andern gerichtlich belangt zu werden.

41) etwas vorliesse, vorginge, vorfiel.

42) nemlich: Hofe. Hier folgen die Arten der Ausfüßung des Meyercontracts.

43) Hof.

44) d. i. im guten Stande.

45) Die Ausgabe von 1505. hat: ierlich. Der Meyer sollte sich alle Jahr so betragen, seinen Contract jährlich so erfüllen, daß er nicht abgemeyert zu werden verdiente.

46) baulich, im baulichen Stande.

vnd erzimmert zu dorff, vnd iwol beseet zu selbe, nach im 47) ligen laß, nach landesrecht, vnd vnentgoltten eynes andern meyers 48), i wenn er dē wesenlich vnd beulich empfangē habe. Itē etlich heße geben weglosen 49), etlich halbē teil farender habe, etlich hofrichtung, das ist habersomē 50). Stro. heit. iwagen. pflüg. eggen. genē hennen vnd darzu gelt. Und vor alle dinge bleib der mist vnd das winterstro auff vnd bei dē hof. Item so ist etlicher hof vogtber, vnd gerichtber. So ist etlicher vnuogtber vnd dennoch gerichtber, nach dē allē muß mann die form seße. Und in allen briefen †) iwo sie 51) das nit hielten, das man sie darūb antomme, noten 52) vnd pfendē moge, mit den rechten, geistliche oder iweltliche, od' ongericht, oder mit in beide, iwelches dem heriē baß fugte. Itē mann sol eigentliche frage ob d meyer kein ander gut baive: vnd ob das selb vogtber sei od nit. Dann es mocht ein gut mit dem andern vogtber iwerdē: Mann mage auch acker: wiesen 53): holz: vnd solden 54): in einen Brief setzen.

47) nach sich, d. i. bey seinem Abzuge, oder bey seinem Tode.

48) d. i. ohne eine Vergütung von dem nachfolgenden Meyer für das Inventarium fordern zu können, wenn er selbst fundum instructum erhalten habe.

49) Die Edition von 1505 hat: weglōn. los, lose, losung heißt Steuer oder Abgabe. Der Lehninger heißt der Steuereinnnehmer. Wegelose war eine Abgabe beim Verkauf eines Grundstücks. Fuld's Idiotikonamml. S. 270. Also das Handlohn, Landemium. Besold's Thesaur. Tom. I. p. 358 sq. edit. 1697.) v. Handlohn. Wiesand's Handbuch v. Weglos.

50) Ausgabe von 1505. Habersamen.

†) soll man bedingen, u. s. w.

51) Die Meyer und Evidner.

52) nöthigen, zwingen. Ausgabe von 1505: nbtē. Wachter's Glossar. S. 1151.

53) Wiesen. Die Ausg. von 1505. hat auch Wosen.

54) baare Gefälle. Ausgabe von 1505: Eviden.

Auch sol man eigentlichē fragē iweß d' meier vnd soldner: vnd ir hauffrauwe leibeigē seie: 55) sich darnach in mangelrei iweg iwißen gerichtē. iwan 56) durch sollich eigenschafftē iwerde die gutter liderlich vogtber. besunder geistlicher leut gutter. Merck, etlich hauer ist so listig: vnd iwil den hoff vffgeben 57): vnd im seyne spruch behaltē 58). damit er dem herre eintrag thun vn in vor ander gericht ziehē. vnd umbtreibē moge: das sol man lauter vnd mit nemlichē iwortē verdingē vn fürkommē. Auch sol man den bauern fragē: obe er keine acker: madt 59) oder holz hab, das an dem gut lige: vnd sol im auch verbietē kein ander gut zebauwen noch zekauffen das daran lige: on des herre iwillē. vn sunder dz dy eigentlich ufge merckt iwerdē. Fürsten vnd mechtig herschaften, bedurffen nit viel sorg noch form gen iren meyrern. dan in irem geualt siet recht vnd vnrecht.

### Von zehenden.

Wer einen zehenden kauft, der sol den ordentlich sameln, vffheben, vnnnd einfuren, vnnnd von stund an. aufstreschen. Und dye gult da von dem herren antwurten, dann er bedarff nit zebauen 1). Darumb

55) Wiederum ein Beweis, daß es leibeigene Meyer gab.  
56) statt: dann.

57) Den Meyercontract aufkündigen. Jetzt wird es solcher listiger Bauren äußerst wenige geben.

58) sich seine Ansprüche, seine Meliorations-Forderungen. (Besold's Thesaur. p. m. 897.) vorbehalten.

59) Mad, ein Gut, Zehen. Wachter's Gloss. S. 1015. Vielleicht sollte hier aber Maidt stehen, welches eine Wiese bedeutet. Ein Manns-Maidt (vielleicht von Ma-den) heißt ein Tagewerk Wiesen, ein solches Wiesenstück, welches ein Mann in einem Tage abmahen kann. *Waldj a. a. D. S. 68.*

1) nicht zu ackern, das Feld nicht zu besellen.

so man im nicht als lang verziehen als einem meyer 2). Und were das ein gemeiner landtschad, von hagel, von fuer, oder kriege vngeuerlich on des herren vn des zehenders schult daruber gieng. Das sol man im ansehen nach gestalt des schadens vngeuerd. Wirt aber der zehend verkaufft mit geding, es sei vmb gelt oder getreid, so bestet es bei demselben geding vn zil, als die gemacht sind.

### Von den mulen.

Wer mulen verleihe wil, der sol mercken von ersten die gewonheit der stat oder landes, vnd was er nit also haben wil mit geding fürkommen, vnd sonder wo man new mulen gebawen hat, vnd die vff erbrecht oder vff iar hinleihē wil. Leihet man die zu erb recht so darff d. herr hin fur nichts bawen, vnd nimbt sein gult vnd wegloß, vnd hat der mulner sein stein vnd mulzeug, doch wan der mulner sein recht hingeben wil sol er dem herren an bieten vnd nehner 3) geben dan neynem andern. Leihet mann aber die vff iar: so hadt gewonlichen der herre den zeug: vnd antwort den dē mulner: vnd laßt in der mulner also hinder in 4): vnd besert auch der mulner den. vnd allen geenden zeug. Der mulner gewint auch waßer vnnnd macht dye wur abwerck: rinne oder behausung besert d herre. Eleßer vnd ofsen besert der mulner. vnd geit 5) die gult von quatember zu quatember. vnd wenn man dem mulner den zeug antwort: so miset man den gangstein vnd boden: vnd geit 6) ydem teil ein holz. Wenn die iar

2) d. i. Deshalb braucht man ihm nicht so lange Zahlungsfrist zu gönnen, als einem Meyer.

3) Ausgabe von 1505. neher.

4) d. i. und laßt ihn der Müller bey seinem Abzuge, am Ende seiner Pachtjahre, zurück.

5) geht.

6) gibt.

auff seind, so sticht mann ab vnnb besicht den zeug.  
Ist er geleich, besser ader erger. Das geit einem teil  
zu dem andern ab. Allweg nach fier mann rate: der  
pder teil zwen dar zu gibt.

Getruct zu Heidelberg von Heinrich  
Knoblochtern. Anno MCCCCXC.

## II.

### Aus

dem Erbregerister des F. Amts Jerrheim  
von 1578.

Hergerede vnd Frawengeredt, wie es dieses  
Gerichts darmit gehalten wert.

Wenn ein Haußwirt oder Haußwirtinn Ahne Soh-  
ne, Tochter, Brüder, Schwester vnnb Blutsfreunde  
verstorben, vnd Heergerede vnnb frawengerede in Jahr  
vnd tag von den neggen Erben nicht gesurdert wirt,  
felt solches alles an die hohen Obrigkeit, vnnb ge-  
hort in das

### Heergerede \*).

Ein Ackermann wen der Stirbt so felt seinem neg-  
gen Erben sein bestes Pfert mit der Zubehorunge.  
Stirbt aber ein Rothmann so felt seinen Erben eine  
Kue, Vnd wie hernach volgedt, 1 Fisch mit einem  
Dischlaken gedecket, 1 Schußell Zinnen oder Holzkern,  
1 Stuell mit einem Kussen, 1 Sanne von halben füs-  
sichen, zinnern oder holzkern, 1 Kessel so groß das  
einer mit seinem suß, darumb er einen Sporen hat,

\*) Ueber die verschiedenen Bedeutungen dieses Worts s.  
Arch vom Archidiaconal-Wesen, S. 78.



darin treten kann, 1 Pott dar ein Hun kan in ge-  
 kochet werden, 1 Pfuhl, 1 Pfar (Paar) Lacken, 1  
 Handwell (Handtuch), Seine besten Kleider, so er  
 Im Paschtag (Osterfest) getragen, 1 Ere (Axe), 1  
 Barte, 1 Spieß, 1 Vorrage mit aller Zubehorunge,

Dies gibt ein Koet  
 mann nicht; allein  
 Uetermann und Halb  
 spinner.

1. Vor Egge,  
 Sack vnd tam (Strich),  
 1 Kessel ohne Pisen.

1 Sack, darin fünf Himbten Korn können gemessen  
 werden.

### Fravengerede, was darin gehoret.

Alle Ihre Besten Kleider; 1 Bette, so die frawe In  
 dem Kindelbette sterbt, sonst nicht; 1 Pfull, 1 Pfar  
 Lacken, 1 Stueß mit einem Kußen, 1 Kanne vom  
 Halsstübchen, alle vrschnitten Wienerwandt, Alle  
 Schaff ohne Bocke, Gense abne ganner (Ganter,  
 Ganserich), Flachß ungetknopfet, Alle hole gase die  
 Zapfeler haben (alle hohle Gefäße, welche Zapflöcher  
 haben), 2 Milchseker, 2 holzerne Schenkeln, Alle  
 Kesse, (Käse) becken vnd flöten, 1 Botterfak abne  
 Stap, 1 Haspel vnd garne winden, Matell ohne  
 faden, 1 Waschtisch, 1 Sweber (Scheere), 1 Kissen,  
 1 Vorhang vnd dwele (Handtuch), 1 Becken vor  
 das Bette, 1 Deichtrock, 1 Milch Emmer, 1 Stritte,  
 1 Wadig (Waddete) sak, eine Kule (Keule) darin,  
 1 Kesslbacken mit der Pipen, 1 Schwack (Sack) dar  
 fünf Himbten Korn können gemessen werden.

### Hebrgewehre.

Wen sich mit einem Hauswirt oder mitfrawen ein  
 fall begeben, vnd das Hebrgewehre außerhalb des  
 Fürstenthums gefurdert wurde. Ist in diesem ge-  
 richt von Alters her gebreuchlich gewesen vund noch.

Da das Heergewehre oder frawengerebe auß diesem in ein Ander Landt gesurdert wirdt, Muuß Derselbe, der solches surdert, nach der werderunge (Tare) den dritten Pfennig Meinem g. f. vnnnd herrn An das Hauß Terrheim erlegen. In gleichem fall wirt es auch darmit gehalten, wen es auch M. g. f. vnnnd herrn Anders gerichtten wirt gesurdert, Muß derselbe, der es surderdt, Auch den dritten Pfennig laut der wirderunge An das Hauß (Amt) erlegen. Die Gerichte Schennig Terrheim vnd Vogtsdahlen aber halten es vnter sich Also, wen die felle komen, wirt es auch einen Tms Ander frey gesurdert, vnnnd wirdt der tritte Pfennig dauon nicht erlecht.

### Erbfall.

Inn diesem Gerichte wirt es mit dem Erbfall Also gehalten, Wen Vatter vnd Mutter verfallen, vnnnd Sohne vnnnd Dochter viell oder wenig hinter sich verlaßen, neben Hauß, Hoff, Acker vnnnd Anderm, daselbige gubt vnd nachlaß wirt dem Jungsten Sohne; Landesgebrauch nach, der beßß solcher gueter vberlaßen, Doch derogestaltt, das er seine Brüder vnd Schwester alle daruon Ablegen, Ist aber das Lant Erbacher, darzu sein die Schwester ebenß nahe Als die Bruder, Aber der Lehne Acker felt nach Absterben von einem Bruder Auf den Andern oder der freundschaft negste menliche Erbe.

Hülff in fürvallenden Kreigen was ein Jeder Hauswirt M. g. f. vnd Herrn In deme zu leisten schuldig.

Von Alters here ist in diesem Gericht der gebrauch gehalten worden, Wen die hohe Obrigkeit, der Leßvurst (Landesfürst) mit Kriegen benentigt, sein die vnderthanen schuldig, Ir fl. G. Nachbar bey nachbar mit Irer besten wahre (Wehr, Waffen), darmit sie geruffet, zu folgen vnnnd zu ticnen in vnd auß-

halb Landes, oder aber den dritten Man von Zweyen  
Auszumachen, welcher sich gebrauchen laßen muß,   
weill der Krieg oder Roumor wehrt.

### III.

#### Proceß,

wie das Landtgerichte vor dem Hause  
Ternheim gehalten wirt, auch wie  
viell mahl Im Jahre vnd auf  
welche Zeit a).

Anfenglich, wenn die Vnderthanen aus dem ganzen  
gerichte vor die Richtebanc zusammen komen sein,  
Fraget der Hogrefe einen Man mit nahmen, welcher  
dann darzu verordnet ist: ob es woll so hoch tages  
sey, das M. G. F. vundt Herrn, derselben Erben,  
Rechten vund Ambten er ein öffentlich Gerichte müge  
Anheben.

Darauf Antwortet genanter N.: Herr Richter,  
habt Ihr die gnade von Gott vundt die gewalt von  
vnserm gnedigen Fürsten vund Herrn vund derselben  
Erbenn, so ist woll so hoch tages, das Ihr muget  
einen öffentlich gerichte anheben.

Hierauf hebet der geschworne Richter ann, So  
thue Ich, von Gottes: vund vnser<sup>s</sup> g. f. vnd Herrn  
Ihr Fürstl. G. Er. Rechte auch Ambten wegen, den  
fromen Leuten, welche zum Hause (Ninte Ternheim)  
dienstpflichtig sein, hiemit öffentlich gerichte Anheben.

---

a) Aus eben dem Erbreghter von 1578. Die Aehnlichkeit  
und Verschiedenheit dieser Landgerichte mit den Meyers-  
dingen, Hdgergerichten u. d. m. wird der Leser bey Vers-  
gleichung mit dem Schottelius de Sing. quibusd. iur.  
S. 180. u. f. und Edbel de Sing. quib. praed. rust.  
S. 148. u. f. selbst finden.

Fraget der Richter weiter hemelten N., was er vor diesem öffentlichen Landtgerichte verbieten soll.

Darauf wirt geandwortet, der Richter soll verbieten Haspmudt, Sehtwort, das keiner vor diesem gerichte soll reden, er thu es dan mit Vorsprachen vund mit Achte Leuten, vund rechte gesunden urtheilen, Auch das keiner mit wapend wehr (Waffen) vor das öffentliche gerichte treten soll, bey straff 3 fl., so lange das gerichte wehret.

Weiter wirt durch den Rich er gefragt ob die geschwornen Baurmeister auch alle Ihre nachbaurung bey sich haben, Wen nun solches geschehen, vund die Inwohner alle beinand. sein Wirt den Baurmeistern durch den Richter angezeigt vnd vermeldet, das ein Jeder bey seinen Pflichten vund Achten, darmit er unserm g. f. v. H. verwandt ist, die wroge einbringen soll, was zwischen diesem vnd dem vorigen gerichte N. g. H. an straff gefallen, vund keine verschwiegen, bey straff 3 fl.

Die Baurmeister komen den nach einander vnd bringen Ire wroge ein, Was wrogens wert ist, Welches durch den Ambmann mit fleiß Ins Kirchbuch Ingeschriben, Wann solches Alles geschehen vund keine Wroge mehr vorhanden, Alsdann tritt der Landvogt vor das offene Landtgerichte, vund bittet vmb einen Man, der N. G. H. wort muchte halten vor diesem gerichte, darauf der Högrefß einen Baurmeister fraget, er soll sich darauf durchs Landt lassen belernen. Antwortet derselbe, dieweill er solches mit vorworten verwart, mag er N. g. H. Klage woll mit gebühlichem Rechten aufklagen.

So Spricht der Vogt, Ich bitte vmb diesen Mann, Welcher ein Vorsprach ist.

Indem tritt derselbe vorsprach vor das gerichte, thut sich einverben mit vrtail vund recht, das ehr frey gehen vund stehenn muge vor diesem Gerichte, wie sich das zu Rechte einen Vorsprach von dem gerichte gehen, als er darzu getreten ist.

Hierauf wirt von dem Landman zu recht erthant, er muge Auf alle Rechte gehen vund stehen.

der sich mit Rechte einwerbet, vnnnd muge so frey wider daruon treden, als er darzu getreden ist.

Darauf der vorsprache antwortet, Ich dancke dem gefunden Vrtheill, vnnnd will thun horn (hören) was mir von Klegern Angebracht wirt.

Hiernach wirt dan durch den Vorspracher alle gefallene bruche, Welche Ihme von dem Ambtman Angezeigt werden, aufgefraget, Was der Landman vor Bruche findet, wirt von dem Ambtman bey die wroge in margine gesetzt vnnnd geschriben.

Wenn nun solches Alles verrichtet, vnnnd keine wroge mehr Aufzufragen sein. wirt durch den Richter recht geboten, Nemlich Recht biete ich zum erstenmahl, Recht biete Ich zum Dritten mahl, wehr einer den andern zu beclagen hat, der trette hersür vor diet offene gehegete Gerichte, vnnnd bringe seine Klage sür.

Wirt beclagter gefunden zur Antwortt, der beclagter aber drey gerichte wurde verachten vnnnd außbleibenn, Wirt Eleger, darüber er clagen thut, Ingeweissen (inmittirt).

Darnach, wen beide Partheyen zusamen vor dem Standtgerichte erscheinen, bringet der Eleger seine Klage einn,

Darauf wirt beclagter zur Antwortt geladen, zum ersten, Anderen vnnnd Dritten mahl, da ehr dan erscheinet, wirt einem Jeden ein vrrtheill vmb das Andere gegonnet, wer aber das beste beweiß hat, findet der Landtman vorrechte, muge es fruchthabrich genießen, dar die Ambtman dem gerechten beystehen müßen.

Wenn sich einer hieran nicht will genügen lassen, Stehet einem Jeden frey, solches an die hohen Obrigkeit belangen zu lassen \*).

Wen nun keine klage mehr vorhanden, Gibt der Richter das gericht auff, Nemlich, von Gottes

\*) Die Appelations-Summe war damals 20 Gulden Silbergrößen. Hofger. Ordn. von 1556. und von 1559. Blatt 23.

vnd M. g. f. v. Herrn, Ihrer f. g. Erben, Rechten vnd Ambten wegen gebe Ich diß öffentliche gericht auf bis so lange Ir f. G. derselben Erben, Rethen vnd Ambten not vnd bedürfftig ist.

Damit scheiden die Leute von einander.

Vnd wirt das Gerichte Jehrlich 2 Mal gehalten, Wen sich die Zeit leiten will vngesehrlich auf Johannis tag Im Sommer, das Ander vngesehrlich mitten In der Whaften.

#### IV.

#### Des

Herzogs Julius Rescript an den Amtmann Wackerhagen zu Wolsenbüttel,  
J. S. von Meding wider dessen  
Meyer, Hans Hofmeister.

Von Gotts gnaden Julius Herkog zu Braunschweig vnd Lüneburgk 2c. Lieber getrewer, Was sich gegen vns Waßmodt vonn Meding vber Hansen Hofmeister, das er Ihme von seinem Hoffe zu Rothem \*) in das fünfte Jahr wieder den hierin deswegen von vnserm Cangler vnd Rechen den Toten Monats Tag Februarii des erlittenen 83. Jars. gegebenen Abschiede nicht entrichtet haben soll, in vnderthenigem gehorsam beclaget vnd gebeten, Das hastu Aus beifugter seiner Supplication neben Angeregten Abschiede nach der lenge zu ersehenn. Wan dann nun nicht allein die Kayserliche Rechte \*\*), Sondern Auch vñ

\*) Dieses Dorf ist nicht mehr vorhanden. Vielleicht ist das nachherige J. Amt, und nunmehr Hinfische Gut Rothemhof aus seiner Feldmark entstanden.

\*\*) l. 54. §. 1. D. de loc. cond. und Auth. Qui rem. C. de SS. Eccl.

fere Auff vns erstammete vnd Angeerbte Landt: vnd Ambtordnung \*) Außvürlichen vermag, daß der Meiger wen er seinem guetshern in dreyen Jahren die Zinse nicht entrichtet, sich selbst ipso Jure Abgemeigert habe, vnnnd wir nicht gemeint sein, wieder helle Aufgerichte Abschiede vnnnd Verträge zu handeln Als begern Wir hiemit gnediglich Du wollest erwenten Hängen Hofmeister dahin halten, das er sich solches Hoeffes hinfüro eußern vnnnd denselben sambt den Zweyen Hufen landes vnd Anderer Zubehorungen erwenten von Meding widerumb einantworten muß, Doch unter dessen mit Allem Bleiß dahin sehen, das vns der dienst, sofernn der dauon voriger Zeitt geleistet worden ist, hiedurch nicht möge entzogen werden, Des versehen Wir vns vnnndt seindt dir mit gnaden geneigt. Datum Heinrichs Stadt bey vnserm Hoflager Am 4ten September Anno 12. 84.

Unserm Ambtmann Alhie Auff vnser Befehlung Wulffenbuttel vnd lieben getrewen Wilhelmien Wackerhagen.

Franciscus Mutzeltinn, Licentiatt.

S. R. v. Schwagtar.

V.

Der

Herzöge Rud. Aug. und Anton Ulrich  
Rescript an F. Justizcanzlen J. S.  
von Cramm wider dessen 5 Meyer  
in Burgdorf, in Betref der  
Abmenerung.

Die Durchl. Fürsten und Herren, Herr Rudolff Augusts und Herr Anton Ulrich, Gebrüder Herzöge zu Br.

\*) vom 28. Apr. 1566.

und Lün. 2c haben ersehen, was der Major Johann Carl von Craum wegen der J. S. seiner wider seine Meyere zu Burgdorf wegen ihm versagten Transmiffion der Acten anbringen und dabenediß unterthänig suchen wollen. Ob nun wol die dem Supplicanten von Ihro D. D. Canzler und Räten allhier ertheilte Resolutio der in Derofelben Fürstenthum und Landen publicirten Canzleyordnung allerdings gemäß: so können dennoch Ihro D. D. endlich geschehen lassen, daß die Transmissio Actorum dem Supplicanten verstattet wird. Nachdemahlen aber bey der vorhabenden Abmeyerung Ihro D. D. Interesse in soweit versiret, daß, wenn denen Gutsherren ohne Unterscheid solte zugelassen seyn, ihre colonos abzumeyern und deren Gützer und Länderey zu ihren adelichen oder andern Gütern zu ziehen, der Landesherrschaft an der Zahl der Unterthanen und gebührenden Landesfolge ein großes abgeben, auch sonst den übrigen Landes-onerum halber nicht geringe confusion erwachsen würde; so zweifeln mehr höchstgedachte Ihro D. D. nicht, es werden die auswärtigen Rechtscollegia, denen diese Acta vorkommen mögten, solches in rechtliche consideration ziehen, und wenn Supplicant in actis nicht erwiesen haben sollte, daß eine in Rechten erforderete Nothwendigkeit ihn zur expulsion und Abmeyerung seiner colonorum veranlasset, denselben mit seinem obnützigen Suchen abweisen. Urkundlich 2c. Wolfenbüttel den 1sten September 1697.

H. Augusts (L. S.) Anthon Ulrich.



---

 VI.

## Ausschreiben

des F. Consistoriums, daß niemand eher  
zu proclamiren und zu copuliren,  
bevor nicht der Bedemundben-  
gebracht worden.

---

Unsere 2c. Demnach unterschiedene Beschwerden  
von den Beamten wider die Prediger eingelaufen, daß  
dieselben die Verlobten, ehe und bevor sie die Bede-  
mund entrichtet und solches bescheiniget, zu procla-  
miren und zu copuliren sich unternehmen sollten, wo-  
durch dann die F. Aemter benachtheiliget werden;  
So befehlen Namens Unseres Gn. F. u. H. Durchl.  
Wir euch hiemit, für Uns freundlich gesinnet: daß  
ihr die fernere Verordnung an die Special-Superin-  
tendentes und Pastores ergehen lasset, dahin zu  
sehen, daß die Prediger keine Leute procla-  
miren oder copuliren sollen, ehe und be-  
vor sie nicht die Berichtigung des Bede-  
mundes von denen Beamten des Amtes, wo-  
selbst die Braut ihr forum domicilii hat  
oder woher sie bürgerlich ist, bescheiniget, mit  
der Verwarnung, welcher Pastor darwider handeln  
wird, deshalb mit 2 Thlr. Strafe angesehen werden  
solle. Dessen 2c. Wolfenbüttel, den 18ten October, 1713.

---

## VII.

## Attestat

der F. Justiz-Canzley, daß das Meyerzins-Quantum in streitigen Fällen nach dem ältesten Erbreghister regulirt werde.

Des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Carl, H. J. B. u. L. 2c. Wir zur Justiz-Canzley verordnete Vice-Canzler und Rätthe attestiren hiemit auf Ansuchen des hiesigen Canzley-Advocati Mackensen: 1) daß die ältesten bey denen hiesigen Fürstl. Aemtern vorhandene Erbreghister plenam fidem haben, 2) die Qualität der Bauergüter daraus erwiesen, 3) und die Meyerzinsen nach dem in denen Erbreghistern beschriebenen quanto bey entstehenden Streitigkeiten regulirt und desfalls 4) kein Unterschied, ob der Gutsherr in- oder außerhalb Landes angesessen, gemacht, auch keine Erhöhung der Meyerzinsen über das in denen Erbreghistern enthaltene quantum dem Gutsherrn gestattet werde, gestalten Wir es also in iudicando halten. Urkundlich 2c. Gegeben Wolfenbüttel, den 19ten Martii 1740.

(L. S.)

v. Praun.

## VIII.

Serenissimi Rescript an F. Justizcanzlei.

Carl Herzog 2c. Was Wir an das Residenz-Amt über die Frage:

ob eine Witwe eines Bauern, wenn, nach der Constitution vom 4ten April 1620. die Ehe

stiftung bey ihres Mannes Lebzeiten nicht confirmirt worden, selbige für sich allegiren könne?  
 unterm heutigen dato rescribivet, solches wird euch zur Nachricht mittelst des abschriftlichen Anschlusses hiedurch bekannt gemacht. Wolfenbüttel, den 12ten Decemb. 1746.

Carl, H. z. B. u. L.

## IX.

### Serenissimi Rescript an F. Residenzamt.

Carl, Herzog zc. Bey Uns hat Heinrich Grotefend aus Sauringen um Declaration der Constitution vom 4ten April 1620, wegen Confirmation der Ehestiftungen unter Bauersleuten, über die Frage:

ob eine Witwe, wann die Ehestiftung bey ihres Ehemannes Lebzeiten nicht confirmirt worden, selbige für sich allegiren könne?

unterthänigst nachgesucht, um derselben in der bey euch rechtsabhängigen Sache Grotefend c. Bohnhorst sich bedienen zu können. Da nun in vorgebadter Constitution deutlich verordnet ist: „daß keine Ehestiftung der Bauersleute bündig und kräftig seyn, noch darauf erkannt oder darüber gehalten werden solle, wenn sie nicht entweder vor den Beamten aufgerichtet, oder doch, sobald dieselbe von denen Partheyen vertheidiget und beliebt, denen Beamten offenbaret, und denen Amtsbüchern um künftiger Nachricht willen einverleibet worden“; mithin obige Frage allerdings zu verneinen ist, und eine Witwe ihre Ehestiftung, so bey ihres Mannes Lebzeiten vorgeschriebenermaßen nicht confirmirt worden, für sich nicht allegiren mag; So habt ihr euch in iudicando darnach zu achten. Wolfenbüttel, den 12ten Decemb. 1746.

Carl, H. z. B. u. L.

## X.

## Serenissimi

Resolution für den Geh. Justizrath  
Strube.

Nachdem dem Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Carl, Herzogen zu B. und L. sowol aus des Geh. J. R. Strube wider seinen Meyer, Hans Harm Falte in Deensen, übergebenen Memorial, als auch aus dem darüber eingenommenen Berichte, umständlicher Vortrag geschehen, und aus letzterm ersehen worden, daß supplicirender G. J. Rath bloß in possessorio versire und durch viele zu Er. Durchl. höchsten Mißfallen gereichende Umzüge aus dem Besitze des Seinigen auf eine geraume Zeit gesetzt worden; so ist Höchstderoselben gnädigster Wille, auch der Constitution de 8. Julii a. c. gemäß, daß derselbe vor allen Dingen erst dasjenige erhalte, was ihm zuerkannt und in seinen Händen seyn würde, wenn nicht des Meyers Eigendünkel, auch vielleicht unwissender oder chicaneruser Advocaten Verhütung, ihn dessen beraubet hätte.

Da immitteltst der Betrag desselben zu des Meyers Unglück so hoch aufgeschwollen ist, daß man noch nicht wissen kann, ob er sich auf der Meyerstätte zu erhalten vermögend sey, zumal wenn Supplicant sich seines strengen Rechts gegen ihn bedienen wollte; so ist noch zur Zeit, und ehe der Rückstand bezahlt worden, die von dem Meyer nach Anleitung obgedachter und bey gegenwärtiger der Sache Beschaffenheit übel angewandten Constitution gesuchte Commission nicht zu erkennen. Wann aber der Rückstand bezahlt worden, und der Meyer ferner darauf bestehen sollte, daß es unmöglich sey, von dem Hofe nebst den oneribus auch die Meyer-praestanda abzuführen; alsdann wird nach Vorschrift der Constitution verfahren, wobey sich jedoch von selbst versta-

het, daß, wenn der Meyer durch Bezahlung des aufgeschwollenen sich in Schulden sezet, solches bey der Untersuchung nicht in Betracht zu ziehen, sondern lediglich auszumachen sey, was der Hof thun könne. Sr. Durchl. versprechen Sich dabey von des supplicirenden Geh. J. Rath's bekannten Denckungsart, daß derselbe von selbst willig seyn werde, alles beyzutragen, damit ein vielleicht durch Anderer Verhegung ins Verderben gerathener Unterthan noch erhalten werde, da sonst, nach den eingesehenen Actis, derselbe als verloren zu achten. Urkundlich 2c. Wolfenbüttel, den 31sten October 1747.

Carl, H. J. B. u. L.

A. A. v. Cramm.

## XI.

### Nachschrift

#### eines Landesherrlichen Rescripts an Fürstl. Justizcanzlen.

Auch habt ihr nebst den zurückgehenden Actis die Abschrift der dem Geh. Justizrath Struben in Sachen seiner wider desselben Meyer Falke zu Deensen erteilten Resolution hierbey zu empfangen und in diesem, auch künftigen Fällen euch nach dem Inhalte derselben zu achten, so, daß das Praeteritum und dawo res iudicata fürhanden, kurz und ohne Gestattung der in Possessorio obnehin unstatthaften Weitläufigkeiten gleich abgethan, das Futurum aber an Unsere Fürstl. Geheime Rathslube verwiesen werde. Wolfenbüttel, den 31sten October 1747.

Carl, H. J. B. u. L.

A. A. v. Cramm.

## XII.

## Serenissimi Rescript an F. Justizeanzley.

Carl, Herzog 2c. Ihr habt in eurem unterthänigsten Berichte vom 15ten huius um gnädigste Declaration des 9ten Sphi der Constitution von Abthnung der Streitigkeiten zwischen den Gutsherren und ihren Meyern de 8. Jul. a. c. gebeten, welche euch dann nach erwogenen Umständen hiedurch dahin ertheilt wird: daß, wenn seit 5 Jahren canon uniformis prästiret worden, der Gutsherr bey Erhebung desselben in possessorio breui manu zu schützen, wenn gleich das Quantum des 5 oder mehr Jahre nach einander geleisteten Zinses mit dem in den ältesten Erbreregistern verzeichneten Quantum nicht übereinkommen sollte, weil auf solche Weise causa possessionis auf einmal zu Ende gehet. Bey der commissariischen Untersuchung, die sich selten über ein halb Jahr verziehen kann, wird sich sodann finden, ob nach der gemeinen Regel denen Erbreregistern zu folgen sey oder nicht. Die Commissarii sollen jederzeit hinlänglich instruiert werden, und sind zu solchem Ende die nöthigen Punkte, welche denenselben jedesmal aufzugeben, bereits entworfen worden. Wolfenbüttel, den 21sten November 1747.

Carl, H. J. B. u. L.

## XIII.

## Serenissimi

Anweisung, was die zu Untersuchung  
der Streitigkeiten über den Meyer-  
zins jedesmal zu verordnende  
Commissarii bey derselben  
zu beobachten.

1. Haben dieselbe vor allen Dingen den Zustand des Meyers zu untersuchen, was er zu thun im Stande sey, wann er vermögend bleiben soll, seine Haushaltung und Ackerbau, wie sich gebühret, fortzusetzen, und die onera publica, welche, da sie von denen Grundstücken selbst gegeben werden, und auf denselben radiciret sind, mithin sowol den Gutsherrn als den Meyer betreffen, ferner abzutragen.

2. Haben selbige aus den ältesten Erbregeistern deutlich zu extrahiren, was für praestanda zum Meyerzins in denselben niedergeschrieben und enthalten sind.

3. Wenn das in denen Erbregeistern verzeichnete Quantum mit dem, was der Gutsherr fordert, oder der Meyer zu geben vermaynet, nicht übereinstimmt, ist die Differenz deutlich zu entwerfen, und

4. dem zu erstattenden Berichte gutachtlich beizufügen, wie dieser oder jener Umstand zu heben oder zu conciliiren sey?

5. Ist die Beschaffenheit des Erbregeisters, wann? von wem? auf was Art? es gemacht; ob und was für Unvollkommenheiten und Mangel dasselbe habe?

6. ob das eingetragene von einer Hand, oder von wem etwas nachgetragen worden? von welchem solches mutmaßlich oder gewiß geschehen? genau zu untersuchen, und von obigen allem zu weiterer Verordnung umständlich zu berichten.

7. Von dieser Anweisung soll bey jedem Fall dem auszufertigenden Commisſario zu des oder derer Commisſarien Nachachtung eine Abſchrift beygefügt werden. Wolfenbüttel, den 21ſten November 1747.

Carl, H. z. B. u. L.

A. A. v. Cramm.

## XIV.

### Serenissimi

### Reſolution für den Kotheſaßen Drilddrey in Bümmeſſen.

Auf das bey des Herzogs Durchl. von dem Kotheſaßen Chriſtian Drilddrey in Bümmeſſen eingereichte unterthänigſte Memorial, dieſeiner verſtorbenen Schweſter unehelichen Kindern zu zahlende mütterliche Mitgaſt betreffend, wird demſelben hiedurch die Reſolution ertheilt: daß, da ſolche Mitgaſt eigentlich derjenige Antheil iſt, welcher einer Tochter aus ihrem älterlichen Hofe gebühret, deſſen ſich eine geſchwächte Tochter dadurch, daß ſie in Unehren Kinder erzeuget und durch Heyrath nicht wieder zu Ehren gebracht wird, nicht verluſtig macht, noch darum von ihren Geſchwiftern von der väter- und mütterlichen Erbschaft ausgeſchloſſen werden mag, Supplicant gedachter ſeiner Schweſter unehelichen Kindern, als ohnzweifelichen Erben ihrer Mutter, die ihr verſchriebene Mitgaſt zu bezahlen allerdings ſchuldig ſey. Wolfenbüttel, den 27ſten Junii 1748.

Carl, H. z. B. u. L.

A. A. v. Cramm.



## XV.

## Serenissimi

Rescript, die Beweinkaufungsgelder  
betreffend.

Carl, Herzog u. Als in Sachen des Oberhauptmanns von Hake c. Hans Heinrich Gröhne, peto restituender Meyerzinsen und in specie der Beweinkaufungsgelder, es vornehmlich auf die Frage angekommen: ob einem Gutsherrn erlaubt seyn möge, ein jährliches Beweinkaufungsgeld mit und zunchst den ordentlichen Meyerzinsen von seinem Meyer sich stipuliren zu lassen? so ist dem Amtrathe Granzin zu Holzminden rescribiret worden: daß, da nach klarem Inhalte des Landtags-Absch. d. de Anno 1597. §. 19. nur alle 9 Jahre, wann nemlich ein neuer Meyerbrief zu lösen ist, von einer Hufe Meyerlandes, nach der Güte und Beschaffenheit desselben, 1 Thlr. ein halber Thlr. oder auch ein Viertel Thlr. zum Weinkauf gegeben werden soll, alles, was dem zuwider zwischen dem Gutsherrn und Meyer stipulirt wird, für eine der neuen und beschwerlichen Conditionen zu halten sey, welche eine Zinserhöhung unter einem andern Namen mit sich führen, und noch zuletzt durch die Landesfürstl. Continuation vom 9ten Mart. 1737. verboten sind, gleichwie im besagten L. E. H. cit. §. selbst verordnet ist, daß die Meyer bey den vorigen Zinsen billig gelassen werden sollen, daß daher, wo nicht ein Gutsherr im Stande ist, mittelst Extracts aus dem Erbregister oder sonst gehörig zu erweisen, daß ein solches jährliches, improprie genanntes, Beweinkaufungsgeld einen partem der Meyerzinsen von Alters her mit ausgemacht, demselben weder die mit selbem Meyer getroffene Convention, noch

ein denen Landesgesetzen zuwider laufen  
des Judicatum, ob resistantiam iuris,  
zu statten kommen könne. Wolfenbüttel, den  
15ten November 1749.

Carl, H. z. B. u. L.

v. Cramm.

## XVI.

### Serenissimi

höchstes Rescript, wodurch der neunte  
§. der Verordnung vom 8 Jul.  
1747 erklärt wird.

Carl, Herzog &c. Wir haben erhalten, was ihr un-  
term 4ten Febr. a. c. wegen Declaration des gten  
Sphi Unserer unterm 8ten Julii 1747 ergangenen  
Verordnung, wegen Bestimmung der Meyerzinsen,  
berichtet habt, und lassen euch, mit Zurücksendung  
der dem Berichte beygefüigten Acten J. S. des Clo-  
sters Riddagshausen c. Kamp et Oppermann in Kö-  
wenstedt, darauf gnädigst ohnverhalten seyn, wie Un-  
sere Absicht bey ermeideten gten Sphi obgedachter  
Verordnung dahin gegangen:

daß die darin erwähnten 5 Jahre nicht von  
der Zeit der Verordnung zurück zu rechnen,  
sondern von den letzten 5 Jahren ante motam  
litem zu verstehen seyn.

Wie inzwischen bey diesem interimistischen Regu-  
lativ die Meinung nicht gewesen, die guthätige Nach-  
sicht des Gutsberrn mit Privirung seines Rechts zu  
bestrafen, oder die saumseligen Meyer um deswillen,  
weil sie den Meyerzins 5 Jahre über ganz oder zum  
Theil in Rückstand bleiben, von ihrer Schuldigkeit  
zu befreien; vielmehr, wie die ganze Verord-  
nung also auch dieser Sphas, bloß auf freith

ge Meyerzinsen und nicht auf den Fall gehet, wenn der Meyer selbst gestehet, den geklagten Zins entrichten zu müssen, und den Rückstand schuldig zu seyn; So habt ihr euch auch hiernach in iudicando zu achten, mit- hin die seit 5 oder mehr Jahren ante motam litem geschehene Præstatiön eines geringern Meyerzinses, als vorher beygebracht ist, nur alsdeun zum Regulativ des Interimistici zu nehmen, wenn der Meyer eine Befugniß, keinen so hohen Meyerzins, als vorhin geschehen, zu præstiren, oder die Ohnmöglichkeit desselben vorschüzt, und der Gutsherr durch 5 jährige Erhebung des geringern Meyerzinses dabey acquiescirt hat. Braunschweig, den 8ten Mart. 1757.

## XVII.

### Serenissimi

### Resolution für den Convictorien-Meyer Boße in Biewende.

Auf das bey Serenissimo von dem Convictorien-Meyer Hennig Boße, Halbspanner zu kleinen Biewende eingelangte Memorial, den jährlich abzuführenden Meyerzins betreffend, wird hiemit zur Resolution ertheilt: daß,

da einmal die Verordnung gemacht, daß alle Convictorien-Meyer, gleich denen Fürstl. Cammer Meyern, zwey Drittel von dem in dem Erbregifter gesetzten ganzen Meyerzins zu geben schuldig seyn sollen,

Supplicant sich darnach gebührend zu achten. Falls aber derselbe darzuthun vermeinet, daß er auch diese

zwey Drittel aufzubringen nicht vermögend ist; so hat er, da der Amtmann Rudolphi seine Arbeit bey der Landvermessung hat, einen andern Commissarium vorzuschlagen. Urkundlich 2c. Wolfenbüttel, den 23sten Martii, 1751.

Carl, H. z. B. u. L.

A. A. v. Cramm.

## XVIII.

Von G. G. Carl, Herzog 2c. Es hat sich bisher öfters gefunden, daß bey Errichtung der Ehestiftungen und derselben gerichtlichen Bestätigung auf die Landesgesetze nicht geachtet worden, und hernach daraus große Weitläufigkeiten und beschwerliche Rechtshandel entstanden sind. Wir wollen daher, daß die bey den Ehestiftungen bishero vorgegangene viele Fehler einmal durchgängig ausgebessert werden. Zu dem Ende werdet ihr hiemit gnädigst befohlen:

1. alle bey euch vorhandene Ehestiftungen durchzusehen, und
2. zu berichten, ob dieselben sämmtlich in ein ordentliches Gerichtshandelsbuch eingetragen worden: hiernächst
3. mit Fleiß zu untersuchen, ob etwas Ordnungswidriges in den Ehestiftungen enthalten sey, welches dann
4. sofort den Landesgesetzen gemäß, zu reformiren, und,
5. bey Vermeidung nachdrücklicher Abndung derselben Vorschrift außs genaueste zu beobachten ist; wie dann,
6. wo dagegen gehandelt wird, diejenigen, so dadurch beschwert werden, von der Obrigkeit, deren Unachtsamkeit solches zuzuschreiben ist, schadlos gehalten werden sollen.

Wolfenbüttel, den 16ten April, 1751.

Carl, H. z. B. u. L.

A. A. v. Cramm.

---

XIX.

## Attestat der Fürstl. Justizkanzley.

---

Des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Carl, H. z. B. u. L. zc. Für zur Justizkanzley verordnete Vice-Canzler und Rätke: Demnach Heinrich Hofmeister in Salzdaßlum geziemend zu vernehmen gegeben, wasmaßen er eines attestati benöthiget, daß der Observanz nach die Erbschaft der in Bauerhöfen ab intestato unverheyrathet versterbender Kinder, mit Ausschließung der rechten Geschwister und übrigen Erben, dem Besizer des Hofes anfallt, und dann es mit solcher Observanz, jedoch nur soviel das aus den Höfen zur Abfindung ausgelobte Quantum betrifft, imgleichen wenn desfalls keine andere Convention im Wege stehet, seine Richtigkeit hat; als wird das gesuchte Attestatum in solcher Maße hiemit abgegeben. Urkundlich zc. Wolfenbüttel, den 18ten Aug. 1751.

(L. S.) Joh. Georg Durchhard.

## XX.

## Serenissimi

## höchste Resolution für den Hauptmann von Kalm.

---

Dem Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Carl, H. z. B. u. L. zc. ist aus des Hauptmanns von Kalm unterthänigsten Memorial, worin derselbe um gnädigste Declaration der Verordnung, die Abthnung der Streitigkeiten wegen der Meyerzinsen betreffend,

geziemend bittet, umständlich referiret worden. Es ist andern, daß durch den 2ten §. derselben die Prozesse,

welche eine Steigerung des bisher gegebenen Meyerzinses von Seiten des Guts Herrn, oder eine Minderung des bisher gegebenen von Seiten der Meyerleute, nach Anzeige des 6ten §. betreffen,

suspendirt worden. Es bringt aber eben diese Verordnung mit sich, daß dasjenige, welches bisher geleistet worden, nicht suspendirt, sondern bengetrieben werden solle, es sey denn,

daß die Zinspflichtigen ein dem 2ten §. gemäßes Unvermögen, auch das bisherige praestandum zu leisten, vorschügen.

Ferner will der §. 8. der Verordnung, daß die Herverbringung eines gütlichen Vergleichs, oder des Gesuchs um Committarien, den Partheyen injungirt werde.

Wenn diese Sätze gegen den in des Supplicanten Memoriali geschenehen Vortrag gehalten werden; so findet sich, daß

- 1) die Prozesse über die Frage: ob die Meyerbriefe zu lösen? gar nicht suspendirt werden sollen, sondern, da diese durch vorhandene Gesetze regulirt sind, hätten die schuldigen dazu angehalten werden müssen.
- 2) daß wenn der Meyer nicht das vorgedachte Unvermögen vorgeschügt, mit Vorbehalt alles dessen, was nach untersuchter Sache noch mehr zu geben, der bishero gegebene Zins exequirt werden müsse. Soviel aber
- 3) das von dem Supplicanten über den bisherigen Zins geforderte Korn betrifft, giebt die Constitution selbst an Hand, warum man dieses nicht zum Wege Rechtsens, sondern zur Untersuchung aussetzt.

Er. Durchl. gnädigste Willensmeynung gehet nach dem §. 1. der Verordnung dahin: daß, wenn es ohne Ruin des Meyers und der publican Cassen

möglich, die Gutsherren den vollen Zins haben sollen. Da aber die Untersuchung, was möglich sey, nach den 5ten §. eigentlich nicht für die Gerichte geböret, auch nicht eines je en Richters Werk ist; so ist zu befürchten, daß, wenn auch der Richter des Meyerzinsherrn Gesuch den Rechten gemäß befunden und darnach erkannt, der Meyerzinspflichtige dennoch in ipsa executione und post rem iudicatam das Erkenntniß eludiren und sein Unvermögen vorschützen möge, wodurch aus den im 5ten §. angeführten handgreiflichen Ursachen der bisherige Proceß unnütz gemacht werden müßte. Zum Besten des Guts Herrn also, und zumal da eine Commission weniger Verlust an Zeit und Kosten mit sich fuhret, als ein gerichtlicher Proceß, ist verordnet worden, dergleichen Streitigkeiten sogleich auf beständig Ziel und Maße zu geben, und ist Er. Durchl. ernster Wille, daß bey solchen Commissionen der Bauern bekannte Begierde, den Meyerherren zu verkürzen, und sich ihrer Schuldigkeit zu entziehen, keinesweges geüget, sondern, statt des von einigen Obrigkeiten eingebrachten Absages eines Drittels oder gar der Hälfte oder anderer mit Schaden des einen oder andern Theils verknüpfter willkürlicher Bestimmungen, den Guts Herren zu dem Ihrigen, soweit es thunlich, schleunig und nachdrücklich geholfen werden solle, welches höchstgedacht Er. Durchl. dem Hauptmann von Kalm statt der gebetenen Declaration biedurch zur gnädigsten Resolution wissen lassen. Urkundlich zc. Braunschweig, den 24ten Aug. 1751.

Carl, H. j. B. u. L. (L- S.) A. A. v. Cramm.

## XXI.

Der

Fürstl. Justizcanzley Rescript an alle  
J. Aemter.

Unsere 2c. Demnach Unserß gnädigsten Herrn Durchl. die über die Mitgaben und Abgisten von den Bauer-  
gütern entstehende Processse, worin über den Sinn  
und die Application des 32. und 33ten articuli der  
J. Landesordnung gestritten wird, möglichst abzu-  
schneiden, und zu dem Ende die Sache durch eine Gene-  
ral Verordnung dergestalt gnädigst einzurichten, gemeinet  
sind, daß eines Theils die Bauerhöfe nicht ruinirt, andern  
Theils aber auch die auszusteuern den Kinder nicht  
verleßt werden; Und dann Höchst dieselben uns spe-  
cialiter befohlen, von denen J. Aemtern aus allen  
bey denselben in peto der Mitgabe und Abgisten- jeso  
im Gange seyenden Acten Extracte zu erfordern, um  
bey Einsendung derselben Unsere Gutachten eröffnen  
zu können: So habt ihr sofort nach Empfangung die-  
ses bemeldete acta, soviel deren bey euch im Gange  
sind, zu extrahiren, und Uns die Extracte binnen 6  
Wochen einzusenden, auch euch daran sowenig etwas  
behindern zu lassen, als lieb euch seyn mag, Höchst-  
befazter Ihro Durchl. Ungnade zu meiden. Ihr  
habt aber auch bey Einsendung derselben vornemlich  
zu bemerken, nach welchen principiis bey euch die  
Aussteuer und Ablage der Kinder sowol als die Aus-  
setzung des Altvater- und Altmutter- Theils geschehe,  
und was deshalb die bey euch hergebrachte Landes-  
gewohnheit insonderheit mit sich bringe, nach Unter-  
schied dessen 1) daß die Bauergrüter aus Meyer- Lehn-  
Erb- und Erbenzins- Länderey bestehen, 2) daß es  
Acker- oder Rothhöfe sind, 3) daß viel oder wenig  
von den Ehefrauen eingebracht und mit hinein ver-  
wandt ist, und 4) daß der Kinder mehr oder weni-



ger, gleichwie auch 5) von denen ältern Ablagen noch einige unabgetragen, oder zugleich noch 6) Altvater- und Altmutter-Theile mit zu übertragen sind. Und da übrigens die allgemeine Landesgewohnheit, Unsers Wissens, darin übereinstimmend ist, daß sowohl die Altvater- und Altmuttertheile, als die für unverheyrathete Kinder ausgesetzte Abfindungen in den Hof zurückfallen; so habt ihr zum Ueberfluß auch hiervon zu berichten, diesem aber endlich noch mit anzufügen, was, insonderheit bey Ablagen von Meyergütern, sowohl der Meliorationum als des Vieh-inventarii, derer instrumentorum rusticorum und der Gekaunder halber, deductis oneribus, gemeinlich in computum gebracht zu werden pflege, damit derjenige, so den Hof annimmt, sich auch im Stande erhalten könne. Wir versehen Uns zc. Wolfenbüttel, den 15ten Febr. 1753.

J. B. L. B. C. u. R.

Joh. Georg Burckhardt.

## XXII.

### Serenissimi

### gnädigste Resolution für die Gemeinden Bisperode und Bessingen.

Der Durchl. Herzog und Herr Carl, H. z. B. u. L. lassen den beiden Gemeinden des Gerichts Bisperode auf ihr unterthänigstes Gesuch, um Remission des Meyerzinses, und die desfalls zu verordnende Untersuchung, hiedurch zur gnädigsten Resolution ertheilen: daß es, da der Abgang von voriger Erndte, nach dem Besichtigungs-Anschau, sich auf die Halbschied in beiden Feldern nicht erstrecket, mithin die Supplicanten überall nicht Remissionsfähig sind, einer weitem Untersu-

chung nicht bedürfe; sondern die Supplicanten sich an der zum vierten Theile von dem Gutsherrn ihnen offerirten Remission zu begnügen; die übrigen drey Viertheile der fälligen Zinsfrüchte aber binnen 4 Wochen bey Vermeidung der Execution entweder in natura abzuliefern, oder nach dem von dem Gutsherrn geforderten Preise, nemlich den Himten Roggen zu 2 Thlr., den Himten Gersten zu 1 Thlr. 18 Mgr., und den Himten Hafer zu 1 Thlr. 12 Mgr. in hiesigen C. Gelde zu bezahlen schuldig. Urkundlich 2c. Braunschweig, den 26sten Febr. 1762.

Carl, H. f. B. u. L.

A. A. v. Cramm.

## XXIII.

### Circular-Rescript des F. Consistoriums.

Unsere 2c. Unseres gnädigsten Herrn Durchl. haben mißfällig vernehmen müssen, daß einige Prediger auf dem Lande die Bauerleute ohne die Beybringung des Bedemundsscheins zum erstenmal proclamiren, und dadurch die Beamten zu dessen Ertheilung gleichsam nöthigen. Wir hiedurch nun die nachtheiligsten Folgen in Ansehung der Conservation der Bauerhöfe entstehen können. Es haben Höchstgebacht Ihre Durchl. gnädigst verordnet, daß alle und jede Prediger hinführo kein Aufgebot verrichten sollen, wenn ihnen nicht zuvor von denen verlobten Bauerleuten der Bedemundsschein produziert worden. Es wird euch daher aufgegeben, allen unter euch stehenden Special-Superintendenten und diese von sämmtlichen Predigern zu injungiren, daß sie obnachbleiblich darnach sich achten sollen. Wir 2c. Gegeben im Consistorio, Wölffenbüttel, den 2ten März, 1765.

F. B. v. B. u. L. C. u. L. C. v. F. u. R.

## XXIV.

## Serenissimi höchstes Rescript.

Carl, Herzog zc. Da man, vermöge des letzten Landtags-Abschiedes, bekanntermaßen jeso mit Zusammentragung der hiesigen Landesrechte in ein eigenes Gesetzbuch im Werke begriffen ist; so will; soviel das platte Land betrifft, nöthig seyn, daß die dahin in Meiersachen, nicht weniger in Betracht der Scherffion in den Höfen, Ablegung der Erbportionen, Abfindungen, Leibzuchten und andern die Bauernrechte betreffenden Sachen einschlagende Gesetze, Herkommen und Observanzen sorgfältig zusammengetragen werden. Ihr habt also, wie in andern Materien, also auch besonders in den obengedachten, die bey euch darüber etwan vorgekommene Fälle und derselben Entscheidungen, in sofern solche zu dem neuen Gesetzbuche dienen, aus den Actis mit Fleiß extrahiren zu lassen und mit Beyfügung eures Gutachtens, was darüber dem neuen Gesetzbuche in vim legis beyzufügen, einzuschicken. Braunschweig, den 22sten May, 1770.

Carl, S. 1. B. u. k.

## XXV.

## Serenissimi

höchstes Rescript, die Subhastationen  
der Meyerhöfe betreffend.

Von S. S. Carl, Herzog zc. Wir vernehmen, daß in Fällen, wenn Höfe wegen Fieberlichkeit der colonorum zur Subhastation kommen, oft mehr als drey Licitations-Termine angesetzt werden. Wie diese

Verzögerung gar leicht zum Nachtheil des Publici erreichen kann; so habt ihr in dergleichen Fällen nie mehr als drey Licitations-Termine anzusetzen, und, wenn besondere Umstände vorhanden, die eine schleunig: Besetzung der Höfe, also auch die Beschleunigung der Subhastation, erfordern, deshalb unterthänigst anzufragen, worauf bestimmt werden soll, ob nur zwey oder oder gar nur ein Termin zur Licitacion zu gestatten. Braunschweig, den 25sten Junii, 1773.

Carl, H. J. B. u. L.

Schliesstedt.

## XXVI.

### Schreiben

der F. Justizcanzley an F. Cammer und  
F. Closterraths-Stube, den Remis-  
sionsfuß betreffend.

Unsere 11. Bey den über den Erlaß der Meyerzinsen wegen Mißwachses bey Uns eingeführten Klagen ist es Uns zu wissen nöthig, welche Grundsätze die Herren bey den Cammer-Meyern, (Meyern der Stifter und Clöster) befolgen, und nach welchem Fuß Dieselben, in verhältnißmäßiger Rücksicht auf den durch die Selbstbesichtigungs-Commissarios und Wardierleute befundenen Abgang, die Erlassung zu ertheilen pflegen. Als Uns nun eine besondere und nähere Veranlassung gegenwärtig vorkommt, über diese Sache von Denenselben eine genaue Erkundigung einzuziehen; so ersuchen die Herren Wir hiemit, Uns solche Nachricht forderndst gefälligst mitzutheilen. Wir sind 11. Wolfenbüttel, den 19ten April, 1779.

F. B. L. G. R. a. J. J. E. v. P. D. u. K.

## XXVII.

## Antwort der F. Cammer.

Unsere 12. Auf daß von denen Herren unterm 19ten d. M. an Uns erlassene Schreiben communiciren Denenjenigen Wir in der Anlage von dem bey F. Cammer hergebrachten principio remissionis ratione der Meyerzinßen bey entstehenden Mißwachs die begehrte Nachricht, und bemerken anbey, daß die darin erwähnte Remission an dem vollen Zins der Meyer zu verstehen sey, und daß, wenn ein oder ander von solchen Meyern bey guten Jahren den vollen Zins nicht, sondern nur etwa zwey Dritttheil oder noch weniger entrichtet, die des, nach dem commissariischen Feldbesichtigungsbericht, an dem gewöhnlichen Ertrage befundenen Mißwachses und Abgangs halber zu ertheilende Remission dennoch nach dem vollen Zins dergestalt computirt werde, daß wenn e. g. der Meyer zum vollen Zins 30 Himten zu geben verbunden, hingegen auch bey guten Jahren nur  $\frac{2}{3}$  desselben mit 20 Himten wirklich entrichtet, der Mißwachs und Abgang am Ertrage aber auf  $\frac{2}{3}$  taxirt und ausfindig gemacht, mithin nach dem Principio die Hälfte zu erlassen wäre, der Meyer alsdenn nach Abzug der erlassenen Hälfte, von dem vollen Zins der 30 Himten annoch 15 Himten abzuführen, folglich von den 20 Himten, die er jährlich zu  $\frac{2}{3}$  gibt, nur noch 5 Himten pro remissione zu genießen habe. Wir sind 12. Braunschweig, den 23sten April, 1779.

F. B. I. C. Dir. S. C. u. C. R.

## Anlage dieses Schreibens.

Methode, nach welcher bey F. Cammer bisher den Cammer-Meyern, wegen erlittenen Mißwachses und Feldschaden, am Meyerszins Remission ertheilt worden.

Wenn der Abgang am gewöhnlichen Ertrage eingebracht ist auf

so wird erlassen und am vollen Zins abgesetzt:

Ein Dritttheil	=	"	"	Ein Viertheil.
Drey Achttheil	=	"	"	Ein Viertheil.
Zwey Fünftheile	=	"	"	Ein Dritttheil.
Die Halbschied	"	=	"	Ein Dritttheil.
Drey Fünftheile	"	=	"	Die Halbschied.
Fünf-Achttheile	"	=	"	Die Halbschied.
Zwey Dritttheile	=	"	"	Die Halbschied.
Drey Viertheile	=	"	"	Zwey Dritttheile.
Vier Fünftheile	=	"	"	Zwey Dritttheile.
Sieben Achttheile	=	"	"	Drey Viertheile.
Das Totum	=	"	"	Drey Viertheile.

Wegen des Abganges, der weniger als Ein Dritttheil beträgt, wird nichts remittiret.

## XXVII

### Formular

der bey F. Cammer üblichen Remissions-Resolutionen.

Auf beschriebenes Suppliciren derer Cammer-Meyer aus — Amts —, wegen geklagten Mißwachses und daher gesuchter Remission an den Meyerszinsen, wird,

nach geschehener Untersuchung und eingezogenen commissariſchen Bericht, hiemit zur Reſolution ertheilt: daß denenjenigen Cammer-Meyers, welche die vollen Meyerzinſen bey guten Jahren anjeho noch wirklich entrichten, — im Winter- und — im Sommer-Felde, denenjenigen aber, welchen die Meyerzinſen bereits auf zwey Dritttheile oder die Halbschied geſetzt, zwar gleichfalls — im Winter- und — im Sommer-Felde vor daſmahl erlaſſen ſeyn ſoll; jedoch ſolchergeſtalt, daß dieſe letztere Remiſſion auch auf die vollen Meyerzinſen gerechnet, und alſo das bereits remittirte Quantum mit ad computum gebracht werde, geſtalt das Amt — nebst Supplicanten ſich alſo darnach zu richten. Urkundlich 11. Braunschweig 11.

## XXVII.

## Antwort

der J. Cloſterraths-Stube auf Num.

## XXVI.

Unſere 11. Auf der Herren in dem Schreiben vom 19ten d. M. gegen Uns geäußertes Verlangen, zu wiſſen, nach welchen Grundſätzen denen Stifts- und Cloſter-Meyern die geſuchte Erlaſſung an den Meyerzinſen zu gute komme, haben Wir in der Anlage den Entwurf davon mittheilen wollen, und iſt dabey noch anzuführen, daß bey Ertheilung der in dieſer Anlage beineldeten Remiſſion jedesmal der volle Zins zum Grunde gelegt wird, auch daß öfters, nach Umſtänden und dem erlittenen Verluſte der Conſiten, denenſelben zu ihrer Conſervation eine größere Remiſſion

angedelthe. Wir sind zc. Braunschweig, den 22sten April, 1779.

F. B. L. i. d. Cl. S. v. D. B. D. u. R.

### Anlage dieser Antwort.

Methode, nach welcher die Remissiones für die Unterthanen, wegen erlittenen Miswachses, bey F. Closterraths-Stuben ertheilt werden.

Wenn das totum abgeht, werden remittirt  $\frac{3}{4}$ .

= $\frac{7}{8}$ abgehen,	=	= $\frac{2}{3}$ .
= $\frac{3}{4}$ =	wird	= $\frac{1}{2}$ .
= $\frac{5}{8}$ =	=	= $\frac{1}{3}$ .
= $\frac{1}{2}$ abgeht,	=	= $\frac{1}{3}$ .
= $\frac{3}{8}$ abgehen,	=	= $\frac{1}{3}$ .
= $\frac{1}{4}$ abgeht,	=	= 0.
= $\frac{1}{8}$ =	=	= 0.

## XXIX.

### Serenissimi

gnädigstes Rescript an F. Closterraths-Stuben.

Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog zc. Wir lassen euch auf euern Bericht vom 22sten Sept. v. J., die von den Closter-Regern bey der neuen Bemessung



zu bezahlende Gebühren, und die darüber entstandene Proceſſe betreffend, dasjenige hiebey in Abſchrift zu fertigen, was von Unſerm Schatz-Collegio deſſfalls gutachtlich berichtet worden, und wie Wir damit völlig einverſtanden ſind; ſo wird euch zugleich hie- mit ohnverhatten, daß in denjenigen Fällen, wo über die Bezahlung der Gebühren bereits Klagen entſtan- den ſind oder noch entſtehen werden, nach der Vor- ſchrift des Landtags-Abſchiedes de 1597. ſchlechtweg zu verfahren; ſonſt aber es ſo lange bey der biß- hero hergebrachten Obſervanz zu laſſen ſeyn, biß die jetzigen Prälaten abgegangen ſeyn werden, wo alsdenn die bey der neuen Re- meyerung zu errichtende Gebühren in Gemäßeheit des gedachten Landtags-Abſchiedes zu reguliren ſind. Ue- brigens habt ihr zu verfügen, daß die Remeye- rungen, ohne Rückſicht, ob der Gutsherr oder der Meyer binnen ſolcher Zeit abge- het, künſtlig nur von 9 zu 9 Jahren er- neuert werden dürfen. Braunschweig, den 6ten März, 1786.

Carl W. F. H.

von Hardenberg Reventlow.

### XXX.

Serenissimi

höchſtes Reſcript wegen der Decourte an  
den Remiſſionsgeldern.

Von G. G. Carl Wilhelm Ferdinand, K. i. B. u.  
2. Da es verlauten will, als ob von denen den Un-  
terthanen bewilligten Remiſſions-Geldern von den  
Beamten und Gerichten ein Decourt gemacht werde;  
ſo habt ihr, in wiefern ſolches gegründet ſey, und  
woher ſolcher ſeinen Urſprung habe, auch wieviel etc.

gentlich dort decourtiret werde, fordersamst zu be-  
richten. Braunschweig, den 20sten Julius, 1736.

Ad Mandatum Serenissimi speciale.

v. Münchhausen. Feronce v. Rotenkreuz.

## XXXI.

### Attestat des F. Amts Thedinghausen.

Daß, nach der im hiesigen Amte obwaltenden Ob-  
servanz, bei der Succession in denen Meyer Gütern  
dem Sohne bey der Concurrenz der Erbfolge ein Vor-  
zug für seine jüngern Geschwister weiblichen Ge-  
schlechts gebühre, wird hiemit von Amtswegen atte-  
stiret. Gegeben Amt Thedinghausen, den 22sten  
März, 1798.

C. A. v. Hugo. (L. S.) J. F. M. Rasch.

## Berichtigungen und Zusätze.

- S. 2. Z. 7. lies: sein voriges.
- S. 7. Z. 4. statt ihm l. ihnen.
- S. 9. Schlüter hieß Johann Christoph. Er war aus Wolfenbüttel gebürtig, wurde daselbst Advocat, nachher Bürgermeister, und hierauf Gerichtsschultheiß. Von 1728. bis 1731. war er Oberamtmann des Residenzamts, und, nachdem er diese Stelle niedergelegt hatte, Orenrath. Siehe Woltered's Wolfenbüttelsches Chronikon, S. 750. u. 766. Am letztern Orte wird er irrig Johann Heinrich genannt.
- S. 10. Z. 9. Dieser Stisser hieß Johann Arnold. Von seinem Leben s. Woltered a. a. O. S. 766.
- S. 11. Z. 4. Dieser Stisser ist mit jenem nicht zu verwechseln. Er war Syndicus der Stadt Braunschweig, und starb ohngefähr 1761.
- S. 14. Z. 2. von unten. Die Wagnersche Sammlung hätte erst S. 15. unter c, angeführt werden müssen.
- S. 15. Z. 1. Nach dem Worte: Landesordnungen, ist hinzuzufügen: Zellschen Theils.
- Z. 2. adde: 194. S. 4.
- Z. 3. adde. 142. S. 4. Allg. Liter. Zeit. 1794. Num. 182.
- S. 16. Verh. Delrich's Vollständ. Sammlung alter u. neuer Gesetzbücher der kais. u. des h. R. R. freien Stadt Bremen. Bremen, 1771. 875. u. l. S. gr. 4.
- S. 18. Cap. 4. §. 1. Z. 2. nach: eben, adde: S. 17.
- S. 20. Am Ende der Note ist hinzuzufügen: Von den Handchriften des Sachsenspiegels auf der akad. Bibliothek zu Helmstedt sehe man des Herrn Hofr. Bruno Beitr. z. d. deutschen Rechten des Mittelalters, S. 124 — 154.
- S. 23. §. 4. Z. 11. ist hinzuzufügen: 1 Th. 522. S. Vorr. 2½ B. Register 6 A. Th. 2. 238 S. 3½ B. Register u. 10 B. Anhang.
- S. 27. Z. 25. Die Minden-Ravensb. Eigenthumserbnung steht auch in Aug. Karl Holsche's Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg. (Berlin u. Frankfurt. 1788. gr. 8.) S. 275 — 392.
- S. 28. sind noch folgende Schriften nachzutragen:  
Osnabrückisches Eigenthumsrecht, oder Verordnungen für die Gutsherren und Eigenbehörigen Leute und Güter. Osnabrück, 1794. 124. S. 4.

**Job. Hen. Klöntrup's** Alphabetisches Handbuch der besondern Rechte und Gewohnheiten des Hochstiftes Osnabrück, mit Rücksicht auf die benachbarten weisbal. Provinzen. Osnabrück, B. 1. 345. S. 1798. B. 2. 366. S. 1799. 4 B. 3. 389. ut. For. 1800. Num. 192. S. 49. n. 1.

**Casp. Wendebach's** Neu revidirtes Iheel-Recht, vermehrt von Ehr. Eberh. Wendebach. Halle, 1759. 1 Alph. u. Forr. 2½ B. 4. Das Iheelrecht enthält die Gesetze einer Gesellschaft, deren Mitglieder durch das Recht der erblichen Erbfolge den jährlichen Canon, (Iheelsteuer) von gewisser Theil der Stadt Norden in Ostfriesland belassenen Ländereien durch die von ihnen Weiden, welche Hef- oder Erb-Bauern genannt werden, gewählte 4 Iheel-Richter, auf dem Rathhause zu Norden in der sogenannten Iheelcammer erheben. Diese Gesellschaft heist die Iheelacht, und ihre 4 Verwalter heißen die Iheelrichter.

**Paderbornische Landesverordnungen.** Paderborn, 1 Th. 1785. 2 Alph. 9½ B. 1 B. Forr. u. XXXII. S. Register. 2 Th. 1786. 2 Alph. 8 B. 1 B. Inhalt. u. XXXIX. S. Register. 3 Th. 1787. 2 Alph. 9½ B. 1½ B. Inh. 4 Th. 1788. 2 Alph. 7 B. u. 1 B. Inhaltsang. 4.

**S. 30** sind noch folgende Schriften nachzutragen:

*La felicité publique considerée dans les paysans, cultivateurs de leurs propres terres. Traduit de l'Italien par Vignoli. Précédée de la Dissertation, qui a remporté le prix à la Société libre et economique de S. Petersbourg 1768. sur cette question, par Beardé de l'Abbaye. à Lansanne, 1770. 10½ B. 8.*

*de Marmontel Memoire présenté à l'Academie d'agriculture de S. Petersbourg, en 1767. Francf. et Leipsic, 1775. 4 B. 8.*

**J. F. Enderlin's** Einfluß des Bauernstandes auf den Staat, bey Gelegenheit der Petersburger Preis-Aufgabe von 1767. Carlshuhe, 1773. 5 B. 8. Das Resultat dieser Abhandlung ist: es sey dem gemeinen Wesen nützlich, daß der Bauer auch unbewegliches, als wenn er bloß bewegliches Eigenthum besitze; nur müsse man ihm die Befriedigung seiner Forderungen nicht erlauben.

- Benj. Gottfr. Meyber's** Sendschreiben über die  
 Peterseb. Preisaufgabe Augsburg, 1708. 5. B. 8.  
 (Des Herrn Grafen von Sögger) Patriotische  
 Gedanken von den lubfälligen Bauergütern in  
 Schwaben Ulm, 1785. 70. S. 8.  
 Schott's Jur. Bibl. 1785. Th. 2. S. 284. Allg. d. Bibl.  
 B. 56. St. 1. S. 96. Allg. lit. Zeit. 1786. B. 1. S. 97.  
 Tübing. gel. Anz. 1785. St. 49. S. 392.
- Ebendasselbst**, 2. 34. Die erste Ausg. abe dieser Vorrede  
 Vorlesung gen. erschien zu Breslau, 1786. 12 $\frac{1}{2}$  B. 8. und  
 ist beydrückt in Schott's Jur. Bibl. 1786. Th. 2. S. 297.  
 u. f.
- S. 39 nach 3. 8.** ist hinzuzufügen: Götting. gel. Anz.  
 1791. St. 87.
- Ebendasselbst** sind S. 1. noch anzunehmen:  
**J. G. H. Robert Han's** Erste Grundrissen des gem.  
 in Deutschl. geltenden Privatrechts. (Dresden,  
 1793. 349. S. 8.) Th. 1. S. 143. u. f. S. 14.  
 u. f.
- Gottl. Hufeland's** Einleit. in die Wissenschaft des  
 heutigen deutschen Privatrechts. Jena, 1796.  
 230 S. gr. 8.  
 Allg. lit. Zeit. 1800. Num. 212. S. 209. u. f.
- Desselben** Institutionen des gesammten posit.  
 Rechts, oder Encephalodie der sammtl. allgem.  
 Begriffe u. unstreit. Grundsätze aller in Deutschl.  
 geltenden Rechte. Jena, 1798. 518. u. XLIV. S.  
 gr. 8.  
 Allg. lit. Zeit. a. a. O.
- S. 41.** Die hier gedachte Decas erschien nachher auch  
 besonders und verbessert zu Hannover 1769. 300  
 S. 4.
- S. 44 — 46.** Zu den Rolinschen Schriften gehört  
 noch seine Abhandlung von der ehemaligen Kaiser-  
 lichen Pfalz Werla im Hildesheimischen Amte  
 Schlade an der Oker. In den Hannövr. gel. Anz.  
 1751. St. 11.
- Auch hinterließ er** mehrere ungedruckt gebliebene Auf-  
 sätze, woron die wichtigsten folgende sind:  
**Eine Chronik des Closter S. Laurent. vor Ederningen.**  
**Collectanea de re, iure et progressu militari in**  
**Ducatu Brunsvicensi.**

Kurzes Verzeichniß etlicher Gewohnheiten des Fürstenthums Braunschweig.

Die Braunschw. Lüneb. Historie.

Collectanea, das Salzwiesen-Gericht zu Ganderheim betreffend.

Nachrichten, die Stadt Uelzen betreffend.

Genealogische Tabellen von Königl. Fürstl. und Gräfl. Häusern.

Collectanea de iure obstagii.

Eine Topographie der Grafschaft Hohnstein.

Supplemente zu Harenberg's Histor. Gandershemensi.

Excerpta von Sattelböfen und Burglehn.

Diatrise de iuribus nobilium et aliorum militum in Ducatu Brunsvicensi.

Im Catalog seiner zu Wolfenbüttel 1753. verauctionirten Bücherammlung. S. 184. u. f.

S. 46. Num. 22. Mit dem Namen Olorino setzte er auf sein Siegel, in welchem er einen Schwan führte. Sein Wahlspruch war: Reddunt Artem Nobilem, dessen Anfangsbuchstaben R. A. N. seinen Namen bezeichnen.

S. 49. Abschn. 4. Cap. 1. ist hinzuzufügen: Schilteri Thesaurus, T. III. p. 584.

S. 50. Z. 5. hinzuzufügen: et in Archaeologo Teutone, ibid. pag. 120.

S. 52. §. 1. beizufügen: Dan. Birch's Jus locationis, die Miethsgerechtigkeit, wie dieselbe den Edelnischen Gütern in Pohlen, Preussen, den schlechten Zinsgütern in Sachsen und in andern Ländern in essentialibus, den Erbenjnslehen u. a. d. Gütern in einigen, der gemeinen Miethbe aber in wenigen Fällen gleiche. Königsberg, 1755.

Bach's Unparth. Critik, B. 5. St. 5. S. 399. u. f.

S. 52. §. 2. Lud. Friedr. Aug. Zinken's Leipziger Sammlungen. B. 5. S. 327. u. f. Er hat von dem Dreyen contract im Fürstenthum Wolfenbüttel, wo er doch Hof- und Cammerair war, irrige Begriffe.

S. 55. §. 1. bey Rau. Schott's Jur. Vol. 1786. Th. 1. S. 322.

- S. 57. Z. 7. hinzuzufügen: Schott, ebend. 1783. Th. 1. S. 62.
- S. 57. Z. 9. statt Aeyrer l. Ayrer.
- S. 57. Zwischen Z. 15. u. 16. ist einzuschieben: Otto Ludw. Eichmann's Versuch der ersten Züge der Fürsichtigkeiten bey die Contracte. (Halle, 1783. 14 B. 8.) S. 184. u. f. Schott's Bibl. 1783. Th. 1. S. 42.
- S. 58. Z. 4. statt Jo. lies Ge.
- S. 60. b, aa, ist nachzutragen: De laudimiis tractatus auctorum, qui hactenus in ea materia commentarios conscripserunt. Augustae Taur. 1629. fol.
- S. 63. Z. 5. Recens. im Krit. Wörterbuche über iur. Sachen, Alph. 7. S. 231. u. f.
- S. 67. §. 1. ist nachzutragen:  
Prakt. Commentar über die Pandekten, Th. 8. S. 87. u. f.  
Hervé Theorie des matieres feod. et censuelles, T. V. p. 317 — 376.
- S. 67. u. f. §. 2. Hieher gehören noch folgende Schriften:  
C. L. Bilderbeck's Deduction, daß dem Kloster S. Michaelis in Lüneburg die iurisdictione omnimoda über dessen Leute und Höfe zustehe. Lüneburg, 1722. 140. S. u. 14 B. ferner 1 Alph. u. noch 17 B. Beylagen, fol.
- E. D. Liebhaber's Ausführung des Sr. Großbr. Maj. u. Churf. Durchl. zu Braunschw. Lüneb. Aemtern zustehenden Rechts wider des Klosters S. Michaelis zu Lüneburg prätendirte iurisdictionem omnimodam über dessen Leute und Höfe. Zelle, 1723. fol. 252. S. ohne die Borr. u. Anl.
- Gründlicher Bericht von den sogenannten General-Landes-Privilegien von 1392. u. 1527. Zelle, 1723. fol.
- J. E. Lützen's Additamentum zu eben gedachter Ausführung. 1728. 2 Alph. u. Borr. 2 B. fol.
- Gründliche Widerlegung des Berichts von den Landes-Privilegien und des Additamenti. 1734. 180. S. u. Borr. 2 B. fol.

- E. L. Bilderbeck's Fortsetzung der gründl. Aus-  
führung, sammt wahrer Beschaffenheit des Juris-  
dictions-Besitz in den Lüneb. Landen. Helle,  
1743. fol.
- Vertheidigung wider den von dem Amts-Anwalde  
publicirten Bericht von den Lüneb. Landesregessen  
u. Privilegien. Lüneb. 1734. fol.
- S. 70. §. 3. a, am Ende hinzuzufügen. Th. 1. 12½ B.  
u. Borr. ½ B. Th. 2. 226. S.
- Noch nachzutragen ist hier: Geschichte der im Jahr  
1650. mit Genehmigung der Landstände erhobten  
Dienstgelder im Hochstift Hildesheim, wodurch die  
Sache der dienstpflichtigen Unterthanen des Amts  
Perna wider J. Hofcammer, den Naturaldienst  
betreffend, aufgeklärt wird. Hildesheim, 1790.  
19. B. fol.
- S. 70 — 74. §. 3. b, aa, Hier sind noch anzuführen:  
Unvorgreifliche Gedanken von Abstellung der Natu-  
ral-Herren- oder Frohn-Dienste. Göttingen,  
1772. 2½ B. 8.
- E. E. B. Anmerkungen über die Abhandlung des  
Predigers zu Möllent. 1776. 1½ B. 8.
- Joh. Cour. Paulus Überlegung dieser eben gedach-  
ten Anmerkungen. Ninteln, 1776. 4 B. 8.
- S. 71. §. 12 Ein Auszug aus diesen zwei Abhandlungen  
steht in den Beiträgen zur Aufhebung der Gemeinheiten  
u. Verbest. d. Landwirthsch. (Brandenb. 1778. 4.) Samml.  
3. S. 74. u. f.
- S. 72. bey Schlettwein, §. 4 u. 5. von unten ist  
zu lesen: Th. 1. Carlsruhe, 1772. 1 Alph. Th.  
2. Ebd. 1773. 1 Alph. 8 B. Der erste Theil han-  
delt S. 311. u. f. vom Frohnwesen, und der 2te Th. S.  
1. u. f. von Abschaffung der Frohndienste.
- S. 73. Zwischen Wichmann u. Beckherlin ist ein-  
zuschalten: v. Münchhausen's Antikritik, im  
Jacell. Bl. der Allg. Lit. Zeit. 1796. Num. 1.
- S. 74. aa, ist noch anzuführen: Bemerkungen über  
das Scharwerkswesen in den Oberpfalz. Fürsten-  
thumern. 1800. 4 B. 8. Der Werk. ist aus verwichen  
Gezeiten gegen die von dem vortreflichen Churfürsten beab-  
sichtigte Verwandlung der Naturaldienste in ein Geldlohn  
regat.



- S. 75. Z. 33. Schott's iur. Bibl. 1787. Th. 1. S. 36.  
 S. 76. Z. 4. Büsching's Wöchentl. Nachr. 1784. St. 32.  
 S. 254. und Schott a. a. O. Th. 1. S. 187.  
 S. 81. Z. 19. Hauschild's Beysprüchen halten 12  
 B. u. Borr. 4 B.  
 S. 82. Z. 9. B. S. ist Blünemanu Senior. Koch's  
 Handschr. Anmerk. zum Nollen, S. 106.  
 S. 83. Z. 12. ist zu lesen: Weissenfels, 1785. u. 1795.  
 u. f. w.  
 S. 83. Z. 16. zu lesen: Schott's iur. Bibl. 1785.  
 Th. 2. S. 377. und Lübing. gel. Anz. 1795. St. 55. auch  
 Götting. gel. Anz. 1795. St. 163. Vom Leben und den  
 Schriften des seel. Raubn siehe Koppe im iur. Alman-  
 nach, 1793. S. 279. u. f.  
 S. 84 — 93. §. 3. bb, sind noch anzuführen:  
 D. L. v. Eichmann's Fürsichtigkeiten bey einem  
 Dienstvergleiche. In f. Fürsichtigk. bey d. Contracte, S.  
 132. u. f.  
 Theoph. Chr. Becker's Rechtsfälle (Eisenach, 1772.  
 u. f.) B. 3. Dbs. 150. S. 4. Dbs. 177. S. 359.  
 B. 4. Dbs. 207. S. 8. Dbs. 215. S. 123. Dbs.  
 230. S. 239. Dbs. 239. S. 316.  
 Hervé Theorie des matieres feud. et cens, T.  
 V. p. 382 — 469.  
 J. F. Eisenhart über die 4 Fröhner der Com-  
 munitäten zu Supplingenburg, welche Sonnen-  
 tiefer heißen. In f. Erzählungen von besond. Rechts-  
 handeln, 2te Aufl. (Halle, 1783. 8.) Th. 1. S. 551. u. f.  
 Schott a. a. O. 1783. Th. 1. S. 52.  
 Eine andere Nachricht über diese Sonnentiefer.  
 S. in Gottfr. Fr. Rosenthal's u. Wg. Karg's  
 Lesebuche: der Deutsche u. sein Vaterland. (Leipzig, 1796  
 u. 1797. 8.) B. 1. S. 435. u. f.  
 Chr. Frid. Plathner, an etiam, qui ad omnes ope-  
 ras, auf ungemessene Dienste; se obligavit, te-  
 neatur illas praestare proprio sumtu. In Centur.  
 Quaest. iurid. (Goslar. 1711 — 1718. 4.) Cent. 1. qu. 54.  
 S. 90. Ueber die Frohndienste, ein Schreiben an T.  
 de C. in W. 1776. 5 $\frac{1}{2}$  B. gr. 8.  
 S. 97. ist am Ende zu suppliciren: W. A. F. Danz  
 im Handb. des D. Privatr. B. 6. §. 544. S. 42.  
 u. f.

- E. 98. §. 6. Ueber die Ableitung des Wortes Rauchbuhu  
 sehe man die Selecta iurid. Rostoch. (Rostock,  
 1741. 4.) Fasc. 1. pag. 240.
- E. 102 — 105. §. 13. a, fehlt: Franz Carl Zaufsch-  
 ner's Prakt. Untersuchung, ob es dem Staate  
 vortheilhafter, Domainen oder andere herrschaftl.  
 und Bauergrüter zu zertheilen. Prag, 1770. 6 B. 8.
- E. 103. §. 16. zwischen 1783. und 8. ist zu setzen:  
 31 B.
- E. 103. §. 19. hinzuzufügen: Schott's iur. Bibl.  
 1783. Th. 1. S. 32.
- E. 103. §. 23. hinzuzufügen: Schott a. a. D. 1784.  
 Th. 1. S. 8.
- E. 104. bey Bengel zu allegiren: Neue Crit. Nachr.  
 1796. St. 1.
- E. 107. bey Rhey. Von dem Leben des nachher in  
 den Adel erhobenen Verf. siehe J. J. W. Jeru-  
 salem's Rede am Grabe des H. Landdrosten  
 Lev. Aug. v. Rhey. Braunschweig, ohne Jahr,  
 2 B. 4.
- E. 112. §. 17. statt: ex iure Osnabr. ist zu lesen:  
 secundum consuetudines Osnabrugenses.
- E. 112. §. 14. a, §. 26. zu allegiren: Götting. gel.  
 Anz. 1794. St. 152.
- E. 114. §. 14. b, nach §. 14. noch anzumerken:  
 Nanj. im Handb. des D. Privatr. B. 6. S. 549. u. f.  
 S. 62 — 104.
- E. 117. §. 2. statt Jo. I. Ge.  
 Am Ende der Seite noch anzuführen: Prakt. Com-  
 ment. über die Pandekt. Th. 8. S. 140. u. f.
- E. 118. ist am Ende der Note hinzuzufügen: Hierauf  
 hat geantwortet Herr Polie in f. Schrift: die Erbfolge  
 in Lehn und Stammgütern ohne den Unterschied zwischen  
 Erbfolgerecht und Erbfolgeordnung. Rostock 1800.  
 5 B. 8.
- E. 119. §. 5. noch anzuführen: Zugabe zu den Götting.  
 gel. Anz. 1779. S. 801. und Waldeck's Annalen, B.  
 1. (1778.) S. 130.
- E. 120. §. 2. statt 1798. zu lesen: 1795. 74. S. 8.
- E. 120. §. 6. zu allegiren: Erlang. gel. Zeit. 1795. St.  
 83.
- E. 120. b, aa, sind noch nachzutragen:

Wolffg. Ad. Schoepff de consuetudine sylvae Hercyniae et adiacentium, vt in bonis emphyteuticariis iunior filius et, deficientibus masculis, filia natu maior ac neptis post eius mortem succedant et reliquis fratribus et sororibus pecuniam dent. In Eius Decis. et Résolut. selectiss. (Vlmiae, 1764. 4.) Decis. XIII. pag. 97 — 108.

De minore inter coheredes ius eligendi, das Erbsrecht, exercente. In selectis Rostoch. Fasc. 1. pag. 12. seq.

De iure vltimogeniti, dem Suerbrechte, per dispositionem patris non auferendo. Ibid. Fasc. 1. pag. 27. seq.

S. 121. bb, hinzuzufügen:

G. Beyer's Specim. Jur. Germ. P. II. c. 13.

Homborg in Consil. Helmstad. cons. 149. num. 9. 10. cons. 177. num. 13. 18. et cons. 185. num. 17.

S. 122. ist noch anzuführen: D. G. Strube de Jure Vill. c. 8. §. 6. pag. 312. seq. et in Access. IX. pag. 414.

S. 127. h, aa, ist nachzutragen: Jo. Frid. Alb. Spiel, Praes. G. L. Böhm, de Confirmatione vel insinuatione pactorum dotialium iudicali, secundum ius Brunsv. Lüneburgicum. Götting. 1784. 5 $\frac{1}{2}$  B. 4.

Schott. a. a. D. 1784. Th. 2. S. 423. u. f.

S. 129. u. 130. §. 5. a, sind beizufügen:

Dav. Mevii Rechtl. Bedenken über unterschiedl. Fragen, so in Sachen der Grundherren und Pensionarien entstehen. Warsten. 1647. 12 B. 4.

Frid. Gail. Zintgraf Super remissione canonis in emphyteusi. Cassel, 1772. 6 B. 4.

S. 131. §. 15. hinzuzufügen: 1752. St. 83.

S. 131. u. 132. b, ist nachzutragen: Einige Winke wider die sogenannten Feldbesichtigungen. Im Hübnerheim. Magaz. 1787. St. 59 — 62.

S. 135. ist am Ende der Seite noch anzuführen: Præf. Comment. über die Pandekt. Th. 8. S. 75. u. f.

S. 136. §. 31. nach Kunde: jetzt Archivar zu Oldenburg.

- S. 136. H. Hildebrandi Diss. de mansionem constitutina et reservata. Altorf, 1702. rec. 1712.
- S. 137 — 140. Hieher gehört auch D. L. v. Eichmann von den Behutsamkeiten bey der Leibzucht. In f. Fürsichtigk. bey d. Contracte. S. 111. u. f.
- S. 139. §. 27. Der Verf. dieser Abhandlung ist Heinr. Adolph Lehzen.
- S. 140. §. 3. a, Hier ist nachzutragen: Chr. Lud. Runde Diss. inaug. Principia doctrinae de interimistica praedii rustici administratione. Götting. 1795. 1 B. 8.  
Staatsw. u. iur. Liter. 1795. Oct. S. 197.  
Völtner's Bibl. 1795. St. 2. S. 157. u. f.
- S. 141. §. 3. b, noch anzuführen:  
J. H. E. v. Selchow vom Rechte eines Interims-Meyers, Schulden auf den Hof zu contrahiren. In f. Rechtsfällen, B. 4. Num. XXI. (Kempto, 1785. 4.)  
Prakt. Comment. über die Pand. Tb. 8. S. 83. u. f. S. 121. u. f. und vorzüglich S. 125. u. f.
- S. 142. §. 1. a, Hieher gehört noch Joh. Carl Ernst Münter's Anweisung für den Landmann und alle der Rechte unkundige Personen, wie sie ihre Contracte und Verträge mit Vorsicht schließen können. Celle, 1792. 8. Neue Aufl. in 2 Theilen, Hannover, 1794. 8.
- S. 146. §. 23. 24. Nachher habe ich allerdings auch eine Wittenberger u. Zerbiter Ausgabe zu sehen bekommen. Sie ist 1752 auf 160. S. erschienen, und hat den Titel: C. J. Welle de laudemio, iure protomisios aique retractus.
- S. 152. ist nachzutragen: Th. Chr. Becker, an in subhastatione retractus locum inueniat? In f. Samml. merkw. Recht. B. 4. S. 139. u. 218.  
Derselbe: an in retractu separatio bonorum locum habeat? Ebenb. 222. 151.  
Derselbe: an ius retractus in locat. cond. locum habeat? Ebenb. 260. 442.
- S. 156. Hieher gehört noch: Schreiben des Sr. von F. an den P. B. über die Frage: Gereicht es zur Aufnahme des Bauern-Standes, wenn einer zehentpflichtigen Dorfschaft der Zehente aus ihrer Feldflur zu Gelde gesetzt, oder in Pacht überlassen

- wird? *Frst. u. Leipz. 1767. 62. S. 8.* Der Herr Verf. verneint diese Frage aus Gründen, welche schwerlich jemanden überzeugen werden.
- S. 157 — 163. zu §. 3. b, nachzutragen:**  
 Wollig. *Ad. Schoepff de decimis noualibus, quo iure competant? et an iure superioritatis territorialis?* In *Decis. et Resolut. selectis. Decis. 1. pag. 1 — 15.*
- D. 2. von Eichmann von den Fürsichtigkeiten bey einem Zehntvergleich.** In *f. Fürsichtigk. bey d. Contracte, S. 141. u. f.*
- S. 163. Cap. 12.** Ueber das Allodium des Meyers ist auch nachzusehen der *Prakt. Comment. über die Pandekt. Th. 8. §. 619. c. S. 74 u. f.*
- S. 166. u. 167. Cap. 14. a,** Hier gehört noch *Died. Engelken Diss. de causis expellendi colonos. Götting. 1798. 4.*
- S. 167 — 171. Cap. 14. b,** sind noch anzuführen:  
 Ehr. Gott. Riccius, Wann der Guts Herr im Welfenbüttelschen und Tremischen die Meyerböfe anziehen dürfe. Im Entwurf vom kändl. Adl. S. 456. u. f.
- De Dimissione Meyerorum.** In *Selectis iurid. Rostoch. Fasc. 1. pag. 35.*
- Prakt. Comment. über die Pand. Th. 8. S. 116. u. f.**
- S. 187 — 189. §. 2.** Jo. Just. Winckelmanni *Exequiae Rulandi Bremensis, Sect. XIII.* In *Ern. joach. de Westphalen Monum. ined. rer. Germ. Tom. III. pag. 2056. seq.*
- S. 190. §. 23. l. litonum für litorum.**
- S. 191. zwischen Seltow und Gourp:** Chr. Gottfr. Meisner, *Praes. Ge. Steph. Wiesand, de ortu et progressu seruitutis. Lipsiae, 1762. 8½ S. und 11 Tabellen, 4.*
- S. 195. §. 22. nach:** *historiae Germ. ist hinzuzufügen: Obs. II. pag. 51. der besondern Ausgabe.*
- S. 214 — 218. §. 2. nachzutragen:** *Prakt. Comment. über die Pand. Th. 8. S. 64. u. f. Zincken's Leipz. Samml. B. 5. S. 328.*
- S. 218 — 221. Abth. 3. Prakt. Com. über die Pand.**

- Th. 8. S. 36. u. f. Zincken's Leipz. Samml. B. 5. S. 328.**
- E. 221. u. f. zur Abth. 4. Chr. Erid. Plathner, Quae habenda sint pro signis diagnosticis, cuius qualitatibus bona habeantur, emphyteutica s. censitica? In Centuriis Quæst. iuri ic. cent. 3. qu. 55.**
- Franz v. Schöden's Erbzins-Recht. Frankf. u. Leipz. 1737. 13. B. 8. Der Verf. handelt eigentlich von den Erfurtschen Zinsgütern.**
- E. 229. B. 13. Statt fundi ist zu lesen feudi.**
- E. 230. zur 8ten Abtheil. Zincken's Leipz. Samml. B. 5. S. 326.**
- E. 232. 233. zur 12ten Abtheilung: Wolsf. Ad. Schöpffii Comment. de bonis vitalitiis Sueviae, von Fall- und Schupf-Lehngütern. Tübing. 1747. 17. B. 8.**
- Von den Freygütern im Märkischen Amte Altena. In Weddigen's u. Wallinckrodt's Mag. B. 2. Num. 1.**
- Ignaz Faber's Historisch-juristische Abhandlung von den Freygütern und Freyzinsen im Erfurtschen. Erfurt, 1793. 112. S. u. 1 B. Zweign. u. Uebersicht, 4. Ein schätzbare Beitrag zum deutschen Rechte und zu dessen Geschichte.**
- Jak. Koch's Geschichte, Natur und rechtliche Beschaffenheit der Erbleihen oder Erbpächte im Erzstifte Mainz. Mainz, 1791. 10. B. u. 3. B. Urfunden. 4. Ebenfalls ein vortreflicher Beitrag zur Geschichte und zu den Rechten der deutschen Bauergüter. Die Mainzischen Erbleihen sind von den Landfiedelleihen verschieden.**
- Von Verwandlung der Schupflehen in Eigenthum in den Oesterr. Staaten. In Neus Staatskanzlen, Th. XI. S. 212 — 225.**
- E. 233. B. 17. Berichtigungen und Zusätze zu der hier angeführten Abhandlung über den Märkischen Pachthof stehen im Westphäl. Anzeiger, 1800. T. 1. S. 1091. u. f.**
- E. 235. B. 23. für 1738. ist zu lesen 1638.**
- E. 239. B. 30. für 1799. lese man 1699.**
- E. 258. B. 15. Statt S. 2. ist zu lesen S. 3.**

**S. 263.** Daß den Sachsen abgebrungene Versprechen, der Geistlichkeit den Zehnten zu geben, wurde nicht durchgehends erfüllt. So konnte z. B. die Osnabrückische Kathedralkirche den Zehnten nicht allgemein einführen. Holschen's Beschreib. der Grafsch. Tecklenburg, S. 281.

**Ebendasselbst, zur Note (\*).** Die Sächsishe Colonie in Siebenbürgen ist i. J. 1042. durch die Siebenbürgischen Fürsten Geisa II. dahin gezogen. Dieser ertheilte ihr viele Privilegien, welche nachher Bela III. ums Jahr 1173. bestätigte. Verzeich einer Staats- u. Religi. Geschichte von Siebenbürgen, Th. 1. S. 95. u. 97.

**S. 265. zur Note \*\*\*).** Ueber den Erobo sehe man auch Fr. Weitsch in Meusel's Neuen Miscell. artist. Inhalts, St. XI. S. 319 — 335. und das Hamburg. Magaz. B. 26. S. 507. u. f. wo aus einer im Archiv zu Goslar befindlichen Urkunde Otto's von Wohlenberg, eines Unterfeldherrn Wittkind's, ersichtlich ist, daß Erobo der Wodan war. Otto entsagte nemlich darinn ten Krotten Woudana belto vp Artisbarko, d. i. dem großen Wodans-Bilde zu Harzburg.

**S. 270. Note \*\*\*).** Das Capitulare de villis trifft man auch an in der Abhandlung von dem ehemaligen Zustande und der jetzigen Beschaffenheit der alten Kayserlichen Hof-Marken. (Schwabach, 1767. 8.) S. 44. u. f.

**S. 272. Z. 22.** statt thren, l. ihrem.

**S. 283. Z. 7. u. 8.** Obier in f. Osnabr. Geschichte am Ende des ersten Abschnitts, und Holsche in der Beschreib. der Grafsch. Tecklenburg, S. 287. halten diese milites agrarios für gemeine Wehren oder ingenuos, im Gegenßatz der edlen Wehren oder nobilium.

**S. 300. R.** Heinrich schenkte dem Petersbergischen Stifte zu Goslar i. J. 1062. ein Gut zu Hartunlep im Hartgau, und i. J. 1064. gewisse Güter zu Reinsfardingeroth und Eutberg, beides cum omnibus appendiciis, hoc est mancipiis vtriusque sexus etc. (Joh. Diet. Lichtenstein's) Diplom. Geschichte von dem Reichsstifte auf dem Petersberge vor und in Goslar. (Hudersheim, 1757. 4.) S. 18. 19. u. 20.

- S. 302. Ebengedachter K. schenkte demselben Stifte k. J. 1085 die curtem Werrha mit den dazu gehörenden villis, Imme-rothe und Jchterothe, cum omnibus appendiciis, i. e. mancipiis, terris etc. Ebendasselb. S. 22.
- S. 319. zur Note \*). Wilh. Frid. von dem Kne-sebeck de Aduocatis et iure Magni Aduocati in Ducatu Cellensi s. Luneburgico. Gotting. 1757. 4.
- S. 324. Note \*\*\*) S. 3. für Strube l. Strube.
- S. 331. zur Note 5. M. W. G. Cappen über den Ursprung und Namen der Stadt Hilbesheim. Im Hildesh. Magazin 1739. St. 77. u. f. S. 609. u. f. und St. 94. u. f. S. 745. u. f.
- S. 333. zur Note 6. Holzmind. Wochenblatt, 1787. S. 463. u. f.
- S. 359. Weber de vera ordd. provinc. epocha. Oberd. litt. Zeit. 1800. S. 395 — 393.
- Ebendaf. zur Note \*\*). Ueber das Alter der Landstände sehe man auch K. H. Lang's Antikritik im Intell. Bl. der Allg. Lit. Zeit. 1801. Num. 18. S. 146—152.
- S. 375. Zu Hondorf in der Halberstädtischen Diöces gab es im Jahr 1302. ein Meyerding, welches jährlich dreymal gehalten wurde. Eichtenkeins Diplom. Geschichte des Reichthums auf dem Petersberge vor u. in Goslar, S. 36. u. f.
- S. 456. muß die Seitenzahl! statt 422. 456. heißen.

### Verbesserungen der Beylagen.

- S. 42. S. 22. ist zu lesen XXVII. b.
- S. 43. S. 17. statt XXVII. zu lesen XXVIII.

Register.



# Register über die Schriftsteller.

## A.

- de P Abbaye, B., Berichtig.  
E. 43.  
de Afflictis, M., 143.  
Abrecht, E. G., 110. 135. 140.  
153. 165. 218.  
Alvarotti, 143.  
Anten, E. G., 2. 8. 20. 186.  
198. 209. 250. 253.  
Autenrieth, J. F. 103.  
Ayler, 52. 57. 99. 223.  
Ayrmann, E. F. 219.

## B.

- v. B. 202.  
Bachmayer, F. 157.  
Baldus, 143.  
Balthasar, J. F. 76.  
v. Balthasar, A. 21. 129. 110.  
208.  
Banerme, E. 74.  
Bauer, E. 106.  
Bauer, H. G. 223.  
de Beaumont, 172.  
Beckmann, J. B. 77. 120. 146.  
Beck, J. J. 63.  
Becker, Th. Chr., Berichtig.  
53. 56.  
Bermann, Gebrüder, 123. 143.  
161. 171.  
Bermann, J. B. 167.  
Beckmann, F. 62.  
Beneß, 143.  
Benke, J. F. 6. 27. 47. 188.  
v. Benckendorf, 75. 97. 100.  
102. 131. 161. 176. 188. 202.  
211. 243.  
v. Benzell, E. 104. und Be-  
richtig. 54.  
v. Berg, E. G. 104.  
v. Berg, B. 204.  
v. Berger, E. G. 80.

- v. Berger, H. A. 155.  
Berger, J. B. 106.  
Bergius, J. H. E. 74. 202. 242.  
v. Berlesch, F. E. 173 u. f.  
Besold, 25.  
Beyer, G. 5. 34. 120. und  
Berichtig. 55.  
Bieker, E. G. 70.  
Bilderbeck, E. F. Berichtig.  
51. 52.  
Bischoff, 10.  
v. Bleschen, J. H. 207.  
Blume, J. 155.  
Böckelmann, J. F. 204.  
v. Boden, siehe Bodinus.  
Bodinus, H. 106. 107. 167.  
Bodmann, F. J. 98. 112. 130.  
221.  
v. Böcklin, 157.  
Böhme, A. M. 200.  
Böhmer, J. H. 53. 64. 87.  
117. 150. 152. 207. 210. 217.  
Böhmer, E. F. 87. 112. 148.  
155. u. f. und Berichtig. 55.  
Böhmer, A. F. 156.  
Bötschen, E. F. 142.  
Boienius, E. 144.  
Bonatessa, H. 204.  
Bornemann, 74.  
Bouchholz, E. F. 109.  
Boutterweck, F. 119.  
Borhorn, 50.  
Boys, A. 76.  
Brandel, 32.  
Braun, J. E. 30.  
Brenning, F. B. 167.  
Brenning, E. H. 82. 209.  
Brokes, H. 62.  
Bruckner, B. H. 155.  
le Brün, J. R. 21.  
Brunt, P. J. 183.  
Bücher, J. P. 83.  
Buder, E. G. 22. 121.

Buch

Bachhuber, F. G. 205.  
 v. Bülow u. Hagemann. 93. 95.  
 98. 1. 110. 125. 126. 128.  
 135. 139. 153. 163. 171.  
 Bülowmann, A. J. 18. 196.  
 211. 214. 217. 218. 219.  
 Bürgermeister, J. G. 194.  
 v. Buri, J. G. 1. 48.  
 Busmann, A. J. 226.  
 Burtorf, G. 177.

## C

C. G. F. M. G. 196.  
 Cäfer, C. J. 247. 251.  
 v. Canngießer, R. F. L. G. 53. 65.  
 90. 131. 134. 152. 160.  
 169 u. f. 18.  
 Cappen, A. B. G. Berichtig. 60.  
 Carpsen, A. B. 238.  
 Carpsow, B. 84.  
 Carpsow, J. B. 166.  
 Carstens, F. 115.  
 Cassius, G. A. 75.  
 Cella, J. J. 107.  
 Chaffana. 143.  
 Christ, J. J. 60.  
 Christiani. 212.  
 Chuno, J. J. 145.  
 Clor, A. J. 141.  
 Claproth, J. 57. 67. 95. 125.  
 128. 135. 162. 165. 171.  
 Claproth, J. G. 282. 227.  
 Cluver. 250.  
 Cocceii, G. 229.  
 Contradi, J. G. 147. 213.  
 Contradi, G. 177.  
 Cothmann, G. 98.  
 v. Cramer, J. U. 17. 53. 90.  
 I 1. 122. 133. 153. 159. 187.  
 211. 215. 219.  
 Cramer, J. L. 105.  
 Crell, C. L. 53.  
 v. Cronhelm, F. D. G. 20.  
 Culemann, G. A. J. 27.  
 Cuijz, J. 117.  
 Cyriaci, J. G. 76.

## D

Dögner, G. M. 107.  
 v. Dalwigk, G. 217.  
 Danz, B. A. J. 162. 197. 222.  
 242. Berichtig. 53.

Deneke, J. 243.  
 Diederich, C. L. 210.  
 Döbner, H. P. 61.  
 Döhler, J. F. 178.  
 Donner, C. 96.  
 Dörsch, J. G. 27. 215.  
 Du Roi, J. G. P. 12. 13. 41.  
 Durr, J. U. 67.

## E

Eberhard, J. F. 62. 221.  
 Eccard, J. G. 50.  
 Eckard, D. G. 228.  
 Eelling, J. 185.  
 Eggert, C. L. 199. 202.  
 v. Eggert, C. U. D. 203. 209.  
 Ehrentraut, A. G. 133.  
 v. Eichmann, D. L. 92. und  
 Berichtig. 51. 53. 56. 57.  
 Eigenbrodt, C. G. 176.  
 Eisenhart, J. F. 36. 121. 222.  
 und Berichtig. 53.  
 Eisenhart, J. B. 107.  
 Eisenhart, J. 107.  
 Eisenhart, J. B. 107.  
 Emminghaus, Th. G. B. 113.  
 Enderlin, J. F. Berichtig. 48.  
 Engan, J. R. 35. 53. 65. 71.  
 89. 94. 101. 102. 103. 109.  
 122. 151. 169.  
 v. Engel, L. F. G. 175.  
 Engelbrecht, C. J. G. 12. 44.  
 Engelbrecht, J. B. 44. 120.  
 Engelbrecht, C. 77. 113. 177.  
 239.  
 Engelke, D. Berichtig. 57.  
 D. Con. 172.  
 Epkow; siehe v. Replow.  
 Erath, A. U. 121.  
 Erdmann, J. F. G. 32.  
 Erhard, J. G. 76. 204.  
 Estor, J. G. 87. 61. 79. 84.  
 133. 195. 211. 231. 232.

## F

Faber, J. Berichtig. 53.  
 Fickard, J. 19.  
 Finetranz, R. 167.  
 Fischer, J. G. J. G. 112. 123.  
 197. 202.  
 Fize, H. G. 110.  
 Fontanini, J. 210.

Keant, J. P. 203.  
 Krangle, G. 60. 226.  
 Kriedersdorff, E. F. 11. 91. 97.  
 110. 128. 131. 142. 165. 241.  
 Kreiesleben, J. G. 106.  
 du Kreine, 49. 59.  
 Kriß, A. P. 166.  
 Kriesen, J. B. 129. 133.  
 Krißch, J. E. 49.  
 Krißch, A. 105. 120. 177. 182.  
 241.  
 Frommann, J. A. 77.  
 Kuchs, C. 234.  
 Kuesin, J. G. 97.  
 v. Kugger, Carl, Berichtig. 49.

### G.

Gabler, E. F. 38.  
 Gärtner, C. B. 20.  
 Gail, A. 121. 131.  
 Gallus, F. 239.  
 Garve, B. 30.  
 Gauer, B. 143.  
 Gebauer, G. G. 190.  
 de S. Georgio, Jac. 76.  
 Gerdesius, F. 105.  
 Gerdesius, J. 232.  
 Gerhard, C. 79.  
 Gerike, J. B. 112. 240.  
 Gerstlacher, C. F. 26.  
 Gießen, J. F. 194.  
 Glasmacher, J. B. 223.  
 v. Göbel, J. B. 44. 53. 131.  
 168. 187. 212. 214. 233. 240.  
 341.  
 v. Götz, F. K. 203.  
 de Gourcy, 191.  
 Grass, R. 105.  
 Grien, A. G. 108.  
 Grolmann, R. D. 79.  
 Gruner, C. F. 163.  
 Gruben, C. U. 8. 20. 60. 64.  
 87. 97. 174. 184. 185. 214.  
 242.  
 Günther, C. K. 139.

### H.

Hagemann, H. 187. 217.  
 v. Hagen, F. B. 139. 243.  
 Haen, J. 2. 39. 40.  
 Hahn, G. 151. 167.  
 Hahn, S. F. 44.

Hanaccius, C. 108.  
 Handwert, G. 2. 218.  
 Hanff, J. 106.  
 Harenberg, J. G. 113.  
 v. Harlessen, A. E. 3. 40.  
 Harpprecht, F. G. 112.  
 Hartmann, J. J. 207.  
 Hauchild, J. E. 80. 81. 82.  
 Berichtig. 53.  
 Hedderich, P. 156.  
 Hegewisch, D. H. 185. 192. 251.  
 Heinemann, J. G. 34. 68. 128.  
 v. Hellerberg, R. Heller. 84.  
 v. Hendrich, C. G. 80.  
 Henne, H. G. 228.  
 Herding, J. G. A. 112.  
 Herrensleben, C. G. 29.  
 Herrmann, 153.  
 Hert, J. 91. 96. 98. 121. 125.  
 149. u. f. 158. 205.  
 Herze, 228. v. Berichtig. 51. 53.  
 v. Hess, 30.  
 Heur, J. G. 75.  
 Hildebrand, H. 146. v. Berichtig. 56.  
 Hille, K. 83.  
 Hindler, C. F. 57. 91. 116.  
 113. 123. 152. 168. 170. 216.  
 Hinge, H. F. 163.  
 Hoche, J. G. 185.  
 Hochstetter, 26.  
 Hochauf, A. 208.  
 Hübner, J. F. 79.  
 Höfer, D. 212.  
 Hoffmann, J. B. 97.  
 Hoffmann, J. K. 229.  
 Hoffmann, J. K. 34.  
 Hollche, Berichtig. 59.  
 Homberg, C. F. 219.  
 Hommel, C. F. 66. 89. 110.  
 113. 151. 180. 216.  
 Horn, C. H. 86. 99.  
 Horst, C. 144.  
 Hübnermann, J. J. 107.  
 Hufeland, G. Berichtig. 49.  
 v. Hugo, 69.  
 Hufmann, F. 104.

### I.

Jacobi, A. F. 15.  
 Jacobi und Kunt, 72.  
 Jerusalem, J. F. B. Berichtig. 54.

Joachim, G. A. 227.  
 Jttig, G. R. 167.  
 Jugler, J. F. 190.  
 v. Just, J. P. G. 171.

K — 196.

K — 18, 43.

Kästner, A. 61. 8. 219. 232.

Kappel, A. 2. 47.

Kästner, G. C. 66.

Kindlinger, M. 219.

Kammer, B. 219.

Kleinig, B. A. 176.

Klingner, J. G. 241.

Kloß, C. 177.

Montaup, J. A. 24. u. Be-

richtig. 48.

v. d. Knebeck, B. C. Berich-

tig. 60.

Knoke, G. C. 113. 125.

Koch, H. A. 198.

Koch, Jac. Berichtig. 58.

Köhler, J. D. 144.

Köppen, J. 84.

Kopp, J. A. 128. 129. 195.

Korbold, F. J. 43. 241.

Kraus, J. G. 235.

Kraut, M. A. 205.

Kreß, J. P. 149. 241.

Kreuzhage, F. C. 140.

Krug, L. 201.

Krums, J. G. 24. 60. 74. 97.

2. 3. 243.

Kühbrun, C. 146.

Kyber, J. 231.

L — 196.

Lamm, J. G. 229.

Lange, C. H. 172. 225. Be-

richtig. 60.

Lange, H. A. 102.

Languin, M. 156.

Lauha, B. F. R. 83. 146.

Lauterbach, B. A. 230.

Lehen, H. A. 186. u. Berich-

tig. 56.

v. Leibniz, G. B. 45. 50.

Leiherr, G. J. 21.

Leiser, G. C. 239.

Lenner, G. 6. 19. 113. 170. 220.

v. Lentze, G. C. J. 33.

Leiser, J. C. 184.

v. Lense, A. 44. 61. 64. 86. 109.  
 130. 133. 149. 180.

Lense, P. 183. 199. 195.

Lichtenstein, J. D. 11. u. Be-

richtig. 59. 60.

Liebhäber, C. D. Berichtig. 51.

v. Liebhäber, C. D. 38. 175.

Link, H. 226.

v. der Linde, J. C. 205.

Lindenbrog, C. 187.

Lingius, C. C. 120.

Linguet. 202.

Lippus, J. 44.

v. der Lith, J. B. 175.

Lobethan, F. C. I. Berichtig. 49.

Lodtmann, C. C. B. 27. 112.

Löser, M. 226.

Lorich, J. 144.

de Louvre, G. 26.

Lucius, C. F. 229.

v. Ludewig, J. P. 48. 140.

206.

v. Ludolf, G. M. 12. 13. 2.

52. 51. 87. 117. 157. 174. 110.

219. 232.

Lübbe, J. C. Berichtig. 51.

Lünig, J. C. 11. 21. 231.

v. Lunker, M. C. 168. 213.

M — 196.

Majansius, G. 88.

Majer, J. C. 186.

Majer, 250.

des Maisons, C. 73.

Malsbanc, J. F. 70.

Mannert, A. 2. 123.

Mantica, F. 141.

Mangel, C. J. F. 208.

Manz, C. 76.

de Marmoncel. Berichtig. 48.

Maslov, G. 12. 97. 11.

Matthäi. 70. 84.

Maul. 34.

Mayer, J. B. 24.

Mayer, J. F. 173.

v. Med, C. J. 30.

Meerboort, P. P. 205.

Meerwein, C. 106.

Meier, J. 182.

Meinert, H. A. 11. 12. 171.

190. 206.

Meiners, F. 2. 185.

Meiners & Späth. 175. 176.

Meißner, G. G. 5.  
 Mencke, L. 122.  
 Mengel, G. G. 73.  
 Mertelbach, Th. 177.  
 Mereau, J. G. G. 1 2. 217.  
 Mettel, G. B. 29.  
 Minus, D. 204. Berichtig. 55.  
 Meyer. 33. 213.  
 Möckert. 112.  
 Möller, H. A. 136.  
 Möller, J. 2. 135. 139. 142. 164.  
 171. 176. 185. 188. 197. 201.  
 203. 212. 218. 243. Berichtig.  
 59.  
 Mollenbaum, J. B. 207.  
 Moneta, A. 154.  
 Montesquieu. 7. 94.  
 Moser, J. J. 172.  
 Mueg, G. B. 135.  
 Mühlspforten, G. J. 4. 119.  
 Müller, P. 107.  
 Müller, J. G. J. 132.  
 v. Münchhausen, P. A. J. 73.  
 u. Bericht. 52.  
 Münchmeyer, H. 23.  
 v. Münster Ber. 200.  
 Münster, J. G. G. Berichtig. 56.  
 Mund, J. P. jetzt von. 133.  
 Mylius, G. D. 21. 22.

Nettelbladt, D. 20. 134. 243.  
 Niemann, A. 108.  
 Netten, J. J. 79.  
 Netten, H. A. 6. 42 u. f. 231.  
 233. 240. u. Berichtig. 49 u. f.

## O.

Oeder. 108.  
 Oelrichs, J. G. G. 212.  
 Oelrichs, G. Berichtig. 47.  
 Oestrich, G. B. 191.  
 v. Oelsen, J. G. 23.  
 Oetter, G. B. 106.  
 Otto, G. J. 139.  
 Otto, J. 204.  
 Overbeck, Ghr. 54. 92. 95.  
 101. 126. 128. 132. 134.  
 138 u. f. 153. 171.

Palm, G. J. 33.  
 Palm, J. G. 208.  
 Paulus, J. G. 71. u. Berichtig.  
 52.  
 Pestich, J. G. 80.  
 Perusin. 143.  
 Peiser, J. G. 212.  
 Philorthis. 72.  
 Piper, F. G. 94.  
 Plate. 6. 47.  
 Plathner, G. J. Berichtig. 53. 58.  
 Plato, G. J. 226.  
 Plinius. 252.  
 v. Plönders, J. G. 194.  
 Plümke, J. J. 147.  
 Poße. 118. u. Berichtig. 54.  
 v. Post, G. B. 224.  
 Pottgießer, J. 113. 205.  
 v. Pramm, G. G. A. 12.  
 Püter, J. G. 35. 42. 236.  
 Puttmann, J. P. G. 234.  
 Pusendorf, G. 53. 68. 214.  
 v. Pusendorf, F. G. 16. 23. 54.  
 56. 58. 59. 65. 69. 92. 93.  
 95. 97. 100. 102. 110. 113.  
 117. 123. 124. 125. 126.  
 128. 134 u. f. 138. 139. 141.  
 142. 152 u. f. 161 u. f. 163.  
 u. f. 166. 170. 171. 181. 182.  
 188. 210. 230. 234. 243.

## P.

Puidmann, D. J. 23.  
 v. Puidmann, J. G. 129.

## R.

Rabne, P. 204.  
 Ranjan, Graf G. v. 192. 201.  
 Rachtel, G. P. D. 75. 216.  
 Rahr, Chr. 54.  
 Rahn, P. J. 67.  
 Rahn, D. 204.  
 Rando, J. A. 103.  
 Reineccus, J. J. 80. 81. 122.  
 Reinhard, J. J. 157. 154. 221.  
 Reinhardt, J. J. 85. 87. 97.  
 100. 153. 164. 180.  
 Reinhold, J. 143.  
 Reinold, P. G. 231.  
 Reingl, P. A. 107.

Reimer, J. N. 12. 198. 256.  
 v. Reptow, C. 20.  
 Res, J. H. 32. 50. 51. 60. 183.  
 Renner, B. G. Berichtig. 49.  
 Reynhold, W. 54.  
 Rhetius, J. F. 105. 177.  
 Riben, E. N. 107. u. Berichtig. 54.  
 Ribbentrop, P. G. 10.  
 Riccius, C. G. 35. 195. und  
 Berichtig. 57.  
 Richter, C. P. 77. 144.  
 Riebel, J. P. 148.  
 Riedel von Eichenberg, B. H.  
 130.  
 Rivinus, J. F. 61.  
 Rivinus, A. F. 147. 232.  
 Rödig, C. G. 197.  
 Rostmann, 113.  
 Rothe, J. 75.  
 Ruginellus, J. C. 99.  
 Rude, J. F. 39. 43. 71. 72.  
 118. 119. 186. 188.  
 Rude, C. E. 6. 136. 140.  
 Berichtig. 55. 56.

### G.

G., D. G. E. 214.  
 G., G. N. 140.  
 Gemes, M. G. F. 158.  
 Gemhaber, J. B. N. 157.  
 Gensche, J. P. 108.  
 Scene des Nations. 73.  
 Schacher, J. C. 207.  
 Schaben, J. C. Berichtig. 58.  
 v. Schaff, J. C. 106.  
 Schamelius, M. 218.  
 Scharf, C. B. 31. 98.  
 Scheidt, C. E. 196. 215.  
 Scherz, J. G. 50. 60.  
 Schiller, J. 67. 113. 222. u.  
 Berichtig. 50.  
 Schlemm, J. J. 52.  
 Schietwein, J. N. 72. 105.  
 v. Schlieben. 196.  
 Schilger, J. N. 104. 203.  
 Schüter, J. G. 9. und Berichtig.  
 47.  
 Schmid, B. 36.  
 Schmidt, J. E. 67. 93. 135.  
 153. 162. 181.  
 Schmidt, M. J. 250.  
 Schmohl, J. G. 196.  
 Schnaderbach, J. 120.

Schneider, J. N. 68. 114.  
 Schöne, J. N. 145.  
 Schöne, C. G. 148.  
 Schöpf, W. N. 108. Berichtig.  
 55. 57.  
 Schorch, C. F. J. 65. 90 u. f.  
 95. 141. 134. 152. 160. 164.  
 170. 181.  
 Schortelius, J. G. 51. 112. 235.  
 Schottelius, P. E. 51.  
 Schraden, C. B. 230.  
 Schramm, B. B. 146.  
 Schröder, B. F. 183.  
 Schröder, J. C. E. 62.  
 Schröter, J. C. A. 63.  
 Schubach, J. 184.  
 Schulting, A. 146.  
 Schulz, C. 231.  
 Schwarzbach, J. G. 136.  
 Schwarzkopf. 9.  
 Schwegrichen, C. 238.  
 Schwendendorfer, B. F. 145.  
 Schwejer, C. G. 156.  
 Seip, A. E. 184.  
 v. Seichow, J. C. H. 13. 17.  
 19. 36. 37. 92. 95. 110. 118.  
 128. 142. 153. 162. 171. 181.  
 187. 191. 216 u. f. Berichtig.  
 54.  
 Semler, J. C. 195.  
 v. Sentenberg, J. C. 3.  
 Sethen, Chr. 145.  
 Seuffert, J. M. 83.  
 Eidenius, J. 21.  
 Siebenkees, J. C. 98.  
 Siegel, J. G. 107.  
 Siemens. 132.  
 Schavenstein, J. 204.  
 Specht, Chr. 241.  
 Speckhan, C. 131.  
 Spengel, F. 224.  
 Spiel, J. F. N. Berichtig. 56.  
 Spittler, E. A. 8.  
 Springer. 188.  
 Stamm, J. H. 204.  
 Staphorff, H. 187.  
 Steger, A. 62.  
 v. Ettingenfeld. 213.  
 Steudner, J. G. 207.  
 Stenier, E. G. 92.  
 Still, A. 144.  
 Stinner, J. D. 228.  
 Stisser, J. N. 10.  
 Stiffer. 11.

Stod, K. 99.  
 Storch, J. 107.  
 Strabe. 248.  
 Strampfer, S. 119.  
 Strauch, J. 144.  
 Struß, S. 178.  
 Strecker, C. 163.  
 Streit, J. 79.  
 Strodsman, J. G. 69.  
 Strube, D. 5 40 u. f. 53.

59. 64. 69. 88 u. f. 94. 97.  
 98. 100. 109. 113. 114. 115.  
 117. 122. 123. 127. 131. 134.  
 137. 141. 142. 151. 153 u. f.  
 164. 168 u. f. 174. 182. 187.  
 194. 195. 211. 214. 215. 216.  
 233. 235. und Berichtig. 55.  
 Strube, J. 115.  
 Strub, G. 1. 3. 40. 76. 79. 99.  
 Struß, C. 5. 47. 51. 53. 84. 234.  
 Stündel, J. 173.  
 Sturm, G. 61. 136.  
 Sutorius, J. 144.  
 Syring, C. 155.

## E

Tabor, J. D. 218.  
 Tacitus, C. 182. 248.  
 Täfinger, W. 34. 35.  
 Tengel, G. 60.  
 Thann und Banch. 85.  
 Thalmann, J. G. 231.  
 Thomassius, C. 189. 205. 206.  
 Tiraquell. 143.  
 Treßlinger, J. G. 156.  
 Treuer, G. 190.  
 u. Trüpfcher. 56. 123.

## U

v. Rbad, B. 143.  
 v. Almenstein, J. 173.  
 Ulrich. 112.  
 Unjer. 242.

## B

Barnehus, J. D. 166.  
 Beilmann, D. 208.  
 Berpoorten, J. B. 58.  
 Bignoli. Berichtig. 48.  
 v. Binde, J. 207.  
 Birke, D. Berichtig. 62.  
 Birkenius, P. 240.

Bogt, J. 187.  
 Boigt, J. 77.  
 Boigt, D. 240.

## B

Bachter, J. 49. 60. 237.  
 Back, C. 78.  
 Bagemann, A. 244.  
 Bagger, J. 14.  
 Bagger, J. 71.  
 Balch, G. 62. 147. 208.  
 Balch, J. 133.  
 Balleck, J. 103.  
 Balthus, J. 207.  
 Weber, G. 130. 157. 176.  
 Berichtig. 60.  
 Bedderlin, J. 73.  
 Beddigen und Mallinrodt. 233.  
 Berichtig. 58.  
 Bedemann, C. 39.  
 Bedier, J. 227.  
 Bedie, J. 127.  
 Bedier, J. Berichtig. 59.  
 Belle, G. 146. Berichtig. 56.  
 Bentschach, G. Berichtig. 48.  
 Bentschach, G. G. Gend.  
 Berckle, J. 154.  
 Berner, G. 39. 145.  
 Berner, J. 161.  
 Bernhart, J. 52. 63. 84 u. f.  
 121. 127. 133. 138 u. f. 157.  
 167. 179.  
 Bernhart, J. 194.  
 Bestfeld, G. 71.  
 v. Berghalen, G. 96.  
 Berthel, G. 38. 93. 113.  
 212. 234.  
 Bismann, C. 73.  
 v. Bist, W. 28. 120.  
 Bismann, C. 145.  
 Bismann, C. 145.  
 Bismann, J. 72. 199.  
 Bismann, G. 215. Berichtig. 57.  
 Bismann, C. 179.  
 Bismann, G. 99.  
 Bismann, G. 175. 179.  
 Bismann, G. 62.  
 Bismann, J. 16.  
 Bismann, J. Berichtig. 57.  
 Bismann, G. 104.  
 Bismann, G. 130.  
 Bismann, G. 176.

v. Bist

v. Winter, R. G. 83.  
 Wölme, E. C. 219.  
 v. Wöllner, A. C. 8.  
 v. Wolfen, P. 200.  
 Wolterstedt, F. A. 11.  
 Wolterstedt, E. 46.  
 Wundt, 185.

3.  
 v. Zangen, C. G. 148.  
 Zauschner, Fr. C. Berichtig. 51.  
 Zepernick, H. F. 20 (f).  
 Zinken, F. A. Berichtig. 56.  
 57. 58.  
 Zintgraf, F. B. Berichtig. 55.  
 Zoll, S. 227.

## S a c h r e g i s t e r.

### A.

Abbenrode, dasige Leibeigenschaft.  
 E. 313.  
 Abfindung. Schriften darüber,  
 E. 332 u. f. Geschwächter  
 Bauernknechte, 527. u. Ben-  
 lagen. 28. Unverheiratheter  
 Kinderfällen dem Hofe: u. 529  
 u. Beyl. 32. Landkassell. Be-  
 schwerde über zu hohe Abfin-  
 dungen, 483. 476. deren Be-  
 stimmung, 530. 540. u. f. 545.  
 548. Siehe auch Aussteuer.  
 Ablage, siehe Abfindung.  
 Abmeyerung. Schriften darüber,  
 114. u. f. 166. u. f. 241. Land-  
 besitzer darüber, Verträgen  
 E. 18—20. Auf- und Ab-  
 setzung, 372. 385. 409. u. f.  
 der Braunschw. Meier nicht  
 mit Gewalt zu hindern, 423.  
 Was deswegen mit der Stadt  
 Braunschw. verglichen, 426.  
 u. f. deren Bestrafung, 427.  
 441. gegen geschändete Ur-  
 sachen, 430. 444. u. f. 449.  
 453. 462. 465. 466. 467. 495.  
 hat erst locutionis rempore  
 seiner Stadt, 455. Wie da-  
 bei zu verfahren, 466. u. f.  
 495. u. f.  
 Albin, dasige Leibeigenschaft,  
 290. 306. dasiges Amt, 311.  
 Rote 229.  
 Alde, Dominatus 275.

Altenbaur: Ihn trieb der freye  
 Deutsche nicht. 258. 275. 281.  
 Ackerverloosung unter den Leibe-  
 eigenen. 259.  
 Actenverschüttung hat in Remen-  
 rungsprocessen Statt. 493.  
 Adel, dessen Empörung gegen  
 die Fürsten. 328. u. f.  
 Adenstedt, dasige Freye. 405.  
 Adersheim, dasige Leibeigenschaft.  
 314.  
 Aderleben, dasige Leibeigensch.  
 302.  
 Advocaten. Siehe Advok.  
 Agodiencloster zu Braunschw.  
 dessen bestätigte Stiftung.  
 305. 314.  
 der Ältere thut, der Jüngere  
 wählt. Schriften über diese  
 Parodie. 123.  
 Alboin, König der Langbarden.  
 258.  
 Albrecht der Große. 261. u. f.  
 Albrechtshausen, dasige Leibe-  
 genschaft. 307.  
 Alcin. 272.  
 Algermissen, dasige Leibeigensch.  
 279. 286.  
 Alldershausen, das. Leibeigensch.  
 282.  
 Alldium, Schriften darüber.  
 163.  
 Alsteden, das. Leibeigensch. 289.  
 Alst Land, das. Leibeigensch. 289.  
 Alst.



Altenburgische Untertrepplichkeit  
der Hefe. 109.

Altenhof, das. Leibeigensch. 290.

Alten Jesuit, Stammgut des  
von Kestow, 353.

Altfeilische Landrecht, 2.

Altmutter, )

Alttheil, ) siehe Leibeigensch.

Altwater, )

Alverödorf, dasige Leibeigensch.

281. 314.

Alte, das. Leibeigensch. 311 u. f.

Amelien, das. Leibeigensch. 278.

Amelunbornische Meyer, 456.

Amunren, das. Leibeigensch. 278.

Amis-Gammer: Ordnung von

1688. 494.

Amis: Ordnung von 1566. 429

u. f.

Andertbeck, das. Leibeigensch. 303.

Andersgericht, 217.

Angeln, deren Wanderung, 256.

Angeln und Wariet, deren

Geise, 271.

Anhaltische Landesordnung, 23.

Anton Ulrich, Herzog, dessen

Berordnungen, 500 u. f.

Anweisung für die Commissionen

zur Untersuchung der Kräfte

eines Meereshofes, 495.

Ante Centre, 402. Note.

Ascedenten, Schriften über de-

ren Erbschaft, 123 u. f.

Aspenstedt, das. Leibeigensch. 302.

Asse, das. Leibeigensch. 330.

Attestat H. Cammer v. 21. Apr.

1735. 514.

— H. Justizcanceller v. 19.

März 1740. 517.

— derselben v. 17. Aug.

1751. 519.

Auf- und Abgang der Meyer.

Siehe Abrechnung.

Aussatzung, gerichtliche. Schrif-

ten darüber, 53.

Aussatzung, Herzog, dessen Re-

gierung, 481 u. f.

Aussatzung, Herzog, dessen

Regierung, 504 u. f.

Aussatzung, landesherrl. von

1739. 441.

Aussatzung, landesherrl. von

153. 447.

— — — — — von

1593. 456.

— — — des H. Consistor.

v. 18. Oct. 1713. 504.

— — — — —

v. 26. Jul. 1726. 312.

— — — — —

v. 27. März 1749. 527.

Aussatzung, 477. 486. Schriften

darüber, 132 u. f.

Aussatzung, s. Leibeigensch.

## B.

Badenische Landrechte, 26.

Badelshen, das. Leibeigensch.

303.

Bäume auf den Meyer: Gütern.

Schriften darüber, 99 u. f.

Baden, das. Leibeigensch. 376.

Bardengan, das. Leibeigensch. 277.

Bardewil, 331.

Barnstedt, das. Leibeigensch. 306.

Barnstorf, das. Leibeigensch. 300.

Barkingshausen, das. Leibeigensch.

340. 364. 373.

Bartensleben, das. Leibeigensch.

303.

Baudeling, aufgehoben. 398.

Bauer, s. Oberbau.

Bauer, dessen Lehensbesitz.

312. ob es dem Staat nüt-

zlich, wenn er Grundbesitz

thum hat? Schriften dar-

über, 29 u. f. Schriften über

seinen Charakter u. Verhält-

nisse, 30.

Bauerhofs, deren Verhältnisse.

Schriften darüber, 7. Inter-

immediation derselben, 243.

Als Meier betrachtet, 243.

Bauernrechte, Schriftsteller dar-

über, 212 u. f.

Bauernrecht, 417. 432.

Bauernrecht, Schriften darüber.

223.

Bauernrecht, Schriften über dassel-

be, 112. Deren Aufhebung, 24.

Im Vergleich zu anderen

494. Ein Staat mit d. d. d.

be, 376. ihre Verfassung in

Land.

- Fuedlinbura, 33a. Siehe auch  
 Veshaupt.  
 Forderung, aufgehoben. 308.  
 Fopertike Landrechte 25. und  
 B. r. h. 47.  
 Beamte, Ansetzung für sie. 242.  
 Bedemann, Schriften darüber,  
 96. Gesetze deshalb, 487. 494.  
 u. B. r. 21. Einschränkung  
 desselben, 399. Conflikt. Re-  
 sultate, 504. 532. u. B. r. 38.  
 Beden, deren Entstehung. 386.  
 u. f. 414. u. f.  
 Bedenbesselt, das. Erbfolge. 126.  
 Beldern, das. Leibeigensch. 339.  
 Bekannte Colonisten im Brem.  
 313.  
 Bentheimisches Landrecht. 28.  
 Bergfeld, das. Leibeigensch. 306.  
 Berkingen, das. Leibeig. 305. 314.  
 Bernstedt, das. Leibeigensch. 340.  
 Bessen, das. Leibeigensch. 365.  
 367.  
 B. r. des erhöhten Zinses, wenn  
 der Gutsherr darin zu schätzen?  
 525. 528.  
 B. r. Haupt, Schriften darüber.  
 112. Dessen Einschränkung und  
 Aufhebung, 334. Dessen Vor-  
 behalt den der Freilassung,  
 345. 362. Vertrag deshalb  
 zwischen Herrn und Ständen,  
 399.  
 Bertgenrode, das. Leibeigensch.  
 302.  
 Bettmar, das. Freie, 403. ob  
 der das. Landrecht gültige Te-  
 stamente aufnehmen könne?  
 537.  
 Bettmarzdorf, das. Leibeig. 377.  
 Beulhausen, das. Leibeigensch.  
 291. 341.  
 Beyer, das. Leibeigensch. 277.  
 Beweis, s. Proceß.  
 Beyerstedt, das. Leibeigensch. 314.  
 Biel, Gott der Sachsen. 266.  
 Bienenstöcke, Schriften darüber.  
 96.  
 Biberlabe, das. Leibeigensch. 291.  
 Billerbeck, das. Leibeigensch. 278.  
 Billershausen, das. Leibeigensch.  
 341. 365.  
 C. Blasius-Hill in Braunschweig,  
 dessen Leibeigene. 340.  
 C. Blasius-Kloster in Nordheim.  
 307. 312.  
 Klebe, dessen Stadtrecht 237.  
 Blitterstedt, das. Leibeigensch. 282.  
 Bodenstedt, das. Leibeigensch. 365.  
 Bodenwerber, dessen Stadtrecht  
 336. Das. Leibeigene. 361.  
 Böhmisches Landrecht. 21.  
 Botenem, das. Leibeig. 330.  
 Borsum, das. Leibeigensch. 330.  
 Botlo, das. Leibeigensch. 277.  
 Bornum, das. Leibeigensch. 306.  
 Bornumhausen, das. Leibeig. 294.  
 Bovenen, das. Leibeigensch. 308. 341.  
 Braunschweig, Stadt, deren  
 Stadtrecht 332. deren Huf-  
 briefe, 379. Das. Leibeigensch.  
 aufgehoben, 361. u. f. 363.  
 Deren Beschwerden über die  
 Bedrückung ihrer Meyer. 418.  
 u. f. ihre Verträge mit den  
 Herzögen, 417. 424. sie er-  
 scheint nicht auf dem 2. T. in  
 Salzth. 457. Ihr dahin In-  
 geordneter wird arretirt. 457.  
 Brautisch, Schriften darüber,  
 132. u. f.  
 Breckenbeck, das. Leibeigensch. 279. 286.  
 Brem. u. Verb. Erbfolge, Schaf-  
 ten darüber. 124. 125.  
 Bremen, Stiftung des das. G. r.  
 stifts. 266. 276.  
 Bremen, Verordn. wegen der  
 Leibeigenen. 363. u. f.  
 Britannien, Wanderung der  
 Sachsen dahin. 256.  
 Brochhausen, das. Leibeigensch. 365.  
 Brödel, das. Leibeigensch. 289.  
 Broigen, das. Leibeigensch. 314.  
 Broome, ein Wendischer D. r. 318.  
 Brüggen, das. Leibeigensch. 299.  
 Brunonen, Herzöge in Sachsen.  
 270. u. f.  
 Brunschausen, das. Leibeigensch.  
 278.  
 Buchau, das. Leibeigensch. 287.  
 Buchdruckerpen. 416.  
 Buren, das. Leibeigensch. 291.  
 B. r. d.

Büddenstedt, das. Freieigensch. 303. 314.  
 Büren, das. Leibeigensch. 302.  
 Büstedt, das. Leibeigensch. 302.  
 Bumebe. 307. 308. 312.  
 Burgamts-Ordnung, Braunschweigische. 480.  
 Burgunder, deren Wanderung. 256.  
 Bursfelde, Kloster, dessen Freieigene. 302.  
 Busem, 399.  
 Buttheil, s. Bumebe.

## C.

Cabachität, s. Abmeyerung.  
 Calbe, das. Leibeigensch. 287.  
 Calbecht, das. Leibeigensch. 314.  
 Calenbergische Landschaft, deren Privilegien von 1563. 434.  
 Calenbergische Erbsfolge, Schriften darüber. 117. 123.  
 Camisalis, 260.  
 Canon vulgaris, 370. Note \*\*) 388. 423. 425. 426. 428 u. f. 431. 456. Man s. auch Meyerjüng.  
 Capitulare Saxorum. 270.  
 Capitulare de villis, 270. und Berichtig. 59.  
 Capitulatio de paribus Saxoniae, 269.  
 Carl der Große. 258 u. f.  
 Carl, Herzog, Hochstiftsessen Verordnungen. 515 u. f.  
 Carl Wilhelm Ferdinand. 564 u. ff.  
 Casari senat. 260.  
 Cateinburg, das. Leibeigenschaft. 315.  
 Chutrecht, s. Kehrrecht.  
 Chutst, dessen Denunciation des Sachsenpiegels. 356.  
 Kloster, deren Sportelfreiheit. 513. Die gegen deren Summe Meyer zu verfahren. 226. Aufnahme der Leibeigenen in den Clöster. 321.  
 Klostergüter, deren Verwertung. 442. 446. 474.  
 Kloster-Meyer. 493.  
 Kloster-Ordnung. 441.

Kloster-Platz, s. Meyer.  
 Collateralen, deren Erbfolge. 123 u. f.  
 Colonate überhaupt. Schriften darüber. 232.  
 Commissarische Untersuchung eines Meyerhofes. 520. 524.  
 525. Instruction für die Commissarien, Beyl. 27.  
 Concursverfahren gegen den Meyer, 533. Schriften darüber, s. Proceß. Man sehe auch Priorität.  
 Confirmation, gerichtliche, der Erbsiftungen. Schriften darüber. 127 u. f. der Bittträge überhaupt. 141 u. f.  
 Contracte, deren Confirmation. 484. Bucherliche. 483.  
 Contribution, Schriften darüber. 177 u. f. 252. Zehntliche. 483. Was sehe auch Erwerb.  
 Contributionsfreie Meyer. 477.  
 Condictorien-Meyer. 483. 502. Beyl. 31.  
 Copulation, priesterliche, Verordnungen deshalb. Beyl. 21.  
 Corpora honorum, s. Kirchen.  
 Corwen, dessen Stiftung. 260. dessen slavische Willen und leibeigene Meyer. 308.  
 Crämlisches Landrecht. 21.  
 Crämme, das. Leibeigensch. 330.  
 Cremlingen, das. Leibeigensch. 314.  
 Creuzbüttel. 296. 320.  
 Crobe, Gott der Sachsen. 263. Berichtig. 50.  
 Curmebe, s. Besthaupt. Mercurium. Deren Aufhebung. 398.

## D.

Dändher Meyer. 475. Note \*\*) Dagewachte. 343.  
 Dalem, das. Leibeigensch. 293.  
 Dalerburg, dessen Stadtrecht. 326.  
 Dammensbüttel, das. Leibeigensch. 277. 314.  
 Declaration, Landesherrl. v. 29. Man 1612. 474.  
 Dellgira, das. Leibeigensch. 293. 32

- ge. Dencke, das. Leibeigenschaft, 288.  
 Deputations-Abschiede, s. Land-  
 fags-Abschiede.  
 Derenburg, das. Leibeigenschaft, 293.  
 Derenthal, das. Leibeigenschaft, 293.  
 Descendenten, deren Erbfolge.  
 Schriften darüber. 120.  
 Deteriorationen, Schriften dar-  
 über. 100.  
 Diemarben, das. Leibeigenschaft, 302. 313. 340. das. Meyer-  
 ding. 361.  
 Dienste. 449.  
 Dienstaarkeiten, das. Meyergut  
 damit nicht zu beschweren.  
 Schriften darüber. 101.  
 Dienstgeld, 449. Schriften dar-  
 über. 71 u. f.  
 Dienstverhältniß, dessen Entste-  
 hung. 255.  
 Dienstzwang, Schriften darüber.  
 74 u. f.  
 Dingelstedt, das. Leibeigensch. 302.  
 Dinghöfe, Schriften darüber,  
 67 u. f.  
 Dismembration der Höfe. 533.  
 Schriften darüber. 102.  
 Disterf, Kloster, dessen Leibeig-  
 ene. 303. 347.  
 Dithmarsches Landrecht. 20.  
 Dithmarsien, deren Wanderung,  
 257.  
 Dolme, das. Leibeigensch. 281.  
 Dohnen, das. Leibeigensch. 273.  
 Dominical-Acker. 275.  
 Dominium vile der Gutsherren.  
 469. 499. 518 u. f.  
 Dorfgerichte, Schriften darüber.  
 217 u. f.  
 Dorf- und Bauern-Recht. 241.  
 Dorstadt, das. Leibeigensch. 330.  
 Dravaen, Wendische Gegend im  
 N. Dammberg. 318.  
 Drenthesches Landrecht. 2.  
 Drenleben, das. Leibeigensch. 290.  
 Drübecke, das. Leibeigensch. 365.
- E.**
- Edikort, das. leibig. 366.  
 Egardesrode, das. leibig. 300.  
 Echte, das. leibig. 291.  
 Eequord, beegleichen. 314.  
 Edelinge, 257.  
 Edict, vom 19. März 1694.  
 498.  
 — vom 21. Junii 1703.  
 499.  
 Egeln, das. leibig. 289. 300.  
 Ehgarten, deren Erbfolge. 537.  
 Schriftsteller darüber. 125 u. f.  
 Ehestiftungen, Schriftsteller dar-  
 über, 127 u. f. Berichtig. 55.  
 deren gerichtl. Confirmation,  
 476 u. f. 479. 484. 519. 529.  
 Bevl. 23. 32.  
 Eichsfeldische Landesgesetze. 18.  
 Eilenstedt, das. leibig. 302.  
 Eilsleben, das. leibig. 365.  
 Eilum, das. leibig. 277.  
 Embek, dessen Stadtrecht. 335.  
 Einwaanderer, deren Freiheit. 400.  
 Eingiehung des Meyerguts zu  
 eigener Nothdurft des Guts-  
 herrn, 501. 503. 504. Siehe  
 auch Abmehnung.  
 Eishort, Wendischer Ort. 318.  
 Eikum, das. leibig. 291.  
 Elbingerode, dessen Erbauung.  
 207.  
 Elbagien, dessen Stadtrecht. 335.  
 Elershausen, das. leibig. 302.  
 Elm, das. leibig. 303.  
 Elmsburg, deren leibigene. 330.  
 Engelade, das. leibig. 330.  
 Erbenzinsgerichte, Schriften dar-  
 über. 212 u. f.  
 Erbenzinsgüter, Schriften dar-  
 über, 221 u. f. Berichtig. 58.  
 Erbenzinsrecht, röm. auf den  
 Meyercontract angewandt.  
 444 u. f.  
 Erbfall. Bevl. 14.  
 Erbfolge, 536 u. f. Schriften  
 darüber, 118 u. f. Berichtig.  
 54. hing von der Wahl des  
 Gutsherrn ab. 411 u. f.  
 Erbgelder, Schriften darüber.  
 132 u. f.  
 Erleibe, Schriften darüber,  
 Berichtig. 58.  
 Erbschling, Schriftsteller dar-  
 über, 143 u. f.  
 Erbpacht, Schriften 54. 102.  
 Erb,

Erbrecht, Schriften darüber, 114 u. f. der Weher, dessen Geschichte, 303. 311. 322 u. f. 347. 349. 350. 369 — 372. 384. 385. 408 u. f. 423 u. f. 434. 439. 466.  
 Erbregister, Schriften darüber, 106. Norm des Meyerzinses, 494. 517 u. f. Beys. 22. 26. Wann sie verfertigt? 447 u. f. Ihre Einrichtung. 49. 534. 535.  
 Erbschaft, im Hofe bleibende. 529.  
 Erben, das. leibsig. 278.  
 Erich, Herzog, bekämpft die Aufhebung der Leibeigenschaft in Braunschw. 362.  
 Erkerode, das. leibsig. 314.  
 Erlass, f. Remission.  
 Erkerode, das. leibsig. 278.  
 Erwege, das. leibsig. 202.  
 Etymologie des Wortes Meyer, Schriften darüber. 49.

## F.

Falkenau. Berichtig. 58.  
 Fallrecht. 119.  
 Familia, Bedeutung des Wortes. 260.  
 Familienverhältnisse der Meyer, Schriften darüber, 132 u. f.  
 Fehden, deren Folgen für den Bauer. 380.  
 Feldbesichtigungen. 506. 507. 509. 564. Bericht. 5.  
 Feldbestellungsverträge, mündl. 497.  
 Feldregister, 484.  
 Ferdinand Albrecht, Herzog, dessen Verordnungen. 514.  
 Feuersbrunst, ob sie Remission bewirkt? 519. u. f.  
 Fiskalen u. Fiskalinen. 261.  
 Fischbachheim, das. Leibeigensch. 311.  
 Flechtingen, Wendischer Ort, 318.  
 Fleerjen, das. Leibeigensch. 278.  
 Flöte, das. Leibeigensch. 306. 339.  
 Flurrecht, Schriften darüber. 241.

Fork, das. Leibeigensch. 279.  
 Friedrich, Kreiskand. 26.  
 Fränkische Kaiser. 205. u. f.  
 Fränkischer, f. Freier.  
 Frauengeräthe. Berl. 13.  
 Freudenperb. 113.  
 Frene, f. Freyengerichte.  
 Freyengerichte, 361. 403. 404. 405. Schriften darüber, 112. u. f.  
 Frengüter, Schriften, Entsch. 58.  
 Freyheiten der Einwanderer. 400.  
 Freylassungen. 344. 345. 361. u. f. 381. u. f.  
 Freysinken, Schriften darüber. Berichtig. 58.  
 Friedegerichte. 217.  
 Frieden zu Salza. 263.  
 Friedrich Ulrich, Herzog, dessen Verordnungen. 454 u. f.  
 Fricke, deren Wanderung. 256.  
 Frilinae. 257.  
 Fuchdienst, f. Herrschaft.

## G.

Gadenstedt, das. leibsig. 277.  
 Gaden, das. leibsig. 330.  
 Gaden, das. leibsig. 302.  
 Gadenheimisches Gut, dessen Einnahme, 206. triffen Leibeigene. 278. 315.  
 Gadenheimen, das. leibsig. 302.  
 Gaden, 260.  
 Gaden, deren Entstehung. 261. u. f. in den Br. Lun. Gaden 260. u. f. ihre Berichtigung. 205.  
 Gaden. 353. 360. 406. 437. u. f. 453. 465. 467. 468. 487. 491.  
 Gadenleben, das. leibsig. 306.  
 Gadenleben, sie befördert die Freylassungen. 345.  
 Gadenlebensaufhebung, ob sich der Meyer ohne gutd. Consens darauf einlassen können? 100.  
 Gerade, Recht des Gadenlebens auf dieselbe. Schriften darüber. 99.

- Gemüthsbarkeit des Untertanen.**  
 Schriften darüber. 67. u. f.  
 Verzicht. 51. u. f.  
**Gerichtsstand des Meyers, f.**  
 Proceß.  
 Erbvermehren, das. Leibeig. 287.  
 Gemeindegantuum, Schriften dar-  
 über. 119.  
**Geschichte des Bauernstandes u.**  
 Meyerwesens. 182. u. f.  
 Geschlossenheit der Höfe, Schrif-  
 ten darüber, 102. Man sehe  
 auch Unzerstrennlichkeit.  
 Geschwächte, f. Abfindung.  
 Geizbuch Wolfenb. Landrecht,  
 533. 536. u. Beyl. 39.  
 Geizhadericht, Schriften darüber  
 105. 107.  
 Gewandfall, f. Westhaupt.  
 Giebelhausen, das. Leibeig. 365.  
 Gittelbe, das. Leibeig. 278.  
 Glimmerode, das. Leibeig. 311.  
 Göttingen, das. Stadtrecht, 328.  
 Das. Preisaufgabe, 7.  
 Gohgenichte, Schriften darüber,  
 69.  
 Goltzbach, das. Leibeig. 281.  
 Goslar, das. Synode, 297. Das.  
 Stadtrecht. 332.  
 Gregor XI., dessen Bulle gegen  
 den Sachsensp. 355 u. f.  
 Gramax, das. Leibeig. 286. 301.  
 Gramleben, das. Leibeig. 303.  
 339.  
 Grunstedt, das. Leibeig. 302. 330.  
 Gutsherr, Schriften über den-  
 selben, 59. über dessen Stah-  
 te, 98 u. f. über dessen Ge-  
 richtsbarkeit, 67 u. f. meh-  
 rere eines Hofes, 463 u. f.  
 467 u. f. sein dominium  
 utile, 469. 499. 518 u. f.  
 muß den Meyer mit Saat-  
 und Brodfröhen anheissen. 498.  
 505. dessen Priorität, 519.  
 H.  
**Haderlach, das. Leibeig. 339.**  
**Häckergerichte, 294 u. f. 361.**  
 Schriften darüber, 212 u. f.  
 Haderbede, 414.  
 Hagedschlag, 471. 507.  
 Hagen, das. Leibeig. 306. 340.  
 Hagedstollen, 211.  
 Halbesauern, 230.  
 Halberstadt, dessen Stiftung,  
 266. Dessen Leibeig. 276.  
 Halbesleben, das. Leibeig. 290.  
 338.  
 Hallermund, das. Leibeig. 377.  
 Hamburg, Stiftung, 266. Des-  
 sen Leibeig. 289.  
 Hameln, Stadtrecht, 336.  
 Hamersleben, das. Leibeig. 303.  
 366.  
 Handdienste, Schriften darüber,  
 70. u. f.  
 Handlohn, f. Weinkauf.  
 Hannover, das. Stadtrecht. 33.  
 Das. Ausnahme. der Leibeig.  
 363.  
 Hardeggen, dessen Stadtrecht,  
 337.  
 Harderode, das. Leibeig. 281.  
 Harnbarnsen, das. Leibeig. 277.  
 Harsleben, das. Leibeig. 299.  
 Harste, das. Leibeig. 277. 278.  
 Hattorf, das. Leibeig. 289.  
 Hauptfall, f. Westhaupt.  
 Hedder, das. Leibeig. 332.  
 Hedderleben, das. Leibeig. 300.  
 Herborn. 273.  
 Heere, das. Leibeig. 308. 330.  
 Heeresung, Remiss. deshalb. 471.  
 Heergeräthe, 272. Beyl. 12 u. f.  
 Hehlungen, das. Leibeig. 308.  
 Heiligenrode, das. Leibeig. 365.  
 367. 377.  
 Heinrich der Finkler, 282 u. f.  
 Heinrich der Hüne, 314 u. f.  
 Heinrich der Friedsam, 390 u. f.  
 Heinrich der Jüngere, 415 u. f.  
 Heinrich Julius, 448 u. f.  
 Heinrichstätt. Statuten. 473.  
 u. f.  
 Heinrichswinkel, 283.  
 Heirathsgut, Schriften darüber,  
 119.  
 Heirathen der Leibeig. 315 u. f.  
 Helmstedt, das. Stadtrecht. 334.  
 Akademie, 483.  
 Hengst, 256.  
 Hennebergische Landrecht. 25.  
 Herrendienst, Schriften über die-  
 sen Abschaffung, 7. Postor.  
 104.

- sche Schriften, 70 u. Bericht.  
 52. Staatswiss. u. ökon.  
 Schriften, 70. u. f. Berichtig.  
 52. Jurist. Schriften, 76. u. f.  
 Berichtig. 53. u. f. dessen Ver-  
 pachtung; 241. Beschwerden  
 darüber, 449.  
 Herrardessen, das. Leibeig. 313.  
 Hessen, das. Leibeig. 290.  
 Hessencasselsche Preisaufgabe, 7.  
 Landesgesetze, 17. Landkadel-  
 lenhe, 18.  
 Hesus, 266.  
 Heuer, Heuerling. 54.  
 Hiddingshausen, das. Leibeig. 302.  
 Hienprate. 182.  
 Hildesheim, Hochstift. Dessen  
 Stiftung, 266. Dessen Kestie-  
 tution, 482. Fede mit dem-  
 selben. 417. Dessen Landes-  
 gesetze, 17. Dasige Contre-  
 vers über das Erbr. der Mey-  
 er, 114. u. f. Das. Erbfolge  
 der Meyer. 117.  
 Hildesheim, Stadt, deren Stadt-  
 recht. 331. u. f. Berichtig. 60.  
 Dasige Aufnahme der Leibeig.  
 362.  
 Hilprichthausen, das. Leibeig.  
 310.  
 Humartshausen, das. Leibeig.  
 290. 313.  
 Höfliche Gerichte. 217.  
 Horigkeit. 273. 276. 316. u. f.  
 Vergl. auch Leibeigenschaft.  
 Hörter, das. Leibeig. 305.  
 Hof. Jedes Kind bekommt nur  
 einen. 532. 563. Müste Hö-  
 fe, 484.  
 Hofgerichts-Ordnungen, Wol-  
 fenbüttelsche 435. u. f.  
 Hogrese, Braunsch. Notar,  
 456. u. f.  
 Hohenlohe'sche Landrechte, 25.  
 Holländische Colonie. 308.  
 Holsteiner, deren Wanderung,  
 257.  
 Holthusen, das. Leibeig. 279.  
 293. 308. 377.  
 Holzwinden, das. Stadtrecht. 333.  
 Holzung bey W. Wätern. 389.  
 426. 427. 457. Schriften dar-  
 über, 99. u. f.  
 Hornburg, das. Leibeig. 310. 315.  
 Hordelage, das. Leibeig. 314.  
 Hordorf, das. Meyerding, Be-  
 richtig. 60.  
 Hornode, das. Leibeig. 330.  
 Hupfen. 273.  
 Hordorf, das. Leibeig. 347. u. f.  
 Horia, 256.  
 Herst, das. Leibeig. 377.  
 Hottenshausen, das. Leibeig. 313.  
 Heussische Successionsrechte. 122.  
 126.  
 Hoyer, Gr. v. Falkenstein. 353.  
 362.  
 Hoyne, das. Leibeig. 302.  
 Huchlam, das. Leibeig. 314.  
 Huklerien, das. Leibeig. 377.  
 Hände, die W. damit nicht zu  
 beschweren. 535.  
 Hundreden. 259.  
 Hünnen, deren Wanderung.  
 254. 256.  
 Hurar, f. Hörter.  
 Hunleburg, dessen Leibeig. 376.  
 Hypothek des Meyers, 101. des  
 Gutsherren, 503.

## J.

- Jäger, die W. damit nicht zu  
 beschweren. 535.  
 Jagemann, 441. 454. 457. u. f.  
 Jersleben, das. Leibeig. 287.  
 Jerstedt, das. Leibeig. 299.  
 Jidehausen, das. Leibeig. 310.  
 Jisede, das. Leibeig. 314.  
 Jilensburg, das. Leibeig. 293.  
 Jmission, f. Proceß.  
 Jndustrie der Bauern, deren Bil-  
 dung. 244.  
 Jngelieben, das. Leibeig. 306.  
 Jnterimverpachtung. 243.  
 Jnterimwirthschaft. 555. u. f.  
 Schriften darüber, 140.  
 Jndentarium, f. Relocation.  
 Jnoctant 58.  
 Jnnenkula. 18.  
 Juden, deren Leibeig. 369. 372.  
 Jülich'sche Landrechte. 18.  
 Jäten, deren Wanderung. 258.  
 Julius, Jtting. 440. u. f.

- Kleintheils Landrecht. 24.  
Klosterbau, des. Gubern. 310.  
Knecht, des. Gubern. 311.  
312.  
Knechte, deren Confirmation.  
68.  
Kocher, Elise. 280. u. f. Grän-  
zgebiet. 295. u. f.  
Kochrecht. 2.  
Kochstube, des. leibing. 302.  
Kocher's, des. leibing. 304.  
Kochwagen, des. leibing. 288.  
Kinder, Christen aber deren  
Erziehung. 122. ungelunde, de-  
ren Unterhaltung im Hofe,  
545.  
Kirchen, deren corpora bonorum  
547.  
Kirchensammet. 312. 407.  
Kirchenvisitation. 312.  
Kistendruck, des. Kunst der Buch-  
sen. 265. des. leibing. 277.  
Kühen, des. leibing. 329.  
u. Kühe. 354.  
Künstlingen, des. leibing. 374.  
Kunstler, des. leibing. 330.  
Kürschner, 120. — 122. Man  
f. auch Kürschner.  
Königsmutter, Kaiser, dessen  
leibing. 305. u. f. 315. 334.  
Koblenzgericht. 217.  
Koblenz, des. leibing. 377.  
Kopffauer, f. Steuere.  
Koppelwerke. 241.  
Kornmagazin. 498. 504.  
Kosthöfen. 260.  
Kriegs, Elanische. 276. gold-  
niger. 451.  
Kriegssachen, Remission dethab.  
230. u. f.  
Kübelingen, des. leibing. 290.  
Kuppebe. 414.

9.

- Königst. Buchh. Langst. G. Schif.  
 125. über d. d. Buchh. 125.  
 125.  
 Buchh. Schif. darüber.  
 241. J. a. Buchh.  
 Buchh. d. d. Buchh. 320

- Packerbücher, f. Erbregister.  
 Pannoffenhausen, das. leibsig. 313.  
 Pannsprinckische Centrovers über  
 das Verbot der Meier. 116.  
 Panderheide. 206 325. 359.  
 Panderordnung. 424.  
 Panderrecht von 1433. 307 u. f.  
 Man k. auch Panderabschied.  
 Pandertrichte, Schriften darüber.  
 69. 211.  
 Pandertrichterproceß, ehemaliger.  
 Berl. 15.  
 Pandertrichter. 214.  
 Panderschaft, Calenbergische, deren  
 Privilegien, 434. deren oberma-  
 ßige Verbindung mit der Abel-  
 schenckischen, 471. Note \*\*) u.  
 475. Note \*\*) u. f.  
 Panderscheide, 18. 218 u. f.  
 Pandersände. 359.  
 Panderabschiede. 433. 434. 448.  
 u. f. 465. 471. 475. 477. 483.  
 491. 533.  
 Pander, f. a. Pander.  
 Panderbaum, f. Panderbaum.  
 Panderbaum, das. leibsig. 273. 291.  
 Pander, das. leibsig. 314.  
 Pander der Dörfer. 244.  
 Pander der Bauern. 224. Schrif-  
 ten über die Aufhebe d. Pander-  
 verhältnisse, 31.  
 Pander, das. leibsig. 277. 311.  
 312.  
 Panderenschaft, deren Geschichte.  
 180 u. f. 252. 253. 273. 274. 276.  
 u. f. 281. 310. u. f. 322. u. f.  
 338. u. f. 345. u. f. 359. 367.  
 u. f. 361. u. f. 376. 390. u. f.  
 401. u. f. 405. Note \*\*\*).  
 Pander, 516. u. f. 518. u. f.  
 Berl. 36. u. f. Schriften dar-  
 über, 119. 136 u. f. Berich-  
 tig. 56.  
 Pander, das. leibsig. 314.  
 Panderhausen, das. leibsig. 281.  
 Pander, das. leibsig. 288. 289.  
 313.  
 Pander, das. leibsig. 292.  
 Pander. 261.  
 Lex Saxonum. 267.  
 Der Pander ist die Pander in  
 Sachsen oder die Pander in  
 125



Pachtan, f. Cobhastation.  
 261.  
 Pinden, das. Leibeig. 293. 314.  
 Pippische Landrechte. 28.  
 v. d. Lich. 312. Note +)  
 Piten. 261.  
 Pitonen. 261.  
 Potte, das. Leibeig. 313.  
 Pothar, Kaiser. 304. u. f.  
 Pöbwig Rudolph, Herzog. 513.  
 u. f.  
 Püneburg, dessen Stadtrecht. 339.  
 u. f. Freilassung der dasigen  
 Leibeigenen. 345 u. f.  
 Püneburg, Erbfolge der Weyer,  
 117. 118. 124. 125. 126.  
 Pühardissen, das. Leibeig. 278.  
 Putter am Barenberg, das. Leibeig.  
 eigensch. 366.

### Q.

Qachtenen, das. Leibeig. 314.  
 Qackuroda, dregl. 291.  
 Qährisches Landrecht, 24.  
 Qährischer Pachthof, 233. Be-  
 richtig. 58.  
 Qaufestrad. 471. 507.  
 Qagazin, f. Kornmagazin.  
 Qagdeburg, dessen Stadtrecht.  
 337.  
 Qagum, Herzog. 276 u. f. be-  
 richtig die Rechte der Leibe-  
 genschaft in der Stadt Braun-  
 schweig. 362.  
 Qahlhage, f. Interimswirtschaft  
 Qahlzeit des Abtief. des Jinses.  
 129.  
 Qainzliches Landrecht. 23.  
 Qajorat, 119. 539.  
 Qannthaler. 182.  
 Qandat von 1585. 445.  
 Qandus. 269.  
 Qarlenburg, Amt, dessen Re-  
 stitution an Gildesheim. 432.  
 Qarienthal, das. Leibeig. 341.  
 347 u. f. 365.  
 Qaritagium. 182.  
 Qurten. 262.  
 Qrebingen, das. Leibeig. 367.  
 Qredq, Qredem, Qredum. 300.  
 Qredsdorf, das. Leibeig. 306.  
 Qreinwerk, Bischof zu Pader-  
 born. 295 u. f.

Qeliorationen. 200. 467. 477.  
 478. 518.  
 Qeliorrede, das. Leibeig. 292. 311.  
 Qemer. Etimologie, 49. Qem-  
 lige Benennung, 388. Hat  
 nur am Inventarium, nicht  
 am Erbsigat selbst, ein Er-  
 gentum, 518 u. f. 522.  
 Qeibeigenen. 282. 311. 367 u. f.  
 378 u. f. 395 u. f. Beim Leibe-  
 gender Werth, 322 u. f. 330.  
 und 331. 344. 373. u. f.  
 388 u. f. 397. 405 u. f. 408.  
 422. 443. 450 u. f. 452. 454.  
 455. 480. 481. 487. 488 u. f.  
 Qeyerbrief. 322 u. f. 469.  
 Obnen keine neuen Bedingun-  
 gen einzurücken, 515. Schrif-  
 ten über den Q. Brief. 55 u. f.  
 Lösung desselben. 530.  
 Qeyerding. 212 u. f. 241. 294.  
 u. f. 361. 409. Note \*). Be-  
 richtig. 60.  
 Qeyercontract, Schriften darü-  
 ber. 51 u. f. 58 u. f.  
 Qeyergeld, f. Weintanf.  
 Qeyergüter, deren Uebergabe. 52.  
 Verschiedenheit vom Erbsigat.  
 gut. 455 u. f. Abdinghäu-  
 sige nicht in Pachtgüter zu  
 verwandeln. 633.  
 Qeyerköft, Schriften über deren  
 Verfall, 31. nicht zu dis-  
 mündern. 497.  
 Qeyerrecht, dessen Erneuerung  
 durch Verjährung. 58.  
 Qeyermessen, dessen Aufhebung,  
 8. 32 u. f. dessen Verbesse-  
 rung. 32 u. f.  
 Qeyergins, Schriftsteller darü-  
 ber, 94 u. f. Quantum, 491.  
 492. 506. Bepl. 22. 26. 33 u. f.  
 Man sehe auch Canon vinför-  
 mis. Zustand, 508. u. Bepl.  
 24. 25. Interimist. Regulir-  
 ung desselben, 520 u. f. und  
 Bepl. 30. dessen Lieferung  
 auf Kosten des Meyers, 342.  
 dessen Erhebung verboten,  
 449 u. f. 466. 496. 515. 518.  
 jedoch unter gewisser Ein-  
 schränkung erlaubt, 451 u. f.  
 dessen Abschaffung auf 5.

513. 508. der wille zu ent-  
 richten, 520 u. f. 559. be-  
 sen Besitzung, 530. Gelb-  
 zins, 531. 532. u. f. Gelbzins  
 nicht in Kainzins zu verman-  
 deln, noch umgekehrt, 516.  
 Wickenfecht, das, Leibzins, 365.  
 Wenden, das, Leibzins, 310.  
 Wenden, Stiftung des Büchums,  
 365. 366. 367. 368. u. f.  
 Wenden, 47. 48. 49. 50. 51.  
 Wenden, 274. 275. 340.  
 341. 342. u. f. 343. 344. 345.  
 Wenden, 122. 473. 509. 510.  
 534. u. f. 531. 536. 537. 14.  
 Wenden, 55.  
 Wenden, 262.  
 Wenden, 358 u. f.  
 Wenden, 129. 131. 471.  
 507. 532. 535. Man sehe auch  
 Wenden.  
 Wenden, f. Abfindung.  
 Wenden, 322.  
 Wenden, das, Leibzins, 277.  
 Wenden, das, Leibzins, 308.  
 Wenden, f. Westhaupt.  
 Wenden, Beyl. II.  
 Wenden, das, Leibzins, 287.  
 Wenden, das, Grundrecht, 333.  
 Wenden, das, Grundrecht, 335.  
 Wenden, das, Leibzins, 330.  
 Wenden, dessen, Stiftung, 266.  
 Wenden, 26.  
 Wenden, schlechter, 424. 426.  
 Wenden, 258.  
 Wenden, 444. 447. 453.  
 Wenden, f. Grundrecht, 438.  
 441. 447.

## 32

Starnsen, bei Peitz. 281.  
 Räberricht, 162. u. f.  
 Raststätte, Sam. 26.  
 Regensborn, bei Peitz. 278.  
 279.  
 Reinsdorf, bei Peitz. 339.  
 Reibitz, Sam. 289.  
 Riedersdorf, Sam. bei Peitz. 280.  
 Reitz, bei Peitz. 288. 306.  
 Rinnstein, f. Peitz. 339.  
 Rindhausen, bei Peitz. 281.

Kortenhof, das. Leibeig. 292.  
Kortheim, das. Stadtrecht. 335.  
das. Leibeig. 292. 303. 341.  
Kubungsrecht des Meyers. 114.

Q.

Oberbörde im Amt Bickensen,  
 das. Freye. 405.  
 Obersächf. Kreises Landrechte, 20.  
 u. f.  
 Obelien, das. Leibeig. 330.  
 Oesterreichischen Kreises Land-  
 rechte. 23.  
 Ofleben, das. Leibeig. 330.  
 Oldenburgisches Landrecht. 28.  
 Oldendorf, das. Leibeig. 376.  
 Oldershausen, das. Leibeig. 291.  
 v. Oldershausen, deren Protest  
 gegen den Salzth. F. A. A. v.  
 1597. 465.  
 Olfen, das. Leibeig. 279.  
 Oholzbachisches Landrecht. 25.  
 Ochersleben, das. Leibeig. 300.  
 302.  
 Osnabrück, Hochstift, dessen Ent-  
 tung, 266. dessen Landrecht,  
 27. 101. 117. und Berichtig-  
 47. 48. 54.  
 Osnabrück, Stadt, deren Stadt-  
 recht. 331.  
 Ostar, Göttingen. 266.  
 Othemünzel, das. Leibeig. 377.  
 Otterode, dessen Stadtrecht. 336.  
 Ostfriesisches Landrecht. 28.  
 Ottersleben, das. Leibeig. 238.  
 Otterbergen, das. Leibeig. 278.  
 Ottersberg, das. Erbsolgerecht.  
 126.  
 Otterleben, das. Leibeigens. 290.  
 303. 314. 366.  
 Otto illustis. 266.  
 Otto das. Land. 377 u. f.  
 Otto der strenge. 361.  
 Otto der milde. 362.

張

Pabstbors, das. Einbeig. 302  
 Nacht auf lange Zeit. 232  
 Paction de repar. Saline 301.  
 Oberbühn, Beschäft. dessen  
 Dürftung, 266 dessen Lande  
 trafe, 26. 2. Berichtig.

Vaberhorn, d. Stadt, dessen Auf-  
 nahme der Leibeigenen. 363.  
 Vattensen, daf. Leibeig. 281.  
 daf. Stadtrecht. 335.  
 Verurtheilung der Leibeigenen. 384.  
 Vein, K., dessen Restituzion.  
 482.  
 Vestingien, 469 u. f. 484.  
 485, 494. Griftkeller dar-  
 über, 102. u. f.  
 Vestendorf, daf. Leibeig. 302.  
 Vest. 331.  
 Petersburger Preis-Aufgabe, 7.  
 u. Bericht. 43. u. f.  
 Pfälzisches Landrecht. 23.  
 Pfandungerecht der Gutsheeren.  
 358. 376. 412. 453. 470.  
 Pfarrmengerland, nicht contribu-  
 tionsfrei. 497.  
 Pöbe, daf. Leibeig. 186. 238.  
 291. 307.  
 Polizeigeheer Sammlung. 534.  
 Ordnung d. 1863. 448.  
 Pommerisches Landrecht. 28.  
 Präsumtion, f. Proceß.  
 Preussische Landrechte. 19.  
 Primogenitur. 119.  
 Privileg des Gutsheeren. 494.  
 503. 519. 558.  
 Privatrecht, deutsches allgem.  
 Landrecht. 34 u. f. 186.  
 Grund. 374.  
 Probstingegüter und Gerichte.  
 211. 325.  
 Processualische Materien, Schrift-  
 ten darüber, 163.  
 Proclamation. Beyl. 21.  
 Püstrich. 266.

## Q

Quackenburg, daf. Privilegien,  
 Bo. daf. Leibeig. 286. 289.  
 Quackstedt, daf. Leibeig. 310.  
 Quetum, daf. Leibeig. 311. 312.

## R

Rabolfschauen, daf. Leibeig. 308.  
 Räbke, ob Epkow, davon den  
 Namen? 353.  
 Ranschum, ob Bericht. 54.

u. Kaufmannslaten, protestirt ge-  
 gen den E. T. K. v. 1597.  
 465.  
 Ravensbergisches Landrecht. 47.  
 u. Berichtig. 47.  
 Reich, Goslarischer v. 1642. 482.  
 Hilbesheimischer, ebendaf. 481.  
 Registratur. 509.  
 Reinhausen, daf. Leibeig. 302.  
 Religion, christliche, deren Ein-  
 fluß auf die Leibeigenen. 295.  
 Remission. 129 u. f. 389. 407.  
 443. 445. 471. 482. 487. 488.  
 u. f. 490 — 492. 495. 505.  
 507. 514. 522. 559. 563. u. f.  
 Beyl. 37. 40. und Berichtig.  
 55. Proceß darüber verboten  
 510. u. f. 531.  
 Remlingen, daf. Leibeig. 366.  
 v. Repton, Epko. 353.  
 Reppenstedt, daf. Leibeig. 312.  
 Rekrute, Landesherrl. 444. 461.  
 508. 519. 524. 525. 528. 529.  
 530. 532. 536. 557. 564. u. f.  
 — Kürzl. Justizkanzley. 509.  
 — 8. Consistorium. 532.  
 — 8. Cammer. 513.  
 Resolutionen, Landesherrliche,  
 498. 504. 524. 527. 529. 530.  
 532. Kürzl. Consistor. 497.  
 Rerort. 105. 108. 143 u. f.  
 Reppen. 102 u. f.  
 Revers, Kürzl. vbn 1428. 414.  
 Rheinischen Kreises Landrechte,  
 23. 26.  
 Ribbageshausen, dessen Leibeigene,  
 311. 312.  
 Ringelheim, dessen Leibeig. 310.  
 Robold, f. Herrndienst.  
 Rohardesdorf, daf. Leibeig. 288.  
 Romsleben, daf. Leibeig. 310.  
 Röhden, daf. Leibeig. 278.  
 Runkstedt, daf. Leibeig. 311. 312.  
 Rursperjink. 429.

## S

Saal, Saalland. 259.  
 Sachsen, deren Wanderungen,  
 256. 257. 263. von Carl v. S.  
 bezeugen, 262. in Sieben-  
 bürgen, 263. Note +). und  
 Berichtig. 59. Ihre Bekräftigung

zum Erblich. 33. S. 6. Sax.  
 Saxon.  
 Sapienrecht. 267. dessen Ab-  
 wassung. 435 u. f. 471.  
 Sachsenspiegel. 2. 352 u. f. 358.  
 Jarrecht. 47.  
 Sächsische Eedlinge. 257.  
 Sächsische Keitlinge. 257.  
 Sächsische Kaiser. 282 u. f.  
 u. Kaiser. Oberster Rath und  
 Hinderhand. 449. 457. 459.  
 460. 461. 463.  
 Sächse Frieden. 263.  
 Sächseverden, das Leibeig. 300.  
 Sächseverden, das Landtagsabth.  
 3. 4. 448 u. f. das Amt. 511.  
 Note \*\*). das Leibeig. 292.  
 Sächseverden. 449.  
 Sächseverden. 119.  
 Sandersleben, das Leibeig. 306.  
 Saxe, das Leibeig. 302.  
 Saxe, 233. 313. 325. 399.  
 Saxoniae, de partibus capru-  
 latio. 263.  
 Saxonia capidare. 270.  
 Saxonia lex. 267.  
 Scharwert, f. Herrendienst.  
 Scharwert, das Leibeig. 289.  
 Scharwert, f. Schar.  
 Schar, das Leibeig. 339.  
 Scharburgisches Landrecht. 28.  
 Scharpstedt; Stadtrecht. 511.  
 Note \*\*).  
 Scharpstedt; das Leibeig.  
 339.  
 Scharpstedt, das Leibeig. 293.  
 306.  
 Scharpstedt. 381.  
 Scharpstedt, dessen Leibeigene.  
 310.  
 Scharpstedt. 230.  
 Scharpstedt, das Leibeig. 302.  
 339.  
 Scharpstedt. 24.  
 Scharpstedt, das Leibeig. 294.  
 Scharpstedt. 417.  
 Scharpstedt. 277.  
 Scharpstedt, das Leibeig. 202.  
 Scharpstedt, das Leibeig. 277.  
 314.  
 Scharpstedt, das Leibeig. 301.  
 dessen Stadtrecht. 337.  
 Scharpstedt. 306 u. f.

Schreibebühnen, das. Leibz. 608 u.  
Schuldbeit der Mienen. 702 u.  
Schnepfstein. Berichtig. 59 u.  
Schwabenpiegel. 27 u. 28  
Schwächertungelstosen; nam über  
Abfall begutachten. 546.  
Scot. 301.  
Seboldshagen, das. Leibz. 292  
Seehausen; das. Leibz. 290.  
314.  
Seeßen, das. Leibz. 291 u. das  
Protoc. v. 1607. 466. Rote  
Seitenben, das. Leibz. 303.  
Seitenverwandte; deren Einfol-  
ge. 123 u. 232.  
Seniorat. 219.  
Serui calata. 155.  
Servituten. 101.  
Sigtern, das. Leibz. 377.  
Siide. Das. Leibz. 277.  
Grene. 404.  
Stabische Ritze. 296.  
Stäbke, das. Leibz. 308 339.  
Stallungen, das. Leibz. 314.  
Solmsches Landrecht. 19 u.  
gr. Solche, das. Leibz. 311.  
Solhausen; das. Leibz. 278.  
Spanenficker, Berichtig. 9.  
Stratum, das. Leibz. 300.  
Spannenschaft. 70 u. f.  
Spielbänk, das. Leibz. 377.  
Spülberg, das. Leibz. 389.  
Sportellanz. 56 571.  
Springe, dessen Stadtrecht. 35.  
Sprichwörter. 249.  
Stake, dessen Stadtrecht. 31.  
Aufnahme der Leibsgenen da  
selbst verboten. 363.  
Stadt- und Buchloh. Landrecht.  
28.  
Städte, deren Aufregung. 283 u. f.  
328 u. f. sollen ihre Leibe-  
gene aufnehmen. 362 u. f.  
ihre Einfluss auf den Staat.  
337 u. f. 329 u. f.  
Etarna, dessen Leibz. 250.  
u. Greinberg, deren Vertrag ge-  
gen den E. L. I. von 1597.  
465.  
Steinthal, das. Leibz. 313.  
Steinfag, das. Leibz. 308.  
Stemmen, das. Leibz. 288.  
Steinburg, dessen Leibz. 273.

Ackerer 22 u. f.  
 Ackerwald, das. Leibz. 22.  
 dessen Restitution, 428.  
 Stenographisches Landrecht, 24.  
 Stiefsohn, dessen Succession.  
 127.  
 Stockhausen, das. Leibz. 302.  
 308.  
 v. Stockheim, dessen Protest.  
 gegen den P. I. K. von 1597.  
 465.  
 Stockheim, das. Leibz. 293.  
 314.  
 Stornaria, 257.  
 v. d. Struthof, 475. (Roth.)  
 Strepte, das. Leibz. 302.  
 Strube, D. G., dessen Proceß  
 mit einem Weyde Kalle in  
 Dohna. 323 u. f.  
 Strucker-Reyer, f. Abmeyer-  
 rung.  
 Struffo: Maort, 266.  
 Substitution 557. Besl. 39  
 42. R. f. auch Proceß.  
 Successionskrieg, Braunschwei-  
 gischer, 320.  
 Sassen, bösen Wanderungen.  
 247. 253.  
 Sandern, das. Leibz. 302.  
 Sauritz, das. Leibz. 298 u. f.  
 Sauer, das. Leibz. 302.  
 Sautheim, das. Leibz. 302. 308.  
 313.

### T.

Tarnitz, 427, 468, 478, 486.  
 506, 507, 500 u. f.  
 Tarnitz, 128, 536 u. f.  
 Tiedinghausen, das. Succession  
 in den R. Gütern, 561, 566.  
 Besl. 46, das. Nachschlei-  
 densch. 211, das. Wandungs-  
 recht der Eutscheren, 453.  
 Note \*), 562. Privilegien  
 der bürgerl. Eutscheren, 525.  
 das. R. Güter nicht in Pacht  
 zu vermindern, 533.  
 Theilung der Hölse, 102 u. f.  
 Thiede, das. Leibz. 293.  
 Timmerlake, das. Leibz. 314.  
 Töchter, deren Erbfolge, 119.  
 Teulichen, das. Leibz. 303.

Totale-fructuarie, f. Interim-  
 wirtschaft.  
 Trossen, das. Leibz. 314, 308.  
 Trossingen, das. Leibz. 227.  
 314.  
 Tyrolisches Landrecht, 22.

### U.

Urbe, das. Leibz. 277.  
 Uelsen, dessen Stadtrecht, 238.  
 Uelshofen Kinder, Bräutlinn.  
 im Hofe, 545.  
 Uesling, das. Leibz. 287.  
 Unzertrennlichkeit der Hölse, 469.  
 u. f.  
 Upstedt, das. Leibz. 330.  
 Urass, das. Leibz. 287.  
 Urbanien, f. Gebirgshütten.  
 Urtleben, das. Leibz. 287.

### V.

Vahlberg, das. Leibz. 305, 308.  
 Vandalen, 255.  
 Vardelisen, das. Leibz. 277.  
 Valtheim, das. Leibz. 290.  
 v. Valtheim, dessen Protest.  
 gegen den P. I. K. v. 1597, 426.  
 Veräußerungen der Weyer, 102.  
 Veräußerung verboten, 126.  
 Veräußerung, 304.  
 Verden, Diktum, des. Eutscheren,  
 266., des. Leibz. 276. Das.  
 Erbfolge, 124, 125.  
 Verden, Stadt, deren Stadtrecht,  
 335.  
 Vereinzelung der R. Güter, 102.  
 Verfangenschaft, 119.  
 Verjährung, 500.  
 Verlobte, deren Erbfolge, 206.  
 Verordnungen, 443, 445, 446, 455.  
 474, 479, 480, 482, 498, 499.  
 503, 505, 506, 515, 516, 518.  
 519, 520, 526, 531, 533, 535.  
 557, 558, 559, 560, 561, 562.  
 563, 564.

Verpachtungsgeld des Meyers.  
 114.

Verschickung der Acten, f. Acten-  
 reich.

Verträge, Pandesherren, mit der  
 Pandeschaft, 397. u. f. 415.

... der Stadt Braunschweig.  
 ... u. f. ...  
 ... der ... 141. u. f.  
 ... 120 u. f.  
 ... 275. 292. 304. 314. u. f.  
 ...  
 ... 315. 310. 312.  
 ... u. f. 318. u. f. 312. u. f. 31.  
 ... 60.  
 ... 264.  
 ... u. f. 275. 300.  
 ... 314.

### AB.

... 311.  
 ... 314.  
 ...  
 ... 256.  
 ... 203. 230.  
 ... 291.  
 ... 231.  
 ...  
 ... 301.  
 ... 330.  
 ... 314.  
 ...  
 ... 271.  
 ... 340.  
 ... 306.  
 ...  
 ... 20.  
 ... 59 u. f. 430. 462.  
 ... 20.  
 ...  
 ... 330.  
 ... 308.  
 ... 225.  
 ... 17.  
 ... 313.  
 ... 340.  
 ... 237.

... 314.  
 ... 372.  
 ... 256.  
 ... 301.  
 ...  
 ...  
 ... 241.  
 ...  
 ... 207.  
 ... u. f.  
 ... 611. 314.  
 ... 310.  
 ... 119.  
 ... 330.  
 ... 475.  
 ...  
 ... 125.  
 ...  
 ... 471. u. f. von der ...  
 ...  
 ... 341.  
 ... 234. 256. 262.  
 ...  
 ...  
 ... 307.  
 ...  
 ... 336.  
 ... 120.

### 3.

... 358. u. f.  
 ... 151. u. f. 241. 249.  
 ... 263. 267. 48. 10. 10.  
 ... 50. u. f. 50.  
 ... 337.  
 ... 100.  
 ... 225.  
 ... 30.  
 ...  
 ... 253.  
 ... 209.







